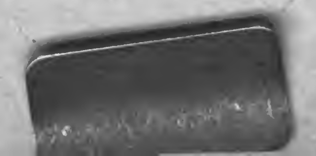








Ein Gitano und seine Frau.

Der

siebenjährige Kampf

auf der

Pyrenäischen Halbinsel

vom Jahre 1807 bis 1814;

besonders

meine eigenen Erfahrungen in diesem Kriege

nebst

Bemerkungen über das Spanische Volk und Land.

Von

Fr. Xav. Rigel,

Großherzoglich-Badischem Hauptmann, des Carl-Friederich-Militär-Verdienst-, und des Kaiserlich-Russischen St. Wladimir-Ordens Ritter.

Dritter und letzter Theil.

Mit einem Titelkupfer und drei Planen.

Rastatt 1821.

Auf Kosten des Verfassers und bei ihm selbst.

Der

siebenjährige Kampf

auf der

Pyrenäischen Halbinsel

vom Jahre 1807 bis 1814.

Dritter und letzter Theil.

Vorrede.

Es gewährt ein eigenthümliches Vergnügen, eine eingegangene Verpflichtung endlich erfüllen, ein gegebenes Wort lösen zu können. Leicht mag es geschienen haben, als sey der Verfasser saumselig verfahren bei Vollendung dieses Werkes, dessen baldige Lieferung er versprochen; allein wer des Unternehmens Umfang und eigene Schwierigkeit zu bemessen weiß, wer die Berufsgeschäfte kennt, die des Verfassers Stand ihm auferlegt, und wodurch seine Arbeit oft im besten Fortgange plötzlich aufgehalten werden mußte, der wird nicht mit ihm rechten wollen über die Frist, die sich gelegt zwischen den zwei ersten Bänden und dem gegenwärtig erscheinenden dritten dieser Geschichte. Aufenthalt erwirkte außerdem noch der Mangel an gutem Papier. Der Verfasser hatte in dieser Beziehung von Mehreren der verehrten HH. Subscribenten die allerdings begründete Klage über geringere Güte und selbst gemischte Qualität des Papiers im zweiten Bande vernehmen müssen, obwohl er versichern kann, daß es aus gleicher Fabrik und um gleichen Preis, wie das

im ersten bezogen wurde. Solchem Uebelstande für diesen dritten Band abzuhelfen, hielt er es für gerathener, lieber etwas zu zögern, um sorgfältiger wählen zu können, als durch Beschleunigung sich abermals ähnlichem Vorwurfe auszusetzen.

Während der Verfasser indeß so einer Beschuldigung auszuweichen sucht, muß er einer neuen gewärtig seyn. Denn wem sollt' es nicht auffallen, daß die vier versprochenen Kupferstiche nicht mit erscheinen? — Die Sache ist aber diese. Erst zwei liegen vollendet; die zwei andern (die Belagerungsplane von Sagunt und Tortosa) befinden sich noch unter den Händen des Herrn Schramm in München. Gleich nach deren Vollendung (die bald zu erwarten) sollen alle vier zusammen unverzüglich nachgesandt werden.

Der wohlwollende Recensent der allgem. Haller Literaturzeitung (April, 1820, Nro 105) bemerkt nicht mit Unrecht, daß es zweckmäßiger gewesen seyn würde, wenn der Verfasser statt der landschaftlichen Ansichten Plane der merkwürdigsten Schlachtfelder gegeben hätte. Auch irrt derselbe sich in seiner Vermuthung, daß solche wohl in des Verfassers Besitze seyn dürften, keineswegs. Gewiß würde man gleich von Anfang dergleichen Plane beigeliefert haben, hätte man nicht fürchten müssen, daß des Werkes Preis, dadurch bedeutend erhöhet, zu sehr von der ihm so nothwendigen Theilnahme zurückhalten möchte. Um indeß dem Wunsche des Herrn Recensenten, der vielleicht auch einem Großtheile der verehrten HH. Subscribenten eigen ist, in etwas zu genügen; so hat der Verfasser beschlossen, diesem dritten

Bande an der Stelle der bestimmten landschaftlichen Ansichten wirklich einige der vorzüglichsten Belagerungsplane beizugeben. Möge man hierin das Streben, dem Werke die höchstmögliche Vollständigkeit und Vollendung zu erwirken, anerkennen! —

Zugleich fühlt sich der Verfasser durch die angezogene Beurtheilung zu dem Entschlusse geneigt, einen Theil seines Vorraths von Planen der vorzüglichsten Belagerungen und einiger Schlachtfelder in dem erzählten merkwürdigen Kriege auf besondere Subscription und respective Pränumeration herauszugeben. Die Sammlung wird namentlich enthalten die Belagerung von Oropesa, Lerida, Valencia (zugleich mit den Ansichten dieser drei Städte), ferner die von Mequinenza und Tarragona, so wie die Plane der Schlachtfelder von Margalef und Medellin, beiläufig noch die Ansichten der Stadt Medellin, des Treffens bei Mesa de Ibor, zweier Reiterinnen en carcolet, eines Stierfechters, eines Vizcayers auf seiner Karre, eines Arriero, einiger Herrn und Damen in Landestracht, zweier Valencianer, zweier Fandangotänzer und zweier Priester. Diese zehn letztern sind treue und gut ausgeführte Abbildungen in Kupfer, theils in Quart-, theils in Octavformat. Die Herausgabe der Plane kann geschehen in gut gelungenen Kupferstichen oder Steinabdrücken, jenachdem die Mehrzahl der etwaigen Theilnehmer sich für das Eine oder das Andere entscheiden wird. Format groß Median. Doch kann der Preis der einzelnen Exemplare, der sich natürlich nach der Zahl der Interessenten richten muß, eben deßwegen nicht wohl im Voraus ein

für allemal bestimmt werden. In dieser Hinsicht darf daher nur das Vertrauen auf des Verfassers Billigkeit Motiv und Leitung geben. Daß auf seiner Seite bei dem Unternehmen so gut wie gar kein Gewinn statt finden kann, wird jedem einleuchten, der mit solchen Lieferungen und deren Kostenaufwand nur oberflächliche Bekanntschaft gemacht hat.

Betreffende Bestellungen bittet man portofrei und in Bälde an den unterzeichneten Verfasser der Geschichte des siebenjährigen Kampfes auf der Pyrenäischen Halbinsel gefälligst einzusenden.

Der Verfasser, so am Ziele seines Unternehmens angelangt, hat nur noch Zweierlei zu bemerken. Zunächst dankt er seinen ihm unbekannten Beurtheilern in der Leipziger, Jenaer, Haller Lit. Zeitung und dem allgem. Repertorium, so wie dem Herrn Hofrath und Ritter Heeren, seinem wohlwollenden Recensenten in den Göttinger gelehrten Anzeigen, für ihre Güte und Theilnahme an seinen für die Wissenschaft vielleicht nicht ganz unbedeutenden, für ihn aber in seiner Lage auf jeden Fall schwierigen Bemühungen. Möge sich dieser dritte und letzte Band gleicher Aufmerksamkeit erfreuen wie die beiden vorangegangenen und dadurch bei dem Publicum freundlichen Empfang gewinnen! — Das Andere ist dieses, daß der Verfasser von seinen Lesern mit dem Wunsche scheidet, von ihnen als Freund der Wahrheit und des Menschenthums befunden zu werden, aber eben deßwegen auch der Nachsicht gewärtig seyn zu dürfen, die Jeglichem, der als Mensch Menschliches fördern will, nothwendig ist.

Rastatt am 18 October 1821.

F. X. Rigel.

Fortsetzung des Subscribentenverzeichnisses.

Herzoglich-Anhaltsche Häuser.

Seine Durchlaucht, Alexius, Herzog zu Anhalt-Bernburg. 1
Seine Durchlaucht, Leopold, Herzog zu Anhalt-Dessau. 1

Großherzogthum Baden.

Seine Königliche Hoheit, Ludwig, Großherzog zu Baden. 1
Seine Königliche Hoheit, der höchstselige Großherzog Carl. 1
Ihre Majestät, Friederike, Königin von Schweden. 1
Seine Königliche Hoheit, Gustav, Königlicher Prinz von Schweden. 1
Ihre Hoheit, Amalie, Prinzessin von Baden. 1

Achern.

Herr Stöckle, Sonnenwirth. 1

Adelsheim.

Freiherr Carl Friedrich von Adelsheim, Badenscher Major à la suite. 1
- Friedrich Ernst Ludwig von Adelsheim, Großherzoglich-Würzburgscher Kammerherr. 1

Bodmann.

- von Bodmann zu Bodmann. 1

Bödigheim.

- Friedrich von Rüdt, Großherzoglich-Badenscher Kammerherr. 1

Bretten.

Herr Amtsrevisor Eppelin. 1

Bruchsal.

Freiherr von Traitteur zu Heilsberg, K. K. Oesterreichscher Oberstlieutenant vom Generalquartiermeisterstabe. 2
Dessen Herr Sohn, Ferdinand, Maltheser Ritter. 1

Buchen.

Herr Apotheker Ohlinger. 1

Bühl.

= Posthalter Schlund. 1

Burgberg.

Freiherr von Tannstein auf Burgberg, Großherzoglich = Badenscher Generalmajor und Kammerherr. 1

Carlsruhe.

Herr Hauptmann Arnold. 1
Seine Excellenz Graf von Bothmer, Oberstkammerherr. 1
Herr Buchhändler Braun. 2
= Philipp Macklot, Hofbuchhändler. 1
= Müller, Hofbuchhändler. 2
Freiherr Georg von Röder zu Diersburg, Großherzoglich = Badenscher Generalmajor. 1
Seine Excellenz Freiherr von Schäffer, Großherzoglich = Badenscher Generallieutenant und Kriegsministerialpräsident. 1
Herr Stieber, geheimer Kämmerier. 1
Die Hofbibliothek. 1
Die Lesegesellschaft. 1
Das Museum. 1

Constanz.

Herr von Frey, Kreissecretär. 1
= von Merhardt, Obervogt. 1
= Rigel, Apotheker. 1
Seine Excellenz Freiherr von Wessenberg, Bisthumsverweser und Generalvicar. 1

Diersburg.

Freiherr Ferdinand von Röder zu Diersburg, Herzoglich=Braunschweigscher Oberster. 1

Donaueschingen.

Ihre Hoheit, Amalie, reg. Fürstin von Fürstenberg. 1
Ihre Durchlaucht, Elisabeth, verw. Fürstin von Fürstenberg. 1
Das Museum. 1

Eichtersheim.

Freiherr von Venningen. 1

Ettenheim.

Herr Carl Laible. 1

Freiburg.

Seine Excellenz, Freiherr von Andlau = Birseck, Großherzoglich=Badenscher Staatsminister und Hofrichter. 1
Herr Hecken, Englischer Oberstlieutenant. 1

Freiherr Franz von Kageneck, Großherzoglich-Badenscher Hauptmann. 1
Herr Amtmann [illegible]anz. 1
" Wagner, Buchhändler. 1
Die Bibliothek des Infanterieregiments von Neuenstein Nro 4. 1
Das Museum. 1
Die Universitätsbibliothek. 1

Freudenberg.

Herr Justizrath Sartorius. 1

Gaggenau.

" Louis Görger, Particulier. 1
" Anton Klehe, — — 1

Gerlachsheim.

Seine Durchlaucht, Franz, Fürst zu Salm-Reiferscheid-Krautheim. 1
Herr Hofkammerassessor Rigel. 1

Gutenstein.

" Graf Franz von Schenk zu Castell-Gutenstein. 1

Heidelberg.

" Mitschell, Particulier. 1
Seine Excellenz Freiherr von Reitzenstein, Großherzoglich-Badenscher Staatsminister. 2
Herr Doctor Zipf. 1
Die Universitätsbibliothek. 1

Heinsheim.

Freiherr Carl von Rackenitz. 1

Lahr.

Das Museum. 1

Mannheim.

Freiherr Otto von Gemmingen zu Hoffenheim, Großherzoglich-Badenscher geheimer Rath. 1
" Sigismund von Gemmingen zu Odersbach, K. K. Oesterreichischer Kammerherr. 1
" von Kinkel, K. Niederländischer Admiral. 1
Herr Pfarrer Klein. 1
Freiherr von Laroche-Starkenfels, Großherzoglich-Badenscher Major. 1
" von Leoprechting, Großherzoglich-Badenscher Hauptmann 1
Herr Reinhardt, Gastgeber zum Pfälzer Hofe. 1
Freiherr Heinrich Joseph von Rodenstein. 1
Seine Excellenz Freiherr von Stockhorn, Großherzoglich-Badenscher Generallieutenant und Gouverneur von Mannheim. 1
Herr Graf Friedrich Waldner zu Schmieheim. 1
Die Harmonie. 1

Menzingen.

Freiherr von Menzingen, K. Würtembergscher Rittmeister. 1

Meßelhausen.

" Friedrich von Zobel, K. K. Oesterreichscher Kammerherr. 1

Michelfeldt.

" Ludwig von Gemmingen. 1

Mühlheim.

Herr Obereinnehmer Ohlinger. 1

Obergimpern.

Herr Graf Carl von Yrsch. 1

Offenburg.

" Postamtsverwalter Sichler. 1

Prästeneck.

Freiherr Ludwig Eberhard von Gemmingen, Großherzoglich-Badenscher Kammerherr. 1

Rastatt.

Herr Regimentsarzt Dr. Baumgärtner. 1
" Berna, Gastgeber zur Blume. 1
" Bikes, Fabrikant. 1
" Hofgerichtsadvocat Faisoul. 1
Freiherr von Fischer, Großherzoglich-Badenscher Hauptmann. 1
Herr Theodor Rheinboldt, Handlungsbeflissener. 1
" Hofgerichtsrath Schafhäutlein. 1
" — — Walter. 1
" Oberbürgermeister Wolf. 1
Das Museum. 1

Insel Reichenau.

Frau geheime Räthin von Neuffer. 1

Rheinweiler.

Freiherr Adolph von Rotberg, Großherzoglich-Badenscher Hauptmann. 1

Rust.

" von Böcklin, Großherzoglich-Badenscher Generalmajor. 1

Sanct Blasien.

" von Eichthal, Fabrikinhaber. 1

Steinegg.

" Julius von Gemmingen, Großherzoglich-Badenscher Kammerherr. 1

Wertheim.

Seine Durchlaucht, Fürst Georg zu Löwenstein-Wertheim-Freudenberg. 1

Herr Revisor Göbel. 1
= Kammerassessor Rigel. 1
Das Museum. 1

Zell am Harmersbach.

Freiherr von Meyershofen zu Gröbern. 1

Königreich Baiern.

Seine Majestät, Maximilian Joseph, König von Baiern. 1
Ihre Majestät, Caroline, Königin von Baiern. 1
Seine Königliche Hoheit, Ludwig, Kronprinz von Baiern. 1
Ihre Königliche Hoheit, Auguste Amalie, Herzogin von Leuchtenberg. 1
Seine Königliche Hoheit, Carl, Prinz von Baiern, Generallieutenant und Divisionscommandant. 1
Ihre Königliche Hoheit, M. Leopoldine, Kurfürstin von Pfalz=Baiern. 1
Seine Hoheit, Pius, Herzog von Baiern, Generalmajor und Regimentsinhaber. 1

Amberg.

Herr von Weinrich, Oberster und Commandant des 10. Infanterieregiments für sich und sein Regiment. 2

Amorbach.

= Steinwartz, Domänenrath. 1

Ansbach.

Freiherr von Mulzer, Vice=Regierungspräsident. 1

Aschaffenburg.

Das 14. Infanterieregiment. 1

Augsburg.

Seine Durchlaucht, Anselm Maria Fugger, Fürst zu Babenhausen. 1
Herr von Eppeln, Generalmajor und Stadtcommandant. 1
Freiherr von Gravenreuth, Regierungspräsident. 1
Das 4. Artilleriebataillon. 1

Baireuth.

Herr von Treuberg, Generalmajor und Brigadecommandant. 1
Freiherr von Völderndorf=Waradein, Premierlieutenant und Kreisadjutant. 1
= von Welden, Regierungspräsident. 1

Bamberg.

Herr Graf Cajetan von Buttler, Generalmajor und Brigadecommandant. 1
Seine Erzbischöfliche Gnaden, Graf Joseph von Stubenberg, Erzbischof zu Bamberg. 1

Dillingen.

Herr von Elbracht, Generalmajor und Brigadecommandant 1

Eichstädt.

Seine Hochfürstliche Gnaden, Prinz Joseph zu Hohenlohe-Schillingsfürst, Bischof von Augsburg. 1

Freising.

Das 1. Cürassierregiment. 1

Fürth.

Herr von Schönwald, Oberster und Kreisinspector. 1

Herrheim.

= Hofmann, Bürgermeister. 1

Ingolstadt.

= von Weinrich, Generalmajor und Stadtcommandant 1

Kaufbeuern.

= Walch, Jacob, Kaufmann. 2

Kempten.

Freiherr von Uechtritz, Oberster und Kreisinspector. 1

Kleinheubach.

Seine Durchlaucht, Carl, Fürst zu Löwenstein-Wertheim-Rosenberg. 1

Seine Durchlaucht, Wilhelm, Prinz zu Löwenstein-Wertheim-Rosenberg. 1

Kreuzwertheim.

Seine Durchlaucht, Carl, Erbprinz zu Löwenstein-Wertheim-Freudenberg. 1

Seine Durchlaucht, Philipp, Prinz zu Löwenstein-Wertheim-Freudenberg. 1

Landau.

Herr von Braun, Generalmajor und Festungscommandant. 1

= Schattenmann, Oberbürgermeister. 1

Das 6. Infanterieregiment. 1

Landshut.

Das 2. Cürassierregiment. 1

Lindau.

Das 11. Infanterieregiment. 1

Markteinersheim.

Herr Graf von Rechtern und Limpurg, Generalmajor und Kreiscommandant. 1

Miltenberg.

Ihre Durchlaucht, Crescentia, verw. Fürstin von Löwenstein=Wertheim=Rosenberg. 1

München.

Seine Durchlaucht, Johann Carl, Fürst von Hohenzollern=Hechingen, Oberstlieutenant und Flügeladjutant. 1
Seine Durchlaucht, Constantin, Fürst von Löwenstein=Wertheim, Oberster und Generaladjutant. 1
Herr Graf von Buttler, Sigmund, Oberster und Kreisinspector. 1
= Graf Carl von Erbach=Wartenberg=Roth, Oberster und Flügeladjutant. 1
Freiherr Espiard von Colonge, Generalmajor der Artillerie. 1
Seine Excellenz, Freiherr von Hallberg; Generallieutenant und Commandant der Artillerie. 1
Seine Excellenz, Herr von Handel, Generallieutenant und Commandant des Ingenieurcorps. 1
Seine Excellenz, Freiherr von Keßling, Oberststallmeister 1
Seine Excellenz, Graf von Marsigli, Generallieutenant und Capitän en Chef der Hartschiergarde. 1
Herr Graf Oetting und Fünfstetten, Generalmajor und Generaladjutant. 1
Seine Excellenz, Graf Preysing, Staatsrath und Hofcommissarius. 1
Seine Excellenz, Graf von Rechberg und Rothenlöwen, Staatsminister. 1
Herr Graf von Rechberg und Rothenlöwen, Generalmajor und Generaladjutant. 1
Seine Excellenz, Graf Heinrich von Reigersberg, Justizminister. 1
Seine Excellenz, Graf Heinrich 52. von Reuß=Plauen, Generallieutenant und Generaladjutant. 1
Herr von Ringel, wirklicher Staatsrath und Generaldirector. 1
Freiherr von Schleich, Staatsrath und Regierungspräsident. 1
= von Ströhl, Generalmajor und Stadtcommandant. 1
Seine Excellenz, Graf von Taufkirchen, Generallieutenant und Generalauditoratschef. 1
= = Graf Törring=Guttenzell, Präsident des Staatsrathes. 1
= = Graf Triva, General der Artillerie und Chef des Generalstabes der Armee. 1
= = Graf Thürheim, Minister des Innern. 1
= = Herr von Zentner, Staatsminister. 1
Freiherr Christian von Zweibrücken, Oberster und Flügeladjutant. 1
Das Artillerieregiment. 1

Nürnberg.

Herr von Habermann, Generalmajor und Brigadecommandant. 1
Seine Excellenz, Freiherr von Kinkel, Generallieutenant und Regimentsinhaber. 1
= = Graf von Ysenburg, Generallieutenant und Regimentsinhaber. 1

Passau.

Seine Excellenz, Freiherr von Montigny, Generallieutenant und Stadtcommandant. 1
Das 8. Infanterieregiment. 1

Pirmasenz.

Herr Doctor Scharnberger. 1

Regensburg.

Seine Durchlaucht, Carl Alexander, Fürst von Thurn und Taxis. 1
Seine Durchlaucht, Max. Carl, Erbprinz von Thurn und Taxis. 1
Freiherr von Dörnberg, Staatsrath und Generalcommissär. 1
= von Lautphäus, Viceregierungspräsident. 1
Seine Excellenz, Freiherr von Zoller, Generallieutenant und Divisionscommandant. 1

Rothenberg.

Herr von Klein, Oberster und Commandant. 1

Speyer.

Freiherr von Schauroth, Major. 1
Herr Graf von Seyssel d'Aix, Generalmajor und Brigadecommandant. 1

Wallerstein.

Seine Durchlaucht, Ludwig, Fürst zu Oettingen-Wallerstein. 1
Seine Durchlaucht, Carl, Prinz zu Oettingen-Wallerstein. 1
Seine Erlaucht, Philipp, Graf zu Oettingen-Wallerstein. 1
Herr von Adigola, Hauptmann und Generaladjutant. 1

Würzburg.

Freiherr von Asbeck, Regierungspräsident. 1
Herr Graf von Pocci, Generalmajor im Generalstabe. 1
Freiherr von Zurheim, Vicepräsident. 1

Zweibrücken.

Herr von Rebmann, Appellationsgerichtspräsident. 1

Herzogthum Braunschweig.

Braunschweig.

Seine Durchlaucht, Carl, Herzog zu Braunschweig. 1
Die Schulbuchhandlung. 1

Freie Stadt Bremen.

Das Bremensche Officiercorps. 1

Königreich Dänemark.

Ihre Königliche Hoheit, Caroline, Kronprinzessin von Dänemark. 1
Seine Königliche Hoheit, Christian, Prinz von Dänemark, Königlich-Dänischer General. 1
Seine Königliche Hoheit, Friedrich, Erbprinz von Dänemark. 1
Seine Königliche Hoheit, Friedrich Ferdinand, Prinz von Dänemark, Königlich-Dänischer General. 1
Seine Durchlaucht, Christian, Herzog von Holstein-Sonderburg-Augustenburg. 1
Ihre Durchlaucht, Luise, Herzogin von Holstein-Sonderburg-Augustenburg. 1

Copenhagen.

Herr Brorson, Professor und Hauptpastor an der Garnisonskirche, Rit. v. Daneb. Ord. 1
- von Flindt, Oberster, Commandant des Dragonerregiments Prinz Frederik Ferdinand, Kammerherr und Rit. des Franz. Ordens pour le merite milit. 1
- v. Frieboe, Generalmajor, Chef eines Husarenregiments, Kammerherr und Rit. vom Daneb. Ord. 1
- v. Gähler, Rittmeister und Escadronschef im Dragonerregiment Prinz Fred. Ferd. 1
- v. Hägemann, Capitän und Compagniechef im 3. Jütschen Infanterieregiment. 1
- von Juel, Rittmeister im Dragonerregiment Prinz Fred. Ferdinand. 1
- von Langheim, Stabscapitän im Holsteinschen Infanterieregiment. 1
- v. Rode, Major im 2. Jütschen Infanterieregiment. 1
- v. Schaumberg, Oberster und Commandant des Holsteinschen Infanterieregiments, Rit. vom Daneb. Ord. 1
- Schubothe, Buchhändler. 6
- von Seidelin, Rittmeister und Escadronschef im Dragonerregiment Prinz Frederik Ferdinand. 1
- v. Stricker, Major im 2. Jütschen Infanterieregiment. 1

Ihrer Maj. der Königin Leibregiment zu Fuß. 1
Das Lauenburgsche Jägercorps. 1
Das Schleßwigsche Infanterieregiment. 1
Das Seländsche Jägercorps. 1
Das — Lanzenierregiment. 1

Freie Stadt Frankfurt.

Die Durchlauchtigste Teutsche Bundesversammlung. 1
Die Andreäsche Buchhandlung. 1
Herrn Gebr. Grafen von Bethmann. 2
Herr Bernus, Handelsmann. 1
- Brentano, Handelsmann. 1
- Franz von Guaita, Particulier. 1
- von Maillot de la Treille, Königlich-Baierscher Generalmajor und Brigadecommandant. 1

Freiherr von Rothschild, Banquier. 1
Seine Excellenz, Freiherr von Wessenberg, K. K. Oesterreichscher Bundestagsgesandter. 1

Frankreich.

Seine Majestät Ludwig XVIII., König von Frankreich und Navarra. 1

Luneville.

Seine Durchlaucht, Ludwig, Fürst zu Hohenlohe-Bartenstein. 1

Paris.

Seine Durchlaucht, Ernst Engelbert, Herzog von Ahremberg. 1
Herr von Abel, Ministerresident der freien Städte. 1
Freiherr von Plessen, Oberstlieutenant in der Königlich-Französischen Jägergarde zu Pferd. 1
Seine Excellenz Graf Arthur Potozky ꝛc. 1
Herr Rigel, Professor der Musik. 1

Schlettstadt

Herr von Klingler, Französischer General. 1

Straßburg.

Herr von Brechtel, Französischer Oberstlieutenant der Artillerie. 1
= Levrault, Buchhändler. 1
Herrn Treuttel und Würtz, Buchh. 1
Herr Weigel, Rechtsgelehrter. 1

Freie Stadt Hamburg.

Das Hamburgsche Officiercorps. 1

Königreich Hannover.

Celle.

= Thörl, Archidiaconus. 1

Göttingen.

= Deuerlich, Buchhändler. 1

Hannover.

Herr von Binke, Generalmajor und Brigadecommandant.
= Fromhagen, Pr. Lieutenant. 1
Freiherr von Greiffeneck, K. K. Oesterreichscher Oberstlieutenant und Chef d'Affaires. 1
Hellwingsche Buchh. 1
Seine Excellenz Herr von Hinüber, Generallieutenant und Brigadecommandant. 1
Seine Excellenz Herr Graf von Kielmansegge, Generallieutenant und Brigadecommandant. 1
Herr von Martin, Generalmajor und Generaladjutant. 1
= Nölting, Pr. Lieutenant. 1

Hessen.

a) Hessen = Barchfeld.

Seine Durchlaucht, Carl, Landgraf. 1

b) Hessen = Darmstadt.

Seine Königliche Hoheit, Ludwig X., Großherzog. 1
Ihre Hoheit, Wilhelmine, Erbgroßherzogin. 1

Fürstenau.

Seine Erlaucht, Graf Erbach=Fürstenau. 1

Mainz.

Herr Werner Beringer. 1
Das K. K. Oesterr. Inf.Rgt. von Kerpen, Nro 49. 1
= K. Preuß. 34. Inf.Rgt. 1

c) Hessen = Homburg.

Seine Durchlaucht, Friedrich Ludwig, Landgraf. 1

d) Kurhessen.

Seine Königliche Hoheit, der regierende Kurfürst, Wilhelm II. 1
Seine Königliche Hoheit, der höchstselige Kurfürst, Wilhelm I. 1

Cassel.

Das Cadetteninstitut. 1
Herr Graf von Hessenstein, K.K. Oesterreichscher Kammerherr und Oberstwachtmeister. 1
Das Regiment Kurfürst. 1
Das Militärcasino. 1
Herr von Schminke, geheimer Rath. 1
= von Schow, Königlich=Dänischer Hauptmann und Kammerjunker. 1
Freiherr von Thümmel, Generalmajor, Generaladjutant und Oberkämmerer. 1

Fritzlar.

Das Feldhusarenregiment. 1

Hanau.

Die Regimenter Kurprinz und Prinz Solms. 2

Kothen.

Herr Molter, Eisenwerksinhaber. 1

Marburg.

= von Haller, Oberstlieutenant und Commandeur eines Grenadierbataillons. 1

e) Hessen = Philippsthal.

Seine Durchlaucht, Ernst, Landgraf. 1

f) Hessen - Rothenburg.

Seine Durchlaucht, Victor, Landgraf. 1

Fürstlich - Hohenzollernsche Häuser.

a) Hohenzollern - Hechingen.

Seine Durchlaucht, Friedrich, Fürst. 1
Seine Durchlaucht, Friedrich, Erbprinz. 1
Ihre Durchlaucht, Pauline, Fürstin. 1

b) Hohenzollern - Sigmaringen.

Seine Durchlaucht, Alois, Fürst. 1

Lippe - Detmold.

Seine Durchlaucht, Leopold, Fürst. 1
Seine Durchlaucht, Friedrich, Prinz. 1
Ihre Durchlaucht, Pauline, Fürstin. 1

Großherzogthum Mecklenburg - Schwerin.

Seine Königliche Hoheit, Franz, Großherzog. 1
Seine Hoheit, Fried. Ludw., Erbgroßherzog. 1
Seine Hoheit, Paul, Erbprinz. 1
Herr von Aderhorst, Major. 1
= von Blücher, Sec.Lieut. 1
= von Both, Sec.Lieut. 1
= Graumann, Lieut. of the late Regt. of Roll in the Britich service. 1
= von Holstein, Hauptmann. 1
= von Holstein, Sec.Lieut. 1
= von Kahlder, Rittmeister. 1
= von Langermann, Pr.Lieut. 1
= von Leue, Sec.Lieut. 1
= von Lützow, Major. 1
= von Martius, Hauptmann. 1
= von Müller, Oberster. 1
= von Pittmann, Hauptmann. 1
= von Pressentin, Major. 1
= Quistorp I., Pr Lieut. 1
= von Raven, Pr.Lieut. und Platzadjutant. 1
= von Restorff, Hauptmann. 1
= von Stein, Hauptmann. 1
= Sülsdorf, Pr.Lieut. und Adjutant. 1
= von Surkau, Major. 1
= Tarnow, Hauptmann. 1

Herzogthum Nassau.

Seine Durchlaucht, Wilhelm, regierender Herzog. 1
Ihre Durchlaucht, Auguste, Prinzessin. 1

Wiesbaden.

Herr von Breidenbach-Bürresheim, Major und Flügeladjut. 1
= Hehl, Major. 1

Seine Excellenz Baron von Kruse, Generallieutenant. 1
Herr Nies, Hauptmann. 1
= von Normann, Major. 1
= Pfuffendorf, Major. 1
= Schellenberg, Buchh. 2
= Stamm, Hauptmann. 1
Das 1. Infanterieregiment. 1
Das 2. Infanterieregiment. 1

Königreich der Niederlande.

Seine Majestät, König Wilhelm I. 3
Seine Königliche Hoheit der Kronprinz. 1
Seine Königliche Hoheit, Prinz Friedrich. 3

Amsterdam.

Herr Aberson, Oberster und Divisionscommandant. 1
Seine Excellenz Graf von Limburg = Styrum, Generallieutenant und Commandant des 1. großen Mil. Commando. 1
Herr Storm de Grave, Capitän. 2

Antwerpen.

Seine Durchlaucht, der Erbprinz zu Salm = Salm, Oberster und Divisionär. 1
Herr Abyl, Regimentsquartiermeister } vom SchweizerRegt 1
= Arpagaus, Oberlieutenant } von Sprecher Nro 31. 1
Seine Excellenz Generallieutenant Chassé, Commandant des 4. großen Milit. Commando. 1

Herr Enz, Bataill. Quartiermeister 1
= Guiliani, Capitän 1
= Müller, Adjutantmajor 1
= von Porta, Capitän 1
= Nedolfo, Capitän 1
Herr Schmid, Oberstlieutenant 1
= Schoch, Capitän 1
= Schuler, Lieutenant 1
Seine Excellenz General v. Sprecher, Chef 1
Herr Virly, Capitän 1
= Zellweger, Lieutenant 1
} vom SchweizerRegiment von Sprecher Nro 31.

Bergen = op = Zoom.

Das 6. Artilleriebataillon der Nationalmiliz. 1

Brüssel.

Seine Durchlaucht, Fürst Ludwig von Salm = Salm. 1
Herr Graf von Byllendt, Generalmajor und Commandant von Südbrabant. 1

Deventer.

Seine Excellenz Generallieutenant Cort Heiligers, Comdt. des 2. gr. Mil. Commando. 1

Gent.

Seine Durchlaucht, Prinz Bernhardt von Sachsen-Weimar, Generalmajor und Commandant von Ostflandern. 1

Herr Grönia, Oberstlieut. und Commandant } vom 2. Bat. der 17. Inf. Div. 1
" de la Haye, Hauptmann 1
" Noot, Lieutenant-Adjutant 1
" von Roonn, erster Quartiermeisterlieut. 1
" von Sternbach, Hauptmann 1

Gorkum.

Das Schweizer Regiment von Pellegrini Nro 32. 1

Haag.

Seine Excellenz Freiherr von Constant Rebecque, Generallieutenant und Quartiermeister-General der Armee. 1
Herr von Detmers, Generalmajor und Commandant von Südholland. 1
Das Kriegsarchiv. 1
" Graf Limburg-Styrum, Oberstlieutenant und Generaladjutant. 1
" Stark, Doctor und ausübender Arzt. 1
" Baron von Tegnagel, Oberster. 1
" Tripp, Oberster. 1
" Wildemann, Oberster im Generalstabe. 1

Herzogenbusch.

Das Schweizer Regiment Oberst von Jenner Nro 29. 1

Leeuwaarden.

Seine Excellenz Graf von Limburg-Styrum, Generallieutenant und Gouverneur daselbst 1
Herr von Sytzama, Oberster und Commandant von Friesland. 1
" von Wesener, Commandant von Leeuwaarden. 1

Lüttich.

Herr von Gödecke, Generalmajor und Commandant der Provinz Lüttich. 1

Luxemburg.

Herr von Zuylen-Nyeveldt, Generalmajor und Commandant der Provinz Luxemburg. 1
Das 36. K. Preussische Inf. Rgt. 1

Mastricht.

" Behr, Oberster im Generalstabe. 1
" Schönstädt, Major und Generaladjutant. 1
" Sprenger, Oberstlieutenant und Commandant des Depots der 14. Infanteriedivision. 1

Mons.

" von Diermen, Generalmajor und Provinzcommandant. 1

Namur.

Herr von Howen, Generalmajor und Artilleriecommandant. 1
Seine Excellenz, Baron von Tindel, Generallieutenant und Commandant d. 6. gr. Mil.Commando. 1
Herr von Ziegler, Generalmajor und Chef des SchweizerRgts. Nro 30, für sich und sein Regiment. 4

Nymwegen.

Seine Excellenz, Baron von Kravenhof, Generallieutenant und Generalinspector des Geniecorps. 1

Oesterreichsches Kaiserreich.

Seine Majestät, Kaiser Franz I. 1
Ihre Majestät, Kaiserin Charlotte Auguste. 1
Seine K. K. Hoheit, Kronprinz Ferdinand. 1
Seine Kais. Hoheit, Erzherzog Carl, Feldmarschall. 1
Seine Kais. Hoheit, Erzherzog Joseph Anton, Feldmarschall und Palatin von Ungarn. 1
Seine Kais. Hoheit, Erzherzog Anton Victor, General der Cavallerie. 1
Seine Kais. Hoheit, Erzherzog Ferdinand, General der Cavallerie und Commandirender in Ungarn. 1
Seine Kais. Hoheit, Erzherzog Johann, General der Cavallerie. 1
Seine Kais. Hoheit, Erzherzog Rainer, General der Cavallerie und Vicekönig des Lombardisch-Venezianischen Königreichs. 1

Agram in Croatien.

Fürst Paar Infant.Rgt. Nro 43. 1

Bellowár in Croatien.

Warasdiner St. Georger 6. National-Croatisches Grenzinfanterieregiment. 2

Brandeis.

Großfürst Constantin CürassierRgt. Nro 8. 1

Brescia.

Freiherr von Duka Inf.Rgt. Nro 39. 1

Brünn.

Seine Excellenz, Graf von Argenteau, Feldzeugmeister. 1
Herr Baron von Beelen, Major und Commandant des 12. Jägerbataillons. 1
- Baron von Gall, Hauptmann von Jos. Colloredo Inf. Rgt. Nro 57. 1
- Graf von Hardegg, Feldmarschalllieutenant. 1
  Erzherzog Ludwig Inf.Rgt. Nro 8. 1
  Grenadierbataillon Baron Majus. 1
  Herzog Nassau Inf.Rgt. Nro 29. 1
- Baron von Rottern, Hauptmann von Kaiser Inf.Rgt. Nro 1. 1

Herr Schipka v. Blumenfeld, Oberster und Comdt. des Artill. Rgts. von Reisner Nro 3. 2
Grenadierbataillon Baron Siegler von Eberswald. 1
• Baron v. Wipplar, Hauptm. v. Jos. Colloredo Inf. Rgt. Nro 57. 1

Brüx.

6. Jägerbataillon. 1

Budweis.

• Wachter von Wachtenberg, Generalmajor und Brigadier der Artillerie. 1

Capo d'Istria.

9. Jägerbataillon. 1

Caschau.

• Buchhändler Wigand. 1

Chrudim.

Albert Giulay Inf. Rgt. Nro 21. 1

Cremona.

Wacquant Inf. Rgt. Nro 62. 1

Czernowitz.

Marschall Inf. Rgt. Nro 41. 1

Eger.

4. Jägerbataillon. 1

Essegg.

Hiller Infant. Rgt. Nro 53. 1
Johann Liechtenstein Husaren Nro 7. 1

Gaja.

Seine Durchlaucht, Carl, Fürst zu Liechtenstein, Rittmeister von Schwarzenberg Uhlanen Nro 2. 1
Dasselbe Regiment. 1

Gitschin.

Lilienberg Inf. Rgt. Nro 18. 1

Görz.

Großherzog von Toscana Inf. Rgt. Nro 7. 1

Grätz.

Herr Hauptmann von Grünenberg. 1
• Graf von Mazzucheli, Feldmarschallieut. und Divisionär. 1
Grenadierbataillon von Bittner. 1
Chasteler Inf. Rgt. Nro 27. 1
Das hohe Generalcommando in Illyrien, Tyrol ꝛc. 2
Inner-Oesterr. Cordonsbataillon. 1
Tyroler Jäger Rgt. 6

Prohaska Inf.Rgt. Nro 38. 1
Reuß=Plauen Inf. Rgt. Nro 17. 1
Steyerscher Cordon. 1
Vogelsang Inf.Rgt. Nro 47. 3

Grodek.

Rosenberg ChevauxlegersRgt. Nro 6. 1

Groß=Topoltschau.

Erzherzog Carl UhlanenRgt. Nro 3. 1

Groß=Wardein.

Beaulieu Infant.Rgt. Nro 58. 1
Hessen=Homburg Husar.Rgt. Nro 4. 1

Günz.

Modena CürassierRgt. Nro 2. 1

Haydt.

Herr Waisenrichter Wilhelm Franz. 1

Hermannstadt.

Strauch Inf.Rgt. Nro 24. 1

Horazdiowiz.

Graf von Rumerskirch. 1

Horodenka.

Erzherzog Johann DragonerRgt. Nro 1. 1

Jaroslau.

Herzog Würtemberg Inf.Rgt. Nro 40. 1

Josephstadt.

Seine Excellenz, Freiherr von Vogelsang, Feldzeugmeister. 1

Jungbunzlau.

Freiherr von Zuchy, Feldmarschallieut. und Divisionär. 1
Palombini Inf.Rgt. Nro 36. 1

Ketskemeth.

Lothringen CürassierRgt. Nro 7. 1

Klagenfurth.

Seine Durchlaucht, Fürst Franz von Porzia. 1
Wimpfen Inf.Rgt. Nro 13. 1

Komotau.

5. Jägerbataillon. 1

Kremsir.

Freiherr von Koller, Feldmarschallieut. 1
Kaiser Franz Inf.Rgt. Nro 1. 1

Laibach.

Reuß=Plauen Inf.Rgt. Nro 17. 1

Leitmeritz.

Herzog Wellington Inf.Rgt. Nro 42. 1

Lemberg.

Das hohe Generalcommando von Galicien. 1
Grenadierbataillon de Beß. 1
= = von Storr. 1

Linz.

Seine Durchlaucht, Fürst Carl Eugen von Lamberg. 1

Lodi.

Frimont Husaren Nro 9. 1

Mailand.

Das hohe Generalcommando der Lombardie. 1
König von England HusarenRgt. Nro 5. 1
Grenadierbataillon Leszczynsky. 1
Radivojevich Inf.Rgt. Nro 48. 1
Vacant Splenn Inf.Rgt. Nro 51. 1
Grenadierbataillon von Wasserthal. 1

Moor.

Herr Chev. Appel, Pr. Rittmeister } von Nostitz Chevauxleg.Rgt. Nro 7. 1
= Graf Festetits, Oberlieut. 1
= Chev. Saibante, Lieut. 1
Die Bibliothek 1

Nagy-Enyed.

Erzherzog Joseph HusarenRgt. Nro 2. 1

Neu-Sandecz.

Kaunitz-Ritberg Inf.Rgt. Nro 20. 1

Oedenburg.

Herzog Albert CürassierRgt. Nro 3. 4

Ofen.

Hieronymus Colloredo Inf.Rgt. Nro 33. 1
Herr von Fieschner, Major und Generaladjutant. 1
Das hohe Generalcommando im Königreich Ungarn. 1
Grenadierbataillon von Jarossy. 1

Ollmütz.

Grenadierbataillon von Frisch. 1
Alois Liechtenstein Inf.Rgt. Nro 12. 1

Padua.

Erzherzog Franz Carl Inf.Rgt. Nro 52. 1
Das hohe Generalcommando im Venezianischen. 1
Grenadierbataillon von Vignette. 1

Pardubitz.

Sommariva Cürass.Rgt. Nro 5. 1

Pavia.

Bellegarde Inf.Rgt. Nro 44. 1

Pesth.

Nic. Esterhazy Inf.Rgt. Nro 32. 1

Herr Graf Albert Giulay von Maros-Nemeth, Feldmarschallieut. 1
Grenadierbataillon Piret de Bihain. 1
Vacant Artill.Rgt. Nro 5. 1

Pestvär.

Moritz Liechtenstein Cürass.Rgt. Nro 6. 1

Pilsen.

Argenteau Inf.Rgt. Nro 35. 1

Piseck.

De Vaux Inf.Rgt. Nro 25. 1

Prag.

Seine Durchlaucht, Fürst Wilhelm von Auersberg. 1
Seine Durchlaucht, Erbprinz Wilhelm von Auersberg. 1
Seine Durchlaucht, Fürst Rudoph Colleredo-Mannsfeld. 1
Seine Durchlaucht, Fürst Rudolph Kinsky. 1
Seine Durchlaucht, Fürst Anton Isidor Lobkowitz. 1
Seine Durchlaucht, Herzog Ferdinand von Lobkowitz. 1
Seine Durchlaucht, Fürst Rochus von Lynar. 1
Seine Durchlaucht, Herzog Carl A.G. v. Rohan-Guene-Bouillon. 1
Seine Durchlaucht, Herzog Ludwig von Rohan. 1
Froon Inf.Rgt. Nro 54. 1
Das hohe Generalcommando. 1
Greth Inf.Rgt. Nro 23. 1
Grenadierbataillon Haller von Hallerstein. 1
Herr Graf von Klebelsberg, Feldmarschallieut. 1
Kutschera Inf.Rgt. Nro 28. 1
Herr Graf von Leiningen, Oberster und Comdt. des 11. Inf. Rgts. Erzherzog Rainer. 1
Grenadierbataillon Oklopsia von Kukburg. 1
Freiherr von Palombini, Feldmarschallieut. 1
Herr Hauptmann von Schönfeld im Inf.Rgt. von Froon Nro 54. 1
Grenadierbataillon Schussmann von Hauenfeld. 1
Vacant Artill.Rgt. Nro 1. 1

Preßburg.

Seine Durchlaucht, Fürst Anton Grassalcowics von Gyarack. 1
Kaiser Alexander Inf.Rgt. Nro 2. 1
Herr Graf Leopold von Palffy. 1

Prosnitz.

Zach Inf.Rgt. Nro 15. 1

Przemisl.

Czartoricky Inf.Rgt. Nro 9. 1

Reps.

Savoyen DragonerRgt. Nro 5. 1

Rohatyn.
Kienmayer HusarenRgt. Nro 8. 1
Rosenau.
König von Preussen Husaren Nro 10. 1
Saaz.
Sachsen-Coburg UhlanenRgt. Nro 1. 1
Salzburg.
Großherzog von Baden Inf.Rgt. Nro 59. 1
St. Pölten.
Teutschmeister Inf.Rgt. Nro 4. 1
Saros = Patack.
Kaiser UhlanenRgt. Nro 4. 1
Stanislau.
Bianchi Inf.Rgt. Nro 63. 1
Stry.
Nugent Inf.Rgt. Nro 30. 1
Tarnopol.
O'Reilly Chevauxleg.Rgt. Nro 3. 1
Tarnow.
Knesevich DragonerRgt. Nro 3. 1
Temeswar.
Saint Julien Inf.Rgt. Nro 61. 1
Teschen.
Wenzel Colloredo Inf.Rgt. Nro 56. 1
Theresiopel.
Erbgroßherzog von Toskana DragonerRgt. Nro 4. 1
Treviso.
Lusignan Inf.Rgt. Nro 16. 1
Triest.
Grenadierbataillon Jurisich. 1
Prinz Leopold beider Sicilien Inf.Rgt. Nro 22. 1
Troppau.
Vacant Joseph Colloredo Inf.Rgt. Nro 57. 1
Ferdinand HusarenRgt. Nro 3. 1
Freiherr von Wimpfen, Feldmarschallieut., Divisionär und MilitärCommandant. 1
Udine.
König von Niederland Inf.Rgt. Nro 26. 1
Ungarisch = Brood.
Riesch Drag.Rgt. Nro 6. 1
Ungarisch = Hradisch.
11. Jägerbataillon. 1
Venedig.
Wied-Runkel Inf.Rgt. Nro 34. 1

Verona.

Mayer von Heldenfeld Inf.Rgt. Nro 45. 1

Vicenza.

Kaiser Franz Chevauxleg.Rgt. Nro 1. 1

Weidenau.

12. Jägerbataillon. 1

Wien.

Seine Durchlaucht, Herzog Prosper Lud. von Ahremberg. 1
Seine Durchlaucht, Fürst Philipp von Bathyani Strättmann. 1
Seine Durchlaucht, Fürst Carl August von Brezenheim. 1
Seine Durchlaucht, Fürst Franz von Dietrichstein. 1
Seine Durchlaucht, Fürst Innocenz d'Ebra Odescalchi. 1
Seine Durchlaucht, Fürst Paul Anton Esterhazy-Galantha. 1
Seine Durchlaucht, Fürst Egon von Fürstenberg-Weitra. 1
Seine Durchlaucht, Landgraf Friedrich von Fürstenberg-Weitra. 1
Seine Durchlaucht, Fürst Alois von Kaunitz-Rittberg. 1
Seine Durchlaucht, Fürst Carl Khevenhüller-Metsch. 1
Seine Durchlaucht, Fürst Franz von Kohary zu Csabrag. 1
Seine Durchlaucht, Fürst Alois Liechtenstein. 1
Seine Durchlaucht, Fürst Joseph Liechtenstein. 1
Seine Durchlaucht, Fürst Wenzel Liechtenstein. 1
Seine Durchlaucht, Fürst Joseph Palffy-Erdöd. 1
Seine Durchlaucht, Fürst Prosper Sinzendorf. 1
Herr Graf Anton Joseph von Bathyani Strättmann. 1
- Graf Johann Bapt. von Bathyani Strättmann. 1
König von Baiern Inf.Rgt. Nro 31. 1
Grenadierbataillon von Barthelemy. 1
Grenadierbataillon von Verizzi. 1
Grenadierbataillon von Bubna Warlich. 1
Herr Graf von Clary, Major und Sec.Wachtmeister d. adeligen ersten Arcierengarde. 1
- Graf Ferdinand von Colloredo-Mannsfeld. 1
- Graf Carl von Dietrichstein. 1
- Graf Franz Jos. von Dietrichstein. 1
- Graf Moritz von Dietrichstein. 1
Kaiser Franz CürassierRgt. Nro 1. 1
K.K. Hofbibliothek. 1
Grenadierbataillon Kaufmann von Würthenthal. 1
Seine Excellenz, Graf Franz Wenzel von Kaunitz-Rittberg, Feldzeugmeister. 1

Herr Graf Franz Jos. Khevenhüller-Metsch.	1
Klenau Chevauxleg. Rgt Nro 5.	1
Königl. Ungarische adelige Leibgarde.	2
Erzherzog Max. Joseph Artill. Rgt. Nro 2.	1
Grenadierbataillon Möse von Nollendorf.	1
" Graf Nicol. von Palffy, Kämmerer.	1
Freiherr Prohaska, Feldmarschallieut.	1
Herr Karl Schaumburg, Buchhändler.	10
" Graf von Walmoden-Gimborn, Feldmarschallieut.	1
König von Würtemberg HusarenRgt. Nro 6.	1

Wiener-Neustadt.

Militär-Academie.	2
" von Oettinger, pens. Rittmeister und Garnis. Auditor.	1
" Hauptmann Schaffner.	1

Zaleßce.

Zweite Galicische Cordons-Abtheilung unter Major Chev. von Barst.	8

Zolkiew.

Hohenzollern Chevauxleg. Rgt. Nro 2.	1

Herzogthum Oldenburg.

Seine Durchlaucht, der Herzog von Oldenburg.	2
Höchstdessen Officiercorps.	1

Königreich Polen.

Warschau

Seine Königliche Hoheit, Prinz Adam von Würtemberg, K. Würtemb. Generallieut.	1
Herr Graf von Dambski.	1
Das königlich-Polnische hohe Kriegsministerium.	6

Preussische Monarchie.

Seine Majestät, König Fried. Wilhelm III.	1
Seine Königliche Hoheit, der Kronprinz.	2
Seine Königliche Hoheit, Prinz August.	1
Seine Königliche Hoheit, Prinz Carl.	1
Seine Königliche Hoheit, Prinz Friedrich.	1
Seine Königliche Hoheit, Prinz Heinrich.	1
Seine Königlich Hoheit, Prinz Wilhelm.	1

Aachen.

1. Aachener LandwehrRgt. (Nro 29a)	1

Anholt.

Herr Hofrath Moeger.	2

Berleburg.

Seine Durchlaucht, Fürst Albrecht zu Sayn-Wittgenstein-Berleburg.	1

Berlin.

Seine Hoheit, Herzog Carl von Meklenburg-Strelitz, Generallieutenant.	2
Herr Graf von Arnim, Lieut. und Brigadeadjutant.	1
Herr von Bischofswerder, Pr. Lieut. d. Garde du Corps.	1
Seine Excellenz, Generallieut. von Brauchitsch.	1

Herr von Dönhoff, Sec.Lieut. d. Garde du Corps. 1
Seine Excellenz, General der Infant. von Gneisenau. 1
Herr Hagemann, Capit. des Berl. Gardelandw.Bat. 1
Seine Excellenz, Generallieut. von Knesebeck, Generaladjut. S. M. des Königs. 1
Seine Excellenz, Generallieut. von Köckritz. 1
Herr von Lindeiner, Sec.Lieut. } d. Gardelandw.Cav.Rgts. 2
 = von Lupinsky, Rittmeister } 1
 = von Maltzahn, Rittm. d. Garde du Corps. 1
 = Graf von Meerfeldt, Rittm. d. Gardelandw. Cav.Rgts. 1
 = Buchhändler Mittler. 6
 = von Podewils, Major d. Garde du Corps. 1
Seine Excellenz, Generallieut. von Rauch, für sich und das Geniecorps. 2
Herr von Reitzenstein, Rittmeister. 1
 = von Reuß, Major des Grenad.Rgts Kaiser Alexander 1
 = von Röder, Sec.Lieut. der Garde du Corps. 1
 = von Schmlemann Rittm. und Generaladjut. 1
 = Schellhase, Kriegscommissariats = Expedient. 1
 = von Sohr, Oberster der Lehrescadron. 1
 = von Stegmann, Rittm. im Rgt. Gardedragoner. 1
 = von Stranz, Major } im Gardelandw. Cav. Rgt. 1
 = von Stülpnagel, Rittmeister } 1
 = von Südow, Major der Garde du Corps. 1
Seine Excellenz, Graf Tauentzien von Wittenberg, General der Infanterie. 1
Herr von Unruhe, Sec.Lieut. der Garde du Corps. 1
 = von Veltheim, Major d. Berl. Gardelandw.Bat. 1
 = Graf von Wartensleben, Sec.Lieut. } im 2. GardeRgt. zu Fuß. 1
 = von Werder, Major } 1
 = von Westarp, Rittm. im Gardelandw. Cav. Rgt. 1
 = von Witzleben, Generalmajor und Generaladjut. S. M. des Königs. 1
 = von Wurmb, Major im Rgt. Gardedragoner. 1
Kaiser Alexander GrenadierRgt. 1
Generalcommando der Artillerie. 2
Gardeartillerie = Brigade. 1
Garde du Corps. 1
GardedragonerRgt. 2
Zweites Garderegt. zu Fuß. 1
GardehusarenRgt. 1
Berl. Gardelandw.Bat. 1
Gardeschützen Bat. 1
GardeuhlanenRgt. 1

Bonn.

8. UhlanenRgt. 2

Brandenburg an der Havel.

6. Cürassier Rgt. 1

Braunfels.

Seine Durchlaucht, Fürst Wilhelm zu Solms = Braunfels. 1

Breslau.

Herr von Frankenberg, Lieut. im 1. CürassierRgt. 1

Burg = Steinfurt.

Seine Durchlaucht, Fürst Alexis von Bentheim-Steinfurt. 1

Carolath.

Seine Durchlaucht, Fürst Heinrich zu Carolath. 1

Coblenz.

Herr Carl von Ernsthausen, K. Preuß. Hauptmann. 1
Freiherr von Münchhausen Preuß. Oberforstmeister. 1
9. HusarenRgt. 2

Cöln.

Herr Ballerstädt, Proviantmeister. 1
= Grahn, Garnis.Stabsarzt. 1
= von Hirschfeld, Major } im 25. Inf.Regt. 1
= von Kärsten, Major } im 25. Inf.Regt. 1
= von Klenze, Rittmeister. 1
= le Blanc de Souville (außer Dienst). 1
= Graf von Lehndorf, Oberster und Brigadecomdt. 1
= von Leslie, Oberster und Comdt. des 25. Inf. Rgts. 1
= von Othegraven, Oberster und Brig.Comdt. 1
= Tackmann, Major und Artill. Officier des Platzes Cöln. 1

Crefeld.

5. DragonerRegt. 1

Danzig.

Herr von Braunschweig, Oberstlieut. und Comdt. } des 4. Inf. Regts. 1
= von Heydenaber, Capitän } des 4. Inf. Regts. 1
Die Bibliothek } des 4. Inf. Regts. 1

Dierdorf.

Seine Durchlaucht, Fürst Carl zu Wied-Runkel. 1

Dorsten.

1. Münstersches Landw.Rgt. (Nro 13 a) 1

Düsseldorf.

Herr von Bauermeister, Major, für die Schule der 14. Division. 1
= Graf von Borke, Generalmajor und Divisionär. 1
12. InfanterieRegt. 2

Eisleben.

12. HusarenRegt. 1

Erfurt.

Seine Excellenz, Herr von Jagow, Generallieut. und Divisionär. 1
Keysersche Buchhandlung. 1
31. InfRgt. 2
32. Inf.Rgt. 1

Frankfurt an der Oder.

Herr von Brause, Generalmajor und Divisionär. 1
8. und 24. Inf.Rgt. 2

Fürstenwalde.

3. UhlanenRgt. 1

Gladbach.

3. HusarenRegt. 1

Glatz.

Seine Durchlaucht, Prinz Biron von Curland, Generallieut. und Gouverneur daselbst. 1
2. Uhlanen- und 23. Inf.Rgt. 2

Glogau.

Herr Moos, Capitän in der 5. Pionnierabthl. 1

Görlitz.

Görlitzsches GrenadierLandw.Bat. 1

Hamm.

Herr Fritze, Kriegscommissär. 1
Hammsches GrenadierLandw.Bat. 1

Heinsberg.

7. DragonerRegt. 1

Herford.

1. Mindensches Landw.Regt. (Nro 15 a) 1

Hohenlimburg.

Seine Durchlaucht, Fürst Emil von Bentheim-Tecklenburg. 1

Iserlon.

2. Arensberger LandwRegt. (Nro 16 b) 1

Jülich.

2. Achener Landw.Regt. (Nro 29 b) 1

Königsberg.

Seine Durchlaucht, Prinz Paul von Würtemberg, Major im 3. Cürass.Rgt. 1

Lich.

Ihre Durchlaucht, Fürstin Henriette zu Solms-Lich und Hohen-Solms. 1

Magdeburg.

Seine Excellenz, Herr von Horn, Generallieut. und Inspecteur. 1
Herr von Lobenthal, Generalmaj. und Divisionär. 1
26. und 27. Inf.Rgt. 3
Magdeb. Grenad.Landw.Bat. 1

Merseburg.

Seine Excellenz, Graf Kleist von Nollendorf, General d. Inf. 1

Mühlberg.

Herr Graf von Schulenburg, Oberster und Brig.Comdt. 1

Münster.

= von Luck, Generalmajor. 1
= Baron von Lützow, Oberster. 1

Herr Baron von Schreckenstein, Major und Generaladjutant. 1
Seine Excellenz, Freiherr von Thielmann, Generallieutenant. 1
4. ArtillerieBrigade. 1
2. DragonerRegt. 1
11. HusarenRegt. 1
13. und 15. Inf.Regt. 2
2. Münstersches Landw.Rgt. (Nro 15b) 1

Paderborn.

2. Mindensches Landw.Regt. (Nro 34) 1

Pasewalk.

2. CürassierRgt. 1

Potsdam.

Erstes Garderegt. zu Fuß. 1
GardejägerBat. 1
Gardelandw. Cav. Rgt. 1

Saarbrücken.

5. UhlanenRegt. 1

Soest.

1. Arnsberger Landw.Rgt. Nro 16 a) 1

Stettin.

Seine Excellenz, Herr von Kraft, Generallieut. und Divisionär. 1
2. ArtillerieBrigade. 1
Stettiner Gardelandw.Bat. 1
2. und 9. Inf.Regt. 2

Stolpe.

5. HusarenRegt. 1

Torgau.

14. und 21. Inf.Regt. 2

Treptow.

4. UhlanenRegt. 1

Trier.

Herr von Seebach, Rittmeister } des 8. HusarenRegts. 1
Die Bibliothek } des 8. HusarenRegts. 1
16. und 17. Inf.Regt. 2

Wesel.

20. Inf.Regt. 1

Wetzlar.

2. Schützenbataillon. 1

Wittgenstein.

Seine Durchlaucht, Fürst Friedrich zu Sayn-Wittgenstein-Wittgenstein. 1
Seine Durchlaucht, Höchstdessen Erbprinz. 1

Fürstlich-Reußische Häuser.

Seine Durchlaucht, Fürst Heinrich LI. zu Reuß-Ebersdorf. 1
Seine Durchlaucht, Erbprinz Heinrich LXXII. zu Reuß-Ebersdorf. 1

Seine Durchlaucht, Fürst Heinrich XIX. zu Reuß-Greiz. 1
Seine Durchlaucht, Fürst Heinrich LIV. zu Reuß-Lobenstein. 1
Seine Durchlaucht, Fürst Heinrich LXII. zu Reuß-Schlaiz. 1

Rußisches Kaiserreich.

Seine Majestät, Alexander I., Kaiser und Selbstherrscher aller Reussen. 1
Ihre Majestät, die regierende Kaiserin. 1
Ihre Majestät, die Kaiserin-Mutter. 1
Ihre Kaiserliche Hoheit, die Großfürstin Anna. 1
Ihre Hoheit, die Prinzessin Alexander von Würtemberg. 1

Machnowka.

Herr von Brümmer, Oberster und Comdt. des Dniprowschen Inf.Rgts. 1
" von Kalm, Oberster und Comdt. des 28. JägerRgts. 1

Petersburg.

Seine Durchlaucht, Fürst von Kosloffsky. 1
Herr von Danielefsky, Oberster und Generaladjutant. 1
Der Generalstab S. M. des Kaisers. 1
" von Grote, Garderittmeister. 1
Freiherr von Lieven. 3
Seine Excellenz, Herr von Rehmann, wirkl. Staatsrath. 1
Freiherr von Rönne, aus Curland. 1
Seine Excellenz, Graf von Sollshub, Kammerherr S. M. des Kaisers. 1
Seine Excellenz, Herr von Stoffregen, wirkl. Staatsrath. 1
Dessen Herr Sohn. 1

Reval.

Herr von Löwenstern, Oberster. 1

Riga.

Herr von Ellinger, K. Preuß. geh. Rath und Consul. 1
Das hohe Generalgouvernement von Lief- Est- und Curland. 1

Königreich Sachsen.

Seine Majestät, König Friedrich August. 1
Ihre K. K. Hoheit, Erzherzogin Theresia von Oesterreich. 1
Seine Königliche Hoheit, Prinz Anton von Sachsen. 1
Seine Königliche Hoheit, Prinz Clemens von Sachsen. 1
Seine Königliche Hoheit, Prinz Friedrich von Sachsen. 1
Seine Königliche Hoheit, Prinz Maximilian. 1

Chemnitz.

Herr Starke, Buchhändler. 3

Dresden.

Arnoldsche Buchhandlung. 6

Hartenstein.

Seine Durchlaucht, Fürst Fried. Alfred von Schönburg. 1

Hinterglauchau.

Seine Erlaucht, Graf Ludwig von Schönburg. 1

Leipzig.

Seine Durchlaucht, Prinz Emil von Holstein-Sonderburg-Augustenburg, K. Dän. General. 1

Herr J. Benj. G. Fleischer, Buchhändler. 2

" Gleditsch, Buchh. 1

" Grieshammer, Buchh. 1

" Kummer, Buchh. 2

Rochsburg.

Seine Erlaucht, Graf Heinrich von Schönburg-Rochsburg. 1

Sanct Marienstern.

Herr Friedr. Vollborn, Sous-Lieut. und Abtheil. Comdt. in der Armee-Reserve. 1

Waldenburg.

Seine Durchlaucht, Fürst Otto Victor von Schönburg-Waldenburg. 1

Zittau.

Herr Schoeps, Buchhändler. 2

Großherzoglich- und Herzogl. Sächsische Häuser.

Seine Königliche Hoheit, Carl August, Großherzog von Weimar. 1

Seine Durchlaucht, Herzog Friedrich von Sachsen-Hildburghausen. 1

Seine Durchl., Erbprinz Joseph von Sachsen-Hildburghausen. 1

Ihre Durchl., Herzogin Louise von Sachsen-Meiningen. 1

Altenburg.

Herr Schnuphase, Buchhändler. 1

Coburg.

Herr Meusel und Sohn. 1

Gotha.

Beckersche Buchhandlung. 2

Weimar.

Das Großherzogl. Weimarsche Officiercorps. 1

Fürstenthümer Schwarzburg.

Seine Durchlaucht, Fürst Günther von Schwarzburg-Rudolstadt. 1

Höchstdessen Officiercorps. 1

Seine Durchlaucht, Fürst Günther von Schwarzburg-Sondershausen. 1

Schweden.

Seine Majestät, Carl XIV. Johann, König von Schweden. 1

Seine Königliche Hoheit, Joseph Franz Oscar, Kronprinz. 1

Das K. Schwedische hohe Kriegsministerium. 1

Schweiz.

Zürich.

Herrn Ziegler und Söhne. 3

Großherzogthum Toscana.

Seine Kaiserliche Hoheit, Ferdinand III., Großherzog von Toscana. 1

Seine Hoheit, Leopold, Erbgroßherzog von Toscana. 1

Ihre Hoheit, Maria Anna, Erbgroßherzogin von Toscana. 1

Fürstenthum Waldeck.

Seine Durchlaucht, Georg Friedr. Heinrich, Fürst von Waldeck. 1

Königreich Würtemberg.

Seine Majestät, Wilhelm I., König von Würtemberg. 1

Ihre Majestät, Charlotte, verw. Königin von — 1

Seine Königl. Hoheit, Herzog Heinrich. 1

Bartenstein.

Seine Durchlaucht, Carl August, Fürst zu Hohenlohe-Bartenstein. 1

Erolzheim.

Freiherr von Bömmelberg, Oberster. 1

Eßlingen.

Herr General Graf von Bismark. 1

3. Reiterregiment. 1

Haltenbergstetten.

Seine Durchlaucht, Fürst Carl zu Hohenlohe-Bartenstein-Jagstberg. 1

Heilbronn.

4. InfanterieRgt. 1

Hohenasperg.

Das Garnisonsbataillon.

Isny.

Herr Graf und Kammerherr von Quadt. 1

Ludwigsburg.

- von Brand, Generalmajor und Brigadier der Artillerie. 1
- von Burgi, Artilleriemajor. 1
- von Kunz, Hauptmann im 6. Inf.Rgt. 1
- von Sontag, Hauptmann der Artillerie. 1

Der K. General = Quartiermeister = Stab. 1
5. und 6. Inf.Rgt. 2
1. und 2. Reiter Regt. 2

Mühlhausen.

Herr Baron von Palm. 1

Oehringen

Seine Durchlaucht, Fürst August zu Hohenlohe-Langenburg-Oehringen. 1

Rothenburg am Neckar.

Seine Bischöfliche Gnaden, Herr von Keller, Bischof zu Evara. 1

Stuttgardt.

Seine Durchlaucht, Georg Ludw., Fürst zu Hohenlohe = Kirchberg. 1
Seine Durchlaucht, Wilhelm, Fürst zu Löwenstein = Wertheim = Freudenberg. 1
Herr von Braun, Rittmeister. 1
Freiherr von Breunig, Generalmajor. 1
Se. Exc., Freiherr von Döring, Generallieutenant &c. 1
= = Graf von Franquemont, Staats- und Kriegsminister. 1
= = Freiherr von Hügel, Generallieut. &c. 1
= = = von Maukler, Justizminister. 1
Herr von Misani, Generalmajor. 1
= Rigel, Oberöconomierath. 1
= Graf von Salm, Generalmajor. 1
Se. Exc., Graf von Scheeler, Generallieutenant &c. 1
Freiherr von Tautphoeus, K. Baierscher Gesandter am K. Würtembergschen Hofe. 1
Herr von Valois, Major und Bataillonschef. 1
Se. Exc., Graf von Wintzingerode, Staatsminister &c. 1
Das Artilleriecorps. 1
Die Feldjägerschwadron. 1
2. und 3. Inf.Regt. 2
Die Leibgarde zu Pferd. 1

Tannheim.

Herr Graf Richard von Schneeberg, Kammerherr. 1

Ulm.

8. Infanterie = und 4. Reiterregiment. 2

Wachendorf.

Freiherr von Ow, K.K. Oesterreichscher wirkl. Kämmerer. 1

Waldsee.

Seine Durchlaucht, Fürst Joseph von Waldburg zu Wolfegg = Waldsee. 1

Winneburg.

Seine Durchlaucht, Fürst Franz Georg Carl von Metternich = Winneburg = Ochsenhausen, K. K. Oesterr. Staats = und Conferenzminister. 1

Wurzach.

Seine Durchlaucht, Fürst Leopold von Waldburg zu Zeil = Wurzach. 1

Erste Abtheilung.

Vierter Feldzug.

Von den Vorbereitungen der Franzosen zum Uebergang über die Sierra Morena bis zur Belagerung von Ciudad Rodrigo durch den Marschall Massena.

Erster Abschnitt.

Anfang der Anstalten zur völligen Bezwingung Spanien's. Wellington's Rückzug nach Portugal. Seine deßfallsige Erklärung. Soult's Heer zur Eroberung Andalusien's. Bewegungen desselben gegen die Sierra Morena. Verschiedene Gefechte mit den Spaniern. Flucht und Niederlage der Letztern. Schlechte Benutzung der Vortheile. Einnahme von Cordoba, Granada, Sevilla und Malaga. Zweckwidriges Betragen des Königs Joseph. Bewegungen des Victor'schen Corps gegen Cadiz. Beschreibung dieser Festung in militärischer Hinsicht. Anstalten gegen dieselbe. Deren Mißlingen.

Gerona war gefallen, die feindlichen Heere theils geschlagen, theils zurückgedrängt, die schwärmenden Insurgentenhaufen zerstreut oder zernichtet. So schien nach langem Wechsel der Sieg des Usurpators Herrschaft in Spanien's nördlicher Hälfte zu begünstigen. Zu gleicher Zeit (wie wollte das Glück jegliche Wehr vor sei-

nem Günstlinge brechen) wich in Teutschland des Habsburgischen Kaiserhauses alte Macht dem gewaltigen Andrange der Französischen Waffen, und Großbritannien's Unternehmen gegen die Schelde mußte scheitern. Ein wohlgerüster' Heer von 38919 Mann war in den letzten Tagen des Julius 1809 gen jenen Fluß von England aus herübergesandt worden, um Napoleon's Streitkraft zu theilen und so Oesterreich's ungleichen Kampf mit Frankreich zu unterstützen. Nur 21321 kehrten von dieser Expedition gesund nach den Britischen Häfen zurück *). Mit verdoppelter Macht konnte der Eroberer sich jetzt wieder gegen die Pyrenäische Halbinsel wenden, indem er seine vereinigten Heere dorthin zu neuem Kampfe führte. Alle Straßen nach Spanien waren mit Truppen bedeckt, und Bayonne so wie Perpignan glichen ungeheuern Casernen, in denen es von schnell ankommenden Kriegern aller Waffengattungen wimmelte. Sie bestanden nicht allein aus vollzähligen Divisionen gedienter Leute, sondern auch aus neu ausgehobenen

---

*) So nach der Liste, welche die Generaladjutantur dem Englischen Parlamente vorlegte.

Getödtet waren vor dem Feinde	. . . .	47 Officiere
und	. . . . . .	2100 Gemeine;
gestorben an Krankheiten	. . . . . .	20 Officiere
und	. . . . . .	1854 Gemeine;
desertirt und entlassen	. . . . .	109 Mann;
krank	. . . .	2179 Officiere,
und	. . . . . .	11289 Gemeine.
also außer Stand zu fechten	. . . .	17598 Mann.

Conscribirten, die man in dem Lager von Boulogne und den Garnisonen in Bataillone vereinigt hatte, um die geschwächten Regimenter der Französischen Armee in Spanien zu vervollständigen. So hatten in kurzer Zeit 60,000 Mann die Pyrenäischen Bollwerke überschritten, eifersvoll, dem langen, beharrlichen Blutkampfe ein rasches Ende zu machen. Diesen folgte ein herrliches Corps von 6000, meist zu Fuß dienenden Gendarmen zur Handhabung der Ruhe und guten Ordnung im Innern, zur Verhinderung der Heerflucht und zur Eintreibung der Menge von Nachzüglern, die der Schändlichkeiten und Greuel so viele verübten. Außerdem sollten sie zum Theil dazu dienen, mehrere zunächst der Französischen Grenze auf der Heerstraße gelegene, durch die Franzosen zu kleinen Festungen umgewandelte Orte zu besetzen. Diese Plätze, bald mit dem nöthigen Kriegsbedarf hinlänglich versehen, waren in allen von jenen Truppen eingenommenen Provinzen in gewisser Entfernung an geeigneten Puncten errichtet worden, theils zum Schutze der das Land unaufhörlich durchziehenden beweglichen Colonnen, theis und vorzüglich zur Sicherung der Heerstraßen und der Verbindung der verschiedenen Armeecorps mit der Operationsbasis, theils endlich zu Sammelplätzen aller aus Frankreich anlangenden Ergänzungstruppen, und der noch nicht vollkommen in den Waffen geübten Conscribirten, die man hier vollends ausbildete und sodann zum Activdienste abgehen ließ.

Die vorzüglichsten dieser festen Waffenplätze sah man auf der Hauptverbindungsstraße zwischen Bayonne und

Toledo. Diese Stadt selbst, die Somosierra, Aranda de Duero, Burgos, Pancorbo und Vitoria gehörte zu denselben, so wie in der Hauptstadt der Buen Retiro, dessen Fortification man noch fortwährend verstärkte. Letzterer diente zum Hauptdepot der Französischen Centralarmee, so wie Burgos, der Schlüssel von Altcastilien, zum Vereinigungspunct aller Streitkräfte jener starken Truppenmassen, die bald unter Massena, Napoleon's kühnstem und glücklichstem Stellvertreter, zur Eroberung Portugal's heranzogen. Unter den minder bedeutenden Forts auf dieser Linie, die auch zugleich Etapenorte waren, zählte man außer andern Yrun, Ernani, Tolosa, Villarreal, Mondragon, Miranda de Ebro, Briviesca, Celada del Camino, Villadrigo, Torquemada, Dueñas, Valladolid, Valdestillas, Olmedo, Santa Maria de Nieva, Segovia, Otero de Herreros, Guadarrama und Illescas.

Es konnte nicht lange verborgen bleiben, daß jene 60,000 Franzosen größten Theils zur Eroberung der Andalusischen Provinzen bestimmt waren, obschon man vorgab, sie gegen Valencia verwenden zu wollen. Sonder Zweifel hatte von dem wahren Plane auch Wellington Kunde. Statt ihnen indeß sogleich bei ihrem Anmarsche die Spitze zu bieten oder doch wenigstens, nachdem dieselben wirklich über die Sierra Morena in die paradiesischen Gefilde des Spanischen Südens vorgedrungen, sie, wie einst der tapfere Reding, auf diesem südlich der Guadiana gelegenen Scheidegebirge im Rücken zu bedrohen, faßte er den unseligen Gedanken, noch vor ihrem Erscheinen auf Iberischem Boden, trotz

aller Gegenvorstellungen der Spanier, mit seiner durch Ruhe gestärkten Armee das Spanische Extremadura zu verlassen und nach Portugal in die Gegend von Almeida hinüberzuziehen, wo seine Gegenwart damals um so nutzloser seyn mußte, da Del Parque's und Beresford's Divisionen, überdieß noch durch zwei Festungen gedeckt, auf diesem Puncte mehr als hingereicht haben würden, alle Unternehmungen des Marschalls Ney, der ihnen allein mit kaum 14,000 Mann gegenüber stand, nachdrücklichst abzuweisen. Welche Gründe den Englischen Heerführer zu dieser, nach der gesammten Lage der Dinge zwecklosen, ja sogar durchaus nachtheiligen Bewegung bestimmten, möge man von ihm selbst in seinem Abschiedsschreiben vernehmen, welches er unter dem 9. December 1809 an die Junta von Extremadura erließ.

„Meine Herrn! Ich habe die Ehre, Euere Excellenzen zu benachrichtigen, daß in Folge der Kriegsereignisse in Altcastilien ich es für nöthig erachte, meinen schon früher gefaßten Entschluß, die mir untergeordnete Britische Armee nach dem nördlichen Tajo zu führen, jetzt zu verwirklichen. Schon morgen wird sie ihren Abmarsch dahin beginnen. Mit Vergnügen höre ich indeß, daß des widrigen Geschicks, so die Spanischen Waffen in Altcastilien und in der Mancha betroffen, so wie der dadurch vom Feinde eingenommenen Stellungen ungeachtet, diese Bewegung ohne Gefahr für die Sicherheit Extremadura's noch ausgeführt werden kann. Mein Hauptquartier wird noch einige Tage zu Badajoz bleiben. Ich benutze diese Gelegenheit, um Euern Excellenzen für die Höf-

„lichkeiten und die Beweise von Achtung, die mir wäh-
„rend meines Aufenthalts bei Ihnen geworden, wie
„nicht minder für die angestrengte Sorgfalt und den
„löblichen Eifer, womit Sie den in dieser Provinz can-
„tonnirenden Theil meiner Truppen den nöthigen Mund-
„bedarf zuführen ließen, meine Erkenntlichkeit in der
„That zu äußern. Wollen Euere Excellenzen meiner
„Versicherung glauben, daß es mich eben so sehr schmerzt,
„durch Umstände von der größten Wichtigkeit für das
„Gemeinbeste mich genöthigt zu sehen, mit meinen Trup-
„pen nach einem andern Puncte der Halbinsel zu zie-
„hen, als mich von Männern zu entfernen, denen ich
„so viele Verbindlichkeiten schuldig bin. Ich bitte
„Euere Excellenzen, Sich überzeugt zu halten, daß es
„mir daß größte Vergnügen gewähren wird, der Land-
„schaft Extremadura und der Stadt Badajoz zu nutzen,
„zugleich daß es mich stets ungemein freuen soll, zu
„vernehmen, wie Sie nichts für Ihre Sicherheit zu be-
„fürchten haben, und es Ihnen wohl geht."

„Ich habe die Ehre u. s. f.

Unterz. Wellington."

Ebenso erließ er einen Tagsbefehl an seine Armee, worin er unter Anderm sagt: „Ermuntern wir uns
„aus der Thatenlosigkeit, in der wir bisher an den
„ungesunden Ufern der Guadiana gestanden, und keh-
„ren nach dem heilsamern Clima von Beira zurück,
„Portugal's nördliche Grenze zu decken, die seit der
„vor kurzem erfolgten Niederlage der Spanier dem sich
„mit jedem Tage verstärkenden Andrange der Franzo-
„sen gänzlich Preis gegeben ist."

Diesen Ankündigungen folgte alsbald der allmälige Abmarsch der Engländer aus Extremadura nach Portugal. Die unglücklichen Spanier überließen sie auf solche Weise abermals ohne deren Verschulden ihrem Geschicke und sich allein, ungeachtet dieselben nach Wellington's eigenem Geständniß sein Heer mit allem Nöthigen unterstützt hatten. Durch dieses Verfahren, dem die Engländer freilich andere Beweggründe unterzulegen wissen, würden ohne Zweifel nebst den Provinzen Jaen, Cordoba, Granada und Sevilla auch die festen Seeplätze, Cadiz und Cartagena der Französischen Uebermacht gefallen seyn, hätte Soult eigenmächtig handeln können. Dieser aber mußte Joseph's Befehlen gehorchen, der, wenngleich persönlich tapfer, dennoch ein Laie in der Kriegskunst, durch seine Unthätigkeit die schönsten Plane des Erstern vereitelte.

Mit dem Beginn des Jahres 1810 hatte jener Feldherr das zur Eroberung Andalusien's bestimmte Heer bis auf 55,000 Mann Kerntruppen verstärkt. Es bestand aus dem ersten, vierten und fünften Corps, aus den königlichen Garden, der Division Dessolles und einer Infanteriebrigade Spanier, die sich zwischen Madrid und Toledo zusammenzogen. Ersteres bildete die Vorhut, bei Aranjuez den Tajo überschreitend, und warf den Spanischen Nachtrab gegen die Sierra Morena zurück, indeß die übrigen Truppen über Toledo gegen dieses Gebirge vordrangen und sich mit jenem bei Madridejos vereinigten, im Rücken gesichert durch zwei Divisionen unter General Loison, die vom obern Ebro her gegen Madrid vorrückten. Des Feindes Aufmerksamkeit

zu theilen und dadurch seinen Widerstand zu vermindern, manöuvrirte die Armee, drei Hauptcolonnen formirend. Die rechts unter Victor zog über Ciudad Real, Argamasilla und Retamal gegen Almaden del Azogue, woraus sie eine Spanische Division vertrieb, dieselbe über den Guadalméz bis Santa Eufemia und Belalcazar verfolgend; die andere links unter Sebastiani wandte sich über Villanueva de los Infantes und La Puebla del Principe gegen Villamanrique. Auch sie verjagte den Feind aus diesem Orte und ließ in Almedina und Torre de Juan Abad Besatzungen zurück. Beide Colonnen trafen am 15. Januar auf diesen Puncten ein, während die mittlere, aus Mortier's Heertheil, der Division Dessolles, den königlichen Garden und der Spanischen Brigade zusammengesetzt, von Joseph und Soult in Person angeführt, auf der Hauptstraße von Madrid nach Cadiz über Valdepeñas und Torrenueva gegen Santa Cruz de Mudela im Marsch begriffen war. Am 18. traf sie hier ein. Ebendaselbst errichtete Tags darauf der König sein Hauptquartier, nachdem er die beiden weiter vorwärts am Fuße der Sierra Morena gelegenen Orte El Viso und El Visillo durch einen Theil des fünften Corps und durch die Division Dessolles hatte besetzen lassen.

Der Plan, in solcher Weise des Feindes Augenmerk auf seine beiden Flügel hinzulenken, gelang vollkommen. Denn seinen rechten besonders bedroht wähnend, schwächte er den Mittelpunct, indem er jenen verstärkte. Freilich mochte er in seine, an den verschiedenen Eingängen der Sierra Morena auf allen Straßen mit so großer Sorgfalt und rastloser Anstrengung gemachten Verschanzungen,

Minen und Durchschnitte das größte Vertrauen setzen, zu deren Vertheidigung, außer einer Menge fanatisirter Bauern, eine Armee von 30,000 Mann, von Ariezaga geführt, bereit stand. Allein was konnte man von einem solchen Feldherrn erwarten, der noch vor wenig Tagen Spanien's kräftigste Jugend auf Ocaña's Ebenen blind und planlos geopfert? Wie sehr mußte man vielmehr für des Landes Unabhängigkeit fürchten, da man ihn mit einer fast um die Hälfte schwächern Armee, als die feindliche, von Neuem gegen Frankreich's ersten Feldherrn auftreten sah? Dazu gesellte sich, daß seine etwaigen Streitkräfte von Montizon bis Puertollano auf einer Linie von achtzehn Castilischen Leguas vertheilt standen, daß Wellington mit den Briten nach Portugal gegangen, und somit dem Gegner ein um so leichterer Sieg bereitet war. Der Französische Oberbefehlshaber hatte auf seinen Flanken weder den Herzog Del Parque noch Ventura Caro's Valencianische Schaaren zu fürchten. Er kannte Beider Unentschlossenheit. Zur Bekämpfung der seinen Rücken umschwärmenden zahlreichen Guerrillas aber waren einige kleine Abtheilungen hinreichend.

Den 20. hatte man zum Angriff bestimmt. Dessolles, durch das 21. Jägerregiment zu Pferd verstärkt, brach daher an diesem Tage Morgens mit seiner Division von El Viso auf. Seinen Marsch nahm er über die alte, durch den Felspaß del Rey nach La Carolina sich hinziehende Straße. Sein Befehl lautete, zwischen letzter Stadt und Santa Elena zu Ventanueva, dem Vereinigungspuncte jener und der von Despeña Perros heraufführenden neuen Straße, den Feind im Rücken zu

fassen. Bald war die Division Spanier, so jenen Paß besetzt hielt, mit dem Bayonnett aus ihren Verschanzungen geworfen und völlig in Unordnung gebracht, den Siegern eine Menge Waffen, Lebensmittel und Gepäck zurücklassend. Sie floh über Abgründe und steile Gebirge, ohne fürder des Generals Dessolles Bewegungen aufzuhalten.

Gleichzeitig hatte Mortier zur Umgehung des fast unangreifbaren Engpasses von Despeña Perros die Division Gazan in zwei Colonnen vorrücken lassen. Die eine unter General Brayer bemächtigte sich des Defilé's von Mulador, durch welches sich ein überaus beschwerlicher Fußpfad windet, der im Rücken aller feindlichen Verschanzungen, Minen, Verhaue und Wegdurchschnitte bei Correderas mit der Hauptstraße sich vereinigte. Während nun jene Colonne diese Bewegung ausführte, kamen die andern zur Unterstützung derselben mit kühnem Ungestüm den Berg hinan, der zwischen diesem Paß und Despeña Perros sich erhebt. Gefolgt von den königlichen Garden, der Spanischen Brigade und der Reiterei, rückte Girard's Division, ebenfalls von Mortier's Corps, auf der Heerstraße in eben dem Maße vor, als der Feind von Gazan's Truppen zurückgeworfen ward, des Springens dreier Minen ungeachtet, die Letzterer da, wo sich der Weg zwischen schroffen und tiefen Berggründen und senkrechten Felsklippen am meisten verengt, angelegt hatte. Die beabsichtigte Wirkung war in jeder Hinsicht ungemein gering; sie kostete weder viele Menschen, noch bedurfte es einer langen Zeit, den Weg wieder gangbar zu machen. Kaum eine halbe Stunde mochte dadurch der Marsch der

Colonnen aufgehalten werden. Sogleich warf sich nun Girard auf die von einer feindlichen Division besetzten Höhen von Collado de los Gardinos auf dem linken Ufer des Almudiel, überflügelte sie, erstürmte ihr verschanztes Lager, nahm fünfzehn zum Theil noch bespannte Kanonen sammt Munition, eine Menge Gepäck und trieb sie tiefer in die Gebirge, wo sie, vom 100. Linieninfanterieregiment ereilt, über 700 Todte und 40 Gefangene verlor, worunter eilf Officiere. Der Sieg würde vollständiger gewesen seyn, hätte die einbrechende Nacht die allgemeine Verwirrung und Flucht des Feindes nicht begünstigt, zumal da die Schwierigkeit des Bodens nur einzelne Verfolgung gestattete. Nichts desto weniger erreichten die Franzosen, des ermüdenden Kampfes und des heutigen starken Marsches ungeachtet, noch vor Mitternacht die schöne Stadt La Carolina auf dem Kamm der Sierra Morena, wo sie, so wie in Santa Elena, beträchtliche Magazine fanden.

Heftiger war der Spanier Widerstand auf den beiden Flügeln, wohin Ariezaga, um nicht im Rücken genommen zu werden, den Kern seiner Truppen vertheilt hatte, das durch Natur und Kunst schon verschanzte Centrum gegen jeden Angriff hinlänglich geschützt glaubend. Dessen ungeachtet blieben auch Sebastiani und Victor Sieger. Dieser nahm, nachdem er sein Geschütz und Gepäck wegen der steilen und fast undurchdringlichen Gebirgspfade auf die große Heerstraße nach Santa Cruz de Mudela zurückgeschickt, seine Richtung über Torrecampo, Villanueva de la Jara ó de Cordoba und Montoro gegen Andujar im Königreiche Jaen, um sich hier

an des Guadalquivir herrlichen Ufern mit dem Hauptcorps des Königs, das auf der Straße von La Carolina heraufzog, zu vereinigen. In einem Tage hatte er alle Hindernisse, so ihm Natur uud Feind in den Weg gelegt, überwältigt, jede Stellung desselben mit dem Bayonnett genommen und ihn unaufhaltsam vor sich hergejagt. Doch nicht ohne blutige Opfer ward dieses Tages Lorbeer errungen. Mancher der Tapfern fiel, von Kugeln getroffen oder durch Steine zerschmettert, die man von den Bergen gegen sie hinabgerollt. Noch bedeutender aber litten der Gegner ungeregelte Haufen, die durch des kühnen Angriffs Ungestüm geschreckt, Gewehre, Geschütz und Gepäck im Stiche ließen.

Während dieser Niederlage des Feindes im Mittelpunct und auf dem linken Flügel errang Sebastiani einen noch weit größern Vortheil über dessen rechten, der den Engpaß von San Estevan besetzt hielt. Rasch drang er gegen diesen vor, nahm ihn ebenfalls mit dem Bayonnett und brachte die Spanier in gänzliche Unordnung. Dreitausend derselben wurden theils getödtet, theils gefangen genommen; außerdem eroberte man mehrere Fahnen, vieles Gepäck und zehn Stück Geschütz. Von hieraus nahm Sebastiani seine Richtung über die Venta de los Santos abwärts des linken Guadalenufers gegen das Thal Arquillos, wo er am 21. mit vier Reiterregimentern und seiner ganzen Infanterie auf den feindlichen General Castejon, Marques de Vadillo, stieß, der sich hier in einer starken Position aufgestellt hatte. Doch alsbald unternahmen gegen dieselbe das fünfte Französische Dragonerregiment und die Polnischen Lanciers den

Angriff. Schnell war des Feindes Linie durchbrochen. Dritthalbtausend Gefangene wurden ihm abgenommen. Unter diesen zählte man den Anführer selbst, ein Grenadierregiment, das Regiment Malaga und das fünfte von Sevilla nebst vier Fahnen. Zerstreut flohen die geschlagenen Spanier in hastiger Eile gegen den Guadalquivir nach den Städten Baeza und Ubeda; aber eben so schnell folgte ihnen der Sieger nach, um sich der über diesen Fluß führenden Uebergänge bei Puente del Obispo, Puente nueva, Puente de Mazuecos und Puente ancha zu bemächtigen. Während er dieses ausführte, detachirte er eine leichte Colonne rechts über den Guadalen gegen Linares auf der Straße nach Baylen, um so durch die Verbindung mit dem fünften Corps, das bereits an demselben Tage in diesem durch Dupont's Niederlage bekannten Orte angekommen war und ihm auf eben dem Wege die Division Dessolles und die Reiterbrigade des Generals Beauregard entgegengeschickt hatte, dem Feinde den Rückzug abzuschneiden. Dieser inzwischen, geschwinder und der Wege kundiger, als seine durch angestrengte Märsche ermüdeten Besieger, rettete noch den Großtheil seines Heeres durch die eiligste Flucht, von dem jedoch fast gänzliche Auflösung die Folge war. Nur zwei geschlossene Infanteriecolonnen nahmen ihren Rückzug nach der Stadt Jaen, die Reiterei nach Sevilla. Erstern folgte Sebastiani mit dem vierten Corps und der Division Dessolles, während der König am 22. Abends sein Hauptquartier von Baylen nach Andujar verlegte, wo Tags zuvor bereits das erste und fünfte Corps ohne Widerstand eingerückt waren. Eben

so leicht überschritten jene Generale den Guadalquivir. Erst bei Mancha Real hatte sich der Feind in zahlreichen Massen aufgestellt, um das rechte Ufer des Flüßchens Jaen und die Stadt gleiches Namens zu vertheidigen. Allein nur kurz war der Kampf. Die fliehenden Spanier wurden zum Theil durch die nachsetzende Französische Reiterei niedergehauen, zum Theil in ihre von Mönchen um Jaen angelegten Verschanzungen zurückgejagt, diese selbst aber nach leichter Gegenwehr genommen. Hier wie in der Stadt fand man 44 Artilleriestücke, fast zur Hälfte Belagerungsgeschütz, 6000 Flinten, vier Millionen Infanteriepatronen nebst einer Menge Mund- und anderer Kriegsbedürfnisse.

Gleichzeitig (am 23. Januar) besetzte General Vilatte die Stadt Cordoba, die der Feind ohne Schwertstreich verlassen hatte. Am 25. nahm dort der König sein Hauptquartier, nachdem Tags zuvor der Rest des ersten und das fünfte Corps ebendaselbst angelangt waren. Auch hier fiel den Franzosen eine gleiche Anzahl Flinten sammt einem beträchtlichen Arsenal für die Artillerie in die Hände. Eben so geringen Widerstand leisteten Bacar und das auf dem rechten Guadalquivirufer fünfthalb Leguas von Cordoba, auf einem hohen Berge gelegene Fort, Castillo genannt, wo der Feind vier Achtpfünder und eine Haubitze, so wie auf seinem Rückzuge in die Gebirge noch sechs andere Artilleriestücke zurückließ. So vergalt das Geschick den großen Verlust, welchen vor achtzehn Monaten in eben dieser Gegend die Franzosen erlitten. die jetzt als Sieger den Spaniern in wenig Tagen 80 Feuerschlünde, 8 Fahnen, viele Mund- und andere

Kriegsvorräthe und 6000 Gefangene, worunter zwei Generale und eine bedeutende Anzahl Officiere, abgenommen hatten.

Was so Glück und Tapferkeit Vortheilhaftes erwirkt, verstand Joseph nicht rasch genug zu nützen. Wollte er des Sieges Wichtigkeit ganz erfassen und des Bluts der Seinigen schonen; so war unaufhaltsames Verfolgen des geschlagenen Feindes nothwendig. Zwar entsendete er schon am 26. den General Sebastiani von Jaen gen Granada und Tags darauf vom ersten Corps die Dragonerdivision Latour-Maubourg nach Leya, die Infanterie nach Carlota und Rambla, so wie einen Theil des fünften über den Genil nach Ecija; allein er selbst, noch von vielen Truppen umgeben, vergeudete die kostbare Zeit mit vorläufigem Organisiren, pomphaften Proclamationen, Anreden an die Magistrate und mit kirchlichen Feierlichkeiten, um dadurch, wie er hoffte, die Gemüther der südlichen Bewohner Spanien's, die er zu wenig kannte, für sich und seine Sache zu gewinnen. Schwach und kurzsichtig genug, ließ er sich durch den Schein der Unterwerfung, diese natürliche Folge augenblicklicher Zwingewalt, betriegen. Es genüge, hier nur den Aufruf zu lesen, den er an Cordoba's Bürger erließ, an dieselben, die anderthalb Jahre zuvor von seiner Armee gänzliche Plünderung erfahren.

„Der Augenblick ist erschienen, wo ihr die Wahrheit, die ich euch zu sagen mich gedrungen fühle, mit Nutzen vernehmen könnt. Jeder Kundige weiß, daß seit mehr als einem Jahrhundert die Alles beherrschende Macht der Umstände wollte, daß Spanien an Frankreich

„durch des Bündnisses und der Freundschaft Band ge-
„knüpft sey. Als eine außerordentliche Staatsumwäl-
„zung das Französische Regentenhaus vom Throne stieß,
„mußte der Spanische Zweig dasselbe entweder unterstü-
„tzen und die Waffen nicht eher niederlegen, bis dessen
„Wiedereinsetzung erzwungen war, oder gewärtigen, der-
„einst selbst Spanien's Scepter zu verlieren. Es bedurf-
„te eines zu großen Heldensinns, eine so entschiedene
„Partei zu ergreifen; man hielt für besser, von der Zu-
„kunft zu erwarten, was man sich nicht getraute, mit
„den Waffen in der Hand zu unternehmen. Das Ma-
„drider Cabinett glaubte, seine geheimen Plane enthüllen
„und sich gegen Frankreich rüsten zu dürfen, als es das-
„selbe im Kampfe mit einer entfernten Macht verwickelt
„sah. Allein der Sieg bei Jena brach auch seine stolzen
„Entwürfe in Trümmer zusammen. Zu dem System
„von Verstellung zurückkehrend, übernahm es wieder die
„Rolle der Baseler Unterhändler; jedoch vergebens.
„Der Besieger Europa's ließ sich nicht täuschen. Die
„Spanischen Prinzen, des Kampfes Glück nicht versu-
„chend, entsagten der Krone, sich einzig auf Unterhand-
„lungen für ihr Privatinteresse einlassend. Die Gran-
„den von Spanien, die Generale, die Ersten aus dem
„Volke, kannten diese Wahrheiten. Sie leisteten mir
„ihre Eidschwüre zu Madrid. Doch der Vorfall zu Bay-
„len verwirrte Aller Köpfe, die Furcht bemächtigte sich
„der Kleinmüthigen; nur die Aufgeklärtesten und Gewis-
„senhaftesten (!) brachen die mir beschworne Treue nicht.
„Ein neuer Continentalkrieg und England's Mithülfe ver-
„längerten einen ungleichen Kampf, dessen Schrecknisse

„die Nation in voller Maße fühlt. Sein Ausgang war „nie ungewiß; das Loos der Waffen hat heute entschieden. „Wird der Friede im Innern nicht ungesäumt hergestellt, „wer mag sodann die Folgen einer so blinden Hartnäckig„keit voraussehen! Die Erhaltung von Spaniens In„tegrität und Unabhängigkeit ist Frankreichs Interesse, „vorausgesetzt, daß es zu Bund und Freundschaft mit „demselben wiederkehrt; im Gegentheil muß dieses trach„ten, es zu schwächen, zu theilen und zu vernichten. „Gott, der in der Menschen Herzen liest, kennt das In„teresse, das mich bei dieser Anrede beseelt. Spanier, „noch hat das unwandelbare Verhängniß (el destino „inmutable) seinen Ausspruch nicht gethan. Lasset euch „nicht fürder durch Leidenschaften täuschen, die unser „gemeinschaftlicher Feind in euch aufgeregt! Bedient „euch eurer Vernunft! Sie wird euch in Frankreichs „Kriegern Freunde zeigen, die eure Vertheidigung über„nehmen wollen. Noch ist der rechte Zeitpunct da; ver„sammelt euch um mich, und mit diesem Tage beginne für „Spanien eine neue Epoche des Ruhms und des Glücks!

„Gegeben zu Cordoba am 27. Januar 1810.

„(Unterz.) Ich, der König."

Die Taschen voll ähnlicher Anreden und Proclamen erhoben sich Seine Katholische Majestät am 28. nach Ecija *), wo es an eben diesem Tage zu einem leichten Cavalleriegefechte kam, das sich zum Vortheil der Franzosen entschied. Unterdessen hatte Sebastiani seine Be-

*) Astygis mit dem Beinamen Augusta Firma.

wegung gegen Granada fortgesetzt, wo sich das Volk, durch fanatische Mönche zum Widerstande gegen die anrückenden Fremdlinge aufgeregt, in zahlreichen Haufen zu versammeln begann, vertrauend dem Muthe von 3000 Reitern und einer doppelten Anzahl Fußvolk, so ihm die Generale Ariezaga und Freire zuzuführen versprochen. Dieß jedoch zu verhindern, verstärkte Sebastiani seinen Marsch, mit der Hauptmasse seines Corps und dem Geschütz den Weg über Alcalá la Real nehmend, während er die leichte Reiterbrigade Peyreimont links über Cambil nach Llanos del Pozuelo entsendete, wo sie den Feind erreichte und ihm nach kurzem Kampfe nebst einer beträchtlichen Anzahl Gefangener 32 zu Granada's Vertheidigung bestimmte Feuerschlünde, worunter einiges Belagerungsgeschütz, abnahm. Eben so geringen Widerstand fand die Hauptcolonne, an ihrer Spitze Oberst Corbineau mit 1000 Voltigeurs und dem 20. Dragonerregiment, welchem General Noirot mit dem 12. und 16. Dragonerregiment als Stützpunct folgte. Jenseit der Stadt Alcalá la Real traf diese Vorhut auf den General Freire, der, hier mit 1500 Reitern aufgestellt, zu einem ernsthaften Gefechte entschlossen schien. Doch bald erlag auch er dem raschen und geregelten Angriffe Corbineau's, 200 Todte, eben so viele Gefangene, worunter 13 Officiere nebst dem Obersten des Regiments Fernando séptimo, 300 Pferde und vier Kanonen sammt beträchtlicher Munition zurücklassend, nachdem man ihn drei Stunden Wegs verfolgt hatte. Auf beiden Puncten geschlagen, nahm hierauf Ariezaga seinen Rückzug gen Murcia; Sebastiani aber, diesen doppelten Sieg, der sich schon allein

von der physischen Ueberlegenheit der Streitkräfte seines Corps erwarten ließ, augenblicklich benützend, rückte noch an demselben Abend (28. Januar) in Granada ein, nachdem ihm einige Stunden zuvor die Obrigkeiten dieser alten berühmten Hauptstadt die Erklärung von der Unterwerfung ihrer Mitbürger schriftlich überreicht hatten, die sie am folgenden Tage mit dem Eid der Treue besiegelten. Man fand hier zwölf Artilleriestücke, einige Vorräthe von Pulver und Kugeln; doch an Mundbedarf nur Weniges von Bedeutung. Auch wurden mehrere kriegsgefangene Franzosen, die zeither in schrecklichen Kerkern geschmachtet, in Freiheit gesetzt und ein trefflich organisirtes Schweizerbataillon von 1000 Mann, das bei Baylen mit Dupont gleiches Schicksal gehabt, der Französischen Armee wieder einverleibt.

Um sowohl gegen die zahlreichen Schwärme der Guerrillas, die mit frechen Umtrieben in der nahen Sierra Nevada hausten, einen sichern Vertheidigungspunct zu haben, als auch Granada's Einwohner, denen man trotz ihres kaum geleisteten Eides wegen der oft gepredigten Spanischen Mönchsmoral „haeretico non est servanda fides" zu trauen nicht Ursache hatte, im Zaum zu halten, gab Sebastiani sogleich Befehl zur Befestigung des Maurischen Schlosses Alhambra, welches diese große Stadt beherrscht, so wie zu dessen Proviantirung auf sechs Monate. Darauf ließ er 1200 Mann als Besatzung desselben zurück und zog mit seinem Corps in zwei Colonnen über's Gebirge gegen Málaga, wo unter Leitung Don Vicente Abeillo's, eines vormaligen Obersten Spanischer Linientruppen, fanatische Wuth, von den Mönchen und Eng-

ländern angefacht, sich aller Gemüther bemächtigt hatte. Die eine jener Colonnen erreichte am 30. Lója, die andere Tags darauf Antequera. Bald waren Alháma und alle Gebirgspässe, welche der Feind, 6000 Mann stark, bis auf den letzten Blutstropfen zu vertheidigen gelobt, von den Franzosen überwältigt. Rasch drang nun Milhaud's Reiterdivision gegen Málaga vor, weder durch die abgegrabenen Wege noch durch der Spanier Gegenwehr selbst aufgehalten, die ihr jeden Schritt vorwärts streitig machten. Vor dieser Stadt aber stieß sie auf die feindliche Hauptmasse, welche Reiterei und eine zahlreiche Artillerie bei sich hatte. Zu schwach, mit seiner Division allein etwas Entscheidendes zu unternehmen, mußte Milhaud die Infanterie erwarten. Bevor aber diese anlangte, ward er vom Feinde lebhaft angegriffen und zurückgedrängt. Jetzt erschien Sebastiani mit einem Theil derselben und sandte mehrere Parlementärs an die Spanier, sie zur Niederlegung der Waffen aufzufordern. Allein dieses Anerbietens mit Hohngelächter spottend, stürzten sie sich in gedrängten Massen auf die Franzosen, ein sehr heftiges Artillerie- und Kleingewehrfeuer unterhaltend. Rasch entschlossen warf sich jedoch der Letztern Reiterei, von der Infanterie gefolgt, im Galopp in den unförmlichen Haufen, sobald derselbe nur ihrer Fronte nahe gekommen war, hieb 1500 Mann zusammen, worunter viele Mönche und andere Geistliche, und drang mit den Flüchtigen zugleich in die Stadt ein, in deren Straßen das Feuer bis zur Ankunft der Französischen Infanterie und Artillerie fortdauerte, durch deren Erscheinen dem ungleichen Kampfe ein schnelles Ende ward. Außer je-

ner Einbuße an Menschen verloren die Spanier noch 148 Feuerschlünde von jedem Caliber, einen für ihre Armee in Catalonien bestimmten Artillerietrain von 43 Feldstücken mitgerechnet, 25 im Hafen befindliche Schiffe und eine Menge Mund- und Schießbedürfnisse. Auch unterwarf sich in Folge dieser wichtigen Eroberung Tags darauf (6. Februar) Velez-Málaga. Die Häupter des neuen Aufstandes wurden hier den Französischen Truppen zur Bestrafung überliefert; die bewaffnete Masse selbst aber fand Schutz im nahen unwegsamen Gebirge, wohin sie sich zurückgezogen, um unter eines Capuciners Leitung, der sich Generallieutenant nennen ließ, bald wieder zu erscheinen und die Franzosen fortwährend zu beunruhigen, obschon Málaga's Fall den gegen Gibraltar und Cadiz hinliegenden Theil der Provinz Granada, welcher noch bis dahin mit diesen beiden wichtigen Puncten in Verbindung stand, gänzlich abschnitt und die Engländer weiter von der Küste entfernt hielt.

Während dieses Siegeszugs des vierten Corps in der Provinz Granada zur Linken der Hauptarmee war auch diese, wiewohl mit tadelnswerther Langsamkeit, auf der Hauptstraße gegen Sevilla vorgerückt. Zwar traf Victor schon am 28. Januar zu Carmona ein; allein Joseph und Soult kamen erst am 31. hier an, nachdem sie binnen zehn Tagen kaum funfzehn Meilen zurückgelegt hatten. Dem General Albuquerque, welcher, aus Estremadura herbeieilend, dagegen in neun Tagen einen Marsch von 123 Teutschen Stunden gemacht, war dadurch Zeit geworden, sich mit des Generals Eairis Truppen zu vereinigen. Mit ungefähr 18,000 Mann konnte

er so zwischen letztgenannter Stadt und Alcala de Guadaira oberhalb Sevilla noch früh genug eine feste Stellung einnehmen, um diesen so wichtigen Ort des Südens, von dem zeither der Brennstoff der Insurrection in alle Theile der Monarchie ausgegangen war, gegen den andringenden Feind zu schützen. Doch Victor's Erscheinen in der Spanier Fronte und Mortier's Ueberflügelung rechts, wodurch sie Gefahr liefen, von Del Parque's Heertheil und selbst von Cadiz abgeschnitten zu werden, nöthigte sie zum Rückzuge über Utrera und Lebrija *) nach Xerez de la Frontera und Arcos de la Frontera. Alles, was ihnen nun noch zu thun übrig blieb, war, die Besatzung jenes starken Seehafens mit 7000 Streitern zu vermehren, ein Ereigniß, das für die Franzosen, die solches durch schnelles Verfolgen sehr leicht hätten verhindern können, höchst unangenehm seyn mußte. Inzwischen ward nun der Letztern Annäherung gegen Andalusiens Hauptstadt durch kein Hinderniß mehr aufgehalten. Wirklich erschien auch bereits am 29. Januar Victor's Vorhut vor den Mauern derselben, um zur Uebergabe aufzufordern. Der Feind erwiederte dem Antrage jedoch mit einigen Kanonenschüssen, wie es scheint, gegen des Gouverneurs Befehl, indem dieser bald darauf Unterhandlungen anknüpfte und die verzögerte Uebergabe der Stadt damit entschuldigte, daß er bei einer so geringen Anzahl von Linientruppen dem Willen der zahlreichen Haufen insurgirter Landleute, welche,

*) Nebrissa, nach einer Schaumünze des Kaisers Claudius, mit dem Beinamen Venerea.

zu Sevilla's hartnäckigster Vertheidigung entschlossen, den größten Unfug verübten und jeden rechtlichen Mann mißhandelten, nicht gebieten könne. Als nämlich Tags darauf Victor die um diese Stadt aufgeworfenen Werke, welche bei dem Mangel an hinreichenden Vertheidigern wegen ihrer übergroßen Ausdehnung leichten Sieg versprachen, recognoscirt und das Nöthige zum Sturm auf den 31. Januar angeordnet hatte, kehrten die durch Mönche aufgeregten Gemüther zu ruhigerer Besinnung zurück, und es erschienen wirklich zwei Parlementärs in des Marschalls Hauptquartier Terra Blanca mit dem Anerbieten, unter der Bedingung Sevilla zu übergeben, daß man dieser Stadt, als der ersten der vier Andalusischen Königreiche, die ihr gebührende Auszeichnung und Unabhängigkeit zusichere, zugleich die Zusammenberufung der Cortes zur Abfassung von Reichsgesetzen verordne. Doch der Französische Feldherr, nicht ohne Grund entrüstet über das stolze Verlangen einer anarchischen Einwohnerschaft, erwiederte kurz, sie müsse sich bei ihrer gegenwärtigen Lage glücklich preisen, wenn der König geruhe, sie seines Schutzes zu versichern und von ihr dadurch das Unheil, welches eines unrechtmäßigen (!) Widerstandes gewöhnliche Folge sey, abzuwenden. Um sie indeß, unbeschadet des königlichen Interesses, über ihr Schicksal zu beruhigen, gab er ihren Abgeordneten nachstehende, von ihm eigenhändig unterzeichnete Erklärung mit:

„Der Reichsmarschall Herzog von Belluno, Ober„befehlshaber des ersten Corps der Französischen Armee „in Spanien und s. f. Nach den Absichten Seiner Ma-

„jestät des Königs wird den Einwohnern und der Be-
„satzung von Sevilla vollkommene Sicherheit und Schutz
„zugestanden. Kein Individuum, zur Bürgerschaft oder
„Garnison dieser Stadt gehörig, von welcher Classe und
„welchem Stande es seyn mag, soll wegen Handlungen
„oder Meinungen, die dem Interesse des Königs wider-
„streiten, so fern solche vor dem heutigen Tage vorfielen
„oder geäußert wurden, jemals gerichtlich belangt oder be-
„straft werden. Eines besondern Schutzes genießen die
„Kirchen und Klöster, unsere heilige katholische Religion
„und ihre Priester. Es liegt einzig in dem freien Wil-
„len der Spanischen Militärpersonen, ihren Dienst unter
„den Truppen Seiner Majestät des Königs fortzusetzen
„oder zu ihren Familien zurückzukehren, um dort ruhig
„zu leben, nachdem sie jedoch zuvor ihre Waffen abgelie-
„fert und sich dem König unterworfen haben. Ueber-
„haupt soll Sevilla, seine Einwohnerschaft und die ge-
„genwärtige Besatzung mit aller Seiner Majestät eigenen
„Milde und Gerechtigkeit behandelt, und jede ungе-
„setzliche Steuer auf's strengste untersagt werden.
„Die Französischen Truppen wird man in Casernen und
„Klöster, die Officiere aber in besondere Häuser unter-
„bringen, wohin ihnen der Militärordnung gemäß alle
„gebührenden Bedürfnisse geliefert werden müssen.

„Hauptquartier vor Sevilla am 31. Januar 1810.

(Unterz.) Der Herzog von Belluno."

Mit dieser ausweichenden Erklärung zufrieden, kehrten die Abgesandten nach der Stadt zurück. Auch hier genügte sie, das Volk beruhigte sich, und am 1. Februar Morgens zehn Uhr wurden den Franzosen die Thore über-

geben. Die vorgefundenen Kriegsvorräthe waren größer als man gedacht, da man wußte, daß der Feind schon einige Tage früher einen beträchtlichen Theil davon nach San Lucar de Barrameda weggebracht, vieles den Engländern verkauft, und das Volk mehrere Magazine geplündert habe. Sie bestanden in großen Vorräthen von Lebensmitteln; einer bedeutenden Anzahl von Schießgewehren, 20,000 Säbeln, 4500 Lanzen und 3152 Englischen und Spanischen Dolchen, sechs Millionen Infanteriepatronen, 2000 Centner Pulver, 40,000 Kanonenkugeln und 475 Artilleriestücke, von denen 140 in Batterien aufgefahren standen.

Von diesem glücklichen Ereigniß benachrichtigt, säumte Joseph keinen Augenblick, die eroberte Stadt mit seiner Gegenwart zu beehren und ihr seine königlichen Gesinnungen aus dem Alcazar zu Sevilla, wo er noch an demselben Tage Nachmittags drei Uhr seinen feierlichen Einzug hielt, in einer pomphaften Proclamation kund zu thun. Nicht minder vergeudete er die kostbare Zeit mit hochtrabenden und stolzen Danksagungen an seine Armee, worin es unter Anderm hieß: „Es ist der Wille „von Spaniens König, daß sich zwischen den beiden Säu„len des Hercules noch eine dritte erhebe, die der späte„sten Nachkommenschaft und den Seefahrern beider Wel„ten die Namen der Anführer und der Französischen Corps „bezeichne, die Spanien erobert haben." Ueberhaupt würde Joseph um vieles klüger gehandelt haben, hätte er gleich von Anfang Victor's Heertheil gegen Cadiz entsendet, statt denselben zwei Tage vor Sevilla aufzuhalten und ihn hernach dennoch in die Umgegend jenes wich-

tigen Seeplatzes aufbrechen zu lassen. Es hätte dieses um so unbedenklicher geschehen können, da Mortier's Truppen zur Eroberung von Sevilla, so wie zur Handhabung der Ruhe und Ordnung in dieser Stadt mehr als hinlänglich gewesen wären. So aber sah sich Marschall Victor erst am 4. Februar Abends im Stande, mit seiner Infanterie Puerto de Santa Maria, so wie den Canal oder Fluß von Trocadero, und mit der Reiterei Puerto Real zu besetzen. Durch jenen nutzlosen Aufenthalt verlor er einige überaus wichtige Tage. Wäre er dagegen sogleich von Sevilla aufgebrochen, würde es ihm möglich geworden seyn, selbst in kleinen Märschen von etwa täglich sechs Stunden bereits bis zum 3. Februar bei Cadiz anzukommen und sich desselben zu bemächtigen, da Albuquerque erst am 4. Morgens mit seiner Verstärkung dort eintraf, sogleich alles Mögliche zur Rettung dieser Stadt und der Insel Leon aufbietend, wofür ihm jedoch nur Undank ward, indem er durch die Ränke seiner Feinde von diesem ehrenvollen Posten kurz darauf entfernt, mit der Gesandschaft am Hofe von Sanct James beauftragt ward.

Bevor wir inzwischen zur gedrängten Darstellung der Operationen der Französischen Armee vor dieser berühmten, in jeder Hinsicht merkwürdigen Seestadt übergehen, mag es vielleicht für Manchen nicht ganz uninteressant seyn, wenn hier von ihrem damaligen Befestigungszustande ein treues Bild, wenigstens den Hauptzügen nach, entworfen wird.

In grauer Vorzeit begab es sich, daß an Spanien's südlicher Küste ein von Nordwest nach Südost einbre-

chender Meeresarm einen felsigen Theil des Gestades vom Festlande trennte. Zwei Inseln bildeten sich aus dem abgerissenen Stücke mittelst der Cadiz- und Puntalesbay, so wie des Flusses oder Canals San Pedro. Auf der nordwestlichen derselben, der sogenannten Cádizinsel, einer schmalen sich 3000 Klafter weit ins Meer erstreckenden Erdzunge, ragen stolz über felsigem Boden des reichen Cadiz hoch aufgethürmte Wälle aus des Ocean's Fluthenumarmung. Gegen den tobenden Wogenschlag schüzt sie eine Steinverkleidung, kostspielig, aber fest geschaffen. Des Ingenieurs Don Thomas Muñoz kunstreichem Plane verdankt man sie. Er begann dieselbe 1788 und brachte sie drei Jahre darauf zur Vollendung. Die andere jener Inseln, durch den Ocean, den San Pedrocanal und die Puntalesbay gebildet, liegt südöstlich und übertrifft die Erstere an Fruchtbarkeit und Größe. Sie ist mit dieser durch einen künstlichen, drei Englische Meilen langen und 60 Fuß über dem Ocean erhabenen Steindamm, mit dem Festlande aber vermittelst einer auf fünf schmalen Bogen ruhenden Steinbrücke, Puente Suazo genannt, verbunden, heißt Isla de Leon und hat die Form eines Dreiecks. Auf derselben befindet sich mit 40 bis 50,000 Einwohnern die offene Stadt gleiches Namens, die als Vorstadt oder als Fortsetzung von Cadiz zu betrachten, welches selbst nur 20,000 Menschen zählt. Von dort aus allein ist von der Landseite her ein Angriff auf diesen Ort möglich, der jedoch durch das nicht besonders mühvolle Durchstechen jenes Damms, der sich mit dem Fort Torre Gorda schließt, überaus erschwert werden kann. Am östlichen Ende der Leonsin-

sel ist der San Pedrocanal, dessen Mündung die gleichnamige Felseninsel hinlänglich beschützt. Er besteht weniger aus Wasser, als einem dicken, fast undurchdringlichen Schlamme. Seiner Länge von 3 Französischen Meilen, und seiner Breite von 240 bis 420 Fuß ungeachtet, hat er bei höchstem Wasserstand nur 25 Schuhe Tiefe. Ueber ihn führt die obengenannte Brücke von Suazo, welche die Spanier bei Victor's Annäherung sogleich zerstörten. Nicht minder vorzügliche und zum Theil noch stärkere Außenwehren von Cadiz, aus denen dasselbe mit gewöhnlichem Belagerungsgeschütz nicht beschossen werden kann, bilden noch die Verschanzungen von Cantera und Suazo auf der Leonsinsel, ebenso die von San Luis, von Matagorda auf der östlich vom Festlande hereingehenden Erdzunge, deren Feuer, den Eingang vom Flusse Trocadero vertheidigend, sich zugleich mit dem des Forts Puntales oder San Lorenzo kreuzt, die von Santa Catalina, la Puntilla, la Gallina und Polinar de Cuito an den nördlichen Ufern der Rhede. Die Insel selbst ist durch verdeckte Strandbatterien geschirmt, so wie Cadiz durch seine eigenen hohen Wälle gegen die Landseite. Südlich und nördlich ragt das hohe Felsenufer, eine Menge Klippen lauren im Verborgenen. Dadurch wird dasselbe von diesen Seiten ganz unzugänglich, während auf der Insel das obengedachte Fort Puntal und westlich zur Rechten der Cadizbay, auf einer weit in See reichenden Landzunge das auf Klippen erbaute Fort San Sebastian sich erhebt. Ersteres schließt das Meer von drei Seiten in seine Arme, auf der vierten bieten ihm zwei Bollwerke, ein Wasser-

graben, ein halber Mond und palisadirter bedeckter Weg hinlänglichen Schutz. Von dem zweiten, das bei ungestümem Meere ganz mit Wasser umgeben, zieht eine hohe Mauer bis Cadiz, der andern Verschanzungen nicht zu gedenken, die durch den Britischen General Sir Thomas Graham angeordnet worden. Sie erstreckten sich von dem östlichen Ufer des San Pedrocanals rechts bis an den Ocean und links bis la Carraca, einem stark besetzten, für die Spanische Marine höchst merkwürdigen Punct, der als ein vorgeschobenes flankirendes Werk anzusehen ist. Die Cadizbay, der Stadt Puerto de Santa Maria gegenüber, die äußere und erste von beiden, zwar ausgedehnt genug, um jede Gattung von Schiffen fassen zu können, allein nur zum Handel bestimmt, zwischen dem Festlande nordöstlich und der Leonsinsel südwestlich, hat einen sehr weiten, indeß wegen der vielen, bereits erwähnten, theils sichtbaren, theils unsichtbaren Klippen äußerst gefährlichen Eingang. Rechts von demselben bemerkt man las Puercas, eine Menge über das Wasser hervorragender Felsen. In der Mitte befindet sich unter dem Wasser ein anderer Fels, la Galera genannt, der um so mehr zu fürchten, da nichts sein Daseyn andeutet. Bei großem Wasserstand gleiten indeß Schiffe mittlerer Größe sonder Gefahr über ihn hinweg. Die Puntalesbay, die innere und Hauptniederlage der Spanischen Werfte und Militärmarine, von der Nord- und Landseite den schönen Flecken Puerto Real bespülend, wird von zwei nicht über 3000 Schritte von einander entfernten Landzungen gebildet. Sie findet Schutz und Sicherheit in dem Fort

San Luis auf der am Eingang dieser Bay liegenden kleinen Insel la Carraca, nicht minder in den Forts Puntal und Matagorda. Eine ansehnliche Besatzung vermehrte die Kraft der Vertheidigung. In allen genannten Werken befanden sich an 22,000 Mann, worunter der vierte Theil Engländer und Portugiesen. So durch Natur, Kunst und Truppen geschützt, mußte dieser Platz, einer noch so überlegenen Gegenwehr gewachsen, alle Vorkehrungen und Angriffe der Franzosen nothwendig vereiteln.

Kaum in Puerto de Santa Maria angelangt, traf Victor sogleich Anstalten zur Wiederherstellung der von dem Feinde zerstörten Brücken von Santa Maria und San Pedro, imgleichen sammelte er alle Barken, wovon er einige zur Verbindung zwischen erst genanntem Orte und Puerto Real auf dem San Pedrocanal aufstellte, nicht minder thätigst bemüht, die Cantonnirungen seiner Truppen durch andere zweckdienliche Vorkehrungen zu sichern. Inzwischen fertigte er jedoch am 6. Februar einen Parlementär nach Cadiz ab, die Stadt zur Unterwerfung aufzufordern und ihr zugleich Verzeihung für alles Vergangene zu versprechen. Als categorische Antwort erfolgte ein überaus lebhaftes Artilleriefeuer der schwimmenden Englischen und Spanischen Batterien auf seine dem Strande nahenden Colonnen. Ein zweiter Antrag der Art, vom Marschall Soult am 10. Februar von Chiclana aus an den Herzog von Albuquerque auf der Insel Leon gerichtet, hatte gleich unwirksamen Erfolg. Mit männlicher Entschlossenheit erwiderte dieser noch denselben Tag des Erstern Schrei-

ben unter Anderm also: „Mein Herr Herzog! Der
„Einklang der Gesinnungen, welche ganz Spanien zur
„Vertheidigung gegen eine ungerechte Herrschaft und
„zur Rache eines an seinem verehrten und rechtmäßigen
„Monarchen, Ferdinand dem Siebenten, begangenen
„Thronraubs beseelt hat, ist ein sprechender Beweis für
„die Gerechtigkeit der Sache, die ich zu vertheidigen über-
„nommen. Sie dürfen sich daher leicht überzeugen,
„daß die Spanische Nation zur kräftigsten Gegenwehr
„fest entschlossen ist, troz der Unglücksfälle, die von
„Ursachen herrührten, so nicht mehr vorhanden, von
„ihrer wenigen Erfahrung und davon, daß sie mit
„England noch in keinem so innigen Ver-
„bande stand als jezt. Nicht eher wird sie die
„Waffen niederlegen, bis sie ihre gesezmäßigen Rechte
„wieder erkämpft hat, am wenigsten wird sich die Fe-
„stung Cadiz dazu entschließen, die bei ihrem jezigen
„Vertheidigungszustand (der nicht zu vergleichen mit
„der Lage, worin sie sich noch vor wenigen Tagen be-
„fand) selbst vor einer Armee von 100,000 Mann nicht
„die geringste Besorgniß spürt.

„In Betreff Ihrer Theilnahme an dem Schicksal
„der Bewohner von Cadiz und dieser Insel rathe ich
„Ihnen, Ihre Absichten darauf fahren zu lassen, weil
„Sie doch nur zwecklos Ihre Truppen aufopfern wür-
„den; denn ich kenne die Vortheile der Meinigen, die
„sie nicht nur vermöge des Bodens und der von ihnen
„besezten Stellungen, sondern auch hinsichts des Ge-
„meingeistes haben, mit dem sie jeden Dienst mit den
„Engländern, unsern innigsten Bundesgenossen, gemein-

„schaftlich verrichten. Auch fühle ich mich verpflichtet,
„Ihnen zu bemerken, daß die erhabene Britische Nation,
„eben so edelmüthig als groß und tapfer, keineswegs
„die ihr von Ihnen angeschuldigte Absicht hegt, sich
„der Feste Cadiz als eines Eigenthums zu bemächtigen.
„Nur darauf ist ihr Streben gerichtet, uns durch alle
„ihr im Ueberfluß zu Gebot stehenden Mittel, um wel=
„che wir sie gebeten, und welche wir mit Dank anneh=
„men, bei dieser Vertheidigung zu unterstützen. — —

„Die Kriegsgefangenen werden so behandelt werden,
„wie man es von gebildeten Völkern erwarten darf.
„Wir wenigstens werden das Beispiel der Französischen
„Truppen, welche die Spanier unter Belegung des Na=
„mens von Insurgenten einem grausamen Tode opfer=
„ten, keineswegs nachahmungswerth finden. Unter den
„gegenwärtigen Umständen endlich kann ich mich mit
„Ihnen in keine Unterredung einlassen, so lange näm=
„lich noch fremde Truppen Spanien besetzt halten, Fer=
„dinand dem Siebenten seine Krone noch nicht zurück=
„gegeben ist, und ich mich nicht in einer Lage befinde,
„Ihr gütiges Anerbieten mit Vergnügen anzunehmen".

Auf eine solche Sprache, die sich ihrem Wesen nach
so sehr von jener des Generals Morla bei der Ueber=
gabe von Madrid unterschied, war Soult nicht vorbe=
reitet. Dadurch in seinen Hoffnungen getäuscht, die=
sen starken und so äußerst wichtigen Waffenplatz auf
dem Wege gütlicher Unterhandlungen in seiner Gewalt
zu bekommen, Hoffnungen, wozu ihn allerdings die in
demselben herrschende Uneinigkeit berechtigte, schritt er
daher sogleich zu ernstern Maßregeln, die bereits be=

gonnene Arbeit verdoppelnd, um durch Hunger oder die Besorgnisse einer Belagerung die Uebergabe zu bewirken. Er schnitt sofort die Verbindung zwischen Cadiz und dem Festlande gänzlich ab, ließ auf allen die Umgegend beherrschenden Puncten Geschütz auffahren, Batterien errichten und zu Chiclana, Puerto Real, Puerto de Santa Maria, Rota und San Lucar de Barrameda verschanzte, von einem dieser Puncte zum andern ziehende Lager anlegen, Medina Sidonia aber durch eine starke Truppenabtheilung besetzen. Sein vorzüglichstes Augenmerk war auf den Canal von Trocadero gerichtet, wo durch rastlose Thätigkeit bis zum 14. Februar eine große Batterie emporstieg, theils um auf eine ungemeine Entfernung ungeheuere Bomben nach Cadiz zu schleudern, theils zum Schutze gegen die Angriffe der feindlichen Kanonierschaluppen. Gleichzeitig wurden längs demselben und auf der Insel San Luis zur Deckung der Bewegungen der Infanterie und zu ihrer Sicherheit vor den feindlichen Kugeln Schulterwehren aufgeworfen. Eine nicht geringere Regsamkeit belebte die Arbeiten auf dem Hafendamm und dem Kay von Puerto Real, wo man zur Vertheidigung dieser Stadt gegen die Angriffe des Feindes zur See zwei Batterien errichtete. Zur bessern Verbindung wurden die Wege ausgebessert, mehrere Landungsschaluppen, Floß- und fliegende Brücken thätigst gefertigt, wozu man sich zum Theil der vom Feinde zu Puerto Real, Puerto de Santa Maria, im Canal von Trocadero, zu Chiclana und in den umliegenden Sümpfen zurückgelassenen Barken bediente, anderer Vorkehrungen auf allen schicklichen

Puncten der ganzen Einschließungslinie nicht zu gedenken.

Wie wenig indeß dieselben zu einem glücklichen Erfolge geeignet schienen, bewieß Josephs ängstliches Mühen, durch überredende und vielversprechende Proclame und Umlaufschreiben das zu bezwecken, was die Gegenwart und die Anstrengungen seiner Truppen, die sich auf 8000 Mann Reiterei und 22,000 Mann Infanterie beliefen, zu erwirken nicht vermochten. Zuförderst ward der gegen die neue Dynastie am meisten entrüstete geistliche Stand durch den Cultminister Don Miguel Jose de Azanza am 14. Februar aufgefordert, das Mögliche zu versuchen, um den Irrgeführten (!) die rechte Bahn zu bezeichnen; selbst Granada's Bürger mußten die Einwohner von Cadiz am 23. desselben Monats zur Uebergabe schriftlich einladen, und zuletzt ward noch in der Madrider Hofzeitung ein allgemeiner Aufruf an das Andalusische Volk erlassen, sich dem neuen Herrscher zu unterwerfen. Jedoch alles vergebens! Jene Schmeichelworte und Prachtphrasen verklangen spurlos, wie vom Winde fortgeweht, Hohn und Spott erscholl als Antwort. Jetzt nahm man seine Zuflucht zu einem andern Kunstgriff, der indeß ebenso folgenlos blieb. Es erschienen nämlich in des Königs Joseph Hauptquartier zu Puerto de Santa Maria, wo er am 16. Februar seinen feierlichen Einzug zur Schau gab, zwölf (wie man dem Verfasser versicherte) von ihm bezahlte Abgeordnete aus mehreren Andalusischen Städten mit der Bitte, Seine Majestät möge geruhen, ihnen zu erlauben, unter der Egide der Parlementär=

flagge nach Cadiz zu steuren, um dessen Bürger durch mündliche Vorstellungen zur Uebergabe zu bewegen. Der König nahm ihren Antrag, wie leicht zu begreifen, huldvoll auf und erlaubte dessen Ausführung. Jene schifften sich ein. Allein kaum hatte sich diese Friedensgesellschaft vom Strande etwas entfernt; als sie schon mit einem lebhaften Feuer aus den Englischen und Spanischen Kanonierschaluppen und der Drohung empfangen ward, man werde ihre Mitglieder als Vaterlandsverräther in den Abgrund hinabsenken, wofern sie nicht auf der Stelle zurückkehrten. Sie thaten, was die Selbsterhaltung gebieterisch forderte.

So schwand denn jede Aussicht der Franzosen, auf gütlichem Wege sich Meister dieser Feste zu machen. Inzwischen selbst während dieser Anträge nichts versäumend, was ihnen noch durch die Gewalt der Waffen zu deren Besitz verhelfen konnte, fuhren sie thätigst fort, die um die Insel in einem Halbcirkel angelegten Werke zu vervollständigen und neue aufzuwerfen. Bald hatten sie auf der Sanct Ludwigsinsel, auf der Straße von Barquilla, von Arrecife, von Chiclana nach Santi Petri, von Puerto Real nach der Brücke von Suazo und vielen andern Puncten starke Verschanzungen zu Stande gebracht; mit einem Wort: die ganze Küste bot den Anblick eines befestigten ungeheuern Lagers, wo sich Batterien an Batterien reiheten, mit dem schwersten Caliber besetzt.

Einige kleine Neckereien, Canonaden und das weitere schnelle Vorschreiten der Französischen Werke abgerechnet, fiel bis zum 7. März nichts von Bedeutung

vor. An diesem Tage aber erhob sich der fürchterlichste Sturm an der ganzen Küste Andalusiens, der, bis zum 10. fortwüthend, in dieser kurzen Zeit zum Schaden der blokirten Insel mehr gethan, als die Franzosen binnen Monatsfrist, wiewohl die zunächst dem Meere befindlichen Batterien und Laufgräben der Letztern ihrerseits nicht ganz unbedeutend dabey litten. Vier Spanische Linienschiffe, mehrere Fregatten und einige fünfzig Kauffahrteischiffe wurden zwischen der innern Cadizbay und der Mündung des Guadalquivir von den Wellen verschlungen. Schrecklich war hier der Anblick einiger tausend Unglücklichen, die, auf ihren zertrümmerten Schiffen mit den Wogen ringend, größten Theils der Gewalt des empörten Elements erlagen und untersanken. Nur 600 Spanier und Engländer fanden, von dem Sturm mit einem Linienschiff von 80 Kanonen auf den Strand getrieben, Rettung in den Armen ihrer Feinde, der Franzosen. Aehnlichen Verlust zu verhüten, steckten die Engländer selbst zwei andere Linienschiffe und eine Fregatte in Brand.

Ein anderes Ereigniß, für die Franzosen wichtiger, fand im April statt. Den 21. waren sie mit ihren Arbeiten so weit vorgerückt, daß sie den Fall des Forts Matagorda mit Recht erwarten mochten. Daher griffen sie dasselbe an diesem Tage mit einer überlegenen Artillerie von 40 Kanonen und Mörsern an; bald hob sich ein Schutthaufen, wo es gestanden. So einem fernern Widerstande nicht mehr gewachsen, ward es von seiner tapfern Besatzung unter Capitän Maclaine, der es trotz seiner Unhaltbarkeit zwei Monate lang rühm-

lichst vertheidigt hatte, am 23. geräumt und mit einund-zwanzig Kanonen den Franzosen überlassen, die es sogleich in ein haltbares Werk umschufen, um von da aus die Stadt Cadiz mit Erfolg beschießen zu können. Mit dieser Eroberung stand in genauer Verbindung die Befreiung von 1500 Franzosen, worunter 600 Officiere, die auf dem Schiff la Castilla gefangen saßen. Nachdem sie die Spanische Besatzung entwaffnet, kappten sie in der Nacht vom 15. Mai dessen Ankertaue und ließen es, die Leitung einigen darauf befindlichen Sachverständigen vertrauend, nordwestlich von Motagorda 700 Klafter von den Batterien der Ihrigen auf den Strand laufen. Durch die thätige Beihülfe der Letztern wurden sie trotz des ungestümen Meeres und des lebhaftesten feindlichen Feuers von mehreren Batterien und den sie verfolgenden Kanonenböten fast Alle gerettet. Ein Wagestück übrigens, das uns eher von der Verzweiflung, die durch die barbarische Behandlung der Spanier nothwendig entstehen mußte, eingegeben, als von eigentlichem Heroismus erzeugt zu seyn scheint.

Immittelst war es auf andern Puncten Südspanien's und namentlich in den Gebirgen von Alpujarras, von Ronda, und auf dem Lande in Extremadura, wohin Mortier seine Richtung genommen, zu blutigen, zum Theil für die Franzosen nachtheiligen Gefechten gekommen. Diese waren freilich seit ihrem Uebergange über die Sierra Morena durch einen Zuwachs von 5000 Mann auf 60,000 verstärkt worden; allein dennoch konnten sie dem allseitigen Ungestüm der Parteien nicht immer wirksam entgegentreten, indem ihre Hauptmacht bei Cadiz

concentrirt stand, der Ueberrest der Truppen aber in fünf Provinzen vertheilt war. Spanien's Süden wimmelte von kriegerischen Haufen, die, von dem Adel, der Geistlichkeit und den Engländern unter die Waffen gerufen, von allen Seiten auf die gegen sie ausgeschickten beweglichen Colonnen eindrangen. Daß die Fackel des Aufstandes ja nicht erlöschen möge, hatten die Engländer gleich bei dem Erscheinen des Victor'schen Corps vor Cadiz für ihre Verbindung mit dem Innern des Landes gesorgt. Sie sprengten zu diesem Ende die Linien von San Roque vor Gibraltar und zerstörten alle Werke längs der Küste von Algeciras. Jene wenigstens vor der Hand wieder herzustellen und dadurch dem ungehemmten unmittelbaren Einfluß der Briten auf diesen Theil der Halbinsel zu steuern, ward die Division Dessolles beordert. Allein sehr bald mußte sie von dem Unternehmen sich wieder abwenden und zurückkehren, weil ihre Gegenwart zur Wiederherstellung der Verbindung der Sierra Morena mit den übrigen Theilen von Andalusien, welche von ungefähr 30,000 Mann, meist Schleichhändlern, verschmitzten Dieben und andern Bauernhaufen unterbrochen worden, unumgänglich nothwendig war.

Eben so wenig vermochten Sebastiani's vereinzelte Detaschements den durch Blake im Königreiche Murcia neu gebildeten Aufgeboten irgendwo Stand zu halten. Die beschlossene Bezwingung dieses Landes mußte so vor der Hand unterbleiben, obgleich jener General, über Velez el Rubio und Lorca dahin vorgedrungen, sich der Hauptstadt Murcia bereits am 23. April bemächtigt und den geschlagenen, 17,000 Mann starken Feind nach Erobe=

rung seiner in sechszehn Redouten um diesen Ort aufgefahrenen 60 Kanonen und Zerstörung einer Ausrüstung von 120 Artilleriestücken nebst einer Million Patronen theils bis vor Cartagena selbst, theils über Orihuela hinaus bis gegen Elche verfolgt hatte.

Andere feindliche Streifpartien, zum Theil aus elendem Gesindel und Linientruppen zusammengesetzt, durchzogen des Landes Inneres, Schrecken verbreitend bei Freund und Feind. Unter die berüchtigsten Haufen dieser Art, die theils in Madrid's Nähe theils in la Mancha ihr heilloses Wesen trieben, gehörten, außer vielen andern, die von Empezinado, (dem Pechgeschwärzten) Morillo, Juan Diaz, Chaleco, Francisqueti und Medico. Mancher aus dem Französischen Heere hatte sich ihnen zugesellt. Disciplinirtere Truppen standen unter Bassecourt's und Villacampa's Befehlen, welch' Letzterer, von Suchet aus Aragon vertrieben, sich mit Ersterm in dem Gebirge Alcaraz, welches oben genannte Provinz vom Königreiche Murcia trennt, vereinigt hatte, um mit Beihülfe jener kleinern Guerrillas die Verbindung zwischen Madrid und der Sierra Morena ebenfalls zu unterbrechen.

Wie leicht müßte es unter diesen Umständen auch noch jetzt gewesen seyn, die Franzosen zum zweiten Male zur Räumung Andalusien's zu zwingen, wenn Wellington, statt in Portugal's Gebirgsschluchten einem noch weit entfernten Feinde unthätig entgegenharrend, sich im Norden jener Provinz auf des Guadalquivir rechtem Ufer zwischen Cordoba und Hinojosa aufgestellt und auf solche Weise alle Verbindung der Französischen Südarme mit der Hauptstadt unmöglich gemacht hätte! — Nur den

eben so weisen als kräftigen Vorkehrungen des Marschalls Soult, dem nach Joseph's (im Junius erfolgter) Rückkehr nach Madrid ein freierer Wirkungskreis angewiesen war, konnt' es endlich gelingen, die Insurgentenhaufen, die sogar durch ein Spanisch-Portugiesisches Corps von Alentejo her unterstützt worden waren, gegen die Mitte des Julius und zum Theil noch früher sowohl in Extremadura als Andalusien und la Mancha zu zerstreuen, sie tiefer in ihr Gebirge zurückzutreiben und die verlassenen Plätze wieder einzunehmen. Ihr Verlust war bedeutend, besonders da, wo größere Massen einander gegenüberstanden. Indeß kosteten diese errungenen Vortheile auch den Franzosen manch' theueres Opfer; mehrere Officiere von hohem Rang (unter andern der tapfere General Beauregard) befanden sich unter den Todten.

Mit diesen Vorfällen schließen wir, wie's uns dünkt, am schicklichsten die Darstellung des vierten Feldzuges in Südspanien, um nach des Landes östlichen und nördlichen Provinzen zurückzublicken und die Ereignisse des Kriegs nachzuholen, die sich dort mittlerweile begeben.

Zweiter Abschnitt.

Augereau's Anstalten zur endlichen Eroberung des Schlosses von Hostalrich. Gegenanstrengungen der Spanier besonders unter O'donel. Schlacht bei Vique. Niederlage der Spanier. Vereitelung anderer Unternehmungen derselben zum Entsatze des Schlosses von Hostalrich. Macdonald übernimmt statt Augereau's den Oberbefehl über das 7. Armeecorps; dessen Operationen. Ankunft des 8. Armeecorps unter dem Herzog von Abrantes; Unternehmungen desselben. Neue Versuche der Spanier zum Entsatze der Feste Hostalrich; Vereitelung derselben. Endlicher Fall dieser Feste. Eroberung Lerida's durch Suchet betreffende Vorkehrungen und Unternehmungen desselben. Eroberung von Mequinenza durch diesen General. Anstalten hierzu; Fall der Feste.

Wie die Stadt Hostalrich des kühnsten Widerstandes ungeachtet dennoch gefallen, hat dieser Geschichte zweiter Theil längst berichtet. Glücklicher behauptete sich das Schloß selbst, in welches sich die muthigen Vertheidiger der Stadt zurückgezogen. Wohl mochten sie in diesem Felsenneſt, das, nicht nur seiner Festigkeit sondern auch seiner Lage nach einer der wichtigsten Puncte Catalonien's, jeder förmlichen Belagerung trotzend nur dem Hunger bezwingbar war, Pino's Aufforderung zur Uebergabe mit Hohn erwiedern. Hierdurch veranlaßt, beschloß der Marschall Augereau, die Division jenes Generals zur Verstärkung seines Belagerungscorps vor Gerona wieder an sich zu ziehen. Die Eroberung dieser Hauptfeste indeß, so wie die unmittelbar darauf erfolgten Niederlagen der Spanier in Catalonien machten es ihm

möglich, im Laufe des Januars besagte Truppenabtheilung wieder gegen Hostalrich vorrücken zu lassen, um mit Ernst den Fall des Schlosses zu betreiben. Auch mochte er zur Ausführung seines schon längst entworfenen Planes, der unter Mitwirkung eines Theils des dritten Corps die Bezwingung der befestigten Städte Lerida, Tortosa und Tarragona zum Gegenstande hatte, jetzt mit größerer Entschiedenheit sich bereiten.

Daß dieß die Spanier nicht gleichgültig ansehen mochten, bewies O'donel, dem nunmehr nach Blake's Abgang zur Armee von Murcia der Oberbefehl in Catalonien anvertraut war, durch sein Streben, mittelst einer Schlacht Augereau's Absichten zu vereiteln und dessen kaum wiederhergestellte Verbindung mit der Französischen Grenze auf's Neue zu unterbrechen.

Letzterer hatte dazumal in der Division Souham den Kern seiner Truppen in der Gegend von Vique, einer kleinen Catalonischen, acht Meilen nördlich von Barcelona auf dem rechten Terufer zwischen den unbeträchtlichen Flüßchen Merder, Corps und Gorri gelegenen Stadt vereinigt, wo sich sein Hauptquartier selbst befand. Ihrer wollte sich O'donel vorerst bemächtigen, um, nach Zernichtung der Souham'schen Division, die er im Vertrauen auf den guten Geist seiner Truppen als unbezweifelt voraussah, gegen die übrigen Französischen Abtheilungen desto leichteres Spiel zu haben. Zu diesem Ende versammelte er bei Moya, außer einigen Tausend Bergjägern, 1200 Reiter und 12,000 Mann Linieninfanterie, die er zum Theil aus den Besatzungen der festen Plätze zusammengebracht, dazu eine

verhältnißmäßige Anzahl Geschütz. In drei Colonnen bewegten sich diese Truppen gegen die rings mit Bergen oder schroffen Felsenmassen umgebene Ebene von Vique, die, nur durch drei Schluchten zugänglich, bei einer Länge von sechs und einer Breite von neun Stunden gleichsam ein Eden darbietet. Es war am 20. Februar Morgens sieben Uhr, als sich O'donel's Colonnenspitzen zeigten. Zu gleicher Zeit ließ er durch ein anderes Corps von 2000 Mann Linieninfanterie, 200 Pferden und 1500 Miquelets unter Anführung eines Schweizerobersten den nur äußerst schwach besetzten Ort Besalu, dann noch durch ein drittes von 6000 dieser Letztern das Blocadecorps von Hostalrich selbst angreifen.

Die erste jener Colonnen, über Tona vordringend, deployirte vor diesem Dorf, die ganze Reiterei auf ihrem rechten Flügel; die zweite, von dem Gebirgspasse Sespina herabsteigend, bildete sich links von der erstern in Schlachtordnung, die dritte aber besetzte, nachdem sie die Schlucht von Salfora durchdrungen, das Gebirge, welches westlich von Vique die Ebene beherrscht; der Miquelets unter Rovira nicht zu gedenken, wovon ein Theil sich auf den Höhen aufstellte, während der andere, bald durch Linientruppen unterstützt, das vierte Bataillon des dritten leichten Infanterieregiments in Gurp mit ungemeiner Lebhaftigkeit angriff und nach einer mannhaften Gegenwehr nach Vique zurückwarf. Schnell folgte der Feind in geschlossenen Massen. Hieraus dessen Absicht mit einiger Wahrscheinlichkeit errathend, hatte Souham seine ganze Division noch schneller in der Ebene unmittelbar oberhalb dieser Stadt vereinigt, die

Infanterie im Vordertreffen, die Reiterei zur Unterstützung der beiden Flügel und der Artillerie. Kaum hatte man sich mit einigen Kanonenschüssen gegenseitig begrüßt; als sich auf der ganzen Linie ein sehr starkes Kleingewehrfeuer erhob. Die Spanier, gleich mit dem Kern ihrer Truppen, worunter zwei Schweizerregimenter, das Gefecht beginnend, zeigten mehr Kühnheit, als man sonst in Flächen von ihnen zu erwarten gewohnt war. Ihre Reiterei erhielt die ehrenvolle Bestimmung, die Französische Heerabtheilung zu überflügeln. Kaum aber hatte die Bewegung von ihrer Rechten gegen deren Linke begonnen, als Souham zum Cavallerieangriff blasen ließ. Entschlossen warf sich das 24. Dragonerregiment, auf seinem linken Flügel durch die Grenadiercompagnie von Napoleondragoner unterstützt, gegen die feindlichen, fast vierfach überlegenen Reitermassen. Nach hartem Kampf und schmerzlicher Einbuße gelang es ihm erst, unter Anführung seines braven Obersten Delord, der selbst durch einen Säbelhieb verwundet ward, diese zu durchbrechen und zum Rückzuge zu zwingen, welche inzwischen durch das Kleingewehr- und Kartätschenfeuer noch bedeutenden Verlust erlitten.

Mit allen seinen Reserven rückte jetzt O'donel gegen das Französische Centrum an, das aus dem 42. Regiment Linieninfanterie und dem 4. Bataillon des 93. bestand. Es zu durchbrechen, war sein Plan. Der Kampf wüthete mit Tod und Verderben. Heldenmüthig rangen die Spanier, ihren braven Anführer, der Alles mit vieler Umsicht geordnet, stets an der Spitze, nach des Sieges Palme, das kleine Häuflein ihrer Gegner

mit einem Hagel von Kugeln überschüttend. Unerschütterlich aber standen diese Tapfern, das feindliche Feuer nach Kräften erwiedernd, noch mehr ermuthigt durch das herrliche Beispiel des tapfern Obersten Espert. Wie wenig letzterer sich schonte, bewiesen seine kugeldurchlöcherten Kleider. Nachdem der Tod drei volle Stunden auf diesem Puncte seine Opfer mit schonungsloser Gier gewürgt, ließ endlich O'donel ab vom unnützen Kampfe, sich plötzlich mit dreifach überlegener Macht gegen die beiden Flügel der Franzosen werfend, sie zu umgehen. Besonders schien der rechte, wo sich Souham im Augenblicke selbst befand, seines Planes Ziel zu seyn. Allein so trefflich auch diese kühne Bewegung geleitet ward, und so entschlossen die Spanier dem Tode entgegengingen; so scheiterte dennoch ihr Muth wie ihr Unternehmen an der Beharrlichkeit des ersten leichten Infanterieregiments, das, nicht minder tapfer, als seine Kameraden im Mittelpuncte, aller Orten, wo der Feind durchdringen wollte, dessen Angriffe, so geregelt und kühn sie auch seyn mochten, stets mit empfindlichem Verlust für diesen zurückgewiesen hatte. Daß dabei auch dieserseits manch' Opfer fiel, bedarf des Berichtes nicht. Gehäuft lagen Todte, Sterbende und Verwundete um die Steitenden. Unter Letztern befand sich Souham selbst, der, von einer Flintenkugel hart am linken Schlaf getroffen und dadurch zur fernern Leitung des Gefechts unfähig gemacht, dieselbe dem Brigadegeneral Augereau übertrug, ohne sich jedoch von seinen Braven zu entfernen, die, mit Liebe ihn umfassend, nunmehr racheglühend mit frischem Muth und

unwiderstehlicher Tapferkeit auf der Gegner neu vorrückende Scharen eindrangen und sie endlich mit Beihülfe der Reiterei über'n Haufen warfen.

Während so auf diesem Puncte die Menge der Tapferkeit und dem Genie lange Zeit das Gleichgewicht hielt, hatte sich auch ein nicht minder hartnäckiger Kampf auf Souham's linkem Flügel entfaltet. Eine starke feindliche Infanteriecolonne, von einem Theil der Reiterei unterstützt, war stürmend gegen denselben vorgedrungen, indeß der andere ihn umging und von allen Seiten mit bald größern bald kleinern Haufen umschwärmte. Lange behaupteten die Franzosen hier den ungleichen Kampf, des Feindes ungestümem Andrang kalte Entschlossenheit entgegensetzend, bis dieser endlich, alle seine Reiterei um sich gesammelt, beim dritten Angriff, der auf beiden Seiten viel Blut gekostet, diese tapfere Schar auseinanderriß und zum schnellen Rückzug zwang. Schon wollten die Spanier den Mord gegen einige einzelne flüchtende Haufen wenden, als das 24. Dragoner-, das 3. provisorische Jägerregiment zu Pferd und eine Escadron von Napoleondragoner in gestrecktem Galopp zur Rettung herbeieilten. Bestürzt über solch' unerwartet Erscheinen, gaben sich die feindlichen Reiter der Flucht, ihre Infanterie, die meist aus Schweizern bestand, im Stiche lassend. Diese, durch des Kampfes lange Dauer schon ziemlich ermattet und von allen Seiten abgeschnitten, erlagen bald dem Sturmritte der Unsrigen. Tausend Mann wurden gefangen, zwei Fahnen genommen und dieser Flügel unter fortwährender Metzelei bis Tona gejagt. Die Unordnung bei demselben war so groß, daß

sie sich sogleich der ganzen übrigen Linie mittheilte, die nun ebenfalls in wilder Flucht enteilte, wodurch sich dann das Glück des Tages für Frankreich's Adler entschied. Der Feind, welcher den ganzen Tag über mit edlem Muth den heißen Kampf bestanden und durch rühmliche Anstrengung mehr als einmal den Sieg auf seine Seite zu ziehen gedrohet, ward gegen Abend gänzlich aus einandergesprengt und bis Moya verfolgt, wo er sich vor der Schlacht, solche Niederlage wohl nicht ahnend, sondern vielmehr des glücklichen Erfolgs sicher, gesammelt hatte. Sein Verlust würde sonder Zweifel noch weit beträchtlicher gewesen seyn, hätten die schroffen Berge das weitere Nacheilen unserer Reiterei nicht unmöglich gemacht. Deß ungeachtet betrug er an Todten, Verwundeten und Gefangenen über 4000 Mann; der Unsrige, etwas über ein Drittheil geringer, war besonders durch die trefflichen Miquelets verursacht worden, die selten ihres Zieles fehlen.

Fast nicht besser ergieng es jenen Spaniern, die unterdessen den Posten von Besalu, nördlich von Gerona, angegriffen, den sechszig brave Berger mit unglaublicher Tapferkeit vertheidigten. Diesen Braven brachte zuletzt General Guillot eine Verstärkung von 1200 Mann, wodurch der Feind mit Verlust von 300 Mann zurückgeschlagen und bis jenseit Olot verfolgt ward.

Gleich fruchtlos war die Unternehmung der andern Colonne gegen Hostalrich, so wie die Angriffe ganzer Schwärme von Landleuten auf die übrigen in der Umgegend befindlichen Hauptposten der Franzosen. Mazuchelli, der für den Augenblick vor jener Feste die Italieni-

sche Division befehligte, hatte solche Maßregeln getroffen, daß die Spanier allenthalben, wo sie sich zeigten, mit empfindlichem Verlust zurückgeworfen und zerstreut wurden. Ebenso ergieng es jenen Haufen, die um dieselbe Zeit unter Leitung einer sich in der Gegend von Arenis de Mar gebildeten Insurrectionsjunta die Küste beunruhigten. Eine Abtheilung von 15,00 Mann der Verdier'schen Division genügte, die Junta sowohl als die Banden selbst zu zerstreuen. Allein dieser verschiedenen, zum Theil theuer errungenen Vortheile der Franzosen ungeachtet, konnte der Empörung Flamme dennoch nicht gedämpft werden. Verstärkt kamen die zersprengten Scharen wieder auf andern Puncten zum Vorschein und trieben, namentlich bei Barcelona, ihre Keckheit so weit, daß sie bei hellem Tage vor den Thoren dieser Stadt die Französischen Posten aufhoben oder niederschossen.

Solcher Verwegenheit zu steuern, beorderte der Marschall Herzog von Tarent (Macdonald), dem indeß Napoleon an Augereau's Stelle, der wahrscheinlich mehr aus Furcht vor Gefahr als aus Sorge für seine Gesundheit seine Abberufung nach Frankreich gewünscht haben mochte, den Oberbefehl über das siebente Corps in Catalonien übertragen hatte, den General Schwarz mit dem ersten Nassau'schen Infanterieregiment und einem Sächsischen Bataillon. Anfangs glücklich, vermochte er bis Manresa, einer alten nordwestlich von Barcelona, nicht weit vom Monserrat entlegenen Stadt vorzudringen. Endlich aber mußte er, der mit jedem Tage sich mehrenden Zahl seiner Gegner nicht fürder gewachsen, nach

dreiwöchentlichem vergeblichen Kampfe und schmerzlicher Einbuße sich aus den Gebirgsschluchten nach Barcelona zurückziehen. Ein Tagsbefehl vom 6. April zollte hier seinen Truppen wegen ihres ausgezeichneten Betragens in den verschiedenen Gefechten gegen die ungleich stärkern Insurgentenhaufen überströmendes Lob. Eine Folge dieser Bewegung war indeß die frische Verproviantirung Barcelona's, die um so mehr Noth that, da die Vorräthe aller Art besonders durch die täglich sich mehrenden Kranken und Verwundeten so ziemlich aufgezehrt waren. *Hostalrich's* Eroberung war nunmehr Macdonald's nächstes Ziel. Wie er nach demselben gestrebt, wie er es endlich errungen, soll dieser Geschichte Verlauf weiter entfalten, sobald wir, der chronologischen Ordnung folgend, die wichtigern Begebenheiten in Spanien's Nordwesten in gedrängter Kürze berichtet haben werden.

Ein ähnliches Bild, wie in allen von den Franzosen besetzten Provinzen der Halbinsel, bot sich auch hier der Betrachtung dar. Tägliche Scharmützel, die, bald mehr bald weniger Blut kostend, fast immer zum Vortheil derselben ausfielen, wechselten mit größern und bedeutendern Gefechten. Eine schmerzliche Niederlage erlitten unter Andern die Asturischen Haufen in Oviedo's Nähe, wo sich zeither Bonnet's Hauptquartier befunden. Diesem ihre Hauptstadt zu entreißen, hatten dieselben kein Mittel unversucht gelassen und zu dem Ende alle ihre dortigen Streitkräfte um jenen Punct vereint. Seine wahre Absicht auf geschickte Weise verbergend, war Bonnet Anfangs Februar bis la Pola de Siero zurückgegangen, wo er seine ganze Macht um sich versammelte. Rasch

folgte der Feind aus seinen Bergschluchten bis auf das rechte Ufer der Nora, wo er bei der Brücke von Colloto Stellung nahm. Aber schon am 14. desselben Monats ward er hier von den Franzosen mit solchem Ungestüm und so unverhofft angegriffen, daß der Theil seiner Vorhut, welcher dem Tode oder der Gefangenschaft entrann, sich zur Rettung in den Fluß stürzen mußte. Mit gleicher Macht und Raschheit, des heftigsten feindlichen Geschütz- und Kleingewehrfeuers ungeachtet, der Brücke sich bemeisternd, erzwangen sie den Uebergang. Mit gefälltem Bayonnett begannen sie sodann ohne Verzug den Anfall auf die hinter derselben aufgestellten Massen. Bald waren diese durchbrochen, der Feind zur schleunigsten Flucht genöthigt und ihm, außer einem Verlust von 400 Todten, 500 Gefangene abgenommen, worunter ein Brigadier nebst drei Oberstlieutenants. Unausgesetzt bis über Naranco verfolgt, wo der Französische Vortrab übernachtete, nahm er erst bei Peñaflor wieder Stand, um den dortigen furchtbaren Gebirgspaß zu vertheidigen. Allein noch hatte er seine zersprengten Haufen nicht alle gesammelt; als schon am 15. kaum mit Tagesanbruch die Sieger erschienen, auch diese Stellung überwältigten und fast gleichzeitig mit deren Vertheidigern auf das linke Nalonufer übersetzten, letztere bis an die Navia, unsern Galicien's Grenze, rastlos verfolgend. Doch weiter vorzudringen, durfte Bonnet vor der Hand nicht wagen; er begnügte sich deßhalb, die wichtigsten Puncte zwischen dem letztern Flusse und der Nasera zu besetzen und durch bewegliche Colonnen wie Proclame die Einwohner zur Unterwerfung aufzufordern.

So kam der April heran, ohne daß in dieser Gegend etwas von Belang vorgefallen wäre. In der Nacht vom 6. dieses Monats aber traf eine Division Galicier, die bei Peñaflor über den Nalon gegangen war, mit eben so unerwartetem als heftigem Anfall auf Bonnet's Vorhut bei Lorcano, Unordnung und nicht unbeträchtlichen Verlust in derselben verursachend. Gleichzeitig setzten die Asturier bei Soto über diesen Fluß, während zahlreiche Schwärme zum Theil unbewaffneter Landleute, von Linienofficieren geführt, über Manzaneda gegen Oviedo vordrangen, um sich dieser Stadt zu bemeistern. So von allen Seiten umklammert und angegriffen, hatte Bonnet harten Kampf; doch gelang es endlich seiner Anstrengungen unermüdlicher Ausdauer, den Feind, wenngleich mit herbem Verlust, von sich abzuwehren und sich in seiner inne gehabten Stellung zu behaupten.

Was zu diesem glücklichen Erfolge, der ihm jedoch kein weiteres Vordringen nach Galicien erlaubte, am meisten beigetragen haben mochte, war das Erscheinen des achten, aus den Divisionen Clauzel, Solignac und Lagrange bestehenden Armeecorps im Königreiche Leon unter des Herzogs von Abrantes Oberbefehl, der, bereits am 13. Februar aus Frankreich in Burgos angelangt, bald darauf sein Hauptquartier vorrückend nach Valladolid verlegte. Seine Operationen begann er mit der Einnahme von Astorga *), welches 3000 Spanier besetzt hielten, während andere zahlreiche Haufen derselben in der Umgegend cantonnirten. Indeß General Loison mit

*) Dem Asturica Augusta der Alten.

eben nicht bedeutender Macht gegen diesen wichtigen, durch Natur und Kunst befestigten, auf dem rechten Tuertoufer gelegenen Punct sich in Marsch setzte, ward General Sainte-Croix mit drei Schwadronen weiter gegen Portugal's nördliche Grenze zur Erforschung der dort aufgestellten feindlichen Streitkräfte entsendet. Nach Vertreibung einiger kleinen Spanischen Vorposten setzte er bei Aguilar über die Tera und traf bei Alcañizas auf eine Colonne von 900 Mann Infanterie und 200 Reitern, welche diese Stadt unter dem Schutze eines von Braganca bis Miranda de Duero gezogenen Portugiesischen Truppencordons besetzt hielten. Bei ihrer so starken Stellung einen Angriff nicht rathsam erachtend, nahm er daher seine Richtung auf Torneros, überschritt bei Castrocontrigo die Eria und stieß bei Villavérde unverhofft auf eine andere feindliche, aus 3000 Mann Spanischer Linieninfanterie, 600 Reitern und einem Portugiesischen Husarenregiment bestehende Truppenabtheilung. Ihre fehlerhafte Aufstellung schien ihm leichten Sieg zu versprechen. Unverweilt griff er daher die in die Ebene vorgeschobene Cavallerie mit ungemeiner Lebhaftigkeit an, tödtete ihr 200 Mann, nahm 60 Gefangene und warf den Rest gegen das auf den Höhen in Vierecken aufgestellte Fußvolk zurück.

Nicht so glücklich war Loison bei seinem Unternehmen auf Astorga selbst, da er, nur einige leichte Artilleriestücke bei sich führend, seiner Aufforderung zur Uebergabe des Platzes kein Gewicht zu geben vermochte. Ein Brief Junot's erwirkte kein günstigeres Resultat; auf ihrem Entschlusse zur hartnäckigsten Vertheidigung fest

beharrend, wollte denselben die stolze Besatzung nicht einmal annehmen. Solcher Uebermuth entrüstete diesen Heerführer und veranlaßte ihn, mit stärkerer Macht und dem nothwendigsten Belagerungsgeräth selbst heranzuziehen. Kaum waren durch die Division Solignac, welche ausschließlich das Belagerungscorps bildete, während zur Deckung desselben andere Abtheilungen des achten Corps andere feindliche Haufen zu beobachten hatten, einige haltbare Batterien aufgeworfen und ein Laufgraben gezogen, als unter des Generals Fouché Leitung ein lebhaft unterhaltenes Artilleriefeuer begann, das binnen 48 Stunden, wenngleich vom Feinde doppelt erwiedert, eine gangbare Wallöffnung erwirkte. Folge hiervon war die Erscheinung eines Parlementärs mit Capitulationsvorschlägen in Junot's Lager. Ohne dieselben vernommen zu haben, sandte der Feldherr den Friedensboten mit der Drohung zurück, man werde sich stürmend des Platzes bemeistern, wofern nicht binnen einer Stunde Uebergabe erfolge. Deß wollten die Belagerten gewärtig seyn und sandten keine Antwort. Treu seinen Worten, ließ der Herzog am 22. April durch ein Grenadierbataillon wirklich stürmen. Nach hartnäckig anhaltendem Kampfe gelang es zwar demselben, in die Mauerlücke einzudringen, dennoch vermochte es für den Augenblick nicht, den errungenen Vortheil zu verfolgen, da der Feind ein dahinter gelegenes Gebäude niedergerissen, aus dem Schutte desselben haltbare Schulterwehren geschaffen und tiefe, breite Abschnittsgräben gezogen hatte.

Schon waren der Stürmenden zu viele Opfer gefallen,

um des Zieles Preis aufzugeben. Zwar gelang es ihnen nicht, diese neuen Hindernisse zu überwältigen; dagegen aber bemächtigten sie sich zweier benachbarter Häuser, des concentrischen feindlichen Feuers ungeachtet, das in einem Raume von sechszig Fuß Länge und zwölf Fuß Breite verheerend wüthete. Während dieses ungleichen Mordkampfes versuchte Junot zur Unterstützung seiner in dem Wallbruche befindlichen Truppen zwischen diesem und dem Halbwaffenplatze eine Verbindung zu eröffnen, die auch, trotz des feindlichen Kreuzfeuers, das den Zwischenraum von 40 Klaftern vertheidigte, gegen sechs Uhr Morgens durch 1000 Arbeiter zu Stande gebracht ward. Bestürzt verließen jetzt die Belagerten die inne gehabten, ihren Gegnern so verderblichen Häuser und jene Schulterwehren, sich schnell mehr nach dem Innern der Stadt zurückziehend. In diesem Augenblicke erschien ein Oberstlieutenant als Parlementär, und Junot schrieb ihm auf der Stelle die Bedingungen vor, unter welchen sich die Besatzung ergeben sollte. Eine Stunde darauf gab ihr Chef seinen Degen an den Französischen Oberbefehlshaber ab, und Nachmittags drei Uhr streckte sie selbst das Gewehr. Sie ward alsbald in zwei Colonnen über la Bañeza als kriegsgefangen nach Frankreich abgeführt, 3500 Mann schöne, gut bewaffnete und gut gekleidete Truppen, die 500 Kranken oder Verwundeten nicht mit begriffen, die in dem Platze zurückblieben. Ueberdieß fanden hier die Sieger, die am 23. einrückten, 20 Kanonen, 2 Mörser und bedeutende Vorräthe von allerlei Lebensmitteln, die ihnen um so willkommener waren, als sie ihnen das fruchtkarge Land nicht in Menge darbieten konnte.

Zum Entsatze der hart Gedrängten erschien während des nächtlichen Mordkampfes um die Bresche frühe drei Uhr eine feindliche Colonne von 2000 Mann Fußvolk und 200 Reitern von la Puebla de Sanabria her, den Brigadegeneral Bessieres, der deckend zu Penilla stand, rasch angreifend. Während dieser dieselbe bis Quintanilla zurückschlug und durch das sechste provisorische Dragonerregiment bis in's Gebirge verfolgen ließ, drangen zwei andere feindliche, jedoch minder starke Abtheilungen in derselben Absicht, die eine gegen die Division Clauzel, die andere gegen den General Sainte-Croix vor. Ihnen ward ein gleiches Loos, indem sie von ersterer bis über Bembibre hinaus verfolgt und von Letzterm zur Räumung von Fuencebadon gezwungen wurden. Der Besiegten Verlust mochte sich in diesen und den andern während der Belagerung vorgefallenen Gefechten in und ausserhalb der Stadt an Gefangenen gegen 5000 und an Getödteten etwa über 1500 Mann belaufen haben; dagegen betrug er auf Seite der Sieger nach Junot's Bericht nur 560 Mann, nach einer andern Angabe aber, die ein Augenzeuge dem Verfasser mitgetheilt, fast das Doppelte. Unzweckmäßige, den Regeln der Befestigungskunst unangemessene Belagerungsanstalten sollen ihn vorzüglich verursacht haben.

Mittlerweile hatten die Spanier, trotz ihrer mißlungenen Versuche im Monat Februar, den Plan zum Entsatze und zur frischen Verproviantirung Hostalrich's noch keineswegs aufgegeben. Vierhundert mit allerlei Lebensmitteln beladene Maulthiere unter zahlreicher Bedeckung von Linientruppen und andere aus Bauern und Miquelets

bestehende Kriegshaufen waren zu dem Ende am 1. Mai in den Ebenen von Vique und Mataro versammelt worden. In zwei Colonnen erschienen sie in der Nacht vom 2. auf den 3. unfern jener Felsenfeste, mit Tagesgrauen die Rückposten des Einschließungscorps, das jetzt der Divisionsgeneral Severoli befehligte, unverhofft und mit ungemeiner Heftigkeit angreifend. Schnell jedoch stand dasselbe unter den Waffen den Weichenden zum Schutze, und Palombini's und Mazuchelli's Brigaden gelang es, des Feindes ungestümen Andrang abzuwehren und ihn nach einem siebenstündigen, für beide Theile gleich blutigen Kampfe in die Flucht zu schlagen. Wennschon in völliger Unordnung und bis zum späten Abend lebhaft verfolgt, glückte es dennoch einer dieser Colonnen, in der kommenden Nacht auf den Höhen von Monegre sich wieder zu sammeln. Allein von ebendenselben Brigaden, denen sich noch die des Generals Augereau anschloß, Morgens vier Uhr angegriffen, erfuhr sie neue Niederlage mit einem Verlust von 1000 Todten oder Verwundeten. Dennoch ward es den Siegern, die dabei selbst etwas über 200 Mann eingebüßt, nicht möglich, sich der beladenen Maulthiere zu bemächtigen, weil man sie noch zur rechten Zeit gegen Mataro hatte zurückgehen lassen.

Ein kurz darauf wiederholter Versuch, diese hart gedrängte Feste zu entsetzen oder wenigstens mit frischen Lebensmitteln zu versorgen, lief nicht glücklicher ab. Allein auch den siegenden Franzosen bereitete er schmerzlichen Verlust an Mannschaft, indem der Feind, inzwischen außer andern noch durch das Regiment Ferdinand und die zweite Catalonische Legion verstärkt, alle seine Streit-

kräfte auf einem Puncte vereinigt hatte. Schon war er bis Tordera, zwei Stunden Wegs von Hostalrich vorgedrungen, Alles mit Ungestüm vor sich niederwerfend, was ihm entgegenstand; als plötzlich im Rücken und der rechten Flanke der Sieggetäuschten General Frére von la Bisbál her erschien und sie zum Rückzuge auf San Seloni zwang. Damit die Besatzung die Ihrigen durch einen Ausfall nicht unterstützen möge, hatte man während des Gefechts das Fort bis auf Pistolenschußweite eingeschlossen und diese Stellung bis zu seiner Einnahme beibehalten. Wenngleich hierdurch jeglicher Hoffnung zum Entsatze beraubt und durch die seit dem 20. Januar dauernde Einschließung bereits den Qualen des Hungers Preis gegeben, zogen diese hochherzigen Kämpfer vor, mit den Waffen in der Hand auf dem Bette der Ehre zu sterben, als sich zu schmählicher Gefangenschaft der stolzen Willkür eines tödtlich gehaßten Feindes zu überliefern. Deßhalb wiesen sie die ihnen am 11. Mai angetragenen Capitulation zurück und schlichen sich in der Nacht vom 12. unter Begünstigung eines dichten Nebels mit solcher Stille vom Schloßberge herab, daß schon einige Französische Posten aufgehoben oder erwürgt waren, bevor man von diesem kühnen Unternehmen richtige Kunde hatte. Schnell griffen zwar Frére's und die Italienische Division so wie die Brigade Devaux, die nunmehrigen Bestandtheile des Blocadecorps, zu den Waffen, vermochten aber nicht, dem geregelten, auf einen Punct gerichteten Angriffe einer dicht geschlossenen, aus Drang zur endlichen Befreiung und von peinigendem Hunger auf's Aeußerste gebrachten tapfern Schar hinlänglich zu begegnen. Ihre

Reihen wurden von den Verzweifelten durchbrochen; jedoch nur der dritte Theil derselben entrann der feindlichen Gewalt. Der Rest sank unter den Französischen Bayonnetten oder gerieth in Gefangenschaft. Das erstere Loos fiel auch dem Commandanten, Don Juan de Estrada. Der Sieger übrige Beute bestand in einer Fahne, 42 Stück trefflichen Belagerungsgeschützes und einer Menge Schießbedarf's jeglicher Gattung; der Lebensmittel hingegen fanden sie nur einige unbedeutende Ueberbleibsel.

Als Gegenstück zu einer so heldenthümlichen, fast viermonatlichen Gegenwehr mag hier die Feigheit der Spanischen Besatzung auf Las Medas eine Stelle finden. Unter dieser Benennung begreift man drei kleine, ganz nahe an Catalonien's Küste, der Mündung des Ter gegenüber liegende Inseln; auf der mittlern und größern derselben befindet sich das Fort gleiches Namens. Schon seit dem 6. Mai hatte General Pignatelli mehrere Angriffe darauf gemacht, um durch dessen Einnahme die Küstenfahrt zu erleichtern, die von diesem Puncte aus die Spanier schon so oft gefährdet und unterbrochen hatten. Doch Vergebens. Da faßten am 11. desselben Monats in dieser Absicht und zur Ersparung des Blutes ihrer Kameraden zwei Neapolitanische Officiere und sieben Soldaten ihrer Nation den verwegenen Entschluß, auf einem schwachen Schiffchen sich hinübertreiben zu lassen und die Besatzung zu überrumpeln. Das Wagestück gelang; jene capitulirte und ergab sich kriegsgefangen, obgleich der Ort, mit mehreren Kanonen und anderm Kriegsbedarf hinlänglich versehen, von allen Seiten unzugänglich war. —

Nur um einen Tag später als Hostalrich fiel auch Lerida in der Franzosen Gewalt. Wie Suchet diese glänzende Waffenthat ausgeführt, wird der Verfasser, sobald er zur Würdigung des unternehmenden Geistes und der unermüdlichen Thätigkeit dieses trefflichen Heerführers dessen raschen Zug gen Murviedro und Valencia so wie die demselben unmittelbar vorhergegangenen Begebenheiten in flüchtigen Umrissen erzählt haben wird, seinen Lesern aus dessen ihm mitgetheilten Tagebuch selbst treu und umständlicher berichten.

Der Ausführung dieses Plans schienen noch einige Parteigänger im Wege zu stehen. Vor andern war es Villacampa, der, durch so manche Niederlagen, die ihn und seine Partei betroffen, nicht abgeschreckt, von Neuem ein Corps von 3000 Mann bei Villel zusammengebracht und den Ort zum Stützpunct seiner Unternehmungen stark verschanzt hatte. Ihn daraus zu vertreiben, zog General Laval am 16. Februar von Teruel aus auf dem rechten Guadalaviarufer heran. Unter Wegs bei Villastar traf sich Beider Vortrab. Der Spanische, 800 Mann stark, war in einem Augenblick geworfen und in die äußersten Verschanzungen von Villel zurückgedrängt, deren sich bald darauf General Klopiski mit dem ersten Bataillon des 14. Regiments durch einen kühnen Bayonnettangriff bemächtigte. Geschlagen und zerstreut sammelten sich die Spanier zwar wieder in dem Orte und einer geschlossenen Redoute; allein General Laval überflügelte sie vermittelst der Höhen mit solcher Schnelligkeit, daß sie, dadurch gänzlich erschüttert, weder dem Villel selbst stürmenden zweiten Bataillon eben genannten Regiments, noch den

sie links umgehenden vier Voltigeurcompagnien den gehörigen Widerstand zu leisten vermochten, vielmehr in der unordentlichsten Flucht das Schlachtfeld verließen, nachdem sie, außer 300 Mann nebst 8 Officieren, die in dem Guadalaviar ertranken, über 100 Todte und mit Inbegriff von 7 Officieren 76 Mann an Gefangenen eingebüßt. Villacampa wandte sich hierauf nach der Provinz Cuenca, um sich, wie bereits bemerkt, in dem Gebirge Alcaraz mit Bassecourts Truppen zu vereinigen. Nicht geringeres Glück begünstigte Suchet's Waffen gegen Aragonien's übrige Parteigänger.

Daher schien ihm gerade jetzt der Augenblick gekommen zu seyn, welcher eine glückliche Ausführung seines schon längst gefaßten Plans auf Valencia hoffen ließ. Das Unternehmen war groß, aber seiner würdig. Gelang ihm die Eroberung der Hauptstadt dieser Provinz; so stand seiner Verbindung mit der Französischen Südarmee in Andalusien und der damit beabsichtigten völligen Bezwingung des Ostens kein Hinderniß weiter entgegen. Zu dem Ende ließ er am 1. März nach Aufstellung einer ganzen Division vor Lerida den General Habert mit sechs Bataillonen den mit tiefem Schnee bedeckten Grenzgebirgspaß zwischen Aragonien und Valencia überschreiten. Während sich derselbe der von 4000 Valencianern vertheidigten Stadt Morella bemächtigte, die Besatzung längs dem Meere bis Villareal verfolgte, die dazwischen liegenden Gemeinden entwaffnete und über vierthalbtausend Flinten zusammenraffte, setzte er sich selbst über Sarrion gegen Alventosa in Marsch, der Spanier Vorhut vor sich hertreibend. Ihr Haupttrupp hatte sich an der

Brücke über dem Miniares vor letzt genanntem Orte aufgestellt, rechts an Puenseca, links an Manzanera gelehnt, und beide erstere Puncte, vorzüglich aber Alventosa verschanzt. Ein Theil der Umgebung war in starke Retranchements, die Höhen in haltbare Redouten, die Reste eines alten Maurischen Schlosses in einen festen Vertheidigungspunct umgewandelt und die steilen Flußufer mit zahlreichem Geschütz besetzt. Diese in jedem Betracht starke Stellung mußte General Laval noch vor Tagesanbruch des zweiten März umgehen. Während die Generale Harispe und Paris das Centrum und die Rechte des Feindes durch Scheinangriffe beschäftigen, erzwang jener den Uebergang bei Manzanera und entschied dadurch mit Beihülfe der Artillerie des Tages Glück. Die Spanier flohen, von dem vierten Husarenregiment lebhaft verfolgt, vier Kanonen, Mund- und Schießbedarf im Stiche lassend. Um ihnen zu einer ähnlichen Wiedersammlung keine Zeit zu gönnen, wurden sogleich noch zwei starke Abtheilungen unter Laval und Harispe nachgesandt. Diese bemächtigten sich des wichtigen Engpasses von Xerica, wo sie eine Haubitze und viele Schaufeln, Picken, Sandsäcke und Gepäck zerstreut fanden. Der Weg nach Segorbe war nicht minder mit Trümmern aller Art und einer großen Menge Zwieback bedeckt; der Ort selbst, wo Suchet noch in derselben Nacht anlangte, bot das Bild des Schreckens und der Verwirrung; ihm fielen hier abermals vier Kanonen nebst fünf Deckelwagen und die Fahne der Jäger von Orihuela in die Hände. Ohne Widerstand zu erfahren, erschien er am 4. vor den Mauern des alten Sagunt (Murviedro), schon

unter Weges von einigen Abgeordneten der Bürgerschaft freundlich empfangen. Vergebens erwartete er Gleiches von Valencia; denn hier befehligte noch immer derselbe Ventura Caro, der im Beginne des Krieges Moncey's Unternehmen auf diese Stadt durch festen Muth abgewiesen hatte. Suchet näherte sich ihr deßhalb am folgenden Tage mit seiner ganzen, aus ungefähr 15,000 Mann bestehenden Macht und ließ durch das 5. leichte Regiment die Vorstadt wegnehmen und die Brücke von Seranos besetzen, während Laval, rechts über Beniferri vordringend, den Feind nach der Stadt zurücktrieb und ein Bataillon des 117. Regiments links sich des Fleckens und Hafens Grao bemächtigte. Gleichzeitig forderte er die Besatzung zur Uebergabe auf und wandte sich, als von dort abschlägige Antwort erfolgte, mit gleichem Antrag an die Bürgerschaft, ihr schonungslose Rache drohend, wofern sie ihm nicht sogleich die Thore öffnen würde. Als Suchet aber auch diese zu gleich entschlossener Gegenwehr gerüstet fand; so mußte er aus Mangel an Belagerungsgeschütz, das er vor Lerida zurückgelassen, überdieß noch durch das in Eilmärschen gegen diese Feste heranziehende O'donel'sche Corps, dessen Vortruppen zu deren Entsatz bereits einen, wiewohl sehr blutig abgeschlagenen Angriff gemacht hatten, so wie durch andere feindliche Bewegungen in seinem Rücken bedroht, ein Unternehmen aufgeben, das übrigens die Zerstreuung einer Spanischen Armee von fast 15,000 Mann zur Folge gehabt. Am 8. März trat er seinen Rückmarsch an und kam noch zeitig genug, um die Einschließung dieses Platzes zu vollenden und dem anrückenden Feinde die Spitze zu bieten.

Dieser hatte sich in zwei verschiedenen Richtungen gegen denselben in Bewegung gesetzt. O'donel, anfänglich den Weg über Vendréll und Arbós nehmend, kehrte sich plötzlich gen Momblanch auf die Straße von Lerida nach Tarragona, indeß sich der Marquis Campoverde mit einer Division und bewaffneten Bauernhaufen von Cervera her vor Balaguer zeigte. Suchet traf sogleich seine Dispositionen. General Harispe blieb mit drei Bataillonen und dem 4. Husarenregiment auf dem linken Segreufer vor Lerida zurück, gerade dem Brückenkopfe gegenüber. Haberts Division, mit dem Befehle, jenen so wie die Lager auf dem rechten Ufer, wo man sich mit den vorläufigen Belagerungsarbeiten beschäftigte, im Nothfalle zu unterstützen, war links und rechts des Flusses aufgestellt. Er selbst ging, um Balaguer zu erhalten und den General Campoverde mit Erfolg zu bekämpfen, am 19. April mit dem 13. Cürassierregiment und fünf Bataillonen unter General Musnier dahin ab. Nach Vertreibung der zuchtlosen Bauernhaufen und Abwerfung der Segrebrücke bei Camarasa begab er sich in der folgenden Nacht nach Tarrega. Hier aber benachrichtigt, daß Campoverde mit seiner Truppenabtheilung bereits abgezogen, O'donel hingegen mit 12—14000 Mann, dem Kern seiner Armee, über Vinaxa bis auf die Höhen von Albi vorgerückt sey, wandte er sich am 22. in Einem Marsche von 12 Stunden in das Lager vor Lerida zurück, jene fünf Bataillone hinter dem General Harispe zu Alcoletge aufstellend.

Die Nothwendigkeit dieser schnellen Rückbewegung drang sich um so bedeutender auf, jemehr O'donel, voll

Zuversicht, seinen Marsch beschleunigte, um dem General Suchet zuvorzukommen, ohne jedoch zu gleicher Zeit die großen Ebenen zu beachten, die in seiner Flanke lagen. Am 22. um 2 Uhr Nachmittags erschien er vor dem Platze. Ungefähr 1000 Mann Fußvolk und 200 Reiter gingen der Colonne voran. General Harispe, beauftragt, diese Vortruppen zu werfen, um sie von der Stadt zu trennen, ließ sie durch das 4. Husarenregiment angreifen. Der Anfall geschah so rasch und heftig, daß dieselben in einem Augenblicke gänzlich aufgelößt waren; 150 Mann deckten den Wahlplatz, 500 streckten das Gewehr, der Rest entrann in hastiger Flucht. Gleichzeitig unternahmen 6000 Mann der Besatzung nebst acht Kanonen, durch ein von O'donel mittelst einer ungeheuern Rauchwolke gegebenes Zeichen seiner Ankunft, durch das Geschützfeuer des Platzes, das Geschrei und das Wehen mit den Taschentüchern der Einwohner ermuntert, einen Ausfall durch den Brückenkopf. Schnell griff Oberst Robert, mit drei Bataillonen vor demselben aufgestellt, zu den Waffen. Während seine Voltigeurs die im leichten Dienste gänzlich unerfahrenen feindlichen Plänkler lebhaft drängten, näherte er sich in Angriffscolonne den mehr als dreifach überlegenen Massen seiner Gegner und nöthigte sie, aller ihrer Anstrengungen und des heftigsten Artilleriefeuers ungeachtet, zum Rückzuge. Dieser geschah anfänglich auf der Straße mit vieler Ordnung, verwandelte sich aber in eine Art von Flucht, als die Voltigeurs, die Weichenden auf beiden Seiten überflügelnd, ihre Flanken beschossen. Sie kamen, von den Grenadiers unterstützt, mit der

feindlichen Nachhut fast zu gleicher Zeit an die Palissaden, die ein großer Theil derselben unter dem Schutze des dort aufgestellten Schweizerregiments von Traxler überspringen mußte, weil das Französische Geschütz den Eingang des Brückenkopfs mit Kartätschen sehr heftig bestrich. Vor Rückkehr in seine Position ließ Robert dieses Werk noch mit einigen Granaten bewerfen, die bei der Menge Menschen großen Schaden verursachten und unter andern einige Damen tödteten oder schwer verwundeten, die sich während des Ausfalls durch Herbeitragen von Wein, Branntwein und Schießbedarf rühmlichst ausgezeichnet. Keinen zweiten Versuch wagend, der bei besserer Anführung hätte gelingen müssen, war Lerida fortan die müßige Zuschauerin der Niederlage eines der besten Spanischen Truppencorps, das sich während dieses verhängnißvollen Krieges auf dem Kampfplatze gezeigt.

General Harispe, seinen bereits über den feindlichen Vortrab errungenen Vortheil verfolgend, marschirte sonder Aufenthalt gegen dasselbe, während General Musnier sein Treffen eilends vorrücken ließ. General Boussart, der bisher den linken Flügel deckend, mit den Cürassieren auf einer weiten Bergebene gestanden, führte dieselben mit aller Kühnheit hinter die feindliche Armee, sich daselbst in Schlachtordnung aufstellend. O'donel, dadurch in Verwirrung gebracht, konnte seine Infanterie kaum noch in Colonne bilden. Seine Reiterei ging indeß vorwärts; ward aber durch einige Kanonenschüsse so erschüttert, daß es den Cürassieren keine besondere große Anstrengung mehr kostete, sie gänzlich auseinander-

zusprengen. Schimpflicher Weise nahm sie hierauf die Flucht durch die Reihen ihrer Infanterie und brachte dieselbe in Unordnung. O'donel, vergebens bemüht, die Feiglinge wieder zu sammeln, ward selbst mit fortgerissen und von derselben getrennt. Schnell wandte sich jetzt Boussart auch gegen deren bereits eingeschüchterte Massen, die seinem überaus ungestümen Sturmangriffe bald erlagen. Nur die Vierecke der Wallonengarden und der Provincialgrenadiere standen noch unerschütterlich; da stürzte rechts das 4. Husarenregiment heran und vollendete die Niederlage, die längs der ganzen Linie so schnell erfolgte, daß die Französische Infanterie bei vollem Laufe auch nicht den geringsten Antheil daran hatte nehmen können. Die Früchte des Tages, von den Franzosen mit einem Verlust von 105 Mann und 60 Pferden errungen, waren glänzender, als man zu hoffen wagen durfte. Fünf hundert Todte und 650 verwundete Feinde deckten den Wahlplatz, 5617 geriethen, der regimentsweise vorgenommenen Musterung gemäß, in Gefangenschaft. Dieses Loos traf die ganze Reservedivision, so wie einen guten Theil der Division Piris, die Obersten Villareal, Pallega und Cardon, den verwundeten Generalmajor Dupuis, den Grafen Villamaro von der Wallonengarde und eine Menge anderer Officiere von Rang. Der Rest des Armeecorps, außer Stande, dem General O'donel in seinem Marsche nachzukommen, ward durch die Unordnung der Reiterei weit von da fortgerissen; letztere selbst verfolgte indeß Boussart mit den Cürassieren und Husaren vier Stunden hindurch bis spät in die Nacht.

In der Hoffnung, diese Niederlage werde auf die

Einnahme Lerida's einen günstigen Einfluß haben, ließ Suchet den Platz am 24. zur Uebergabe auffordern. Allein der Abgesandte brachte nicht allein abschlägige Antwort, sondern berichtete zugleich, wie er ohne den Schutz der Linientruppen der Volkswuth sicheres Opfer hätte werden müssen. Die Belagerungsarbeiten wurden daher mit aller Macht betrieben. Die Eröffnung der Laufgräben vom 29. auf den 30. April in einer Entfernung von 140 Klafter vom Platze war ein eben so kühnes als ehrenvolles Unternehmen des Ingenieurobersten Haxo (nunmehrigen Generallieutenants). Am 7. Mai begann das Feuer aus fünf Batterien, von denen sich zwei zur Breschelegung gegen die Stadt richteten, die andern gegen das Schloß, die jedoch nach einigen Stunden wegen Ueberlegenheit des feindlichen Geschützes bis auf die Mörserbatterie Nro. 1. verstummten. Diese ebenfalls zum Schweigen zu bringen, unternahm Abends 4 Uhr Hauptmann Barmettler mit 300 Freiwilligen des 5. Schweizerregiments, gefolgt von einer eben so großen Zahl mit Schanzzeug versehener Bauern, einen stürmischen Ausfall, der aber mit gleichem Eifer durch die schnell herbeieilenden, nur halb angekleideten Grenadiere blutig abgewiesen ward. Der Feind mußte über die Hälfte seiner Mannschaft todt verwundet oder gefangen in den Tranchéen zurücklassen. Fortdauernde Regengüsse füllten diese mit Wasser, stürzten die Schulterwehren ein und nöthigten, einen Theil der bereits fertigen Arbeit von Neuem anzufangen, die jedoch der Artilleriegeneral Valée in wenig Tagen wieder herzustellen wußte. Am 8. eröffnete man eine zweite Parallele von 60 Klafter Entfer-

nung und drang mit den Boyaux fast bis an den Fuß der Mauer. Sie wurden mit Infanterie besetzt, welche durch ihr unaufhörliches Geplänkel den untern feindlichen Batterien ein weiteres Feuer unmöglich machte. — Am 12. Morgens 8 Uhr eröffneten alle Batterien der Belagerer (sieben an der Zahl) den entscheidenden Angriff aus 32 Artilleriestücken und fuhren so zwei Tage lang fort. Schon am ersten gegen Abend sprang dadurch auf dem Schlosse ein Granatenmagazin in die Luft, und an zwei Orten wurden ziemlich zugängliche Breschen erwirkt. Zufrieden mit diesem Vortheile, welcher die Operation für den andern Tag sicherte, vereinte Suchet während der Nacht auf seinem äußersten rechten Flügel den Kern der Brigaden Vergés und Bujet, um von da einen combinirten Angriff auf die zwei Redouten am Ende des Plateau von Garden und auf das Hornwerk zu machen, welches die Mitte dieses Plateau deckte. Diese wichtigen Werke waren gemauert und auf einer schwierigen Abdachung errichtet, geschützt durch einen Graben, durch Palissaden, Kanonen, ausserdem noch vertheidigt durch das Gesammtfeuer von Garden. Vorzüglich bot das Hornwerk eine ungemein gute Haltbarkeit mittelst seines Grabens von zwölf Klafter Breite und fünfzehn Fuß Tiefe, mit Spitzhacken in sehr harten Tufstein eingehauen, umgeben von einer zwölf Fuß hohen Mauer und seine Arme überdieß noch auf zwei Verschanzungen gestützt.

Bei des Mondes freundlichem Leuchten setzten sich die Generale Vergés und Bujet Nachts 10 Uhr, ersterer mit dem zweiten Bataillon des 114., vier Elitencompagnien

des 121. Regiments und 100 Schanzgräbern gegen gedachte Redouten, letzterer mit vier Elitencompagnien des 114., mit zwei des 121., mit zwei des 3. Weichselregiments und 400 Arbeitern gegen das Hauptwerk in Bewegung. Nicht lange, so waren Beide auf den ihnen bezeichneten Puncten angelangt. Das Bataillon nahm die Redoute rechts mittelst Leitersturm und griff die feindlichen Truppen nach einem lebhaften Kleingewehrfeuer und einigen Kartätschenlagen innerhalb der Ringmauer selbst an. Was sich von ihnen nicht in den Graben stürzte, ward mit dem Bayonnett getödtet. Die vier Elitencompagnien des 121. Regiments bemächtigten sich ihrer Seits mit gleicher Heftigkeit und gleichem Erfolg der Redoute links. Die Gewalt des Angriffs ließ den Spaniern nicht Zeit, den Stürmenden viel zu schaden. Sie wurden aufgerollt, in den innersten Winkel gedrängt und niedergemacht. Um dieselbe Zeit erstieg auch Bujet mit seinen 8 Elitencompagnien in 2 Colonnen die Hauptredoute, drang in dieselbe ein und verfolgte die Besatzung unter einem sehr lebhaften Feuer bis zu den Palissaden von Garden. Gleich darauf suchten sich die Franzosen in den drei Werken, deren Eroberung sie kaum 150 Mann und nicht über eine halbe Stunde Zeit gekostet, festzusetzen, womit sie auch unter Begünstigung der inzwischen eingetretenen Dunkelheit noch vor Tagesanbruch zu Stande kamen.

Am Morgen des 13. nahm Suchet diese Stellungen in Augenschein und beorderte Truppen, um jeden Versuch abzuwehren. Indeß die Artillerie ihr Feuer gleichzeitig gegen die Fronte der Stadt begann, und zwar mit einem noch gröſ-

fern Erfolge als den Abend zuvor, ward es ihm gelungen, die Besatzung auf einem ihrer wichtigsten Vertheidigungspuncte zu beunruhigen und ihr einen geräumigen Zufluchtsort wegzunehmen, wohin die zahlreiche Bevölkerung der Stadt in der äußersten Noth sich hätte zurückziehen können. Nachmittags 4 Uhr kehrte er in die Laufgräben zurück und erachtete die Hauptbreche in der Fronte der Magdalenenbastion für zugänglich und weit genug. Weniger gut zweckentsprechend war die der Contregarde und der Rückseite der Bastion, doch mit Hülfe von Leitern immer gangbar. Sogleich vereinigte er die 11 links in Reserve stehenden Elitencompagnien des 5. leichten, 116. und 117. Linienregiments mit 450 Arbeitern des 115. und des 1. Weichselregiments, die, alle mit Schanzkörben und Leitern versehen, rechts in Bereitschaft standen. Die Leitung dieser Truppen übertrug er dem General Habert, Tranchéecommandanten, dem Obersten Rouelle und dem Major Barbaroux. Die ersten Compagnien sollten, nachdem sie die Bastion erstiegen, jede gefolgt von einigen Sapeurs und einem Ingenieurofficier, durch die mit dem Flusse gleichlaufende Hauptstraße eindringen; die andern aber von der rechten Seite her das Magdalenenthor angreifen, indeß Mineurs sich von aussen dorthin begaben, um dasselbe zu öffnen oder in die Luft zu sprengen und die nöthige Truppenzahl einzulassen.

Nachdem Alles zum Sturme angeordnet, schwiegen Abends 7 Uhr die Batterien der Belagerer, und 4 Bomben, auf einmal geworfen, gaben das Zeichen zum Angriff. Sogleich überstieg die Elite des 5. Regiments die Brustwehre des Laufgrabens, sprang durch den Bach und warf

sich mit unwiderstehlicher Unerschrockenheit in die Doppelbresche. Der Feind, über diese rasche Bewegung erstaunt, schien sie im Augenblicke nicht aufhalten zu wollen; doch begann er bald darauf aus allen seinen Batterien ein schreckliches Feuer auf den angegriffenen Punct, während sich das lebhafteste Kleingewehrfeuer in den Häusern, auf den Straßen und auf dem Kai entwickelte. Dieß veranlaßte zwar ein augenblickliches Stocken; allein Habert, an der Spitze des Vortrabs, ließ den Sturmmarsch schlagen, und jubelnd drangen seine Braven rasch und neuermuthigt vorwärts. Die Compagnien rechts erstürmten das Magdalenenthor, nicht ohne Mühe und unter einem mörderischen Feuer, sich alsbald muthbelebt der Abschnitte und Batterien auf der Hauptstraße bemächtigend. Gleiche Vortheile krönten die Anstrengungen der Compagnien links, die ihren Weg über den Kai nahmen, der durch eine Verschanzung geschlossen war. Kühnen Sinnes durchdrangen sie dieselben, nachdem der Sapeursergent Batiste die Barriere geöffnet, und verfolgten den flüchtenden Feind mit dem Bayonnett bis in die Nähe der Brücke, wo sie von sechs Feldstücken mit einem sehr starken Feuer empfangen wurden. Gleichzeitig drängte General Harispe mit dem 117. Regiment auf dem linken Ufer mit Macht gegen den Brückenkopf. In dem Maße wie die Sturmcolonnen Boden gewannen, rückten die Reserven nach, und nicht lange; so war durch den Ungestüm des 116. Regiments der ganze Kai genommen. Gleich darauf fiel auch die Brücke in der Franzosen Gewalt, die, nachdem sie Alles, was sich darauf befand, mit schonungsloser Wuth niedergemacht und die

Kanonen erobert hatten, den Feind in den untern Theil der Stadt zurückwarfen. Alsbald passirte Suchet mit seinem Generalstabe die Bresche, entschlossen, dieses erste günstige Resultat zwar mit Nachdruck, doch mit geringerm Ungestüm, als er den Angriff unternommen, zu verfolgen. Er zog zu diesem Ende den Obersten Robert mit zwei Bataillons des 117. Regiments vom linken Ufer an sich. Während er ihn gegen das Thor San Anton und den St. Martinsthurm (die schwarze Batterie genannt) entsandte, legte das Schloß durch sein Feuer einen Theil der Stadt in Schutt. Dieses entsprach ganz Suchet's Wunsche, der den Einwohnern keine Erholung gönnen, sondern sie unaufhaltsam drängend, zur Räumung des Terrains zwingen wollte, um in einer Stadt von mehr denn 40,000 Seelen, theils Einwohnern, theils vom Lande Geflüchteten, den so verderblichen Kampf aus den Häusern zu vermeiden. Nach Vertreibung derselben auf das Schloß, dessen Gräben, Höfe und Gebäude sich bald mit Weibern, Kindern und andern die Vertheidigung eines Platzes hindernden Dingen anfüllten, unterhielt er die Nacht über ein gelindes, aber ununterbrochenes Feuer aus Wurfgeschütz, den Morgen des 14. jedoch mit Niederbrennung derjenigen Häuser bezeichnend, aus denen man auf seine Truppen geschossen. Dieß und andere Schauerscenen, in einer mit Sturm genommenen Stadt unvermeidlich, verkündeten den Einwohnern das Loos, was ihrer wartete, so wie sie ihnen andeuteten, um welchen Preis sie sich demselben entziehen könnten. Einige Vorzeichen ließen indeß ihren Entschluß vermuthen. Zwar ward von General Habert ein unbedeutender Par=

lementär ungehört zurückgeschickt; allein gleich darauf verstummten die Schloßbatterien, und um 10 Uhr wehete die weiße Fahne von einer der Bastionen des Hauptforts herab. Nach Unterzeichnung der Capitulation, gemäß welcher die Besatzung von 8000 Mann als kriegsgefangen nach Frankreich abgeführt werden sollte, nahmen die Belagerer alsbald Besitz von dem Schlosse und dem Fort Garden.

Also fiel der durch große Erinnerungen so berühmte Platz von Lerida *) nach fünfzehntägiger Eröffnung der Laufgräben, während welcher Zeit die Franzosen 6000 Schüsse aus Kanonen und 3000 aus Mörsern oder Haubitzen gethan, welche die Belagerten wohl mit dem Vierfachen erwiedert haben mochten, ohne daß sie, bei einem eigenen Verluste von 1200 Mann, der Erstern mehr denn 200 getödtet und 500 verwundet hätten. Das übrige Resultat dieser Eroberung waren, außer einer Salpeter-

---

*) Eine Römische Colonie, am Sikoris (Segre) unter dem Namen Ilerda bekannt, wo Julius Cäsar die Legaten des Pompejus bezwang, und wo in spätern Zeiten (524) eine Kirchenversammlung gehalten ward. Dauernden Ruhm und geschichtliches Andenken erwarben sich die Einwohner dieser uralten Stadt selbst durch die Einnahme Valencia's im Jahr 1238, durch tapfere Vertheidigung ihrer eigenen Mauern gegen den Grafen Harcourt 1646, durch ihren noch schönern Widerstand gegen den Prinzen Conde im Jahr darauf, der sie zwei Monate lang vergeblich belagerte, durch heldenmüthige Vertheidigung des Schlosses endlich (1707), das sie erst einen Monat nach Eroberung der Stadt übergaben. — Gleich bei den ersten Nachsuchungen, die Suchet vernehmen ließ, entdeckte man Felsengrabmäler, erhaltene Skelette, ungeheuere Kugeln und Römische Münzen, die durch den Zahn der Zeit verdorben waren.

siederei und einer Pulvermühle, 105 Feuerschlünde, 1,500,000 Patronen, 1500 Centner Pulver, 10,000 Flinten, 10 Fahnen, so wie die Befreiung 33 kriegsgefangener Officiere der Französischen Armee von Catalonien, die sich dieser glücklichen Wendung ihres traurigen Geschicks jubelnd freuten.

Suchet's nächstes Streben war jetzt auf die Eroberung Mequinenza's gerichtet, einer kleinen, jedoch ungemein starken Feste hart an Aragoniens Grenze, kaum achthalb Castilische Leguas von Lerida, die, auf einem steilen, 100 Klafter hohen Felsen am Zusammenflusse des Ebro, Segre und der Cinca mitten in einer weiten, unwirthbaren Gegend gelegen, mit Recht nach Dreiviertel ihres Umfangs für unzugänglich angesehen werden konnte. Der einzig angreifbare Punct bot sich auf der Westseite dar, wo sich auf einem Plateau von 100 bis 150 Klafter Breite eines der Contrefort von Montenegro befand; der stärkste hingegen bestand in einem großen Thurme, vor welchem eine Fronte von Festungswerken herzog, deren Graben und bedeckter palissadirter Weg in den Felsen gehauen sind. Die Stadt selbst auf dem linken Ebroufer, verschanzt und verrammelt, vermehrte noch bei hinlänglicher Bewaffnung die Schwierigkeiten dieser Lage.

Die Berennung, am 20. in der Nacht durch fünf Bataillone der Division Musnier begonnen, ward am 25. durch das Erscheinen des Generals Montmarée auf dem rechten Ebroufer vollendet, des heftigsten feindlichen Artilleriefeuers und dreier Ausfälle ungeachtet, die jedes Mal mit Nachdruck zurückgeschlagen wurden. Ersteres zu erwidern war nicht möglich, bevor man für das Ge-

schütz eine Straße gebahnt hatte. Diese, von Oberst Haro mit vieler Geschicklichkeit bis an den Ebro mitten durch die Gebirge geführt, welche die Zugänge zu dem Platze versperrten, ward am 1. Junius durch den Eifer von mehr denn 2000 Mann vollendet. Nach Vertreibung der feindlichen Vorposten eröffnete man in der Nacht vom 2. auf den 3. die Laufgräben auf 100 Klafter vom Hornwerke. Am Tage jedoch erschienen einige Theile der Parallele und der Verbindungslinien nicht hinlänglich gedeckt, und man war sogar genöthigt, Minen anzulegen, um mit Hülfe der Petarden den Fels zu höhlen, bei welcher Arbeit das feindliche Kartätschenfeuer den Belagerern 60 Mann tödtete oder verwundete. Die folgende Nacht wurden die Arbeiten mit der größten Lebhaftigkeit fortgesetzt, die Parallele vollendet und die Batterien in einem ungemein harten Erdreich auf 190 Klafter vom Glaris angefangen.

Von der Möglichkeit überzeugt, die Stadt auf der Straße von Zaragoza anzugreifen, beauftragte man in der Nacht vom 4. auf den 5. das zweite Bataillon des ersten Weichselregiments mit der Wegnahme eines viereckigen mit zwei Zwölfpfündern bewehrten Thurmes. Bald war derselbe, der ungeheuern Steinblöcke, die man auf die Colonne dieser Braven von oben herabwälzte, ungeachtet, längs dem Ebro und über eine beschwerliche Abdachung zwischen früher genanntem großen Thurme und der Redoute umgangen, der Feind aufgerollt, zur Flucht genöthigt, die Ringmauer erstiegen und die Stadt nebst 8 Kanonen, 400 Flinten, 15 Pulverfässern und 11 großen Barken genommen. Vergebens zerstörten

die Spanier die Stadt durch ihr eigenes Feuer; die Belagerer setzten sich in derselben fest und legten in der Nacht vom 5. auf den 6. auf 50 Klafter von Glacis neue Boyaux an. Sobald Suchet am 7. angekommen war, besichtigte er sogleich Stadt und Laufgräben und beschloß, da er die Berennung für so vollkommen hielt, daß ihm nichts entkommen konnte, den Angriff auf den andern Tag. Der Feind kam ihm aber zuvor, indem er sogleich Morgens 4 Uhr ein ungemein lebhaftes Artilleriefeuer begann, welches die drei während der Nacht mit vier Mörsern, zwei Haubitzen, zwei Sechszehn- und sechs Vierundzwanzigpfündern bewaffneten Französischen Batterien erst eine Stunde nachher erwiederten, ohne jedoch verhindern zu können, daß drei Stücke der Batterie Nro. 3 unbrauchbar gemacht wurden. Nichts desto weniger errang die Kunst der Französischen Artillerieofficiere, die Fertigkeit der Kanoniere und besonders ihre äußerste Tapferkeit bald so entschiedene Vortheile, daß schon um 9 Uhr ein großer Theil der Brustwehre gänzlich zertrümmert, vier Schießscharten unbrauchbar gemacht und das Feuer des Platzes fast durchaus zum Schweigen gebracht war. Der Feind versuchte zwar während einer Stunde durch ein sehr lebhaftes Musketenfeuer die Unfälle seiner Artillerie zu verbergen und die beschädigten Batterien wieder herzustellen. Allein die Bomben, mit zerstörender Kraft in den großen Thurm geworfen, so wie das nicht minder wirksame Kanonenfeuer gegen die Außenwerke erregten solchen Schrecken, daß schon um 10 Uhr die weiße Fahne aufgepflanzt ward. Suchet verlangte Uebergabe auf Dis-

cretion, um den Uebermuth zu züchtigen, womit man nach der Einnahme des Forts Garden bei Lerida einen seiner Adjutanten empfangen hatte, ohne ihn zum Worte kommen zu lassen. Erst nachdem er mit zwei Grenadiercompagnien in der Cittadelle eingerückt war, gestattete er in Betracht des Gouverneurs und der heldenthümlichen Anstrengung der Artillerie eine Capitulation, vermöge welcher die Besatzung von 78 Officieren, 1322 Unterofficieren und Gemeinen als kriegsgefangen nach Frankreich abgeführt ward. Unter der Zahl dieser Gefangenen befand sich auch das Jägerregiment des Englischen Generals Doyle, Commissärs in Aragonien, der dasselbe zum Beweise der Theilnahme der Engländer an dem Interesse des Aufgebots in dieser Provinz im Jahr 1808 auf eigene Kosten mit Genehmigung der Junta errichtet und nach Englischer Weise gekleidet und bewaffnet hatte, obgleich es fast insgesammt aus Aragoniern und Navarresen bestand. So sehr sich die feindliche Artillerie, die während 19 Tage 10,000 Kanonenschüsse gethan, ausgezeichnet hatt; so herabwürdigend und entehrend betrug sich die übrige Besatzung. Denn diese war es, die, als das Französische Geschütz ihre Mauern niederstürzte, keinem Befehle mehr gehorchend, feigen Herzens die weiße Fahne aufsteckte, ohne zu bedenken, daß der Platz, mit so vielem Recht der Schlüssel zum Ebro genannt, bei seiner vortheilhaften Lage, überdieß mit 45 Feuerschlünden bewehrt und noch im Besitze von 400,000 Englischen Patronen, 500 Centner Pulver und Lebensmitteln für 2000 Mann auf drei Monate, einer kräftigern und weit längern Vertheidigung fähig gewesen wäre.

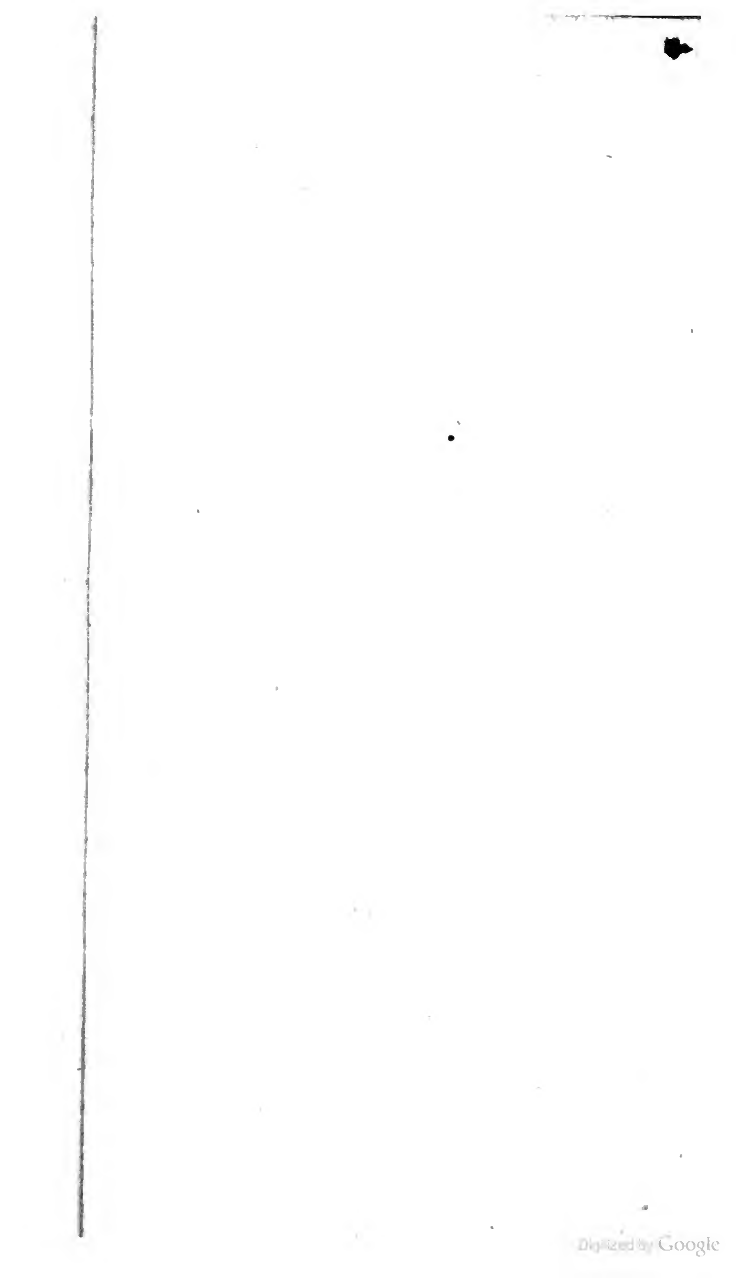
Zweite Abtheilung.

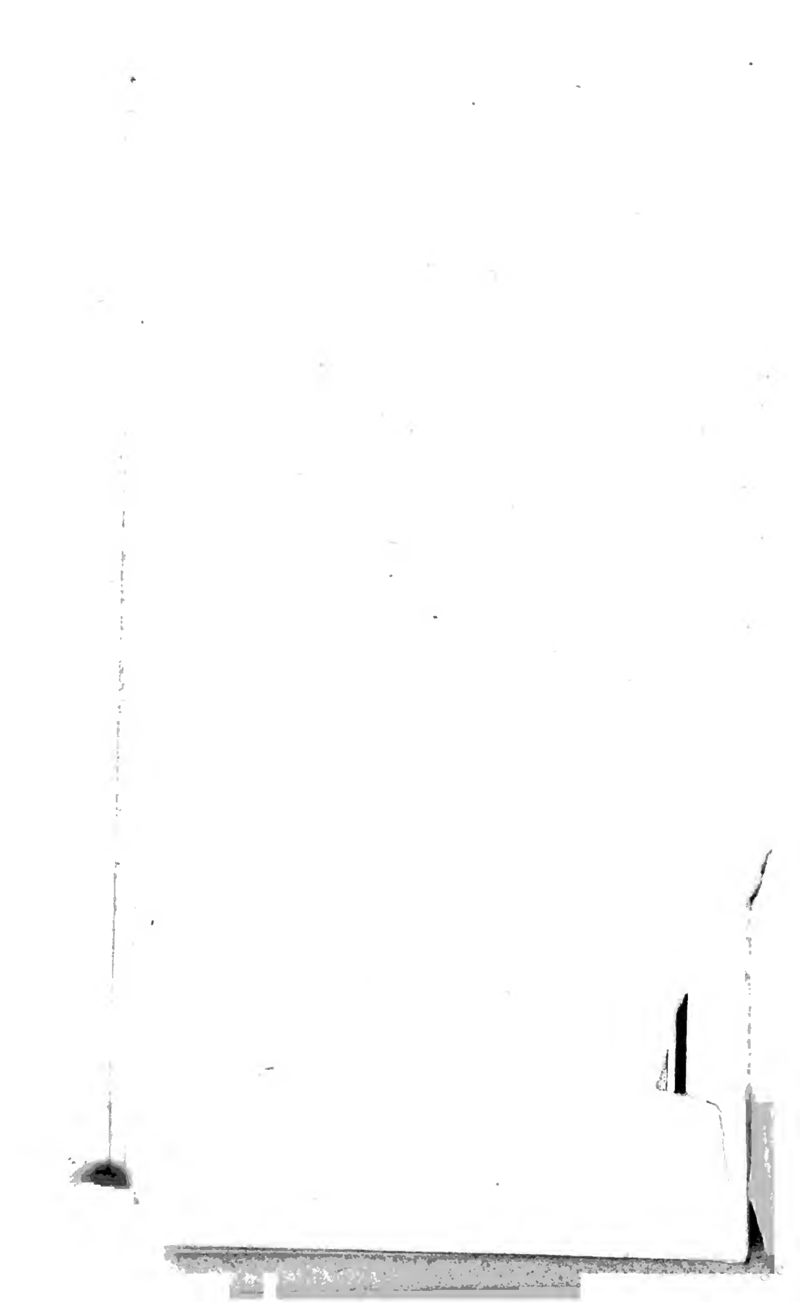
Fünfter Feldzug.
Von der Eroberung Ciudad Rodrigo's bis zum Falle von Tortosa.

Erster Abschnitt.

Rüstung zur Bezwingung Portugal's von Seiten der Franzosen; Massena erhält den Oberbefehl über diese Expedition. Seine Armee. Gegenmacht auf Seite der Engländer und Portugiesen unter Wellington. Berennung von Ciudad Rodrigo. Fall dieser Festung. Gefecht bei Almeida, Berennung und Einnahme dieser Stadt. Niederlage der Spanier unter Ballesteros und Romana in Extremadura und Andalusien durch die Franzosen unter Reynier und Mortier. Weitere Vorfälle. Massena's Aufbruch gegen Portugal. Wellington's Anordnungen und Position. Erste unglückliche Versuche Massena's gegen dieselbe. Gelingen der folgenden; endliche Verdrängung der Engländer aus ihrer Position. Weitere Entwickelung der Gefechte. Rückzug der Verbündeten in die Verschanzungen um Lissabon. Schilderung der Letztern. Verheerung der Umgegend. Raubgier der Franzosen. Krankheiten derselben und Rückzug. Darauf erfolgte Stellung der beiden Armeen. Unthätigkeit der Engländer. Neue Bewegungen der Franzosen. Rückzug der Erstern. Endliche Ankunft von Verstärkung auf Französischer Seite. Unthätigkeit Massena's. — Schluß des Jahres 1810. —

Noch kräftiger und riesenhafter, als gegen Spanien's Süden, waren Napoleon's Rüstungen zur Bezwingung Portugal's, wo die Briten, seit den beiden ersten Mo-





naten des Jahres (1810) aus Spanischextremadura in kleinen Märschen heranziehend, ihre Hauptmacht vereinigt hatten. Weniger den Einsichten Massena's als dessen Glücksstern vertrauend, hatte er denselben mit der Ausführung dieses großen Plans beauftragt, nach welchem Iberien's Schicksal mit einem Schlage entschieden werden sollte, und auch sonder Zweifel entschieden worden seyn würde, hätten die unüberwindlichen Linien von Torres Vedras, von Wellington in weiser Vorahnung schon im October des verflossenen Jahres zur Deckung Lissabon's und seiner Operationsbasis nach allen Regeln der Kunst angelegt, den Anstrengungen des Französischen Feldherrn nicht ein Ziel gesetzt, dessen bekanntem Ehrgeize es nicht wenig schmeichelte, sich an der Spitze einer so großen Armee zu sehen, wie er noch keine unter sich gehabt. Dieselbe, bald auf 72,000 Mann verstärkt, worunter 6000 Reiter und 4000 Kanoniere, Mineurs, Sapeurs und Pontoniers, bestand aus dem zweiten, sechsten und achten Corps, wovon ersteres unter Reynier den linken Flügel, das andere unter Ney den Mittelpunct und letzteres unter Abrantes den rechten Flügel bildete. Die Reiterei commandirte General Montbrun en Chef. Als Reserve rückte eine starke Abtheilung Kaisergarden über die Pyrenäen nach, der Rest mußte sich zu gleichem Zweck in Bereitschaft setzen, und Niemand schien Napoleons nahe Abreise zu seinem Heere jenseit dieses Scheidegebirges weiter zu bezweifeln. Wenigstens hatte man bei den Truppen den Glauben an die baldige Gegenwart ihres Kaisers lebendig zu erhalten gestrebt. Denn wie frisch gestärkt

und jung ermuthigt fühlten sich dieselben durch diese Hoffnung, die ihnen die Gewähr gab zu neuen Siegen.

Solch' imposanter Macht konnte Wellington zwar keine so geübten, aber desto zahlreichere Massen entgegenstellen — 30,000 Briten und fast noch einmal so viel regulirte Portugiesen, 52,000 Mann Portugiesischer Landmiliz, die zur Besetzung der festen Plätze und der Gebirgsschluchten verwendet ward, nicht mit begriffen. Er selbst stand mit 22,000 Mann in drei Divisionen zwischen Visen, Celorico, Guarda und Belmonte, vor ihm als Vorhut zu Pinhel unfern der Feste Almeida 4000 Mann leichte Truppen unter Crawfurd, Hill's Corps von 13,000 Mann zur Deckung von Castello Branco und zur Beobachtung Reynier's in der Gegend von Abrantes, Generalmajor Leith mit der Reserve von 10,000 Mann bei Thomar, die regulirte Portugiesische Armee unter Beresford endlich, wovon mehrere Abtheilungen nach den eben erwähnten Puncten detaschirt waren, an den Küsten und gegen Galicien hin. In dieser vortheilhaften Stellung, außerdem noch durch die festen Plätze Ciudad Rodrigo und Almeida gedeckt, konnte der Britische Feldherr jedem Angriff begegnen, er mochte von dieser Provinz, Salamanca oder von Extremadura her gegen ihn unternommen werden. Ueberdieß hatte er für seine Verbindung mit den Spanischen Truppen in diesem Theile Spanien's gesorgt, des außerordentlichen Vortheils nicht zu gedenken, auf allen Puncten durch Entsendungen zur See den Rücken und die Flanken seiner Gegner bedrohen zu können, ein Umstand,

der, die herrlichsten Plane der Letztern so oft vereitelnd, jenem das Uebergewicht über sie gab und so seinen Ruhm gründete.

Eine ausführliche Erzählung der am 19. März und 6. Junius bei Barba de Puerco und Alcañiza vorgefallenen Gefechte betrachten wir als über die Grenze unserer Darstellung hinausreichend und begnügen uns mit der Bemerkung, daß sie, zum Vortheil der Franzosen entschieden, theils die Berennung theils die engere Einschließung von Ciudad Rodrigo zur Folge hatten. Schon am 26. April erschienen dieselben vor diesem Platze, konnten jedoch die Belagerung erst gegen die Mitte des Junius beginnen. Ungemein heftige Regengüsse, äußerst schlechte Wege, mannigfaltige Schwierigkeiten der Transporte, die Nähe des Feindes waren eben so viele Hindernisse gewesen, nicht minder der Mangel an Lebensmitteln, wodurch das zweite Corps sogar zur Rückkehr auf das linke Taiouser genöthigt ward. Die Englisch-Portugiesische Armee, im Mai noch um 7000 Mann frisch aus England angekommener Truppen verstärkt, war inzwischen in Vereinigung mit einem Spanischen Corps bis nach Almeida, Gallejos, Espeja und Villafermosa herabgerückt, wo sie in Masse lagerte, eine starke Vorhut bis Carpio, kaum dritthalb Castilische Leguas von Ciudad Rodrigo, vorschiebend. Theils um den dadurch gehobenen Muth der Besatzung dieses Platzes zu schwächen, theils und vorzüglich denselben auch von dieser Seite einzuschließen, ward besagte Vorhut nebst allen Streifpartien, die bisher das rechte Aguedaufer beunruhigt hatten, zurückge-

drängt. Junot mit einer seiner Divisionen, 8000 Mann vom 6. Corps und der Reservecavallerie umgab hierauf die Feste links der Agueda, während sie Ney jenseits enge eingeschlossen hielt; der Rest des 8. Corps stand zur Unterstützung der Belagerung nahe bei San Felices.

Ein sehr hoher Wall mit einer ungemein starken Grundmauer von Quadern, vor ihm ein zweiter, sternförmig und wohl ausgemauert, mit gutem Graben und einer gleichfalls ausgemauerten Contreescarpe war der zum Angriff ausersehene Punct, auf dessen Flanken die Belagerten die zwei stark verschanzten Klöster Santa Cruz und San Francisco besetzt hielten. In der Nacht vom 15. auf den 16. wurden nördlich auf einem die Stadt beherrschenden Hügel, der große Tesson genannt, die Laufgräben eröffnet. Zwei falsche Angriffe, der eine auf dem rechten, der andere auf dem linken Aguedaufer unternommen, machten den Feind irre und wurden Ursache, daß die Belagerer weit weniger verloren als man hätte erwarten sollen. Vor Tagesgrauen war die Parallele bei 4 Fuß Breite und 3 Fuß Tiefe in einer Länge von 500 Klafter eröffnet, rechts in einer Entfernung von ungefähr 300 und links von 200 Klafter vom Platze. Erst bei Tage seinen Irrthum gewahrend, begann der Feind gegen 10 Uhr Morgens ein sehr lebhaftes Feuer, das den Franzosen indeß nur sehr unbedeutenden Verlust verursachte. Der 16. und die darauf folgende Nacht wurden zur Erweiterung der Parallele und der Verbindungswege verwendet. Obgleich die Wassermenge die Arbeit nicht besonders fördern ließ; so hatte man bis zum 18. Morgens erstere dennoch in ih-

rer ganzen Ausdehnung bis auf 10 Fuß erweitert, mehrere Banquette auf verschiedenen Puncten, so wie die Austrocknung der Communication rechts zu Stande gebracht; auf ihrer Linken und dem äußersten rechten Puncte der Parallele hingegen erlaubte der sehr kothige Boden vor der Hand kein weiteres Fortschreiten. In der Absicht, der Belagerer linken Flügel zu umgehen, machte die Besatzung Tags zuvor einige Ausfälle, wodurch jene sich genöthigt sahen, den Hacken (le retour) der Parallele in der folgenden Nacht um 60 Klafter zu verlängern.

Zum Schutze gegen das Feuer der Vorstadt San Franzisco vertiefte und erweiterte man vom 18. auf den 19. die Verlängerung der linken Flanke der Parallele; imgleichen beendigte man die noch fehlenden Banquette und brachte die beiden Gemeinschaftswege so wie den ganzen zwischenliegenden Theil der Parallele bis zu 10 Fuß Breite auf der Sohle; dagegen mußte jener auf der äußersten rechten Flanke wegen der Menge Wasser für den Augenblick verlassen werden. Jedoch ward in der folgenden Nacht auch dieses Hinderniß aus dem Wege geräumt, und die erste Parallele konnte auf ihrer ganzen Verlängerung, einige kleine Verbesserungen auf der rechten Flanke und an den Schulterwehren etwa ausgenommen, als beendigt angesehen werden. In der Nacht vom 22. auf den 23. kam man damit gänzlich zu Stande, ungeachtet durch das Wasser auf dieser Seite vieles wieder eingestürzt worden. Vergebens waren des Feindes Versuche, durch anhaltendes Feuern aus Wurfgeschütz diese Arbeiten zu stören, obschon es

den Belagerern bisher an schwerer Artillerie gebrach, die der schlechten fast grundlosen Wege halber nur sehr langsam herbeigeschafft werden konnte. Erst am 20. langten alle Sechszehnpfünder und die zwölfzölligen Mörser an, denen Tags darauf die Vierundzwanzigpfünder folgten. Sogleich begann daher die Errichtung der Batterien — eine Arbeit, die auf mehreren Puncten in dem ungünstigen Erdreich ungemeine Schwierigkeiten fand, und deren Beendigung deßhalb nothwendig etwas verzögert ward. Doch veranlaßte dieses nur geringen Zeitverlust; denn, da alles Geschütz nicht in einer Nacht aufgeführt werden konnte, mußte dieß jedes Mal sogleich nach Vollendung der Bettungen geschehen.

Um sich dem Platze um 420 Fuß zu nähern, brach man in der Nacht vom 20. auf den 21. gegen die zweite Parallele an zwei Orten mit der Sape vor. In der Nacht darauf waren die fünf Batterien rechts sehr gefördert, die Voltigeurs auf dieser Seite bis auf 25 Klafter von der Einfassungsmauer des Klosters Santa Cruz vorgerückt und die Annäherungsgräben, die man in der folgenden Nacht noch mehr vervollkommnete, fertig geworden. Trotz der Heftigkeit des feindlichen Feuers vom 22. auf den 23. ward dennoch das Vorschreiten der Werke keineswegs gehindert und in der Nacht darauf zwei neue Annäherungsgräben eröffnet, der eine rechts, der andere links, imgleichen die innere Verkleidung der Batterien und fünfzehn Stückbettungen fertig gemacht. Was den Belagerern inzwischen besonders beschwerlich fiel, war die Beunruhigung ihrer Vorpostenlinie durch mehrere

kühne Ausfälle der entschlossenen Besatzung von Santa Cruz, die noch überdieß die Annäherungsgräben links mit vieler Wirkung beschießen konnte. Mit der Eroberung dieses Klosters beauftragte man daher 300 Grenadiere. In zwei gleich starke Colonnen getheilt, wovon die eine, 20 mit Aexten, Picken und Pulversäcken versehene Sapeurs voran, sich desselben auf der Rückseite bemächtigen sollte, während die andere in der Fronte angriff, schritten sie um Mitternacht zur Ausführung. Jene fand, nachdem sie ein durchaus erfolgloses Feuer ausgehalten, das Thor verrammelt; sogleich ward es aber mit Pulver unterlegt und in die Luft gesprengt. Auf dieselbe Weise verschaffte sie sich Eingang durch das zweite, wo immittelst auch die andere Colonne angekommen war. Die Spanier, 200 an der Zahl, verließen hierauf den untern Stock und setzten sich in dem obern fest, ein sehr lebhaftes Feuer unterhaltend, das dem einen Grenadierhauptmann den Tod, dem andern zwei schmerzhafte Wunden brachte, die er aber nicht eher verbinden ließ, als bis es ihm gelungen, das Gebäude auf allen Seiten in Brand zu stecken und so den größten Theil von dessen Vertheidigern durch die Flammen dem Tode zu übergeben.

Nachdem Massena am 24. sein Hauptquartier nach La Caridad, weniger denn eine Castilische Legua von dem Platze, vorgerückt hatte, ließ er in der folgenden Nacht die Batterien vollenden, sie gehörig bemannen und mit dem nöthigen Geschütz versehen. Am 25. Morgens 4 Uhr begann alsdann das Feuer aus 46 Artilleriestücken, den ganzen Tag über ununterbrochen

fortdauernd, während man den Feind aus dem noch unverbrannten Theile des erwähnten Klosters vertrieb, es vollends in Asche legte und sich innerhalb der Umfassungsmauer und des Gartens mit 150 Mann festsetzte und verschanzte. So bis fast auf das Glacis vorgerückt, thaten die Belagerer dem Feinde bedeutenden Schaden; sie tödteten oder verwundeten ihm eine Menge der an den Wällen stehenden Kanoniere, wodurch sein Feuer öfters ins Stocken gerieth. Tags darauf wiederholten die Belagerer das Ihrige um dieselbe Zeit mit solcher Wirkung, daß bald nachher die Festungsmauern so wie die Brustwehren beschädigt, einige Kanonen demontirt, mehrere Stadttheile in Brand gesteckt und drei Pulvermagazine in die Luft gesprengt wurden, wovon das beträchtlichste den östlichen Theil der Mauer, wo es stand, sehr beschädigte und eine Menge Einwohner tödtete oder verstümmelte. Doch sollte dieses Mal fast ähnliches Unglück auch die Belagerer treffen. Die Garnison, in den ersten Stunden des Angriffs über die unerwartete Eröffnung der Batterien bestürzt, beantwortete deren Feuer nur sehr schwach; bald aber steigerte sie das ihrige bis zu dem Grade, daß zwei kleine Pulverdepots in dem Lager der Erstern entzündet wurden, wovon der Schade bedeutend genug war, um ihn zu beklagen.

Mit gleicher Lebhaftigkeit und Wirkung schlenderten die Feuerschlünde am 27. den ganzen Tag über ihre verheerenden Massen auf die brennende Stadt. Zur Vermehrung des Unglücks bediente man sich heute vorzüglich der Bomben, wodurch noch ein Pulvermagazin gesprengt und die Oeffnung in der Fausse-braie fast zugäng-

lich ward. Während das Wurfgeschütz die Nacht über gegen diesen Wallbruch sowohl zur Verhinderung der Ausbesserung als gegen die Vorstadt San Francisco und den Platz selbst unaufhörlich fortspielte und abermals an mehreren Puncten zündete, ward die dritte Retour zur Rechten mittelst der fliegenden Sape angefangen, bis unter die Mauern von Santa Cruz verlängert, die vierte aber in einer Ausdehnung von 90 Fuß eröffnet. Vom 28. auf den 29. waren die Endspitzen der Annäherungen rechts und links bis auf 80 Klafter vom Kamm des Glacis vorgerückt, die etwas beschädigten Batterien ausgebessert und eine neue von drei Zwölfpfündern gegen die Linke der Vorstadt errichtet worden. Die Bewerfung aus Mörsern und Haubitzen dauerte fort und verbreitete in mehreren Stadtvierteln neuen Brand. Diesen zu unterhalten, eine neue Sturmlücke zu eröffnen und des Platzes innere Werke zu zerstören, ward das Feuer am 29. noch verstärkt. Eine Munitionsniederlage mit einer Menge gefüllter Bomben und Granaten ging dadurch in Feuer auf. Die damit verbundene Zerstörung und die darauf erfolgte Abnahme des feindlichen Feuers schien dem Französischen Oberfeldherrn ein günstiger Augenblick zu wiederholter Aufforderung. Deßhalb ließ auch er Mittags zwei Uhr das Seinige verstummen und sandte einen Parlementär mit nachstehendem, von Marschall Ney unterzeichnetem Schreiben an den Gouverneur, General Herrasti.

„Herr Gouverneur! Die Aufforderungen, die ich „an Sie früher zu machen die Ehre hatte, auf die jedoch

„immer verneinende Antwort erfolgt ist, haben mich
„zur Anwendung der kräftigsten Mittel genöthigt, wo=
„durch der Ihnen anvertraute Platz, wie Sie selbst nicht
„anders überzeugt seyn werden, auf's Aeußerste gebracht
„ist. Seine Durchlaucht, der Prinz von Eßlingen, Oberbe=
„fehlshaber der Armee von Portugal, der sich hier be=
„findet, bekannt durch Edelmuth und Menschlichkeit,
„befahl mir, Sie zum letzten Male aufzufordern. Mit
„Vergnügen lasse ich Ihrer schönen Vertheidigung und
„dem Muthe Ihrer Truppen Gerechtigkeit widerfahren;
„allein diese Betrachtungen, bei den Französischen Hee=
„ren immer so empfehlenswerth, sind für Sie verloren,
„wofern Sie bei dieser unnützen Vertheidigung behar=
„ren. Seine Durchlaucht würde dadurch, wiewohl zu Sei=
„nem nicht geringen Bedauern, nur gezwungen seyn,
„Sie mit aller Strenge, welche die Kriegsgesetze vor=
„schreiben, zu behandeln. Haben Sie zeither auf Hülfe
„der Engländer gehofft; so werden Sie jetzt von Ihrem
„Irrthum zurückkommen. Es wird Ihnen klar ge=
„worden seyn, daß jene, hätte solche Hülfleistung in
„deren Plane gelegen, diesen jämmerlichen Zustand Ciu=
„dad Rodrigo's nicht abgewartet haben würden. Seyen
„Sie versichert, daß Ihre Lage sich nur verschlimmern
„kann. Sie haben die Wahl zwischen ehrenvoller Ca=
„pitulation und fürchterlicher Rache einer siegreichen Ar=
„mee. Ich bitte um Antwort und bestimmte Nachricht,
„welches von Beidem Sie vorziehen."

André Herrasti, ein Mann voll hohen Muthes und
würdig der Vertheidigung eines so wichtigen Punctes,
ließ ungesäumt in folgenden bündigen Ausdrücken seinen
Entschluß wissen:

„Nach 49 Dienstjahren sind mir die Gesetze des Kriegs „so wie meine Pflichten als Soldat nicht unbekannt. „Ciudad Rodrigo ist noch nicht in der Lage capituliren „zu müssen und hat noch keine förmliche Bresche, die „es dazu zwänge. Deßwegen kann ich Ew. Excellenz „nur zur Fortsetzung Ihrer Operationen gegen dasselbe „auffordern. Ich werde von selbst aus Menschlichkeit „und wenn es mir die Umstände zur Pflicht machen, ei„ne Capitulation verlangen, vorausgesetzt, daß meine „Ehre, mir theuerer als das Leben, dabei nicht gefährdet „wird. Da aber der Abgeordnete Euerer Excellenz mich „glauben läßt, daß Ihr Edelmuth mir die Mittheilung „einiger Depeschen an den Englischen General Welling„ton nicht versagen werde; so will ich diesen Vorschlag „annehmen. Die Lage der Dinge bleibt bis zu des Cou„riers Rückkehr dieselbe, die Feindseligkeiten hören auf, „und es wird auf die Antwort jenes Generals ankom„men, was für eine Eröffnung ich Euerer Excellenz zu „machen im Stande seyn werde."

Solchen Briefwechsel wollte jedoch Eßlingen nicht gestatten; das Feuer erneuerte sich daher sogleich mit derselben Heftigkeit. Um indeß den inneren alten Wall, der demselben auf 250 Klafter Entfernung noch immer wie ein undurchdringlicher Fels widerstand, in Bresche zu legen, mußten die Batterien näher gebracht und die Breschbatterie bis auf 60 Klafter Weite vom Platze vorgerückt werden. Zugleichen bedurfte es der Fortsetzung der Annäherungen zur Krönung der Contreescarpe, die mit der Mine angegriffen werden sollte. Dieß alles ward unter einem ungemein mörderischen Hohlku-

gel- und Flintenfeuer zu Stande gebracht, anderer Schwierigkeiten jeder Art nicht zu gedenken, die man dabei zu überwinden hatte. So war die zweite Parallele alsbald fertig, die Contreescarpe umfaßt und eine Minengallerie angelegt.

Die Fortsetzung der Belagerungsarbeiten erheischte indeß die Wegnahme des Klosters San Francisco. General Simon, damit beauftragt, rückte zu diesem Ende in der Nacht vom 1. auf den 2. Julius mit achthalbhundert Mann, worunter 150 Arbeiter mit Handwerkzeug und Brennstoffen, in drei Colonnen gegen dasselbe vor und nahm es ohne Schuß, nachdem er die Schildwachen hatte überfallen und erwürgen lassen. Tags darauf Abends neun Uhr fiel auch die Vorstadt gleiches Namens zur Linken dieses Klosters dem Ungestüm drei Französischer Grenadiercompagnien. Sogleich ward das vor demselben aufgestellte Geschütz mehr concentrirt und zur Bestreichung der Angriffsfronte eine Ricochetbatterie errichtet. Das schrecklichste Feuer der völlig verwüsteten und zum Theil eingeäscherten Feste vermochte dieß nicht zu hindern. Während Eßlingen eine derselben sich nähernde Abtheilung Britischer Truppen zurückwerfen ließ, setzte er die Belagerungsarbeiten mit ununterbrochener Thätigkeit fort und eröffnete am 9. Morgens eine neue Breschbatterie, die, mit jeder Lage große Mauerstücke losreißend, in Verbindung mit den andern nach 36 Stunden Feuer sowohl in der Fausse-braie, als auch in der Haupteinfassung selbst 15 bis 18 Klafter Oeffnung und zugleich eine gute Abfahrt in den Wallgraben zu Stande brachte. Mit derselben Wirkung sprangen in der Nacht die Minen, die

äußere Grabenwand niederwerfend. Deß ungeachtet aber wollten weder die Bürger noch die Besatzung, von den Mönchen zum kräftigsten Widerstande ermuntert, etwas von Uebergabe hören. Massena ließ daher am 10. Mittags vier Uhr durch drei Wagehälse die Breschen recognosciren und zwei Stunden darauf die Sturmcolonnen unter des Generals Loison Anführung mit klingendem Spiel gegen dieselben vorrücken. Da schwiegen plötzlich die Donner des feindlichen Geschützes; die Besatzung erhob die weiße Fahne und ergab sich auf Discretion, nachdem zuvor der Parteigänger Don Julian mit der Gesammtreiterei einen kühnen Ausfall gemacht und mitten durch die Belagerer sich einen Weg nach Portugal gebahnt hatte.

Solchen Ausgang nahm durch der Artillerie Ueberlegenheit Massena's erste Waffenthat auf Iberischem Boden, die ihm im Ganzen nicht über 600 Mann, dem Feinde hingegen mehr denn 2000 Todte oder Verwundete, worunter über die Hälfte Einwohner, 6000 Gefangene, 6 Fahnen und 125 Stück vortreffliches, meist bronzenes Geschütz gekostet. Sonst fand man noch in dem Platze 1,200,000 Patronen, 2000 Centner Pulver und eine beträchtliche Menge Kugeln nebst anderm Kriegsbedarf, besonders einen ansehnlichen Vorrath von Lebensmitteln. Ein grauenvolles Bild der fürchterlichsten Zerstörung bot übrigens Ciudad Rodrigo's Inneres. Allenthalben traf der Blick auf Verheerung, Alles war durch der Kugeln zernichtende Gewalt niedergeschmettert und in Schutt gelegt, kein Haus von dem sechszehn Tage lang anhaltenden schrecklichen Feuer unversehrt geblieben. Dieses Alles ereignete sich, indeß der Verbündeten schlagfertiges

Heer, ganz in der Nähe dieser unglücklichen und auf's Aeußerste gebrachten Stadt lagerte, ohne zu deren Entsatze, den es versprochen, irgend einen ernstlichen Versuch zu machen.

Allein auch Massena, wenngleich dem Feinde im Augenblicke an concentrischen Streitkräften überlegen, schien selbst nach Ciudad Rodrigo's Fall keine Lust zu haben, sich vor der Hand in eine Hauptschlacht einzulassen. Wellington's Stellung dünkte ihm zu stark, als daß er bei deren Angriff seinen Ruhm dem Ungewissen hätte Preis geben wollen. Deßhalb beschränkte er sich bis zur Widerkehr des zweiten Corps auf das rechte Tajoufer auf bloße Recognoscirungen. Nachdem dasselbe bei Barca y Venta de Alconeta über diesen Fluß gegangen, um über Castello Branco gegen des Feindes rechte Flanke zu operiren, ließ er am 21. Julius durch die Infanteriedivision Loison und drei Reiterregimenter der leichten Division Treilhard 10,000 Engländer, die unter Crawfurd den Vortrab bildeten, angreifen. Sie waren bald zurückgeworfen und mit solcher Lebhaftigkeit verfolgt, daß ihnen nicht einmal genug Zeit übrig blieb, das unterminirte Fort la Concepcion, eine nicht unbedeutende Vorwehre von Almeida, gänzlich in die Luft zu sprengen. Drei halbe Monde und ein Theil des Hornwerks entgingen der Zerstörung. Hartnäckiger war ihr Widerstand unter Almeida's Mauern selbst und an der Brücke über die Coa, welche sie, als ihren einzigen Rückzugspunct, mit Unerschütterlichkeit lange vertheidigten. Allein auch hier erlagen sie endlich, in der Fronte hart gedrängt und auf ihrem rechten Flügel durch Ferey's Bri-

gade bedroht, den mit jedem Augenblick sich verstärkenden Franzosen und zogen sich, nach einem Verluste von zwei Kanonen und 800 Mann in der Nacht vom 24. auf den 25. über diesen Fluß nach Carvalhal zurück.

Dieser kleine Sieg, Französischer Seits mit einem Opfer von 400 Mann errungen, hatte die Berennung von Almeida zur unmittelbaren Folge. Diese Feste hielten die Portugiesen unter des Englischen Generals Cox Oberbefehlen, dem noch zwei Genieofficiere seiner Nation beigegeben waren, mit vier Regimentern besetzt. Am andern Tage ward die Einschließung vollendet, Valverde besetzt und der Feind von den Höhen vorwärts El Pereiro vertrieben. Am 26. kam auch Pinhel in der Franzosen Gewalt, das die Engländer Morgens zwei Uhr verlassen hatten, sich gen Celerico zurückziehend.

Heftige und häufige Ausfälle, gleich im Anfange der Berennung unternommen, hatten die Arbeiten lange verzögert. Erst am 15. August Abends gelang es der Division Loison, die den Platz belagerte, die Laufgräben zu eröffnen. Dieß zu bewerkstelligen mußte des Feindes Aufmerksamkeit durch einen falschen Angriff auf die Nordseite irregeleitet werden, während 2000 Arbeiter mit Anlegung der ersten Parallele beschäftigt waren. Dieselbe wurde gegen die Bastion San Pedro gezogen, die, von zwei kleinen halben Monden flanquirt und bei der allgemeinen Vertheidigung am meisten auf ihre eigenen Kräfte beschränkt, bis fast zur Hälfte ihrer Verkleidung eingesehen werden konnte. Der felsige Boden indeß, der ihnen fast unüberwindliche Hindernisse entgegenstellte und erst mittelst Petarden gesprengt werden mußte, verbun-

den mit dem heftigsten feindlichen Feuer, gegen welches die Schanzkörbe nur schwachen Schutz gewährten, verzögerte die Vollendung dieser Arbeit bis zum 19. Imgleichen erforderte die Errichtung von eilf Batterien auf den senkrechten Linien der Capitalen und auf der Verlängerung der Facen der im Frontangriff befindlichen Werke den Zeitraum vom 20. bis zum 25., und fast nirgends konnte man sich ohne Pulver in den Boden eingraben. Die zweite Parallele, in der Nacht vom 24. auf den 25., weniger denn 150 Klafter vom Platz ebenfalls auf Felsen angelegt, bot bei Tage den Belagerern gegen das fürchterliche feindliche Feuer keinen Schutz. Sie mußte daher in der folgenden Nacht durch Minen und Petarden noch erweitert werden. Am 26., noch ehe der Tag begann, hatte sie ihre Vollendung erreicht. Da auch bereits die Batterien gehörig bemannt und bewaffnet waren; so schleuderten Morgens fünf Uhr 65 Feuerschlünde ihre zerstörenden Massen auf die Feste. Diese antwortete anfangs mit gleicher Heftigkeit, verstummte aber schon Abends vier Uhr gänzlich. Der Belagerer Feuer verdoppelte sich dagegen, nachdem drei Stunden darauf eine ihrer Bomben das feindliche Hauptmagazin, worin sich gegen 1000 Centner Pulver befunden haben mochten, in die Luft gesprengt hatte, wodurch nicht allein eine Menge Menschen beschädigt oder erschlagen, auch die meisten Gebäude sammt der Hauptkirche und dem Schlosse zerstört, sondern auch zum Theil die Festungsmauern eingestürzt wurden. Das Schreckliche der Zernichtung noch zu vermehren und den Brand zu unterhalten, spielten die ganze Nacht über die Mörser- und Haubitzbatte-

rien gegen die unglückliche Stadt, deren von Schießbedarf gänzlich entblößten Zustand ein Portugiesischer Officier dem Marschall Massena schändlicher Weise verrieth. Dieser forderte sie daher am 27. Morgens nach Einstellung des Feuers auf, jedoch vergebens. Abends 8 Uhr begann also Letzteres von neuem, und noch vor Mitternacht unterzeichnete Cox die ihm angebotene Capitulation, nach welcher die regulirten Truppen kriegsgefangen, die Miliz aber entlassen seyn sollte. Die Besatzung, 5000 Mann stark, wovon ein großer Theil sogleich in Französische Dienste trat, streckte am andern Morgen 9 Uhr das Gewehr und die Sieger zogen in den Platz ein, wo sie eine ungeheuere Menge Mundbedarf aller Art und 115 Feuerschlünde vorfanden.

Die schnelle Eroberung dieser auf dem rechten Coaufer gelegenen Feste hing lediglich von dem unglücklichen Zufall ab, der die Hauptpulverniederlage entzündete; denn sonst war sie bei ihrer Lage auf dem Gipfel eines Bergrückens, der, nach drei Seiten sanft abgedacht, gegen Westen schroff ausläuft, stark genug, auf lange Zeit jedem Angriffe zu trotzen. Ihre Werke sind zum Theil in Felsen gehauen. Ein gut bastionnirter, mit Casematten und Granitverkleidung versehener Wall umgab dieselben, gedeckt durch halbe Monde mit sehr breiten Gräben und revetirter Contreescarpe. Ein trefflich bedeckter Weg umschloß das Ganze. Einige Cavaliers waren sowohl in den Batterien als auf den Flankenwinkeln angelegt. Ueberhaupt entsprach die Befestigung ganz der Lage des Orts, welche die Umgegend beherrschte und zugleich ganz gut defilirt war. Mitten in dem Platze ragt ein altes großes, viereckiges Schloß, dessen Seiten-

vertheidigung in runden, dicken und sehr stark gemauerten bombenfesten Thürmen bestand.

Langsamer, als man es von Massena's Feuergeiste hätte erwarten sollen, rückte er nach Almeida's Fall dem verbündeten Heere entgegen. Er mochte die Nothwendigkeit fühlen, mit aller seiner Macht dasselbe zu bekämpfen, da es sich zum würdigen Empfange eines so entschlossenen Gegners eine äußerst starke Stellung ausersehen hatte. Er zog daher gegen die Mitte Septembers das zweite Corps an sich, das nach seinem Wiedererscheinen auf dem rechten Tajoufer mittlerweile den Feind aus Zarza la Mayor, Montesanto und Penamacor vertrieben und diese Orte, wovon der eine in dem Rufe der Unüberwindlichkeit stand, besetzt hatte. Bevor wir indeß dem unglücklichen Zuge der Franzosen gen Lissabon folgen, muß noch einiger Gefechte Erwähnung geschehen, die, zum Theil als Ablenkungsangriffe desselben betrachtet, hier an geeigneter Stelle seyn dürften.

Ballesteros und Romana standen bisher noch unbesiegt im Spanischen Extremadura. Reynier wollte zu seiner Rückensicherung sein Scheiden von dieser Provinz noch durch eine Waffenthat bezeichnen und ließ daher, im Einverständniß mit General Gazan vom 5. Corps, der inzwischen an der untern Guadiana die Division Ballesteros lebhaft drängte und nach Portugal zurückwarf, die andere, die in dem Gebirge von Xerés de los Caballeros 8000 Mann stark Posto gefaßt hatte, durch die Infanteriedivision Merle und die Dragonerbrigade Marizy angreifen. Am 5. Julius begegnete sich Beider Vortrab bei Salvatierra de los Barros. Nach kurzem Widerstan-

de ward der Spanische gegen zwei andere starke Puncte zurückgeworfen, die, obgleich die Franzosen Mann für Mann defiliren und Mauern überspringen mußten, ebenfalls genommen wurden. Stärker war die Gegenwehr in der Hauptstellung von Xerés de los Caballeros selbst, der man sich nur äußerst schwer nähern konnte. Aber dennoch fiel auch sie dem kühnen Bayonnettangriff des zweiten und vierten leichten Infanterieregiments, die beide den Feind bis an die Ardilabrücke verfolgten, wo General Marizy einhieb und denselben nach allen Richtungen zerstreuete. Der Geschlagenen Verlust mochte sich an Todten auf 2000 und an Gefangenen auf 1000 Mann belaufen; jener der Sieger war äußerst unbeträchtlich.

Ohne Hinderniß und mit Sicherheit konnte jetzt Reynier sein ganzes, aus drei Divisionen bestehendes Armeecorps auf das rechte Tajoufer führen. Während er sich aber dort zu Portugals Eroberung mit Massena in Verbindung setzte, erschien Romana, durch jene doppelte Niederlage keineswegs entmuthigt und durch die von Portugiesen abgelösten Spanischen Besatzungen von Badajoz, Campomayor, Albuquerque und Olivença bis auf 10 oder 12,000 Mann Infanterie und 900 Reitern verstärkt, neuerdings auf dem Kampfplatze in Extremadura. Weit entfernt, Reynier's Rücken zu beunruhigen, war vielmehr Andalusien's Hauptstadt seiner Unternehmung Ziel. Daher hatte er auch seine Richtung auf Bienvenida genommen. General Girard, der sich damals mit vier Infanterie- und zwei Reiterregimentern in jener Provinz befand, rückte ihm, von

dieser Bewegung benachrichtigt, am 11. August von Llerena über Villagarcia entgegen. Erstaunt über dieses schnelle Erscheinen machten die Spanier sogleich Halt, sich zur Annahme eines Treffens bereitend. Aber auch dieses Mal begingen sie, durch Erfahrung nicht gewitzigt, den gewohnten Fehler, sich angreifen zu lassen, wähnend, in ihrer starken, natürlich verschanzten Stellung den Feind desto sicherer bekämpfen zu können. Das Hauptaugenmerk auf ihr Centrum gerichtet, das dieser durch Scheinangriffe bedrohete, gewahrten sie zu spät, daß ihr linker Flügel von der Brigade Chauvel umgangen war. Den Andrang durch raschen Angriff von dort abzuwehren, sprengten zwei Schwadronen bis vor das Bayonnett dieser Brigade; fanden aber statt des gehofften Sieges gänzliche Zernichtung. Hierauf nahmen die Französischen Truppen, mit dem Gewehr im Arm, die Position auf diesem Puncte. Gleichzeitig drang die Brigade Brayer gegen den feindlichen rechten Flügel vor und bemächtigte sich stürmend der von ihm besetzten Bergebene. So entschied sich der Sieg, ohne daß das feindliche Centrum, des Kampfes Glück versuchend, den einen oder andern der hart gedrängten Flügel unterstützt hätte. Vielmehr wandte es sich, mit diesem fortgerissen, gleichfalls zur Flucht, obschon die Reiterei gegen ihre Gewohnheit bemüht gewesen, diese noch geschlossene Masse aufzuhalten und den Rückzug zu decken. Ungesäumt ward aber auch sie von den sich vereinigenden Voltigeurs so wie dem 10. Husaren- und 21. Jägerregiment zu Pferd angegriffen und aus einandergesprengt. Mit Verlust von

4 Kanonen und 3000 Mann suchte hierauf der gänzlich geschlagene Feind, bis Montemolin lebhaft verfolgt, Schutz und Rettung in dem Gebirge von Calera. Unter Weges fielen den Franzosen, denen dieser Sieg nicht viel über 200 Mann gekostet, auch noch ungemein beträchtliche Magazine von Lebensmitteln in die Hände, welche die Spanier zur Versorgung mehrerer festen Plätze in Extremadura aufgehäuft hatten.

Gewohnt indeß, meist mit fremdem Blute ihre Zwecke zu erreichen, ließen es die Engländer nicht an Aufmunterung fehlen, den Marquis de la Romana zu einem neuen Unternehmen gegen Andalusien zu bewegen. Zu dem Ende verstärkten sie ihn mit einer Division Portugiesen, wodurch sein Corps auf 12000 Mann anwuchs. Mit demselben besetzte er, bereits im Anfange Septembers bis in die Engpässe, so jenes Land beherrschen, vorgedrungen, Aracena, Monasterio, Santa Ollala und Guadalcanal. Nach viertägigen vergeblichen Anstrengungen gegen Castillo de las Guardias stand er am 6. eben im Begriffe, sich der Besatzung von Fuenteovejúna zu bemächtigen, als eine starke Französische Truppenabtheilung erschien und seine zu diesem Unternehmen verwendeten 2000 Mann mit Verlust zurücktrieb. Um jedoch weiteres Vordringen zu verhindern, sah sich Soult in die Nothwendigkeit versetzt, das fünfte Corps unter dem Marschall Mortier bei El Ronquillo zu vereinigen und dasselbe gegen Romana aufbrechen zu lassen. Der Uebermacht nicht gewachsen zog sich daher dieser eilends nach Extremadura zurück; ward aber am 15. Morgens bei Fuente Cantos von der Cavalleriedivision Briche ereilt, die ihm

nach einigem Widerstand mehrere Hundert Mann Reiterei und 6 bespannte Kanonen nebst Munitionswagen abnahm. Rasch verfolgt, lenkte er hierauf seine Flucht über Záfra, wohin Mortier selbst den folgenden Tag sein Hauptquartier verlegte, während seine leichten Truppen bis Fuente del Mástre (12 Castilische Leguas von Badajoz) streiften.

Nicht so glücklich war der Herzog von Aremberg gegen General Lacy, der ein von Cadiz kommendes Corps von 5000 Spaniern unfern Algarbiens Grenze zwischen den Oro- und Tintomündungen am 24. August an's Land setzte und jenen in Moguer, das derselbe mit 200 Reitern des 27. Jägerregiments und eben so viel Fußvolk besetzt hielt, noch an demselben Tage angriff, während General Copons, mit 1500 Portugiesen seinen Rücken bedrohend, am Tinto herabzog. So gedrängt mußte der Herzog links dem linken Ufer dieses Flusses bis Villarraza eilends zurückgehen, wo er Abends, zwar in Ordnung, aber doch nach schwerem Verlust, anlangte. Erst jetzt konnte er, Sevilla näher, auf Unterstützung hoffen und setzte daher am 25. seine Rückbewegung bis San Lucar la Mayor fort, wo sie ihm auch General Pepin, der nun das Commando des Ganzen übernahm, in einem Theil des 5. Corps zuführte. Der Feind, inzwischen bis Manzanilla vorgerückt, ward am 28. Morgens angegriffen und bis Villalba zurückgeschlagen, wo 300 seiner Reiter, vom 2. Husarenregiment ereilt, Tod oder Gefangenschaft fanden. Tags darauf wurde die Stadt Moguer von den Franzosen wieder besetzt, nachdem sich die Spanier während der Nacht in ziemlicher Unordnung

eingeschifft, die Portugiesen aber nach der untern Guadiana zurückgezogen hatten. Eine andere Expedition, am 15. September von diesem Puncte und Cadiz aus gegen eben erwähnte Stadt unternommen, hatte dasselbe Resultat. Die gelandeten Truppen, so wie diejenigen, die unter Copons von genanntem Flusse her zu ihrer Unterstützung herbeigeeilt waren, wurden geschlagen, erstere zur schnellen Wiedereinschiffung gezwungen, letztere bis jenseit Cartaya und San Bartolome de la Torre zurückgedrängt.

An demselben Tage begannen Massena's Bewegungen gegen Portugal. Aller Augen waren auf diesen Lehrer Soults, des Sieges Liebling, gerichtet, von dem eine ruhmvolle Vergangenheit Großes erwarten ließ. Die Schmach, so seine Vorgänger in diesem Lande getroffen, zu rächen, hatte er sich nach Kräften mit allem Nothwendigen versehen, dessen sein zahlreiches Heer zu dem bevorstehenden Zuge bedürfen mochte. Es gebrach an Nichts, was des Kampfes glücklichen Ausgang für ihn hätte bezweifeln lassen. Allein jene furchtbaren Bollwerke von Torres Vedras, deren Vorhandenseyn er nicht geahnt, noch mehr aber schreckliche Krankheiten, bald erfolgter Hunger und andere Entbehrungen jeglicher Art, durch die grausenvollsten Verwüstungen des rückgehenden verbündeten Heeres erzeugt, waren die großen Hindernisse, die er bei aller Anstrengung zu bekämpfen nicht vermochte. Schon in Celorico, wo er am 17. mit dem 2. und 6. Corps einrückte, traf er menschen- vieh- und fruchtleere Häuser, verschüttete Brunnen und zertretene Fruchtfelder. Rechts rückwärts über Pinhel zog das 8.

Corps. Wellington war bereits mit seiner Hauptmacht hinter die Alva zurückgewichen, wo sich ihm längs diesem Flusse eine unüberwindliche Stellung darbot. Dennoch wollte er hier sich in kein Treffen einlassen, sondern bog nach Zerstörung der Brücke von Murcella über die Alva und der von Santa Comba Daõ über den Piodaõ noch tiefer landeinwärts, zur Beobachtung der Bewegungen Massena's nur seine Vorhut unter Crawfurd vorwärts jener Position zurücklassend, mit welcher die Französische Reiterei schon seit einigen Tagen mehrere, wiewohl unbedeutende Gefechte bestanden hatte. Ungewiß über des Erstern Operationsplan durfte der Britische Feldherr nicht wagen, das Hill'sche Corps, welches bisher deckend gegen den Tajo bei Sobereira Fermosa gestanden, an sich zu ziehen. Kaum aber hatte sich der Franzosen wahre Absicht durch ihre Bewegungen nach dem Mondegothal enthüllt; so mußte dasselbe ungesäumt über Villa de Rey auf das rechte Zezereufer übersetzen und sich, nach Vereinigung mit Leiths Division, die ihm zum Stützpuncte auf halbem Wege zwischen dem Tajo und Mondego aufgestellt war, über Espinhal dem Hauptheere anschließen — eine Bewegung, die, den Franzosen durchaus unbekannt und mit eben so viel Ordnung als Umsicht bis zum 26. September ausgeführt, unstreitig das Glück des Tages für der Briten Waffen entschied. Um, diesen zuvorkommend, durch Geschwindmärsche auf dem entgegengesetzten Mondegoufer Coimbra zu gewinnen, gingen jene am 18. bei Fornos auf das rechte, concentrirten bis zum 21. ihre drei Armeecorps zwischen Visen und Mangualde und schickten einen starken Vor-

trab bis vor Santa Comba Daõ. Die Anfälle des Obersten Trant auf ihre Nachhut konnten den Marsch nicht aufhalten; wohl aber ward derselbe wegen des langsamen Eintreffens der Artillerie um zwei Tage verzögert. Dieses war für die Engländer ein um so günstigeres Ereigniß, als Wellington dadurch Zeit gewann, seine Hauptmacht auf das rechte Mondegoufer zu führen, wo er, des Bodens durchaus kundig, am 26. auf der Sierra de Bussaco, die, senkrecht gegen den Lauf dieses Flusses gerichtet, Coimbra deckt, mit dem rechten Flügel auf denselben, mit dem linken auf das äußerste nördliche Gebirgsende bei Mealhada gestützt, eine ungemein starke Stellung einnahm. Zur Bewachung der Straße nach Lissabon und zur Deckung seiner Rechten hatte er eine Division Reiterei und eine Brigade Infanterie auf dem linken Mondegoufer zurückgelassen, während ein starkes Englisches Corps am Fuße der Sierra de Alcoba längs dem Flüßchen Oerins lagerte. Die Vorhut desselben verwickelte sich am 24. bei Martigaõ in ein Gefecht, wobei sie 120 Gefangene einbüßte. Tags darauf gingen das 2. und 6. Corps auf das rechte Crizufer. Ersteres stellte sich auf der über San Antonio de Cantaro nach Coimbra führenden Straße brigadenweise in Colonne auf, letzteres, von jenem eine Viertelstunde rechts eben so formirt und am 26. vom achten Corps und der ganzen Reiterei gefolgt, sollte seinen Weg dahin über das Kloster Bussaco einschlagen. Beide Puncte aber waren durch zahlreiches Geschütz so gedeckt, daß die Französischen Colonnen nach Maßgabe ihres Vorrückens von der Fronte wie in der Flanke niedergeschmettert werden konnten.

Sodann hatte man weiter auf den von hier ins Gebirge gehenden, mehrmals durchschnittenen Straßen Verschanzungen angelegt, hinter denselben, gerade dem Fuße des Abhanges gegenüber, wo die Französischen Massen aufmarschiren mußten, die feindliche Reiterei als Reserve und von der Mitte bis zum Gipfel des Gebirges unermeßliche Infanteriecolonnen von ungefähr 40,000 Mann in drei Echelons aufgestellt. Schon die furchtbare Artillerie allein gab dem Feinde das Uebergewicht, der natürlichen Vertheidigungsmittel nicht zu gedenken, die ihm seine Position schützend darbot. Dieselbe bildete sich nämlich auf einem Bergrücken, der, vom Mondego zwei Teutsche Meilen nördlich (rechts) bis zur Sierra de Caramula sich erstreckend und stellenweise 1200 Fuß hoch, nordostwärts so schroff abgedacht ist, daß jeder Frontangriff durchaus mißglücken muß. Am wenigsten kann derselbe durch Reiterei unterstützt werden. Auch mußte Massena voraussehen, daß sein Geschütz bergan unmöglich Wirkung haben konnte. Nicht mindere Schwierigkeit bot der enge Raum selbst, der nicht einmal gestattete, seine Massen nach Bedürfniß zu entwickeln, geschweige denn, seine Reserve ins Gefecht zu bringen. Deß ungeachtet an einem glücklichen Erfolge nicht verzweifelnd, ließ er am 26. um Mittag, kaum nach vollendeter Aufstellung der Verbündeten, durch die Division Loison den Angriff eröffnen. Allein der Abend kam, ohne daß dieselbe bei alle Anstrengung und Einbuße auch nur den geringsten Vortheil errungen hätte.

Bei Weitem ungünstiger war den Franzosen der 27., der sogar mit einer schmerzlichen Niederlage endete, welche

man, ohne ungerecht zu seyn, dem Marschall Massena allein zuschreiben darf. Denn, allen Abmahnungen, den Feind in der Fronte anzugreifen, starrsinnig widerstehend, vertraute er seinen Dispositionen, deren sichtbare Mangelhaftigkeit sich wahrscheinlich auf die allzugroße Zuversicht in die bei so vielen Schlachten erprobte Tapferkeit der Seinigen gründen mochte. Nur zwei Divisionen in Angriffscolonnen, die eine vom 6. Corps unter General Simon, die andere vom 2. unter General Graindorge, wurden hinter einem Schwarm leichter Truppen ohne alle Unterstützung gegen die beiden Flügel der so äußerst starken feindlichen Stellung vorgeschoben. Zwar warfen sie anfänglich, mit unwiderstehlichem Muthe die Felsenwände hinandringend, Alles vor sich nieder; allein auf der Bergfläche noch nicht völlig in Fronte aufmarschiert, wurden sie schon von den in Masse geschlossenen Divisionen Leith, Picton und Crawfurd dergestalt empfangen, daß sie nach einem großen Verluste in weniger als einer Stunde in ihre Angriffsposition zurückgeworfen waren. Hier vermochte sie allein die ungemeine Lebhaftigkeit des Feuers ihrer leichten Artillerie vor gänzlicher Vernichtung zu schützen. Keinen glücklichern Erfolg errangen die jetzt erst vorrückenden Brigaden Maucune und Ferret. Sie hielten zwar anfänglich den Feind etwas auf, mußten aber bald auch dessen weit überlegener Macht weichen. Diese verschiedenen Angriffe hatten die Franzosen 7000 Mann gekostet, worunter 300 Gefangene nebst dem verwundeten General Simon. Unter der großen Anzahl schwer verwundeter Officiere befanden sich noch die Generale Graindorge, Foi und Merle.

Von der Unmöglichkeit überzeugt, auf diesem Puncte durchzudringen, bei dessen Vertheidigung die Verbündeten kaum 14 — 1500 Mann verloren, entschloß sich Massena, um jene links zu überflügeln, rechts über den Gebirgspaß von Sardao vorzubrechen, eine Bewegung, die bei den zahllosen Schwierigkeiten des Wegs, welcher den Marsch nur in einer einzigen Colonne gestattete, um so gewagter war, da sie beinahe unter den Kanonen des Feindes ausgeführt werden mußte. Dennoch glückte sie über alle Erwartung. Wellington, durch die Hin- und Hermärsche seines rüstigen Gegners getäuscht, übersah die Besetzung jenes so wichtigen Passes, was er freilich mit dem zu späten Eintreffen des Englischen Obersten Trant auf diesem Puncte recht gut zu entschuldigen weiß. Massena überschritt ihn daher am 28. ohne Hinderniß, nicht wenig erstaunt über dieses so vollkommene Gelingen seines Plans. Erst jenseit des unbewahrten Passes stieß sein Vortrab unter General Sainte-Croix auf dem Wege von Coimbra nach Opporto auf eine feindliche Division, die, nachdem man ihr mehrere hundert Mann getödtet und 500 Gefangene abgenommen, über den Douro zurückgeworfen ward. Schnell folgte in dieser Richtung das ganze achte Corps, um sich jedoch bald wieder mit den beiden andern zu vereinigen, die gen Coimbra zogen, zu dessen Vertheidigung durchaus keine Anstalten getroffen waren. Es genügte dem aus seiner furchtbaren Position von Bussaco zurückgewichenen Feinde, Massena's Vortruppen, die am 1. October dort einrückten, von den Höhen des linken Mondegoufers zu kanoniren. Hieraus zog Letzterer den

Schluß, Wellington habe nunmehr die Vertheidigung des Landes aufgegeben und eile auf seine Schiffe zurück. Er beschleunigte deßhalb seinen Marsch, um wenigstens noch dessen Nachhut einzuholen, sofern er die Armee selbst nicht mehr erreichen könne. Um hierbei durch nichts aufgehalten zu werden, ließ er gegen 4000 Kranke oder Verwundete in Coimbra zurück, die am 7., einige Tage nach seinem weitern Vordringen gen Lissabon, sammt der aus einem Bataillon bestehenden Besatzung von dem Obersten Trant gefangen genommen wurden. Dieser, den Franzosen stets im Rücken folgend, wurde nebst dem Hunger und den schnell tödtenden Krankheiten deren gefährlichster Feind.

Am 5. kam es bei Leiria zwischen der Französischen Vorhut und dem Englischen Nachtrab unter Cotton zu einem lebhaften Gefechte, das sich so wie die darauf folgenden Scharmützel bei Rio Mayor und Alcoentre troß der guten Position des Letztern zu seinem Nachtheil entschied. Je näher die Verbündeten ihren Linien kamen, desto hartnäckiger ward ihr Widerstand. Mit einer starken Truppenabtheilung hatten sie Alenquer und die benachbarten Höhen besetzt. Sie daraus zu vertreiben, umging die Französische Reiterei diese Stellung, während ein Bataillon Infanterie einige Verschanzungen, welche die Straße versperrten, mit dem Bayonnett nahm und sich stürmend in die Stadt stürzte. Nach langem Kampfe wichen endlich die Verbündeten, sich zum Theil auf Villafranca de Xira, theils auf Sobral zurückziehend, in ersterer Richtung von Reynier und Montbrun, in letzterer von Junot verfolgt.

Mit Macht hatte sich der Feind vorwärts dieses Ortes auf den Höhen und hinter Verschanzungen, wodurch die Straße auf mehreren Puncten durchschnitten war, aufgestellt. Allein das 8. Corps nahm dieselben am 10. nach und nach weg und warf ihn aus einer Position in die andere bis in dieses Dorf, wo es, mit ihm untermengt, eindrang. Bald aber erschienen von Seite des Feindes stärkere Colonnen zur Wiedereroberung dieses Punctes, der als Deckung seiner ersten Aufstellungslinie ihm von hohem Werthe seyn mußte. Der Kampf ward von jetzt an immer ernsthafter, und der Feind hatte bereits 10,000 Mann in's Gefecht geführt. Allein nichtsdestoweniger ward er bis jenseit Sobral über eine tiefe Bergschlucht zurückgeworfen, wo ihm zugleich sein letzter Versuch mißlang, die entblößt scheinende rechte Flanke der Franzosen zu umgehen, welche weder die Beschwernisse des Weges noch der ermüdende Marsch an muthvoller und umsichtiger Vertheidigung hindern konnten. Sich gegen etwaige neue Angriffe der Verbündeten zu schützen, ward besagtes Dorf wie die Bergschlucht stark besetzt und während der Nacht mit einigen Schanzen umgeben, eine Maßregel, die um so mehr Noth that, da es der auf diesen Puncten aufgestellten Truppenabtheilung des Generals Clausel für den Augenblick noch an hinlänglicher Artillerie gebrach. Zu ihrem Stützpuncte indeß war eine andere Division eine halbe Stunde rückwärts in Echelons so postirt, daß sie ein Thal und verschiedene Puncte, besonders den Weg gen Bucellas, von woher der Feind den Französischen rechten Flügel unvermuthet angreifen, ja selbst umgehen konnte, immer im Auge hatte.

Nicht mindere Thätigkeit zeigten die Verbündeten ihrerseits. Auch sie beschäftigten sich die Nacht über mit Aufwerfung einiger Werke auf besagtem Wege zur Deckung ihrer Vorposten und besetzten außerdem noch mit sechs Bataillonen ein zur Linken Sobral's gelegenes Dorf, während sie zur Rechten des genannten Orts auf allen Anhöhen längs den Krümmungen des Thales, das sie von den Franzosen trennte, Truppen aufstellten. Dennoch wagten sie es nicht, wahrscheinlich aus Besorgniß, ihre Artillerie bloß zu geben, die Stellung der Franzosen anzugreifen, deren Behauptung für diese bei so sehr durchschnittenem Boden kaum denkbar schien, zumal da dieselbe von einem Rande der Bergschlucht bis zum andern gänzlich beherrscht war. Dagegen brachten sie in der Nacht ihr Geschütz nach der großen Redoute von Santa Gracia zurück. Uebrigens war jene Besorgniß, wenn sie wirklich als Motiv des genannten Verhaltens anzusehen, eine eben so unzeitige als verderbliche, die um so mehr Tadel verdient, als es ihnen, begünstigt durch die Unachtsamkeit jener zum Stützpuncte auf der Straße hinter Sobral aufgestellten Division, die ihre Posten nicht weit genug rechts ausgedehnt hatte, unter dem Schutze der Nacht bereits gelungen war, mittelst Besetzung der das Dorf Careirias begrenzenden Bergfläche die Rechte des achten Corps gänzlich zu überflügeln. Solches bei der am folgenden Morgen vorgenommenen Recognoscirung kaum bemerkend, ließ der Herzog von Abrantes diesen Punct durch den General Solignac sogleich angreifen, um das hier aufgestellte Bataillon der Verbündeten in das Thal zurückzudrängen.

Allein bald mußten die Franzosen weichen, da jene den Kampf mit einer ganzen Division unterstützten, die jedoch kurz darauf durch das schnell herbeieilende 15. Linieninfanterieregiment mit Zurücklassung ihrer Verwundeten und vieler Gefangenen wieder in ihre Verschanzungen zurückgeworfen ward, aus denen sie nun nicht mehr hervorzutreten wagte.

Zwei Tage nachher kam Massena von Alenquer, seinem Hauptquartier, um die Stellung der Verbündeten bei Sobral zu besichtigen und sie aus dem links gelegenen, den Franzosen so gefährlichen Dorfe zu vertreiben. Während des Angriffes auf dasselbe in der Fronte und der rechten Flanke bemächtigten sich einige Elitencompagnien der die Straße von Bucellas vertheidigenden Verschanzungen. In diesem Augenblicke entwickelten die Verbündeten mehr denn 6000 Mann auf der Fronte des Dorfes. Eine tiefe und morastige Bergschlucht, welche die Franzosen zu passiren hatten, nicht minder die Erkletterung eines steilen mit Reben bewachsenen Abhanges, um zu den Häusern zu gelangen, gaben jenen allen Vortheil des Kampfes, der längs der ganzen Fronte der Stellung mit ungemeiner Erbitterung wüthete, Französischer Seits aber des ungewissen Ausgangs wegen bald abgebrochen ward. Der Feind selbst suchte ihn nicht fortzusetzen, sondern räumte, in seine starke Stellung von Alhandra, etwas weniges über Villafranca de Xira hinaus, zurückgehend, in der folgenden Nacht das Dorf, an dessen Besitz dem Marschall Massena so viel gelegen war, weil so seine Stellung bei Sobral weniger gefährdet und zugleich der Angriff auf die Redoute von Monte Gracia, so wie das Vordringen durch Bucellas erleichtert ward.

Während sich das achte Corps als Mittelpunct zu Sobral festsetzte, und nachdem die Reiterei das ganze Tajothal durchsucht und gereinigt hatte, nahm das zweite als linker Flügel ein wenig hinter Villafranca de Xira Stellung, mit der Linken an den eben erwähnten Fluß gelehnt, rechts gegen Arruda sich ausdehnend. Ein Bach zwischen beiden Orten bildete beiderseits die Vorpostengrenze. Der rechte Flügel bestand aus dem sechsten Corps, das mit Ausnahme der Division Loison, welche zur Unterhaltung der Verbindung des 2. und 8. Corps auf der Straße zwischen Alenquer und Sobral aufgestellt war, Otta besetzt hielt. Zur Sicherung der Verbindung mit Santarem, das die Franzosen inne hatten, diente eine leichte Reiterbrigade, die in dem hart am Tajo auf dem linken Ufer des Rio Mayor gelegenen Dörfchen Porto de Mugem postirt war, indeß eine Dragonerbrigade rechts von Careirias mehrere Thäler und die von Alenquer nach Torres Vedras und von da nach Villafranca de Xira durch Sobral und Arruda führenden Straßen zu beobachten hatte. Etwas weiter links stand die Infanteriedivision Solignac, um das Thal von Arruda und eine der Hauptstellungen des Feindes zwischen Alhandra und Bucellas zu bedrohen. Montbrun zog zur Abwehr etwaiger Ueberfälle im Rücken der Armee und insbesondere zur Zügelung der Besatzung von Abrantes mit dem größten Theil der Reiterei gegen den Zezere. Dieß war die erste Aufstellung der Französischen Armee vor den feindlichen Linien. Man suchte sie in derselben vorzüglich auf ihrem linken Flügel durch die im Tajo stationirten Englischen Kanonierschaluppen stets

zu beunruhigen; indeß war ihr Feuer wegen des unebenen Bodens und der hohen Ufer von so geringer Wirkung, daß es die Franzosen nicht einmal hinderte, sich aller vom Winde oder der Strömung auf ihre Seite getriebenen Fahrzeuge zu bemächtigen und eine Batterie auf einer den Tajo beherrschenden Höhe anzulegen. Das einzige Unglück von Bedeutung, das die Franzosen auf diesem Puncte zu beklagen hatten, war der Tod des durch seinen Muth so sehr ausgezeichneten Generals Sainte-Croix, den eine Ricochetkugel von den schwimmenden Batterien mitten aus einanderriß, als er, vom Feinde unbemerkt, dieselben zu recognosciren im Begriffe stand.

Kaum möchte die Kriegsgeschichte aller Zeiten Werke von größerer Furchtbarkeit zu nennen haben, als die der Engländer vor Lissabon. Sie bestanden aus drei Linien von 108 Schanzen seltener Festigkeit, durch 383 aus dem Lissaboner Arsenal oder den Küstenbatterien genommener Artilleriestücke vertheidigt, womit zur Deckung aller Zugänge durch Kreuzfeuer und zur Flankirung der Umgegend vorzüglich die wenigen Gebirgspässe besetzt waren. Die erste dieser Linien, mit allen Krümmungen des Bodens in einer Ausdehnung von beinahe neun Castilischen Leguas über die Höhen von Arruda und Monte Gracia ziehend, schloß sich rechts bei Alhandra an den Tajo und links an die Mündung des Sizandro bei Ponte de Rol zwischen Torres Vedras und Mafra, durch 140 Feuerschlünde und 32 meist mit Gräben und Palissaden umgebene Redouten geschirmt. Die zweite, aus 65 Schanzen mit 150 Feuerschlünden be-

stehend, stützte ihren rechten Flügel auf Alverca ebenfalls hart an den Tajo und dehnte sich über die Engpässe von Bucellas, Cabeça de Montachique und Mafra aus. Die dritte endlich von 11 Schanzen und 93 Stück Geschütz lehnte sich rechts bei Bellem an denselben Fluß und links bei Carcaes an's Meer und sollte im Falle der Nothwendigkeit eines gänzlichen Abzugs aus diesem Lande die Einschiffung der Armee bei dem Fort Juliaõ decken. Zur Erschwerung des Sturmangriffs hatten die Verbündeten die Abstürze der verschanzten Höhen in der Fronte senkrecht abgeworfen, da, wo der erste Andrang zu erwarten stand, die Hindernisse gehäuft und die Werke im stärksten Profil errichtet, allenthalben durch Dämmung der Flüsse und Bäche Ueberschwemmungen vorbereitet und die Straßen durchschnitten. Dabei aber hatten sie nicht vergessen, zum Manoeuvriren die nöthigen Vorkehrungen zu treffen, welche hauptsächlich darin bestanden, daß nächst der Hauptstraße nach Lissabon die Kette von Verschanzungen durch weniger Zusammenhang und Minderzahl der Vorwerke einiger Maßen unterbrochen wurde. Auch fehlte es zur Vertheidigung dieser ungeheuern Linien den Verbündeten durchaus nicht an Truppen. Die Englisch-Portugiesische reguläre Armee allein, durch die Spanische unter Romana inzwischen am 9. November noch um 15,000 Mann verstärkt, wäre hierzu schon hinreichend gewesen; an sie schloß sich indeß noch eine unzählige Menschenmasse, die sich freiwillig oder gezwungen in Lissabon eingeschlossen oder innerhalb der zweiten Linie gelagert hatte.

Nach der Erbitterung beider Theile in einigen vorhergegangenen Gefechten hätte man mit Recht auf weit blutigere Auftritte und selbst auf einen nahen ernsthaften Angriff der feindlichen Linien schließen sollen — unseres Ermessens ein Unternehmen, das bei so sehr ausgedehnter Vertheidigungsfronte sonder Zweifel geglückt seyn würde, hätte man zur Erstürmung eines Puncts 10,000 Eliten verwendet, während man durch Bedrohung mehrerer andern Seiten des Feindes Aufmerksamkeit zu theilen suchte. Allein gegenseitige Furcht schien beide Armeen zurückzuhalten; denn seit den verschiedenen Gefechten am 10. und 12. October bei Sobral waren sie, auf bloße Beobachtung sich beschränkend, ganz ruhig, selbst ohne die kleinste Neckerei in ihren Stellungen geblieben. Erst später rückten die Verbündeten, wahrscheinlich aus Besorgniß vor einem Angriff, mit ihren Verschanzungen bis an ihre Feldwachen vor; gleichwohl marodirten die Franzosen unter deren Augen ungestört, und selbst die fehlerhafte Aufstellung des rechten Flügels derselben, der gegen die Seite von Torres Vedras nicht hinlänglich gedeckt war, vermochte nicht einmal jene aus ihrer Linie hervorzurufen. Wie leicht hätten sie mit einem zur Nachtzeit hinter dem Berge, der sie auf dieser Seite von den Franzosen trennte, versammelten beträchtlichen Corps gegen Careirias hervorbrechend, unvermuthet in deren Lager erscheinen können, während sie die ganze Linie durch Scheinangriffe alarmirten? Allein es fehlte ihnen jener rasch entschlossene, in den bedenklichsten Lagen des Lebens so oft entscheidende Unternehmungsgeist, weßhalb die Französischen Ma-

rodeurs am Ende so dreist wurden, daß sie sich sogar bis an die jenseit dieses Berges gelegene Küste wagten und, vom Feinde unverfolgt, immer mit Vorräthen aller Art und zahlreichen Heerden zurück kamen.

Benutzte Massena diese Waffenruhe, sich unter manch' blutigem Opfer, durch die zahlreichen Parteigänger veranlaßt, mittelst Aussendung geschickter Officiere und starker Truppentheile nach allen Richtungen, eine genaue Kenntniß des Landes und Hülfsquellen für die Subsistenz seiner Armee zu verschaffen; so strebte Wellington seinerseits, seinem gefährlichen Gegner jeden Abbruch zu thun, indem er durch starke Portugiesische Streifcorps dessen Rücken und Flanken beständig beunruhigte, Brücken und Wege zerstörte, die Engpässe mit undurchdringlichen Verhauen anfüllte, die einzig gangbaren Felsen in den unwegsamsten Gebirgsgegenden sprengte, ihm, wo möglich, jede Zufuhr abschnitt oder wegnahm und alle Vorräthe zernichtete, die dem bereits am 4. August allgemein verkündeten Verheerungssystem etwa entgangen waren. So geschah es, daß bald die ganze Umgegend das Bild der Verödung und Verwüstung trug. Zerstörte Mühlen, entvölkerte Städte und Dörfer bezeichneten überall die furchtbaren Tritte einer verzweifelten Vertheidigung. Doch war diese Selbstverheerung, wie es uns scheint, mehr Folge des Schreckens vor der den Einwohnern gedrohten Todesstrafe, die jeden treffen sollte, der bei Annäherung des Feindes in seiner Wohnung blieb und seine Hände nicht dem allgemeinen Zerstörungswerke lieh, als der Furcht vor Letzterm selbst. Wie dem aber auch sey; so offenbart sich darin immer ein Beispiel

seltener Hingebung, die bei allem Schmerz der verlangten Opfer und der Anwendung so grausamer Mittel dem Zwecke vielleicht allein entsprechen mochte. Nur Coimbra's Umgegend und das gesegnete schöne Tajothal, reich an Naturerzeugnissen, besonders an Wein, Reis und Türkischkorn, entging dieser empörenden Maßregel, weil es den Verbündeten an Zeit gebrach, sie in Wirkung treten zu lassen. So mußten dieselben den Franzosen unter andern in Villafranca de Xira bedeutende Niederlagen von Brotfrüchten, Reis, Zucker, Kaffee, Rum und Stockfischen überlassen, womit man jedoch auf den Fall der Noth nur die Magazine in Santarem versorgte, ohne dabei für den Augenblick die Armee zu berücksichtigen, der also nichts anders übrig blieb, als sich dem Marodiren hinzugeben; ein Geschäft, welchem der Französische Soldat aller Ermüdung dabei ungeachtet, gleich anfangs so unverdrossenen Eifers oblag, daß seine Geschicklichkeit in dieser Rücksicht sehr bald ein Gegenstand allgemeiner Bewunderung ward. Während die Menge ganze Heerden von Ochsen, Ziegen, Schafen und Schweinen zusammen trieb und die bei sich führenden Packthiere mit Lebensmitteln jeglicher Art belastete, suchte der Einzelne nach edeln Steinen, Gold, Silber und sonstigen Kostbarkeiten. Nichts entging seinem Spürsinne, auch nicht das Verborgenste, dessen Wiederfinden selbst denen, die es versteckt, würde Mühe gekostet haben. Der Ladestock oder eiserne spitzige Stangen waren die Zauberstäbe, womit jeder Fleck in Häusern wie in Feldern durchsucht ward. Hohle und dumpfe Töne waren die Offenbarungszeichen des verborgenen Schatzes, der die unverdrossenen

Anstrengungen meistens in reichster Maße lohnte. Jede Hütte, jeder Strauch, jedes Gebüsch reizte des Marodirers Raubsinn, nichts blieb ununtersucht, selbst Dächer wurden abgehoben, Mauern, Gewölbe niedergebrochen, ja die übelriechendsten Cloacken durchwühlt. Vorzüglich aber waren Kirchen und Klöster seiner Nachforschungen lockendste Gegenstände. Wie der raubgierige Schakal des Orients drangen diese Menschen sogar in die Gräber ein, die Leichname ihrer Gewänder, ihres Schmucks beraubend und nur Zerstörung in diesen stiller Andacht geweihten Hallen zurücklassend. So ward unter andern Batalha, Portugals schönstes Kloster mit einem ungeheuern Baumwollemagazin so wie das von Alcobaça, seines Alterthums, seiner Pracht und so vieler Denkwürdigkeiten wegen in der Geschichte hoch gerühmt, der zügellosesten Mordbrennerei gräßlichstes Opfer. Bald barg die Nachbarschaft keine Schätze mehr; eben so wenig vermochte sie für der Truppen Subsistenz fürder etwas zu leisten. Daher zog die Raublust weiter fort, weder die hinter jedem Busche lauernde Gefahr, noch die Schande scheuend, das Denkmal eines fluchbeladenen Vandalismus in der Zeit der Civilisation zu erneuern. Tausende von geflüchteten Portugiesen ohne Unterschied des Standes, Geschlechts oder Alters fielen auf diesen Wanderungen der unersättlichsten Beutgier. Jeder, den sie im verborgensten Schlupfwinkel aufgespürt, mußte hangen, nachdem ihm das Geständniß des Orts, wo seine Habseligkeiten versteckt lagen, durch die schrecklichsten Martern abgepreßt war. Weder Soldat noch Officiere schämten sich, zu diesem schändlichen Behufe Stricke mit

sich zu führen und sich auf solch' empörende Weise zu bereichern. Unter allen Uebeln des Kriegs jedoch traf den Portugiesen keines härter, als der Verlust des größten Theils seiner Olivenwälder, die auf Massena's ausdrücklichen Befehl umgehauen oder verbrannt wurden. Nebst dem Wein sind sie des Landes vorzüglichste Erwerbsquelle, deren Stocken vielleicht noch jetzt gefühlt wird, da der Olivenbaum erst nach langen Jahren Früchte trägt.

Bei diesen Aussendungen nach Lebensmitteln, die man später fast immer von den hinter Felsen lauernden Landleuten mit herber Einbuße an Mannschaft erkämpfen mußte (die eigentliche feindliche Armee störte solche nicht), befand sich Niemand übler als die Kriegscommissäre, indem jedes Regiment, jedes Bataillon, ja sogar jede Compagnie nur für sich sorgte und für eigene Rechnung auf Marodirung auszog, daher denn jene, wollten sie anders nicht verhungern, sich selbst bei den Commandanten dieser Truppentheile zu Tische einladen mußten, was indeß auf besonderes Verlangen der Soldaten als Vergeltung für die ihnen früher so oft entzogenen oder zu spärlich gereichten Mundportionen nicht selten abgeschlagen ward.

Diese freie ungezügelte Lebensweise, der gänzliche Mangel an Brot, statt dessen man sich wegen Zerstörung der Mühlen eines zwischen Steinen geschrotenen, zu einem dicken Brei gekochten und dann getrockneten mit Pulver gesalzenen Mehls bedienen mußte, der stete Wechsel zwischen drückendem Hunger und schwelgerischem Uebergenuß erzeugte endlich die schrecklichsten Krankheiten,

die Tausende von Soldaten hinwegrafften, ohne daß wegen Mangels an Arzeneien man im Stande gewesen wäre, dem Uebel zu steuern. Hierzu gesellte sich endlich noch der durch solche Unordnung nothwendig herbeigeführte gänzliche Abgang der unentbehrlichsten Subsistenzmittel. Durch Alles dieses ward die Französische Armee gezwungen, diese rein ausgefegene Gegend zu verlassen, um in eine andere minder erschöpfte, einzuziehen. Die, wiewohl nicht zuverlässige, durch einige Ueberläufer überbrachte Nachricht, als beabsichtige der Feind, von Massena's Unthätigkeit auf seine Schwäche schließend, einen Angriff, beschleunigte diese Rückbewegung, weil es bei der durch Hunger, Krankheiten und tausendfachen Meuchelmord so sehr geminderten Französischen Armee als höchstwahrscheinlich vorauszusehen war, daß sie in ihrer damaligen Stellung einem durch Mehrzahl und die Vortheile des Bodens so weit überlegenen Gegner nicht gewachsen seyn werde. Auch mußte sie unter solchen Umständen darauf Bedacht nehmen, sich ihren aus Frankreich erwarteten Verstärkungen zu nähern und die schon seit geraumer Zeit unterbrochene Verbindung mit Spanien wieder zu gewinnen, wovon die Möglichkeit nur durch ungesäumten Rückzug erwirkbar schien. Zu solchen in so mancher Beziehung ungemein nachtheiligen Maßregeln zu schreiten, würde man indeß unseres Ermessens nicht genöthigt gewesen seyn, hätte Massena nicht unterlassen, auch auf dem linken Tajoufer mit einem Theil seiner Armee gegen Lissabon zu operiren. Zu dem Ende mußte er gleich bei seinem ersten Erscheinen in dieser Gegend bei Santarem über diesen Fluß eine Brücke schlagen und dieselbe durch

zwei Brückenköpfe in Vertheidigungsstand setzen, um nach Gefallen auf einer oder der andern Seite handeln zu können — ein Unternehmen, um so leichter ausführbar, da der Britische Heerführer aus Besorgniß, seine Linien zu schwächen und immer in Erwartung, angegriffen zu werden, das linke Ufer bei Santarem nur äußerst schwach besetzt hatte. Neben dem Vortheil, daß man sich auf solche Weise aller in den vielen kleinen Häfen von Villafranca de Xira bis nahe an Abrantes befindlichen Kähne, Materialien und nöthigen Schiffgeräthe ohne große Mühe hätte bemächtigen können, öffnete sich dadurch nicht allein der Eingang nach Alentejo, Portugals kornreichster Provinz, sondern es trat auch die Möglichkeit ein, im Nothfalle mit mehr Bequemlichkeit und minderer Gefahr nach dem Spanischen Extremadura sich zurückzuziehen, wo Mortier's Corps eine sichere Stütze bieten konnte. Vielleicht aber wäre es noch tactisch-richtiger gewesen, sogleich mit dem ganzen Heere auf das linke Tajoufer überzugehen, um nach Eroberung der Lissabon gerade gegenüber liegenden Höhen von Almada dasselbe mit Wurfgeschütz zu beschießen und sich bis an die Mündung des Caldaõ bis Setubal auszudehnen. So Meister des ganzen Tajoufers vom Ausflusse bis auf jene Höhen, konnte die Französische Armee nicht allein den auf diesem Strome in ungeheuerer Menge aufgestellten Schiffen jeglicher Art großen Schaden zufügen, sondern auch den Feind, wofern er mit Macht auf das linke Ufer überging, von seinen Linien abschneiden oder, im entgegengesetzten Fall, dieselben durch ihre Unternehmungen von dieser Seite her für ihn doch wenigstens unnütz machen.

Noch jetzt wäre es indeß in jeder Beziehung den Umständen angemessener gewesen, sich über Santarem auf das linke Ufer gegen die Guadiana zurückzuziehen, obgleich nicht zu verkennen, daß man sich dadurch von den in Ciudad Rodrigo zurückgelassenen Cassen, Montirungsstücken, Artillerie und sämmtlichem Gepäck weiter entfernt und diese der Armee so nothwendigen Gegenstände einem ungewissen Schicksale Preis gegeben hätte. Lange waren die Meinungen hierüber, so wie über die Art des wegen der Menge von Engpässen so ungemein gefährdeten Rückzugs getheilt. Das Resultat war der Entschluß, ihn auf dem rechten Ufer, jedoch nur auf geringe Entfernung, echelonsweise zu bewerkstelligen. Das sechste Corps eröffnete denselben, sein Hauptquartier nach Thomar verlegend, mit dem linken Flügel gegen den Zezere mit dem rechten gegen Ourem gelehnt. Loison's Division nebst einer Dragonerbrigade besetzte Golegã, Montbrün mit der Reiterei die Gegend von Leiria, seine leichten Regimenter bis Pombal zurücksendend; nach Santarem wurden die Hospitäler und die Verwaltungen verlegt, nach Torres Novas Massena's Hauptquartier, ohne daß der Feind, der alle diese Bewegungen nicht einmal zu bemerken schien, sie im mindesten gestört hätte. Für die beiden andern Corps war man indeß in gerechter Besorgniß, da sie, dem Feinde kaum auf Pistolenschußweite gegenüber stehend, überdieß noch den langen und gefahrvollen Engpaß von Alenquer zu durchziehen hatten. Dennoch ging auch diese Bewegung, wenngleich dem Feinde nicht verborgen, über alle Erwartung sonder Störung und Aufenthalt, glücklich von Statten. Sie begann am

14. November bei einbrechender Nacht mit dem Rückzug des achten Corps. Sobald es, von einer Dragoner- und Ferret's Infanteriebrigade gedeckt, besagtes Defilé zurückgelegt und sich zum Theil auf der das Thal von Arruda beherrschenden Bergfläche aufgestellt hatte, indeß seine übrigen Colonnen sich auf dem Wege von Santarem gegen Alveiras de Cima bewegten, folgte ihm das zweite über Azambuja und Cartaxo in derselben Richtung. Erst am 17., während des Rückzugs dieser beiden Corps längs dem Tajo, versuchte der Feind vom linken Ufer her dieselben durch seine Batterien zu beunruhigen, jedoch ohne Erfolg.

Am 18. hatte die Französische Armee folgende Stellung. Das große Hauptquartier blieb in Torres Novas, das 6. Corps in und um Thomar wie die Reiterei in Leiria und dessen Umgegend, Loison mit einer Division in Golegã. Das 8. Corps stellte sich mit seinem Centrum zu Pernes, mit dem rechten Flügel zu Alcanhede, mit dem linken zu Torres Novas auf; das 2. zu Santarem, links auf den Tajo gestützt und in der Fronte durch den Rio Maior gedeckt. Die Position dieses Heertheils war besonders gut gewählt, da die Ebene, die dieser unweit Virtutes unterhalb eben genannter Stadt in den Tajo sich ergießende Fluß durchschneidet, in einem für Menschen und Thiere unzugänglichen Moraste besteht, über den nur ein einziger Weg und zwar mittelst einer mehr denn 400 Klafter langen Brücke nach Santarem führt, welche von den Vorposten des 2. Corps stark besetzt war. Dazu kam noch die diesseit derselben zwischen zwei waldbedeckten Bergen 1000 Klafter weit hinziehende Straße, auf

der das Corps selbst so aufgestellt war, daß es mit seiner Artillerie Brücke wie Straße, welche letztere der Feind, um nach Santarem zu gelangen, nach Passirung der erstern, ziehen mußte, bestreichen konnte. Der Ort selbst liegt auf einer die ganze segenreiche Gegend weithin beherrschenden, südlich vom Tajo bespülten senkrechten Höhe; von den übrigen Seiten bieten nur Wege Zugang, die durch einen langen und jähen Abhang gehauen sind und in der Ebene von einem tiefen, mit mehreren öfters austretenden Flüßchen durchschnittenen Sumpfe begrenzt werden.

Gleich nach Besetzung dieser Position und nach dem Einrücken von Romana's Armee in Villafranca de Xira zeigten sich einige tausend Engländer auf einem vor oben erwähnter Brücke gelegenen Hügel, denen Tags darauf fast die ganze feindliche Armee folgte, sich mit ungefähr 8000 Mann auf dem rechten Ufer des Rio Major zwischen Azambujeira und Santarem aufstellend, während andere starke Colonnen alle Höhen vor jener Brücke in Besitz nahmen, der übrigen in dicht geschlossenen Massen anrückenden Truppentheile nicht zu gedenken, von denen die ganze Umgegend bedeckt ward.

Nichts schien nach den Bewegungen der Verbündeten gewisser als ein unverweilter Angriff ihrer Seits. Reynier traf daher sogleich seine Anstalten, während er das ihm zunächst stehende 8. Corps und den Marschall Massena selbst davon benachrichtigen ließ. Allein es verstrichen volle 24 Stunden, ohne daß irgend ein Zeichen des Angriffs sich kund gab. Die Franzosen benutzten diese Zwischenzeit, Hospitäler und alles entbehr-

liche, einen etwaigen Rückzug hindernde Feldgeräth nach Golegã ungesäumt fortzuschaffen, so wie den genannten Heertheil vollständig zusammenzuziehen. Bald stand fast Clauzel's ganze Division nur eine halbe Stunde rückwärts Santarem zu Cruz de Entrada, Patrouillen bis Malhaqueijo entsendend, welche so wie die in Alcanheda noch immer aufgestellte Dragonerbrigade die Wege von Tremes, Escusa und Rio Major zu beobachten hatten. Allein diese Vorsichtsmaßregeln waren völlig überflüssig, da Wellington ohne den geringsten Versuch abermals 24 Stunden ruhig vorübergehen ließ, weil er glaubte, die hier aufgestellten Truppen seyen die Rückhut des im vollen Rückzuge begriffenen Französischen Heers. Wie groß mochte daher sein Staunen seyn, als Massena, aus diesem Zaudern auf seine Unentschlossenheit schließend, die von Santarem bereits aufgebrochenen Hospitäler und andere Militärgegenstände plötzlich wieder dahin zurückgehen ließ, wo er sich sodann wider alle Erwartung gegen die weit über 100,000 Mann starke verbündete Armee fast vier Monate hindurch zu behaupten, den seltenen Muth hatte. Ein erst am 20. November unternommener, jedoch mißglückter Angriff auf der Franzosen linken Flügel, um durch das von dem Tajo und den von denselben besetzten Bergen gebildete enge Thal in jene Stadt einzudringen, so wie ein in der Nacht darauf von den Französischen Vorposten blutig abgewiesener anderer Versuch überzeugte endlich den Englischen Heerführer, daß es mit dem Rückzuge seiner Gegner noch keineswegs so ernstlich gemeint sey. Er entschloß sich daher nach Zu-

rücklassung einer starken Nachhut am Rio Major selbst zum Rückzuge, seine Armee, mit starken Reserven in Alenquer, Alcoentre und Cartaxo, von Santarem bis Villafranca de Xira und Sobral en Echelon aufstellend, wonach man denn auch Französischer Seits mit Ausnahme einiger kleinen Abänderungen wieder die alte Stellung einnahm. Einige Tage später aber ließ der Französische Feldherr die Armee trotz des tiefen Wassers auf das linke Zezereufer übersetzen und den Feind aus Punhete vertreiben, das derselbe, nach Abrantes zurückweichend, nicht zu vertheidigen wagte. Sogleich begann man die Erbauung einer Brücke über diesen Fluß und kam damit in kurzer Zeit zu Stande.

Noch wichtiger für die Franzosen wäre der Besitz der letztern Stadt gewesen, da sie nicht allein als Stützpunct und Zufluchtsort für die Parteigänger diente, welche zeither deren Rücken und besonders die Straße von Castello Branco, die kürzeste Communicationslinie mit Spanien, beunruhigt hatten, sondern auch mittelst einer Schiffbrücke über den Tajo mit Oberbeira, Extremadura, Alentejo und Lissabon in Verbindung stand. Nichts desto weniger durfte wegen Mangels an Munition darauf kein Angriff gemacht werden, obschon der Ort bei seiner schlechten Befestigung, wenngleich von 4000 Portugiesen vertheidigt, keiner regelmäßigen Belagerung auf längere Dauer gewachsen war.

Der Landstrich, den die Französische Armee durch ihre neue Bewegung besetzt hatte, war von der Hand der Zerstörung weniger getroffen worden; weßhalb er denn mindestens auf einige Wochen Menschen und Thie-

ren nothdürftige Subsistenz zu geben vermochte. Aber schon im December war auch er gänzlich ausgesogen, und daher die Nothwendigkeit eingetreten, die Truppen bis Porto de Mos, Alcobaça und diesen ganzen Theil der Küste zu entsenden. Der dadurch veranlaßten ungemeinen Ermüdung ungeachtet trotzten sie dennoch, obgleich nicht ohne Murren, mit männlicher Hingebung diesem harten Geschick. Bei der regnerischen Jahrszeit mehrten sich Krankheiten und die Opfer des Todes mit jedem Tage, besonders unter den jungen Soldaten, die solche Anstrengung nicht gewohnt waren. Von gleicher Seuche wurden die zurückgebliebenen Portugiesischen Familien heimgesucht, so, daß man öfters ganze Häuser und Dörfer ausgestorben fand, wodurch die Gegend weithin mit Pesthauch erfüllt ward. Nicht viel geringere Sterblichkeit herrschte auch feindlicher Seits, wo die Straßen in und um Lissabon mit Leichen und Sterbenden bedeckt lagen, obschon man dort über eine weit größere Menge von Lebensmitteln zu gebieten hatte. Das gemeinsame Elend indeß schien die Gemüther beider Parteien zu sanftern und schonendern Gefühlen zu stimmen; denn die Patrouillen begegneten sich ohne Anfeindung und es bestanden gewisser Maßen Grenzen zwischen den Vorposten, die man, wie aus stillschweigender Uebereinkunft, nicht überschritt. Doch fehlte nicht viel, daß ein besonderer Zufall diesen Frieden im Kriege gestört hätte. Die Franzosen vermochten bei ihrer Schwäche nicht alle Lücken zwischen ihren Cantonnirungen zu beobachten, und so geschah es denn, daß ein Englisches Reiterregiment mittelst einer Furt über

den Rio Major ging, ohne daß ihm wegen dieses in der Nacht plötzlich angeschwollenen Flusses die Rückkehr möglich gewesen wäre. Dasselbe abzuschneiden, setzten sich einige Französische Colonnen von mehreren Seiten her in Marsch. Im Wahn selbst angegriffen zu werden rief Wellington fast seine ganze Armee unter die Waffen, das Beresfordsche Corps sogleich auf die Höhen von Azambujeira vorschiebend. Als sich unterdessen das Reiterregiment mit Hinterlassung einiger Gefangenen durch die Schnelligkeit seiner Pferde und die genaue Kenntniß des Bodens gerettet hatte, und zum Schlagen beiderseits keine besondere Lust zu drängen schien, ging man gegen Abend in die vorige Stellung zurück und lebte fortan je nach Umständen wieder auf dem freundschaftlichsten Fuße.

Wie über den Zezere sollte nun auch eine Brücke über den Tajo bei Punhete geschlagen werden. Diese Arbeit aber war mit ungemeinen Schwierigkeiten verknüpft, da die hierzu nöthigen Schiffe fast alle erst durch das Französische Genie- und Artilleriecorps unter des Generals Eblé unermüdlicher Leitung erbaut werden mußten. Dessen ungeachtet waren noch nicht vier Wochen verstrichen, als schon 80 Schiffe völlig fertig und ausgerüstet bereit standen. Der Feind, den Zweck dieser Arbeit leicht errathend, hatte bereits das ganze gegen 15,000 Mann starke Hillsche Corps mit Schaluppen auf das linke Ufer übergesetzt und bei Chamusca und Almeyrim aufgestellt, dem bald eine gleiche Truppenzahl folgte, worunter eine Menge bewaffneter Bauern, die dasselbe Ufer von Santa Marta bis Brito besetzten, wäh-

rend zu Villa Nova zahlreiche Reserven in Bereitschaft standen, um, im Falle die Franzosen die Brücke wirklich schlagen würden, sogleich auf das linke Ufer überzugehen.

In dieser Stellung neigte sich das Jahr seinem Ende zu, ohne daß irgend eine Unternehmung von Bedeutung auf der einen oder andern Seite dessen letzte Spuren bezeichnet hätte. Inzwischen ward die Lage der Französischen Armee, die seit drei Monaten von aller Verbindung mit Spanien und Frankreich abgeschnitten war, immer bedenklicher. Keiner der dahin abgeschickten Couriere war bis jetzt zurückgekehrt, und dennoch wollte Massena zur Vermeidung aller Verlegenheit sich ohne neue Verhaltungsbefehle, zugleich ohne Verstärkung zu Nichts entschließen. Diese war endlich in der etwa 10,000 Mann starken Division Gardanne, die viele Munition und Kleidungsstücke bei sich führte, bis Os Cardigos in der Sierra de Estrella, 4 Stunden Wegs von den Französischen Vorposten angelangt. Allein ein besonderer Unstern schien die nahe Vereinigung zu verhindern. Denn wie hätte sonst dieses Corps auf die bloße Nachricht eines Bauern von rückgängigen Bewegungen der Massena'schen Armee gegen Coimbra in Eilmärschen wieder nach Spanien umkehren mögen, da eine Zeit von drei Stunden hinreichte, mittelst Recognoscirung nach dem Zezere den wahren Zustand der Sache und die Richtigkeit dieser Aussage zu erforschen. Besonnener verfuhr General Drouet mit dem 9. Corps, wovon die erste Division unter seiner eigenen Führung, aller durch Hunger und immerwährenden Regen verursachten Mühseligkeiten

und falscher Nachrichten ungeachtet, ihren Marsch fortsetzend, sich in den ersten Tagen des Jahrs 1811 bei Pombal an Ney's Corps mit 8000 Mann anschloß, während die zweite unter Claparede bei Guarda zur Beobachtung des General Silveira zurückblieb. Dieses unerwartete Erscheinen eines gegen 15,000 Mann starken frischen Corps verbreitete unter den Parteigängern im Rücken der Französischen Armee solche Bestürzung, daß Oberst Wilson eilends die Gegend von Espinhal so wie das ganze linke Mondegoufer verließ, und aus Furcht vor einem abermaligen Besuche der vorüberziehenden Franzosen Anstalten getroffen wurden, Coimbra neuerdings zu räumen.

Da Drouet keinen bestimmten Auftrag zu haben schien, die Französische Armee in Portugal zu verstärken und an ihren Operationen Theil zu nehmen, sondern nur sichere Nachrichten über deren Lage einzuziehen; so vermochte der Oberfeldherr ihn nur mit äußerster Mühe zurückzuhalten. Endlich siegten dessen überwiegende Gründe und dringende Bitten über seine Unentschlossenheit, und er nahm mit der ersten Division seines Corps auf dem linken Flügel der Armee seine Stellung ein. Von diesem Augenblicke an verdoppelte man auch sogleich die Arbeiten zum Uebergange über den Tajo und Zezere. Außer der bereits fertigen Brücke bei Punhete ward noch eine andere oberhalb diesem stark verschanzten Städtchen bei As Olonas über denselben Fluß geschlagen, ebenso noch zwei andere Brückenequipagen, jede von 80 Fahrzeugen, zu gleichem Zwecke in Bereitschaft gehalten. Dennoch zögerte man mit dem Uebergange auf das linke Tajoufer, welches inzwischen durch die Verbündeten von der Mün-

dung des Zezere bis auf die Höhe Lissabon's stark verschanzt worden war. Dieses schien um so mehr zu verwundern, da Massena im Januar abermals eine Verstärkung von 3000 Mann frischer Truppen erhalten hatte, und der Anmarsch eines beträchtlichen Theils der Französischen Südarmee gegen Olivença und Badajoz unter Soults eigener Führung keinem weitern Zweifel unterlag. Auch hatte zur Rettung dieser festen Plätze Wellington bereits den General Mendizabal mit dem Corps des an einer Nierenkolik hart darniederliegenden Marquis de la Romana entsendet. Dieses war der Dinge Gestalt und Lage in Portugal, als das thatenreiche Jahr 1811 seinen kampf- und blutbezeichneten Kreislauf begann.

Zweiter Abschnitt.

Operation vor und gegen Cadiz. Einige unglückliche Versuche der Engländer und Spanier gegen die Belagerer. Blake's Niederlage am Flüßchen Almanzer. Porlier's vergebliche Unternehmungen gegen die Franzosen. Kleinere Gefechte. Anstalten zur Belagerung Tortosa's. Ausfälle und blutige Gefechte vor dieser Stadt. Vergebliche Versuche der Spanier zum Entsatze derselben. Ankunft Macdonald's bei Tortosa. Anfang der eigentlichen Belagerung. Stellung der Belagerungsarmee. Beschreibung der Festungswerke dieser Stadt. Operationen gegen dieselbe. Uebergabe. Resultat.

Mit gespannter Aufmerksamkeit schaute eine halbe Welt auf die Operationen hin, welche, in Portugal und unter den Mauern von Cadiz sich entwickelnd, über die Herr-

schaft Europen's Entscheidung bringen sollten. Dort schien des Schicksals Wille Frankreich's Hoffnungsflug hemmen und seinen Waffen des Landes Behauptung abermals nicht gönnen zu wollen; hier setzte ihnen die heldenmüthigste Vertheidigung solche Wehr entgegen, daß die Eroberung der Stadt selbst den ungeheuersten Anstalten, die Marschall Soult mit gleich großer Kunst als unermüdlichem Eifer fördern ließ, schwerlich gelingen konnte.

In den zahlreichen Batterien, welche diese Felsenfeste halbmondförmig umkreisten, standen bis zum October 1810 über 300 schwere Artilleriestücke, worunter Mörser von ausnehmender Größe auf Stützbändern von ganz neuer Erfindung. Die Bomben, aus den Forts Napoleon und Matagorda geworfen, trugen zwar auf mehr den 2000 Klafter, verursachten jedoch, da sie nicht sprangen, in der Stadt nur unbedeutenden Schaden. Bessern Erfolg versprach man sich von dem kleinen Geschwader, dessen Erbauung Soult zum unmittelbaren Angriff von Cadiz mit nimmer rastender Thätigkeit betrieben hatte, und wovon in der Nacht auf den 1. November 50 Penichen, 30 Kanonierschaluppen und 8 Bombardiergallioten vor Santa Maria Stellung nahmen. Sie bohrten nun freilich dem Feinde bei diesem ersten Versuche zwei Kanonenböte und mehrere andere Fahrzeuge in Grund; gegen Cadiz selbst aber boten sie vergebens ihre Kräfte auf. Von jenem Hafen zogen alsdann in den Nächten vom 13. und 14. November dreißig dieser Schiffe nach Puerto real und dem Canal von Trocadero, ohne daß der Feind, aller ergriffenen Maßregeln ungeachtet, diese Bewegung, welche die Er-

oberung seiner in der Nähe dieses Punctes angelegten Werke und vorzüglich die Beschießung der Stadt Cadiz mit Bomben und glühenden Kugeln zum Gegenstande hatte, zu hindern vermochte. Am 11. December vereinigte sich die ganze Flotille, mittelst Walzen zu Lande herbeigeschafft, in besagtem Canal, ihr Feuer sogleich beginnend, das noch im Laufe dieses Monats das Fort Puntales zerstörte. Allein was halfen alle diese Unternehmungen und Anstrengungen gegen Cadiz selbst, diesen so vortreflich gesicherten Platz, dem, außer der zahlreichen Besatzung, noch eine bedeutende Seemacht zu Gebote stand, welcher die Franzosen nimmer gewachsen waren. Sie konnten zu nichts Weiterm führen, als daß sie den Eifer einer auf's Aeußerste erbitterten großen Einwohnerschaft und die Gegenvorkehrungen des inzwischen neu gebildeten, aus fünf Mitgliedern bestehenden Regentschaftsraths vermehrten. Indeß durften es die Belagerten bei aller Ueberlegenheit nicht fürder wagen, aus ihren Verschanzungen gegen Einen Punct der feindlichen Blocadelinie hervorzubrechen, ohne dabei, wie bei mehreren frühern Ausfällen, ohne Noth Leute zu opfern oder gar das Defilé über den St. Peterscanal auf's Spiel zu setzen. Immittelst aber hatten sie nicht unterlassen, durch Entsendungen zur See die Aufmerksamkeit der Gegner auf andere Puncte zu lenken. Es genüge, hier bloß der merkwürdigsten zu erwähnen. Sie fand auf der Küste von Málaga statt und richtete sich gegen das auf einem Hügel gelegene, aus einem starken Viereck bestehende Fort von Fuengirola. Ihr Zweck war, diesen Theil von Granada auf's neue unter die Waffen zu rufen und die

Stadt Málaga selbst zu überrumpeln. Von Blake projectirt, wurde sie unter des Generalmajors, Lord Blayney Leitung ausgeführt. Die Expeditionstruppen bestanden aus 2500 Mann worunter gegen 500 Teutsche, Polnische und Italienische Ueberläufer, die am 14. October um Mittagszeit in der Bucht von Moral an's Land stiegen, ihren Marsch gegen genanntes Fort über steiles Gebirge und tiefe Schluchten ungesäumt antretend. Der hier commandirende Polnische Hauptmann Mlokosievicz wieß in der Ueberzeugung, daß es dem Feinde an hinlänglichen Mitteln gebräche, sich dieses Punctes mit Sturm zu bemeistern, den Parlementär trotzig ab, ohne ihn nur einmal anzuhören. Kurz darauf erhob sich ein ziemlich lebhaftes Artillerie- und Kleingewehrfeuer, wobei der Englische Major Grant das Leben einbüßte. Außerdem wurden durch dasselbe mehrere Menschen auf einem der Kanonenböte getödtet oder verwundet; ein anderes ward in Grund geschossen. Dieß veranlaßte den General Blayney das Gefecht abzubrechen und unter Begünstigung der Nacht eine Batterie von fünf Stück auf 150 Klafter Entfernung zu errichten, um in Verbindung mit dem Geschütz der aus zwei Linienschiffen, vier Fregatten und mehreren andern Kriegsfahrzeugen bestehenden Escadre das von 160 Polen vertheidigte Fort am kommenden Morgen anzugreifen. Zwar stürzte bald ein Theil der Brustwehre desselben zusammen, die Besatzung dem Kleingewehrfeuer Preis gebend; dennoch dachte diese an keine Uebergabe, obwohl sie nicht wissen konnte, daß Hülfe ihr so nahe war. Sebastiani erschien unverhofft mit mehr denn 5000 Mann und 16 Kanonen

von Málaga her und trieb den Feind, durch einen in eben demselben Augenblicke von der Garnison unternommenen wüthenden Ausfall gegen dessen linken Flügel unterstützt, wieder auf seine Schiffe zurück, nachdem er ihm mehrere 100 Mann getödtet und oben erwähnte Batterie von fünf Stück nebst einer bedeutenden Anzahl Gefangener, unter welchen Blayney selbst, abgenommen hatte.

Noch unglücklicher endete Blak's abermaliger Versuch im November zur Behauptung des Königsreichs Murcia. Er schien die Niederlage nicht zu achten, die er durch Sebastiani, dessen linken Flügel er nun anzugreifen gedachte, bereits früher im Monat September erlitten. Er stellte sich zu dem Ende mit 10,000 Mann auf der Grenze zwischen diesem Reiche und der Provinz Granada am Flüßchen Almanzer auf; allein er ward selbst, noch ehe jener General mit den Verstärkungen anlangen konnte, am 4. November von drei Bataillonen Infanterie und 1200 Reitern unter den Befehlen der Generale Rey und Milhaud angegriffen und verlor, außer zwei Fahnen und vier Kanonen nebst einer gleichen Anzahl Munitionswagen, noch über 2000 Mann an Todten, Verwundeten und Gefangenen. Der Rest entfloh in die Gebirge.

Nicht minder kampflustig standen sich die Parteien an Spanien's Nordküste entgegen. Die hier vertheilten Streitkräfte der Franzosen unter Bonnet und Kellermann fortdauernd zu beschäftigen und sie so zu hindern, Massena's Operationen gegen Portugal zu unterstützen, war der Spanischen Parteigänger und des Englischen

Heerführers eifrigstes Bemühen gewesen. Deßhalb erschien bereits Anfangs Julius Porlier mit 500 Mann auf der Küste von Vizcaya im Rücken der Franzosen, während fünf Englische Fregatten, nachdem sie 1000 Briten und Asturier bei Santoña an's Land gesetzt, dieselbe mehrere Wochen hindurch immerfort beunruhigten. Dieses Unternehmen war indeß für die Franzosen von keinen besonders übeln Folgen. Sie wurden zwar aus diesem Hafen vertrieben, ein Theil der Besatzung gefangen genommen und die Küstenbatterien sowohl hier als zu Bermeo zerstört; allein nach einigen Tagen kehrten sie verstärkt in die verlassenen Plätze zurück, deren Vertheidigung der Feind nicht zu unternehmen wagte. Jetzt wandte dieser seine Aufmerksamkeit auf einen andern Punct. Wenngleich schon oft geschlagen zeigte sich Porlier am 17. October unverhoft mit 3000 Mann vor dem Asturischen Hafen Gijon, um in Verbindung mit einer eben von Coruña ankommenden 27 Segel starken Englischen Escadre, die dritthalbtausend Mann, theils Engländer, theils Spanier, an Bort hatte, sich dieses nur äußerst schwach besetzten Punctes zu bemächtigen. Die Besatzung, der Uebermacht weichend, kam am andern Tage mit Verstärkung zurück und zwang den Feind zur Flucht auf seine Schiffe, nachdem er eine Einbuße von mehreren 100 Todten und Verwundeten erlitten. Von da steuerte er nördlich gegen die Küste von Santander und Laredo, während 5000 Galicier bei Grado und Fresno die Brigade Valletaux angriffen, von der sie jedoch bis an die Narcea zurückgeworfen wurden. Die Escadre selbst, jetzt bis auf 43 Segel angewachsen und

bei Laredo Landung versuchend, hatte kein günstigeres Geschick. Sowohl das schnelle Herbeieilen des Generals Caffarelli, als der am 24. October eingetretene Sturm vereitelten dieß Unternehmen, das dem Feinde 1200 Mann, eine Fregatte, vier Kanonenböte, eine Brigg und den größten Theil seiner Transportschiffe gekostet hatte.

In den Provinzen Leon, Navarra und den beiden Castilien erging es den zahllosen Parteigängern nicht besser. Wo sie sich nur immer zeigen oder setzen mochten, wurden sie geschlagen. Allein es müßte uns zu weit von unserm Zwecke entfernen, wollten wir aller Gefechte Erwähnung thun, welche bloß einzelne Detaschements der seit Anfang des Jahrs von dem Transport der Gefangenen nach Spanien wieder zurückgekehrten Teutschen Division in den Provinzen Segovia, Toledo und Mancha im Laufe dieses Jahrs bestanden. Ehe wir daher zu den weit wichtigern Begebenheiten in Aragon und Catalonien übergehen, möge es hinreichen zur Beurtheilung der Feigheit dieser zuchtlosen Haufen zweier Angriffe zu gedenken, welche der Verfasser dieser Geschichte selbst von ihnen erfuhr.

Es war am 27. April 1810, als er mit einer unter seinen Befehlen stehenden Escorte von 50 Badenschen Grenadieren bei dem durch Don Quixote's Abenteuer berüchtigten Passe von Puerto de Lapiche anlangte. Seine Sendung, welche die Ueberbringung einer wichtigen Depesche zum Gegenstande hatte, mochte wahrscheinlich verrathen seyn, da er hier auf Francisqueti's und Diaz's vereinigte, gegen 700 Reiter starke Banden traf, wovon erstere mit einem Nassauischen von Villarubia

gekommenen Detaschement von 50 Mann bereits im heftigsten Kampfe begriffen war, während letztere den heranziehenden Badenern entgegen ging. „Grenadiers! redete ich sie in wenigen Worten an, in so manch' heißer Schlacht tapfer befundene Männer, unsern Landsleuten drohet Gefahr, wollen wir ihre Rettung versuchen oder, der Uebermacht weichend, uns zurückziehen?“ Letzteres zu thun wäre noch möglich gewesen, da uns ein rechts der Straße hinziehendes Olivengehölz gegen Reiterei sichern Schutz bot. Einstimmig erwiederte die wackere Schar: „Es sind ja nur Brigands, eilen wir unsern Kameraden zu helfen; denn auch sie würden Gleiches thun!“ Schnell bogen wir daher waldeinwärts und waren in weniger als einer halben Stunde mit den braven Nassauern vereinigt, der Gegenanstalten ungeachtet, die der Feind getroffen. Jeder Stein, jede Grabenhöhe diente zur Schutzwehr, und Keiner der Unsrigen feuerte, ehe er seinen Mann auf 40 bis 50 Schritte sicher auf dem Korn hatte. Solches war um so mehr der klugen Vorsicht angemessen, da wir innerhalb vier Stunden auf keine Hülfe zählen durften. Nach siebenstündigem Kampfe erschien diese endlich in 200 Badenschen Voltigeurs und 50 Französischen Dragonern nebst einer Kanone unter Anführung des unermüdlichen tapfern Badenschen Generals von Neuenstein. Der Feind hatte in der Zeit mehrere Angriffe zu Fuß gemacht. Zerstreut entfloh derselbe jetzt in die benachbarten Gebirge, seine Todte und Verwundete mit sich fortnehmend. Unserer Seits war nur Ein Mann verwundet worden.

Am 21. October desselben Jahrs, von einer wichtigen Sendung aus dem Hauptquartier der Centralarmee zurückkehrend, ward der Verfasser von 250 Pferden der Bande Francisqueti's zwischen Mora und Consuegra abermals angegriffen. Seine Begleitung bestand aus nicht mehr denn 37 Badenschen Füsilieren. Anderthalb Stunde dauerte der Kampf, ohne daß es der Uebermacht gelungen wäre, die kleine Schar zu bewältigen, welche inzwischen fünf Todte und vier schwer Verwundete zählte.

So lauerte der Tod allenthalben im Hinterhalte auf seine Opfer. Des Spaniers Arm ermüdete nicht im heiligen Kampfe für sein Land und seine Sitte. Diese Alles hingebende Selbstverläugnung eines edeln Volkes wird als Muster glänzen in der Geschichte des Patriotismus, nachahmungswerth für jegliche Nation, die, Vortreffliches in sich bergend, sich selbst gebieten kann. Zweimal bewies Teutschland bei ähnlicher Gefahr ähnliche Ermutigung. Möge die Zukunft in neuem Drange des Vaterlandes gleiche Kraft der Einheit und Freiheit zeigen!

Mequinenza's schimpflicher Fall war ein für Frankreichs Waffen höchst glückliches Ereigniß. Denn es beherrscht jene Feste die Schiffahrt auf dem Ebro und eignet sich überdieß zu einer Hauptniederlage aller Kriegsbedürfnisse. Letztere ließ daher Suchet hier unverweilt zusammenbringen, um Tortosa's Belagerung zu beginnen, an der ihn von Aragonien her nichts mehr hindern konnte. Seine Siege hatten ihm den Besitz dieser Provinz gesichert, und durch eine weise Verwaltung derselben war jegliche Besorgniß für den Unterhalt seiner Truppen entfernt worden. Der Schutz des Eigenthums hatte den Arm

des kriegerischen Bürgers entwaffnet und ihn den ruhigern Beschäftigungen des Feldbaues wieder gegeben. Mit einem Wort, dieses noch vor Kurzem durch die Schrecken des Kriegs vor allen andern am meisten erschütterte und verwüstete Land war durch Energie der Maßregeln und kluge Behandlung in das ruhigste von ganz Spanien umgewandelt. Dieses günstige Zusammentreffen der Umstände glaubte Suchet nicht ungenützt vorübergehen lassen zu dürfen und beschloß daher, mit dem erforderlichen Mund- und Kriegsbedarf versehen, Tortosa's Belagerung nicht länger zu verschieben. Seine Absicht war, durch Einnahme dieser wichtigen Feste die Hauptoperationslinie der feindlichen Heere von Catalonien und Valencia, deren gemeinschaftlicher Waffenplatz sie war, zu durchschneiden, somit diese beiden Provinzen zu Lande außer aller Verbindung zu setzen, sich der Fahrt auf dem Ebro zu versichern und die Fortschritte in den zwei Ländern zu erleichtern.

Bei dieser Belagerung zeigten sich jedoch große Schwierigkeiten, denen Suchet's kleines Corps ohne die thätigste Mithülfe des siebenten unter Marschall Macdonald im Innern von Catalonien nicht gewachsen war. Zur Linken des Ebro, fünf Spanische Seemeilen *) vom Ausflusse dieses Stroms ins mittelländische Meer und auf der Hauptstraße zwischen Valencia und jener Provinz in der Mitte einer fruchtreichen Gegend, am Fuße eines Berges gelegen, muß Tortosa von einem beträchtlichen Heere eingeschlossen seyn, wenn ihm sowohl von der See

*) Zwanzig auf einen Grad.

als über Valencia's Grenzen her jede nachdrückliche Unterstützung abgeschnitten werden soll. In beiden Provinzen standen bedeutende feindliche Heere, die zusammen 40,000 Mann betragen mochten. Um also die Belagerung gegen solche Uebermacht zu decken, war es nothwendig, beide Ufer des Flusses zu besetzen. Aber selbst die Möglichkeit, sie nur zu beginnen, erforderte Besiegung mächtiger Hindernisse. Man mußte zu dem Ende von Caspe und Mequinenza aus quer über das Gebirge auf 30 Stunden einen fahrbaren Weg bahnen, weil durch die Gebirgsketten längs den beiden Ufern des Ebro nur Fußpfade führten, einzig für Fußgänger und Saumthiere gangbar — eine Arbeit, womit Suchet den Ingenieurgeneral Rogniat beauftragt hatte.

In den ersten Tagen des Julius setzte sich das dritte Corps in Bewegung. Die zweite Division überstieg die Bergkette zwischen dem Guadalope und dem Meere und bemächtigte sich der Stadt Morella auf der Valencianischen Grenze, wo General Montmarée ein beträchtliches Corps Valencianer schlug, gleichzeitig eine Abtheilung seitwärts gegen Teruel entsendend, um Villacampa im Zaume zu halten und Zaragoza zu decken. Die erste Division unter General Laval wandte sich nach dieser Operation über San Mateo gegen den Brückenkopf von Tortosa und übernahm dessen Berennung. Die dritte ward am untern Ebro aufgestellt, theils zur Sicherung der Proviant- und Artillerietransporte, theils zur Beobachtung der feindlichen Armee in Catalonien, die 25,000 Mann stark, ihres kriegerischen Geistes wegen nicht geringe Besorgniß erregte. Es war daher von der größten Wichtig-

keit, daß Macdonald seine Operationen von jener Provinz aus gleichzeitig gegen dieselbe begann. Dennoch hielt er nach den Berichten der Kundschafter die Umgegend von Gerona besetzt, wo doch denselben Berichten gemäß (wie diese gleichfalls aussagten) kein Angriff zu befürchten stand, indem es hieß, der Feind wolle seine Hauptkräfte gegen den bedrohten Punct von Tortosa richten.

Vor der förmlichen Belagerung dieses Platzes gab es sowohl in dessen nächster und unmittelbarer Umgebung, als auch in weiterer Entfernung noch manchen harten und blutigen Kampf. Schon am 6. Julius unternahmen 1200 Mann der Besatzung einen wüthenden Ausfall aus dem Brückenkopfe; ein zweiter von 2000 Mann fand am 8. statt, ein dritter von 1500 und einer Menge Catalonischer Bauern am 12. Alle wurden blutig abgewiesen, wenngleich nicht ohne schmerzlichen Verlust für die Sieger. Besonders hartnäckig war der letztere, den die Generale Laval und Klopinsky mit dem 44. Französischen und dem 2. Polnischen Linienregiment erst nach langem Kampfe zurückschlugen. Er kostete dem Feinde 450 Mann. Nicht minder unglücklich endete an demselben Tage durch schnelles Herbeieilen des Obersten Klisky Don Garcia Navarro's Anfall mit 1200 Mann auf den Französischen Posten vor Suchet's Hauptquartier zu Mora, wo dieser durch die eben statt gehabte Entsendung des Generals Abbé nach dem linken Ebroufer so sehr entblößt worden war. Nachdem dieser General die feindlichen Vorwachen bei Tivisa umgangen und die bewaffneten Bauern dieses Ortes gezüchtigt hatte, ward er am 15. selbst wieder angegriffen und genöthigt, Alles aufzubieten, um sich in

seiner vortheilhaften Stellung zu behaupten. Gleich heftige Anfälle hatten die Generale Vergés und Montmarée um dieselbe Zeit abzuwehren, jener bei Daroca, dieser bei dem Fort Morella, dessen sich 1500 Valencianer zu bemeistern trachteten.

Während dieser Vorgänge war das Geniecorps mit Anlegung zweier Brückenköpfe vor Mora und Xerta so wie mit Herstellung des alten Wegs beschäftigt, den der Herzog von Orleans 1708 zu demselben Zweck durch's Gebirge hatte eröffnen lassen. Eben so konnten die übrigen Blocadetruppen seit dem letzten Ausfalle mit Ausnahme einiger unbedeutenden Neckereien ganz ruhig an den vorläufigen Belagerungsarbeiten fortfahren. Plötzlich aber ward am 3. August Nachmittags 4 Uhr durch einen Kanonenschuß und das Aufpflanzen einer rothen Fahne auf den Festungswerken das Signal zu einem allgemeinen Ausfalle gegeben. Die Besatzung brach auf mehreren Puncten zugleich hervor, sich gegen die Verschanzungen stürzend, ohne auch nur einen Flintenschuß zu thun. Die vordersten Französischen Posten wurden überwältigt. Bald aber warfen sich die Generale Laval und Klopisky mit den Grenadier- und Voltigeurcompagnien des 44. und 2. Weichselregiments auf den wüthenden Feind. Anfangs erfuhren sie hartnäckigen Widerstand, der durch neue Verstärkungen aus der Stadt her unterstützt ward. Doch gelang es ihnen endlich, den Feind zur schleunigen Rückkehr in den Brückenkopf zu zwingen. Hierauf faßten sie ungefähr einen Pistolenschuß von den Palissaden Posto, wo sie sich, des Feuers von allen Werken und aus dem Platze ungeachtet, bis beinahe in die Nacht hin-

ein zu behaupten wußten. Die Spanier hatten über 400 Todte und Verwundete, unter letztern den Gouverneur, Grafen von Ulgas selbst. Viele ertranken. Ihre Reiterei brachte nur wenige Pferde zurück. Die Wuth der Sieger war so groß, daß sie erst nach einem fürchterlichen Gemetzel anfingen Gefangene zu machen, die sich mit dem Obersten vom Regiment Soria und 14 Officieren auf 200 Mann beliefen. Die Franzosen hatten nur 86 Verwundete und Todte, unter welchen vier Officiere.

Dieser nachdrückliche Ausfall rührte vom General O'donel her, welcher sich seit zweimal vierundzwanzig Stunden in Tortosa befand, das Volk durch Proclamationen ermunterte und alle Officiere auf ihren Degen schwören ließ, zu siegen oder zu sterben. Tags darauf schlug er den Weg nach Tarragona ein, nachdem er noch einmal an dem Brückenkopfe von Xerta einen Versuch gemacht, der indeß nicht glücklicher ablief und ihm 20 Gefangene kostete. Suchet's Aufmerksamkeit auf einen andern Punct zu lenken, zeigten sich nicht lange hernach wieder allenthalben bald größere bald kleinere feindliche Haufen, deren Entfernung und Zerstreuung jenem indeß nur geringe Anstrengung kostete. Die Umgegend von Teruel hatten sie sich zum Sammelplatze erkoren, und schon gegen Ende Octobers stand daselbst eine neue Schar von 8000 Mann unter Villacampa's Befehle zum Kampfe fertig. Diesem unermüdlichen gefährlichen Gegner, der Tortosa's Entsatz versuchen wollte, zuvorzukommen und sein Corps zu zerstreuen, ward General Klopisky beordert. Am 30. langte er in jener

Stadt an und am folgenden Morgen eilf Uhr erreichte er nach einem ermüdenden Nachtmarsche jenseit der tiefen Schlucht von Alventosa die feindliche Nachhut. Ein rascher Angriff sprengte sie in die Flucht und brachte ihre ganze Artillerie, die aus sechs gut bespannten Stücken, eben so viel Munitionswagen und einer trefflich berittenen leichten Kanoniercompagnie bestand, in die Gewalt der Franzosen. Außerdem fielen ihm noch 100 Kisten mit Patronen in die Hände, deren er nur 24 mit fortnehmen konnte; die anderen wurden verbrannt. Sechszig Maulthiere, mit Patronen beladen und durch die Schnelligkeit des Angriffs fortgerissen, stürzten in die Schlucht, wo sie größten Theils umkamen. Die Zahl der bei dieser Gelegenheit erbeuteten Maulthiere und Pferde belief sich auf 80 Stück, die man sammt dem Geschütz gleich nach Klopisky's Ankunft in Zaragoza mit der Französischen Armee vereinigte.

Dem geschlagenen Feinde zum Wiedersammeln keine Zeit zu lassen und die errungenen Vortheile weiter zu verfolgen, brach jener General von Neuem gegen ihn auf. Bei seinem Erscheinen im Teruel am 11. November erfuhr er, daß sich derselbe auf die Grenze von Castilien zurückgezogen und das Gebirge von Nuestra Señora de la Fuente Santa besetzt habe. Unter dem Schutze dieses Bollwerks, welches das Volk für unangreifbar hielt, glaubten die Generale Carrajal, Marco del Ponce und 300 Officiere, von Cadiz zur Organisirung der ausgehobenen Mannschaft Aragonien's ausgesandt, den Aufstand wieder wecken und die Bewohner des rechten Ebroufers in dieser Provinz unter die Waf-

sen bringen zu können. Schon begriffen die Listen, welche man zu Teruel gefunden, über 18,000 Namen. Kein Mittel, was Religion und Furcht darzubieten vermag, war unversucht gelassen.

General Klopisky hielt es für nothwendig, die Meinung zu zernichten und den vom Obergeneral erhaltenen Befehl auszuführen. Am 12. vertrieb er die feindliche Vorhut aus Villastar und erschien im Rücken von Villel. Der Berg von Fuente Santa, an das rechte Guadalaviarufer gelehnt, auf den Seiten ganz abschüssig und nicht einmal für ein Pferd zugänglich, war echelonsweise mit 4000 Mann besetzt. Die Einwohner mehrerer Dörfer in der Nähe harrten des Ausgangs dieses Kampfes. Nachdem Klopisky seine Truppen geordnet, gab er um ein Uhr das Zeichen zum Angriffe. Schrecklich tobte das feindliche Feuer. Eine Grenadiercompagnie vom 1. Polnischen Regiment und zwei Französische vom 121. marschirten schlachtgeordnet en échelon, während Oberst Kosinowsky mit den Füsilieren jenes Regiments die Flanken beobachtete. Mitten im Angriffe bedrohte eine feindliche Colonne die Linke der Franzosen; allein sie ward vom Oberst Millet mit dem ersten Echelon des 121. Regiments, das er heute zum ersten Male befehligte, mit Nachdruck zurückgeschlagen. Auf der rechten gab der Bataillonschef Fondslesky gleiches Beispiel. Nachdem man zwei Stunden blutig gerungen, räumte der Feind alle seine Stellungen, in Unordnung fliehend, Todte und Verwundete zurücklassend. Die Franzosen verloren hierbei, außer fünf todten und sechs verwundeten Officieren, 142 Mann. Die Zerstreuung auf feind-

licher Seite war allgemein; Gefangene wurden indeß nur Wenige eingebracht, weil die Reiterei an dem Gefechte keinen Antheil nehmen konnte.

Nach diesem für den General Klopisky so ruhmvollen Unternehmen begab er sich wieder zu seiner Brigade vor Tortosa. Oberst Klisky erhielt darauf Befehl, mit 1800 Mann die Wiedervereinigung des Corps von Villacampa zu verhindern, entweder unmittelbar durch einen Angriff auf dasselbe oder durch besondern Schutz der Ueberläufer und ihrer Familien, die mit einer beispiellosen Grausamkeit verfolgt wurden.

In andern Theilen Catalonien's gab es immittelst nicht weniger Arbeit, die Macdonald's ganze Kraftanstrengung erheischte und ihn daher vor der Hand noch verhinderte, Suchet's Unternehmen auf Tortosa zu unterstützen. Zwar sicherte ihm der Besitz von Rosas und Gerona dieses Landes nördliche Bezirke; allein die einzige Verbindungsstraße zwischen letztgenannter Stadt und Barcelona, die, über Sils, Hostalrich, San Seloni, Monmalo und Moncada führend, außerdem noch zur Erhaltung der Communication mit den allenthalben das Innere des Landes durchstreifenden beweglichen Colonnen diente, konnte ohne Gefahr nicht betreten werden, wofern nicht starke, kaum eine Stunde Wegs von einander entfernte Posten dieselbe fortdauernd deckten. Letztere nun aufzuheben, die Straße zu durchgraben oder mit Pulver zu sprengen und somit die Transporte aufzufangen, war der Catalonier eifrigstes Bemühen, welchem nicht selten der glücklichste Erfolg entsprach. Von Natur kriegerisch, außerdem durch einen rauhen,

unebenen und gebirgigen Boden begünstigt, benutzten dieselben jede Gelegenheit, die sich, ihren Gegnern zu schaden, darbot. Kinder sogar trugen Waffen, und nimmer trennten sich die Erwachsenen von ihrer Flinte, selbst nicht bei ihren gewohnten friedlichen Beschäftigungen. Das Erscheinen eines Franzosen rief sie sogleich auf die Felsen, welche die Straße beherrschen, und von denen herab sie, in einem Hinterhalte versteckt, auf die Vorüberziehenden Feuer gaben. Ihre große Fertigkeit und die genaue Kenntniß aller Fußsteige in den Gebirgen sicherte sie nicht nur vor Ueberfall, sondern benahm auch so ziemlich alle Möglichkeit, sie darin zu erreichen. Bei'm Anrücken der gegen sie ausgesandten Colonnen verließen sie die Dörfer, Vieh und Vorräthe in die entlegendsten Felsklippen verbergend. Jenen blieben die leeren Häuser ohne Lebensmittel und ein unbebautes Erdreich.

So harcelirte man sich gegenseitig bis zur Mitte des Monats Julius. Dann aber zog Macdonald den Großtheil seines Heers auf vorerwähnter Verbindungsstraße zusammen, theils zur größern Sicherung derselben, theils zur beßern Beobachtung der feindlichen Hauptstellung, die zwischen Vique und Manresa durch schroffes Gebirge und furchtbare Engpässe geschirmt war, theils endlich zur Verwirklichung der Verbindung mit dem dritten Corps von Lerida aus. Die letztere Absicht suchte er durch bewegliche Colonnen zu bewerkstelligen, und es gelang ihm wirklich von Zeit zu Zeit; allein der Strich zwischen dem Ebro und Llobregát blieb fortwährend der Aufstandshaufen Tummelplatz. Erst im August

brachte er's dahin, gegen letztern Fluß vordringend, dieselben mit weit überlegener Macht aus Tarrasa und Cervera zu vertreiben, sich fast aller ihrer festen Stellungen in jenen Gegenden zu bemächtigen und sein Hauptquartier nach Villafranca zu verlegen. Einen beträchtlichen Theil seines Corps ließ er inzwischen auf Tarragona vorrücken, ohne jedoch vor der Hand etwas gegen diesen, nur 18 Stunden von Tortosa entfernten Platz unternehmen oder sich mit Suchet in Verbindung setzen zu können.

Die dringende Verproviantirung Barcelona's, das, sich selbst überlassen, bereits wieder anfing, Mangel zu leiden, erforderte seine ganze Aufmerksamkeit. Schnell wandte er sich gegen diesen Punct, um einen von achthalbtausend Spaniern unter O'donel's Führung bedrohten Convoi, der von Gerona auf dem Wege dorthin begriffen war, zu decken. Während General Pignatelli mit 4000 Neapolitanern die Lebensmittel geleitete, warf sich Macdonald mit 9000 Mann auf den lauernden Feind und drängte denselben, nachdem er ihm einen Verlust von 540 Todten und Verwundeten beigebracht, auf allen Puncten zurück.

Suchet, von diesem glücklichen Ereignisse sowohl durch seine Kundschafter als den Gouverneur von Barcelona unterrichtet, hoffte, Macdonald werde längstens bis zum 14. November sich ihm wieder nähern, wo er alsdann in Verbindung mit demselben das bei Falsét aufgestellte feindliche Truppencorps anzugreifen gedachte. Aber er wartete vergebens. Daher faßte er den Entschluß, am 19. allein ein Treffen zu wagen. In diesem Vorsatze

bestärkte ihn noch besonders der Gedanke, es könnte vielleicht der Bewegung seines Waffengenossen nützlich seyn, wenn er der Spanier Aufmerksamkeit am Ebro noch mehr auf sich zöge. Zu dem beabsichtigten Angriffe bestimmte er die Truppenabtheilungen der Generale Habert und Abbé. Während dieser mit dem fünften leichten und einem Theil des 116. Infanterieregiments der Spanier rechten Flügel umging, marschirte jener mit dem 115. auf der großen Straße gerade gegen ihre Fronte. Im Sturmangriff bemächtigte er sich der Verschanzungen und dreier Lager, worin die Spanier 50 Todte zurückließen, indeß Abbé seine Bewegung zu des Feindes Ueberflügelung rasch fortsetzend, mitten durch schauerliche Gebirge zog. Er kam diesem auf der Straße von Reus zuvor, tödtete ihm 80 Mann und zwang ihn zur Räumung seiner übrigen Lager. Die Unordnung ward allgemein, und es fielen den Siegern mehr denn 700 Gewehre, eine Menge Zwieback, Wein und Reis, 100,000 Patronen, 300 Soldaten und 14 Officiere in die Hände, unter diesen der Brigadier Don Garcia Navarro, der Graf de la Cañada, Major im Regiment Granada, und mehrere Officiere höhern Rangs vom Generalstabe.

Noch größere Niederlage erfuhr General Bassecourt mit seinen Valencianern am 26. Nov. bei Ulldecona und Vinaróz. Wenngleich dreimal von Suchet zum Treffen herausgefordert, hätte er doch bisher dasselbe jederzeit zu vermeiden gesucht, bis ihn jener endlich durch eine Bewegung des Generals Musnier nach Ulldecona lockte. Bassecourt, bei einer Stärke von 8000 Mann und 800 Pferden, den Franzosen weit überlegen, griff diese hier

eine Stunde vor Tagesbeginn an und bemächtigte sich, durch die Dunkelheit der Nacht begünstigt; des Lagers vom 114. Regiment. Allein der Kühnheit des letztern gelang es, dasselbe wieder zu nehmen und zwar mittelst einer einzigen Decharge dicht unter den Augen des Feindes, welche diesem längs seiner ganzen Fronte Menschen und Pferde hinwegraffte. Der Oberste von Königindragoner ward bei dieser Gelegenheit verwundet und gefangen. Obgleich der Tag die Bewegungen der Franzosen noch nicht aufklärte; so standen sie doch alle bereits in Schlachtordnung, als das Kleingewehrfeuer rechts und links begann. Bassecourt's Angriff geschah in drei Colonnen. Eine derselben hatte sich einer Höhe bemächtigt, die ein alter Thurm krönte; diese errang indeß das 14. Regiment mit dem Bajonnette wieder, die Spanier nach und nach auch von den benachbarten Höhen vertreibend. Die Anstrengungen der braven Infanterie unterstützend, verfolgte nun ein Ploton vom 4. Husarenregiment mit äußerster Kühnheit die sechsfach überlegenen Gegner, die, bei dem Uebergange über die Cenia erreicht, an Gefangenen allein einen Verlust von 300 Mann nebst 11 Officieren vom Regiment Savoyen erlitten. Sie verbanden sich hierauf unter Begünstigung der Gebirge mit der Colonne, die indeß, von der Brigade Montmarée und einer Escadron Husaren zurückgehalten, auf der Straße von Alcanar hervorzubrechen strebte. Während man sich auf diesem Puncte mit vieler Hartnäckigkeit schlug, wandte sich General Musnier mit dem 14. Regiment und der Cavalleriebrigade Boussart eiligst auf Vinaroz; Montmarée mußte Alles aufbieten, um den

Feind zum Weichen zu bringen, der sich indeß nur Schritt vor Schritt und in der besten Ordnung gegen diese Hafenstadt zurückzog. Da stürzte Musnier plötzlich auf dessen Rücken und Flanke, durchbrach die schon wankenden Reihen und ließ die Flüchtigen durch Boussart's Brigade bis Benicarlo mit solcher Schnelle verfolgen, daß eine große Anzahl Fußvolk und Reiterei ins Meer geworfen ward und Tod in den Fluten fand. Zwar droheten unterdessen 27 bewaffnete Englische Kanonierschaluppen zu Rapita im Rücken der Franzosen Landung und versuchten bereits Angriff auf den von diesen besetzten Thurm; allein Capitän Sieyes, von General Harispe mit einer Batterie noch bei Zeiten dahin abgesandt, schlug denselben ab und warf mehrere Granaten und Kanonenkugeln in die feindlichen Schiffe, die einige Stunden darauf in der Richtung von Peñiscola entflohen. Das Resultat dieses Sieges, gerade auf der Stelle errungen, wo Vendome's Asche ruhet *), brachte ungefähr 2500 Soldaten und 80 Officiere in der Franzosen Gewalt. Ueber 800 Spanier waren verwundet, getödtet oder ertrunken und die Straßen mit Flinten bedeckt, welche die Artillerie zusammenhäufte. Der Verlust auf Französischer Seite belief sich noch nicht völlig auf 70 Mann, eine Folge übereilter Hitze der Spanier, in welcher sie ihre Gegner fast immer überschoßen.

So folgte Gefecht auf Gefecht in Tortosa's Umgebung und verzögerte auf diese Weise deßsen förmliche Belage-

---

*) Er starb bekanntlich plötzlich am 10. Junius 1712 zu Vinaroz.

rung von Tag zu Tag. Suchet's dringendste Vorstellungen an seine Regierung um Verstärkung blieben unbeachtet. Er würde derselben nicht bedurft haben, hätte Macdonald sich nicht wieder aus der Gegend von Tarragona entfernt. Durch diese Rückbewegung vermehrten sich die Hindernisse und Schwierigkeiten, die Suchet in Absicht auf diese Belagerung zu bekämpfen hatte. Vorzüglich aber kostete ihm bei so langem Verweilen auf einem Puncte die Anschaffung der Lebensmittel ungemeine Mühe, deren Besitz sich die ausgesandten Detaschements fast nie ohne Kampf zu sichern vermochten. Deßungeachtet fuhr Suchet thätigst fort, Alles vorzubereiten, um bei erster günstiger Gelegenheit sich des Platzes mit Erfolg zu bemeistern. In Mequinenza hatte der Artilleriegeneral Valée einen vollständigen Park von funfzig Feuerschlünden errichtet, den man theils zu Wasser, theils zu Lande nach Xerta brachte, je nachdem der Ebro Schiffahrt erlaubte. Dieser kleine Ort selbst, nur zwei Stunden von Tortosa gelegen, war, um als Niederlage der Kriegs- und Mundvorräthe für die Französische Armee zu dienen, in Vertheidigungsstand gesetzt. Achttausend Schanzkörbe, 50,000 Erdsäcke nebst einer großen Anzahl Faschinen waren bereitet und 10,000 Stück Schanzzeug eingesammelt worden.

Endlich erschien die schon längst ersehnte Hülfe. Macdonald nahm, nachdem er den General Baraguey-d'Hilliers mit einem Beobachtungscorps bei Gerona gelassen und mit seiner Armee ganz Catalonien durchzogen, am 15. December Stellung zu Mora auf dem rechten Ebroufer und in den Gebirgen von Perelló unweit der Küste

auf dem linken. Somit sah er sich im Stande, die Belagerung von Tortosa gegen die feindliche Armee von Catalonien zu decken, die, 25,000 Mann stark, in der Vertiefung von Tarragona unter dem Schutze dieser Festung manoeuvrirte. Gleich an demselben Tage ging Suchet, nachdem er am Vorabend zu Xerta seine Colonnen gebildet hatte, mit 12 Bataillonen auf das linke Ufer hinüber und ließ noch des Abends, nach Wegnahme des festen Gebirgspasses von Alba und nach Zurücktreibung der äußersten feindlichen Vorposten, Tortosa in einem Halbzirkel auf Kanonenschußweite, ja zum Theil noch enger, einschließen.

In einem einzigen Tage also war die Berennung vollendet, der fürchterlichsten Gebirge ungeachtet, die das Heer zu durchziehen hatte. Verschiedene Deckungen, von einem wellenförmig-durchschnittenen Erdreich dargeboten, wurden sogleich zur Annäherung der Lager für die Belagerungsarbeiten und zur Verringerung der Einschließungslinie benutzt, während die Artillerie bis auf 180 Klafter Entfernung vorging. Das 44. Französische und das 2. Polnische Regiment standen auf dem linken Flügel, das 117. auf dem rechten das 5. leichte und 116. von der Linie, im Mittelpunct. Die Aufstellung des Centrums, 200 Klafter von dem Hornwerke, gegen dessen Feuer es sich hinter einer Erhöhung des Bodens mit vieler Geschicklichkeit zu decken verstand, benahm den Belagerten oberhalb des Ebro jede Möglichkeit zu weitern Ausfällen. Ein Bataillon vom 3. Weichsel- zwei vom 114. und zwei vom 115. Regiment lagerten auf dem rechten Ufer, 600 Klafter vom Brückenkopf, durch Schulterwehren gegen das feindliche Feuer gedeckt. Zur Verbindung beider Ufer

wurden ober- und unterhalb des Flusses fliegende Brücken und zum Schutze dieser, Brückenköpfe errichtet, zur Recognoscirung der Angriffspuncte und überhaupt zur genauen Bekanntschaft mit dem Boden nach allen Richtungen Ingenieurofficiere ausgesandt, kurz nichts ward versäumt, um die so lang verzögerte Belagerung Tortosa's mit Nachdruck und Raschheit betreiben zu können.

Die Werke dieser Festung sind wegen Ungleichheit der Lage nichts weniger als regelmäßig. Ein Theil derselben erhebt sich auf den die Ausläufer des Albagebirges bildenden 200 Fuß hohen Vorsprüngen von Graintfelsen. In der fruchtreichen Ebene, die der Ebro bespült, liegen die Bollwerke B und D. Der dieselben verbindenden Courtine fehlt der Erdwall, und ihr Halbmond C kann von den benachbarten Höhen eingesehen und auf 150 Klafter Entfernung der Länge nach bestrichen werden. Der Umfang ragt sodann auf einer mit den drei Bastionen E, *) G und H gekrönten Felsenfläche. Von der Bastion H zieht sich die Einschließungsmauer in einer tiefen Schlucht bis zu einem steilen, abgesonderten Felsen, worauf das Schloß L oder die Cittadelle von Tortosa steht. Der Raum von 600 Fuß zwischen derselben und dem Ebro ist durch die Fronte M. M. geschlossen, und diese ganze Seite, vom Bollwerke H an bis oberhalb des Flusses durch eine andere,

---

*) Dieses Fort ward vom Herzog von Orleans, nachdem er sich 1708 des Platzes bemächtigt hatte, zur Verstärkung dieses Angriffspunctes errichtet, und daher nach ihm benannt.

jedoch nur theilweise mit Erdwällen umgebene Ringmauer geschirmt. Endlich wird dieser Punct noch durch das Hornwerk P, die Zangen genannt, das auf den Höhen in seinem Innern noch ein Reduit hat, vertheidigt, so wie die mit der ersten Ringmauer verbundenen Zugänge des Schlosses durch die Werke KK und J.

In dem Spanischen Erbfolgekrieg hatte man die Bollwerke F und G in der Fronte angegriffen, allein erst nach einer durch so ungünstigen Boden erschwerten Belagerung letzteres in Bresche gelegt. Wie groß diese verzögernden Hindernisse zur Anlegung der Laufgräben und Batterien gewesen, erörtert das Tagebuch jener Belagerung zur Genüge. Durch das vorliegende Fort Orleans wurden sie nun noch beträchtlich vermehrt. Dieß sowohl als die wenigen Vorsprünge desselben ließen keinen günstigen Erfolg erwarten und bestimmten daher die Belagerer zum Angriffe der Halbbastion B, die, an den Fluß gelehnt, einen Vorsprung bildet, der leicht mit Feuern zu umringen, indem die Bastion selbst, bei einer schlechten Seitenvertheidigung auf ihrem langen Zweige an dem Ebro hin, von den Höhen vorwärts des Forts Orleans eingesehen und der Länge nach bestrichen werden kann. Auch bot der jenes Werk umgebende Boden zur Anlegung der Laufgräben bei weitem weniger Schwierigkeiten, und endlich bedurfte es zum Eindringen in's Innere keiner vorläufigen Wegnahme irgend eines Außenwerks. Zur Flankendeckung dieses Hauptangriffs genügten zwei Scheinangriffe (der eine auf dem Plateau vorwärts des Forts Orleans, der andere auf dem rechten Ufer vorwärts des Brückenkopfes), um die Belagerten in ihre Werke einzuschließen.

Bereits am 19. hatte man alle Posten des Feindes, nachdem er am 17. wiederholt einen heftigen Ausfall versucht, in den Platz zurückgeworfen und sich bei dieser Gelegenheit einer von demselben vorwärts dieses Forts angelegten, aber noch nicht gänzlich vollendeten Verschanzung bemächtigt. Gleich am folgenden Abend fingen 500 Arbeiter auf der vor genanntem Fort sich ausdehnenden Bergfläche einen Laufgraben an, um sich des Besitzes derselben zu versichern, welcher durchaus nothwendig war, wenn man sich in die unterhalb liegende Ebene wagen wollte. Man öffnete ihn mittelst der fliegenden Sape auf 80 Klafter Entfernung vom Fort in einer Ausdehnung von 1080 Fuß. Die Arbeit konnte jedoch bei dem äußerst felsigen Boden, der vorerst stellenweise gesprengt werden mußte, nur sehr langsam von Statten gehen; es war daher nothwendig, um am andern Tage nur einiger Maßen gedeckt zu seyn, Brustwehren von Sandsäcken anzulegen, die indeß aus Mangel an Dicke dem feindlichen Feuer nicht zu widerstehen vermochten.

Von der Dunkelheit der Nacht auf den 21., so wie von einem heftigen Winde und der Nachlässigkeit der Belagerten begünstigt, die vorwärts ihres bedeckten Wegs keine Posten ausgestellt hatten, eröffneten 2300 Arbeiter die erste Parallele nur auf 510 Fuß Entfernung vom Bollwerke B in einer Ausdehnung von 260 Klafter vom Ebro bis zum Fuße des Plateau's vom Fort Orleans, vor welchem bereits 300 Arbeiter mit Vollendung des am Vorabend begonnenen Laufgrabens beschäftigt waren. Gleichzeitig fing man mit 1600 Ar-

beitern zwei Verbindungslinien an, die eine auf dem rechten Flügel von 160 Klafter Länge bis zu der die Aussicht des Platzes hemmenden Schlucht bei dem Capucinerkloster, die andere auf dem linken in der Ebene von 400 Klafter in gerader Linie, während 400 Arbeiter auf dem jenseitigen Ufer in einer Entfernung von 600 Fuß vom Brückenkopfe den falschen Angriff mit einer Communication rückwärts eröffneten, um daselbst zur Flankirung des Hauptangriffs Batterien aufzustellen. Die nächtliche Arbeit, vom Feinde unbemerkt, schritt so rasch voran, daß die Belagerer gegen das mit Tagesanbruch aus der Feste her beginnende ungemein lebhafte Artilleriefeuer fast allenthalben gedeckt waren. Letzterm folgte unmittelbar darauf ein wüthender Ausfall gegen den Hauptangriff, der jedoch durch das Feuer von beiden Ufern bald zurückgeschlagen ward.

In der Nacht auf den 22. wurde die Parallele vor dem Fort Orleans rechts bis zu einer als Communication dienenden Wendung des Bodens ausgedehnt, der durch das feindliche Geschütz verursachte geringe Schade ausgebessert, der übrige Theil der Parallele durch Erweiterung und Vertiefung mehr vervollkommnet, die des Centrums vollendet, ein Theil ihrer Communication rechts, wo das Erdreich gegen den Platz sich senkt und von der Bastion B in schräger Linie bestrichen werden konnte, durch ein Zickzack verbessert und der große Gemeinschaftsweg auf der Ebene bis auf 700 Klafter in schnurgerader Linie, so wie die Parallele auf dem rechten Ufer links um 240 Fuß verlängert. Während der Feind am folgenden Tage die nur aus Sandsäcken er-

richteten Schießscharten, hinter welchen die besten Schützen ein lebhaftes Feuer gegen seine Kanoniere unterhielten, durch Ricochetbatterien zu zerstören suchte, vereinigte sich die Division Freré von der Catalonischen Armee mit dem Belagerungsheere. Sie ward eine Stunde unterhalb am Ebro zu Beobachtung der nach dem Meere und Tarragona führenden Straße, so wie ein Bataillon derselben in dem Gebirgspasse von Alba zu dessen Bewachung aufgestellt.

Mit dem größten Theil der Parallele vor dem Fort Orleans war man in der Nacht auf den 23. fertig geworden und hatte auch alsbald zur Linken mittelst der fliegenden Sape einen Boyau von 26 Klafter Länge vorgetrieben, von dessen Spitze die zweite Parallele längs dem Rande der Schlucht ausgehen sollte, und womit bereits der Anfang gemacht war. Doch der Versuch, mit einer ähnlichen Arbeit auf der Rechten vorzuschreiten, blieb lange ohne Erfolg, weil der aus kahlem Felsen bestehende Boden die Herbeischaffung der zur Anschüttung erforderlichen Erde auf große Entfernung nöthig machte; ja man war sogar gezwungen, um sich dem mit Tagesanbruch beginnenden feindlichen Feuer, das Schanzkörbe, Faschinen und Sandsäcke niederschmetterte, nicht gänzlich bloß zu stellen, einen Theil dieser neu errichteten Werke zu verlassen. Indeß glückte es bei dem Hauptangriff, sowohl auf der Capitallinie des Halbmondes als gegen die halbe Angriffsbastion die Arbeiten aus der ersten Parallele gegen diese zwei Puncte bis auf 40 Klafter vom bedeckten Weg vorzurücken, des heftigsten Kleingewehr- und Kartätschenfeuers ungeachtet,

womit der Feind die Belagerer während der Nacht gleichsam überschüttete, und das noch am andern Tage fortdauerte, jedoch mit minderer Heftigkeit und ohne besondere Wirkung. In der Nacht gewann es wieder an Lebhaftigkeit. Zugleich wurde fast auf allen Puncten ein Ausfall unternommen, der die Zerstreuung der Arbeiter vor dem Fort Orleans zur Folge hatte. Im Centrum setzten die Belagerer die Annäherungsarbeiten mittelst der fliegenden Sape fort und brachen aus den Spitzen der letztern zu beiden Seiten mit der zweiten Parallele auf 30 Klafter vom bedeckten Wege der Halbbastion und auf 50 von dem des Halbmondes vor. Um vom Fort Orleans nicht schräg bestrichen zu werden, mußte man dieser Parallele eine etwas schiefe Richtung geben und ihre Rechte mehr als die Linke entfernt halten. Ein Ausfall gegen diesen Punct ward eben so muthig zurückgewiesen, als ein anderer, der gleichzeitig aus dem Brückenkopfe A zur Zerstörung der Redoute unternommen wurde, welche auf dem rechten Ufer als Stützpunct der leicht zu umgehenden linken Flanke der Parallele angefangen worden. Keinen bessern Erfolg erwirkte des Feindes Feuer, das er, mit Tagwerden verdoppelnd, 24 Stunden lang fast ununterbrochen fortsetzte. Es diente vielmehr zu Beschleunigung der Arbeiten; denn wirklich war schon in der Nacht auf den 25. die Communication vorwärts der Parallele des Forts Orleans in brauchbarem Zustande, während die Krönung der Schlucht um 25 Klafter verlängert und die bereits angefangenen Verbindungswege vervollkommnet wurden. So lag also nur noch ein Raum von 50 Klafter zwischen den Belagerern und dem genann-

ten Fort. Im Centrum eröffneten jene zwischen den zwei Communicationen mittelst der fliegenden Sape die zweite Parallele auf eine Strecke von 75 Klafter, dieselbe rechts auf 150 Fuß verlängernd. Am Tage war die Arbeit gegen das Feuer gedeckt, womit sie der Feind aus den neu angefangenen Werken zu vertreiben suchte. Gegen Mitternacht machte dieser nach einem furchtbaren Geschütz- und Kleingewehrfeuer einen ziemlich lebhaften Ausfall gegen die zweite Parallele des Hauptangriffs. Sobald derselbe durch das 44. Regiment mit dem Bayonnett zurückgeschlagen war, erhob sich ein nicht minder heftiges Kartätschen- und Granatenfeuer, das sich um 1 Uhr Morgens mit einem zweiten, jedoch abermals vergeblichen Ausfalle endigte. Indessen gelang es den Belagerern, aus der zweiten Parallele mit voller Sape bis zum Waffenplatze der Halbbastion auf 60 Fuß von den Palissaden vorzugehen und zugleich mittelst der doppelten Sape eine neue mit Traversen versehene Annäherung auf der Capitallinie des Halbmondes anzufangen; eine Arbeit, die um so mehr Noth that, weil man mit den Zickzacks, die der Bestreichung der Halbbastion B und des Forts Orleans hätten entzogen werden müssen, nicht mehr hinlänglich vorschreiten konnte. Bei dem Angriffe gegen letztgenanntes Werk verlängerten sie die zweiten Parallele bis zur Rückseite des Plateau's und fuhren fort, sich in den Felsen einzugraben, während sie auf dem rechten Ufer die Verbindungswege der Parallele so wie die Redoute links derselben zur Vollendung brachten. Bei Tage spielten die feindlichen Batterien minder heftig als sonst, weil sie durch das Feuer der in der zweiten

Parallele hinter den Schießscharten aufgestellten Schützen sehr beunruhigt wurden.

In der Nacht auf den 27. beschäftigten sich die Belagerer mit Verlängerung des rechten Flügels der zweiten Parallele vor dem Fort Orleans, um den Anfang der Schlucht einzusehen, so wie mit Vertiefung des Felsen. Imgleichen waren sie bemüht, ihre Annäherungen gegen den Waffenplatz der Bastion B mit der Sape fortzusetzen, als der Feind, nach einem Hagel von Handgranaten, plötzlich über die Palissaden des vorspringenden Winkels seines bedeckten Wegs setzte, sich mit Ungestüm auf die Sapspitze warf und die Arbeiter zerstreute. Doch vertheidigten die Sapeurs dieselbe mit unerschütterlichem Muthe, bis sie durch das feindliche Bayonnett todt oder verwundet niedersanken. Erst der Reserve ward der Ruhm, die Belagerten wieder zurückzuwerfen, die Communication bis zum vorspringenden Winkel des Waffenplatzes mittelst der fliegenden Sape zu vollenden und jene auf immer daraus zu vertreiben. Auch gelang es noch in derselben Nacht, vor Aufstellung der Batterien den bedeckten Weg der Hauptumfassung zu krönen; vielleicht das einzige Beispiel in der Geschichte der Belagerungen. Indeß konnten die Sapspitzen, am Tage durch das feindliche Geschütz niedergeschmettert, nur bei Nacht vorgerückt werden; dagegen ward die Annäherung auf der Capitale des Halbmondes mit doppelter Sape fortgesetzt.

Die Laufgräben vor dem Fort Orleans begannen in der Nacht auf den 28., der Schwierigkeiten des Bodens ungeachtet, die gehörige Tiefe zu gewinnen. Mit glei-

cher Regsamkeit suchte man die Krönung des Waffenplatzes der Halbbastion B mittelst der fliegenden Sape zu vollenden; auch auf der Capitallinie des Halbmondes rückte man auf 10 Klafter vor und fing zur Unterstützung der Sapspitze, welche bereits ziemlich weit von der zweiten Parallele entfernt lag, einen Halbwaffenplatz an. Erst am Tage gediehen diese Werke zur Vollendung. Sie zu zerstören und einen allgemeinen Ausfall vorzubereiten, ehe die Belagerer ihre Batterien in Thätigkeit setzen konnten, unterhielten die Belagerten mehrere Stunden lang mit sämmtlichem Geschütz ein so ungewöhnlich heftiges Feuer, daß der Tod und die Zerstörung selbst in einige Theile der Trancheen drang. Abends 4 Uhr warfen sie sich mit ungefähr 2000 Mann auf alle Angriffspuncte, brachen einen Augenblick links durch, sich der Krönung des bedeckten Wegs bemächtigend und mit einem Theil der Mannschaft bis zur zweiten Parallele vordringend, während sie rechts gegen das Plateau mächtig anstürmten, um die Parallele des Angriffs vom Fort Orleans im Rücken zu nehmen. Allein die Generale Habert und Bronikowsky mit den Elitencompagnien des 116. Linien- und 5. leichten Infanterieregiments stürzten heran und schlugen sie auf diesem Puncte schnell bis in ihre Mauern zurück, indeß auf dem andern das 44. Regiment unter General Abbé gleichen Sieg erfocht. Dennoch hatte man die Verbrennung einer Menge Schanzkörbe und die Zerstörung eines Theils der Werke nicht hindern können, welchen momentanen Vortheil jedoch der Feind mit einem Verluste von 400 Mann gewiß zu theuer errungen hatte.

Eine weitere Fortsetzung des falschen Angriffs gegen

das Fort Orleans schien nunmehr unnöthig, so wie auch die der traversirten Annäherung auf der Capitale des Halbmondes, weil die Wegnahme dieses Werks nicht im Plane lag. Dagegen beschäftigte man sich in der Nacht auf den 29. mit Herstellung der vom Feinde verursachten Beschädigungen und Anlegung einer zweiten und dritten Communication. Jene lief mit der ersten ganz parallel, diese zog von dem Endpuncte besagter Annäherung zum Waffenplatze der Bastion B, ward mit Fußbänken versehen und diente zugleich als Waffenplatz, um die Gegner in ihrem Halbmonde einzuschließen und die Krönung des bedeckten Wegs zu schützen.

Die Artillerie hatte inzwischen ihrerseits nicht minder große Hindernisse besiegt, welche dem Transporte des Belagerungsparks auf dem linken Ufer sich fortwährend entgegen stellten. Die Schiffahrt auf dem Ebro wechselte alle Tage und war sehr beschwerlich, bei weitem mühsamer noch die Errichtung der Batterien selbst, die man durch ein furchtbares Feuer vom Platze lebhaft zu stören strebte. Nichtsdestoweniger wurden sie noch in dieser Nacht vollendet und mit 45 Feuerschlünden bewaffnet. Die Batterien Nro 1 und 3, jene von 4 Vierundzwanzigpfündern, diese von 4 zehnzölligen Mörsern, waren bestimmt, das Feuer des Vorsprungs vom Fort Orleans, dessen Flanken die in der Ebene errichteten Arbeiten von hinten beschossen, zum Schweigen zu bringen, die beiden Batterien Nro 2 mit 2 Vierundzwanzig- und 2 Sechszehnpfündern und 2 sechszölligen Haubitzen auf der die angegriffenen Werke beherrschenden Höhe sollten den Halbmond, die Flanke der Bastion D und die Halbba-

stion B einsehen und in gerader Linie bestreichen, die Batterie Nro 4 mit 2 zwölfzölligen Mörsern und 2 sechszölligen Haubitzen das Bollwerk D und dessen Contregarde bewerfen, Nro 5 mit 4 Vierundzwanzigpfündern auf den Zweig der Halbbastion B ricochetiren und die Face beschießen, Nro 6 mit 4 Sechszehnpfündern auf die linke Face des Halbmondes ricochetiren und den sichtbaren Theil des Mittelwalls in Bresche legen, Nro 7 mit 2 achtzölligen Haubitzen die Rückseite der Kehle des Brückenkopfs bewerfen, Nro 8 mit 4 achtzölligen Mörsern alle Werke der Angriffsfronte, Nro 9 mit 3 Vierundzwanzigpfündern und 2 sechszölligen Haubitzen den langen Zweig der Halbbastion B und Nro 10 endlich mit 6 Zwölfpfündern und 2 sechszölligen Mörsern die Bastion B und die Mauer der Kai beschießen, um die Flanke des langen Zweigs und die vom Brückenkopfe nicht hinlänglich gedeckte Brücke zu zerstören.

Am 29. mit Tagesanbruch schleuderten alle diese Batterien auf einmal ihre verheerenden Massen gegen benannte Puncte und gewannen ein so entscheidendes Uebergewicht, daß binnen zwei Stunden die Halbbastion B und der Halbmond gänzlich zum Schweigen gebracht wurden. Das Bollwerk D feuerte nur noch mit einem einzigen Stück, und auch auf dem Vorsprunge von Orleans verstummte das Geschütz bis auf einige Feuerschlünde, obschon die zu dessen Zerstörung bestimmte Batterie Nro 1 nicht wenig beunruhigt ward. Mit gleicher Heftigkeit wüthete die feindliche Artillerie sowohl vom Schlosse und dem Hornwerke P herab, als aus dem Brückenkopfe gegen die Batterien auf dem rechten Ufer und das längs demselben auf-

gestellte Geschütz, allein mit so schwacher Wirkung, daß sie nicht einmal die Zerstörung eines Theils der Brücke zu hindern vermochte.

In der Nacht auf den 30. errichtete man von der Krönung des bedeckten Wegs eine doppelte Abfahrt in den Waffenplatz, bildete im Wallgange dieses Werks ein Unterkommen (Logement) von 20 Klafter und vollendete die am Vorabend angefangene, bis auf 30 Klafter gebrachte Communication oder Parallele. Dieselbe stieß bei einer Länge von 600 Fuß bis an den einspringenden Winkel des Waffenplatzes, beschützte die Krönung des bedeckten Wegs vollständig gegen jeglichen Ausfall, verband alle Angriffe unter sich und bewirkte eine neue Gemeinschaft mit dem Waffenplatze. Nachdem am Tage das feindliche Feuer, mit Ausnahme der Schloßbatterien, zum Schweigen gebracht worden, verlängerte und vervollkommnete man in der folgenden Nacht das am Vorabend in dem Waffenplatz errichtete Unterkommen und krönte die äußere Grabenwand des langen Zweigs der Bastion B ebenfalls mit einem solchen, welches sich also von dem einspringenden Winkel des Waffenplatzes bis zur Flanke erstreckte. Der Mangel an Verkleidung der Contreescarpe auf diesem Puncte bestimmte die Belagerer, sogleich die Anlage zur Abfahrt in den Festungsgraben und einen Uebergang über denselben zu machen, um den Fuß der Escarpe der Bastion zu unterminiren; allein der Feind erhob alsbald aus zwei Geschützen gegen den Graben des langen Zweigs ein sehr lebhaftes Flankenfeuer und warf vom Wall herab gleichzeitig Bomben, Granaten und angezündete Pechfaschinen, wodurch die Sapeurs vertrie-

ben und die Schanzkörbe in Brand gesteckt wurden. Daher mußten sich die Belagerer für den Augenblick begnügen, ihrem Unterkommen auf der Contreescarpe mehr Haltbarkeit zu geben und von hieraus die Ausgänge zur Abfahrt in die Graben zu bilden. Indeß sie die beiden Unterkommen durch eine Communication verbanden, brachten sie auf dem rechten Ufer eine neue Mörserbatterie zu Stande, welche die ganze Nacht hindurch, jedoch ohne großen Erfolg, die Stadt selbst mit Hohlkugeln bewarf, während die Besatzung nach Zurücklassung dreier Artilleriestücke aus dem Brückenkopfe abzog.

Das nächtliche Unternehmen gegen den langen Zweig der Bastion B zu erleichtern, spielte das Geschütz vom rechten Ufer mit Tagesbeginn ununterbrochen auf deren Flanke, zerstörte sie und brachte auch ihre beiden Geschütze zum Schweigen. Der Graben war jetzt ohne alle Vertheidigung und man konnte die bereits in der Nacht angefangene Abfahrt fast ungestört am hellen Tage vollenden. Schon Abends 4 Uhr hatte man sich in demselben durch einige Schanzkörbe und Erdsäcke gedeckt, und die Mineurs waren im Stande, bis zum Fuße der Escarpe der Bastion vorzudringen, wo sie unter dem Schutze eines mit Eisenblech überzogenen Schirmdachs ihre gefahrvolle Arbeit begannen.

Nachdem in der Nacht auf den 1. Januar die Abfahrt in den Festungsgraben vollendet war, verstärkte man die Schulterwehre und den am Vorabend bis zur Minengrube angelegten Uebergang über diesen Graben. Das Miniren, kaum durch einige Gewehr- und Geschützkugeln beunruhigt, förderte gleichwohl nur langsam, da

man bald auf ein ungemein hartes Gemäuer stieß. Die Artillerie hatte indeß zur Linken erwähnter Abfahrt auf dem Rande der Contreescarpe eine Breschbatterie von 4 Vierundzwanzigpfündern angefangen, und die Batterie Nro 6 bereits in dem Mittelwall nächst der Flanke der Halbbastion B eine ziemlich gangbare Oeffnung zu Stande gebracht. Die Belagerer wandten sich hierauf mittelst einer traversirten Annäherung nach dem einspringenden Waffenplatze des Halbmondes, wo sie ein cirkelförmiges stark befestigtes Unterkommen errichteten, um am Tage des Sturms der Bresche in der Courtine nahe zu seyn, während sie auf dem rechten Ufer, um sicher zu dem bereits verlassenen Brückenkopfe zu gelangen, mit Anlegung einer Communication beschäftigt waren.

Bei dieser Lage der Dinge und wahrscheinlich besonders aus Furcht vor den Minen erschien am 1. Januar Morgens 10 Uhr eine weiße Fahne auf dem Giebel des Schlosses. Auf dieses friedliche Zeichen hörten sogleich alle Feindseligkeiten auf, ohne daß jedoch Französischer Seits die Arbeiten unterlassen wurden. Die Wälle bedeckten sich mit Einwohnern und Soldaten. Zwei Parlementärofficiere erschienen und wurden vor den Obergeneral geführt. Sie übergaben ihm einen Brief des Gouverneurs, welcher sie bevollmächtigte, Vorschläge zu machen. Der Adjutantcommandant St. Cyr Nugues überbrachte die Antwort in die Stadt, zugleich die Hauptbestandtheile einer Capitulation. Der Gouverneur schien ihm ein schwacher Mann, umgeben von einigen öffentlichen Beamten, die verlangten, nach Tarragona gesandt zu werden, wofern sie sich gleich ergeben würden, oder

in 14 Tagen sich bedingungsweise ergeben zu können, wenn sie nicht früher Hülfe erhalten sollten. St. Cyr Nugues verweigerte seiner Instruction gemäß alles Dasjenige, was von dem Inhalte der Antwort Suchet's abwich, und bemerkte ihnen, sie möchten, wofern man nicht rein und einfach zu capituliren gedächte, die weiße Fahne nicht fürder aufpflanzen. Bei seiner Rückkehr vernahmen die Soldaten mit Freude die Nachricht und verlangten unter lautem Geschrei den Sturm. Man setzte ihn auf den folgenden Tag fest und begann daher in der Nacht das Bomben- und Granatenfeuer auf Stadt und Schloß von Neuem, während die Minenarbeit mit ungemeiner Thätigkeit betrieben und die neu angelegte Breschbatterie bewaffnet ward. Diese spielte am 2. Morgens auf 10 Klafter mit so außerordentlicher Schnelligkeit, daß sie binnen sieben Stunden zwei für zwölf Mann in Fronte gangbare Breschen eröffnete. Der bereits vorhandenen dritten im Mittelwall wollte man sich zu einem Ablenkungsangriffe bedienen. Drei weiße Fahnen flatterten nun auf einmal empor. Doch überall ward das Feuer verdoppelt und um 2 Uhr Nachmittags war Alles zum Sturm bereit. Suchet ließ eine Brigade des Generals Harispe in der großen Verbindungslinie der Laufgräben das Gewehr ergreifen und die Elitencompagnien der Tranchéewachen sich in Colonne bilden, um die Breschen zu ersteigen. Die Parlementäre erschienen abermals; allein Suchet hatte verboten, irgend einen aufzunehmen, wenn man nicht seinen Grenadieren vorläufig ein Thor der Stadt übergeben wollte. Er näherte sich, begleitet von Generalen und einigen Officieren,

und auf seine Forderung wurden die aufgezogenen Brücken herabgelassen. Er ging hinein, ließ das Gewehr strecken und verwies den Officieren wie dem Gouverneur ihr Betragen am vorigen Tage. Ungewiß und überrascht ergriff man die Partei, sich zu ergeben; worauf denn die Grenadiere in die Stadt einrückten. Um 4 Uhr Abends defilirte eine Besatzung von 9461 Mann, worunter 417 Officiere, als kriegsgefangen, um alsbald den Weg über Zaragoza nach Frankreich zu nehmen. Während der Belagerung hatte dieselbe 1200 Mann eingebüßt; 177 Feuerschlünde, 199 Laffeten, 9000 Schießgewehre, 36,500 Bomben, Granaten und Kanonenkugeln, 1,400,000 Infanteriepatronen, 1000 Centner Pulver, 5000 Centner Blei und 9 Fahnen, von denen eine ein Geschenk Georg des Dritten an die Stadt Tortosa war, wurden Beute des Siegers, einer Menge anderer Kriegsvorräthe aller Art nicht zu gedenken. Betrachtet man dagegen den Verlust der Belagerer; so wird man ihn nach Vergleichung der Umstände unbedeutend nennen müssen. Von einem Belagerungscorps von 10,000 Mann hatten sie nicht über 400 eingebüßt, und doch waren aus dem Platze an 25,000 Artillerieschüsse gethan worden. Aber so viel vermag Genie, Raschheit und Muth selbst gegen das scheinbar Unmögliche. Denn wer hätte glauben können, daß eine Feste, wie Tortosa, in so kurzer Zeit einer so geringen Belagerungsarme sich ergeben müßte? Immer wird die unerwartete Idee, den Angriff, statt von den die Werke beherrschenden Höhen, längs dem Ebro zu machen, einen glänzenden Beweis von dem eben so großen Talente als der ungemeinen Kühnheit ihres Ueberwinders geben.

Dritte Abtheilung.

Sechster Feldzug.

Von dem Falle Tortosa's bis zur Eroberung von Murviedro.

Erster Abschnitt.

Soult's Vorkehrungen zur Mitwirkung der Eroberung von Portugal. Einnahme von Olivenza. Belagerung von Badajoz. Ausfälle und Gefechte vor der Festung. Niederlage der Spanier. Fall von Badajoz durch Uebergabe. Wegnahme und Zerstörung der kleinern Plätze Albuquerque, Valencia de Alcántara und Campomayor durch Mortier. Rückzug des Französischen Corps nach Badajoz. Treffen bei Chiclana. Sieg der Verbündeten über die Franzosen. Rückzug jener auf die Insel Leon, dieser in ihre Linien vor Cadiz. Kritik des Verfahrens beider Parteien bei diesem Kampfe.

De la Romana's plötzliches Hinscheiden gleich im Anfange dieses Feldzugs *) war sowohl für die Spanier als deren Bundesgenossen ein ungemein schmerzlicher, man möchte sagen, unersetzlicher Verlust. Ein Mann

*) Er starb nämlich am 23. Januar 1811.

von Kopf und Herz übertraf er alle seine Landsleute an Uneigennützigkeit, Popularität und wirklich hochsinniger Vaterlandsliebe. Die Engländer achteten in ihm den weisen Feldherrn, den klugen Rathgeber, den umsichtigen Staatsmann, den erprobten Freund, und Napoleon selbst zeigte durch dessen Entfernung aus der Halbinsel nach den Küsten der Ostsee, daß er ihn fürchte. Den Hingeschiedenen zu ehren, wurden seine Eingeweide zu Belem neben Portugal's berühmtesten Königen beigesetzt, Herz und übriger Körper aber seiner Vaterstadt Mallorca zurückgegeben. Spanien selbst beschloß, ihm seine Dankbarkeit in einem Denkmale auszudrücken.

Nicht minder schmerzliche Ereignisse für die Sache der Verbündeten gingen diesem Unglücke unmittelbar voran oder folgten kurz darauf. Marvella, San Roque und Estepona, nicht unbedeutende Forts an der Küste nächst Gibraltar, waren den Waffen Sebastiani's gefallen, der letzteres alsbald schleifen ließ. Inzwischen hatte Soult den Entschluß gefaßt, sobald Olivença und Badajoz in der Franzosen Gewalt seyn würden, sich mit Massena zu vereinigen, um von der Guadiana her zu Portugal's endlicher Eroberung mitzuwirken. In dieser Absicht hatte er auch längst das fünfte Corps unter Mortier in der Gegend von Llerena versammelt und ihm, außer einer starken Cavalleriereserve, noch einige Infanteriedetaschements beigegeben. Bereits am 3. Januar stieß sein Vortrab — das 26. Dragonerregiment und eine Schwadron des 4. Spanischen Jägerregiments — bei Usagre auf Mendizabal's Nachhut, der sich hierauf genöthigt sah, mit seiner Abtheilung von 8000 Mann nach

Salvatierra de los Barros und an die untere Guadiana zu eilen. Gleichzeitig suchte Ballesteros mit einer andern Colonne von 6000 Mann, nachdem er davon unbesonnener Weise sieben Bataillone fast ohne alle Lebensmittel nach Olivença geworfen, Portugal zu gewinnen. Indeß General Gazan die Fliehenden verfolgte, ließ Soult, obgleich im Augenblicke noch ohne alles Belagerungsgeschütz, diesen Platz am 11. Januar durch die Division Girard berennen und Tags darauf die Laufgräben eröffnen. Bereits am 21. war der bedeckte Weg vor der Bastion Nro 8 gekrönt und noch in derselben Nacht eine inzwischen angekommene Abtheilung Belagerungsartillerie in die Batterien aufgefahren, welche mit Tagesbeginn ein so wirksames Feuer erhob, daß Don Imanuel Herk, der Commandant, mit seiner über 3000 Mann starken Besatzung und einer bedeutenden Menge Feldgeschütz noch am nämlichen Abend zur Uebergabe auf Discretion sich gezwungen sah, indem ihm keine andere Wahl übrig blieb, als entweder das Aeußerste zu wagen oder gar Hungers zu sterben.

Nach den nöthigen Vorkehrungen zur Umwandlung Olivença's in einen haltbaren Waffenplatz, um dadurch die Verbindung mit Andalusien zu sichern so wie einen festen Stützpunct für die fernern Unternehmungen zu gewinnen, und nach des Generals Ballesteros Niederlage am 25. Januar bei Villanova de Castillegos durch General Gazan, wandten sich die Sieger am 26. gegen die Feste Badajoz. Noch denselben Tag, nachdem sie dem Feinde einen bedeutenden Verlust an Mannschaft zugefügt und vier Kanonen abgenommen hatten, umschlossen sie die-

sen Platz so eng' und nahe, daß auf dem linken Guadianaufer jegliche Verbindung mit Spanien unmöglich ward. Auf das rechte setzte am andern Morgen der größte Theil der Reiterei mittelst einer Furt über und zwang die Gegner zum Rückzuge in die Stadt. Während man sich den Tag hindurch mit Erbauung von Erdhütten für das Belagerungscorps beschäftigte, erforschte Soult sorgfältig die verschiedenen Werke des Platzes auf dem linken Guadianaufer und befahl alsbald die Anlegung der Laufgräben und mehrerer Batterien. Einen Theil dieser Arbeiten zu zerstören oder wenigstens deren Fortschreiten zu hindern, machte der Feind in der Nacht auf den 30. gegen die im Angriffe rechts auf den Höhen vorwärts der Lunette Picuriña errichteten beiden Batterien ein sehr lebhaftes, aber vergebliches Feuer, dem am andern Morgen sechs Uhr ein eben so fruchtloser Ausfall folgte. Auch auf den Angriff zur Linken hatte er sein Augenmerk gerichtet; allein mit gleich ungünstiger Wirkung. Dennoch versuchte er schon in der Nacht auf den 31. einen abermaligen Ausfall und zwar auf das Centrum, wo sich die Werke gegen das Kronwerk Pardaleras erhoben. Obwohl auch dieses Mal mit Verlust zurückgewiesen, erschien er nichtsdestoweniger am andern Tage Nachmittags 4 Uhr von Neuem, und zwar mit vier Bataillonen gegen die Belagerungsarbeiten vordringend. Die Französischen Grenadiere so wie die Arbeiter warfen sich ihm sogleich entgegen; wurden aber auf ihrer Linken umgangen und daher genöthigt, einen Theil der Laufgräben zu verlassen. Verstärkt jedoch wandten sie sich unmittelbar darauf zurück, erran-

gen die genommenen Werke wieder und verfolgten den in Unordnung fliehenden Feind bis zum bedeckten Wege von Pardaleras, während das erste Bataillon des 88. Regiments Linieninfanterie und die dritte Voltigeurcompagnie des 64. in Vereinigung mit den Sapeurs denselben auf seiner Linken und der Straße von Valverde de Leganés mit einer bewundernswerthen Fassung angriffen, zurücktrieben und ihm bis fast auf das Glacis der Festung selbst nachsetzten. Sein Verlust war beträchtlich. Selbst der den Ausfall leitende Oberst Bassecourt befand sich unter den Todten. Aber auch die Belagerer hatten, außer 69 Soldaten, den Tod und die Verwundung acht ausgezeichneter Officiere zu bedauern, und besonders schmerzhaft war ihnen das schreckliche Ende des durch eine Menge Säbelhiebe durchbohrten Bataillonschefs der Artillerie Cazin. Sie suchten diesen Braven noch im Tode dadurch zu ehren, daß sie den von ihm angelegten Werken, dem Fort auf der Höhe del Viento und der Batterie im Angriffe zur Linken, seinen Namen gaben.

Am 3. Nachmittags vier Uhr unternahmen die Belagerten einen neuen Ausfall. Während sie mit ungefähr 300 Mann einen falschen Angriff auf die Verlängerung der Annäherungsarbeiten machten, bewegten sich starke Infanteriecolonnen, von zahlreicher Cavallerie unterstützt, auf der Straße von Valverde de Leganés, um die Linke der Französischen Linien im Rücken zu nehmen. Allein eine Grenadiercompagnie des 88., eine des 64., zwei des 100., ein Bataillon des 21. leichten, eines des 88. Linieninfanterieregiments und das 4. Dragonerregiment,

welches, schon in Bereitschaft, bei dem ersten Kanonenschusse aufsaß, reichten hin, sie wieder zurückzutreiben. Letzteres, den günstigen Augenblick zum Einhauen mit Gewandtheit ersehend, benutzte denselben gleichgeschickt und verfolgte die in Unordnung Weichenden bis auf's Glacis der Feste, und zwar mit solcher Raschheit, daß ein großer Theil derselben sich über die Palissaden retten mußte. Sie zählten der Todten und Verwundeten über hundert; die Sieger 86, worunter 8 Officiere. In der Absicht, den Laufgraben im Centrum zu verschütten, erschien der Feind am andern Tage Nachmittags 3 Uhr abermals. Seine Stärke mochte sich auf 2000 Mann Fußvolk und drei Schwadronen Reiterei belaufen. Es gelang ihm, ungefähr 70 Fuß des rechts und links dem Wege nach dem Thore del Pilar schwach und flüchtig angelegten Theils der Parallele zuzuwerfen. Bald aber erschien das 21. leichte Infanterieregiment auf diesem Puncte und trieb, von der aus drei Elitencompagnien bestehenden Tranchéewache und dem wirksamen Feuer der Batterie Cazin unterstützt, die Spanier wieder in den Platz zurück.

Inzwischen hatte Soult von Annäherung einer beträchtlichen feindlichen Entsatzcolonne zuverlässige Kunde erhalten. Um daher noch vor deren Eintreffen die Feste zur Uebergabe zu zwingen, spielten bereits in der Nacht auf den 5. mehrere Batterien mit solcher Wirkung auf die Stadt und einige Außenwerke, daß in kurzer Zeit fünf Stück der Lunette Picuriña zum Schweigen gebracht waren. Die Belagerten, zum äußersten Widerstande entschlossen, antworteten mit gleicher Energie und beharrten,

der verheißenen Hülfe in fester Hoffnung entgegensehend, mit unerschütterlicher Ausdauer auf ihrem Entschlusse. Die Hülfe erschien auch wirklich und zwar noch in derselben Nacht frühe 1 Uhr. Es war General Carrera, der seine Abtheilung durch die Besatzungen von Elvas und Campomayor bis auf 10,000 Mann verstärkt hatte. Er machte sogleich hintereinander vier wüthende Angriffe auf das allein in Linie aufgestellte zweite Husarenregiment, welches endlich, der Uebermacht weichend, sich gegen die Brücke über die Gebora zurückzog. Die übrige Reiterei, zur Blocade des Platzes auf dem rechten Guadianaufer bestimmt, konnte wegen des seit mehreren Tagen andauernden schlechten Wetters keine feste Stellung nehmen und streifte deßhalb gegen die Portugiesische Grenze. Am 6. in der Frühe versuchten 1000 feindliche Reiter einen neuen Anfall auf besagtes Regiment; die Infanterie aber warf sich in den Platz und hatte keinen Antheil an der Niederlage, die jenen um Mittag durch die unerwartete Ankunft des Generals Latour-Maubourg mit dem Gros seiner Cavallerie widerfuhr. Sie verloren mit Einschluß der Gefangenen und Ertrunkenen über 400 Mann.

Ein allgemeiner Ausfall, am 7. Vormittags von ungefähr 12,000 Mann zur gänzlichen Aufhebung der Belagerung unternommen, lief nicht glücklicher ab. Eine Colonne derselben von 600 Reitern, durch Infanterie unterstützt, rückte gegen den äußersten linken Flügel längs der Guadiana, eine zweite gegen die Linke der dritten Parallele vor Pardaleras; 8000 Mann Fußvolk aber, in vier Echelons abgetheilt und von 600 Reitern gefolgt, stürzten sich mit solcher Geschwindigkeit auf die beiden

Redouten im Angriffe zur Rechten, daß an deren Vertheidigung nicht mehr zu denken war. Sie wurden genommen; jedoch bald darauf von fünf Bataillonen unter Girard's Führung wieder genommen. Des Feindes Anstrengungen zur abermaligen Eroberung dieser Werke waren umsonst; er mußte sich endlich, im Rücken bedroht, nach einem Verluste von 85 Officieren und 500 Todten oder Verwundeten auf allen Puncten in die Stadt und in seine äußern Verschanzungen zurückziehen. Den Franzosen kostete dieser Ausfall an Todten und Verwundeten 41 Officiere und 350 Unterofficiere und Soldaten.

Am 11. war man mit den Belagerungsarbeiten so weit vorgerückt, daß man einen ernstlichen Angriff auf Pardaleras wagen konnte. Nachdem seit drei Uhr Nachmittags zwei Batterien auf dieses Kronwerk ein ungemein lebhaftes Feuer unterhalten hatten, setzten sich Abends sieben Uhr 400 Eliten in zwei Colonnen, 40 Sapeurs voran, in Bewegung, um sich desselben durch Ueberfall zu bemächtigen. Während die eine das Fort umging und die Palissaden niederriß, um so durch die Kehle den Eingang zu erzwingen, stieg die andere durch eine Auffahrt in den Graben, einem hier gefangen genommenen feindlichen Officier mit dem Tode drohend, wofern er nicht augenblicklich das Ausfallthor zeige. Furchtbewältigt that der Pflichtvergessene, wie man ihm gebot. Das Pförtchen ward alsbald mit der Axt eingeschlagen, und unter dem Geschrei „es lebe der Kaiser" von dem Innern dieses Außenwerks Besitz genommen. Der Feind, auf allen Seiten angefallen, eilte, fast jeg-

lichen Widerstandes sich entäußernd, in wilder Hast nach der Stadt. Sechs Stück Geschütz, deren zwei bereits demontirt waren, 62 Gefangene, worunter 4 Officiere, und mehrere Todte ließ er zurück. Dagegen zählten die Sieger an Verwundeten 3 Officiere und 49 Soldaten und an Todten 6 von den Letztern.

Dieser Eroberung ungeachtet konnte die Belagerung nicht mit erwünschter Schnelle voranschreiten, weil durch die anhaltenden Regengüsse die Guadiana aus ihrem Bette getreten war, und der überschwemmte Boden den Uebergang auf das rechte Ufer dieses Flusses nicht erlaubte, wo sich der Feind unter den Kanonen des Forts San Christobal und des Brückenkopfes verschanzt hatte. Nachdem dieß Hinderniß endlich geschwunden, erleichterte Mendizabal selbst den Fall der Feste Badajoz, indem er aus Furcht vor einigen über die Stadt vom jenseitigen Ufer in sein Lager geflogenen Granaten und Bomben dasselbe verließ, sich 1200 Klafter weiter links ziehend, wodurch er also nicht mehr auf den Schutz jenes Forts rechnen konnte.

Die veränderte Aufstellung gewahrend, schlugen die Belagerer sogleich eine Flugbrücke über die Guadiana oberhalb der Stadt und gingen mittelst derselben in der Nacht auf den 19. Februar mit drei Infanterieregimentern, einer Sapeurcompagnie und zwei reitenden Batterien auf das rechte Ufer über, an der Gebora sich aufstellend, gedeckt auf ihrer Rechten durch Latour-Maubourg's Reiterbrigaden, die von Montijo herbeigeeilt waren. Auch die Reservecavallerie erschien noch vor Tagesanbruch, durchschritt alsbald diesen Fluß und

überflügelte durch schnelle Besetzung der Straße von Badajoz nach Campomayor die Rechte der Spanier, indeß Girard mit der Infanterie die 600 Fuß breite Gebora seinerseits durchwatete. So standen früh acht Uhr alle Regimenter auf dem rechten Ufer kampfgerüstet. Die Spanier, außer einer Portugiesischen Cavalleriebrigade, über 9000 Mann stark, hatten sich zu ihrer Aufstellung die im Spanischen Erbfolgekrieg von Berwik angelegten Linien gewählt, in der Heermitte auf einem Hügel durch ihr Geschütz gedeckt. Während dieses die Franzosen durch eine überlegene Artillerie zum Schweigen zu bringen und jene durch zahlreiche Schwärme von Plänklern zu beschäftigen suchten, um zu verhindern, einen oder den andern Flügel zu unterstützen, zogen sie sich mit der Infanterie nach den Höhen vor Christobal, um die feindliche Linie rechts zu umgehen, mit der Reiterei links, um dieselbe bei erster günstiger Gelegenheit auf diesem Puncte zu durchbrechen. Zur Abwehr dieses Angriffsplans glaubte der Feind zwei Vierecke in Masse bilden zu müssen; doch beide erlagen bald dem Bayonnett und dem Sturmritte acht Französischer Reiterregimenter. Jetzt vereinigte Soult einen Theil seiner Truppen gegen das feindliche Centrum und durchbrach dasselbe. Die Unordnung ward allgemein; Spanier wie Portugiesen vergaßen ihre Schuldigkeit, Niemand suchte die Vortheile des Bodens zu nützen, Niemand hielt Stand. So war es den Siegern leicht, die gesprengten Scharen nach allen Richtungen vor sich herzutreiben und binnen zwei Stunden ein Corps zu zernichten, das nicht mit Unrecht zu den bessern gezählt ward. Die Reiterei, an ihrer Spitze Mendizabal,

nahm zuerst die Flucht, sich eilend unter die Kanonen von Elvas zurückziehend. Ihr folgten beiläufig 1000 Mann Fußvolk unter Don Carlos de España, einem Manne von ausgezeichnetem Verdienste, der bei dem Ausfall am 7. leicht verwundet worden war. 3000 entrannen nach Badajoz, kleinere Trupps nach andern Richtungen, der Rest fand Tod, Verwundung oder Gefangenschaft auf dem Schlachtfelde. Des Feindes Gesammtverlust bestand in ungefähr 3600 Mann mit Inbegriff von 5 Generalen und 15 Stabsofficieren, die gefangen genommen wurden, in 6 Fahnen, 7 Kanonen und 20 Pulverwagen nebst seinem ganzen Lager. Den Franzosen kostete dieser vollständige Sieg nicht über 400 Mann, die außer Stand zu fechten gesetzt waren. Dadurch Meister des rechten Guadianaufers vollendeten sie die Einschließung des Platzes auch auf dieser Seite und betrieben nunmehr die förmliche Belagerung mit der äußersten Anstrengung.

Bald hatten sie sich in dem Kronwerk Pardaleras festgesetzt und völlig gedeckt. Schnell zogen sie jetzt rechts und links Laufgräben und errichteten Bestreichungsbatterien gegen alle Linien der Festungswerke. Schon am 28. Februar hatten sie die Annäherungsspitzen bis auf 60 Fuß von den ausspringenden Winkeln des bedeckten Wegs vorgerückt und Tags darauf den Kamm des Glacis mit der fliegenden Sape gekrönt. Die Arbeiten an den Breschbatterien und an den Angriffs- und Zerstörungsminen wurden jetzt mit solcher Lebhaftigkeit und so thätigem Ernst fortgeführt, daß bereits in der Nacht auf den 8. März die Verkleidung der Contreescarpe des Halbmondes in der Angriffsfronte in Schutt gelegt, dieser selbst ge-

nommen, am 9. mit Tagesbeginn das Vollfeuer der Breschbatterien eröffnet und am 10. der Mauerbruch gangbar ward. Alle Vorbereitungen zum Sturm waren getroffen. Soult wollte jedoch vorerst noch den Weg der Güte versuchen. Er forderte daher Uebergabe, die auch Tags darauf wegen Unmöglichkeit längerer Vertheidigung nach einer in der Nacht zuvor abgeschlossenen Capitulation erfolgte. Der dritte Artikel bewilligte der Besatzung den Abzug durch die Bresche mit allen Kriegsehren unter Trommelschlag, mit brennenden Lunten und zwei Kanonen, wodurch dieselbe gegen alle Vorwürfe Englischer Berichterstatter hinlänglich sicher gestellt wird. Sie belief sich noch auf 9000 Mann, worunter mit Inbegriff der Generale, Regiments- und Bataillonscommandanten 512 Officiere, die alsbald in Kriegsgefangenschaft nach Frankreich abgeführt wurden. Sonst fand man in dem Platze 170 Artilleriestücke, 800 Centner Pulver, 300,000 Infanteriepatronen, mehrere Fahnen, viele Lebensmittel und zwei vollständige Brückengeräthschaften, die den Franzosen von vorzüglichem Werthe waren.

In der Absicht, den Platz zu einem zweiten Zaragoza umzuschaffen und die Vertheidigung nach diesem grauenvollen Vorbilde einzurichten, hatten die Belagerten die meisten Bastionen verrammelt, alle Straßenausgänge durchschnitten oder durch Verschanzungen geschlossen und in viele große Häuser Schießscharten eingeschnitten. Besonders schien der neue Gouverneur, General Don Jose de Imaz, durch die thätigste Fortsetzung dieser bereits von seinem Vorgänger, dem bei'm letzten Ausfall gebliebenen General Don Rafael Menacho, gegebenen An-

ordnungen seinen Namen auf die Nachwelt bringen zu wollen; allein bis zum Augenblicke der Errichtung der Breschbatterien über den wahren Angriffspunct getäuscht, sah er sich gänzlich außer Vertheidigungsstand, als man die Maueröffnung zu erstürmen im Begriffe war.

Ungesäumt wandte sich jetzt Mortier gen Albuquerque, Campomayor und Valencia de Alcántara, um durch Wegnahme und Zerstörung dieser Festen dem von Lissabon gegen ihn anrückenden 15,000 Mann starken Beresford'schen Corps keinen sichern Anlehnungspunct zu lassen. Soult bewegte sich indeß mit der kleinern Hälfte des 5. Corps in Eilmärschen nach Andalusien zurück, wo die inzwischen statt gehabten Ereignisse seine Freude über die in Extremadura errungenen glänzenden Siege nicht wenig verbittern mochten. Wie sich Erstere begeben, werden wir berichten, sobald die Operationen gegen jene genannten kleinen Plätze kurze Darstellung gefunden haben.

Albuquerque, vor hundert Jahren für unüberwindlich gehalten, fiel fast ohne Schwertstreich; einige Kanonenschüsse genügten, eine Besatzung von 800 Mann zur Capitulation zu vermögen. Sie ergab sich am 15. März kriegsgefangen und ward alsbald sammt den hier erbeuteten 17 schweren metallenen Kanonen nach Badajoz abgeführt, das Fort aber geschleift und für jede fernere Besetzung unbrauchbar gemacht. Ein Ueberfall brachte gleichzeitig Valencia de Alcántara in Französische Gewalt, wo man die sieben eroberten metallenen Kanonen aus Mangel an Transportmitteln zerschlug. Kräftigern Widerstand leistete dagegen Campomayor, trotz der halbzerfallenen Festungswerke und der nur 200 Milizen starken Besatzung.

Der Ort mußte nach allen Regeln der Kunst belagert werden. Nach Eröffnung der Laufgräben wurden am 15. März zwei schwere Batterien gegen das Bollwerk San Joaõ errichtet. Durch ein vom 17. bis 21. unausgesetzt anhaltendes Feuer brachten dieselben eine gangbare Bresche in der Umfassungsmauer zu Stande. Deßungeachtet verlangte auf die Aufforderung zur Uebergabe der tapfere Portugiesische Commandant, Major Tallaja, eine vierundzwanzigstündige Frist, in der Hoffnung auf Entsatz, und ergab sich erst dann, als dieser nicht erschien, unter der Bedingung kriegsgefangen, daß die Besatzung mit allen Kriegsehren ausziehe. Dieselbe ward sodann nebst 5 hier genommenen Feuerschlünden und dem Belagerungspark nach Badajoz geschafft, der Platz selbst aber zerstört, da dessen Behauptung, auch abgesehen von dem oben angeführten Beweggrunde, gegen das den Franzosen weit überlegene in vollem Anmarsch begriffene Beresford'sche Corps nicht nur nicht rathsam war, sondern vielmehr ein unverweilter Rückzug nach Badajoz nöthig wurde, den Latour-Maubourg gegen alle Angriffe des Feindes, welchem er, wiewohl nach eigenem weit ansehnlichern Verluste, 150 Englische Dragoner vom 13. Regiment tödtete oder gefangen nahm, mit vieler Geschicklichkeit zu decken verstand.

Schon längst lag es in der Verbündeten Plane, den General Blake, seit einiger Zeit an die Spitze des Kriegswesens gestellt, entworfen haben mag, durch einen Angriff im Rücken die der Leonsinsel gegenüber errichteten Blocadelinien der Franzosen zu zerstören und sie selbst, wo möglich, auf immer von da zu entfernen. Soult's

Abwesenheit in Extremadura und die dadurch veranlaßte Verminderung des Berennungscorps vor Cadiz bis auf 12,000 Mann boten hierzu die schicklichste Gelegenheit. Große Bewegungen auf der Rhede dieses Seeplatzes seit Anfange Februars schienen darauf hinzudeuten; jedoch mußte deren Ausführung wegen der ungemein regnerischen Witterung und widrigen Winde bis zum 21. dieses Monats verschoben werden. An diesem Tage gingen 200 Transportschiffe mit 5000 Engländern und 12,000 Spaniern unter Segel. Erstere landeten, durch Sturm verschlagen, gegen Willen bei Algeciras und vereinigten sich mit letztern zu Tarifa, die, durch ungestüme Witterung aufgehalten, erst am 27. hier eintreffen konnten. Am 28. setzte sich die Armee unter des Generals La Peña Oberbefehle in zwei Colonnen über Vejer de la Frontera gegen Chiclana und über Casavieja gegen Medina Sidonia in Bewegung, gleichwohl vom 2. bis 4. März noch unentschlossen, auf welchen Punct sie ihre Hauptmacht werfen sollte. Durch die Langsamkeit ihres Vorrückens bei den schlechten Wegen gewann Victor Zeit, seine disponible Mannschaft zusammenzuziehen. Sie bestand aus zehn Bataillonen und einigen Reiterregimentern, die er am 5. März bei der Maierei La Guerra in der Mitte zwischen Chiclana und Medina Sidonia aufstellte, um von hieraus dem gegen einen oder den andern dieser Puncte gerichteten Angriffe des Feindes mit Nachdruck begegnen zu können, während General Cassagne mit drei Bataillonen und dem 5. Jägerregimente zu Pferd letztgenannte Stadt besetzt hielt. Nachdem der Verbündeten Bewegungen linkshin ihre Absicht

auf Chiclana verrathen hatten, trat Victor ohne Verzug den Rückmarsch dahin an, jenem General, sich mit ihm zu vereinigen, den Befehl zusendend. Zugleich verstärkte er den Rest der Division Vilatte, der zum Angriffe der feindlichen Colonnenspitzen im Augenblicke ihres Erscheinens bestimmt war, mit zwei Bataillonen, die er aus den Linien von San Pedro zurückgezogen hatte. Mit Macht rückten die Verbündeten heran, ihre Nachhut bei Barrosa auf einer kleinen Anhöhe am Ufer des Meeres, etwa eine Stunde von eben gedachten Linien aufstellend, während ihr Vortrab von Bermeja her sich denselben näherte. Sie auf ihrer Rechten und, wo möglich, auch im Rücken zu bedrohen, brach Victor mit seiner Hauptmacht durch das vor Chiclana liegende Fichtengehölz. Um ihnen keine Zeit zu gönnen, sich in Schlachtordnung zu bilden und den General Vilatte zu erreichen, ließ er sodann, ungeachtet Cassagne noch nicht zu ihm gestoßen war, die Division Ruffin gegen das äußerste Ende jener Anhöhe, auf der Seite von Conil, marschiren, während er der Division Leval ihre Richtung gerade gegen die Anhöhe gab, auf welcher jene den Angriff zu erwarten schienen. Der Kampf begann und entfaltete sich eben so hartnäckig als blutig. Doch gelang es den Franzosen endlich nach äußerster Anstrengung, sich der Höhe zu bemächtigen, indeß eine andere Colonne Spanier, ihre Bewegung über Bermeja fortsetzend, den General Vilatte lebhaft drängte. Sie bildeten den Vortrab, die Engländer unter General Graham den Nachtrab. Auf diesen stieß mittelst seines Flankenmarsches Victor selbst, nicht wenig erstaunt, einen so zahlreichen Feind vor sich zu haben, dessen Stärke er

anfänglich kaum auf 10,000 Mann geschätzt hatte. Demnach der früher gehegten Hoffnung, denselben einzuschließen und zu zernichten, entsagend, befahl er dem General Vilatte, den Marsch der Spanier gegen die Leonsinsel nicht fürder aufzuhalten, sondern sich bloß ihrem Vordringen nach Chiclana und dem Uebergange auf das rechte Ufer des nach dem San Pedrocanal ziehenden Baches zu widersetzen. Aber auch der Feind ward durch dieses plötzliche Erscheinen der Franzosen in seiner rechten Flanke zur Abänderung seiner Disposition bewogen. Er machte Halt und stellte sich so auf, daß die Spanier den linken Flügel bildeten, die eine Hälfte der Engländer den rechten, während die andere in einer fast ununterbrochenen, bis an's Meer reichenden Linie in Form eines Winkelhackens dem General Ruffin gegenüber zu stehen kam. Dieser, mit seiner Linken an's Meer gestützt, rechts aber durch ein 5 bis 600 Klafter langes durchschnittenes Erdreich von Leval's linkem Flügel getrennt, hielt die früher eroberte Anhöhe besetzt. Letztgenannter General warf sich sodann dem linken Flügel der Engländer und dem rechten der Spanier entgegen, mit deren linkem General Vilatte bereits im heftigsten Gefechte begriffen war. Das Feuer hatte sich bald mit ungemeiner Heftigkeit längs der ganzen Linie entfaltet. Gleichmuthig rangen beide Theile nach des Sieges Palme. Tod und Verwundung wütheten in den Reihen der kampfentbrannten Krieger. Die große Ueberlegenheit an Truppenzahl gewährte den Verbündeten den Vortheil, die weichenden Linien stets wieder durch neue zu ersetzen. Auf diese Weise begünstigt, gelang es den Spaniern, Leval's Rechte zu-

rückzudrängen, während die Briten auf den andern Puncten die Französischen Reihen mit dem Bayonnett durchbrachen. Das seinerseits wankende Treffen wieder herzustellen, machte zwar Victor eine Bewegung gegen den rechten Flügel der siegenden Spanier, gleichzeitig einen Theil der Division Ruffin gegen deren Linke entsendend; allein seine Anstrengungen waren umsonst. Ueberdieß noch durch zahlreiche Aufstandshaufen im Rücken von Arcos de la Frontera und Medina Sidonia her angegriffen, mußte er endlich der Uebermacht weichen und sich nach dritthalbstündigem, äußerst blutigem Gefechte in seine Linien vor Cadiz zurückziehen. Das Treffen, von den Franzosen nach der Stadt Chiclana, von den Verbündeten aber nach der Maierei Barrosa benannt, endigte Nachmittags drei Uhr. Erstere ließen den Letztern den Adler des 8. Infanterieregiments, eines der ausgezeichnetsten in der Armee, 6 Geschütze und 429 Gefangene; die Zahl ihrer Verwundeten und Todten belief sich zusammen auf 2000 Mann. Unter diesen befand sich General Rousseau und Oberst Autié; unter den Gefangenen der an seinen Wunden auf dem Wege nach England gestorbene Divisionsgeneral Ruffin. Dagegen betrug der Verbündeten Verlust, außer 3 Kanonen, an Gefangenen 3 Obersten, 100 andere Officiere und 600 Soldaten, meist Spanier, an Todten und Verwundeten 2039 Mann, worunter nach eigenen Berichten 1193 Engländer. Victor war erst am 8. März, seine Linien vor Cadiz wieder gehörig zu schließen, im Stande.

Nach diesem beiderseits sehr blutigen Treffen, das für die Verbündeten, obschon sie den Marschall Victor zur Räumung des Schlachtfeldes gezwungen, eben nicht siegreich zu nennen seyn dürfte, indem sie die projectirte Aufhebung der Belagerung von Cadiz durch dasselbe nicht erwirkten, zogen die Briten ruhig der Leonsinsel zu; die Spanier folgten ihnen am andern Tage dahin nach.

Mit dieser Expedition hing eine andere Operation der Verbündeten von eben genannter Insel aus genau zusammen. Des Gelingens ihres Plans gewisser zu seyn, hatten die hier zurückgebliebenen Truppen in der Nacht auf den 3. März über den Sanct Peterscanal eine Floßbrücke geschlagen und sich so mit dem Festlande in Verbindung gesetzt. Ein Brückenkopf, durch 1000 Arbeiter alsbald begonnen, sollte das Unternehmen decken, das die Generale Ardizabal und Zayas mit eben so viel Umsicht als Eifer leiteten. Bisher waren nur wenige von ihren Truppen auf dem diesseitigen Ufer erschienen. Dieselben wieder auf das rechte zurückzutreiben, erhielten zwei Voltigeurcompagnien den ehrenden Auftrag. Zwar gelang es nicht; allein sie drangen stürmend in den Brückenkopf, eine bedeutende Anzahl der überraschten Arbeiter mit dem Bayonnett niederbohrend. Diesen aber kam eben so schnelle als starke Hülfe, und die beiden Compagnien mußten sich daher unter anhaltendem Feuer der feindlichen Batterien von Sanct Peter und der Leonsinsel mit ziemlich herbem Verluste zurückziehen. Wiederholte Angriffe an den beiden folgenden Tagen erwirkten kein günstigeres Resultat, da die Franzosen, durch Admiral Keath gleichzeitig auf

mehreren andern Puncten der Küste ernsthaft bedroht, ihre vereinte Macht nicht gebrauchen konnten. Noch am 6., als schon die ermüdeten Krieger beider Theile von dem blutigen Kampfe zu Lande ausruheten, zogen Englische Schiffe der Französischen Verschanzungslinie entlang, bemüht, durch lebhaftes Feuer deren Vertheidiger zu beunruhigen. Diesen gelang, vier Penichen derselben zu versenken und sie so vom Strande zu entfernen. Noch mehr that jedoch der vom 27. bis zum 29. März anhaltende furchtbare Sturm. Von ihren Ankertauen losgerissen, wurden 150 feindliche Fahrzeuge gegen die Felsenküste geworfen und zum Theil von dem empörten Elemente verschlungen.

Betrachten wir die gefährliche Lage, in welcher Victor, von mächtigen Feinden umringt, ohne alle Unterstützung von Seiten des nicht fernen, 20,000 Mann starken 4. Corps, selbst ohne Mitwirkung der erst nach dem Gefechte eingetroffenen Brigade Cassagne, nur seinen eigenen schwachen Kräften überlassen, nicht gänzlich zu Grunde ging; so glauben wir die Ursache hiervon mehr in La Peña's ungenügenden und fehlerhaften Dispositionen zu erblicken, als selbst in der Franzosen Tapferkeit; die sich indeß hier in gewohntem Glanze äußerte. Wollte La Peña des Sieges Glück mit weniger Aufopferung erringen; dann mußte er manoeuvriren und nach und nach alle seine Colonnen in die Linie einrücken, nicht aber, wie es der Fall gewesen, mehrere Tausend seiner Spanier ruhige Zuschauer seyn lassen, während die Franzosen alle, ohne Reserve, des Kampfes Ehre theilten. Wozu konnte ihm also unter diesen Um-

ständen solch' nutzlose Vorsicht frommen? In der Trennung der Mitte vom rechten Flügel lag hier das große strategische Problem, wodurch Letzterer, wollt' er anders der Gefangenschaft entgehen, zum eiligen Rückzuge gezwungen worden wäre. Mit einem Theile seiner Mannschaft die Weichenden verfolgend oder im Schach haltend, mußte der Spanische Feldherr sich dann mit dem andern plötzlich auf der Gegner Mittelpunct werfen, die, durch solche Kühnheit überrascht und bei ihrer Schwäche des Kampfes Glück gewiß nicht weiter versuchend, sich aus Besorgniß vor gänzlicher Zernichtung früher in ihre Verschanzungen würden zurückgezogen haben oder gar die Flucht nach Sevilla zu ergreifen genöthigt worden seyn. Um das Letztere zu bewirken, hätte es dann nur noch des gleichzeitigen Hervorbrechens jener Truppentheile bedurft, welche in der Nacht vom 3. März die Brücke über den St. Peterscanal zu schlagen beordert gewesen. Dagegen warteten diese ruhig des Treffens Ende ab, wahrscheinlich in der Hoffnung, daß ihnen der besiegte Feind von selbst in die Hände laufen werde. Graham und jeder Kriegskundige würde sonder Zweifel bei solcher Lage der Dinge La Peña's Anordnungen nicht gewählt haben. Mit Recht ward ihm daher gleich nach seinem Einrücken in Cadiz der Oberfeldherrnstab wieder abgenommen.

Nicht mindern Tadel scheint uns Soult zu verdienen. Er konnte mit ziemlicher Wahrscheinlichkeit voraussehen, daß die Verbündeten, seinen kühnen Zug nach Extremadura benutzend, die dadurch geschwächten, und so sehr ausgedehnten Blocadelinien vor Cadiz mit Nachdruck

angreifen und sich derselben zu bemächtigen suchen würden. Der Vorsicht gemäß hätte er daher das 4. Armeecorps so wie die beiden Divisionen Godinot und d'Arrican Victor's Oberbefehlen untergeben müssen, damit diesem im Nothfalle sogleich eine oder die andere dieser Truppenabtheilungen zu Gebot gestanden hätte. Godinot erschien zwar mit 9 Bataillonen; allein zu spät. D'Arrican schlug indeß den General Ballesteros, der mit neuen Aufstandshaufen gen Sevilla heranzog; Sebastiani aber, durch der Briten Landung bei Algeciras sich selbst auf seinem rechten Flügel bedroht wähnend, gab Victor's Bitten erst dann Gehör, als die Verbündeten bereits wieder ihre alte Stellung auf der Leonsinsel eingenommen hatten. So schien sich Alles vereinigt zu haben, um den Franzosen unter Cadiz Mauern gänzliches Verderben zu bereiten. Allein ihres Muthes Kraft und des Gegners unerfahrne Kriegskunst entriß sie wunderähnlich dem Abgrunde, an dem sie geschwebt.

Zweiter Abschnitt.

Claparede's glückliche Unternehmungen gegen Silveira. Verstärkung der Englischen Armee. Große Recognoscirung von Seiten der Franzosen. Verwundung des Herzogs von Abrantes. Lage der Massena'schen Armee. Rückzug derselben. Wellington's Bewegungen. Treffen bei Leiria, Pombal und Redinha. Weitere Vorfälle an dem Mondego und der Deuça. Treffen an der Ceira bei Foz der Arouce. Besonderes Unglück der Französischen Waffen. Bewegungen an der Alva. Verschlimmerter Zustand der Massena'schen Armee. Deren Ankunft in Celorico, wo Claparede sich mit ihr vereinigt. Ney's Scheiden vom Heere. Bewegung auf Guarda. Treffen an der Coa bei Sabugal. Völlige Räumung Portugal's von Seiten der Franzosen, Almeida ausgenommen. Einschließung und Aufforderung dieser Feste durch den Feind. Plan der Erstern zur bessern Bevorrathung derselben. Stellung der beiderseitigen Heere. Schlacht bei Fuentes de Oñoro. Vergebliche Anstrengungen Massena's zur Erreichung jenes Zwecks. Abermaliger Rückzug desselben nach Spanien. Auszug der Französischen Besatzung aus Almeida und Zerstörung dieser Feste durch Explosion. Aufstellung der Französischen Armee an der Grenze Portugal's. Abreise Wellington's an die Guadiana, und Massena's nach Frankreich.

Bis zum Tage des eben beschriebenen, so mörderischen Treffens bei Chiclana blieb Massena's Stellung immerdar unverändert dieselbe, einiger Vortheile ungeachtet, die er seit Anfang des Jahres 1811 über seine Gegner errungen. Dahin gehört unter andern Claparede's Siegeszug gegen Silveira im Rücken der Französischen Hauptarmee. Bei Bemvende unweit Francoso geschlagen, wandte er sich gegen den Douro zurück nach Sarzeda, wo er die Höhen besetzte, deren Fuß mit einer

langen Linie Plänkler umgebend. Am 10. Januar von Claparede im Centrum und auf dem linken Flügel zugleich bedroht, hielt er nicht für gerathen, ein Gefecht anzunehmen, sondern zog sich unverweilt wieder auf die linken Uferhöhen der Tavora zurück, die zu vertheidigen er ernstlich entschlossen schien, da er alle Straßen durchschnitten und die Brücken über dieses Flüßchen verrammelt hatte. Diese Hindernisse waren am 11. bald aus dem Wege geschafft, der Uebergang so wie die Höhen mit dem Bayonnett erzwungen und Silveira's in unordentlicher Hast flüchtende Schar bis Villa da Rua verfolgt, wo ihr nur die Nacht Rettung und Rast erwirkte. Noch einmal nahm sie Tags darauf bei Mondim Stand. Aber auch hier versagte ihr die Gunst des Glückes; denn nach kurzem Kampf auf das linke Couraufer zurückgeschlagen, mußte sie eiligst alle Uebersahrtspuncte am Douro zu gewinnen suchen, um auf dessen rechtes Ufer überzusetzen. Selbst die starken Verschanzungen von Lamego hatten die Fliehenden nicht mehr zu vertheidigen gewagt. Sonder Widerstand rückte daher Claparede am 13. Abends dort ein. Sein Erscheinen und seine Demonstrationen am Douro, selbst bis Oporto Schrecken verbreitend, hielten den Feind in ehrfurchtsvoller Entfernung. Erst am 28., nachdem er sich ohne die geringste Störung von Seiten des Letztern aller Lebensmittel der Umgegend bemächtigt hatte, nahm er den erhaltenen Befehlen gemäß seinen Rückweg nach Celorico. Zerstreuung eines der fanatisirtesten Portugiesischen Corps, welches dabei, außer einer Menge Waffen, Munition und Ge-

päck, über 1200 Mann an Todten, Verwundeten und Gefangenen eingebüßt, war das Ergebniß dieser kurzen Unternehmung, wobei der Sieger kaum Zweihundert der Seinigen verloren.

Inzwischen war den Franzosen die eben nicht tröstliche Kunde geworden, daß Wellington's Armee von Tag zu Tage an Stärke wachse. Wie sehr auch noch die Nachricht, daß von Malta, England und Sicilien her in Kurzem 25,000 Mann frische Truppen zu deren Verstärkung heranrücken würden, der Bestätigung bedurfte; so war es doch außer allem Zweifel gestellt, daß die Expedition gegen Calabrien verschoben und ein großer Theil des früher zu Sicilien's Vertheidigung bestimmten Britischen Heers nach den Mündungen des Tagus übergesetzt worden sey. Diese Berichte erregten um so mehr Massena's Besorgnisse, da man bei den Verbündeten große Bewegungen wahrgenommen haben wollte, welche ihre Concentrirung zum Gegenstande zu haben schienen.

Um daher über die Wahrheit dieser außerordentlichen Zusammenziehung sichere Ueberzeugung zu gewinnen, wurden Junot und Reynier mit starken Recognoscirungen vor ihren Linien beauftragt. Das Gerücht ließ dieselbe vorzüglich auf dem jetzt bei Alcoentre postirten linken Flügel statt finden; deßhalb wandte sich Ersterer am 19. Januar um fünf Uhr des Morgens mit 5000 Mann zu Fuß und 300 zu Pferd von Alcanhede gerades Wegs nach Rio Mayor. Der Feind, durch den Fluß gleiches Namens und durch starke Verschanzungen jenseit der überdieß vortrefflich verrammelten Brücke ge-

deckt, hatte den Ort mit mehreren Bataillonen und einigen hundert Reitern besetzt, seine Vorposten bis halbwegs von Alcanhede vorgeschoben. Diese aber rannten bei Junot's Annäherung sogleich mit verhängtem Zügel davon. Die ganze feindliche Linie, dadurch alarmirt, stellte sich daher unverzüglich zum kräftigsten Empfange in Bereitschaft. Gleichwohl aber ward die Brücke sammt den Schanzen und dem Dorfe Rio Mayor stürmend genommen und die in Unordnung fliehenden Haufen der Verbündeten auf die nahgelegenen Höhen zurückgedrängt. Junot, in der Absicht, die Richtung der Weichenden selbst zu beobachten, sprengte in der Hitze vor die äußersten Plänkler, wo er von der Kugel eines Englischen Husaren, die ihm, am Untertheil der Stirn eingedrungen, das Nasenbein zerschmetterte und am Kinnbackenknochen stecken blieb, schwer getroffen, ohnmächtig vom Pferde sank. Gegen alle Erwartung erholte er sich jedoch fast in demselben Augenblicke wieder, zugleich den Befehl zu weiterer Verfolgung des Feindes ertheilend, um genau auszukundschaften, ob er wirklich so bedeutende Streitkräfte auf der Seite von Alcoentre gesammelt habe. Allein bald überzeugt von dem Ungrunde dieser Sagen, nahmen die Franzosen noch am nämlichen Abend wieder ihre alte Stellung ein.

Durch diese Vortheile hatte sich die Lage der Massenaischen Armee um nichts gebessert und selbst durch die Verstärkung, die ihr im Februar General Foi bei seiner Rückkehr von Paris, wohin er eine Sendung vom Obergeneral gehabt, zuführte, ward dieselbe nur noch verschlimmert. Denn der Mangel an Lebensmit-

teln für Menschen und Thiere war gerade um diese Zeit zu dem Grade gestiegen, daß man mit unsäglichen Gefahren und Anstrengungen aus einer Entfernung von 20 Stunden kaum so viel herbeizuschaffen vermochte, als die höchste Nothdurft heischte. Die hierzu beorderten Abtheilungen durchzogen das Land in verschiedenen Richtungen. Während Einige derselben gegen Castello Branco, ja bis in die Gegenden zwischen den Ufern der Ceira und Alva vordrangen, wagten sich sogar Andere auf schwachen Flößen, nicht geschreckt durch das feindliche Artillerie- und Kleingewehrfeuer, von dem sie wie von einem Hagelschauer überschüttet wurden, auf die Inseln bei Figueira an der Mondegomündung, um den hier von den Verbündeten aufbewahrten Mundbedarf mit gewaffneter Hand wegzunehmen. Wenngleich diese kühnen Unternehmungen zum Theil glückten; so gewährten sie doch oft auch so geringe Ausbeute, daß nicht einmal die ausgesandte Mannschaft bis zur Wiederkehr ins Lager für das Nöthigste hinlänglichen Bedarf fand. Dagegen traf man auf die mannigfaltigsten und grauenvollsten Spuren des gräßlichsten Hungers. Ganze Dörfer waren ausgestorben; in den Häusern lagen hingemordet von diesem gewaltigen Würger die Bewohner auf faulendem Stroh, bereits der Verwesung Beute, die den Dunstkreis weithin mit Pesthauch erfüllte. Nur die Landschaft, in der sich Claparede seit seiner Rückbewegung auf Celorico in fast täglichem Kampfe herumtrieb, war bisher von diesen Gräueln verschont geblieben. Allein dennoch lag es, ungeachtet der glänzenden Vortheile, die er in der zweiten Hälfte Februars über

Grant's 5000 Mann starkes Corps bei Guarda und Covilhã errungen, nicht in seiner Macht, Massena's Nothstand durch Zufuhr zu erleichtern; denn unmittelbar darauf trat ihm dasselbe in der festen Stellung von Alpedrinha abermals in den Weg.

Trotz dieses übergroßen Elends, welches, die schrecklichsten Krankheiten erzeugend und vermehrend, das Französische Heer mit jedem Tage zusehends minderte, beharrte Massena unverändert in seiner Stellung; daher schien es keinen Zweifel zu leiden, daß er hierzu erst neuerlich bei Foi's Rückkehr von Paris den ausdrücklichen Befehl von seinem Kaiser erhalten hatte. Aber nun begann der Soldat laut zu murren ob der Drangsale, die er nicht mehr zu bekämpfen vermochte. Fluchend wälzte er alle Schuld auf den Obergeneral, der, im Arme seiner Maitresse der Ueppigkeit fröhend und im Ueberflusse schwelgend, die Truppen, welche schon seit einiger Zeit nur von dem Fleische verhungerter Esel oder Pferde und einigen sorgsam aufbewahrten Maiskörnern sich nährten, gelassen dem Hunger zum Raube werden sah. Allein bald schlug der Rettung Stunde. Wellington selbst führte sie herbei, indem er, mit dem begonnenen Frühlinge aus seiner bisherigen Unthätigkeit gleichsam erwacht, mehrere Bewegungen vornahm, die eine nahe Offensive nicht mehr bezweifeln ließen. Massena entschloß sich deßhalb nach einem am 5. März zu Goigaõ gehaltenen Kriegsrathe zum Rückzuge auf demselben Wege, auf dem er gekommen. Denn wie wollte er mit einem so weit ausgedehnten, durch Hunger und Krankheiten so sehr geschwächten Heere, dem nicht ein-

mal die nöthige Bespannung seiner Artillerie mehr übrig blieb, einem feindlichen Angriffe widerstehen und zugleich für den Unterhalt sorgen, dessen Herbeischaffung, wären auch noch nicht alle Quellen verstopft gewesen, doch einen großen Theil seiner Truppen beschäftigte? So erging denn der Befehl, sich zum Aufbruche bereit zu halten, die Entsendungen nach Mundbedarf ungesäumt einzurufen, alles entbehrliche Fuhrwerk zu zerstören, um mehr Auswahl an Pferden zur Bespannung der Kanonen und Munitionswagen zu haben, die auf einer Anhöhe an der Zezeremündung angelegten Werke so wie die von General Eblé mit so vieler Mühe geschaffenen Brückenequipagen zu zernichten, auch Alles vorzubereiten, um mehrere Steinbrücken zu zertrümmern, sobald die Armee über dieselben sich würde zurückgezogen haben, die Maulthiere und Esel mit dem Gepäck vorauszusenden und endlich die Kranken nebst dem schweren Artillerietrain und sonstigem Armeegeräth nach Thomar zu schaffen, damit es von dort in einer für sich bestehenden, vom Hauptheere getrennten Colonne den Rückmarsch antrete.

Nach Beendigung dieser Anstalten begann der Aufbruch am 5. März Abends gegen 9 Uhr. Das achte Corps nahm seine Richtung über Pernes nach Torres Novas, das zweite auf Thomar, nachdem es alle Brücken über die Alviella, einen überall mit steilen Ufern und Morästen begrenzten Fluß, hinter sich zerstört hatte, das sechste und die Reiterei nach Leiria, um von hier aus den Feind durch Bedrohung seiner Linken so lange hinter der Lis zurückzuhalten, bis die ganze Französische Armee auf dem rechten Ufer dieses Flusses in

Schlachtordnung aufgestellt seyn würde. Diese Rückbewegung in der Nacht vom 5. und am 6. ging sonder Störung von Seiten der Verbündeten von Statten und erst am 7. nach Räumung von Torres Novas zeigten sich hier wie auf den übrigen Puncten einige Reiterhaufen derselben. Der Grund dieses langsamen und einseitigen Nachrückens scheint uns in Wellington's Ungewißheit über Massena's eigentliche Absicht gelegen zu haben, von dessen zeither bewiesener Ausdauer zu vermuthen stand, daß er sich eher zur Wahl einer neuen Stellung etwas weiter rückwärts als zur völligen Räumung Portugal's, das ihm der Opfer schon so viele gekostet, entschließen werde. Denn erst nachdem dieser den Weg nach Coimbra eingeschlagen, setzte sich jener mit aller Macht in Bewegung. Ein 10,000 Mann starkes Corps, jüngst von England her in Portugal angelangt, schiffte nach Figueira, um von da auf dem rechten Mondegoufer hinaufzuziehen und der Französischen Armee den Rückzug abzuschneiden. Fast nicht minder beträchtliche Colonnen folgten dem achten Corps gen Pombal und dem zweiten gen Espinhal. Mit dem Hauptheere selbst wandte sich Wellington nach Leiria, um das hinter der Lis als Rückhalt aufgestellte sechste Corps und die ganze Reiterei zu überflügeln und vor den Franzosen am Mondego einzutreffen. Lange währte der blutige Kampf um den Besitz Leiria's, dieser blühenden und volkreichen Stadt, bis sie endlich, von ihren Vertheidigern zur Deckung des Rückzugs völlig eingeäschert, am 9. Wellington's überlegenen Streitkräften fiel, der gleichwohl raschen Schrittes die Weichenden gen Pombal verfolgte, wo

sie eine Stunde vorwärts dieser Stadt, in einer weiten Ebene von dem achten Corps aufgenommen, von Neuem festen Stand nahmen. Auch hier durch Uebermacht zurückgedrängt, warfen sie sich nach Pombal, das indeß, gleiches Loos mit Leiria theilend, noch an demselben Tage in des nachrückenden Verfolgers Macht gerieth. Nur für Augenblicke ward sein Siegesflug bei Erstürmung einiger mit Artillerie wohl besetzten Anhöhen gehemmt, weil ihm diese Waffengattung nicht sogleich zu Gebote stand. Seine Angriffscolonnen wurden niedergeschmettert und mehrmals zurückgeworfen. Bald aber blieb er auch hier Sieger, nachdem die Franzosen fast 600 Mann an Todten und Verwundeten eingebüßt. Sie zogen sich hierauf in der Nacht gegen Venta de Cruz zurück und verlängerten am andern Tage ihren rechten Flügel bis zur Mündung der Soure in den Mondego, während Reynier mit dem zweiten Corps von Espinhal rechts gen Coimbra rückte. In dieser Stellung verweilte Massena den 10. über, um inzwischen zwei Brücken über den Mondego zu schlagen, wandte sich aber auf die Nachricht, Wellington habe, ungeachtet er seine Armee durch die unmittelbar nach den gestrigen Gefechten bei Pombal erfolgte Entsendung des Beresfordschen Corps gen Badajoz bedeutend geschwächt hatte, auf den 12. einen allgemeinen Angriff bestimmt, während der Nacht auf die weit vortheilhafter gelegenen Höhen vorwärts Redinha zurück.

Massena war über Wellington's Absicht nicht getäuscht worden; denn, was die Kunde berichtet, geschah. Der Englische Heerführer hatte den Plan, ebengedachten Fluß

vor der retirirenden Französischen Armee zu erreichen; ein Plan um so leichter ausführbar, da diese durch ihr Verweilen an der Soure einen vollen Tag verloren. Solches Zögern derselben zur Vereinigung aller seiner Streitkräfte benutzend, sandte Wellington mehrere bedeutende Colonnen zur Verstärkung jenes zu Wasser nach Figueira gebrachten und bereits ausgeschifften Corps das Meer entlang, um der Franzosen Rechte und Rücken zu bedrohen, während er sich selbst mit Macht gegen Redinha wandte, um sie von vorne anzugreifen. Auf den Höhen vorwärts dieses verfallenen Dorfes stand das Rückhaltsheer unter Ney; in dem Orte selbst der linke Flügel des achten Corps, längs dem Adançós hinab dessen rechter an einen Wald gestützt, und Drouet mit seiner Division rückwärts diesem Flusse und Dorfe auf der Hauptstraße nach Coimbra. Die Fronte dieser Stellung deckte ein durch ebengenannten Fluß gebildetes Defilé, das, sich über Redinha hinaus erstreckend, fast eine Stunde lang ist. Es bedurfte der ganzen Nacht und eines Theils des Morgens, die lange Reihe von Kranken, Gepäck und Geschütz durchzubringen. Erst nach Beendigung dieses ungemein beschwerlichen Geschäfts zeigte sich der Feind rechts und links der Straße von Venta de Cruz auf dem weiten Steppenlande mit ungefähr 30,000 Mann in eng geschlossenen Massen, während andere Colonnen in verschiedenen Richtungen zur Umgehung der beiden Flügel der Franzosen herangezogen; und selbst zur Bedrohung ihres Rückens hatten bereits mehrere Cavallerieabtheilungen die Soure überschritten, sich gegen Condeira velha wendend. Ungesäumt entsandte

daher Massena Drouet's und eine Division des achten Corps nach diesem bedrohten Puncte, während er den Rest des letztern zu Ney's Unterstützung, der in seiner Position auf den Höhen vorwärts Redinha Stand behielt, zu Fonte cuberta echelonsweise aufstellte.

Um 2 Uhr Nachmittags entwickelten sich der Verbündeten Massen im Angesichte des Französischen Nachtrabs unter dem wirksamsten Feuer von 40 Artilleriestücken, das sie nicht sogleich in derselben Maße zu erwiedern vermochten, weil die Ihrige noch nicht angelangt oder in Batterien aufgefahren war. Wellington würde klüger gehandelt haben, hätte er den Angriff bis zur Ankunft seines sämmtlichen Geschützes verschoben; und nur die etwaige Absicht, die Franzosen bei dem Engpasse von Redinha zu überfallen, dürfte ihn entschuldigen. Unter geringerm Verluste würde sich die hier so vorzüglich glänzende Tapferkeit seiner Truppen haben bewähren können, wäre sie von der Gewalt jener Waffe unterstützt worden. Sir William Erskine mit einer leichten Division und den Portugiesischen Jägern begann das Treffen mit dem Angriffe auf Ney's Rechte. Lange tobte der blutigste Kampf auf diesem Puncte. Ney, in den gefahrvollsten Lagen sich immmer gleich und gewohnt, Alles zuvor klug zu berechnen, ehe er handelte, aber auch nichts fürchtend, wo er handelte, setzte dem ungestümen Feuereifer des Feindes Kaltblütigkeit entgegen, und so konnt' es ihm gelingen, denselben mehrmals mit großem Verlust zurückzuwerfen. Erst nachdem des Letztern inzwischen angelangte zahlreiche Artillerie seine ganze Fronte mit Nachdruck beschoß und seine Linke durch eine aus dem

Abançosthale hervorbrechende starke Colonne Gefahr lief, umgangen zu werden, zog er sich durch den Engpaß auf die jenseits gelegenen Höhen zurück, die er mit gleicher Entschlossenheit behauptete, bis ihn endlich Sir Brent Spencer mit dem Bayonnet davon verdrängte und über jenen Fluß zurückwarf. Hier stellte er sich abermals, die von den Höhen, welche die Furt und die schmale Brücke beherrschen, Herabdringenden mit einem Hagel von Kugeln aus Grobgeschütz überschüttend. Erst am Abend, als er sich auf beiden Flügeln umgangen sah, trat er seinen weitern Rückzug nach Fonte cuberta an, wo er die Nacht über bivouaquirte.

Während dieser hartnäckigen Gefechte zogen sich einige Französische Colonnen aus der festen Stellung von Condeira velha nach Cernache auf der Straße von Coimbra. Eine derselben unter Montbrun rückte bis vor diese Stadt, um sich ihrer durch Ueberfall zu bemächtigen. Allein er fand die Brücke über den Mondego zerstört und die Besatzung unter den Waffen. Seiner Aufforderung, selbst der Drohung mit ungesäumtem Angriff und Beschießung erwiederte Hohngelächter. Von einer längs dem linken Mondegoufer hinaufrückenden feindlichen Colonne abgeschnitten, mußte er aus der bereits besetzten Vorstadt San Jorge gegen Miranda do Corvo abziehen und ein Unternehmen aufgeben, an dessen Gelingen Massena nicht wenig gelegen seyn mußte, weil er auf dem rechten Mondegoufer zu Coimbra eine feste Stellung zu nehmen gedachte. Sobald Wellington aus diesen Bewegungen dessen Absicht errieth, manoeuvrirte er die ganze Nacht auf den 13. gegen die beiden Flügel der Französischen Armee.

Die Hauptbewegung geschah auf seinem rechten, der, mit Tagesanbruch über die östlichen Bergrücken defilirend, vor den Franzosen die Ufer der Deuça zu gewinnen suchte, um zugleich das zweite Corps unter Reynier abzuschneiden und dann die Hauptarmee selbst, noch ehe es ihr gelänge, auf das rechte Mondegoufer überzusetzen, auf dem linken zusammenzudrängen und zu einer Schlacht zu zwingen. Massena hatte keine Zeit zu verlieren, da der Feind schnellen Schritts heranrückte. Er selbst wollte, an der Spitze der Division Loison, diese drohende Bewegung gegen seine Linke aufhalten sowie die Verbindung mit Reynier sichern, während das sechste und achte Corps nebst der Division Drouet sich ohne Verzug gegen die Deuça ziehen sollten. Es war Mittag, als sich der Feind vor den Thoren von Condeira velha sowohl in der Fronte als im Rücken sehen ließ. Jene Truppentheile hatten den Ort noch nicht verlassen, weil derselbe mit einer Menge von Kranken, Wagen, Kanonen und Armeegepäck angefüllt war, wovon ein Theil, bereits auf dem Wege nach Coimbra, nunmehr wieder umkehren und den nach Miranda do Corvo einschlagen mußte. Zur Deckung des Abzugs dieser unermeßlichen Colonne stellte sich Ney mit dem sechsten Corps auf der Ebene links von Condeira velha so geschickt auf, daß ihm keine Bewegung des Feindes, der nicht nur durch diese kleine Stadt, sondern auch auf der Straße von Redinha und links auf dem Gebirge zu gleicher Zeit hervorzubrechen drohte, etwas anzuhaben vermochte. General Mermet mit seiner Division beobachtete diesen Punct; ihm rechts stand die des Generals Ferret in einer festen Position zur Deckung der

Straße von Redinha, auf welcher das ganze Englische Centrum anrückte, etwas weiter rückwärts General Marchand mit der Seinigen in Masse, rechts an die letzten Häuser von Condeixa velha gelehnt, die er, um die feindlichen Colonnen aufzuhalten, in Brand steckte. Das achte Corps hatte sich inzwischen auf dem Wege von Chaò de Lamas gegen die Deuça gewandt, wo es festen Fuß faßte, nicht sowohl zur Unterstützung des Ney'schen Corps, als vielmehr der lebhaft gedrängten Division Loison, die, wie bemerkt, von Massena in Person gegen den Feind geführt, bereits von dem übrigen Heere abgeschnitten war. Nachdem es gelungen, derselben wieder Luft zu machen, zog sich die Hauptarmee gegen Chaò de Lamas zurück, wo sie die Nacht über lagerte. Ney rückte bei sinkendem Abend nach; ihm folgten die Verbündeten, welche ihn noch spät durch einen schwachen Angriff zu beunruhigen suchten.

Am 14. mit dem Tage brach Massena nach Miranda do Corvo auf, wohin der ungeheuere Zug von Gepäck, Artillerie und Kranken bereits vorausgegangen war, und wo er am Abend mit dem größten Theil der Armee anlangte. Der Weg führte durch einen fast drei Stunden langen Engpaß, der, vielfach starke und günstige Stellungen gestattend, von General Marchand, welcher den Rückzug deckte, eben so meisterhaft vertheidigt, als von Wellington genommen ward. Miranda do Corvo selbst aber, ein bergumgebener Flecken auf dem rechten Deuçaufer, bot nichts weniger, als vortheilhafte Position, weil auf allen Seiten leichte Umgehung möglich blieb. Massena setzte daher, nachdem er hier mit Montbrun

und Reynier sich wieder vereinigt und den Ort den Flammen übergeben hatte, in der Nacht seinen Rückzug in der Richtung von Foz de Arouce nach der Ceira fort, die er am 15. Morgens erreichte. Dieser Fluß, allenthalben durch steile Ufer eingeengt und mit großen Felsstücken besäet, sonst seicht, jetzt aber wegen des schon seit einigen Wochen anhaltenden Regenwetters ein tiefer, reißender Strom, bot, außer der beschädigten Steinbrücke, nur noch zwei, wiewohl sehr gefährliche Uebergänge in den etwas oberhalb derselben befindlichen Furten. Es verstrichen mehrere Stunden bis zur Wiederherstellung der Brücke; indeß benutzte man diese Untiefen und bildete, um die Gewalt des Flusses zu brechen, eine Linie Reiterei quer durch denselben. Nichts destoweniger fanden Viele den Tod in dem wilden Gewässer; besonders aber traf dieses traurige Geschick an Tausend der schwachen Kranken und Verwundeten, die mit ihren halbverhungerten Eseln, auf denen sie sich bisher mit unsäglicher Mühe fortgeschleppt, hülflos untersanken. Nur diejenigen retteten ihr armseliges Leben, welche entweder über die Brücke gingen oder von der Cavallerie auf die Pferde genommen wurden.

Kaum war der Uebergang beendigt, als der Feind Nachmittags drei Uhr erschien. Er traf die Französische Armee zu seinem Empfange nicht außer Fassung. Sie stand bereits auf dem rechten Ufer in Schlachtordnung: das zweite Corps auf dem linken Flügel, das achte auf dem rechten, das sechste im Centrum, die Hauptmasse der Reiterei rückwärts auf der Straße von Ponte de Murcella. Zur Vertheidigung des linken Ufers, welches

bei seiner stellenweise höhern Lage, besonders der Brücke zu, das rechte beherrscht, war die Division Ferret nebst zwei Regimentern einer andern Division und Lamotte's leichter Cavalleriebrigade zurückgeblieben. Letztere imbesondern hatte die Straße von Miranda do Corvo zu beobachten. Auf dieser zeigten sich indeß nur einige schwache Abtheilungen der feindlichen Armee, weil sie größten Theils links durch Aranja debouchirte. Unverweilt manoeuvrirte sie von da gegen beide Flügel der Französischen Hauptstellung, während sie bedeutende Massen unter dem Schutze mehrerer Batterien gegen die von Ferret besetzten Höhen und Lamotte's Reiterbrigade vorschob. Angriff und Vertheidigung auf beiden letztern Puncten waren gleich hartnäckig. Endlich aber mußte Lamotte sich aus seiner Stellung gegen den Fluß zurückziehen; alle seine Anstrengungen zur Wiedereroberung derselben waren vergebens. Dadurch gelang es dem Feinde, dem vorwärts der Brücke aufgestellten 69. Regimente in die Flanke zu fallen. Fürchterlich wüthete der Tod in den Reihen dieser Braven, die endlich, nach langem Kampfe in Unordnung gebracht, sich auf schmalem und beschwerlichem Wege zu eiligem Rückzuge gezwungen sahen. Das Treffen wieder herzustellen, eilte Ney in Person mit einem Theil der Division Mermet vom rechten Ufer herbei; allein dadurch ward die Verwirrung nur noch größer, da die Brücke von den zu gleicher Zeit weichenden und vorrückenden Truppen sich so überfüllte, daß Viele, um sich zu retten, ins Wasser sprangen, wo sie aber fast sämmtlich statt Heil, Tod fanden. Ferret, durch dieses Ereigniß getäuscht, glaubte sie sogar in Feindes Gewalt

und suchte deßhalb, bereits auf seiner Linken entblößt und von der Armee abgeschnitten, das rechte Ufer zu gewinnen. Mit ihm drang der Feind in demselben Augenblicke über die Brücke, als man sie, um dessen Fortschritte aufzuhalten, in die Luft sprengte, ohne dabei 2000 Franzosen zu berücksichtigen, die noch jenseits standen, und deren Loos nun Gefangenschaft oder Tod in den Wellen war. Mit nicht minderer Heftigkeit schlug man sich um den Besitz des Dorfes Foz de Arouce, das, mehrmals von beiden Theilen stürmend genommen, am Abend endlich den Verbündeten verblieb, deren Angriffen sodann die finsterste Nacht und das vortheilhaft postirte Französische Geschütz ein Ziel setzte. Die Verwirrung der Geschlagenen, die, außer drei Adlern, an Todten, Verwundeten, Gefangenen und Ertrunkenen 4000 Mann eingebüßt, war so groß, daß einige Colonnen derselben, sich für Feinde haltend, auf einander feuerten und ihren Verlust dadurch bedeutend vermehrten, indeß man feindlicher Seits nicht über 400 Mann verloren haben mochte.

Am 16. Morgens drei Uhr setzte sich Massena mit dem Hauptheere gegen Ponte de Murcella in Bewegung. Seinen Nachtrab ließ er zur Bewachung der Furten bis zum Einbruch der Nacht an der Ceira zurück. Er konnte dieses um so eher, als Wellington aus Mangel an Lebensmitteln erst am 17. zu folgen sich im Stande sah. Dadurch gewann er Zeit, die von einem Haufen Milizen zerstörte und vertheidigte Brücke über die Alva bei Murcella wegzunehmen und nach deren Wiederherstellung an demselben Tage Morgens auf das rechte Ufer dieses gleich der Ceira eingeengten und eben so reißenden als tie-

sen Flusses ungestört überzugehen. Auch gelang ihm so, das achte Corps zu Cordiçada und Moita, das sechste auf den Höhen von Ponte de Murcella und das zweite etwas links in der Richtung von Maceira aufzustellen. Entschlossen, sich hier einige Tage zu halten, um in der fruchtreichen Gegend die der Armee so nöthigen Lebensmittel aufzutreiben, sandte er ein Drittel derselben nebst einer hinlänglichen Anzahl Pferde und Maulthiere danach aus. Noch war keines der Detachements wieder zurückgekehrt, als der Feind am 18. Nachmittags zwei Uhr zum Vorschein kam, die Entwickelung seiner Colonnen auf dem das linke Alvaufer begrenzenden hohen Berge alsbald beginnend. Mit Macht drang er gegen Ponte de Murcella vor, und es schien, als wolle er hier den Uebergang erzwingen; allein kurz darauf setzte er mit ungefähr 30,000 Mann etwas oberhalb durch die Furt von Pombeiro. Hierdurch auf ihrem linken Flügel bedroht und in Gefahr, von der Straße von Celorico abgeschnitten zu werden, hielten die Franzosen nicht für gerathen, sich in eine Schlacht einzulassen, sondern zogen sich, obgleich noch nicht alle nach Lebensmittel ausgeschickten Commandos wieder eingetroffen waren, unter dem Schutze der Nacht nach Celorico zurück, wo sie am 21. in dem kläglichsten Zustande ankamen.

Ihr Anblick erregte Lachen und Mitleid in gleich hohem Grade. Man glaubte, eher einen Carnevalsaufzug, als den Anmarsch eines Kriegsheeres zu schauen. Zerrissene Uniformen, welche die Blöße nur zur Nothdurft deckten, wechselten in buntem Gemische hier mit

Mönchskutten, dort mit Bauernkitteln, bald sogar mit Frauenkleidern. An Schuhen war nicht weniger Mangel. Schlechte Lumpen vertraten ihre Stelle. Kurz, wie Jeder gekonnt, hatte er sich gegen die verderbliche Nässe der Jahrszeit zu schützen gesucht. Die vielen blutigen Treffen und Gefechte, die unaufhörlichen Plänkeleien und die Entbehrungen aller Art hatten die Zahl der Dienstunfähigen so vermehrt, daß die Hälfte der Armee unbewaffnet auf Eseln ritt, selbst ohne Kraft, dieß störrige Thier zu lenken, das oft seinen Reiter abwarf, der dann bei den steten Nachtmärschen durch das nachfolgende Fuhrwerk oder die rächenden Volkshaufen des unnatürlichsten Todes qualvollstes Opfer ward. Nichts vermochte den zum Mord ausgestreckten Arm des gereizten Portugiesen aufzuhalten, selbst die in offenem Kampfe gefangenen Franzosen büßten, trotz der Englischen Bedeckung, mit dem Leben für die mannigfaltigen Gräuel, so Massena's Heer verübt hatte, und die sich bei dessen Rückzuge in der Menge aufgeknüpfter Bauern und brennender Städte und Dörfer, wo möglich, noch gräßlicher, als bei dem Vorrücken, dem beschauenden Blicke darboten. Selbst der zahlreichen Olivenwälder schonte der Französische Zerstorungstrieb nicht, und um die Wuth der Ohnmacht, der des Landes Behauptung unmöglich war, völlig zu sättigen, schnitt man sogar den Saum- und Zugthieren, die nicht mehr weiter konnten, die Flechsen ab, sie einem sichern Tode Preis gebend. Auch zerstörte man alles Geschütz oder sonstiges Armeegeräth, was aus Mangel an Bespannung im Moraste stecken blieb.

Bei Massena's Ankunft in Celorico, wo Claparede sich ihm anschloß, sorgte er vor Allem für die Fortschaffung der armen Kranken und der zum Theil noch unverbundenen Verwundeten nach Almeida, was um so mehr Noth that, da die Umgegend, durch den Aufenthalt der Truppen dieses Generals und der feindlichen Streifcorps unter Silveira doppelt erschöpft, für eine so zahlreiche Armee die Subsistenzmittel keineswegs in hinlänglicher Menge darbieten konnte. Dieß sowohl, als Wellington's Absicht, durch ein links detachirtes bedeutendes Corps vor Massena die Gebirgspässe zwischen Celorico und Pinhel zu gewinnen, bestimmte diesen, den nähern Weg nach Almeida zu verlassen und sich am 23., an demselben Tage, wo Ney wegen einiger Irrungen mit dem Obergeneral zum größten Schmerz der Armee von ihr schied, gen Guarda zu wenden. Diese Stadt auf dem höchsten Puncte der Sierra de Estrella *), nur mittelst eines einzigen steilen Wegs zugänglich, von einer durch Thürme flanquirten guten Mauer und einem ehemals festen Schlosse geschirmt, war zu einer starken Stellung sehr vortheilhaft geeignet. Ueberdieß beherrschte sie mehrere wichtige, nach der Spanischen Grenze führende Pässe, die dem Feinde um so weniger überlassen werden durften, da die beiden festen Plätze Ciudad Rodrigo und Almeida, an deren Behauptung den Franzosen zur Deckung Spanien's und eines abermaligen Einfalls in Portugal Alles gelegen seyn mußte,

*) Dem Mons Herminius der Römer.

noch nicht hinreichend bevorrathet, für den Augenblick unmöglich einer Belagerung auf längere Dauer zu widerstehen vermocht hätten.

Indeß nun Massena in Erwägung dieses doppelten Vortheils mit dem sechsten Corps Guarda, mit der übrigen Armee aber die Thäler des Zezere und Moncul so wie andere wichtige Puncte besetzt hielt, dauerten Wellington's Bewegungen auf seiner Linken gegen Pinhel fort. Folge hiervon war nicht allein Mermet's Rückzug von Freixedas nach Guarda, sondern selbst die nähere Einschließung dieser Stadt durch den Feind, der, gleichzeitig mit seiner Hauptmacht über Ponte do Ladrado vordringend, das nunmehr von Loison commandirte sechste Corps so in die Enge trieb, daß sich Massena zum weitern Rückzuge auf das rechte Coaufer genöthigt sah, wo er mit der ganzen Armee am 31. anlangte. Kaum aber hatte eben gedachtes Corps zu La Nava, das achte zu Alfayates und das zweite zu Sabugal Position genommen, als auch schon Wellington in mehreren Colonnen gegen diese verschiedenen Puncte anrückte. Während seines Marsches mit der stärksten über Pega und Valmourisco gen Sabugal, wandte sich Massena mit dem achten und neunten Corps nach Ciudad Rodrigo, das er am 1. April erreichte, eine Brigade des letztern in San Felices el Grande, eine zweite in Castillejos de Martin Viejo aufstellend. Das sechste ließ er bei Ruivina zur Verbindung mit Reynier zurück, der, mit dem rechten Flügel auf den Höhen über Sabugal und der Brücke, mit dem linken längs der Straße nach Alfayates und an allen Furten oberhalb jener

Stadt aufgestellt, hier jeden Uebergansversuch des Feindes über die Coa abwehren sollte. Denselben um so sicherer zu erzwingen und die Franzosen von diesem letzten, außer Almeida, noch in Portugal besetzten Puncte zu vertreiben, erschien der Brit'sche Heerführer am Morgen des 3. April unter einem dicken Nebel mit fünf Divisionen vor Sabugal, indeß die sechste zur Beobachtung Loison's zu Ruivina Stellung nahm.

Die schwächste Seite bot Reynier's linker Flügel. Diesen daher von Peñamacor her zu umgehen und von Alfayates abzuschneiden, war des Feindes Hauptabsicht, obwohl er auch gleichzeitig gegen die Brücke von Sabugal mit Macht hervorbrach. Erst nachdem einer leichten Englischen Brigade und zwei Schwadronen Reiterei der Uebergang durch die Coa ungefähr eine halbe Stunde oberhalb der Stadt gelungen, zogen sich die Französischen Vorposten von diesem Flusse etwas zurück, den sodann unmittelbar darauf dicht geschlossene feindliche Massen an derselben Stelle durchwateten, sich unter dem gewaltigsten Feuer einiger jenseitigen Höhen bemächtigend. Der in diesem Augenblicke einfallende heftige Regen, verbunden mit dem dichten Nebel, ließ die ohnehin in wilder Hast vordringenden Briten die inzwischen von Reynier vorgenommene Frontveränderung nicht bemerken. Denn derselbe hatte zur Vereitelung ihres Plans, ihn völlig zu umgehen und hart an der Coa zwischen zwei Feuer zu bringen, seinen linken Flügel zurückgenommen. Folge hiervon war auf Seite der Verbündeten schwere Einbuße und Rückzug, auf jener der Franzosen schnelles Wiedervorrücken einer durch Geschütz

und Reiterei unterstützten, in Masse geschlossenen starken Infanteriecolonne. Erst nach langem Kampfe blieb Erstern der Sieg, die sich hierauf der durch starke Verzäunungen geschirmten Hauptposition der Letztern naheten, ohne jedoch dieselbe im ersten Andrange bewältigen zu können. Vielmehr wurden sie, auf beiden Flügeln zugleich angefallen, mit Verlust hinter eine Mauer zurückgeworfen, unter deren Schutz sie sich jedoch bald wieder sammelten und von Neuem gegen Reynier's kleine Schar vordrangen. Diese, zwar für den Augenblick zum Rückzuge gezwungen und eine Haubitze einbüßend, wagte es indeß unmittelbar darauf, durch eine frische Colonne verstärkt, dem Feinde abermals die Stirn zu bieten, über dessen durch ordnungsloses und zu eiliges Verfolgen getrennte Reihen sie nun wirklichen, wenngleich nur kurzen Sieg erfocht. Denn Oberst Beckwith, der mit seiner Brigade und einem Bataillon des 52. Regiments schnell herankam und das Treffen wieder herstellte, nöthigte sie bald zu neuer Flucht. Auch jetzt noch verzagte Reynier nicht. Er führte frische Colonnen in die Linien. Allein vergebens war fortan seiner Anstrengungen Eifer gegen Wellington's rechten Flügel. Die Verzäunungen auf der Bergfläche wurden trotz Sarrut's tapferster Gegenwehr mit stürmender Hand bewältigt und alsbald von den Engländern selbst besetzt, deren linker Flügel unter General Picton gleiche Vortheile in eben dem Augenblicke errang, als General Dunlop mit zwei Divisionen sich der Brücke und der Anhöhe zur Rechten bemächtigte. Eilends traten jetzt die Franzosen, bereits durch die feindliche Reiterei im Rücken bedroht, ihren Rückzug nach Rendo an, wo sie, vom

sechsten Corps, das beim ersten Schuß seine Stellung bei Ruivina verlassen, aufgenommen, in der größten Verwirrung anlangten. Erst bei Alfayates ließen die Sieger vom Verfolgen ab, denen dieser Tag noch nicht volle 200 Mann, den Franzosen hingegen 800 Todte, Verwundete und Gefangene, zwei Artilleriestücke und sämmtlichs Gepäck gekostet hatte. Sie setzten während der Nacht ihren weitern Rückzug fort und erreichten am 4. hinter der Agueda Spanien's Grenze. Nur eine Division vom sechsten Corps blieb auf dem linken Ufer dieses Flusses unter Ciudad Rodrigo's Mauern zur Beobachtung des Feindes zurück, während ein Theil des neunten in gleicher Absicht San Felices el Grande fortdauernd besetzt hielt. Die übrige Armee bezog aus Mangel an Mundbedarf in der Gegend von Salamanca, Toro und Zamora Cantonnirungsquartiere. Gleiche Ursache bewog aber auch den feindlichen Obergeneral mit dem größten Theil seiner Truppen zur Rückkehr in die Gegend von Celorico, wo sie ihren Magazinen in Visen und Coimbra nahe waren. Er selbst begab sich mit einigen Reiterregimentern an die Guadiana, theils zur Verstärkung des Beresford'schen Corps, theils und vorzüglich zur Selbstleitung der Unternehmungen gegen Badajoz und den Marschall Soult.

Auf Portugiesischem Boden befand sich nun, außer der Besatzung von Almeida, kein bewaffneter Franzose mehr. Am 7. rückte daher der Feind vor diesen Platz und schloß ihn am 9. ganz enge ein, nichts unversucht lassend, denselben auf gütlichem Wege in seine Gewalt zu bekommen, während er zu dessen Eroberung mit gewaffneter Hand Alles vorbereitete. Allein General Brenier,

der Gouverneur, ein eben so rechtschaffener als kluger und muthbegabter Mann, wies, obgleich nicht hinlänglich mit Lebensmitteln versehen und durch ein Blocadecorps von 20,000 Mann von Massena gänzlich getrennt, jeden Antrag der Art mit Spott zurück, zur hartnäckigsten Gegenwehr fest entschlossen. Wichtig war, wie bereits erwähnt, für der Franzosen etwa fernere Unternehmungen gegen Portugal und zur Deckung Spanien's die Erhaltung Almeida's. Massena bot daher unter der thätigsten Mitwirkung des Herzogs von Istrien Alles auf, einen hinlänglichen Vorrath von Nahrungsmitteln in Altcastilien zusammenzubringen und der bedrängten Besatzung, die damit nur bis zum 25. Mai versehen war, zuzuführen. In weniger denn Monatsfrist hatte man in und um Ciudad Rodrigo große Magazine aufgehäuft und, da eine Schlacht unvermeidlich schien, zu deren Weiterbringung nach dem bedrohten Puncte, zugleich die gesammte Armee versammelt. Diese, nun wieder ganz neu gekleidet und durch einige frische Corps, besonders Artillerie und Cavallerie von der Kaisergarde, verstärkt, mochte 35,000 Mann zu Fuß und 5000 zu Pferd betragen. Ungesäumt zog jetzt auch der Feind alle seine Streitkräfte, die sich ohne die Spanische Miliz und die Insurgentenhaufen auf wenigstens 45,000 Mann, meist Engländer, beliefen, mit Ausnahme jener nach der Guadiana gesandten Truppentheile, bei Almeida zusammen, einen Flügel an die Agueda lehnend, den andern an die Coa mit einer starken Vorhut gegen die Azava. Wellington selbst, am 1. Mai von dem Beresford'schen Corps aus Spanisch-Extremadura zurückgekehrt, setzte sich an die

Spitze dieser Armee. Ihr zog Tags darauf in aller Frühe die Französische über die Aguedabrücke bei Ciudad Rodrigo in mehreren Colonnen entgegen: das zweite Corps in der Richtung von Marialva, das sechste und die Hauptmasse der Reiterei von Espeja, das achte und neunte nebst der Cavalleriereserve von Carpio. Noch an demselben Abend überschritt sie bei lezterm Dorfe die Azava, jagte den aus 14 Schwadronen und einigen tausend Mann Infanterie bestehenden feindlichen Vortrab bis über Gallegos hinaus vor sich her, die zur Vertheidigung der Pässe von Marialva getroffenen Anstalten dadurch vereitelnd. Links dem Dorfe Gallegos, das die Französischen Vorposten alsbald besetzten, lagerte eine Division vom achten Corps; rechts und hinter demselben, als äußerster rechter Flügel das zweite; das sechste mit der Cavallerie unter Montbrun hinter Espeja; das neunte und die Cavalleriereserve als Rückhalt vorwärts Carpio.

Nachdem Wellington bei dieser ersten Bewegung seinen ganzen linken Flügel versagt hatte, nahm er eine minder ausgedehnte Stellung auf dem linken Ufer des seichten Baches Duas Casas auf einer ungemein schwer zugänglichen Höhenfläche, die sich von Fuentes de Oñoro bis zum zerstörten Fort la Concepcion erstreckte. Hier stand sein äußerster linker Flügel zur Sperrung der nach Almeida führenden Hauptstraße; dort sein Centrum, und eine halbe Stunde hinter Nava de Avel der rechte, zu dessen Deckung der Parteigänger Don Julian Sanchez in dieses Dorf vorgeschoben war. General Pack hielt indeß mit einer Portugiesischen Brigade und einem Eng-

lischen Regimente Almeida eng eingeschlossen. Bei aller Festigkeit dieser Stellung wagte der Feind dennoch ungemein viel, indem er einen festen Platz und das felsige, mit Abgründen untermischte Flußbett der Coa hinter sich hatte. Außerdem stand ihm zur Unterhaltung seiner Verbindung nur die einzig fahrbare, ziemlich unbequeme Straße über Castellobom offen. Am 3. stellte Massena, nach vorgenommener Erkundung, seine Armee auf dem rechten Ufer der mit der Coa fast gleichlaufenden Duas Casas also auf: den linken Flügel Fuentes de Oñoro gegenüber, den rechten auf das Dorf Alameda gestützt, wo eine Brücke über gedachten Bach führt, welche die Divisionen Campbell und Crawfurd zu vertheidigen hatten. Diese wurden von Massena zuerst bedroht; dann aber sandte er plötzlich Nachmittags die Division Ferret mit dem Befehle gegen Fuentes de Oñoro, sich dieses zum Theil auf steilen Abhängen und etwas versteckt liegenden Dorfes um jeden Preis zu bemächtigen, um durch Sprengung der Mitte die Flügel der Verbündeten zu trennen, während die übrigen Corps, mit Ausnahme der Division Marchand, des Feinds Aufmerksamkeit durch falsche Angriffe längs der ganzen Linie beschäftigten. Diese Bewegung mit weiser Vorsicht berechnend, hatte Wellington in dem Orte eine starke Jägerabtheilung und hinter demselben die Divisionen Picton, Spencer und Houston aufgestellt. Gleichwohl war erstere früher daraus vertrieben, als leztere helfend zu erscheinen vermochten. Solcher Uebermacht indeß war Ferret nicht gewachsen; eiligst mußt' er sich auf die ihm zum Rükhalt dienende Division Marchand zurükziehen.

Vereint stürzten nun beide gegen die feindlichen Bayonnette und behaupteten kühnen Muthes, troß des sie hagelähnlich überschüttenden feindlichen Feuers, das untere Dorf bis in die Nacht, unter deren Schuß sie sich endlich mit großer Einbuße zurükwandten, nachdem sie zur Eroberung des oberen Dorfes alle ihre Kräfte vergebens aufgeboten.

Am andern Morgen erneuerte sich der Kampf auf diesem Puncte; allein er endete mit eben dem Nachtheil für die angreifenden Franzosen, wie am Abend zuvor. Um jedoch das Ziel nicht unerfochten aufzugeben, veränderte Massena, nach genauer Erforschung des Bodens, seinen Angriffsplan, indem er sich während der Nacht mit seiner Hauptmacht gegen den rechten Flügel der Verbündeten zog, so zwar, daß er demselben am 5. bei Tagesanbruch mit zwei Divisionen des sechsten Corps, einer vom achten als Reserve und der ganzen Reiterei, 1000 Pferde von der Garde ausgenommen, bei Posobello gegenüber stand, die Cavallerie links dem Dorfe, die Infanterie gerade vor demselben. Im Centrum hatte er die dritte Division des sechsten Corps unten an Fuentes de Oñoro und zu deren Unterstüßung etwas weiter rückwärts das neunte Corps nebst jenen 1000 Pferden der Garde aufgestellt. Den rechten Flügel bildete das zweite, wovon eine Division sich auf Alameda stüßte, die andere aber den Raum zwischen diesem Dorfe und Fuentes de Oñoro einnahm. Diesen beiden Corps war der Befehl gegeben, während der Hauptbewegung der Armee gegen den rechten Flügel der Verbündeten mit derselben immerdar in Ver-

bindung zu bleiben und deren ganze übrige Linie durch Scheinangriffe zu beschäftigen. Wellington, dem aus der Richtung von Massena's Recognoscirung dessen Absicht nicht entgangen, hatte auch seinerseits die nöthigen Gegendispositionen getroffen. Er verstärkte gleichzeitig mit den Bewegungen der Franzosen seinen rechten Flügel durch die Division Houston, welcher zur Unterstützung die des Generals Crawfurd, so wie Reiterei nachrückte, indeß Spencer und Picton mit den ihrigen zu gleichem Zweck rechts heranzogen. So glaubte sich Wellington zur Vertheidigung der bei Posobello allenthalben durchwatbaren Duas Casas stark genug; allein die erste Division des sechsten Corps stürzte sich mit solchem Ungestüm auf die in dem Dorfe und dem dasselbe flankirenden Gehölze aufgestellte Division Houston, daß dieselbe weder diese beiden Puncte, noch den Uebergang lange zu vertheidigen vermochte, sondern sich in Unordnung zurückzuziehen genöthigt war. Rasch stürzten sich die zwei andern Französischen Infanteriedivisionen echelonsweise in geschlossenen Colonnen auf das eroberte Dorf und dessen Flanken, während Montbrun, des Feindes Rechte zwischen Posobello und Nava de Avel umgehend, die Englische Reiterei, die nur 20 Escadrons stark, ihm also an Kräften nicht gewachsen, rechts des erstern Orts mehrere Linien bildete, mit solchem Nachdruck zurückwarf, daß sie sich erst hinter ihren übrigen, in Masse geschlossenen Infanteriedivisionen wieder zu sammeln vermochte. Diese indeß, von einer zahlreichen Artillerie unterstützt, setzten dem drängenden Ungestüm der siegerfreuten Franzosen ein blu-

tiges, jedoch nur kurzes Ziel. Aus Posobello hingegen waren sie, trotz aller Anstrengungen Wellington's, nicht wieder zu vertreiben, was denn auch die Räumung von Nava de Avel durch den Spanischen Parteigänger Don Julian Sanchez zur Folge hatte, der bereits abgeschnitten, nur auf Umwegen nach Freynada gelangen konnte, wohin sich Houston hatte zurückziehen müssen. Auch Crawfurd und die über eine Stunde weit verfolgte Reiterei nahmen bald darauf diese Richtung, um die jetzt gefährdete Verbindung über die Coa zu sichern, während Picton und Spencer ihre Truppen auf der gegenüber liegenden Bergfläche ein Viereck bilden ließen, um Montbrun's wiederholten Versuchen, zu deren Unterstützung sämmtliche Infanterie des linken Französischen Flügels nachrückte, desto kräftiger begegnen zu können. Allein geworfen, mußten sie sich eilig auf Fuentes de Oñoro zurückziehen, wo sie sich unter dem Schutze der von ihrer Linken heranziehenden Truppen wieder sammelten. Durch diese Veränderung in der Aufstellung lag nunmehr genannter Ort in der Fronte dieses Flügels. Die Divisionen Ferret und Claparede wandten sich gegen diesen Punct, während Massena die übrige Linie der Verbündeten kanonirte und deren Aufmerksamkeit durch Scheinangriffe zu theilen suchte. Mehrere Male ward das untere Dorf im Laufe des Tags genommen und wieder verloren; allein die beherrschende obere Hälfte blieb immerdar im Besitze der Verbündeten, so wie endlich auch das ganze Dorf bei einbrechender Nacht, die dem Kampfe ein Ende machte.

Wellington, wegen solcher Anstrengungen Massena's

einen wiederholten und um so stärkern Angriff fürchtend, ließ während der Nacht seine ganze Aufstellungslinie verschanzen, so wie alle dahin und in die beiden Dörfer Fuentes de Oñoro und Villafermosa führenden Zugänge durch dichte Verhaue und andere Verrammlungen schließen. Der Französische Heerführer konnte am andern Morgen bei Betrachtung dieser Schutzwehren seinen Aerger nicht bergen; hielt es indeß unter so bewandten Umständen den Regeln der Klugheit angemessen, einem neuen Versuche zu entsagen. Er zog sich daher am 9. Mai im Angesichte seines Gegners, nachdem er ihm drei volle Tage ruhig gegenüber gestanden, wieder über die Agueda nach Spanien zurück, die Festung Almeida, für deren Bevorrathung er 3200 Mann der Seinigen vergebens geopfert hatte, ihren eigenen schwachen Kräften überlassend. Wellington's Verlust betrug an Todten und Verwundten nicht volle 1400 Mann; 400 geriethen bei der Wegnahme von Posobello in Gefangenschaft.

Die Früchte so blutiger Anstrengungen durch schnelle Eroberung jenes wichtigen, von den Franzosen in Portugal noch besetzten Punctes zu ernten, war jetzt Wellington's nächstes Streben. Allein diese Hoffnungen vereitelte ihm Massena durch eine That, die alle seine Siege in den Augen gesitteter Völker tief herabwürdigen muß. Nur rauchende Trümmer wollt' er seinem Besieger zurücklassen. Zu dem Ende sandte er drei verständige Soldaten auf Umwegen und in verschiedenen Richtungen mit dem schriftlichen Befehle an den Gouverneur von Almeida, die Festungswerke mittelst der be-

reits seit Ende Aprils auf den Fall der Noth angelegten 140 Minenkammern in die Luft zu sprengen und sich über Barba de Puerco auf das rechte Aguedaufer zurückzuziehen, wo man zu seiner Aufnahme bereit seyn würde. Jedoch nur Einem dieser Wagehälse gelang es nach unsäglichen Gefahren, in die Festung zu kommen *). Sogleich legte Brenier Hand an das schreckliche Werk. Nach zwei Tagen rastloser Arbeit waren die Minenkammern gefüllt, die Kugeln in die Gräben geworfen und verschüttet, die Laffeten zerschlagen, die Geschützröhren durch Einstampfen größerer mit Kalk umwickelter Kugeln oder andere Mittel unbrauchbar gemacht, die Pechfaschinen, Pechkränze, Brandwürste und sonstige Brennstoffe zum Anzünden fertig, so wie aller Vorrath, dessen die Truppen für den Marsch nicht bedurften, zerstört. Gegen Mitternacht vom 10. auf den 11. Mai zogen diese durch den bedeckten Weg auf der entgegengesetzten Seite, wo die Explosion eine halbe Stunde später statt hatte, mit der Losung „Bonaparte und Bayard„ in aller Stille aus der Festung, mordeten die äußersten Posten des Berennungscorps, eilten dann raschen Schrittes unter dem Leuchten des Mondes und der brennenden Stadt in zwei geschlossenen Colonnen querfeld ein, und erreichten des andern Morgens 10 Uhr, von der feindlichen Reiterei hart gedrängt, nach einem Verluste von 400 Gefangenen und 250 Getödteten oder Verwundeten nebst sämmtlichem, den Zug schließendem Ge-

---

*) Er war vom sechsten leichten Infanterieregiment; sein Name indeß ist dem Verfasser leider unbekannt geblieben.

päck das rechte Ufer der Agueda, wo das ganze zweite Corps ihrer harrte, und also alle fernere Verfolgung nothwendig aufhören mußte. Genanntes Corps stellte sich hierauf zur Beobachtung des bei Rioseco postirten feindlichen rechten Flügels zwischen San Felices el Grande und San Muñoz auf, das sechste, nunmehr unter Marchand's Befehlen, in der Nähe von Ciudad Rodrigo zur Vertheidigung dieser Spanischen Grenzfeste und der Provinz Salamanca; das achte und neunte, etwas weiter rückwärts am Tormes cantonnirend, sollten beiden ersten, im Fall Wellington die Offensive ergriffe, zur Unterstützung dienen. Diesen riefen indessen andere Unternehmungen an die Guadiana. Nachdem er daher den Oberbefehl über die im Norden Portugal's aufgestellte, ungefähr 18,000 — 20,000 Mann starke Englisch-Portugiesische Armee an den Generallieutenant Brent Spencer übertragen, folgte er am 16. Mai den Divisionen Picton und Houston, die er bereits zur Verstärkung Beresford's dorthin vorausgeschickt hatte. Um dieselbe Zeit trat Massena in Salamanca (am 11.) das Obercommando seiner Armee an den Marschall Marmont ab, um nach Frankreich, wohin ihm Ney vorausgegangen war, zurückzureisen. Er nahm dahin mit einen Schatz von 800,000 Piastern, die Früchte habsüchtiger Erpressungen und schrecklicher Verwüstungen, so er über eine ganze Nation verbreitet hatte. Diese Bereicherung war das einzige Resultat, welches seinen Unternehmungen in jenem unglücklichen Lande entwachsen war, zu dessen Bezwingung er umsonst 36,000 Franzosen dem Schwerte oder dem Hungertode hingeopfert. Ob die richtende

Geschichte gegen solche Thaten und die mannigfaltigen Denkmäler unnützer Zerstörung und entehrender Unmenschlichkeiten den eiteln Ruhm in die Wagschale legen wird, den Massena als Feldherr während des beschriebenen Rückzugs, wo Hunger, Witterung und ein mächtiger Feind unablässig gegen ihn anstürmten, auf die glänzendste Weise von Neuem erprobte, mag mit Recht bezweifelt werden.

Dritter Abschnitt.

Rückzug der Franzosen nach Badajoz. Eroberung von Olivença durch die Verbündeten. Operationen des Marschalls Beresford gegen Badajoz und Extremadura. Wellington's Plan zur Belagerung dieser Feste. Anfang der Belagerung. Aufhebung derselben durch Soult. Stellung der Französischen und verbündeten Armeen gegen einander. Treffen bei Albuhera. Sieg der Verbündeten. Wiedereröffnung der Belagerung von Badajoz unter Wellington's Anführung. Abermalige Aufhebung derselben durch Soult und Marmont. Unglücklicher Versuch Blake's gegen Niebla. Bewegungen der Französischen Nordarmee in Spanien unter Bessieres. Gefechte derselben mit den Insurgenten. Graf Dorsenne übernimmt den Oberbefehl über jene Armee und schlägt die Galicier unter Abadia. Vereinigung Dorsenne's mit Marmont. Vorfälle um Ciudad Rodrigo. Glück der Französischen Waffen. Krieg im Süden und Südwesten Spanien's. Operationen der Franzosen in Granada und Murcia. Gefechte in beiden genannten Provinzen. Ballesteros's mißliche Lage vor Gibraltar. Godinot's Tod. Girard's Niederlage in Extremadura.

Wir kommen auf die Operationen der beiden in Extremadura sich bekämpfenden Armeen zurück. Schon ist berichtet worden, wie Mortier, der unter Marschall Be-

resford gegen ihn anrückenden Macht nicht gewachsen, sich nach Badajoz zurückwandte. Um diesen Platz, von dessen Eroberung Extremadura's Behauptung abhing, noch vor seiner Bevorrathung und hinlänglichen Vertheidigungsfähigkeit einzuschließen, beeilte sich der genannte Bundesfeldherr, einen Theil seiner Truppen auf das linke Guadianaufer überzusetzen. Da indeß die zu dem Ende aus Mangel an Schiffgeräth über die Furt nächst der kleinen Feste Jurumenha geschlagene Bockbrücke durch des Stroms plötzliches Anschwellen unbrauchbar wurde; so trat die Nothwendigkeit ein, den Uebergang auf Flößen zu bewirken. Erst am 8. April waren alle die auf das linke Ufer bestimmten Truppentheile daselbst angelangt, wo die Nacht zuvor unsern Beresford's Hauptquartier eine Schwadron des 13. Englischen Dragonerregiments, 100 Mann stark, überfallen und nebst einem Major gefangen genommen ward. Diese durch die Witterung verursachte Zögerung benutzte indeß Mortier klüglich zur Verschüttung der Laufgräben um Badajoz, zur Ausfüllung der nicht über 25 Fuß breiten Bresche und zur Bevorrathung und Fortschaffung des schweren Artilleriereservparks; er selbst aber zog, nachdem er hier wie in Olivença Besatzungen zurückgelassen, nach Llerena, von wo er bald nach Uebergebung seines Armeecorps an den General Latour-Maubourg zur Herstellung seiner geschwächten Gesundheit nach Madrid ging. Daß er übrigens in letztern Platz, der doch eine so bedeutende Größe und Wichtigkeit behauptet, und dessen Vertheidigung, um mit Erfolg eine Belagerung auszuhalten, wenigstens 3000 Mann erfordert hätte, nicht mehr denn 400 gewor-

sen, dünkt uns ein nicht wohl zu entschuldigender Fehler. Besser gethan wäre es gewesen, die Werke in die Luft zu sprengen, als so vielen Braven ohne Zweck einen sichern Untergang zu bereiten. Es bestanden aber jene in neun regelmäßigen, gut erhaltenen Fronten mit einem unvollendeten Halbmonde vor jeder; die Höhe der innern gemauerten Grabenwand betrug 21 bis 25 Fuß, die Tiefe der äußern stellenweise 5 bis 9 Fuß. Der Ort selbst liegt 3¼ Castilische Leguas von Jurumenha, 5½ von Badajoz in einer offenen Gegend auf den linken Ufern der Guadiana und des Olivençaflüßchens. Am 9. schloß General Cole mit seiner Division die Feste ein und begann, weil die Einnahme durch Leitersteigung ohne große Aufopferung nicht leicht ausführbar schien, in der Nacht auf den 12. die Anlegung einer schweren Breschbatterie auf dem Wallgange eines unbesetzten Halbmondes, 400 Schritt von der Courtine des Bollwerks San Francisco. Der 5000 Einwohner zu schonen, bot er, bevor er das Feuer der bereits am 15. bewaffneten Bresch- und Bestreichungsbatterien eröffnen ließ, eine Capitulation unter der Bedingung an, daß sich die Besatzung binnen halbstündiger Frist ergäbe. Als der Parlementär ohne Antwort zurückkam, ward sogleich mit der Beschießung der Anfang gemacht. Schon Vormittags 11 Uhr hatte sich die 23 Fuß hohe innere gemauerte Grabenwand dem Feuer der Breschbatterie bedeutend geöffnet, während einige Haubitzen die den Wallbruch vertheidigenden Flanken mit Erfolg bestrichen. Der Commandant bewies sich jetzt unter gewissen Bedingungen zur Uebergabe geneigt. Allein Cole wollte darauf nicht eingehen, son-

dern ließ das Feuer mit solchem Nachdruck fortsetzen, daß nach zwei Stunden der Wall dem Sturme offen stand, und die Besatzung von 370 Mann sich auf Discretion gefangen gab.

Inzwischen war Beresford, nach Aufstellung eines kleinen Beobachtungscorps vor Badajoz, mit seiner Haupttruppenmasse weiter vorgerückt, theils zu Extremadura's Befreiung von den noch einzeln herumstreifenden Französischen Scharen, theils zur Hemmung ihrer Verbindung mit Sevilla, theils und vorzüglich zur Unterstützung des von Marausin's Abtheilung hart gedrängten Generals Ballesteros, der von Frenegál in eiliger Hast zum Rückzuge nach Xerés de los Caballeros und Salvatierra de los Barros gezwungen worden. Nachdem dieselbe in Folge dieser Bewegung wieder über das Gebirge zurückgewichen, und das am 16. bei los Santos de Maymona statt gehabte Reitergefecht zum Nachtheil der Franzosen ausgefallen war, die sich hierauf bis Guadalcanal zurückgezogen hatten, nahm Beresford bei Zafra Stellung, sich dann gen Badajoz wendend.

Eben mit den Vorbereitungsarbeiten zur Wiedereinnahme dieses Grenzplatzes beschäftigt, ward er durch Wellington's unerwartetes Erscheinen überrascht. Dieser traf nämlich am 20. April von der Nordarmee in Elvas ein, in der Absicht, Badajoz mittelst förmlicher Belagerung früher zu nehmen, als es durch die Französische Südarmee entsetzt werden konnte, wofern zu dieser Eroberung nach Eröffnung der Laufgräben nicht über sechszehn Tage Zeit erforderlich seyn sollten. Am 22. recognoscirte er die Feste unter starker Bedeckung, gegen die

General Philippon, der Gouverneur, zwei Bataillone entsandte, die sich jedoch unverrichteter Sache bald wieder zurückziehen mußten. Nachdem Wellington am 28. April den Angriffsplan genau bestimmt und mit dessen Ausführung den Marschall Beresford beauftragt hatte, begab er sich neuerdings zur Nordarmee, weil Massena zum Entsatze der eingeschlossenen Feste Almeida mit Macht heranzog.

Die inmittelst am 23. fertig gewordenen beiden Brücken über die Guadiana wurden so wie alles Bauholz in der folgenden Nacht durch das plötzliche Anschwellen derselben fortgerissen, und auf solche Weise die Blocade nicht nur verzögert, sondern sogar jegliche Verbindung des hierzu bestimmten Corps mit Portugal unterbrochen. Erst nach rastloser Thätigkeit konnte diese am 29. April und am 1. May mittelst Errichtung einer Flugbrücke dicht unterhalb der Cayamündung und Wiederherstellung der bereits am 16. April bei Jurumenha vollendeten und durch einen Brückenkopf geschützten Tonnenbrücke wieder eröffnet werden. Das Wetter hellte sich nach und nach auf, und die Guadiana trat in ihr altes Bette zurück. Daher umschlossen in der Nacht auf den 4. Mai 5000 Mann unter General Stewart den Platz auf der Südseite. Im Norden hingegen blieb den Belagerten noch freier Raum zu Ausfällen, der auch zu Verschanzungen und Gegenlaufgräben trefflich benutzt ward, indem die völlige Einschließung durch Lumley's Abtheilung erst am 8. statt haben konnte. Noch in derselben Nacht begann die förmliche Belagerung. Der Hauptangriff war auf das Fort San Christobal gerichtet. Schon am 11. frühe 7 Uhr er-

hob sich dagegen eine Breschbatterie, ungeachtet der Hindernisse des Bodens, des lebhaftesten Feuers von den Wällen und eines Tags zuvor von 1200 Mann unternommenen kräftigen Ausfalles, welcher letztere dem Bundesheer, außer der Zerstörung eines Theils seiner Laufgräben und Wegnahme einer Batterie, 400 Todte oder Verwundete gekostet. Kaum aber hatte jene so mühsam errichtete Breschbatterie zu spielen angefangen, als sie auch sogleich, von ungeschickten Kanonieren bedient, bis auf ein einziges Stück zum Schweigen gebracht ward.

Das Glück begünstigte die Belagerer durchaus nicht. Denn während der genannten Anfälle rückte auch der Marschall Soult mit einem ansehnlichen Entsatzheere schnellen Schrittes auf der großen Militärstraße von Sevilla heran, indeß er einzelne Colonnen über das Gebirge entsendete, der Verbündeten Rücken zu bedrohen. In den Nächten auf den 13. und 14. wurden daher die Batterien zerstört, das Geschütz abgeführt, alle Vorräthe, die nicht mehr auf das rechte Ufer nach Elvas in Sicherheit zu bringen gewesen, verbrannt und die Division Cole nebst 2000 Spaniern und Portugiesen mit Beobachtung des Platzes beauftragt. Das übrige Heer setzte sich gegen Soult in die Gegend von Valverde de Leganés und la Albuhera in Marsch, wo es sich mit den Abtheilungen der Generale Castaños und Ballesteros vereinigte. Diese Bewegung gewahrend, warf sich alsbald die Besatzung mit Macht auf die Zurückgelassenen, bei welcher Gelegenheit ein Portugiesisches Bataillon von ihr fast gänzlich vernichtet ward. Hierauf zog

Cole in der Nacht vom 15. ebenfalls in jener Richtung ab, wodurch also die Belagerung, während welcher die Verbündeten an Todten, Gefangenen und Verwundeten 750 Mann eingebüßt, völlig aufgehoben war.

Am 15. erschien Soult vor dem Bundesheer; seine Infanterie war bei Santa Marta und Villaba aufgestellt, die Reiterei bis an den Bach Albuhera vorgeschoben. Hinter diesem (auf dem linken Ufer), gerade an dem Vereinigungspuncte der von Sevilla über Valverde de Leganés und Olivença nach Badajoz und Jurumenha führenden Straßen, hatte Beresford bereits eine ungemein vortheilhafte Stellung genommen, die ihm eine Reihe sanft ansteigender, mit genanntem Ufer in leichten Wölbungen fast parallel fortlaufender Höhen darbot. Seinen rechten Flügel, ohne eigentlichen Stützpunct, deßhalb durch Lumley's Reiterei gedeckt, bildeten die Spanier unter Blacke, der am 16. Morgens drei Uhr mit einer starken Abtheilung angelangt, in zwei Treffen; Stewart's Division das Centrum, hinter ihm die des Generals Cole und eine Brigade Portugiesen, so wie eine ganze Division der letztern unter Hamilton den linken; das von General Alten's leichter Infanteriebrigade besetzte Dörfchen Albuhera lag in der Fronte dieses Flügels.

Nach genauer Erforschung der Stellung der Verbündeten, deren Stärke sich auf 27,000 Mann Fußvolk, 2000 Reiter und 32 Stück Geschütz belief, rückte ihnen Soult in der Nacht auf den 16. Mai näher, sich auf den ihnen gerade gegenüber liegenden waldbedeckten Höhen in Schlachtordnung aufstellend. Seine Infan-

terie bestand in 20,000 Mann, in 3000 die Reiterei, in 40 Stück das Geschütz. Um den Gegner irre zu leiten, ließ er General Godinot's Infanteriebrigade, in Masse geschlossen, gefolgt von fünf Escadrons, Morgens 8 Uhr aus dem Gehölze in der Richtung auf die Fronte der feindlichen Stellung hervorbrechen, als beabsichtige sie einen Angriff auf deren linken Flügel hinter dem Dörfchen Albuhera, während Soult selbst unter Begünstigung des rechts liegenden Waldes oberhalb erwähnter Aufstellungslinie mit dem Hauptcorps über die Albuhera setzte, um durch Umgehung des rechten Flügels die Spanier von Valverde de Leganés abzuschneiden. Zwar gelang es dem Marschall Beresford, noch bei guter Zeit jenem Flügel eine vortheilhaftere Richtung zu geben; allein die Franzosen hatten inzwischen die Höhen erstiegen, wo sich nun ein mörderischer Kampf entspann, der sich am Ende zu der Spanier Nachtheil entwickelte. Mit dem Bayonnett die Abhänge hinabgestürzt, vermochten diese des Angriffs Ungestüm nicht länger zu widerstehen. In der Ueberzeugung jedoch, daß die Wiedereroberung dieser Position des Tages Schicksal entscheide, sammelte sich am Fuße derselben die gewichene Schar von Neuem, mit Beharrlichkeit das zernichtende Feuer der Sieger, deren Hauptstreitkräfte sich eben auf dem blutig errungenen Boden zu entfalten begannen, so lange aushaltend, bis Oberstlieutenant Colborne mit dem 3. 48. und 66. Regiment von der Division Stewart zur Unterstützung eiligen Schritts herangezogen war. Stürmend drangen jetzt der Verbündeten Schlachthaufen die Hügel hinan; doch unerschüttert stand Soult's kampfgeübte

Schar, jene durch wohlgezieltes Feuer reihenweise niederschmetternd. Das Schreckliche des Blutbades zu mehren, stürzten in diesem schauerlichen Moment, unter Begünstigung eines heftigen Regengusses und des dadurch verursachten Nebels, drei Französische Cavallerieregimenter und das erste Polnische Ulanenregiment auf den Rücken und die rechte Flanke genannter Regimenter, die sie nach fürchterlicher Metzelei, bis auf ein einziges Bataillon, sammt 6 Fahnen und 6 Kanonen gefangen nahmen. Gleiches Schicksal würde auch den Marschall Beresford betroffen haben, hätte nicht ein schnell herbeieilender Englischer Dragoner ihn wieder aus den Händen eines Polnischen Ulanen befreit.

Schon schien die Schlacht für die Verbündeten verloren, und sie wollten eben das Dorf Albuhera räumen, als die Generale Cole und Houghton, ohne Befehl, mit ihren Abtheilungen gegen die von den Franzosen besetzten Höhen stürmend andrangen. Sieg oder Tod war der braven Briten tausendfach wiederholtes Losungswort. Sie kämpften harten, tödtlichen Kampf; denn von der nicht über 3000 Mann starken Fusilierbrigade und der Lusitanischen Legion allein fielen 2000 Gemeine und 60 Officiere. Selbst Houghton und William Myers traf ruhmvoller Tod an der Spitze ihrer Brigaden *). Doch dieß war kein zu hoher Preis für den Sieg, den sie nun

*) Nach andern Nachrichten soll Letzterer erst den andern Tag in Valverde de Leganés gestorben und dort unter einem Olivenbaume begraben worden seyn.

durch solche Standhaftigkeit zu erringen vermochten. Die Franzosen wurden, nachdem auch in ihren Reihen Tod und Verstümmelung mit Entsetzen gewüthet, gegen 3 Uhr Nachmittags zum Rückzuge gezwungen, den sie indeß unter dem Schutze ihrer zahlreichen Reiterei in der größten Ordnung vollführten. Auch gingen sie nicht weiter, als bis in ihre vor der Schlacht inne gehabte Stellung zurück. Erst dann verließen sie diese (in der Nacht auf den 18. Mai), sich gegen Llerena wendend, nachdem das Bundesheer durch 5000 Mann aus Elvas verstärkt worden war. Der Verlust des letztern bestand in 6000 Todten oder Verwundeten. Unter diesen befanden sich die Generale Blake, Castaños und España. Außerdem hatte es an 1000 Mann Gefangene eingebüßt, von denen jedoch wieder viele entkamen. Französischer Seits zählte man 2000 Todte, worunter die Generale Werlé und Pepin nebst mehreren Officieren hohen Rangs, 4000 Verwundete, unter diesen die Generale Maransin und Brayer, und fast 1000 Gefangene.

Während des Briten Lumley Reiterei die Franzosen verfolgte und ihnen am 25. Mai nach einem für beide Theile gleich rühmlichen Gefechte bei Usagre 150 Mann tödtete, verwundete oder gefangen nahm, erschienen die Englischen Divisionen Houston und Picton von der Nordarmee. Wellington selbst stand an ihrer Spitze, um in Person die nun wieder vorzunehmende Belagerung von Badajoz mit Nachdrck zu betreiben und dessen Einnahme zu vollenden, bevor Soult abermals zum Entsatze heranrücken konnte. Die Feste ward sofort am 25. von Houston's Abtheilung auf dem rechten Guadianaufer

umringt, auf dem linken durch die Portugiesen unter Hamilton, an die sich zwei Tage darauf Picto'ns Division anschloß. Derselbe Zustand der Vertheidigungsanstalten, wie man ihn bei der ersten Belagerung gefunden, bestimmte die Verbündeten abermals, auf San Christobal ihren Hauptangriff zu richten. Am 29. eröffneten sie die Laufgräben gegen dieses Fort, zur Täuschung der Gegner gleichzeitig einen Scheinangriff auf Pardaleras unternehmend. Die Arbeit rückte jedoch nur äußerst langsam voran, weil General Philippon, des Feindes Abwesenheit benutzend, nicht nur dessen sämmtliche Werke zerstört, sondern sogar nicht einmal die zur Deckung der Batterien nöthige Erde zur Stelle gelassen hatte. Dieser Mangel mußte daher durch Sand- und große Wollsäcke, gespickte Würste und gefüllte Schanzkörbe nach Möglichkeit ersetzt werden. Daß Philippon diese Arbeit gleich in ihrem Entstehen längs der ganzen Angriffsfronte durch ein ungemein lebhaftes, wohlgezieltes Geschütz- und Flintenfeuer zu hindern strebte, bedarf keiner Versicherung. Dessen ungeachtet waren die Verbündeten mit ihren auf diese außergewöhnliche Weise errichteten Batterien in der Nacht auf den 3. Junius zu Stande gekommen und eröffneten bereits Morgens ½5 Uhr das Feuer, welches nach zwei Tagen einen Theil des Walls von San Christobal gangbar machte. Es ward daher Befehl zum Sturm gegeben und derselbe um Mitternacht vom 6. auf den 7. von 180 Mann wirklich unternommen. Nicht mehr denn 75 Franzosen vertheidigten diesen Punct; allein mittelst ungemeiner Thätigkeit hatten sie die Bresche durch Wegräumung des Schutts

bereits wieder unzugänglich gemacht, als die Stürmenden erschienen. Vergeblich wiederholten diese daher dreimal den Versuch, sich der senkrechten, sieben Fuß hohen Grabenwand durch Leitererſteigung zu bemächtigen. Während eines mörderischen Gefechts von einer Stunde verloren sie 12 Todte und 90 Verwundete, meist Opfer der Bomben, Handgranaten, Steine, gefüllter Pulverfässer und dergleichen, womit man sie von der durchwühlten Brustwehre herab überschüttete. Nach Erweiterung und Wiedergangbarmachung des Mauerbruchs ward am 9. mit einbrechender Nacht durch 225 Mann der Versuch erneuert; allein auch dießmal mit gleicher Erfolglosigkeit. Von ähnlichen Brand- und Zerstörungswerkzeugen niedergeschmettert, erlagen zwei Drittheile dem Tode oder der Verstümmelung. Ein dritter Sturm sollte am andern Tage unternommen werden, weil immittelst auch des alten Schlosses Wälle, innerhalb der Stadt, San Christobal gegenüber, dem Feuer der Belagerer gewichen; da ward Wellington die Kunde von Soult's, Marmont's und Drouet's gemeinschaftlichen Bewegungen gegen ihn. Unverweilt gab er daher Befehl zur Aufhebung der Belagerung, während welcher er an Todten 9 Officiere und 104 Soldaten, an Verwundeten 19 Officiere und 336 Soldaten und an Gefangenen 2 Officiere und 11 Soldaten, also im Ganzen 481 Mann eingebüßt.

Daß jene Generale eine Vereinigung ihrer Corps zu bewirken thätigst bemüht seyn würden, ließ sich mit Gewißheit voraussehen, da nur dadurch Badajoz und Andalusien gerettet, so wie Victor's Operationen gegen

Cadiz gesichert werden konnten. Diese Vereinigung, wodurch die Französische Armee in Extremadura auf 60,000 Mann Fußvolk und 10,000 Mann Reiterei anwuchs, fand am 17. Junius bei Merida statt. Wellington zur Zeit noch um 16,000 Mann schwächer, hielt deßhalb nicht für gerathen, die Ankunft so überlegener Macht in seiner zwar starken Position von Albuhera, wohin er sich nach Aufhebung der Belagerung begeben, abzuwarten, sondern wich auf das rechte Guadianaufer zurück. Auf den Höhen hinter Campomayor, wo er am 20. durch 12,000 Mann, die zeither unter Spencer und Crawfurd zur Beobachtung Marmont's an der Coa gestanden, verstärkt ward, nahm er sodann eine durch Schanzen noch mehr befestigte vortreffliche Stellung. An demselben Tage zogen die Franzosen unter lautem Jubel in Badajoz ein. Am 23. unternahmen sie mit ihrer ganzen Reiterei in zwei Abtheilungen eine Recognoscirung gegen Elvas und Campomayor, bei welcher Gelegenheit 3 Officiere nebst 60 Dragonern des frisch aus England angekommenen 11. Regiments in Gefangenschaft geriethen. Darauf blieben beide Armeen, um sich von den ausgestandenen Mühseligkeiten zu erholen, geraume Zeit ruhig in ihren Stellungen.

Seiner Gegner volle Aufmerksamkeit von sich abzuwenden, hatte der Britische Feldherr gleich in den ersten Tagen nach dem Uebergange über die Guadiana den General Blake mit seinen Spaniern zur Bedrohung Andalusien's jenen Fluß hinabgesandt. Was er beabsichtigte, gelang; denn Soult trennte sich gleich darauf von Mar-

mont, ihm nur das fünfte Corps zurücklassend, und eilte gen Sevilla zurück, zum Schutze jener Provinz gegen Blak's Einfälle, der inzwischen, nach Einschiffung seines entbehrlichen Geschützes zu Mertola, vor Niebla erschienen war. Die Häuser dieser alten, vor dem Kriege von 9000, damals kaum von 100 Menschen bewohnten, nur 12 Castilische Leguas von Sevilla entfernten Stadt boten das Bild der Zerstörung. Um desto kräftigern Schutz gewährten ihre von den Franzosen ausgebesserten Wälle und das von 300 tapfern Schweizern unter Oberst Frischherz besetzte Schloß. Am 30. Junius umlagerte den Ort das Blakesche Corps, Sturm drohend, wofern er sich nicht binnen fünf Minuten ergeben würde. Der Weigerung folgte in der Nacht ein anderthalbstündiges lebhaftes Feuer, und unmittelbar darauf drangen die Spanier mit Macht gegen das Hauptthor, während sie auf einer andern Seite Sturmleitern anlegten. Allein der Versuch mißlang, da diese theils zu kurz, theils nicht in hinlänglicher Menge vorhanden waren. Blake, oft geschlagen, vergeudete hier drei Tage und erlitt, außer einer bedeutenden Anzahl Todter, einen Verlust von 60 Ueberläufern, 200 Gefangenen und 300 Verwundeten, zu welchen letztern General Zayas gehörte. Dann zog er, von den gegen ihn von Sevilla ausgesandten Franzosen bei Calañas ereilt und geschlagen, nach den Guadianamündungen, wo er sich mit seinem durch Krankheiten und Desertion bis auf 6000 Mann geschmolzenen halbnackten Corps am 6. Julius nach Cadiz einschiffte, das er am 11. erreichte.

Noch in der Mitte dieses Monats ging auch Mar-

mont aus Mangel an Lebensmitteln, nachdem er zur Behaupung Extremadura's die alten Schlösser von Medellin und Truxillo mehr befestigt, eine Division an der Guadiana zurückgelassen und Badajoz auf acht Monate bevorrathet hatte, wieder über den Tajo bei Almaraz und Arzobispo zurück, in der Gegend von Plasencia Cantonnirungsquartiere beziehend. Nur das fünfte Corps blieb zur Verbindung zwischen ihm und der Französischen Südarmee in Extremadura. Wellington, dieser Bewegung folgend, verlegte am 10. August sein Hauptquartier nach Fuenteguinaldo, wo er sich alsbald zu verschanzen anfing, und ließ seine ganze Armee, mit Ausnahme eines auf dem linken Tajoufer zur Deckung Alentejo's zurückgebliebenen kleinen Corps unter Hill, in den Dörfern an der Agueda unweit Ciudad Rodrigo ebenfalls cantonniren, sich inzwischen zur Einnahme dieser ihren eigenen Kräften überlassenen Feste vorbereitend.

Wenden wir unser Augenmerk auf kurze Zeit nach Spanien's Norden, wo inzwischen der Krieg, zwar minder reich an blutigen Schlachten und Belagerungen, dennoch mit gleicher Hartnäckigkeit fortgeführt worden. Bereits im Beginne dieses Jahres war die Französische Nordarmee, nunmehr den Oberbefehlen des Herzogs von Istrien (Bessieres) untergeordnet, durch eine Division Kaisergarden, so wie ein anderes frisch aus Frankreich angekommenes Corps bedeutend verstärkt worden. Anfänglich zur Unterstützung der Operationen gegen Portugal bestimmt, hatte sich ein Theil derselben längst in Leon eingefunden, mußte aber bald wieder zurückkehren, da die in Asturien, Vizcaya, la Montaña,

Altcastillen, Navarra, Soria und anderen nördlichen Provinzen vertheilten Französischen Streitkräfte nicht hinreichten, die sich immer mehrenden Aufstandshaufen, die, gleich jenem Ungeheuer in den Lernäischen Sümpfen, nach jeder Niederlage vielköpfiger hervortraten, zu bekämpfen. Besonders ließ es sich die Junta von Lugo angelegen seyn, ein bedeutendes Corps Galicier unter die Waffen zu bringen, das im Frühjahre auf der Asturischen Grenze herausfordernd erschien. Unter solchen Umständen sah sich der Herzog von Istrien gezwungen, seine Armee in besagte Provinzen zu vertheilen und nur mit seiner Vorhut Salamanca zu besetzen, in dessen Nähe die aus Portugal zurückgewichene Massena'sche Armee bereits eingetroffen und, wie so eben berichtet worden, unter Marmont, ihrem neuen Anführer, kurz darauf zum Entsatze Badajoz's nach Extremadura aufgebrochen war.

Da es unmöglich ist, die verworrene Menge aller kleinen Treffen, Gefechte und Metzeleien anzuführen, die, wie in ganz Spanien, so auch in den nördlichen Bezirken, täglich vorfielen, und, wär' es möglich, es uns doch unser Vorhaben nicht erlauben würde; so mag der Kürze wegen die gedrängte Darstellung einiger blutiger Auftritte genügen, um in ihnen das Bild Aller zu schauen. Neben Marquesito, dem durch Schlauheit, verwegene Entwürfe und Unermüdlichkeit gleich vortheilhaft ausgezeichneten Anführer der Asturer, der mit Beihülfe von Zeit zu Zeit gelandeter Englischen Truppen und durch rasch sich folgende, öfters glückliche Angriffe dem General Bonnet Oviedo's Behauptung ungemein er=

schwerte, glänzt, nach Urgarte's Gefangennehmung, in der Geschichte des Spanischen Befreiungskrieges Espos y Mina, das thätigste Insurgentenhaupt in den Gebirgen Navarra's, Vizcaya's und auf dem Wege zwischen Bayonne und Burgos. Wegen seiner genauen Ortskenntniß dieser Bezirke war er ganz besonders zu fürchten; denn immer hatte er zu Ueberfällen der Französischen Cantonnirungen und Auffangung der Transportzüge die besten Hinterhaltspuncte gewählt. Diesen den kaiserlichen Waffen so nachtheiligen Streifereien Einhalt zu thun, waren stets Colonnen wider ihn in Bewegung, gegen die er nicht selten glücklichen Kampf bestand, die ihn aber auch eben so oft in seine verborgensten Schlupfwinkel zurücktrieben. Letzteres war unter Anderm am 14. Junius in der Nähe von Sanguesa der Fall gewesen, wo Mina, durch die gegen ihn von Vitoria und Pamplona ausgesandten Abtheilungen der Generale Reillé und Caffarelli eine schmerzliche Niederlage mit einem Verluste von 4 — 500 Mann erlitt.

Nicht geringeres Mißgeschick erfuhr er am 23. Julius zwischen Estella und Santa Cruz de Campero, obgleich durch einige Aragonische und Catalonische Aufstandshaufen beträchtlich verstärkt. Von da wandte er sich, nach ziemlich lebhaftem Kampfe geschlagen, nach Sorlada, dessen sich jedoch General Pannetier noch in derselben Nacht bemächtigte, Tags darauf die Fliehenden von Berg zu Berg verfolgend, ohne sie jedoch wegen Müdigkeit seiner Truppen erreichen zu können. Da stieß am Abend General Burk mit seiner Abtheilung von 2000 Mann, so wie General Reillé mit 250 Husaren zu ihm. Diese beiden Colonnen, weniger ermüdet, übernahmen

die weitere Verfolgung und erreichten nach einem zehnstündigen anstrengenden Marsche drei feindliche Bataillone nebst 150 Pferden in dem Walde von Baygorry. Eines derselben ward gänzlich zernichtet, während sich die beiden andern in die Felsen, die Reiterei aber nach allen Richtungen zerstreuten. Mehr denn 800 Mann hatten diese mehrtägigen Gefechte dem Feinde gekostet. Wo sich Mina in Navarra hinwenden mochte, traf ihn Reillé's Verfolgung. Wegen solcher Bedrängniß, zugleich auch in der Absicht, sich mit Munition und Waffen zu versehen, suchte er durch nächtliche Gebirgsmärsche mit einem Theil seiner Mannschaft Vizcaya zu gewinnen. Hier erreichte er am 6. August den Hafen Motrico unweit der Debamündung und erhielt von einigen auf ihn wartenden Englischen Schiffen den ihm fehlenden Kriegsbedarf. Allein gleich den folgenden Tag ward ihm dieser durch eine Colonne des Generals Caffarelli wieder abgenommen, er selbst aber nach Zurücklassung von einigen hundert Todten oder Verwundeten in die waldigen Gebirge zurückgetrieben.

Glücklicher war ein anderer Haufe Spanischer Parteigänger von 800 Mann unter Porlier (Marquesito) gegen Santander. Sie überfielen am 14. August eine Stunde vor Tag diese wichtige Stadt, in welcher General Rouget commandirte, indeß eine zweite Colonne von 1800 Mann den nicht minder bedeutenden Posten von Torre la vega lebhaft angriff. So glänzend hier die Franzosen ihren gewohnten Muth bewährten, jeglichen Versuch des Feindes mit herbem Verlust für denselben zurückweisend; so feigherzig bewiesen sie sich dort, indem sie, aller Gegenwehr vergessend, kampflos da-

von eilten. Nachdem sie jedoch erfahren, daß die Spanier zur Behauptung Santander's nicht stark genug seyen, kehrten sie zurück, nahmen den Platz wieder und verfolgten jene bis über die Gebirge von las Presillas.

Einige Zeit vor diesen Ereignissen war das oben erwähnte Galicische Corps weiter vorgedrungen, die Verbindung zwischen Leon und Asturien abzuschneiden. Eilends zog daher der Herzog von Istrien einen Theil seiner Truppen zusammen. Unter diesen befand sich auch Bonnet, welcher nach Aufstellung hinlänglicher Mannschaft zum Schutze der Linie am Debaflusse den 20. Junius zu Leon erschien, wo ihn der Befehl traf, Astorga's Werke aus Mangel an geeigneten Vertheidigungsmitteln ungesäumt zu schleifen. Am 23. zeigte sich die Vorhut der Aufstandshaufen zu Benavides am Orvigo. Ihr entgegen rückte General Valletaux mit drei Bataillonen und 60 Reitern, warf sie und verfolgte sie in ungestümer Hast über Antoñanes del Valle bis Quintanilla del Valle, wo unverhofft der vereinigten Galicier und Asturier Hauptmacht unter Santocildes ihm kühn entgegentrat. Umkehr war nicht rathsam, da gleichzeitig zwei feindliche Colonnen von Quintana de Jon und Fontoria erschienen, um die Franzosen links zu überflügeln. Diese machten also raschen Angriff, vermochten aber 7000 Spaniern nicht das Gleichgewicht zu halten. Nach langem, für beide Theile sehr blutigem Kampfe, in dem Valletaux selbst den Tod gefunden, zogen sich die Franzosen endlich auf das linke Orvigoufer zurück, jedoch von dem Feinde nicht verfolgt, der sich jetzt bei Astorga aufstellte.

Erst am 2. Julius Morgens zwei Uhr zeigte sich derselbe mit aller seiner Macht vor dem von den Zurückgewichenen stark besetzten Dorfe Villamor de Benavides am Orvigo. Er würde sonder Zweifel gesiegt haben, hätte durch dessen bis zu Tagesanbruch verzögerten Angriff General Bonnet nicht Zeit gewonnen, bei Villadangos drei Regimenter zusammenzuziehen, mit denen er ihm nun schnell entgegenrückte. Durch ein nicht lange anhaltendes, aber desto heftigeres Kleingewehrfeuer wurden der Galicier Reihen bald gelichtet, durch einen Sturmritt des 12. Dragonerregiments erschüttert und zum Rückzuge gen Astorga gezwungen. Von hier setzten sie am 14., obgleich inzwischen durch mehrere Bauernhaufen verstärkt, bei Bonnet's Annäherung ihren weitern Rückzug nach dem Gebirge von Villafranca fort, ohne sich in ein entscheidendes Gefecht einzulassen. Nicht lange jedoch; so kehrten sie unter General Abadia mit ungleich stärkerer Macht wieder. Fünfzehntausend Mann warfen sie nach Puente de Orvigo, 6000 nach la Bañeza, 4000 als Reserve nach Astorga, während ihr Vortrab San Martin de Torres und die Brücke über den Orvigo bei Cebrones besetzte.

Bereits einige Tage vor dem Gefechte bei Villamor de Benavides war General Graf Dorsenne in Valladolid eingetroffen und hatte an des Herzogs von Istrien Stelle, der nach Frankreich zurückging, den Oberbefehl über die Nordarmee übernommen. Gleich nach Ankunft vier frischer Divisionen in Pamplona und Vitoria entsendete derselbe 10,000 Mann Infanterie und 1500 Pferde unter General Dumoustier gegen die Coa vorwärts Ciudad

Rodrigo, während er seine Hauptmacht an den Ufern des Duero versammelte, um sein Austreten sogleich der Welt bei erster günstiger Gelegenheit durch glänzende Waffenthaten kund zu thun. Eine solche schien sich ihm mit Abadia's Ankunft am Orvigo darzubieten. Er säumte deßhalb nicht, sich längs der Esla aufzustellen, mit dem linken Flügel an Castrogonzalo gestützt, unfern der Ceamündung in jenen Fluß, mit dem rechten an Leon. Am 25. August ging er auf das rechte Eslaufer. Die Division Bonnet zog auf der Straße von Leon nach Astorga gen Puente de Orvigo, die des Generals Dumoustier von Valencia de Don Juan gen la Bañeza, die des Generals Roguet über Benavente demselben Puncte zu, und Dorsenne mit der Reserve von Valderas über Villafer gen Cebrones. Abadia schien auf so nahen Angriff, der alle seine Stellungen bedrohte, keineswegs gefaßt, weil er sich, mit Ausnahme seiner auf der Anhöhe von San Martin de Torres postirten Vorhut, in größter Eile nach Astorga zurückzog. Diese leistete indeß ungemein hartnäckige Gegenwehr. Insbesondere aber waren es einige Schwadronen Galicische Husaren, so sich hier bleibenden Ruhm erwarben. Endlich mußten aber auch sie bis jenseit Palacios de la Valduerna zurückweichen, wo die Französische leichte Reiterei zu derselben Zeit eintraf, als Dumoustier zu la Bañeza, Roguet zu Cebrones und Bonnet vorwärts dem Orvigo Stellung nahmen. Am 26. drang Dorsenne nach Astorga vor, dessen Wiederbefestigung er sogleich bewerkstelligen ließ. Der Feind hatte diese Stadt bereits in der Nacht verlassen und sich gegen Villafranca zurückgewandt, um Ga=

licien zu gewinnen. Ihm nach eilte Bonnet mit zwei Infanteriebrigaden und 600 Reitern und faßte noch an demselben Tage vorwärts Ravanal el viejo Posto, während Roguet von seiner Stellung bei Astorga aus die Straßen nach Asturien beobachtete und Dumoustier zu etwa nöthiger Unterstützung der einen oder andern dieser Abtheilungen in Bereitschaft stand. Doch Bonnet allein vermochte der Galicier Nachtrab von 5000 Mann am 27. aus der starken Stellung bei Riego de Ambroto zu vertreiben. General Dorsenne rückte darauf am 28., nachdem Abadia weiter gegen Orense zurückgewichen, in Ponferrada und Villafranca ein, wo ihm 2500 Schießgewehre, 120,000 Patronen, einige hundert Uniformen und 600 Arroben Reis in die Hände fielen. Der übrige feindliche Verlust während dieser mehrtätigen Gefechte bestand in beiläufig 500 Mann; jener der Sieger in einigen vierzig, worunter General Corsin und Oberst Burtel als Verwundete. Weiteres Vordringen bis hinter die Engpässe von Villafranca hielt Dorsenne gerade in diesem Augenblicke nicht für gerathen. Dagegen fand er es zweckmäßiger, sich durch eine Rückbewegung am 22. September zu Tamames mit Marmont zum Entsatze von Ciudad Rodrigo, das Wellington schon seit dem 5. dieses Monats eng eingeschlossen hielt, zu vereinigen. Schleunige Hülfe war um so nöthiger, da der Platz um die Mitte Septembers bereits Mangel zu leiden anfing. Die vereinigten Heere betrugen in neun Divisionen 60,000 Mann. Sie setzten sich am 23. in Bewegung, drückten den Feind auf das linke Aguedaufer zurück und brachten Tags darauf 1500 mit Lebensmitteln reich beladene Wa-

gen zur Stadt. Am 25. ging Montbrun mit 30 Schwadronen nebst einiger Infanterie und Artillerie auf besagtes Ufer, um der Verbündeten Stellung zu erkunden. Er traf sie unweit demselben. Sie zu täuschen, manoeuvrirte er mit dem Fußvolk gegen die Rechte der auf den Höhen von El Bodon vorgeschobenen Division, während er mit der Reiterei die Linke umging und so die in Pastores stehende leichte Division des Generals Crawfurd von Fuenteguinaldo abschnitt. Dieser jedoch, kurz besonnen, warf sich schnell auf das rechte Aguedaufer, zog dann flußaufwärts und gelangte mittelst der Furt bei Ureña am 26. Nachmittags wieder auf das linke Ufer, wo er unter dem Schutze der Divisionen Picton und Cole in die Stellung von Fuenteguinaldo einrückte, wo unterdessen auch die bei El Bodon aufgestellten Truppen unter lebhafter Verfolgung Montbrun's nach einem Verluste von 150 Mann angekommen waren. Bei allem Vortheil, die jene starke Stellung auf hohem, fast 6000 Schritt breiten Bergrücken, rechts durch die Agueda gedeckt, links durch schroffen Rand von einer weiten, bis an die Portugiesische Grenze hinziehenden Ebene getrennt, darbot; so zog sich Wellington dennoch aus Besorgniß für seinen linken Flügel, den ein sehr beträchtliches Französisches Corps am 26. zu umgehen drohte, in der darauf folgenden Nacht in drei Colonnen nach Sabugal und Alfayates zurück, bei dem Dörfchen Aldea Ponte 15,000 Mann zu Fuß und 3000 zu Pferd nebst 14 Kanonen unter General Cole als Nachhut aufstellend. Am andern Tage folgte die ganze Französische Armee, mit Ausnahme einiger Trup-

pen, welche zur Zerstörung der Werke von Fuentegui-naldo und die daselbst erbeutete große Menge Faschinen und andere Belagerungsmaterialien nach Ciudad Rodrigo fortzuschaffen zurückgelassen wurden. Montbrun schlug die Straße von Casillas de Flores, General Watier mit der Reiterei der Nordarmee und der Division Souham die von Albergueria ein. Bei Aldea Ponte stießen beide Letztern auf die feindliche Nachhut. Der Kampf war ungemein hartnäckig. Zweimal wechselte jenes Dorfes Besitz unter den Streitenden; endlich blieb er bei einbrechender Nacht den Franzosen, die den Feind mit Verlust von 400 Mann und dem Gepäck einiger Generale über die Coa zurückwarfen. Auch sie hatten ihrerseits gegen 300 Mann eingebüßt. Am 28. stand Wellington's ganze Macht an diesem Flusse bei Sabugal zur Schlacht bereit; allein seine Gegner, zufrieden, Ciudad Rodrigo mit Lebensmitteln hinlänglich versorgt und den Feind aus der Nähe dieses wichtigen Platzes entfernt zu haben, kehrten nach Salamanca zurück, ihre alten Standquartiere von Neuem einnehmend. Schnell rückte jedoch auch das verbündete Heer wieder nach und bezog, obwohl etwas weiter rückwärts von besagter Feste als früher, ebenfalls Cantonnirungen, am 1. October sein Hauptquartier nach Freyneda verlegend. Die am weitesten gen Ciudad Rodrigo vorgeschobenen Truppen waren die des Parteigängers Don Julian, denen es glückte, am 15. dieses Monats den Gouverneur der Feste, General Reynaud, als er in Begleitung von vier Cavalleristen auf der Straße von Fuenteguinaldo einen schicklichen Platz zum Fouragiren aufsuchen wollte,

gefangen zu machen. Alles, was Wellington nun auf diesem Puncte bis Ende des Jahres unternahm, beschränkte sich auf Wiederherstellung der gesprengten Werke von Almeida und auf Vorbereitungen zur Eroberung von Ciudad Rodrigo, die um so sicherer gelingen mußte, als um dieselbe Zeit die Kaisergarden Spanien zu verlassen anfingen und Dorsenne den größten Theil seiner Armee zur Wiedereinnahme Asturien's nördlich nach Leon geführt hatte. Dazu kam, daß auch Marmont die Seinige, von welcher er überdieß im December drei Divisionen unter Montbrun's Leitung zu Suchet's Unterstützung gen Valencia entsenden mußte, zu besserer Pflege in weit ausgedehnte Winterquartiere südlich nach dem Tajo in die Bezirke von Plasencia und Coria zurückzuverlegen genöthigt gewesen war. Montbrun's Zug, em der Verfasser selbst beigewohnt, wird an geeigneter Stelle weitere Erwähnung finden.

Die Asturier, von Dorsenne's Absichten bei Zeiten benachrichtigt, hatten die Pajares, einen ohnedieß sehr schwer zugänglichen Eng- und Grenzpaß zwischen ihrer und der Provinz Leon stark verschänzt und mit bedeutender Macht besetzt. Ihr Anführer war General Pol. Gleichwohl fand jener nur schwachen Widerstand, als er am 5. November mit der Division Bonnet und drei Voltigeurbataillonen der Division Dumoustier nebst einiger Gardecavallerie vor dieser Stellung erschien. Ein einziger Sturmangriff entschied den Sieg für die Franzosen, die alsbald dem fliehenden Feinde nach Puentes de los Fierros folgten, wo ihn eine zweite, furchtbar verschanzte Linie aufnahm. Allein umgangen und gleich-

zeitig in der Fronte angegriffen, hielt er auch hier nur kurzen Stand und ward über Campomanes bis la Pola de Lena zurückgedrängt, wo er sich abermals vergebens setzte. Nicht mindern Nachtheil als hier widerfuhr ihm am 7. bei der durch bedeutende Verschanzungen geschirmten Brücke von Santullano, wohin er sich hatte zurückziehen müssen. Die Wegnahme dieses Punctes entschied Pol's Rückzug auf der Straße gegen Galicien, so wie die Besetzung von Oviedo, Grado und Gijon durch die Franzosen unter Bonnet.

In genauer Verbindung der Operationen gegen diesen Theil von Asturien stand des Generals Dubreton gleichzeitiger Marsch mit einer bei Torre la vega versammelten starken Colonne vom Norden her gegen Cabezon de Sal und andere von Porlier und Mendizabal beunruhigte Puncte des Bezirks von Santander. Der Kampf am 6. Nov. bei Cabezon hatte sich bald zum Vortheil der Franzosen entschieden; desto länger dauerte hingegen der am 7. bei Udias, wo der Feind mit gesammter Macht in zwei überaus heftigen Sturmangriffen deren Stellung zu erzwingen strebte. Endlich obsiegte aber auch hier das Genie dem ordnungslosen Ungestüm der Menge, und die Spanier konnten, nach Verlust von 500 Mann und hart verfolgt, nur in schneller Flucht gewünschte Rettung finden. Mendizabal eilte in wilder Zerstreuung dem Gebirge von Potes zu; gleichhaltungslos zerstob Polier's schwache Schar hinter den Debastrom. Die Besetzung des Hafens von San Vicente de la Barquera war dieses Sieges Folge, so wie Bezwingung der andern kleinern Aufstandshaufen, wel-

che das Land durchzogen, dessen Reorganisation durch Bonnet's nimmer rastenden Eifer schnell von Statten ging.

Ehe wir zur Darstellung der weit wichtigern Ereignisse übergehen, die sich seit Tortosa's Fall mittlerweile in Spanien's Osten zum unvergänglichen Ruhme Französischer Tapferkeit begaben, scheint es frommlich und der Sache selbst angemessen, zur Vervollständigung des Ganzen die merkwürdigsten Kriegsthaten im Spanischen Süden und Südwesten in gedrängter Kürze zuvor nachzuholen. —

Nach Marbella's, Estepona's und San Roque's Fall hätte man vermuthen sollen, jeglicher Einfluß der Engländer auf dieser Seite der Provinz Granada werde aufhören, dagegen die schon längst projectirte Eroberung der wichtigen Murcianischen Feste Cartagena vor sich gehen. Allein der Gang unserer Geschichtsdarstellung hat gezeigt, daß die Macht der Spanischen Aufstandshaufen dem General Sebastiani nicht einmal gestattete, den Marschall Victor an dem heißen Tage bei Chiclana zu unterstützen, geschweige denn, in diesem Augenblicke an jenes Unternehmen ernsten Sinnes zu denken. Ihn vielmehr zum völligen Abzuge aus genannter Provinz zu vermögen, bedrohten sie seine Verbindung mit der Sierra Morena, sich mit ihrer Hauptmacht bei Gor zwischen Guadix und Báza aufstellend. Schon hatten sie die Französische Besatzung von Ubeda nach Baeza verjagt und andere bedeutende Vortheile errungen; da erschienen am 12. Mai einige hundert Reiter von Sebastiani's Vorhut in der Gegend von Gor,

welche sie zum Rückzuge nach der Venta de Baul zwangen, wo sie sich, so wie zu Ubeda zu verschanzen anfingen. Sie aus letzterer Stadt zu vertreiben, entsandte der Französische Feldherr am 24. Mai links über Cabra eine bedeutende Macht; er selbst zog gleichzeitig gegen erstern Punct, das Flüßchen Gor entlang. Jene boten hier anfangs den Franzosen hartnäckige Gegenwehr, verließen jedoch endlich aus Furcht, durch die nach Ubeda marschirende Colonne abgeschnitten zu werden, ihre Stellung, sich über Báza gen Lorca in eine noch weit festere zurückziehend. Sebastiani wandte sich hierauf nach Guadix zurück, wo er in einer nicht minder starken Stellung die Bewegungen der Murcianischen Aufstandshaufen geraume Zeit hindurch beobachtete, sich dann aber mit Urlaub nach Paris begab. Statt seiner erhielt General Leval den Oberbefehl über das vierte Corps.

Während der Waffenruhe auf diesem Puncte versuchte General Bejinie mit drei Regimentern und einigen Haufen Landvolk von Gibraltar her sich der nur äußerst schwach besetzten Stadt Ronda zu bemächtigen. Am 4. Junius schloß er dieselbe ein, ohne jedoch seine Absicht zu erreichen, da zwei beträchtliche Truppencolonnen von Sevilla aus ihr zu Hilfe eilten. Mit Ungestüm griffen diese am 17. den zwei Stunden von Ronda aufgestellten Feind an. In wenigen Augenblicken war seine ganze Linie durchbrochen, geworfen und ihm ein Verlust von mehr denn 1000 Mann erwirkt. Nur die Unzugänglichkeit der Gebirge, wohin die Französische Reiterei nicht zu folgen vermochte, gewährte ihm Rettung vor

gänzlicher Zernichtung. Siegreich zogen jetzt Frankreichs stolze Adler nach der hartbedrängten Stadt, die sofort vollständig bevorrathet und mit starker Besatzung bemannt ward, um den hier commandirenden General Cassagne in den Stand zu setzen, den Ort nicht allein gehörig zu vertheidigen, sondern diese Gebirgsgegend weithin im Zaume und vom Feinde rein zu halten.

Aehnliche Vortheile hatte indeß Oberst Bonnemain errungen, der, mit 600 Mann auf Recognoscirung gegen die von Engländern bereits wieder besetzte Forts von Tarifa und San Roque ausgesandt, am 9. Junius bei Ojen y Sanona, einem verwüsteten und entvölkerten Dorfe, auf eine gleich starke Abtheilung Engländer und Spanier stieß. Trotz ihrer vortheilhaften Stellung auf steilen Felsgruppen wurden sie nach einem einzigen Angriffe geworfen und, nachdem man ihnen einige Gefangene nebst 100 Ochsen abgenommen, zum Rückzuge nach Algeciras gezwungen.

Nicht minderes Glück lächelte den Französischen Waffen in ihren Linien vor Cadiz. Was Kunst und Thätigkeit vermocht, hatten sie hier angewandt. Mächtige Festen trotzten Puerto de Santa Maria und Puerto Real; die Land- und Strandbatterien, unter sich durch Linien verbunden, hatten sich vervielfältigt, und letztere selbst waren wieder durch starke Thürme geschirmt. Einen Theil dieser furchtbaren Werke zu zerstören, unternahm am 13. Junius die Besatzung der Leonsinsel einen Ausfall gegen Arrecife. Während 1200 Mann bis an die Französischen Posten vordrangen, unterhielten alle feindlichen Batterien und Kanonenböte ein hef-

tiges, jedoch fast durchaus unwirksames Feuer gegen die Linien von Chiclana. Gleich erfolglos scheiterte der Angriff auf jenen Punct, den der Feind nach zweistündigen Anstrengungen mit Hinterlassung vieler Todten aufgab, um sich eilig auf die Leonsinsel zurückzuziehen.

Gegen das vierte Corps entscheidende Vortheile zu erringen, sollte die Spanisch-Murcianische Armee bis auf 20,000 Mann, worunter 2500 Reiter, verstärkt und an deren Spitze Blake gestellt werden, ein Mann, welcher längst der Soldaten wie des Landes Liebe und Vertrauen gänzlich verloren! Zu dem Ende schiffte sich derselbe am 22. Julius mit ungefähr 6500 Mann Infanterie und Cavallerie nebst 20 Kanonen in Cadiz ein, wo er, wie bereits berichtet, eilf Tage früher nach dem mißlungenen Unternehmen auf Niebla in dem kläglichsten Zustande eingetroffen war. Am 30. desselben Monats in der Bucht von Almeria an's Land gestiegen, eilte er gen Báza und die Venta de Baúl, wo er, um die Französischen Besatzungen sowohl in der Provinz Granada als auch Murcia zu bedrohen, am 4. und 5. August anlangte. Soult traf nun seinerseits ungesäumt die erforderlichen Dispositionen, um dem inzwischen gegen diese und mehrere andere Puncte bereits wieder vorgedrungenen Feind schnell Einhalt zu thun. General Godinot mußte deßhalb mit drei Infanterieregimentern und sechs Schwadronen in der Nacht auf den 7. August von Jaen und Ubeda gen Báza über Quesada *)

*) Nicht weit von da entspringt der Guadalquivir.

und Pozoalcon aufbrechen, um den bei letzterm Orte aufgestellten rechten Flügel der Spanier, welcher den Uebergang über den Fluß Guardal *) deckte, anzugreifen, dann aber sich auf deren Rücken zu werfen, wofern sie in der Vertheidigung ihrer festen Stellung bei Baúl auf der Sierra de Gor beharren würden. Leval zog am 7. mit eben so viel Fußvolk und fünf Reiterregimentern nebst 15 Artilleriestücken von Granada her, wo indeß eine bedeutende Anzahl Truppen aller Waffengattungen zurückgeblieben war, theils als Besatzung genannter Stadt, theils zur Abwehr einer feindlichen Division unter General Montijo, die, im Besitze mehrerer Uebergänge des Rio Grande, häufige Streifzüge selbst bis vor die Thore Granada's unternahm.

Am 8. bewegte sich die Französische Vorhut unter dem Brigadegeneral Soult von Diezma gegen Guadix. Vergebens suchten 900 Mann Spanischer Reiterei diesen Ort zu vertheidigen. Von dem 10. Jägerregimente zu Pferd und dem 1. der Polnischen Ulanen lebhaft angegriffen, wurden sie bis Gor und Tags darauf bis in das verschanzte Lager bei Baúl zurückgetrieben. Der Eroberung dieser Stellung standen jedoch große Hindernisse entgegen, da sie durch eine tiefe und breite Schlucht gedeckt und wegen der allenthalben mit Erdrissen durchschnittenen Krümmungen fast unzugänglich war. Marschall Soult beschränkte sich deßhalb auf diesem Puncte bloß auf einige Scheinangriffe und Bewegungen, Räumung desselben von Godinot's Marsch gegen der Spa-

*) Auch Barbata genannt.

nier rechten Flügel erwartend. Bei Quesada traf dieser General auf ungefähr 1100 Mann ihrer Vorhut, die er, ohne sich dadurch auch nur einen Augenblick aufhalten zu lassen, alsbald zerstreute und sodann den Uebergang über die Guadiana el menor erzwang, welchen die Vorposten der in Pozoalcon stehenden Division des Generals Quadra vertheidigten. Auch hier war der Kampf bald entschieden und der Feind zum Rückzuge genöthigt, zu dessen Unterstützung Blake inzwischen eine ganze Division entsendet hatte. Allein der letztern Vortrab am Guadalentin, so wie sie selbst traf, trotz ihrer vortheilhaften Stellung in drei Linien am Guardal, kein günstigeres Loos. Mit dem Bayonnett zum Rückzuge gezwungen und in Unordnung gebracht, entfloh sie über Báza nach Cullar de Báza, wo sie sich jedoch in der Nacht unter dem Schutze ihrer bei der Venta las Vertientes aufgestellten Nachhut wieder sammelte, um in Verbindung mit der Division Quadra dem Siegesflug der Franzosen auf eine würdigere Weise in den Weg zu treten. Allein, nachdem Blake, auf seinem rechten Flügel geschlagen, die Vertheidigung der verschanzten Stellung bei Baúl aufgegeben und sich auf dem Wege nach der Stadt Murcia zurückgezogen hatte, standen auch jene bereits am 10. Morgens vereint vorwärts Báza. Ihnen voran eilte die sämmtliche Reiterei unter Latour = Maubourgs Oberbefehle. Zwischen Cullar de Báza und besagter Venta von 1500 Mann Spanischer Cavallerie, die von 3000 Mann Fußvolk unterstützt ward, muthig empfangen, sah sie sich in blutigen Kampf verwickelt, der sich mit ungemeiner Heftigkeit entfaltete. Wäre bloß die Tapferkeit gewogen

worden, so würde keines Theiles Schale gestiegen seyn; allein auf der Seite der Franzosen gesellte sich das Talent hinzu, und nun vermochte der Spanier Macht nicht fürder Stand zu halten, deren Reiterei besonders sich in dieses Krieges Verlaufe kaum je des Lorbeers würdiger gezeigt hatte. Zur Flucht genöthigt und verfolgt, eilte sie in das Gebirge von Chirivel und suchte während der Nacht Veléz el rubio zu gewinnen. Den andern Morgen kam Latour = Maubourg hier an, traf aber keinen Widerstand mehr; eben so wenig die übrigen Französischen Colonnen, indem sich der Feind in unaufhaltsamer Flucht dergestalt nach allen Richtungen zerstreut hatte, daß Blake, als er zu Lebrilla, seinem Hauptquartiere, 4 Stunden von Murcia, Musterung hielt, kaum 8 bis 9000 Mann von seiner Armee um sich versammelt fand. Ihm rückte ein Theil der Französischen Reiterei unter dem Brigadegeneral Soult bis Lumbreras nach. Von hier entsandte dieser unverzüglich starke Recognoscirung an die Küste nach Castillo y Pueblo de Aguilas, ohne jedoch einen weitern Angriff zu versuchen. Denn der Herzog von Dalmatien, durch diesen Sieg für's Erste beruhigt, der ihm bei einem Verluste von kaum 400 Mann den Besitz der Provinz Granada sicherte, dem Feinde aber, mit Inbegriff 500 zum Dienst gezwungener, kriegsgefangener Teutschen, Polen und Franzosen, die bei dieser Gelegenheit zu ihren Fahnen zurückkehrten, gegen 1600 Mann raubte, wandte sich kurz darauf mit den zum 1. Corps gehörigen Regimentern wieder nach Sevilla, um im Nothfalle die in Extremadura stehenden Französischen Truppen mit

Macht unterstützen zu können. Den General Godinot beauftragte er indeß mit der Bekämpfung der Division des Generals Montijo, während das Gros des vierten Corps bei Veléz el rubio Stellung nahm. Zwar suchte Letzterer bei des Erstern Annäherung mit möglichster Schnelligkeit das Gebirge zu gewinnen; allein dessen ungeachtet ward seine Rückhut am 20. bei Torbiscon zwischen dem Rio Grande und dem Meere erreicht und bis Veléz de Benadálla zurückgeworfen. Hier entspann sich Tags darauf mit einem Theil dieser Division ein lebhafter Kampf. Abermals geschlagen, zerstreute sich der Feind in wilder Flucht, unbekümmert um seine bei Pinos del Rey aufgestellten übrigen Waffengefährten, die inzwischen von einer von Motril hervorbrechenden Französischen Colonne gleiches Schicksal erfahren.

Durch diese rasch sich folgenden Niederlagen keineswegs entmuthigt, zeigten sich die oft Geschlagenen bald wieder auf andern Puncten, vor Allem von Ballesteros bei ihren Unternehmungen thätigst unterstützt. Dieser General, im Besitze des ungetheilten Vertrauens seiner Truppen, hatte sich bisher, bald als Sieger, bald als Besiegter in der Grafschaft Niebla unweit den Guadianamündungen wacker herumgetrieben, bis es endlich dem General Drouet, nunmehrigem Befehlshaber des fünften Corps, gelang, denselben nach Ayamonte zu drängen, wo er sich nach Cadiz einschiffte, plötzlich aber bei Algeciras wieder ans Land stieg. Junquera, ein 3 Stunden von Ronda und 9 von Málaga entferntes, fast unzugängliches Städtchen, schien ihm zu neuen Unternehmungen erwünschte Lage zu bieten. Dahin wandte er sich An-

fangs Septembers mit bedeutender Macht, brandschatzte die Umgegend, legte hier starke Magazine von Mund- und Schießbedarf an und rief das zum Theil zur friedlichen Heimat zurückgekehrte Volk von Neuem unter die Waffen. Die Französische Kriegskunst wollte ihn hier kraft eines combinirten Manoeuvres mit einem Schlage zernichten. Zu dem Ende zogen am 12. September drei Bataillone unter Oberst Rignoux von Málaga heran, während Cassagne von Ronda aus mit fast gleicher Stärke anrückte. So von zwei Seiten bedroht, verließen die Spanier ihre vortheilhafte Stellung. Nur 500 Mann blieben zu deren Vertheidigung zurück, die indeß Alle Tod oder Gefangenschaft fanden. Am 16. nach Zerstörung von Junquera wandten sich die Sieger vorrückend nach den auf dem rechten Guadiarooufer gelegenen Städtchen Montejaque und Benaojan, wo sie dem Feinde abermals 400 Mann tödteten oder gefangen nahmen und, so wie Tags darauf zu Ubrique, eine große Menge Waffen, Lebensmittel und Munition erbeuteten. So allenthalben verdrängt, suchte Ballesteros Rettung unter den Kanonen Gibraltar's, auf seinem Zuge dahin Alcala de los Gazules mit einem Bataillon besetzend, welches diese neunthalb Castilische Leguas von Chiclana entfernte Stadt alsbald mit einigen Schanzen umgab. Doch schnell hatten sich sieben Französische Compagnien derselben am 17. September bemeistert und den Feind theils zerstreut, theils in das Schloß zurückgeworfen. Aus Furcht vor den in der Nacht angelegten Minen ergab sich dieses mit einer Besatzung von 204 Soldaten und 6 Officieren am 18. Morgens auf Discretion. Während Ballesteros zum Entsatze

heranzog, rückte Oberst Rignoux mit 1200 Mann gen Ximena de la Frontera, um diesen schwach besetzten Posten zu überrumpeln. Allein jener, das Vergebliche seines Unternehmens bald gewahrend, hatte sich schnell zum Rückmarsch umgewandt und fiel nun mit Ungestüm auf diese schwache Schar. Allein dieselbe, wenngleich nicht unbedeutenden Verlust an Todten und Verwundeten erleidend und den Obersten vom 4. Polnischen Regiment nebst 25 Mann als Gefangene einbüßend, blieb dennoch im Ganzen unbesiegt.

Verstärkt erschienen die Franzosen am 28. auf diesem Puncte, nicht nur zur gänzlichen Vertreibung dieses die ganze Umgegend in Furcht und Schrecken setzenden feindlichen Corps, sondern auch zur Wiedereinnahme des Forts von Tarifa und des verschanzten Lagers von San Roque, deren Besatzungen die Nachbarschaft in beständigem Aufruhr erhielten. Jedoch noch zu schwach, gegen die mit jedem Tage sich mehrenden Aufstandshaufen Entscheidendes zu unternehmen, sahen sie sich genöthigt, für's Erste gegen die Stellung von San Roque allein zu handeln, wohin sich Ballesteros seit einigen Tagen mit seiner ganzen Macht geworfen. Sie vermehrten zu dem Zwecke ihre Streitkräfte bis auf 10,000 Mann. Diese setzten sich am 14. October unter den Generalen Godinot, Barrois und Semelé in drei Colonnen dahin in Bewegung; alle ihre Bemühungen indeß, den Feind zum Gefechte zu bringen, blieben fruchtlos. Derselbe verließ in der Nacht die Höhen, sich in aller Eile über die alten Linien hinaus, dicht an den Felsen, worauf die Feste gelegen, zurückziehend; denn erst da,

unter den Wällen derselben, glaubte er Sicherheit zu finden. Allein seine Hoffnung ward grausam getäuscht, indem er hier nicht nur nicht fand, was er zu finden gewiß vertrauet, sondern sogar in eine noch mißlichere Lage gerieth, als woraus er sich zu befreien gedacht. Denn die Engländer, aus Furcht vor eigenem Mangel, wollten ihm unter keinerlei Bedingung Aufnahme in die Feste gestatten, die ohnehin von zahllosen Flüchtlingen der Nachbarschaft angefüllt war. So auf schmaler Landenge eingezwängt, vor sich in den Linien von San Roque siegstolze und an Zahl überlegene Gegner, ohne Unterstützung von Seiten der Bundesgenossen auf Gibraltar, hätte er vor Durst und Hunger gänzlich verschmachten müssen, wäre ihm nach einigen herben Wochen nicht Hülfe durch eine Englisch-Spanische Flotte geworden, welche diese Unglücklichen nach Cadiz zurückführte.

Auch die Murcianer hatten sich inzwischen wieder zu regen angefangen. Dritthalbtausend Mann derselben unternahmen am 1. October einen Angriff auf den von den Franzosen äußerst schwach besetzten Posten von Huércal. Doch das noch immer bei Veléz el Rubio aufgestellte vierte Corps, bei Zeiten von diesem Beginnen benachrichtigt, entsendete schnell hinlängliche Macht; und die Spanier wurden mit einem Verluste von 200 Mann nach Lorca zurückgeworfen. Uebrigens war jenes Unternehmens Zweck kein anderer gewesen, als die Franzosen über den bereits erfolgten Abmarsch des Generals Blake mit dem Kern der Armee von Murcia nach Valencia zu täuschen. Was allen Kundigen unbegreiflich scheinen muß, ist dieses, wie die Regentschaft dem Heile des Vaterlandes

so übel fürsorgen mochte, einem solchen Manne die Vertheidigung dieser Provinz und Stadt zu übertragen; ihn, der nicht einmal 300 braven Schweizern obzusiegen verstanden hatte, Suchet's erprobtem Feldherrntalente gegenüber zu stellen! —

Den Tag nach Godinot's, dieses eben so thätigen als einsichtsvollen Generals, verzweiflungsvollem Tode (er hatte, vermuthlich gekränkt durch einen Vorwurf Soult's, der ihm Ballesteros's Entwischung zur Last legte, am 27. October durch eine Kugel sich selber entleibt) traf die Französischen Waffen in Extremadura ein empfindlicher Schlag. Girard, obzwar Sieger gegen das unter Hill's Schutze zwischen der Guadiana und dem Tajo sich bildende Castañossche Corps, welches er theils zerstreute, theils zum Rückzuge nach Portugal gezwungen, sollte seines Dünkels und eigener Unvorsichtigkeit Opfer werden. Ohne Aufstellung einer Vorhut oder irgend eines Außenpostens, als lebe er in tiefem Frieden, ließ er sich am 28. Morgens sieben Uhr in seinem Hauptquartier Arroyo Molinos am Fuße des Gebirges von Montánches, achthalb Castilische Leguas jenseit Merida, von Hill's Truppenabtheilung, die, durch die Bewohner der Umgegend verstärkt, in drei Colonnen heranrückte, überfallen. Seine Lage wurde dadurch um so gefährlicher, daß General Remond mit der ersten Brigade schon seit anderthalb Stunden auf dem Rückmarsche nach Merida begriffen war. Schnell raffte sich zwar die zweite, welche Girard bei sich hatte, zusammen; allein sie vermochte dem Ungestüm und der Menge nicht zu wehren. Fast 500 der Ihrigen wurden getödtet, 1500 gefangen genom-

men, worunter der General Bron und der Oberst Herzog von Ahremberg, so wie eine Haubitze und zwei Achtpfünder nebst acht Munitionswagen erbeutet, während der Verbündeten Verlust nur in 7 Todten und 64 Verwundeten bestand. Girard rettete sich mit einem kleinen Häuflein durch's Gebirge nach Merida, wo er unverweilt über die Guadiana ging. Kaum von diesem entehrenden Ereignisse benachrichtigt, setzte sich Drouet in Marsch, um das Uebel wieder gut zu machen; allein er traf keinen Feind mehr, indem Hill bei dessen Annäherung bereits wieder auf dem Rückmarsche nach seinen vorigen Cantonnirungen bei Portalegre begriffen war, wo er bis gegen Ende Decembers verblieb. Am 27. dieses Monats aber verließ er dieselben, sich wiederholt zu einem Ueberfall gen Merida vorbewegend. Die Franzosen jedoch, von solcher Absicht noch zeitig genug unterrichtet, wandten sich schnell auf Llerena, wo sich Drouet mit dem größten Theile des fünften Corps befand. Ein kleines Reitergefecht indeß, das am 3. Januar (1812) bei Los Santos de Maymona statt hatte, so wie manche drohende Bewegungen des Generals Hill ließen Soult einen ernsthaften Angriff besorgen. Solcher Gefahr zu begegnen, zog er nicht allein alle seine disponibeln Truppen zusammen, sondern hob auch, um sich noch mehr zu verstärken, in der Nacht auf den 5. Januar, nach einem am 31. December vergeblich unternommenen Sturme, selbst die Belagerung von Tarifa auf, die General Leval zu seiner eben nicht besondern Empfehlung seit dem 20. dieses Monats mit 10,000 Mann begonnen hatte. Kostete ihm der Sturm,

weil er am hellen Tage aus einer zu weit vom Platze entfernten Parallèle unternommen war, eine große Menge braver Leute, die, wenngleich stolzen Muthes bis zum Fuß der Bresche vorgedrungen, dennoch durch das mörderische Feuer und das Bayonnett der 1000 Mann starken Englischen Besatzung das fast erreichte Ziel wieder aufgeben mußten; so sah er sich überdieß noch genöthigt, einen Theil seines Geschützes und das ganze Belagerungsgeräth einer siegreichen Garnison Preis zu geben, über welche der Britische Oberste Skerret den Befehl führte.

Doch wir brechen ab, den Leser mit der Darstellung ähnlicher Vorfälle und Gefechte, deren Zahl nicht wohl anzugeben, weiter aufzuhalten. Das Angeführte wird genügen, einmal des Französischen Heeres mühseligen Stand im Süden Spanien's zu zeigen, dann auch begreiflich zu machen, warum Cadiz, die feste Hafenstadt, fortwährend mit unerschütterlicher Ausdauer zu widerstehen vermochte. Beides darzuthun, war allein unsere Absicht.

Im Uebrigen aber glauben wir noch bemerken zu müssen, daß mehrere Ereignisse, wie z. B. die Aufhebung eben gedachter Belagerung von Tarifa, eigentlich zum folgenden Feldzuge gehörig, nur deßhalb in dieser Abtheilung eine Stelle gefunden, um Suchet's Thatenreihe in Catalonien und Valencia, womit wir jenen beginnen, durch solch' kleine Episoden nicht zu unterbrechen.

Vierter Abschnitt.

Vorläufige Unternehmungen Suchet's zur Eroberung Tarragona's. Stürmung und Einnahme des festen Platzes San Felipe. Bekämpfung der Insurgenten bei Orvens und in den Gebirgen von Molina. Operationen des Spanischen Generals Campoverde gegen die Franzosen in Catalonien. Niederlage desselben vor Barcelona. Fall von Figueras durch Verrätherei. Vergeblicher Versuch der Spanier zur Bevorrathung dieses Platzes. Sie werden von den Franzosen geschlagen. Wirkliche Berennung Tarragona's durch Letztere. Einnahme einiger Vorwerke. Beschreibung der Lage und Beschaffenheit dieser Festung. Gefechte und Vorfälle um Tarragona. Schwierigkeiten und Hindernisse bei Ausführung der Belagerung. Operationen gegen das Fort Olivo. Wegnahme desselben durch Sturm. Weitere Fortsetzung der Belagerung Tarragona's. Erstürmung desselben. Resultat. Bericht des Spanischen Gouverneur's von Tarragona über die Belagerung. Allgemeine Bemerkung. Sturmeinnahme des Monserrát. Blocade und Eroberung von Figuerras. Weitere Vorfälle zwischen den Insurgenten und den Franzosen in den Gebirgen von Catalonien und Arragon.

Zur Sicherung der Hauptbasis seiner Unternehmungen gegen Tarragona und Valencia war Suchet unmittelbar nach Tortosa's Eroberung, dieser durch Natur und Kunst gleich starken Feste, mit Ausbesserung der Breschen sowie mit Herstellung des Brückenkopfes und Anordnung anderer Vertheidigungsanstalten, die zum Theil die Verschanzung der Ebromündung und der Brücke von Rapita zum Gegenstande hatten, thätigst beschäftigt. Einem seiner tüchtigsten Generale, dem tapfern Musnier, ver-

traute er die Stadthalterschaft von Tortosa. Demselben untergab er zugleich auch die Bezirke von Teruel und Morella, wo die Ueberreste der Valencianischen Aufstandshaufen aus ihren zerstreuten Lagern die Umgegend beunruhigten. Den ersten Schreck des unerwarteten Falls der stolzen Tortosa sodann benutzend, entsandte er die Division Habert mit vier Haubitzen gegen das Fort San Felipe auf dem Gebirgspasse von Balaguer; denn, am Meere auf der Straße von Tortosa nach Tarragona gelegen *), stellte dasselbe seinen fernern Operationen in Catalonien kein geringes Hinderniß entgegen. Um Mitternacht von Perelló aufbrechend, strebte besagte Division so rüstig vorwärts, daß sie, trotz aller Schwierigkeiten des Wegs, bereits am 8. Jannar vor Tagesgrauen unter den Kanonen San Felipe's stand. Ohne Verzug eröffnete sie ein sehr lebhaftes Kleingewehrfeuer gegen die feindlichen Vorwachen, die nach kurzem Widerstande größten Theils innerhalb der Mauern zurückgeworfen waren. Nachdem es dem Französischen General gelungen, durch sein Geschütz das der Besatzung zum Schweigen zu bringen, forderte er unbedingte Uebergabe und ließ auf die ausweichende Antwort, daß sie, wofern ihr binnen vier Tagen von Außen keine Hülfe würde, dazu bereit sey, das Fort

---

*) Zschokke in seinem Werke über den Krieg Napoleon's gegen den Aufstand der Spanischen und Portugiesischen Völker Thl. 1. Seite 240 irrt, wenn er dieß Balaguer in die Gegend von Lerida setzt. Freilich steht dort eine Stadt gleiches Namens; allein das hier gemeinte Fort liegt, wie bereits bemerkt, am Meere und von jenem nicht weniger, denn 20 Castilische Leguas entfernt.

stürmen. Bald waren die Palissaden überstiegen, die Schießscharten mittelst Leitern erreicht und der Platz selbst nebst 11 Feuerschlünden, 100,000 Patronen, einer Menge Lebensmittel, dem Gouverneur, 13 Officieren und 108 Soldaten, worunter 18 Kanoniere, in der Franzosen Gewalt. Der übrige Theil der bestürzten Besatzung hatte sich auf der Straße von Tarragona gerettet. Von daher kamen am 10. zwölf Officiere unter Bedeckung einer Compagnie, um der Dinge Zustand zu erkunden; geriethen aber, von San Felipe's Fall noch nicht unterrichtet, ebenfalls in Gefangenschaft.

Zur Dämpfung des inzwischen durch die unermüdeten Englischen Emissäre und namentlich durch den General Doyle in den Gebirgen Obercatalonien's und Oberaragon's wieder neu angefachten Aufstandes hatte Suchet den Obersten Plique mit drei Bataillonen beordert. Derselbe traf am 3. Januar (1811) auf des Obersten Solano Bande, die, 500 Mann stark, in ihren Verschanzungen auf einem steilen Berggipfel bei Orvens oberhalb Camarasa am Ufer der Noguera, worüber sie die Brücke abgebrochen, seiner zu spotten schien. Während er auf diese einen falschen Angriff machte, umging er den Feind, warf sich auf dessen linke Flanke und zerstreute ihn, nachdem er ihm eine beträchtliche Anzahl getödtet, 50 Mann gefangen und 300 Schießgewehre genommen hatte.

Mit weit bedeutendern Massen standen die Insurgenten in den Gebirgsschluchten von Molina, wo es ihnen weder an Waffen, noch an Lebensmitteln gebrach. Vier Bataillone und 250 Mann Cavallerie unter General Paris setzten sich auf Suchet's Befehl gegen Ende Januars

dahin in Marsch. Fast ohne Widerstand zerstörten sie die Magazine und Gewehrfabriken zu Corducenta und Cobeta. Erst am 30. versuchten 500 feindliche Reiter bei Molina ernsthafte Gegenwehr; allein bald erlagen 100 derselben dem Sturmritte einer Schwadron des 13. Cürassierregiments, 30 traf Gefangenschaft, der Rest suchte die Straße von Checa zu gewinnen, um sich der Hauptmacht Villacampa's anzuschließen, der hier auf fast unzugänglichen Bergspitzen eine ungemein feste Stellung genommen. Dennoch siegte auch auf diesem Puncte der Franzosen Waffenkunst, des eis- und schneebedeckten Bodens und des furchtbarsten feindlichen Feuers ungeachtet. Am 31. mit Tagesgrauen auf beiden Flanken bedroht und im Centrum angegriffen, leisteten die Spanier nicht lange Widerstand, sondern enteilten bald, allenthalben geworfen, in ordnungsloser Flucht nach entlegenerm Gebirge, Waffen wie Munition von sich werfend und 4 Officiere nebst 96 Soldaten in Gefangenschaft zurücklassend, der vielen Todten nicht zu gedenken, womit die eisigen Felsgruppen bedeckt lagen.

Eine nicht minder schmerzliche Einbuße widerfuhr den Spanischen Waffen kurz darauf durch General Habert. Es war am 7. Februar, als er eine starke Recognoscirung nach Cambrils, einem nur drei Stunden von Tarragona entfernten Städtchen, vorschob, sich dessen durch Ueberrumpelung bemächtigte und die Besatzung theils tödtete, theils gefangen nahm. Diesen Verlust auszugleichen, machten am 14. desselben Monats 1000 Catalonische Bauern einen wüthenden Angriff auf den Posten von Bañolas, welchen General Clement vertheidigte; allein

auch dieß Mal wurden sie mit einer Einbuße von 100 Mann in ihre Berge zurückgedrängt. Dennoch erschienen bald wieder andere Haufen auf andern Puncten, und nimmer rasteten die Waffen Obercatalonien's, was auch die Französischen Berichtserstatter dagegen sagen mochten. Wahr bleibt jedoch, daß ihre Anfälle fast immer blutig abgewiesen wurden. Campoverde, der indeß an O'donel's Stelle den Oberbefehl in dieser Provinz übernommen hatte, suchte daher durch Bestechung und Verrätherei zu erwirken, wozu es ihm in offenem Kampfe an Kraft und Einsicht gebrach.

Auf solche Weise gedacht' er unter andern der festen Schlösser San Felipe und Monjuich, wie auch des ungemein wichtigen Platzes Figueras Meister zu werden. Allein der Commandant des Erstern wies den Parlementär, der mit ihm um den Preis der Verrätherei unterhandeln sollte, mit Schimpf zurück. Daher erschienen denn am 3. März 2000 Spanier von der Besatzung Tarragona's, um das Fort zu berennen, durch dessen Feuer sie jedoch schnell wieder zum Abzuge gezwungen wurden. Eine andere Colonne von 6000 Mann derselben Besatzung zog am nämlichen Tage gen Perelló, in der Absicht, die unter Oberst Robert hier aufgestellten 2000 Franzosen aufzuheben. Allein auch dieser Versuch ward, wenngleich nicht ohne schweren Verlust der Sieger, unter des General Habert Beihülfe blutig abgewiesen, der Feind in Unordnung gebracht und weithin gen Tarragona verfolgt.

Monjuich hingegen, das Barcelona, den Hauptpunct der Französischen Centralmacht in Catalonien, be-

herrscht, sollte für die Summe von 150,000 Piaster um ein Uhr nach Mitternacht vom 19. auf den 20. März dem General Campoverde überliefert werden. Schon stand derselbe mit 8000 Mann vor den Wällen Barcelona's und war eben im Begriffe, 800 der Tapferſten in den Graben von Monjuich hinabsteigen zu lassen, als ihn Moritz Mathieu, der hier commandirende General, des Verraths bereits kundig, unverhofft überfiel. Von einem mörderischen Kartätschenfeuer umwüthet, suchten die Ueberraschten Rettung in schleuniger Flucht; allein in diesem Augenblicke brachen die Franzosen aus ihren Hinterhalten gegen des Feindes Flanken hervor, ihn nach der Feste zurückwerfend. Allgemeine Niederlage und Zerstreuung war des Unternehmens Folge, das, außer dem Verluste der für die Verrätherei bestimmten Summe, noch mit mehreren tausend Mann, worunter gegen 700 Todte, gebüßt ward. Hart verfolgt, wandten sich darauf die Uebrigen nach den nächstgelegenen Gebirgen, wo sie sich wieder sammelten und dann zum Theil gen Tarragona zogen.

Vollkommen gelang dagegen zu des Gouverneurs ewiger Schande der Versuch auf Figueras, dessen Fort, San Fernando genannt, in Form eines ungleichen Fünfecks an Frankreichs Grenze auf steilem Fels gelegen, mit mächtigen Mauern aus gehauenen Steinen und tiefen, breiten Gräben umgeben, ein Heer von beinahe 20,000 Mann zu fassen vermag. Tausend Piaster waren für die Ueberlieferung dieses äußerst wichtigen Platzes der geringe Preis, den sich zwei Catalonier, als Unterbeamte bei der Verwaltung der Lebensmittel ange-

stellt, bedungen hatten. In der Nacht vom 9. auf den 10. April ward General Don Juan Antonio Martinez mit 800 Miquelets durch ein geheimes Ausfallthor unter der Zugbrücke eingelassen, die sich alsbald der schlafenden gegen 1000 Mann starken Besatzung mit solcher Stille bemächtigten, daß man erst am Morgen unten in der Stadt Figueras von diesem kühnen Ereigniß Kunde erhielt, wo einem im Durchmarsche übernachtenden Italienischen Bataillon von 700 Mann gleiches Loos zu Theil ward. Baraguay d'Hilliers ließ zwar ungesäumt die verrathene Feste berennen und zog auch zu seiner Verstärkung den General Quesnel mit einer Truppenabtheilung von Montlouis, einem Fort im nachbarlichen Frankreich, an sich; allein noch vor der völligen Entschließung war es dem Feinde gelungen, die Besatzung bis nahe an 8000 Mann zu verstärken — Leute genug, um jeden Angriff förmlicher Belagerung mit Nachdruck abzuwehren. Die Franzosen waren daher genöthigt, sich auf eine bloße Blocade zu beschränken, die endliche Bezwingung der Feste dem Hunger überlassend, der sich auch, da Martinez in der Eile auf eine hinlängliche Bevorrathung derselben fast gar nicht Bedacht genommen, in kurzer Zeit würde eingestellt haben, hätte man nicht mit sorglicher Vorsicht und Sparsamkeit gewirthschaftet.

Dieser Umstand, verbunden mit der Hoffnung, den Platz selbst wieder zu entsetzen, bestimmte den General Campoverde, mit 8000 Mann von Tarragona aus dahin aufzubrechen. Noch durch 3000 Bauern, die er während seines Marsches in Obercatalonien gesammelt,

verstärkt, erschien er am 3. Mai Morgens sieben Uhr in der Nähe von Figueras. Ihm folgten 1200 Maulthiere, mit allerlei Mund- und Kriegsbedarf beladen. Seine Hauptmacht kehrte er gegen diese Stadt, während er die Vorposten des Französischen Lagers bei Llers, dessen Vertheidigung Baraguay d'Hilliers dem Obersten Petit anvertraut hatte, durch 2000 Mann angreifen ließ. Baraguay d'Hilliers selbst zog nach Verstärkung der Besatzung von Figueras und der Redouten, auf die sich die Einschließungslinie stützte, mit 4000 Mann Campoverde entgegen, der bereits bis an die ersten Häuser mehrerwähnten Orts vorgedrungen war. Der heftigste Kampf begann und schien zu Gunsten des Letztern enden zu wollen. Da manoeuvrirte der Französische General, sich auf der Spanier Flanke werfend, die im lebhaftesten Sturme sich der Stadt zu bemeistern strebten. Jetzt verbreitete sich Unordnung in ihren Reihen, und das gerad gelegene Erscheinen des 29. Jägerregiments zu Pferde nebst einer Schwadron des 24. Regiments Dragoner vollendete die Niederlage. Ueber 2000 Spanier deckten das Schlachtfeld; eine fast gleiche Zahl ward gefangen genommen, worunter 120 Officiere; auch kam der zur Bevorrathung des Forts San Fernando bestimmte Convoi nebst 4 Fahnen in Französische Gewalt. Flüchtend wandten sich hierauf die Ueberwundenen wieder nach Tarragona, wohin sie jedoch die Franzosen, welchen dieser Sieg nur einige hundert Mann gekostet, aus guten Gründen nicht zu verfolgen wagten.

Im Zusammenhange mit diesem Unternehmen stand

die Landung einer Englischen Truppencolonne unweit Rosas. Allein aufgehalten durch die Besatzung dieses Platzes, konnte sie die Catalanen bei Figueras nicht nur nicht unterstützen, sondern mußte sich sogar schleunig wieder auf ihre Schiffe zurückziehen. Keinen bessern Erfolg erwirkte der Ausfall, von 2000 Mann der Besatzung von San Fernando zur Zerstörung der Französischen Redouten am 24. desselben Monats unternommen.

Mittlerzeit stritt man sich heftig um Tarragona's Besitz, in dessen Nähe Suchet, von Lerida über Monblanch, Alcover und Reus herangezogen, bereits seit dem 3. Mai seine Hauptmacht versammelt hatte. Noch an diesem Tage ward der Feind in den Platz und die Außenwerke zurückgetrieben und am 4. nach dem Uebergange der Brigade Salm und der Italienischen Division auf das linke Ufer des Francoli die Berennung bis ans Meer hin vollendet. Während jene, der hartnäckigsten Gegenwehr ungeachtet, kühner Weise sich zweier Verschanzungen vor dem Fort Olivo bemächtigte, nahm diese fast ohne Schuß den verschanzten und wichtigen Posten von Nuestra Señora de Loreto, imgleichen die demselben vorliegende geschlossene Redoute, welche die große Straße von Barcelona deckte. Auch thaten die Franzosen dem Feinde noch dadurch einen sehr empfindlichen Abbruch, daß sie den von dem letzten Erzbischof aus Römischen Trümmern neu errichteten prächtigen Aquäduct, welcher die Stadt mit Wasser versorgt, durchschnitten. Diese ersten bedeutenden Vortheile hatten jene mit dem geringen Verlust von 180 Mann errungen, worunter 8 Officiere. Sie waren dadurch zugleich in Stand

gesetzt, wie die Festung so das Fort Olivo näher zu besichtigen. Dieses, ein selbstständiges Vorwerk, 400 Klafter von jener auf nacktem Fels gelegen, die freie Ebene beherrschend und, bei einer auserlesenen Besatzung von 2580 Mann, gegen 60 völligbewaffnete Schießscharten darbietend, bildete eine Art von Kronwerk, dessen Unregelmäßigkeiten sehr gut zu dem Erdreich paßten, um den Thalgrund zu beobachten und rein zu halten. Die Gräben, in Felsen eingehauen, hatten bei einer Breite von 40 Fuß 20 Fuß Tiefe; fast alle Schießscharten waren überwölbt. Zum Schutze des offenen Theils der Kehle diente bloß ein steiler Abhang von 25 bis 30 Fuß, während sie, auf den andern Seiten durch eine mit Schießlöchern versehene Gallerie geschlossen, mit einer Mauer überbaut war, deren Obertheil Sturmpfähle schützten. Der bedeckte Weg lief auf den größten Theil des Umkreises aus. Zwei Thore, geschützt von zwei Sägewerken, boten Eingang. Noch umschloß dieses ungeheuere Fort von 800 Klafter Umfang in seinem Innern ein Reduit in Form eines Hornwerks, wo sich ein casemattirter Cavalier befand, der, durch einen tiefen Graben abgesondert, ein zweites Reduit bildete. *)

Die Stadt Tarragona selbst, deren Festungswerke nicht mehr bestehen, erhebt sich unter einem schönen, gemäßigten, jedoch mehr warmen als kalten Himmelsstriche, auf einer hoch über dem Meere gelegenen kah-

---

*) Es versteht sich wohl von selbst, daß man diese innere Befestigung erst nach der Einnahme des Forts bemerken konnte.

len Felshöhe, östlich von demselben bespült, und westlich und nördlich von einer weiten fruchtbaren und reichen Ebene begrenzt. In der Umgegend wie innerhalb der Ringmauern gemahnen staunenswerthe Trümmer an grauer Vorzeit kräftig hohes Streben. Auf der einen Seite bis an den gegenwärtigen Hafen, auf der andern bis an den Thurm oder das Cap von Salóu, den ehemaligen Hafen, ausgedehnt, glänzte Tarragona damals als eine der größten und bevölkertsten Städte des gewaltigen Römerreichs, als die erste in Spanien, wo es der Sitz der Proconsuln und eines conventus juridicus (Obergerichtshofs), zugleich der Mittelpunct der Macht des Römischen Freistaates war. Jetzt beschränkt es sich bei einer Einwohnerschaft von kaum 10,000 Seelen, die ohne Vergnügen, ohne Gesellschaft, ohne Schauspiel in schlecht gebauten Häusern ein trauriges Leben führen, auf den kleinen Umfang von ¾ Stunden, den kurze, enge, krumme, oft bergige Gassen durchziehen. Aus jener seiner Glanzepoche, welche von den Zeitgenossen mit Recht angestaunt ward, ist ihm so nur noch der Name übrig geblieben. Nach des Plinius Zeugnisse, dem jedoch Polyb, Titus Livius und mehrere andere Geschichtforscher (ob mit Recht?) widersprechen, von den Römern erbaut *), diente es während des Kriegs mit Carthago hauptsächlich zum Aufenthalte der Scipionen, sowie nach dem Falle jener Stadt zur Versammlung der Römischen Bundesgenossen, die Scipio, der Africaner, zu sich berief. Später verfocht es, von

*) S. 1 Thl. dieser Geschichte S. 110.

Pompejus abtrünnig, Cäsar's Sache, wofür es von ihm unter dem glänzenden Beinamen Julia et Victrix zu dem Range einer Römischen Colonie erhoben ward. Mächtig stralte die Siegerin unter Rom's Kaisern, bis sie durch die Tyrannei nordischer Barbaren fast gänzlich unterging. Durch Probus gewann sie von Neuem mäßigen Glanz. In der Folge, von Eurich, dem Visigothen, erobert, ward sie im Anfange des 8. Jahrhunderts durch der Mauren Macht bezwungen und wegen ihres dreijährigen Widerstandes von Grund aus zerstört. Erst nachdem sie Raimund Berengar der Eilfte, Graf von Barcelona, diesen gewaltigen Horden 1088 abgenommen, erhob sie sich einiger Maßen wieder aus ihren Trümmern. Vorzüglich hat sich der Erzbischof Oldegarius um ihr neues Daseyn hochverdient gemacht. Gegen die Mitte des 17. Jahrhunderts den Schrecknissen der Belagerung mehrmals Preis gegeben, öffnete sie, Carl's von Oesterreich Sache verfechtend, 1705 den Engländern ihre Thore, wohl nicht ahnend, daß diese nach dem Utrechter Frieden 1713 ihren Abzug mit Einäscherung des größten Theils der Gebäude und Zerstörung eines Theils der Festungswerke bezeichnen würden. Ein abermaliger, fast gänzlicher Verfall war hiervon die traurige Folge, aus dem sie erst unter Carl IV. wieder erhoben werden sollte, der hier zur Emporbringung des Handels und der Bevölkerung 1790 mit einem Kostenaufwand von 425419 Piastern einen geräumigen und stark befestigten Hafen anlegen ließ, der gegenwärtig der Beste in ganz Catalonien ist.

Tarragona sollte nun auch in diesem Kriege aber-

mals Schauplatz und Preis vieles Blutvergießens werden. Denn schon am 5. Mai machten die Spanier vier wüthende Ausfälle zur Wiedereroberung der am vorigen Tage verlorenen Werke. Allein vergebens; sie wurden durch die Brigade Salm, die dabei 6 Officiere und 51 Mann eingebüßt, mit großem Verluste wieder zurückgewiesen. Immittelst entsandte Suchet eine Recognoscirung längs dem Meere hin nach Torre den Barra, wo sich dieselbe eines Hospitals mit 25 feindlichen Officieren und 93 Soldaten bemächtigte.

Fern von da erhoben am 6. Mai 1500 bewaffnete Bauern nebst 500 Mann leichter Truppen mächtigen Kampf gegen das Kloster Nuestra Señora de la Sierra zu Moubland, welches Suchet auf seinem Marsche dahin hatte befestigen und mit 300 Mann besetzen lassen. Diese kleine Schar aber zeigte eben so große Bravour als Kaltblütigkeit, indem sie alle Drohungen und wiederholten Angriffe des so sehr überlegenen Feindes höhnend abwies und diesen somit nöthigte, endlich nach einem Verluste von 12 Todten und 30 Verwundeten den Rückzug in die Gebirge zu nehmen.

Am nämlichen Tage erneuerte die Besatzung von Tarragona ihre Angriffe auf die Brigade Salm, die, bereits durch zwei Bataillone der Division Frere verstärkt, abermals Siegerin blieb, ohne mehr denn 23 Mann zu verlieren.

Bis zum 9. hielt sich der Feind so ziemlich ruhig; an diesem Tage aber erschienen mehrere große Englische Kriegsschiffe nebst einer Menge bewaffneter Fahrzeuge und schleuderten einen Hagel von Kanonenkugeln gegen

eine große Redoute, die General Rogniat in der Nacht zuvor am Ufer des Meeres hatte anlegen lassen. Doch erreichten sie ihre Absicht nicht, da die Arbeiter bereits gedeckt waren.

Am 10., als die Besatzung einen gleich fruchtlosen Ausfall wagte, ward sie durch die schwachen Trümmer der bei Figueras geschlagenen Armee Campoverde's bis auf 8 Regimenter Infanterie und 200 Pferde verstärkt, die Englische Schiffe im Hafen von Tarragona an's Land setzten, einer großen Menge bewaffneter Bauern nicht zu gedenken, welche sich bereits daselbst befanden. Wiederholte Ausfälle, am andern Tage und in der Nacht unter dem Schutze des Feuers des Platzes und der von dem Capitán Codrington befehligten Flotte unternommen, wurden wie die frühern mit demselben Erfolg zurückgewiesen.

Der Belagerer Streitkräfte zu theilen und sich des vorerwähnten Klosters La Sierra desto sicherer zu bemächtigen, hatten sich inzwischen zahlreichere Aufstandshaufen unter Manso's Befehle bei Monblanch gesammelt. Allein General Frere, mit 4 Bataillonen und 200 Husaren am 12. aus dem Lager vor Tarragona über Valls aufgebrochen, erschien noch zeitlich genug, um diesen eng eingeschlossenen, hart gedrängten wichtigen Verbindungspunct mit Lerida zu entsetzen und den Feind weithin zurückzutreiben. Allein andere Haufen zeigten sich bei Vendréll und Arbós. Gegen sie ward am 14. General Palombini ausgesandt, der sie nach leichter Gegenwehr auseinandertrieb und die meisten Städte und Dörfer der Umgegend den Französischen Waffen unterwarf.

Zur Sicherung des Vorrückens gegen das Fort Olivo hatten die Nacht zuvor einige Compagnien Italiener und die Eliten der aus dem 7. und 16. Linienregiment bestehenden Brigade Salm abermals zwei feindliche Verschanzungen, die deckend 150 Klafter vor demselben lagen, angegriffen. Diese Einnahme gelang ihnen ohne Schuß und größern Verlust, als 8 Todte und 22 Verwundete; dagegen wurden der Feinde einige vierzig auf den Verschanzungen durch das Bayonnett hingestreckt. Nicht sowohl zum Schutze gegen das Feuer genannten Forts, als auch zu dessen Angriffe sollten diese Werke sogleich umgekehrt werden; allein den dazu beorderten 400 Arbeitern bot der nackte Fels und der Mangel an Erde in der Nähe für den Augenblick unübersteigliche Hindernisse. Es war daher vorauszusehen, daß der Feind am andern Morgen die Wiedereroberung derselben versuchen werde. Wirklich erschien er mit Tagesanbruch in drei Colonnen, an der Spitze einen Officier mit der Fahne in der Hand. Wuthentbrannt und von dem Feuer der Englischen Flotte unterstützt, stürmten sie heran, jedoch unvermögend, über die kalte Tapferkeit ihrer Gegner Sieg zu gewinnen. Mit herbem Verluste wandten sie sich hierauf wieder dem Fort Olivo zu. Kein besseres Geschick traf eine andere feindliche Abtheilung von 600 Mann, die fast zu gleicher Zeit das von 40 Italienern besetzte, innerhalb der Einschließungslinie gelegene Dorf Cattlar angegriffen. Unterstützt von [illegible] Dragonern, die auf den ersten Gewehrschuß herbeigeeilt kamen, wurden sie bald Meister des so bedeutend überlegenen Feindes, der nach einem seinerseits erlittenen

Verluste von 80 Todten und 11 Gefangenen, einschließlich eines Officiers (die indeß alsbald erschossen wurden), sich durch schimpfliche Flucht eilends zu retten suchte.

Minder heftige Ausfälle fanden an den folgenden Tagen Statt. Am 18. wurden jedoch vier Uhr Morgens zwei schwache Bataillone des 116. Regiments von Habert's Division, 90 Klafter vom Francoli aufgestellt, von 6000 Mann, dem Kern der Besatzung, lebhaft angegriffen. Man stritt sich mit Hartnäckigkeit, Mann an Mann ringend, bis endlich die Eliten des 5. leichten Regiments zur Unterstützung herbeieilten. Nunmehr mit dem Bayonnett angegriffen, zerstob der Feind nach einem Verluste von 200 Todten und 600 Verwundeten in wilder Flucht, sich unter einem furchtbaren Feuer vom Platze und Hafen, wo inzwischen eine Menge Lebensmittel und 250 Kanoniere von Valencia eingetroffen, innerhalb der Festungswerke zurückziehend. Französischer Seits zählte man 150 Todte oder Verwundete, unter Erstern 3 Officiere, unter Letztern 11 einschließlich des Obersten Rouelle vom 116. Regiment.

Diesen Verlust nicht achtend, unternahm der Feind am 20. wiederholt drei Ausfälle, den einen gegen die in der Nähe des Forts Olivo ihm abgenommen, von den Franzosen umgekehrten Werke, den andern links gegen die kleine vor Loreto gelegene Redoute, den dritten auf einige Posten gegen das Meer zu. Allein auch heute ward er auf allen diesen Puncten schnell zurückgeschlagen und ihm eines seiner vier Feldstücke, die er mit sich führte, auf halbe Flintenschußweite vom Platze abgenommen.

Immittelst hatte der Irländer, General Sarsfield, mehrere Catalonische Aufstandshaufen, sowie die Besatzungen von Seo de Urgel, Berga und Cardona um sich versammelt, um in Vereinigung mit Campoverde, der bereits wieder Anstalten traf, mit einem Theil der Besatzung Tarragona zu verlassen, die Belagerung aufzuheben. Am 20. begann Ersterer seine Operationen, sich mit beiläufig 1100 Miquelets nach Valls begebend, wo er auf steilem Gebirge, das Alcover beherrscht, Stellung nahm. Ein Bataillon des 14. Linienregiments und 250 Reiter unter Boussart's Anführung, am 21. gegen ihn ausgesandt, genügten, ihn nach und nach aus allen seinen Stellungen, die er nicht ohne Ruhm vertheidigte, zu vertreiben und bis zwei Stunden von Alcover zu verfolgen. Sein Verlust bestand in 60, der der Franzosen in 25 Mann. Von da wandte er sich mit 5000 Bergjägern und Bauern, 2000 Mann regulärer Truppen und 800 Pferden nach Monblanch, wo er das von Aunée vertheidigte Kloster der Jungfrau de la Sierra am 23. lebhaft angriff. Solche Uebermacht konnte jedoch dessen Muth nicht beugen. Er zog vor, sich eher unter den Ruinen des ihm anvertrauten Postens begraben zu lassen, als sich zu ergeben. Da kam ihm am 25. Morgens General Frere mit fünf Bataillonen und 400 Reitern zu Hülfe. Bei seiner Annäherung ergriff der Feind die Flucht. Die Leichtigkeit indeß, mit welcher derselbe seine Versuche gegen diesen Punct erneuern konnte, bestimmte den General Suchet zur Räumung desselben. Dagegen ließ er zur Sicherung seines Rückens gegen äußere Angriffe, so wie sei-

ner Transporte und zur Abwehr einer Landung unmittelbar hierauf sein Deckungscorps eine neue Stellung einnehmen, die Linke an die Gebirge von Selva gelehnt, die Rechte an den Francoli, unterhalb Raurell.

Die Ausdehnung und Schwierigkeit des Erdreichs indeß, welches er am Meere hin und in der Nähe Tarragona's besetzen mußte, schwächte ihn auf mehreren Puncten. Kaum blieb ihm, äußern Angriffen zu begegnen, ein Regiment in Reserve, zur Einschließung der Stadt selbst aber behielt er nicht völlig 12,000 Mann Infanterie übrig; so viel Truppen erforderten die Plätze und Verbindungspuncte. Um daher sein Unternehmen gegen eine Armee von 30,000 Mann nicht aufgeben zu müssen, verstärkte er sich durch einen Theil der Brigaden Abbé und Klopiski, die er, außer einer andern noch weit bedeutendern Truppenanzahl, in den Provinzen Aragon und Valencia zurückgelassen. Die Insurrection in Letzterer konnte hiervon für den Augenblick Vortheil ziehen; Suchet fürchtete dieß, ohne es ganz verhindern zu können. Uebrigens traf er die geeignetsten Anstalten zur Hemmung ihrer etwaigen Fortschritte. Zunächst wollt' er das Fort Olivo angreifen; ein Unternehmen, das Zeit und Arbeit erforderte, da die zu Anlegung der Batterien nöthige Erde fast eine halbe Stunde weit herbeigebracht werden mußte; und dennoch konnt' er die Laufgräben gegen die Stadt nicht eher mit günstigem Erfolg' eröffnen, als erst nach der Einnahme dieses Forts. Darauf dacht' er mit Hülfe zahlreicher Batterien, Bomben und feueriger Kugeln die Englische Flotte zu entfernen oder deren Feuer wenigstens unsicher zu machen und

endlich im Boden sich Bahn zu brechen, wo es ihm alsdann möglich werden konnte, die Stadt vom Meere zu trennen und sich ihrer auf solche Weise zu bemächtigen.

Zur Erreichung dieses Zwecks bedurfte es jedoch noch großer Anstrengungen. Vor Allem mußt' er sich in den Stand setzen, etwaige Versuche einer feindlichen Landung zu vereiteln. Bei alledem konnt' er nur in dem Falle sich ein Gelingen seiner Unternehmungen versprechen, wenn er wenigstens noch 3000 Mann aus Aragon an sich zog. Aber hieran war nicht zu denken, wofern nicht jener Theil der Nordarmee, der unter General Reillé Navarra und die benachbarte Provinz Soria von den unbezähmbaren Haufen Mina's und anderer Parteigänger, die auch seine Truppen zu beunruhigen anfingen, zu säubern suchte, ihn wenigstens einen Monat lang unterstützte. Die Schwierigkeiten hinsichts der Verpflegung der Truppen konnt' er auch leicht vorher berechnen. Wohl einsehend, daß er die von Reillé verlangten, ihm so nöthigen 30,000 Centner Getreide entweder gar nicht oder nicht zeitlich genug erhalten werde, hatte er bereits einen Commissär mit dem Auftrage abgesandt, Alles aufzubieten, um wenigstens sogleich die Hälfte davon zusammen zu bringen. Campoverde's Niederlage unter den Mauern von Figueras war zwar ein glückliches Ereigniß, welches das ebene Catalonien um somehr frei machte, als die Belagerung Tarragona's alle Kräfte und die ganze Aufmerksamkeit des Feindes in Anspruch nahm. Gleichwohl aber mußte zur Erleichterung der Operationen

gegen diesen Platz der von den Spaniern stark verschanzte Monserrât in Französischen Händen seyn, zu dessen Eroberung Macdonald zwar bereits Befehl hatte, ihn aber nicht auszuführen vermochte.

Während Suchet die Ausfälle von Außen glücklich bekämpfte, schritten die Belagerungsarbeiten vor Tarragona wegen der Lebhaftigkeit des seit dem 21. Mai ununterbrochenen feindlichen Feuers eben nicht rasch voran; denn nur zwei neue Strandbatterien, die man vermittelst einer Communicationslinie von 600 Klafter Länge mit der über den Francoli führenden Steinbrücke zu verbinden suchte, konnten bis zum 22. beendigt und bewaffnet werden, die eine mit 2 Vierundzwanzigpfündern, die andere mit 2 zehnzölligen Mörsern. Uebrigens dienten diese wenigstens dazu, das Englische Geschwader außer Schußweite zu halten. Auch arbeitete man an einer Mörser- und Haubitzenbatterie und fing gleichzeitig vor dem Fort Olivo auf kahlem Fels, 50 Klafter von den feindlichen Verschanzungen, eine Parallele an, zu deren Errichtung man sich der Schanzkörbe bedienen und die Erde eine halbe Stunde Wegs herbeiholen mußte, womit man jedoch schon am 23. zu Stande kam. Deßgleichen ward an demselben Tage eine Breschbatterie auf 60 Klafter von besagtem Fort abgesteckt, die Nacht darauf bei dem Angriffe rechts die große Communication bis zur Abdachung des Francoli fortgeführt, und der Fluß selbst zur Linken eben gedachten Verbindungswegs alsbald mit einer Krönung umfaßt, die, durch sieben Querwälle und einen an ihrem äußersten Ende angelegten Hacken (re-

tour) gegen das feindliche Feuer von dem Meere her gesichert, bis zum 26. gegen diese Seite hin eine Länge von 480 Klastern erhielt. Auch errichtete man vorwärts dem Erdwinkel zwischen dem Meere und dem Francoli in der Nähe des Vorwerks dieses Namens ein Unterkommen zur Beunruhigung der Kanoniere in demselben, überflügelte die oben erwähnte Steinbrücke um mehr denn 50 Klafter, schlug zugleich eine Bockbrücke, beide durch eine Communication verbindend, deckte erstere durch eine kleine Flesche auf dem linken Ufer, fing eine Batterie für sechs Feuerschlünde an, die zugleich als Küstenbatterie dienen sollte, den Hafen zu schließen. Die mittlerweile wiederholten Ausfälle gegen die Annäherungsarbeiten vor Olivo und die Redoute links hatte man indeß mit Verlust zurückgewiesen.

Wegen der ungemein vielen Hindernisse, die sich den Angriffsarbeiten links bei jedem Schritte entgegenstellten, durfte man rechts nicht so rasch vorschreiten. Allein der Eifer und die Ausdauer der Belagerer siegte über Alles, und schon in der Nacht auf den 27. gelang es ihnen, die vier Batterien vor dem Fort Olivo zu bewaffnen und zwar Nro 5 mit 3 achtzölligen Mörsern, Nro 7 mit 3 Sechszehnpfündern, Nro 8 mit 2 sechszölligen Haubitzen und Nro 6, die Batterie des Königs von Rom genannt und zum Breschelegen bestimmt, mit 4 Vierundzwanzigpfündern. Die Bewaffnung der Letztern war jedoch unter dem feindlichen Feuer um so mühsamer auszuführen, da das Geschütz wegen der Beschwerlichkeiten des Bodens durch 200 Soldaten in die Schanze gezogen werden mußte. Viele der Tapfern stürzten durch Kartät-

schen niedergeschmettert, allein dieser Verlust konnte den Eifer nur verdoppeln. Die Bewaffnung besagter Batterie abzuwehren und sie selbst zu zerstören, erschien der Feind mit einer mächtigen Colonne auf diesem Puncte. General Salm warf sich derselben mit dem 7. Linienregiment rasch entgegen, stürzte aber, gleich im Beginne des Gefechts von einer Büchsenkugel durch den Mund getroffen, todt zur Erde. Lange dauerte der Kampf, die Stelle, wo er wüthete, mit Entsetzen bezeichnend, und erst dann wichen die Spanier wieder nach der Feste zurück, als ihnen die Uebermacht der Franzosen, die dabei gegen 800 Mann eingebüßt, auf allen Seiten Umflügelung drohte.

Am 28. Morgens 4 Uhr begann das Spiel jener vier Batterien gegen das Fort Olivo, und ungeachtet des lebhaftesten Gegenfeuers aus diesem waren vor Ende des Tags die Brustwehren, der Cavalier und die Batterien des einwärts gehenden Winkels, welcher die schwächste Seite des Werkes bildete, bereits in Schutt gelegt. Gleichwohl aber fand sich Suchet in dem Augenblick noch keineswegs für den Sturm entschieden, sondern ließ vielmehr, nachdem er mehreren Schießscharten eine andere Richtung gegeben, das Feuer fortsetzen, um das des Feindes, der noch aus einem Theile des angegriffenen Werks seine Rechte beschoß, zum Schweigen zu bringen. Erst am andern Abend halb neun Uhr sollte er unter Leitung des Generals Ficatier, der Salm's Stelle ersetzt hatte, unternommen werden. Zur bestimmten Stunde warf sich der Bataillonschef Revel mit 300 Mann Kerntruppen vom 16. Linienregiment

gegen genanntes Fort; 20 Sapeurs mit Leitern und Aexten unter Anführung des Ingenieurcapitäns Papigny schritten voran. Nachdem man sich anfangs vergebens bemüht hatte, durch Kolben- und Axtschläge das Thor zu sprengen, versuchte dieser über dasselbe hineinzusteigen, um es von innen zu öffnen, als ihn ein tödtlicher Schuß niederstreckte. Indeß ward es doch endlich eingebrochen und das Werk von dem Rest der Colonne an den Böschungen der Kehle mittelst Leitern erklommen. Gleichzeitig stürzte eine andere Abtheilung von 300 Eliten des 7. Linienregiments unter dem Bataillonschef Miocque, rechts von der Breschbatterie herankommend, auf den in Bresche gelegten Theil des Forts, alsbald bemüht, sie ebenfalls auf Leitern zu ersteigen. Allein diese hatten nur 15 Fuß, der Graben hingegen 20. Der Mineursergent Meunier stellte sich daher auf die oberste Sprosse einer Sturmleiter und ließ die Stürmenden über seine Schultern zur Bresche hinanklimmen. Zwar fand dieß Beispiel Nachahmung; allein es war solches Mittel zu langsam für der Entbrannten Ungeduld. Sie bemächtigten sich deßhalb des durch den Graben ziehenden, mit einem dreifachen Pfahlwerk umgebenen Theils der Wasserleitung, die sie eben am äußersten Ende desselben entdeckt hatten, und brachten hierauf die Leitern in den Graben des Reduit, das sie eben sobald wie den Cavalier erstiegen. Des Feindes ernster Widerstand diente nur, ihre Anstrengungen zu verdoppeln. Indeß es feuerte der Muth der Einen den der Andern an, wie zwei sich begegnende Wetter ihre Donner um so mächtiger gegenseitig erwecken. Die Belagerten vertheidigten sich fortwäh-

rend mit der höchsten Tapferkeit, zugleich ein lebhaftes Kartätschenfeuer aus einigen Kanonen am äußersten Ende des Forts unterhaltend. Schon wankten die Reihen der Stürmenden von einem gewaltigen Andrange, den die Spanier, frisch belebt, versuchten; da erschien eilends der Adjutantcommandant Mesclop mit der ersten Reserve von 500 Italienern des 2. leichten und des 4., 5. und 6. Linienregiments und stellte den Kampf mit erneuerter Erbitterung wieder her, indem er durch das Thor des Reduit eindrang und so die Eroberung dieses wichtigen Punctes des Forts Olivo sicherte. Noch immer bemühte sich der Feind, sich im Innern desselben hinter einem dritten Graben zu halten; allein vergebens. Denn nun stürmte General Harispe mit einem Theil seiner Truppen heran. Der Graben ward überschritten, 1000 Mann, worunter 200 Kanoniere, mit dem Bayonnett niedergestochen und 61 Officiere, worunter der Gouverneur von Olivo, bedeckt mit zehn Wunden, sein Chef vom Generalstabe und 6 Oberstlieutenants, nebst 900 Mann gefangen genommen. Nur der Selbstüberwindung der Stürmenden hatten diese ihr Leben zu verdanken, da jene anfangs entschlossen gewesen, den Tod ihres Generals (Salm) durch schonungsloses Hinwürgen der ganzen Besatzung auf die fürchterlichste Weise zu rächen. Noch fielen den Siegern 40,000 Rationen Zwieback, eine gleich große Menge Gemüs, Stockfische und Wein, 130,000 Patronen, 1000 Centner Pulver, 47 Feuerschlünde, mehr denn 50,000 Erdsäcke und 3 Fahnen in die Hände.

Also begab sich die Eroberung eines Werks, auf welches der Feind 93,750 Unzen Goldes verwendet, und

das 3000 Arbeiter während dreier Jahre beschäftigt hatte. Der Kampf um dessen Besitz gehörte mit zu den grauenvollsten, welche dieser furchtbare Volkskrieg darbot; denn er kostete auch den Siegern 325 Todte oder Verwundete. Unter Letztern hatten sie, außer andern, noch besonders den General Harispe und den tapfern Bataillonschef Miocque zu bedauern, wovon Ersterer durch das Zerplatzen einer Granate im Gesichte und Letzterer schwer am Schenkel verwundet ward. Um den Sturmangegriffenen jegliche Unterstützung von Tarragona her abzuschneiden und die Schrecken des Augenblicks zu mehren, hatte sich unterdessen eine Italienische Brigade und die Division Habert unter einem allgemein tobenden Hurrahgeschrei den Stadtwällen genähert, von denen herab ein lebhaftes Kleingewehrfeuer gegen sie unterhalten ward.

Zur Sicherung ihrer Eroberung errichteten die Franzosen sogleich auf der Bresche Auffahrten und ein Unterkommen, den Spaniern zur Beerdigung der vielen Todten einen vierstündigen Waffenstillstand anbietend, den diese jedoch zurückwiesen. Man verbrannte daher die Leichen; das einbalsamirte Herz des Generals Salm hingegen, eines eben so strengen als verdienstvollen Mannes, den alle militärische Tugenden in einem vorzüglichen Grade zierten, setzte man unter den gewöhnlichen Feierlichkeiten in dem Fort Olivo bei, das fortan in seinem Namen seinen Ruhm verkünden sollte.

Nach einem am 30. Morgens neun Uhr durch 3000 Mann vergeblich unternommenen Versuche zu Wiedereroberung dieses wichtigen Außenwerkes eröffneten die

Belagerer in der Nacht auf den 2. Junius die erste Parallele gegen die untere Stadt auf 100 Klafter Entfernung von der Domherrnbastion, die sich rechts an den Francoli anlehnte. Mit rastloser Thätigkeit fuhren sie in der begonnenen Arbeit fort, die, trotz eines gut gezielten Geschützfeuers und mehrerer Ausfälle des Feindes, in wenigen Tagen zu bedeutender Ausdehnung und ziemlicher Vollkommenheit gedieh. Diesem ersten Angriffe gegen die Fronte der untern Stadt, welche in einer Länge von beinahe 400 Klafter von der Domherrnbastion bis an das Meer sich erstreckte, stand auf dem äußersten rechten Flügel das Fort Francoli hindernd im Wege, ein Werk, welches, an der Mündung des Flusses gleiches Namens gelegen, mit einer innern und äußern verkleideten Grabenwand, mit einem bedeckten Wege, einem Waffenplatze und einem wassergefüllten Vorgraben versehen, überdieß durch eine befestigte, 80 Klafter lange Linie mit den Werken des Platzes in Verbindung, die schwächste Fronte verstärken, den Belagerten den Besitz des Wassers des Francoli sichern und die Belagerer vom Hafen entfernt halten sollte. Zur Wegnahme dieses Forts bewaffneten Letztere in der mondhellen Nacht auf den 7., der lebhaftesten Canonade vom Platze her ungeachtet, fünf Batterien mit 25 Feuerschlünden. Zehn Stück, theils vom Fort Salm, theils von den Strandbatterien sollten, während das meiste Feuer gegen die feindlichen Batterien oder gegen das Meer und den Hafendamm gerichtet war, den Angriff unterstützen. Zwei Batterien von Vierundzwanzig- und Sechszehnpfündern hatten die Bestimmung, die nicht

gedeckte Face des Forts, so wie den schwächern Theil der Verbindungslinie in Bresche zu legen.

Das Feuer am 7. mit Tagesanbruch beginnend und, trotz der heftigen Erwiederung vom Platze her, bis zum Abend mit gleicher Thätigkeit fortgesetzt, war so wirksam, daß zwei Magazine in die Luft sprangen, um 6 Uhr zwei Breschen zugänglich wurden, und die Spanier sich zur Wegbringung ihrer Artillerie genöthigt sahen. Drei Elitencolonnen und einige Sapeurs, mit Sturmleitern versehen, versammelten sich hierauf nebst der gehörigen Reserve in den Laufgräben, um sich unter Anführung des Obristen Saint-Cyr Nugues dieses Werkes in der Nacht mit Sturm zu bemächtigen. Mit der Mitte, aus den Carabiniers des 1. leichten Regiments gebildet, stürzte er sich geradeswegs auf die Hauptbresche, während die Voltigeurs dieses Regiments, durch die Sturmlücke der Verbindungslinie das Werk umgehend, gegen dessen Kehle, die Voltigeurs des 5. leichten Regiments hingegen rechts am Ufer des Francoli und des Meers heranstürmten. Schnell war unter einem lebhaften Kleingewehrfeuer der tiefe, drei Fuß hoch mit Wasser gefüllte Vorgraben durchwatet, Bresche wie Kehle genommen und der Feind gegen die untere Stadt hinter einen Quergwall zurückgeworfen. Letzterer erhob von diesem Augenblicke an in Verbindung mit der St. Carlsbastion und dem Hafendamm ein furchtbares Flinten- und Kartätschenfeuer gegen diesen von den Franzosen mit Verlust von 55 Mann eroberten Punct, worin ihnen noch ein zwölfzölliger Mörser und zwei Zwölfpfünder in die Hände fielen. Mit Tagesanbruch er-

neuerte sich dasselbe; allein mit weniger Nachtheil für jene, da sie bereits unter Dach gebracht, die Verbindungslinie hergestellt, der Graben ausgefüllt, ein Unterkommen an der Kehle errichtet und die Brustwehren gegen den Platz gekehrt waren. Diese Eroberung, welche die Räumung der ganzen feindlichen Linie bis zur Bollwerkswehre der St. Carlsbastion zur unmittelbaren Folge hatte, erleichterte nicht allein den Angriff dieser Bastion und ihrer Contregarde, sondern auch die Annäherung gegen die Domherrnbatterie und die Beschießung des Hafens, zu dessen Sperrung man alsbald eine Batterie von 6 Vierundzwanzigpfündern in dem Fort Francoli selbst zu errichten begann, die in wenigen Tagen fertig war. Nicht mindere Thätigkeit zeigte sich in Erbauung mehrerer anderer neuen Batterien und ihrer Bewaffnung, in Vermehrung der Verbindungslinien und in Anlegung der zweiten Parallele. Diese vollendete man vom 8. bis zum 15. unter dem heftigsten Feuer der Belagerten, das sich seit dem 14., wo eine Englische Flotte von 2 Linienschiffen, 4 Fregatten, eben so vielen Briggs und 21 Transportschiffen in den Gewässern von Tarragona erschien, wo möglich, noch vermehrte. Jene steuerte von da weiter gen Barcelona und setzte einige Tage darauf den General Miranda mit 5000 Valencianern bei Villanova an's Land, welche, um sich mit Campoverde, der Tarragona bereits wieder verlassen, zu vereinigen, die Straße von Igualada einschlugen.

Des Platzes früher Meister zu werden, bevor dieser General Entscheidendes darauf zu unternehmen vermöchte, erhoben die Belagerer am Morgen des 16. aus

54 Feuerschlünden ein zerstörendes Feuer gegen die Angriffsfronte. Besonders heftig spielte die Breschbatterie Nro 16 von 12 Stück Geschütz, die, von Italienern bedient, wie Nro 6, den Namen des Königs von Rom führte. Der Feind seinerseits antwortete mit noch kräftigerm Nachdrucke, so daß es unbegreiflich war, durch welche Mittel ihm solches möglich wurde. Gleichwohl gewann das besser gezielte Feuer der Franzosen nach einigen Stunden die Oberhand; das Kleingewehrfeuer indeß, welches, bis in die Nacht anhaltend, ihre Fortschritte vielfach erschwerte, ohne sie jedoch aufhalten zu können, vermochten die Tranchéewachen nicht in gleichem Grade zu erwiedern. An Zahl weit geringer, verschossen sie nur 200,000 Patronen, während der Feind gewiß mehr denn viermal so viel verbraucht hatte. Aller Kraftanstrengung des Letztern indeß setzte das Französische Heer unter Suchet kalte Besonnenheit entgegen, und jeder Schritt desselben vorwärts bewies, was Kunst und wohlberechneter Muth vereint gegen Uebermacht vermögen. Schon Abends war ein Theil der Domherrnbastion in Bresche gelegt, so wie alle Brustwehren der Prinzenlunette, welche die St. Carlsbastion am Eingange des Hafens deckte. Die Eroberung dieser Lunette sollte die Ringmauer der untern Stadt öffnen. Dem General Buget ward dieser ehrenvolle Auftrag. Mit 200 Eliten vom 1. und 5. leichten und 117. Linienregiment, nebst einigen Sapeurs, zog er Abends 9 Uhr von dem äußersten rechten Flügel der Laufgräben in zwei Colonnen gegen den zu nehmenden Punct. Die links erstieg das Werk mittelst Sturmleitern, die rechts umstellte dasssel-

be an der Kehle. Der größte Theil der Besatzung (mehr denn 200 Mann) ward niedergemacht, 80 geriethen in Gefangenschaft, der Rest, in Unordnung dem Hafen zugetrieben, fand Tod in den Wellen. Sieben Artilleriestücke und einige Centner Pulver waren die übrigen Trophäen dieses eben so schnell als glücklich ausgeführten Unternehmens. Doch kaum hatten die Sieger hier ein Unterkommen zu errichten begonnen, als der Feind, die Wichtigkeit dieses Verlustes ersehend, mit Macht heranstürmte. Allein seine wiederholten Versuche blieben ohne allen Erfolg, ausgenommen, daß sie den Franzosen empfindlichen Verlust erwirkten. Der Bataillonschef Javersac fiel ruhmbedeckt, einige andere Officiere wurden mehr oder weniger verwundet, und von den Carabiniers des 1. leichten Regiments, die bei dem Sturme gegenwärtig waren, ging nur ein einziger ohne Wunden aus dem blutigen Kampfe, den die Obersten Meyer und Balathier mit ihren Abtheilungen noch zeitig genug unterstützt hatten. Ungesäumt errichteten jetzt die Belagerer durch 10,000 Erdsäcke eine Breschbatterie auf dem Wallgange des neu eroberten Werkes selbst zum Angriffe der Vor- oder Unterstadt, deren durch starke Verschanzungen ohnehin gedeckte Fronte sich seit Anfang der Belagerung täglich durch frische Batterien gewaffnet hatte, drängten die Angriffsfronte näher zusammen, eröffneten die dritte Parallele, trieben auf dem vorspringenden Winkel des bedeckten Wegs der St. Carlsbastion und dem des Halbmondes zwei Ausgänge vor, setzten sich durch ein Unterkommen auf dem Kamm des Glacis

fest und bewerkstelligten zugleich die Grabenabfahrt an dem Winkel der Domherrnbastion.

Nachdem am 20. alle diese Arbeiten beendigt waren, begann Tags darauf das Feuer aus allen Batterien. Die des Feindes wurden nicht nur zum Schweigen gebracht, sondern auch drei zugängliche Breschen eröffnet, des Auffliegens des Pulvermagazins in der Breschbatterie ungeachtet, das eine feindliche Granate entzündet hatte. Fünfzehnhundert Eliten und die nöthige Anzahl Sapeurs mit Leitern, von 1000 Arbeitern gefolgt, sollten sich auf den Abend unter General Palombini dieser Mauerbrüche bemächtigen. Sie vereinigten sich an den Ausgängen der Laufgräben in mehreren Angriffs- und Reservecolonnen, während, zur Linken der Tranchéen, General Montmarie einen zweiten Rückhalt vom 5. leichten und 116. Linienregimente zusammenzog, nicht sowohl zur Unterstützung des Angriffs selbst, als vielmehr zur Beobachtung der etwaigen Ausfälle aus der obern Stadt. Ihm dienten als Beihülfe zwei Bataillone des 7. leichten Regiments, außerdem das Feuer vom Fort Salm. Ganz links zog sich General Harispe, um die Besatzung von der Straße von Barcelona her in Besorgniß zu setzen und den Hafen mit Bomben zu bewerfen. Um 7 Uhr Abends stürzten sich bei dem durch vier Bombenschüsse zugleich gegebenen Signal fünf Colonnen auf die bezeichneten Puncte. Die Eine derselben, aus 300 Eliten des 116., 117. und 121. Linienregiments bestehend und von dem Ingenieurobersten Bouvier geführt, sollte von der Grabensohle der Domherrnbastion allmälig die beiden Sturmlücken dieses

Bollwerks und des Forts (das königliche genannt) mittelst Leitern erklettern, indeß der Hauptmann Thiebault mit 50 Grenadieren des 115. Linienregiments sich vom Graben des Halbmundes aus geradezu auf sein Reduit wandte, um das Werk selbst zu umgehen und sich mit Bouvier's Abtheilung zu vereinigen. Hauptmann Baccazini mit der dritten Colonne von 50 Grenadieren desselben Regiments hatte den Auftrag, rechts aus dem Graben der Prinzenlunette gleichzeitig gegen den Hafen vorzudringen. Die vierte von 300 Eliten des 1. und 5. leichten und 42. Linienregiments unter den Befehlen des Polnischen Bataillonschefs Fondrelski war beordert, sich einige Minuten hernach auf die Bresche der St. Carlsbastion zu werfen und sich im Sturme der untern Stadt zu bemächtigen. Unmittelbar folgte ihm die fünfte, aus 300 Carabiniers des 1 leichten Regiments bestehend und durch den Obersten Bourgeois befehligt, welche, nachdem sie die St. Carlsbresche durchzogen haben würde, ihre Richtung links nehmen, gegen das königliche Fort sich wenden und es links umgehen sollte.

Fünftausend Mann vertheidigten diese Werke so wie die Unterstadt. Angriff und Widerstand waren anfänglich gleich tapfer; endlich aber minderte sich der Letztere auf Seiten der Spanier, und Oberst Bouvier warf sie in solcher Eile von der Domherrnbresche bis in das Reduit dieser Bastion zurück, daß ihnen nicht einmal Zeit blieb, zwei geladene Minenkammern auf dem Vorsprung derselben aufliegen zu lassen. Zwar setzten sie sich an der Zugbrücke des Reduit; allein ein fürchterliches Blutbad war für sie die Folge dieses Versuchs. Bou-

vier erstieg darauf mittelst Leitern die zertrümmerte Courtine und gelangte so zu der Wallöffnung des königlichen Forts, wo sich Hauptmann Thiebault mit ihm vereinigte, der inzwischen mit seiner Handvoll Leute sich des Halbmonds und dessen Reduit bemächtigt hatte. Um die Wette stürzten sie sich auf die Bresche dieses Forts, von dessen Eroberung der Besitz alles Uebrigen abhing. Solchem Andrange hielt der Feind nicht Stand; er ward geworfen, niedergemacht oder zu unordentlicher Flucht genöthigt. Von Thiebault und den Carabiniers des 1. leichten Regiments lebhaft verfolgt, während Bouvier mit seiner Colonne in dem eroberten Werke Stellung nahm, vermocht' er sich nirgendwo wieder zu sammeln. Er ward bis unter die Mauern der Oberstadt zurückgetrieben, und die San Domingobastion zwischen der Stadt und eben gedachtem Fort mit einem Verluste von 150 Mann für die Spanier genommen. Gleichzeitig hatte sich Baccazini des Hafendamms bemeistert, so wie Fondrelski nach glücklicher Uebersteigung der St. Carlsbresche und aller ihm im Wege stehenden Hindernisse der Unterstadt, den Feind im kühnen Ungestüme vor sich herjagend. General Sarsfield suchte inzwischen diesen Siegesflug durch ein starkes Rückhaltscorps aufzuhalten. Das Feuer desselben that um so größere Wirkung, je unerwarteter es war, und brachte für den Augenblick ein plötzliches Wanken in die Französischen Reihen. Allein schnell stürzte Oberst Robert mit der aus den Eliten des 5. leichten, des 42. 114. 115 und 121. Linienregiments bestehenden Reserve vom rechten Flügel herbei; der Kampf ward wieder hergestellt. Erstaunt und ohne Rückzugspunct, fand

sich der Feind an das Meer und den Hafendamm ge- drängt. Ein fürchterlich' Blutbad erfolgte. Die entfes- selte Soldatenwuth, alles menschliche Gefühl zurücksto- ßend, kannte weder Maß noch Ziel. Alles, was in der Unterstadt, im Hafen, in den Häusern, in den Gräben Widerstand leistete, ward durch das Bayonnett mit scho- nungsloser Mordgier hingewürgt. Zweitausend Spanier deckten die blutgetränkte Erde; nur 160 fanden, wie durch eine Art von Wunder, Rettung mittelst Gefangen- schaft, nachdem der Rest nach unsäglicher Mühe ein Mittel gefunden, in hastiger Flucht die Oberstadt zu ge- winnen, unter deren Thoren noch Manchen Tod oder Verwundung ereilte. Gesättigt von dem Blute der Ge- fallenen, griffen die entmenschten Sieger mit gleicher Be- gier nach der Einwohner Habe, durch Brand zerstörend, was sie sich nicht aneignen konnten. Selbst die meisten Häuser wurden durch Anzünden beträchtlicher Zucker- Baumwolle- und anderer Magazine der Raub schnell um sich greifender Flamme. Dieser grausenvollen Zerstörung Einhalt zu thun, steuerte eiligst das Englische Geschwa- der längs der Küste von der Höhe des Forts Francoli an bis jenseit des Hafens, mit ganzen Ladungen die Lauf- gräben, die Lager der Franzosen so wie die Unterstadt mit einem Kugelregen überschüttend. Doch ward dadurch nur geringer Schade erwirkt. Indeß ermuthigt durch diese augenblickliche Thätigkeit ihrer Bundesgenossen, wagte die Besatzung der Oberstadt lebhaften, jedoch durchaus er- folglosen Ausfall, da sie die Gegner zu ihrem Empfan- ge in Bereitschaft fand. Das übrige Resultat dieser wich- tigen, obwohl durch so vielfachen unnöthigen Mord min-

der glänzenden Eroberung waren 80 Feuerschlünde und 3 Fahnen, die den Spaniern abgenommen wurden.

Zur Behauptung dieser erstürmten Puncte, wobei selbst die Sieger den nicht unbeträchtlichen Verlust von 500 Mann an Todten und Verwundeten erlitten, ließ Suchet, nachdem sich die erste Wuth des Soldaten etwas gelegt hatte, alsbald die nöthigen Truppen und Posten aufstellen, so wie mehrere Unterkommen und Verbindungslinien anlegen, die Auffahrten der Breschen vervollkommnen, ja noch in derselben Nacht vorwärts dem königlichen Fort die erste Parallele vor der Fronte der Oberstadt anlegen und eröffnen, die, links auf die St. Domingobastion gestützt, rechts bis an die Seeküste sich ausdehnte. In den Nächten des 22. und 23. erhoben sich neue Parallelen und Batterien gegen die letzte Ringmauer der Oberstadt. Außerdem herrschte besondere Thätigkeit in Bewaffnung des Hafens, um die feindliche Flotte davon entfernt zu halten und so die Ein- und Ausschiffungen zu verhindern. Gleichwohl gelang es dem Obersten Skerret, der mit 1200 Briten von Cadiz kam, am 26. in der Nähe desselben Anker zu werfen, um in Verbindung mit Campoverde, der bereits am 24. unter Mitwirkung der Besatzung einen, indeß abgewiesenen Versuch zum Entsatze der hart gedrängten Feste gewagt, dieselbe durch einen allgemeinen Angriff, der am 29. statt haben sollte, von ihren Feinden zu befreien. Allein ehe der Vorsatz zur Ausführung gedieh, war Tarragona's Schicksal schon entschieden. Denn jenen Plan voraussehend, hatte Suchet, ungeachtet des ungeheuern feindlichen Feuers wegen noch nicht alle Batterien bewaffnet waren, am 28. mit Ta-

geslicht 22 Feuerschlünde gegen die ganze Fronte der Oberstadt, d. i. von der St. Pauls- bis zur Cervantesbastion, spielen lassen, während das Fort Salm und mehrere sonstige Batterien von andern Seiten her den Angriff mächtig unterstützten. Da man hierdurch weniger das Verstummen der feindlichen Artillerie beabsichtigte, als eine Wallöffnung in der Courtine zwischen der St. Johanns- und St. Paulsbastion; so war dieselbe um 10 Uhr bereits ziemlich gut angefangen. Der Feind, von diesem Augenblicke an bis zur Wuth entflammt, verdoppelte sein Geschütz- und Kleingewehrfeuer, in der Hoffnung, dadurch den Sturm bis zum andern Tage verzögern zu können. Allein die Belagerer antworteten nicht minder kräftig, und bereits gegen Abend ward die Bresche für ganz zugänglich erkannt. Um fünf Uhr stürzten daher auf das gegebene Zeichen 16 Elitencompagnien vom 14., 42., 114., 115., 116., 117., 121. und 1. Weichselregiment mit kühnem Andrang zum Sturme heran. Sie bildeten drei Colonnen unter den Obersten Saint Paul, Ordioni und dem Bataillonschef Felici. An ihren Spitzen befanden sich die Ingenieurofficiere und die Sapeurs. Zwei Colonnen standen in Reserve, die eine von 1000 Mann unter General Ficatier, die andere unter General Montmarie von 4000 Mann. Das Ganze befehligte General Habert. Spanischer Seits waren zwei Bataillone Provinzialgrenadiere und das Regiment Almeria hinter der Bresche aufgestellt. Derselbe Muth, welcher jene zum Sturme befeuerte, entflammte den Feind zur Vertheidigung. Mit entschlossener Brust stämmte er sich den am hellen Tage gegen ihn anstür-

menden Belagerern entgegen; der Augenblick der höchsten Gefahr schien seinem Arm neue Kraft zu leih'n, um mit mannigfacher Wehr Verstümmelung und Tod auf jene niederzuführen. Dieß und die unter ihren Füßen fortrollende lockere Erde verursachte ein leichtes Schwanken in den Colonnen, bald aber hatten sie sich in Eine Masse vereinigt und die Bresche überstiegen, worauf sie, wie ein Strom, der des Dammes Hinderniß besiegt, die Wälle unaufhaltsam überschwemmten. Gleichzeitig fand die Eroberung der Cervantesbastion und des Rosenkranzthores statt, obwohl hier der Spanier Muth sich weniger rühmlich zeigte. Heftiger war dagegen ihr Widerstand in der Hauptstraße der Stadt selbst, wo sie des Siegers Schritten aus mit Schießscharten versehenen Häusern und hinter andern Schutzwehren einen zwar blutigen, aber nur kurzen Aufenthalt bereiteten. Dem drängenden Ungestüm wich bald jede Gegenkraft. Die Verrammlungen und Durchschnitte wurden überstiegen, die Thüren der bewehrten Gebäude eingebrochen und Krieger wie Einwohner ohne Unterschied des Alters und Geschlechts der Rache Opfer. Mordend stürzte sich der Französische Soldatentroß von Haus zu Haus, von Straße zu Straße, selbst den auf den Knieen um Schonung Flehenden gab er ungerührt den Tod. Nichts vermochte den Blutdürstenden Einhalt zu thun, selbst die eigenen Officiere liefen Gefahr, im Taumel der gereizten Leidenschaft das Leben zu verlieren, wollten sie der Verfolgten rettend sich annehmen. Viertausend dieser Unglücklichen endeten auf solch' alles Gefühl empörende Weise! Damit der Besatzung

zum Entkommen sowohl zu Wasser als zu Land kein Mittel übrig bleibe, waren die zweckmäßigsten Anstalten getroffen. Während daher General Rogniat, längs dem Hafen hinziehend, sich des Forts der Königin und 3 — 400 dahin geflüchteter feindlicher Soldaten bemächtigte, näherten sich alle Lager der Straße von Barcelona, wo auf dem äußersten linken Flügel die Division Harispe zum Empfange der Spanier, die hier Rettung zu finden gehofft, bereits in Schlachtordnung stand. Achttausend an Zahl, warfen sie sich wie Verzweifelte auf die ihrer Harrenden, jedoch unvermögend, deren Reihen zu durchbrechen. Vielmehr wurden sie eingeschlossen und gegen das Meer gedrückt. Zweitausend erlagen dem Bayonnett oder ertranken; der Rest gerieth in Gefangenschaft. Ueberhaupt belief sich nach der Tags darauf regimentsweise vorgenommenen Musterung die Gesammtzahl der Gefangenen mit Inbegriff 1500 Kranker oder Verwundeter auf 9781 Mann, worunter 497 Officiere aller Grade, die alsbald in mehreren Colonnen nach Frankreich abgeführt wurden. Fünftausend Leichname hatte man während der Belagerung in der Stadt verbrannt. Die übrigen Trophäen bestanden in 20 Fahnen, 322 Feuerschlünden, 140,000 Pfund Pulver, 50,000 Bomben und Kanonenkugeln, einer Million fertiger Patronen und für noch drei Millionen Blei, so wie in einer großen Menge Gewehre und mehreren ansehnlichen Magazinen. Französischer Seits betrug der Verlust an Todten und Verwundeten 20 Ingenieur-, 18 Artillerie- und 142 andere Officiere, worunter 14 vom Generalstabe, 3000 Unterofficiere und Soldaten, aus-

schließlich 260 Kanoniere und 187 Sapeurs oder Mineurs.

So unterlag Tarragona nach sechsundfünfzigtägiger Belagerung, während welcher die Franzosen aus 24 Batterien 42,000 Geschützkugeln gegen 130,000 des Feindes gewechselt und 5000 Klafter Laufgräben eröffnet hatten. Der fortgesetzte Widerstand des Gouverneurs nach vier Stürmen und einer gangbaren Bresche in der letzten Ringmauer steht als seltenes Beispiel in der Geschichte. Ueberhaupt könnte man die Belagerung in den letzten Tagen, um sie richtig zu bezeichnen, mit Fug eine fortdauernde fürchterliche Schlacht nennen.

Wie Spanischer Seits die Einnahme Tarragona's erzählt wird, mag der Leser zur vergleichenden Beurtheilung aus des Gouverneurs, Don Juan Emen de Contreras, eigenem Berichte an den Regentschaftsrath zu Cadiz entnehmen. Er lautet vollständig also:

„Am 28. Junius mit Tagesanbruch erhob der Feind „sein Feuer, um den Mittelwall der Fronte der St. Jo„hannsbastion, da wo sie mit der linken Flanke des „Bollwerks St. Paul einen Winkel bildet, in Bresche „zu legen. Dem Heldenmuth unserer Artillerie und In„fanterie gelang es mehrmals, das feindliche Feuer zum „Schweigen zu bringen und eine sturmdrohende Opera„tion aufzuhalten. Das Mißliche der Lage Tarragona's „mehrte sich in diesem Augenblicke; denn der Mangel „an Schiffen, Zeit und Gelegenheit machte es mir un„möglich, meine Besatzung zur See in Sicherheit zu „bringen. Eben so wenig vermocht' ich dieß zu Land, „von einer ganzen Armee umlagert, die nur meinen

„Ausmarsch erwartete, um mich zurückzuschlagen. Bei „so heldenmüthigem Widerstande, den die Festung ge„leistet, war es unter ihrer Würde, von Capitulation „zu sprechen. Der Marquis von Campoverde hatte „mir den Beistand mit seiner ganzen Macht zugesagt. „Selbst die Engländer waren zwei Tage zuvor mit einer „Truppenabtheilung zu meiner Unterstützung angelangt, „ohne sich jedoch beim Anblick der Gefahr, worin sich „der Platz befand, zur Ausschiffung entschließen zu kön„nen; kurz, ich blieb des versprochenen Beistandes un„serer Truppen und der Anwesenheit unserer Bundes„genossen ungeachtet, auf meine eigenen Soldaten be„schränkt. Bei dieser Lage der Dinge und meiner Ue„berzeugung von der Thätigkeit des Feindes, der ge„wiß keinen Augenblick würde verloren haben, mich vor „Ausführung des übel angelegten und berechneten Un„ternehmens zum Entsatze, welches schon seit einigen „Tagen dauerte, anzugreifen, wählte ich den Weg, wel„cher der Spanischen Ehre, meinem Charakter und „meinem persönlichen Rufe ziemte, und beschloß, eher „kämpfend zu sterben als an Uebergabe zu denken. Die „Folge meines Widerstandes drang sich mir in dieser „Alternative auf: entweder Verwirrung, Niederlage „und Flucht des Feindes, im Falle ich Sieger bleiben „sollte, oder ein fürchterliches Niedermetzeln der Be„satzung und Einwohnerschaft, würde dem Feinde der „Sieg gelingen. Gleichwohl aber prüfte ich noch vor „meinem Entschlusse zum Empfange der Franzosen auf „der Bresche und deren Zurücktreibung, ob denn auch „meine Kräfte solchem Unternehmen, einem der helden-

„müthigsten im Kriege, wozu nur wenige Menschen sich
„entschließen können, gewachsen seyen. Ich fand, daß mir
„noch 8000 der besten und krieggewohntesten Spanischen
„Truppen zu Gebot standen, die sich durch die Vertheidi-
„gung von Tarragona unsterblich gemacht, und denen,
„um das so ruhmvoll begonnene Werk zu vollenden, nur
„noch die letzte Anstrengung fehlte. Entschlossen also zur
„kräftigsten Abwehr der feindlichen Stürme, postirte ich
„zwei Bataillone Provinzialgrenadiere und das Regiment
„Almeria der Bresche gegenüber, mit dem ausdrücklichen
„Befehl, so wie sich die Franzosen auf derselben zeigten,
„ohne Flintenschuß auf sie loszustürzen, sie mit dem Ba-
„yonnett allein zum Rückzuge zu zwingen und ein solches
„Blutbad unter ihnen anzurichten, daß sie die Lust zu
„einem zweiten Angriffe verlören. Ich ließ den Solda-
„ten Wein, Branntwein und Tabak geben; ich ent-
„flammte ihren Muth durch meine Reden; ich that Alles,
„was ein solcher Fall zu thun vorschreibt. Doch das Er-
„gebniß entsprach meinen Erwartungen keineswegs. Die
„Franzosen wurden zwar mit rühmenswerther Entschlossen-
„heit empfangen; allein mein Befehl, die Sturmcolonne
„während ihres Vorrückens selbst anzugreifen, nicht voll-
„ständig befolgt, ja das Regiment, den Grenadieren zur
„Verstärkung und Unterstützung beigegeben, wich sogar.
„Jetzt drangen endlich 1500 Grenadiere, denen 5 bis 6000
„Mann nachfolgten, während Suchet's Hauptarmee den
„Platz von allen Seiten umlagert hielt, durch den Wall-
„bruch ein. In Unordnung zogen sich unsere Truppen von
„der Mauer zurück und sprangen, meinen und meiner
„Officiere Bemühungen, sie zu neuen Angriffen und zur

„Vertheidigung der Straßen zu vermögen, in nichts nach-
„gebend, dem Meere zu oder über die Mauern und Palis-
„saden, in der eiteln Hoffnung, in der Flucht ihr Heil zu
„finden; allein, da uns der Feind auf der Seite von Bar-
„celona eingeschlossen hatte, mußte nothwendig Gefan-
„genschaft überall ihr Loos werden. Nach Maßgabe un-
„seres Weichens besetzte derselbe die Wälle und drang in
„die Straßen, Alles ohne Unterschied des Standes, Al-
„ters und Geschlechtes tödtend oder verwundend. Diese
„Trauerscene verlor jedoch von ihrer Schrecklichkeit etwas
„durch die Großmuth der Französischen Officiere, die
„selbst mit eigener Gefahr, Opfer ihrer blutlechzenden
„Untergebenen zu werden, nach Kräften allenthalben zu
„retten suchten *). Ich selbst ward von einem Bayon-
„nettstich im Unterleibe verwundet und dann gefangen
„genommen in dem Augenblicke, als ich dem Thore von
„San Magin zueilte, um dort, wo möglich, einige Sol-
„daten zusammenzubringen, damit den Feind anzugreifen,
„uns in der Nacht zu retten oder zu versuchen, uns durch-
„zuschlagen. Das hierauf verbreitete Gerücht meines To-
„des mehrte die Unordnung dergestalt, daß die Soldaten,
„ihre Waffen von sich werfend, die Flucht ergriffen und, auf
„diese Weise dem Feinde in die Hände laufend, in Ge-
„fangenschaft geriethen.

---

*) Auf diese Stelle hätte Herr Oberstlieutenant Jones in seinem Werke: „Geschichte des Kriegs in Spanien, Portugal ꝛc.“ (Teutsche Uebersetzung von Herrn Major von Hauer, Thl. 2. S. 40) Bedacht nehmen sollen, statt unbedingt zu behaupten, es habe Niemand Anstalt getroffen oder Befehl ertheilt, dem Würgen der wehrlosen Einwohner ein Ende zu machen.

„So ging endlich Tarragona mitten unter den Gräu-
„eln, welche der Heldenmuth einer jedem Vergleich, jeder
„Capitulation abgeneigten Besatzung herbeiführte, nach
„einer der hartnäckigsten Belagerungen am 28. Junius
„verloren. Mir selber darf ich das Zeugniß geben, wäh-
„rend derselben keine Maßregel unversucht gelassen zu ha-
„ben, welche die Vertheidigungskunst vorschreibt, und die
„geringe Anzahl von Mannschaft und Materialien mir
„erlaubte. Ewig denkwürdig wird dieser Zerstörungstag
„der alten Hauptstadt Spanien's für die Nachwelt blei-
„ben. Mehr denn 4000 Bomben oder Granaten und ei-
„ne zahllose Menge von größern oder kleinern Kugeln ha-
„ben im Laufe der Belagerung ihre Tempel und Häuser
„zertrümmert, die Hospitäler der Inseln Mallorca und
„Menorca so wie der Mittelländischen Küsten mit ihren
„verwundeten Vertheidigern angefüllt. Alle Schrecknisse
„der Belagerung selbst aber überbot ihres Daseyns letzter
„grauenvoller Augenblick, der dem Auge nichts als des ent-
„setzlichsten Mordes Bild zu zeigen hatte.

„Tags darauf ließ mich General Graf Suchet auf ei-
„ner Tragbaare nach seinem Hauptquartier in Constanti
„bringen, wo ich die Generale Courtin und Cabier, den
„Brigadier Messina und andere Befehlshaber fand, die
„mit etwas über 7,800 Mann, worunter 400 Officiere,
„in Gefangenschaft gerathen waren. Suchet sagte mir in
„Gegenwart seiner vornehmsten Officiere geradezu: ich
„sey die Ursache aller der von seinen Truppen in Tarra-
„gona verübten Gräuel, weil meine Vertheidigung die
„Grenzen der Kriegsgesetze überschritten hätte. Nach die-
„sen müsse er mich mit dem Tode bestrafen, weil ich nach

„Eröffnung der Bresche keine Capitulation verlangt. Die
„Eroberung mit Sturm berechtige zu Mord und Brand;
„der Belagerte habe deßwegen, sobald er die Bresche offen
„sähe, die weiße Fahne aufzustecken. — Hierauf er-
„wiederte ich: wofern es wahr sey, daß die Kriegsgesetze
„dem eingedrungenen Belagerer Plünderung, Brandstif-
„tung und Mord ohne Einschränkung erlaubten, daß ih-
„nen gemäß der Augenblick vor dem beginnenden Sturme
„der Zeitpunct des Capitulirens sey; so verböten doch
„dieselben Gesetze der Garnison weder Vertheidigung noch
„Abtreibung des Sturms. Meine hinlängliche Macht
„hätte mich zum Widerstande bestimmt, und ich würde
„die Seinigen, wäre meinen Anordnungen bessere Folge-
„leistung geworden, unstreitig zurückgeschlagen haben; auß-
„erdem hätte ich am folgenden Tage von Campoverde und
„von der See her Hülfe erwartet ꝛc. Da ich einmal bis
„zur Eröffnung der Bresche mich gehalten; so würde ich
„ein Feigling geschienen haben, wofern ich mich nicht ge-
„traut, sie auch zu vertheidigen. Kurz, kein Gesetz un-
„tersage mir, die Stürme zurückzutreiben. — Die Ueber-
„zeugung von diesen tristigen Gründen bestimmte den Ge-
„neral Suchet zu einer unseres Widerstandes würdigen,
„ausgezeichnet guten Behandlung sowohl gegen mich,
„als meine Generale und alle übrigen Officiere.

„Die Besatzung hat bis zum Sturme eine heldenmü-
„thige Gegenwehr bewiesen; erst da zeigte sie Schwäche
„und begann muthloses Weichen. Die Officiere hingegen
„haben sich vollkommen gut betragen. Ohne Furcht vor
„dem sie durch die Straßen verfolgenden Feinde boten sie,
„mit dem Degen in der Faust, Alles auf, um die Sol-

„daten in Ordnung zu halten und sie zu neuem Widerstan-
„de oder zum Angriffe selbst zu sammeln. Allein mit je-
„dem Augenblicke mehrte sich ihr Schrecken und lieber lie-
„ßen sie sich von uns selbst niederhauen, als sich zu neu-
„em Angriffe zu entschließen. Alles schien gegen diese be-
„dauernswerthe Besatzung verschworen. Campoverde
„versprach ihr bei seinem Auszuge baldige Hülfe und Be-
„freiung; in mehreren seiner Briefe, die ich aufbehalten
„und hier abschriftlich beilege, erneuerte er seine Zusa-
„ge; allein keine That folgte den Worten. Das König-
„reich Valencia schickte zur Unterstützung den General
„Miranda mit einer Valencianischen Truppenabtheilung,
„die zwar zu Tarragona ans Land stieg, Tags darauf
„aber sich wieder einschiffte und an Campoverde's Armee
„anschloß. Eine Englische Division zeigte sich am 26.
„Ihr Befehlshaber, Oberst Skerret, kam in die Stadt,
„um sich mit mir zu besprechen. Am 27. recognoscirten
„die Englischen Artilleristen und Ingenieure die Fronte des
„Angriffs, kehrten aber in der Ueberzeugung von der Un-
„fähigkeit des Platzes zu dauerndem Widerstande auf ihre
„Schiffe zurück. So entfernten sich Alle von demselben,
„und gleichwohl waren sie zur Rettung hergesandt. (!)
„Dieß Verlassen von Seiten derer, die zu seinem Schutze
„gekommen, war von allen Widerwärtigkeiten die nach-
„theiligste. Denn es machte so tiefen Eindruck auf die
„Gemüther der Soldaten, daß sie sich plötzlich schon für
„verloren hielten und in Muthlosigkeit versanken. Nur
„meine unaufhörlichen Ermahnungen, verbunden mit
„meiner Kaltblütigkeit und dem ihnen geäußerten Ver-
„trauen, daß bei genauer Vollziehung meiner Befehle

„die Franzosen nimmer der Feste sich bemächtigen würden,
„erweckten ihren Widerstand. Die Wirkung dieser Vor-
„stellungen war indeß nur von kurzer Dauer; bald erfüll-
„te der Gedanke, sich verlassen zu sehen, ihre ganze Seele
„und gewann vollständige Herrschaft über sie. Auf die
„Frage des Englischen Befehlshabers bei seiner Ankunft
„am 26. Abends, was ich wolle, daß er mit seiner Mann-
„schaft thun solle, gab ich zur Antwort: sein Erscheinen
„im Platze werde große Freude erwecken, seiner eigenen
„Wahl sey der Punct überlassen, den er vertheidigen wol-
„le, ich würde ihm jeden bewilligen.

„Hätte uns der Marquis von Campoverde nicht Bei-
„stand versprochen, ohne seine Zusage zu erfüllen; hätte
„General Miranda sich nicht mit seiner Division in der Fe-
„stung gezeigt, um alsbald wieder zu verschwinden;
„hätte sich endlich die Englische Abtheilung nicht sehen
„lassen, und hätte man überhaupt nicht der Besatzung
„täglich, ja selbst im letzten und äußersten Augenblicke
„noch, die Zusagen von Hülfe wiederholt, sie würde
„bei der Ueberzeugung, auf ihre eigenen Kräfte beschränkt
„zu seyn, weit größere Tapferkeit erprobt haben. Al-
„lein jenes Zusammentreffen von scheinbar guten und
„trefflichen Umständen hat uns in der Wirklichkeit nur
„geschadet, weil in ihnen weder Plan noch Einheit war.
„Sie gaben Muthlosigkeit den Truppen und führten
„den Unfall herbei, durch welchen sie alles bis zum
„Augenblicke des Sturms erworbene Verdienst verloren.
„Eine große Anzahl Officiere hatte sich aus Furcht vor
„den Gefahren und Mühseligkeiten aus Tarragona ge-
„flüchtet, einige ohne Urlaub; andere unter wenig eh-

„renvollem Vorwande; andere Krankheit vorschützend;
„andere endlich wegen niedriger Ausschweifungen, die
„sie zur Beschönigung ihres Kleinmuths begingen.
„Diese Unwürdigen verdienen nicht nur keine Auszeich-
„nung, sondern vielmehr ihrer Stellen Verlust; denn
„leicht möchte ihre Unverschämtheit sie so weit treiben,
„daß sie öffentliche Ehrenzeichen trügen, als hätten
„sie der Belagerung (Tarragona's) beigewohnt. Ein
„großer Theil der Corps ward in Ermanglung der sich
„entfernten Chefs von Hauptleuten commandirt. Die-
„se müssen Chefs, und diejenigen, welche des Vergnü-
„gens halben sich nach Villanova oder sonst wohin be-
„geben haben, abgesetzt werden, wenn anders die Ge-
„rechtigkeit nicht leiden soll, und Gerechtigkeit muß ge-
„übt werden. Was mich betrifft; so habe ich nie et-
„was begehrt, und auch jetzt will ich, wofern es möglich,
„nichts begehren als Auswechselung. Ich wünsche sol-
„che lebhaft, um für das Vaterland von Neuem die
„Waffen führen zu können. Indeß hoffe ich, daß mei-
„ne Frau, dermal auf Mallorca, einen Theil meines
„Gehalts beziehen wird. Allein auch dieses würde ich
„nicht verlangen, befänden sich meine Güter nicht in
„Feindes Händen.

„Vor dem Fall des Platzes schrieb ich und sagte es
„deutlich, daß die Operationen, die man entworfen,
„oder vielmehr auf die man dachte, ohne Zweifel den
„Verlust der Festung, der Garnison und der Armee
„nach sich ziehen würde. Die oberste Junta des Für-
„stenthums (Catalonien), durch mich von allen Vor-
„fällen immerdar sorgfältig unterrichtet, wird Sie von

„Allem in Kenntniß setzen können. Ihrerseits bot sie
„zur Unterstützung der Entsatzoperation nach Kräften
„Alles auf. Nur damit hätte man sich beschäftigen
„und in Verbindung mit mir zur Ausführung schrei-
„ten sollen, so zahlreich auch der Feind gewesen, den wir
„zu bekämpfen hatten. Allein Alles war vergebens;
„und wie sehr sich im Hauptquartier der Gedanke an
„dieses mit jedem Tage minderte, geht aus des
„Generals Campoverde Schreiben klar hervor, worin
„er mir befahl, ihm 3000 Mann der besten Truppen
„der Besatzung zu senden, die sich in der Nacht auf
„den 28. unter Führung des Obersten O-Rouan, wel-
„cher deßhalb eine Stunde vor Mitternacht zu mir
„kam, einschiffen sollten. Ich stellte ihm das Regi-
„ment Almeria zur Verfügung; allein diese Anordnung
„blieb ohne Folge, da Niemand besagten O-Rouan
„weiter mehr zu Gesicht bekam. Aus demselben Schrei-
„ben kann man die Verwirrung ersehen, die im Haupt-
„quartier herrschte, wo man glaubte, eine Division von
„4000 Engländern sey in der Festung angekommen.
„Allein nach der Versicherung ihres Commandanten
„belief sich dieselbe nur auf 1000 Mann, die am 9.
„Junius Cadiz verlassen hätten. Der General wollte
„auch, daß die Einschiffung der Truppen, die er von mir
„verlangte, noch in der nämlichen Nacht statt finden
„sollte, ungeachtet er wissen konnte, daß dieß unmöglich
„war, indem mir keine andern Hülfsmittel zu Gebote
„standen, als jene, die mir die Engländer liehen. Die-
„se aber hatten damals selbst keine in ihrer Gewalt. —
„Gott erhalte rc. rc.

Hat gleich die unparteiische Geschichtsdarstellung das Eigenthümliche, daß sie den besonnenen und denkenden Leser unvermerkt auf den rechten Standpunct der Beurtheilung des Geschehenen stellt und somit jegliches weitere Raisonnement als ein mehr oder minder beliebiges Versichern ausschließt; so dürfte doch in einer Geschichte, wie die gegenwärtige ist, in welcher nothwendig der Blick oft von den bloßen Begebenheiten ab und zu dem mehr Scientifischen hingelenkt wird, wohl eine kurze Betrachtung des Verfahrens des Gouverneurs von Tarragona und seines Gegners, des Marschalls Suchet, am rechten Orte seyn.

Wie auch andere früher *) deßfalls geurtheilt haben mögen — wir wollen unsere Ansicht unbefangen auszusprechen suchen.

Wer trägt die Schuld der entsetzlichen Gräuel, welche nach dem Sturze Tarragona's über die unglückliche Stadt und ihre Besatzung kamen — ihr muthiger Vertheidiger, oder ihr energischer Eroberer? — Wer hat Recht, dieser, indem er jenem Vorwürfe macht, oder jener, indem er sich zu rechtfertigen sucht? —

Die Fragen, dünkt uns, lassen sich nur dann befriedigend und unparteiisch beantworten, wenn zuvor gewisse allgemeine Vorfragen ihre Erledigung gefunden haben. Solche Vorfragen sind „Giebt es ein Recht des Krie-

---

*) Jones in seinem oben angeführten Werke, Thl. 2., von Seite 38 — 40. Sarrazin in seiner Geschichte des Kriegs in Spanien und Portugal, (Teutsche Uebersetz. Leipz. 1815.) von Seite 184 — 188.

ges, worin besteht es? Läßt sich hier etwas absolut als Norm annehmen, oder können Rücksichten modificirend eintreten? —"

Nichts scheint der Natur der Sache nach unsicherer zu seyn, als ein sogenanntes Kriegsrecht. Worauf soll es sich gründen, wer soll ihm Sanction geben, wer dessen Nichtrealisirung erzwingen oder dessen Verletzung ahnden? Offenbar verhält es sich mit dem Kriegsrechte, wie mit dem ganzen Völkerrechte, worunter es befaßt wird. Gänzliche Verwirrung der Ansicht und ein höchst prekäres Handeln muß hier obwalten, so lange man ein Nichts zur Richtschnur festsetzt. Nur nach moralischen und humanen Grundsätzen allein können wie im Völkerrechte überhaupt, so beim Kriege insbesondere die Verhältnisse betrachtet und gewürdigt werden.

Aber so wie die moralische Beurtheilung bloß in ihren obersten Principien ein absolutes Maß haben kann, in besondern Fällen jedoch die Umstände nach Gewissen und Einsicht zu Rathe ziehen muß, um die Handlung den höchsten sittlichen Gesetzen gemäß einzurichten; so auch bei dem sogenannten Kriegsrechte, wo offenbar im Allgemeinen keine durchweg bestimmenden Normen des Verhaltens aufzustellen sind, sondern die jedesmalige Lage der Dinge zu berücksichtigen ist.

Nach diesen Vorbemerkungen kann eine unbefangene Würdigung des Verhaltens der oben genannten Militärchefs mit Vergleich der Umstände, wie solche vorgelegt worden, nicht anders als das Verdammungsurtheil über das Blutvergießen der Bestürmer der Feste von Tarragona aussprechen. Nur wenn der weitere Widerstand

durchaus zwecklos und frevelnd gewesen wäre; dann würde Contreras zu tadeln, obgleich dadurch die andere Partei dennoch nicht zu entschuldigen seyn. Indeß warum besteht man hier bloß auf dem Begriffe der Belagerung? Kann der Widerstand nicht als der im Treffen angesehen werden, wo sich jeder halten soll, so lange er es irgend vermag? — Ferner, waren nicht die Spanier der angegriffene Theil, ja der ungerecht angegriffene? Dürften sie hier nicht Alles versuchen, was das Nothrecht irgend erlauben kann? — Also schon aus diesen Gründen, abgesehen von denen, die der Spanische General noch besonders für sich anführte, würde der Franzosen Handlungsweise als durchaus verwerflich anzusehen seyn. — Uebrigens scheint in dem Vorwurfe, den Suchet jenem machte, mehr ein böses Gewissen sich verdecken oder selbsttäuschend beschwichtigen zu wollen, als eine ernste Meinung sich zu offenbaren. Wenn er aber vollends als Grund der Vertheidigung des Betragens der Seinigen anführt, Eroberung mit Sturm berechtige zu Mord und Brand; so ist dieser Artikel des prätendirten Kriegsrechts mehr nur dictirt von einer den Menschen entehrenden Grausamkeit und durch eine lang genährte, unglückselige Gewohnheit aus der Zeit der Rohheit auf die Gegenwart vererbt, als gegründet auf Vernunft und Humanität, den letzten Quellen alles Rechts. — Ein edler Feind hätte den heldenmüthigen Vertheidiger des Vaterlandes geehrt, nicht noch durch Vorwürfe zu kränken gesucht. — Tarragona's Schicksal schändet den Französischen Ruhm, wie das von Gerona und Zaragoza.

Nach Vertreibung der Armee des Generals Campoverde aus Villanova und Villafranca in die Gebirge von Igualada, von wo sie sich, gleichzeitig durch General Moritz Mathieu, den Gouverneur von Barcelona, bedroht, nach allen Richtungen zerstreute, und nach den getroffenen Anordnungen zur Ausbesserung der Festungswerke von Tarragona, zog Suchet, um jene Zerstreuung zu vollenden, gen Vique in Obercatalonien, woselbst so wie in der Umgegend sich noch einige Aufstandshaufen herumtrieben. Am 13. Julius langte er hier an und erreichte seine Absicht vollkommen. Tags darauf schiffte sich Campoverde unter dem Schutze Britischer Schiffe zu Mataró ein, nachdem ihm einige Tage zuvor Moritz Mathieu seine hier errichteten Magazine theils durch Brand, theils auf andere Weise zerstört hatte. Suchet wandte sich hierauf gegen den Monserrát, um diese furchtbare Stellung, die der Baron Eroles, ein Catalonischer Parteigänger, mit 2000 Mann besetzt hielt, und von wo aus er seine Streifzüge öfters bis vor die Thore Barcelona's ausdehnte, zu recognosciren. Er nahm seinen Marsch mit der Brigade Abbé über Reus, wo er am 20. eintraf und mit dem Befehl, sich dieses Berges und Klosters zu bemächtigen, zugleich das Decret erhielt *), welches ihn zum Marschall von Frankreich ernannte. Die Divisionen Frere und Harispe zogen über Manresa, die Brigade Montmarie, diesen voran, über Monblanch, der Marschall selbst mit Abbé's Abtheilung über Sarreal

*) Dasselbe war vom 8. Julius 1811 datirt.

und Santa Coloma nach Jzualada, wo sich am 24. alle diese Colonnen vereinigten. Der Marsch der über Manresa anrückenden Truppen hatte anfangs die feindliche Besatzung auf dem Monserrát wegen eines Angriffs besorgt gemacht; als sie aber sah, daß jene ruhig vorübergingen, ergab sie sich wieder der Sicherheit. Allein Suchet marschirte noch in derselben Nacht mit den Brigaden Abbé und Montmarie nach Bruch, wo er den General Moritz Mathieu mit einem Theil der Besatzung von Barcelona fand, der auf seinen Befehl zur Unterstützung dieses Unternehmens über Martórell und Esparaguera herangezogen war.

Schwer war die Aufgabe und solch' braver Krieger würdig. Wie eine einzelne Insel aus der Fläche des Meeres erhebt sich der Monserrát über 3000 Fuß hoch aus der Mitte der weiten Ebene empor, eine Menge großer cylindrischer Kegel bildend und rechts und links mit unbedeutenden und durchaus unfruchtbaren Hügeln zusammenhängend. Seine Seiten bestehen aus nackten ungeheuern Felsmassen, über welche ein ungemein beschwerlicher, schlangenförmiger Weg sich zieht. Schon durch die Natur fest, die fast bei jedem Schritte neue Hindernisse darbietet, war er noch überdieß durch Verschanzungen, Durchschnitte und mit Geschütz versehene Redouten bewehrt, die, auf unzugänglichen Stellen errichtet, schon von Ferne den Eingang zu dem Kloster deckten, das im Hintergrunde einer der größten Vertiefungen an hoher Felsenwand majestätisch sich erhebt. Auf allen den Weg beherrschenden Höhen hatte Eroles Bauern aufgestellt und sich, im Vertrauen auf die

Stärke seiner Position, gleich bei der ersten Kunde von der Annäherung der Franzosen auf acht Tage mit Lebensmitteln versehen. Allein diese wollten sich, um bald wieder nach Tarragona zurückkehren zu können, der Stellung nicht durch Belagerung, sondern durch schnellen Sturm bemächtigen. Kaum daher am 25. mit Tagesanbruch am Fuße des Berges angelangt, waren sie schon Meister dreier am Eingang des Defilé's aufgeworfener Redouten, die alsbald von vier Voltigeurcompagnien besetzt wurden. Unverweilt drang jetzt General Abbé mit dem 1. leichten und dem 114. Linienregiment so wie einer Sapeurcompagnie zur Eroberung des Monserát selbst vor. Zwei Elitenbataillone nebst den Truppen der Generale Moritz Mathieu und Montmarie blieben in Reserve. Stürmend drang unter ununterbrochenem feindlichen Kleingewehrfeuer der Grenadierhauptmann Ronfort vom 114. Regiment mit zwei Elitencompagnien von Abbé's Colonne bis unter den Fels der ersten Batterie voran. In Sicherheit gegen das Feuer wurden sie mit Steinen und Felsstücken überschüttet; gleichwohl aber kletterten sie kühn den schroffen Abhang hinan und entrissen dem erschrockenen Feinde die Batterie, Alles mit dem Bayonnett niederbohrend, was sich nicht durch schnelle Flucht zu retten vermocht. Sogleich ward das Geschütz wider die zweite Batterie gekehrt, gegen welche sich in demselben Augenblicke der Bataillonschef Ehrard vom 1. leichten Regiment mit einem Elitenbataillon wandte, das Werk von der Fronte her angreifend und zugleich umstellend. Nicht lange, war er Meister davon und ließ, weil er

es mit dem Bayonnett hatte nehmen müssen, den Spanischen Artilleriecapitàn sammt mehreren von dessen Leuten tödten. Von da stürmte man in unaufhaltsamer Hast auf die eine noch übrige, den Eingang zum Kloster deckende Batterie, während 50 keck entschlossene Voltigeurs die Spitze der Felsen, welche, Schauer erregend den Berg umstarren, erkletterten und so von einer Höhe von mehr denn 600 Fuß in das Kloster selbst so wie in alle Umgebungen eindrangen. Ein vergeblicher Widerstand in demselben sollte nur dazu dienen, dem Baron Eroles Zeit zu geben, mit dem Haupttheil seiner Truppen über ungangbare Pfade zu entfliehen, über welche ihn zu verfolgen nicht möglich war. So geschah es, daß auch nur Ein feindlicher Officier nebst einigen Soldaten in Gefangenschaft gerieth. Dagegen erbeuteten die Sieger, welche diese wichtige Eroberung mit dem fast unglaublich geringen Verluste von 12 Mann, worunter ein verwundeter und zwei getödtete Officiere, errungen, 10 Artilleriestücke, 2 Fahnen, 1 Million fertiger Patronen, eine große Menge Pulver und Blei, so wie mehrere Magazine von Proviant und Kleidungsstücken. Nach Zurücklassung der nöthigen Besatzungsmannschaft auf diesem, besonders für Barcelona ungemein wichtigen Puncte, von woaus seine Bevorrathung bisher sehr gefährdet war, kehrte Mathieu nach dieser Stadt zurück. Suchet hingegen wandte sich wieder nach Tarragona, um hier den Fall von Figueras abzuwarten und dann, hierdurch im Rücken gedeckt, das Königreich Valencia, wohin schon längst seiner Wünsche Richtung gezielt, Frankreich's Waffenmacht zu unterwerfen.

Doch nicht so rasch sollte ihm dieses Unternehmen glücken. Denn erst am 18. August, also nach einer Blocade von vier Monaten und neun Tagen fiel Figueras, indem Martinez, in steter Hoffnung auf Entsatz, wenngleich seit einiger Zeit auf einen äußerst geringen Mundbedarf beschränkt, bis dahin dennoch jeglicher Aufforderung Macdonald's oder des die Blocade leitenden Generals Baraguay d'Hilliers hartnäckig Gehör verweigert hatte. Förmliche Belagerung mochte des Marschalls Absicht minder förderlich scheinen, als enge Einschließuug. Ueberdieß strebte er, diese starke Feste, wo möglich, mit ihren vortrefflichen Werken unversehrt zu gewinnen. Ungeheuere Umwallungs- und Gegenverschanzungslinien umgaben daher dieselbe in einer Ausdehnung von mehr denn 4000 Klaftern, gebildet von einer Kette geschlossener, durch Verschanzungen mit einander verbundener und durch Doppelverhaue gedeckter Redouten. Auf solche Weise hofft' er auch, werde ihm Niemand der feindlichen Besatzung, von deren bisher erprobter Hartnäckigkeit im Augenblicke der höchsten Noth ein verzweifelter Versuch zum Durchschlagen zu erwarten stand, entwischen können. In dieser Vermuthung durch einen am 8. August aus der Feste desertirten Adjutanten des Generals Martinez bestärkt, verdoppelte er seine Wachsamkeit, indem fortan Keiner mehr des Nachts außerhalb der Linien bleiben durfte. In der Nacht auf den 17. unternahmen die Spanier wirklich dieses Wagestück, nachdem sie Alles, was irgend als Nahrung dienen konnte, aufgezehrt und Jegliches, was sie nicht wegzuschaffen oder zu verbren-

nen vermocht, zerstört hatten. Ihr Angriff war gegen die Fronte der Ebene gerichtet; gleich Verzweifelnden warfen sie sich, vom fürchterlichsten Hunger getrieben, mit gefälltem Bayonnett auf ihre Peiniger, die mächtige Umschließungslinie bis an die Verhaue und andere Verrammlungen stürmenden Schrittes durchdringend. Diese aber vermochten sie mit aller Kraftanstrengung nicht zu bewältigen, da die Franzosen, ihrer bereits zahlreich dahinter harrend, sie mit Flinten- und Geschützfeuer niederschmetterten. Bei 400 erlagen auf solche Weise dem Tode. Ordnungslos floh der Rest in die nahe Feste zurück, die ihnen doch, aus gänzlichem Mangel an Mundbedarf, fürderhin keine Rettung mehr gewähren konnte. Diese ergab sich daher am 18. auf Discretion. Schon den andern Morgen zog die Besatzung, 1500 Kranke nicht mit begriffen, nur noch 3850 Mann stark, ohne Waffen aus, alsbald ihren Marsch in die Kriegsgefangenschaft nach dem benachbarten Frankreich antretend. Zweitausend Mann hatte während so langer Blocade theils der Kampf, theils der Mangel an gesunder Nahrung fortgerafft.

Durch Wiedereinnahme dieser gewaltigen Feste schien die Eroberung Catalonien's vollendet; denn es gab hier keine bedeutende Stadt, keinen festen Punct mehr, den Macdonald nicht sogleich besetzt hätte. Seine, oder vielmehr seines Nachfolgers, des Generals Decaen, Truppenmacht erstreckte sich, sobald Suchet seinen Zug gen Valencia begonnen, von Frankreich's Grenze bis zur Stelle, wo der Ebro sich ins Meer ergießt. Im unwegsamen Gebirge, in eisiger Wildniß himmelragender Py-

renäen jedoch schuf die ungezähmte Wuth vaterlandbegeisterter Heroen in stiller Verborgenheit neue Haufen, die Heimat vor fremder Zwinggewalt zu retten. Dahin vermochte kein Franzose vorzudringen. Eroles, Manso, Rovira und Sarsfield waren unter des Generals Lacy *) Oberbefehle, der, von Cadiz gekommen, im Julius an Campoverde's Stelle getreten war, die Leiter dieser Zusammenrottungen, die bald dergestalt anwuchsen, daß sowohl die Verbindung zwischen den verschiedenen Besatzungen, als die einzige durch die Provinz führende Hauptstraße selbst wieder sehr gefährdet war **). Seine Unternehmungen von Tag zu Tag mehr ausdehnend, ließ

---

*) Ludwig Lacy, aus einem zur Zeit des Thronwechsels in England nach Spanien ausgewanderten Irischen Geschlechte entsprossen, ward zu Cadiz geboren. Als Hauptmann trat er im Jahre 1804 in das Regiment Ultonia, ging aber bald darauf wegen Zurücksetzung als Gemeiner in Französische Kriegsdienste. Nicht lange; so erhob ihn Marschall Berthier, dessen Vorzüge erkennend, zum Hauptmann und vertraute ihm das Commando eines Bataillons in dem aus Irländern neu errichteten Regimente, mit welchem er unter Murat nach Spanien zog. Hier ging er zu seinen Landsleuten über, die ihn freudig als Obersten begrüßten. Schnell zum Grade eines Generallieutenants emporgestiegen, ward er zum Generalquartiermeister auf der Insel Leon und zuletzt zum Oberbefehlshaber in Catalonien ernannt; im Jahre 1817 aber, der Theilnahme an einer Verschwörung der sogenannten Freigesinnten für schuldig erklärt, auf einer der Balearischen Inseln, im Augenblicke, als er an's Land stieg, erschossen.

**) Man kann sich von der Unsicherheit der Straßen vielleicht einen bestimmten Begriff machen, wenn man vergleicht, daß ein Courier von einiger Wichtigkeit 4 — 5000 Mann erforderte.

Lacy am 1. September durch Eroles und eine Britische Fregatte Las Medas wegnehmen und besetzen; ein für die Franzosen in Absicht auf die Küstenfahrt und Barcelona's Bevorrathung eben so wichtiger Punct als für den Feind zur Verbindung zwischen den Guerrillas und den Englischen Schiffen. Freier Spielraum öffnete ihm die Concentrirung der Französischen Hauptmacht bei Tortosa, von woaus Suchet, dem nunmehr, da Macdonald vom Kaiser zu andern Zwecken nach Frankreich abberufen worden, auch das siebente Corps untergeordnet ward, seine Unternehmung gegen Valencia begann. Des Gelingens gewisser zu seyn, mußte die größere Hälfte besagten Corps zu ihm stoßen. Nur einzelne Posten zur Behauptung der Provinz und zur Verbindung mit Aragon über Lerida wurden zurückgelassen. So war unter andern das Städtchen Igualada von den Franzosen besetzt. In der Nacht vom 4. October von Eroles überfallen, fanden 200 derselben Tod oder Gefangenschaft. Die übrigen flüchteten in das Schloß, das alsbald umzingelt ward. Gleichen Nachtheil erlitt die drei Tage darauf herbeigeeilte Entsatzmannschaft; dennoch aber gelang es ihr, die Garnison mit fortzunehmen. Um dieselbe Zeit wurden auch der Monserrát und andere Posten um Barcelona von den Franzosen geräumt. Am 10. mußte sich die Französische Besatzung von Cervera ergeben, am 12. die von Bellpuig. Dort betrug sie 600, hier gegen 400 Mann. Letzterer Punct war besonders wichtig zur Unterhaltung der Gemeinschaft zwischen Catalonien und Aragon. Am 26. schlug Eroles eine Französische Colonne bei Puigcerdá, einer großen Stadt in der Grafschaft Cerdagne hart

an der Französischen Grenze. Mächtig aber stürmten jetzt die Franzosen gegen diesen rastlosen Parteigänger heran, ihn von allen Seiten umstellend. Rückkehr war unmöglich. Schnell wandte er sich daher durch einen kühnen Marsch gen Languedoc, wo er jeglicher Art Brandschatzung zusammentrieb und dann wieder, die Wachsamkeit seiner Verfolger täuschend, über Val de Carol nach den Catalonischen Gebirgen zurückeilte.

Am 16. desselben Monats ward die Aragonische Stadt Calatayud durch Empezinado überfallen, wobei er 400 Franzosen gefangen nahm. Ein noch herberes Loos traf eine Französische mobile Colonne von 1100 Mann, welche am 17. in derselben Provinz bei Ayerbe durch Epos y Mina vernichtet wurde. Eben so oft, ja noch öfterer gewannen aber auch die Franzosen in größern und kleinern Gefechten Vortheile über die Spanischen Parteigänger. Außer andern mag hier nur noch flüchtig erwähnt werden, wie ein Catalonisches Insurgentenbataillon von 800 Mann am 25. October in der kleinen Stadt Balaguer, von woaus dasselbe die Ebene von Lerida zu beunruhigen gedachte, theils zernichtet, theils gefangen genommen ward; deßgleichen, wie die für die Franzosen ungemein wichtige Stadt Mataró, deren sich die Spanier unter Britischer Beihülfe inzwischen von Neuem bemächtigt hatten, in der Nacht auf den 13. November durch Moritz Mathieu wiederum in der Erstern Gewalt zurückkam.

Die mancherlei geringern Ereignisse dieser und ähnlicher Art übergehen wir und wenden uns zu solchen, welche in die Entwickelung des großen Kampfes mit Entscheidung eingriffen.

Fünfter Abschnitt.

Suchet's erste Unternehmungen im Königreiche Valencia. Einnahme und Besetzung der Stadt Murviedro. Berennung der Forts daselbst. Deren Lage und Beschaffenheit. Mißglückter Sturm auf dieselben. Niederlage der Spanier bei Segorbe und Puebla de Benaguacil. Belagerung des Schlosses von Murviedro. Einnahme der Forts von Oropesa. Ein zweiter Sturm auf Murviedro wird abgeschlagen. Schlacht von Puche. Sieg der Franzosen. Fall der Forts von Sagunt durch Capitulation. Resultat dieser Eroberung.

Suchet's Thaten in Aragon und Catalonien müssen dem Unbefangenen eine hohe Idee von seinen militärischen Talenten erwecken, wie auch Parteisucht die Resultate seiner Anstrengungen verunglimpfen mag. Ein neuer Schauplatz seiner Unternehmungen eröffnet sich auf Valencia's anmuthigen Fluren. Jenen frühern an Ruhm nicht nachstehend, flechten sie frische Zweige in seinen reichen Lorbeerkranz. — Wie sie sich begaben, soll nun unsere Geschichte weiter berichten.

Am 14. des Herbstmonats betrat Suchet dieses Eden Spanien's, das, von 35, meist kleinen Flüssen durchwässert und rings von kahlem Gebirg umgeben, längs dem Mittelmeere hin auf 70 Stunden von Norden nach Süden sich erstreckt, während seine mittlere Breite kaum 25 beträgt. Suchet's Marsch war auf Murviedro ge-

richtet, diese alte Bundesstadt der Römer *). Um jedoch nicht aufgehalten zu werden, vermied er mit seiner Hauptarmee die durch das kleine Fort Oropesa beherrschte Hauptstraße und nahm dagegen seinen Weg durch das Gebirge gleiches Namens, quer in der Richtung von Cabanes es durchziehend, wo er am 19. eintraf. Zur Beobachtung jenes festen Punctes indeß, welchen die sehr schwache Neapolitanische Division unter General Compere erst am 28. September völlig berannte, so wie zur Einschließung der Stadt Peñiscola ließ er hinlängliche Mannschaft zurück und wandte sich hierauf nach Vertreibung der feindlichen Vorhut aus dem verschanzten Brückenkopfe von Villareal am 23. in aller Frühe mit 10,000 Mann zu Fuß, 1500 zu Pferde und 6 Kanonen gen Almenara. Seine Absicht war, hier dem General Blake, der, inzwischen aus dem nachbarlichen Murcia angelangt, auf den Höhen vorwärts Almenara mit fünf Divisionen aufgestellt seyn sollte, eine Schlacht zu liefern. Allein er traf nur noch auf die Spuren der feindlichen Artillerie und setzte daher unverweilt seinen weitern Marsch nach Murviedro fort, in der Hoffnung ihn dort zu finden. Doch auch hier war kein Gegner im freien Felde zu bekämpfen, und nur von dem Geschützfeuer der Forts jenes in den Punischen Kriegen so berühmten Punctes wurden die Französischen Colonnenspitzen empfangen. Der Stadt Meister zu werden, genügten 600 Grenadiere oder Vol-

*) Dieser heutige Name mag wohl durch Verfälschung aus dem Lateinischen muri veteres, oder dem Spanischen muros viejos (alte Mauern) entstanden seyn.

tigeurs und 200 Dragoner unter Habert's Anführung. Ein Hagel von Kartätschen = Kanonen= und Flinten=kugeln überschüttete sie bey'm Durchwaten des Flusses Murviedro, dessen Wasser ihnen bis zum Gürtel reichte; doch nichts vermochte sie aufzuhalten. Siegend zogen sie in die Stadt ein und zwangen den Feind zum Rück=zuge in seine Forts, die, auf schroffer Höhe gelegen, fast jede weitere Annäherung unmöglich machten. Die Einnahme durch Leitererſteigung schien mit großer Gefahr verbunden, und ein Bombardement konnte vor dem Falle Oropesa's nicht wohl statt finden, da das schwere Geschütz aus Mangel einer andern Straße dort durch einen Eng=paß vorüberziehen mußte. Um jedoch durch dieses Hin=derniß keine Zeit zu verlieren, entschloß sich Suchet zu jenem kühnen Wagestück und ließ, um im Fall des Miß=lingens einen festen Standpunct zu haben, unmittelbar nach Besetzung der Stadt die Straßen derselben ver=rammeln, die außerhalb rechts und links hinziehenden Wege bahnen, in die Häuser auf der Seite des Fein=des Schießscharten brechen und andere zweckdienliche Vorkehrungen treffen. Während von hier aus ein wohl unterhaltenes Kleingewehrfeuer die Besatzung der Forts, die jedoch nicht minder lebhaft antwortete, beschäftigte, wandte sich die Division Harispe rechts hin, und einige Compagnien Voltigeurs, über den Fluß gesetzt, schlos=sen die Feste bis auf Pistolenschußweite von der andern Seite ein. So war in einem einzigen Tage die Beren=nung dieser ausgedehnten Werke mit unbedeutendem Ver=luste fast gänzlich vollendet. Um sie mit der Stadt Va=lencia außer aller Verbindung zu setzen, so wie die Mög=

lichkeit des Entsatzes nach Kräften zu erschweren, wurde ein eigenes Beobachtungscorps von sechs Regimentern zwischen beiden Puncten aufgestellt — eine um so nothwendigere Maßregel, da die Blakesche Armee durch eine Menge, freilich zum Theil nur mit Lanzen oder Picken bewaffneter Landleute, bedeutend verstärkt, auf den Höhen von Puche aufgestellt seyn sollte. Daher sandte der Marschall den General Paris mit dem 7. Linienregimente und 150 Husaren auf Kundschaft dorthin ab. Allein weder hier noch in Albalat de Sorells, einem weiter vorwärts, nur anderthalb Stunden von Valencia gelegenen Dorfe, wurde man des Feindes gewahr; wodurch denn Suchet, abermals getäuscht, auf die Vermuthung kommen mußte, Blake habe sich lediglich auf die Vertheidigung der Hauptstadt beschränkt. Berennung oder gar Einschließung derselben verbot vor der Hand der Mangel an hinreichender Macht. Mit regsamem Eifer betrieb der Marschall dagegen die Vorbereitungsarbeiten zum Falle des Schlosses von Murviedro, welches, die von Valencia nach Zaragoza und Barcelona führenden Hauptstraßen schirmend, von dritthalbtausend Mann besetzt war. Dasselbe erhob sich, von allen Höhen geschieden, auf dem rechten Ufer des Flusses, der die Stadt bespült, aus einer großen fruchtbaren Ebene, ungefähr eine Stunde von der See. Der Fels, worauf es thront, ist bis zur einen Hälfte seines Umkreises steil zugespitzt, während die andere, sich schroff herabsenkend, wegen der Vorsprünge des Felsen nur auf sehr wenigen Puncten Zugang gestattet. In der Mitte dieser Höhe ragt das Amphitheater des al-

ten Sagunt, zum Theil in die Seite des Felsen ausgehauen, dessen lange und schmale Gipfel mit alten Werken gekrönt waren, die man den Mauren zuschreibt. Durch die Spanier wieder hergestellt, boten diese Ueberreste thatenreicher Vorwelt mächtigen Schutz. Sie hatten sich, mit Erdwällen für Batterien und Brustwehren reichlich versehen, zu einem unregelmäßigen Platze von 400 Klafter Länge auf einer Breite von 30 bis 60 umgestaltet. Derselbe war in vier von einander unabhängige Forts eingetheilt, so, daß nach Eroberung des Einen die übrigen sich noch vertheidigen konnten. Das Reduit San Fernando nahm die höchste Spitze ein, alles Andere überherrschend. Einige schwache Puncte und Mauerwände ermangelten allein noch der gänzlichen Vollendung. Durch diese wollte Suchet der Feste mittelst Ueberfalls sich bemeistern. Zu dem Ende ließ er sechs Compagnien der Division Habert in Murviedro, sechs der Italienischen Division rechts der Stadt und für jede dieser Colonnen eben so viele in Reserve aufstellen, die, mit 60 Sturmleitern versehen, sich am 28. Morgens Schlag drei Uhr auf die bezeichneten Puncte werfen sollten. Allein bereits eine Stunde früher stürzten 300 Mann der Besatzung unter dem Schutze der Dunkelheit aus der Feste herab und bemächtigten sich nach Vertreibung oder Niederstechen der Französischen Vorposten der vordersten Häuser Murviedro's, so wie einiger Waffen, die jene im Stiche gelassen. Zum Glücke der Ueberfallenen waren die beorderten Sturmcolonnen schon unter den Waffen und die Spanier daher bald wieder zurückgetrieben. Schnell folgten die

Französischen Grenadiere und Voltigeurs mit lobenswerther Unerschrockenheit und legten, bald am Fuße der Wälle angelangt, die Sturmleitern an, die Ersteigung rasch versuchend. Weder das feindliche Geschütz- noch Kleingewehrfeuer, welches sie hagelähnlich überschüttete, würde sie aufgehalten haben; die Gräben aber, so man nicht gehörig hatte recognosciren können, die Unzulänglichkeit der Leitern an den meisten Puncten und das zufällige Erscheinen der Garnison unter den Waffen waren es, die alle Kühnheit dieser Braven unnütz machten, deren Einige bereits den Mauergürtel erstiegen hatten. Erst nach zweistündigem, für sie ungemein blutigem Kampfe zogen sich die Colonnen in ihre Lager zurück. Die Vorposten jedoch wurden wieder auf Pistolenschußweite vom Fort in der alten Mauerumgebung aufgestellt, und die engste Blocade umschloß fortwährend den Platz, der Besatzung kein Mittel der Verbindung nach Außen fürder erlaubend.

Inzwischen sollte, was jener feindliche Ueberfall vereitelt und geschadet hatte, durch andere glänzende Vortheile wieder gewonnen werden. Suchet's Wunsch, Blake's Armee einmal ansichtig zu werden, ging endlich zum Theil in Erfüllung. Auf die Nachricht, daß eine ihrer Divisionen unter General Obispo zwischen Liria und Segorbe Stellung genommen, entsandte er schnell den General Palombini, sie anzugreifen. Fünfzehnhundert Bauern, mit Flinten und Picken bewaffnet, beunruhigten seinen Marsch bis nahe an die Höhen des Dorfes Soneja, vor und auf welchen die feindliche Vorhut aufgestellt war. Vierhundert Mann zu Pferd

vertheidigten die große Straße, 3000 zu Fuß hielten die Höhen rechts und links besetzt, indeß die Hauptmasse der Division, links gegen Murviedro sich verlängernd, an der Brücke Massano bei Segorbe festen Stand gefaßt hatte. Auf beiden Flügeln zugleich angegriffen, leistete der Spanier Infanterievortrab nur kurze Gegenwehr; schneller noch ward die Reiterei durch einen kühnen Choc der Dragoner Napoleon zurückgeworfen, die bei dieser Gelegenheit unter Anführung ihres Obersten Schiazetti eben so viel Muth als Gewandheit erprobten. Ihr zu rasches Vordringen jedoch hätte ihnen sehr verderblich werden können, da sie sich ohne alle Infanterie plötzlich vor Obispo's Hauptstellung an besagter Brücke befanden. Schon manoeuvrirte dieser, sie einzuschließen, als noch zu rechter Zeit die Eliten vom 1. Weichsel- und dem 114. Französischen Infanterieregimente herbeieilten, ohne deren Erscheinen des Feindes Absicht sonder Zweifel gelungen wäre. Diese indeß hielten die Bewegung, trotz aller Anstrengungen des Feindes, so lange auf, bis Palombini mit dem größten Theil seiner übrigen Truppen angekommen war. Ein allgemeiner Angriff entschied nun der Spanier Niederlage. Sie endete mit Verwirrung und Flucht. Mit den fliehenden Feinden untermengt drangen die Dragoner in Segorbe ein und verfolgten sie bis eine Stunde jenseit der Stadt, Alles erbarmungslos niedersäbelnd, was ihr Arm zu erreichen vermochte; denn Gefangene zu machen, verdroß sie. Nur 10 oder 12 wurden ins Hauptquartier gebracht, worunter 3 Officiere. An die kampfentbrannten Reiter schloß sich General Balathier

mit der Reserve und übernahm die weitere Verfolgung der Geschlagenen, die sich mit Verlust einer Fahne vom Regiment Avila, 90 theils getödteter theils genommener Pferde und mehr denn 200 Verwundeter oder Todter gegen Liria zurückzogen. Unter letztern befanden sich mehrere Officiere, außer Andern der Oberstlieutenant Molina, ein durch seine Tapferkeit ausgezeichneter Mann. Ueberdieß war das Schlachtfeld auf eine Strecke von zwei Stunden mit einer großen Menge Waffen und anderer Heergeräthe bedeckt; ein sprechender Beweis von der Verzagtheit der feindlichen Reiterei, die, wie fast immer, auch hier wieder ihre Infanterie im Stiche ließ. Französischer Seits waren von den Dragonern nicht mehr denn 19 Mann verwundet und 1 Trompeter nebst 10 Pferden getödtet worden. Den Verlust der Infanterie können wir aus Mangel sicherer Kunde nicht mit Bestimmtheit angeben; doch soll er verhältnißmäßig noch geringer gewesen seyn.

Nach diesem Gefechte und auf die Nachricht, daß die Generale O'Donel, Villacampa und San Juan bei Puebla de Benáguacil ó de Valbona 8000 Mann zu Fuß und 1500 zu Pferd vereinigt hätten, begab sich Suchet selbst in der Nacht auf den 2. October mit drei Regimentern Infanterie und 700 Mann Reiterei gegen diesen Punct. Zu Betera kam es mit der feindlichen Vorhut zum Gefechte, die, obgleich von 300 Dragonern des Regiments König unterstützt, durch das vierte Husarenregiment und einige Voltigeurs bald über'n Haufen geworfen und bis Puebla de Benáguacil zurückgedrängt war. Hier empfing der Feind, in zwei Li-

nien aufgestellt, die sich nähernden Französischen Colonnen mit einigen mörderischen Bataillonsdechargen. Ungesäumt aber drang das 7. Regiment Linieninfanterie, mit Bataillons in Angriffscolonne, auf denselben ein. Zwar ward er in völlige Unordnung gebracht; allein die Schwierigkeit des mit Kanälen durchschnittenen Bodens gewährte ihm den Vortheil, daß er nur wenige Gefangene verlor und Zeit gewann, sich auf den Höhen rückwärts Puebla de Benáguacil von Neuem aufzustellen. General Harispe marschirte gegen diesen Punct, während General Paris links die feindlichen Haufen gegen Ribaroja trieb. Kaum war Ersterer in jenem Dorfe angelangt, als auch schon die Spanier in aller Eile ihren Rückzug bewerkstelligten. Zur Deckung desselben besetzten alsbald 1000 Dragoner von den Regimentern Valencia, Numancia, König und Maestranza die Ebene. Schnell jedoch war diese durch drei Schwadronen des 4. Husarenregiments von der feindlichen Reiterei gesäubert, und dieselbe theils nach Chestalgar, theils nach Villamarchante auf das rechte Ufer des Guadalaviar zurückgeworfen. Sie verlor über 100 Mann an Todten und eine fast gleiche Anzahl Pferde nebst 85 Gefangenen; die Franzosen hatten dagegen nur 45 Verwundete, worunter 3 Officiere, und 10 todte Pferde. Glänzender würde dieser Sieg über die feindliche Reiterei ausgefallen seyn, hätte nicht ein Infanteriebataillon alle seine Kräfte aufgeboten, den wiederholten Choc der Französischen Husaren aufzuhalten.

Solcher Vortheile ungeachtet durfte Suchet noch immer nicht wagen, seine Unternehmungen unmittelbar

gegen die Stadt Valencia zu richten. Denn die hier versammelten Streitkräfte Blake's, der indeß unverantwortlicher Weise ruhiger Zuschauer der beiden Niederlagen mehrerer seiner Divisionen geblieben, überwogen die Seinigen bei weitem, wie er sich aus einigen zu Segorbe vorgefundenen Papieren zu überzeugen Gelegenheit hatte. Die Nothwendigkeit gebot ihm daher, wieder in das Lager vor Murviedro einzurücken und die Eroberung der Hauptstadt bis zur Ankunft der bereits geforderten Verstärkung zu verschieben.

Inzwischen war er um so mehr bemüht, die Belagerungsarbeiten vor jenem Fort nach Kräften zu fördern. Sie gingen trotz der großen Schwierigkeiten, die der ganz nackte Fels darbot, und der dadurch verursachten Nothwendigkeit, die Annäherungen so wie die Errichtung der Batterien durch Erdsäcke zu bewirken, wozu die Erde von den Ufern des Murviedro herbeigeschafft werden mußte, über alle Erwartung schnell von statten. Denn schon am 5. October wurden die Laufgräben eröffnet, Verbindungslinien quer durch den Felsen, so wie für die Infanterieposten auf 70 Klafter vom Vorsprung des Forts San Fernando Unterkommen gebildet, wozu man jede Deckung benutzte, welche die Natur des Felsen darbot. Gleicherweise begann man wegen der niedrigen Lage aller andern Erhöhungen auf dem äußersten Ende jenes Felsrückens, der sich 200 Klafter vor dem Vorsprung eben gedachten Werkes hinzieht, auf 160 Klafter Entfernung von demselben eine Breschbatterie zu errichten, zu deren Bewaffnung man mittelst Minen den Weg zu bahnen unternahm.

Nicht mindere Thätigkeit herrschte während dieser höchst beschwerlichen Arbeiten vor Oropesa. Compere beschleunigte nach Berennung dieses mit einer doppelten Mauer umgebenen Forts und Besetzung der Stadt gleiches Namens die Vorbereitungsarbeiten des Angriffs. Schon am 6. October Abends waren die Laufgräben durch 200 Mann auf 100 Klafter von dem Werke und in einer Länge von ungefähr 480 Fuß eröffnet, und gleichzeitig eine Batterie von 3 Vierundzwanzigpfündern errichtet worden, die, nebst einem rechts auf 150 Klafter Entfernung aufgestellten Mörser am 10. mit Tagesanbruch ihr Feuer beginnend, in einigen Stunden die vier feindlichen Geschützstücke zum Schweigen brachte und die äußere Umfassungsmauer in Schutt legte. Schnell drang jetzt General Ferrier mit seinen in dem Orte aufgestellten Neapolitanern bis zur Wache innerhalb desselben vor, und eben sollte das Zeichen zum Sturme gegeben werden, als die Besatzung von 5 Officieren und 210 Mann Nachmittags drei Uhr die weiße Fahne aufsteckte und sich ergab.

Noch widerstand der Thurm auf dem Cap Oropesa. Ein Laufgraben von 1080 Fuß Länge war vor demselben, was auch ein Englisches Kriegsschiff und acht Kanonierschaluppen, die Arbeit zu stören, sich müheten, eröffnet und am 11. zwei Artilleriestücke in Batterie aufgeführt worden. Das Feuer begann am andern Tage in der Morgenfrühe und ward, nachdem das feindliche Geschütz demontirt war, alsbald auf das durch einen gemauerten Vorsprung verdeckte Thor gerichtet. In diesem Augenblicke näherten sich die Kanonierschaluppen,

um jene Batterie im Rücken zu beschießen; allein sie mußten sich durch das schnelle Herbeieilen zweier Vierpfünder, die ein eben so lebhaftes als wirksames Feuer unterhielten, sogleich wieder vom Strande entfernen. Ihre Stelle nahm indeß das Englische Kriegsschiff ein, welches, seine ganze Ladung gebend, mehr Lärm als Uebel anrichtete, während jene sich gegen den Fuß des Thurmes wandten. Aber auch hier krönte ihr Bemühen kein besserer Erfolg, indem der Major Mikalowski mit den Eliten des 2. Weichselregiments kühner Weise sich ihnen gegenüberstellte, sowohl auf sie wie auf die Besatzung des Thurms ein lebhaftes Kleingewehrfeuer unterhaltend. Letztere suchte in demselben Augenblicke durch Stricke und Leitern zu entkommen, dem Meere zueilend, wo kleine Böte zu ihrer Aufnahme herbeiruderten; allein ein großer Theil ertrank, mehrere wurden verwundet oder getödtet, und nur Wenige durch die Engländer gerettet, welche sich hierauf schleunigst entfernten. Die Einnahme dieses Forts öffnete Suchet's ganzer Artillerie den Weg nach Murviedro und brachte, außer einiger Mannschaft der Besatzung, 6 Feuerschlünde, 100,000 Patronen, 1200 Centner Pulver, Zwieback und andere Sachen in seine Gewalt. Den Franzosen kostete sie nur 6 Todte und 39 Verwundete. Unter den Letztern zählte man 6 Officiere.

An demselben Tage drangen die Belagerer von Murviedro hinter der ersten Erhöhung hervor, wo sie sich gesetzt hatten, um hinter die Deckungen des Felsen zu gelangen, der eine Verlängerung von jenem bildet, worauf das Reduit San Fernando sich erhebt. Man brach

rechts, quer durch die Felsen, Bahn, die Erdadern, die man traf, benutzend und zugleich der Sandsäcke und Schanzkörbe sich bedienend. In der Nacht vom 15. kam man auf 35 Klafter vom Fort hinter einer Felsenkrümme an, welche den Sturmcolonnen einen Versammlungspunct darbot. Am 16. Abends vollendete man eine Batterie von 3 Vierundzwanzigpfündern, 2 Mörsern und einer Haubitze. Diese deckte am andern Tage in der Frühe gegen den Thurm des Vorsprungs von San Fernando ihr Feuer auf. Die ersten Stunden gaben Hoffnung zu baldiger Bresche, indem das feindliche Geschütz auf der angegriffenen Fronte bald zum Schweigen gebracht und das Mauerwerk, welches die Verkleidung des Thurms ausmachte, in Schutt gelegt war. Allein die dahinter sich erhebenden Mauerreste des alten Sagunt waren zu hart und zu dick, als daß bei so großer Entfernung ein wirksamer Erfolg zu hoffen gewesen wäre. Suchet befahl daher den Angriff auf den einwärts gehenden Winkel, den der Thurm bildete, so wie auf dessen rechte Flanke. Hier fand man freilich weniger Schwierigkeiten, konnte jedoch die angefangene Bresche mit 150 Kanonenschüssen bis zum Abend nicht bedeutend erweitern oder gangbar machen, indem der Feind, kein Feuer achtend, seine zertrümmerten Brustwehren durch Sandsäcke unaufhörlich wieder herzustellen suchte und auf dem Kamm der Sturmlücke mehrere Artilleriestücke aufführte, die denen der Gegner kräftig und beunruhigend antworteten. Desto größern Schaden verursachten die Wurfbatterien im Innern der Feste und unter deren Vertheidigern.

Den 18. dauerte das Feuer seit Tagesaubruch fort,

und zwar um so heftiger, da man die Breschbatterie, das feindliche Geschütz auf der Maueröffnung zu demontiren, mit einem Vierundzwanzigpfünder vermehrt hatte. Der Erfolg entsprach vollkommen der Absicht. Allein die Belagerten erhoben alsbald längs der ganzen Angriffsfronte ein äußerst lebhaftes und mörderisches Infanteriefeuer, unter dessen Schutze sie mit dem höchsten Eifer an Verschüttung der Bresche mittelst Erdsäcke arbeiteten. Freilich zerstörte jede Kanonenkugel ihr Werk und raffte die Arbeiter weg; inzwischen die Unverdrossenheit des Muths ersetzte augenblicklich wieder, was die feindliche Waffe zernichtete. Um 4 Uhr Abends endlich war die Bresche nach Rogniat's, Habert's und Valee's Meinung für 5 bis 6 Mann in Fronte zugänglich; allein immer nicht ohne Schwierigkeit, da sie sich bei 30 Fuß Höhe bloß aus den Trümmern des Mauerwerks ohne Erde gebildet hatte, und ihre Grundfläche auf einem sehr schroffen Felsenabhange ruhete. Gleichwohl entschloß sich der Marschall zum Sturm. Vierhundert Eliten von Habert's Division, unterstützt durch einen gleich starken Rückhalt der Italienischen Division, stürmten Abends 5 Uhr muthig aus dem 35 Klafter von dem Werke gebildeten Waffenplatze gegen die Bresche und erstiegen, der ungemein schroffen Abdachung des Felsen, des feindlichen Kleingewehrfeuers und des Hagels von Granaten und Steinen ungeachtet, welche die Belagerer hinabrollten, dieselbe wirklich bis zu zwei Drittheil ihrer Höhe. Hier aber konnten sie nicht mehr vorwärts, weil die Bresche in einem vom feindlichen Feuer rings umgebenen einwärts gehenden

Winkel angelegt und nicht allein zu enge, sondern überdieß noch zu steil war, weil ferner die Sturmcolonnen wegen der Weite des Anlaufs außer Athem anlangten, endlich weil die 4 Vierundzwanzigpfünder auf solche Entfernung nicht hinreichten, die Brustwehren völlig zu zertrümmern und die Belagerten von dem Kamm des Mauerbruchs zu vertreiben. Habert zog sich daher mit Verlust von 173 Todten oder Verwundeten wieder in seine vorige Stellung zurück; allein noch in derselben Nacht ward mit einer neuen Breschbatterie von 6 Vierundzwanzigpfündern, 70 Klafter weit vom Thurm des Vorsprungs von San Fernando, so wie mit Annäherung der Laufgräben bis an den Fuß der Maueröffnung der Anfang gemacht. Die Arbeit förderte troß der unsäglichen Hindernisse des Erdreichs so schnell, daß man bald mehrere Zickzacks vorgetrieben und Treppen in den Felsen gehauen hatte, hinter welchem man sicher hinauf klimmen konnte. Im Besiße der Spiße desselben nahete man der Bresche mit Hülfe eines Zickzacks von Sandsäcken und seßte sich in der Nacht vom 24. auf 18 Fuß von der Oeffnung fest, wo man alsbald eine kleine Parallele anlegte. Alle diese Arbeiten wurden unter Leitung des Genieobersten Henri mit unendlichen Schwierigkeiten auf einem ganz kahlen Felsen ausgeführt. Die Brustwehren der Laufgräben waren von Erdsäcken, wozu man die Erde sehr weit herbeiholen mußte, gebildet; außerdem verlangten sie eine Höhe von 7 bis 8 Fuß, um den Belagerern es möglich zu machen, vor den feindlichen Werken, aus denen sie

fortwährend mit Steinen und Granaten gleichsam überschüttet wurden, sicher vorbei zu defiliren.

Die so hart bedrängte Feste zu retten, schien Blake fest entschlossen zu seyn. Der mißlungene Versuch am 28. September, so wie die Wuth des Feindes bei Vertheidigung der zwar offenen, aber nicht gangbaren Bresche am 18. October hatte diesem General Zeit verschafft, eine zahlreiche Armee zu versammeln. Ihr Großtheil bestand aus alten gedienten Kriegern, von ausgezeichneten Generalen, wie einem Mahy, O'Donel, Bassecourt, Zayas, Ardizabal, Villacampa, Obispo, Miranda und San Juan angeführt. Diesem Letztern war vorzugsweise die Reiterei untergeordnet, auf deren bessere Organisation Blake, als Präsident der Regentschaft, besonders Bedacht genommen hatte. Sie zählte 3000 Pferde; das übrige Heer mochte etwas über 30,000 Mann betragen. Bevor Blake dasselbe in Bewegung setzte, suchte er dessen Muth und Ehrgeiz durch nachstehende Proclamation noch mehr zu beleben.

„Im Hauptquartier zu Valencia am 24. October 1811.

„Don Joaquin Blake, Obergeneral der zweiten „und dritten Armee, an die Generale, Befehlshaber, Officiere und Soldaten, die er die Ehre hat, zu commandiren.

„Wir marschiren, die Armee Suchet's anzugreifen „und, so Gott uns beisteht, zu schlagen.

„Redete ich zu Söldnern, die für Geld gedungen „oder durch Gewalt gezwungen wären, wie die des „Feindes; so würde ich Ihnen die Belohnungen zu zei„gen suchen, welche dem Siege folgen müssen.

„Ein edleres Motiv des Wetteifers muß für dieje„nigen, die gegen den Kriegsruhm nicht unempfindlich „sind, die Hinweisung seyn auf die Zinnen Sagunt's, „auf die Mauern und die Wälle Valencia's, von de„ren Spitze uns die Blicke derjenigen folgen, die von uns „ihr Heil erwarten. Die geringste Schwäche, ein Au„genblick des Zauderns würde da, wo wir dem Feinde „entgegen gehen, mehr denn je ein unvertilgbarer Schand„fleck seyn.

„Allein ich rede zu Spaniern, welche für die Freiheit „ihres Vaterlandes, für ihre Religion und für ihren „König fechten; und es würde Beleidigung der edeln „Empfindungen seyn, welche Sie beseelen, wollt' ich „Ihnen etwas Anderes sagen, als daß es Gebot der „Pflicht ist, entweder dem Feinde obzusiegen oder käm„pfend zu sterben."

Kaum war dem Marschall Suchet am 24. Abends die Kunde geworden, mit welch' starker Macht die Spanier auf den Höhen von Puche Stellung genommen, als er denselben mit eilf Infanterie- und vier Cavallerieregimentern unverweilt entgegenzog. Er gewahrte die Gefahr wohl, die mit einer Schlacht zwischen zwei vom Feinde besetzten Plätzen verbunden seyn mußte; indeß je größer die Schwierigkeit erschien, destomehr fühlte er die Nothwendigkeit, ihr obzusiegen. Den Generalen Balathier und Bronikowski gab er den Auftrag, inzwischen die Blocade und die Belagerungsarbeiten mit sechs Bataillonen fortzusetzen und eine neue Batterie von 5 Vierundzwanzigpfündern unter dem Fort zur Vertheidigung der Straße von Valencia zu errichten. Gene-

ral Compere hatte mit 1500 Mann die von Segorbe zu beobachten und diente zugleich als Rückhalt des rechten Flügels unter den Generalen Klopiski und Robert, die durch den von Gilet nach Betera führenden Engpaß operiren sollten. Am 25. mit Tagesanbruch recognoscirte Suchet die Stellung des Feindes bei Puche. Sein rechter Flügel war an's Meer gelehnt, gedeckt durch eine Englische Flotte (die sich auch während der Belagerung Murviedro's häufig in dessen Nähe gezeigt hatte), sein Centrum und sein linker Flügel dehnte sich auf der Ebene und den Höhen gegen Liria hin aus. Besonders zahlreich waren die Höhen von Puche so wie jene, welche die Straße von Betera beherrschen, mit Artillerie und Infanterie besetzt. Die fast doppelte Ueberlegenheit an physischen Streitkräften bestimmte den General Blake zum raschen Angriff. Es war um 8 Uhr des Morgens, als er die Französische Vorhut mit Nachdruck zurückwarf. General Zayas, diesen ersten Vortheil benutzend, bemächtigte sich mit seiner Division und unter Mitwirkung der Englischen Flotte durch einige Lagen der Stadt Puzól und überflügelte durch eine Frontveränderung auf seiner äußersten Linken, seine Rechte auf eine Anhöhe vorschiebend, Suchet's linken Flügel. Gleichzeitig umging eine Colonne von 6000 Mann dessen rechten Flügel, der eine starke Stunde vom Hauptcorps entfernt stand. Dieses Manoeuvre, wodurch Blake seine beiden Flügel so weit vom Mittelpuncte entfernte, konnte wohl nicht geeignet seyn, die Kriegserfahrenheit und Feldherrnkunst dieses Generals zu offenbaren. Zuvor mußt' er sich des Sieges vergewissert haben, ehe er es wagen

wollte, durch große Ummärsche eine sieggewohnte, tapfere Armee im Rücken und auf den Flanken zu bedrohen. Suchet benutzte schnell diese für die Stärke des Feindes unverhältnißmäßige Ausdehnung und warf sich mit Macht auf dessen geschwächte Mitte, die jedoch nicht so bald durchbrochen war, als man es von dem ungestümen Anfall der Franzosen hätte erwarten sollen. Denn kaum verließen sie die Anhöhe, welche sie als ihrem Angriffe günstig erachtet hatten, als auch schon der Feind dieselbe mit 6000 Mann zu Fuß, 1000 zu Pferd und zahlreicher Artillerie besetzte. Nun ward dieser Punct bald der Hauptgegenstand des Kampfes, in welchem die Spanier einen hohen Muth erprobten. Vergebens strengte das 4. Husarenregiment in dreimaligem Angriff alle seine Kräfte an, deren Reihen zu durchbrechen. Solchen Widerstand in der Mitte, so wie das Vordringen auf beiden Flügeln ihrer Waffenbrüder gewahrend, erhob die Besatzung von Murviedro großes Sieg'sgeschrei, welches sie mit Zeichen der Freude begleiteten, nicht achtend der Macht des Geschützes, wodurch ihre Felsenfeste erschüttert wurde. Bald jedoch ward diesem ersten Andrange durch das Erscheinen der Französischen Infanteriecolonnen auf der Schlachtlinie Hinderniß und Ziel gesetzt. Kühn stürzte sich das 7. Linienregiment mit dem Bayonnett auf die vom Feinde vertheidigte Höhe, während das 116. Französische und das 3. Weichselregiment, das Gewehr im Arm, sich mit ungemeiner Ordnung unter dem lebhaftesten feindlichen Kartätschen- und Flintenfeuer entwickelten. Jener Punct war bald genommen; allein schnell kehrten die Spanier wieder, bemächtigten sich desselben in küh-

nem Sturme von Neuem, die Französischen Kanoniere, welche hier so eben ihre Artillerie aufgefahren hatten, bis auf den letzten Mann niederstoßend. Diesen Vortheil gehörig zu benutzen, stürzte Romana's Bruder, Caro, General und Gouverneur von Valencia, an der Spitze von 1500 Reitern mit vieler Entschlossenheit heran. Lange dauerte der blutige Kampf; endlich aber gelang es dem General Boussart mit dem 13. Curassierregiment, die mit der Tapferkeit der Verzweifelnden fechtenden Spanischen Schlachthaufen zurückzudrängen und die verwundeten Generale Caro und Almoya nebst 6 Feuerschlünden im Siege davon zu führen.

Unterdessen verfolgte der rechte feindliche Flügel unter General Zayas seine bereits errungenen bedeutenden Vortheile. Besonders fand sich hier die Französische Reiterei hart bedrängt; mehrere Plotons derselben wurden durch einen trefflich ausgeführten Choc des Spanischen Dragonerregiments König gänzlich über'n Haufen geworfen, zum Theil zernichtet. Im Siegestaumel stürzte sich dasselbe Regiment unmittelbar hernach auf das 2. leichte und 4. Italienische Linienregiment, in der Hoffnung, auch hier obzusiegen. Allein Palombini, an deren Spitze, empfing die kühnen Reiter mit kaltem Blute und zwang sie durch ein wohlgehaltenes Gliederfeuer das Schlachtfeld zu räumen, auf welchem sich ihre Leichen häuften. Eilig sandte jetzt Suchet zur Verstärkung dieses Punctes den General Habert, mit dem Befehle, die nach Valencia führende Hauptstraße zu gewinnen und die Stadt Puzól wegzunehmen, indeß die Division Harispe ihre bereits gegen das feindliche Centrum erfochte-

nen Vortheile verfolgte. Habert kam jedoch nicht so schnell zum Ziele, als man es vermöge der kraftvollen Anstrengungen seiner Truppen hätte erwarten sollen. Ihm entgegen standen Zayas und Ardizabal mit der Division Albuhera, gleich tapfer Widerstand leistend, als jener Erste muthvoll den Angriff begonnen. Hart gedrängt fing eben nach mörderischem Kampf das 5. leichte Regiment an, der Uebermacht zu weichen; da erschien rettend das 16. von der Linie unter Montmarie's Anführung und warf den Feind in gedachte Stadt zurück. Aber auch hier benutzte dieser zu seiner Vertheidigung jedes Haus, wie aus Fenstern so von den Dächern herab Wunden und Tod unter den die Straßen füllenden Franzosen verbreitend. Sie zu umgehen erschien in diesem Augenblicke eine zahlreiche Spanische Cavallerieabtheilung von der Straße von Valencia her. Freilich fehlte dieselbe ihres Zweckes und ward sogar durch das 24. Dragonerregiment unter General Delort mit Verlust von zwei Artilleriestücken und 30 Kanonieren bis jenseit Albalat zurückgetrieben; dessen ungeachtet behauptete sich die feindliche Infanterie, wiewohl durch jenes Ereigniß von Valencia abgeschnitten, immer noch in Puzól, so wie auf den Höhen von Puche. Am Ende aber fiel die Stadt Puzól dem beharrlichen Angriffe der durch solchen Widerstand zu jeglicher Kraftanstrengung aufgeforderten Franzosen; mit ihr zugleich kamen 700 Mann der Wallonengarde in ihre Gewalt.

General Klopiski, diese vom Centrum und dem linken Flügel der Französischen Armee erfochtenen glänzenden Vortheile kaum gewahrend, verdoppelte seine An-

strengungen, doch nicht sowohl die rasch sich folgenden ungestümen Angriffe der Spanier auf den ihm anvertrauten rechten Flügel abzuwehren, als vielmehr sie selbst mit Nachdruck zurückzuschlagen und gleichen Sieg über sie zu erringen. Mit unwiderstehlicher Tapferkeit warf sich General Robert, an der Spitze des 114. Französischen Linienregiments und des 1. von der Weichsel, auf den Feind; seine Reihen wurden nach mehrmaligen Angriffen durchbrochen und in die Flucht geschlagen. Der Sieg auf diesem Puncte war so entscheidend, daß nun Klopiski selbst, die weitere Verfolgung der Fliehenden dem General Robert überlassend, mit dem 44. Infanterieregiment und den Dragonern Napoleon zur Verstärkung des Centrums herbeizueilen und dessen Fortschritte zu unterstützen vermochte. In einem Augenblicke waren hier drei feindliche Bataillone durch kühnen Sturmritt dieser Dragoner über'n Haufen geworfen; 800 Gefangene fielen in ihre Hände. Ungesäumt stürzten sie sich hierauf in Verbindung mit dem 4. Husaren- und 13. Curassierregiment auf die feindlichen Reitermassen und Infanterievierecke, durchbrachen beide, bedeckten das Schlachtfeld weithin mit Leichen und Waffen der Gegner und machten deren 2000 zu Gefangenen, worunter 150 Officiere. Bis zum Bache Betera wurden die Geschlagenen rastlos verfolgt. Hinter demselben und einer tiefen Schlucht nahmen sie von Neuem Stellung. Aber auch aus dieser wurden sie nach einigen lebhaften Angriffen vertrieben und zu schneller Flucht gezwungen, die sich bald in gänzliche Unordnung verkehrte.

Nach einiger Rast erhielt Palombini den Auftrag,

mit der Italienischen Division und dem 3. Weichselregiment von der Ebene her das Dorf so wie die Höhen von Puche zu überflügeln, während Habert die Letztern von vorne angreifen sollte. Blake selbst vertheidigte sie mit seinem Rückhaltsheere und 5 Artilleriestücken; vermochte jedoch Montmarie's ungestümem Anfalle auf seine Linke nicht zu widerstehen. Gleichzeitig bemächtigte sich der Bataillonschef Passelac mit einem Bataillon des 117. Regiments der vom Feinde besetzten Bergfläche. In Unordnung nahm Letzterer die Flucht, seine fünf Feuerschlünde einbüßend und Sicherheit suchend unter dem Schutze der Englischen Flotte, die, seit dem Morgen Theilnehmerin an der Schlacht, in demselben Augenblicke mit ihren Bundesgenossen zugleich nach der Rhede von Valencia den Rückzug begann. Diese Richtung nahm fast die ganze Spanische Armee, die, bis tief in die Nacht unablässig verfolgt, im Ganzen 1860 Mann an Todten und Verwundeten und 4639 Gefangene verlor, worunter 2 Generale, 40 Obersten oder Oberstlieutenants und 188 andere Officiere. Ihr übriger Verlust an diesem heißen Tage bestand in 3 Fahnen, 12 Stück Geschütz, 4200 meist Englischen Gewehren, 8 geladenen Artilleriemunitionswagen und 35 Kisten Infanteriepatronen. Französischer Seits zählte man 128 Todte und 596 Verwundete. Unter Letztern befand sich der Marschall selbst, durch eine Flintenkugel an der Schulter getroffen, so wie General Paris nebst mehreren Stabsofficieren und Generaladjutanten.

Noch in der nämlichen Nacht kehrte Suchet für seine Person, nachdem er seine Armee eine Stunde weit von

Valencia zurückgelassen, in das Lager vor Murviedro zurück und forderte den Befehlshaber der Feste in folgenden Ausdrücken zur Uebergabe auf: „Herr Gouver„neur! Sie waren Zeuge der heutigen Schlacht. Drei „Fahnen, 12 Kanonen und 4500 Gefangene, worunter „die Generale Mahy *) und Caro, fielen in der Franzosen „Gewalt. Sie mögen sich hiervon durch Absendung eini„ger Officiere überzeugen. Ich biete Ihnen alsdann eine „Capitulation an, die Ihnen, die Ehre des Ruhms er„haltend, das Recht sichert, durch die Bresche auszuzie„hen und erst außerhalb des Forts die Waffen niederzu„legen; imgleichen sollen allen Ihren Officieren Degen „und Gepäck verbleiben. Ich erwarte binnen einer Stun„de Ihre Antwort."

Diese überbrachte am andern Tage der Artillerieoberstlieutenant Joaquin de Miguel. Nur mit Mühe konnt' er aus der Feste kommen, indem alle Ausgänge vermauert waren. Der Anblick so vieler Gefangenen so wie die oben angeführte Proclamation Blake's trugen zu seiner Ueberzeugung nicht wenig bei, und er bat um die Erlaubniß, letztere ins Fort mitnehmen zu dürfen, um sie dem Kriegsrathe vorzulegen. Er kehrte zurück und erschien in Begleitung des Oberstlieutenants Guerrero de Luna Abends 5 Uhr abermals. — Vier Stunden darauf, nachdem das während des Tags gedauerte Feuer die Bresche am Thurme so wie auf den Flanken für 20 Mann in

*) Diese Angabe ist unrichtig; denn nicht Mahy, sondern General Almoya ward gefangen.

Fronte geöffnet, und die Belagerer am Fuße derselben sich festgesetzt hatten, wurde nachstehende, so rühmlicher Vertheidigung würdige Uebereinkunft abgeschlossen:

Art. 1. „Die Besatzung wird als kriegsgefangen mit „allen Kriegsehren, mit Waffen und Gepäck durch die „Bresche ausziehen und außerhalb des Forts das Gewehr „strecken."

Art. 2. „Die Officiere werden ihre Degen, Equi„page und Pferde, die Soldaten ihre Tornister behalten."

Art. 3. „Den Nichtsoldaten ist freie und unverweil„te Rückkehr in ihre Heimath gestattet."

Art. 4. „Zwei Französische Grenadiercompagnien „sollen unmittelbar nach Unterzeichnung gegenwärtiger „Capitulation, die Eine das Thor der Feste, die Andere „das Reduit San Fernando besetzen."

Art. 5. „Artillerie- und Ingenieurofficiere, so wie „Französische und Spanische Commissäre sollen sogleich „den Zustand der Magazine und der Bewaffnung schrift„lich aufnehmen."

Art. 6. „Die Verwundeten und Kranken stehen un„ter dem Schutze der Französischen Großmuth."

Art. 7. „Wofern irgend einer der gegenwärtigen Ar„tikel Grund zu Erörterungen geben sollte; so wird er „zu Gunsten der Besatzung ausgelegt.

„Im Lager vor Murviedro am 26. October 1811.

Anthoine,

Escadronschef und Adjutant Seiner Excellenz des Marschalls Suchet.

Tuars,

Oberster vom Genie.

Joaquin de Miguel,
J. Ph. Guerrero de Luna.
Genehmigt: der Gouverneur des Forts von San Fernando und Sagunt,
Brigadier Don Luis Maria Andriani;
Der Reichsmarschall und Obergeneral der Armee von Aragon.

Suchet."

In Folge dieser ehrenvollen Uebereinkunft nahmen die Belagerer nach 35tätigen Anstrengungen noch in derselben Nacht Besitz von diesem wichtigen Platze, der einst Hannibal's Macht so lange Trotz geboten. Sie fanden darin 17 Feuerschlünde (3 sechszöllige Haubitzen, 3 Zwölf-, 3 Acht- und 8 Vierpfünder) 2,300 Flinten, 900 gefüllte Granaten, 3790 Kugeln von verschiedenem Kaliber, 1505 Kartätschenbüchsen, 100 Centner Englisches Pulver, 760,000 Infanteriepatronen, 1800 Cantaros Wein, 86 Cantaros Brantwein, 575 Centner Reis, 450 Centner Mehl, 5 Centner Zwieback, 75 Centner Oehl und 312 Centner Stockfische. Die Besatzung bestand, außer dem Gouverneur, in 139 Officieren und 2433 Unterofficieren und Soldaten. Sie trat gleich am andern Tage ihren Marsch nach Frankreich an.

Es war ein Glück für die Französischen Waffen, daß die Spanier nicht Zeit gehabt hatten, die Werke Sagunt's zu vollenden und sie mit Vierundzwanzigpfündern zu bewaffnen. Denn wäre hier die Kunst der Natur gehörig zu Hülfe gekommen, nimmer würde diese wichtige, so isolirt gelegene Feste, welche die Ebene von Valencia

und die unter ihr zu dieser Stadt führende Straße weithin beherrscht, bei hinlänglicher Bevorrathung den Feinden Spanien's gefallen seyn. Die ganze Bedeutsamkeit dieser Eroberung zeigt sich indeß nur dann, wenn man erwägt, daß durch dieselbe die engere Einschließung eben gedachter Stadt zuerst möglich ward. Wie diese endlich in der Franzosen Gewalt gekommen, soll in der nun folgenden Darstellung des Winterfeldzuges weiter berichtet werden.

Vierte Abtheilung.

Siebenter Feldzug.

Von der Eroberung Murviedro's bis zur Zerstörung der Brücke von Almaraz.

Erster Abschnitt.

Ursachen der Verzögerung des Angriffs auf Valencia. Nähere Vorbereitungen dazu. Vorläufige Gefechte und Operationen. Wirklicher Anfang der Belagerung. Vorkehrungen und Werke zur endlichen Eroberung der Stadt. Capitulation und Einnahme derselben. Resultate. Entsendungen mehrerer Französischen Abtheilungen nach der Einnahme von Valencia. Montbrun's mißglückter Zug gen Alicante. Fall von Denia. Belagerung und Eroberung der Feste Peniscola. Ernennung des Marschalls Suchet zum Herzoge von Albufera. Weitere Operationen und Gefechte der Franzosen gegen die Spanier in Catalonien.

Wie es dem Marschall Suchet gelungen, sich ohne unmittelbare Unterstützung von Seiten der Nordarmee Tarragona's zu bemächtigen, wie die starken Mauern Sagunt's der Gewalt seiner Armee allein sich geöffnet, welch' glänzender Sieg seine Waffen in der hartnäckigen Schlacht am 25. October um dieser Feste Besitz gekrönt, ist erzählt worden. Doch noch immer stand Va-

lencia, die Hauptstadt der Provinz, unangegriffen in voller Stärke. Vor und in derselben befand sich hinter einem von unzähligen Canälen durchschnittenen und durch eine Kette von Feldverschanzungen gedeckten Erdreich eine zu bedeutende feindliche Macht, als daß Suchet bei dem damaligen geschwächten Zustande seiner Armee von einem allgemeinen ernstlichen Angriffe auf diese Werke und die dadurch umkreiste Stadt, deren Berennung bei so außerordentlicher Ausdehnung der Verschanzungen eine große Anzahl Bataillone erforderte, einen glücklichen Erfolg hätte erwarten können. Um daher mit einem Schlage alle die verschiedenen Corps, welche dieses feindliche Heer, die einzige Stütze des Kriegs in diesem östlichen Theile Spanien's, bildeten, in dem Platze einzuschließen und einer so wichtigen Unternehmung überhaupt gewachsen zu seyn, mußte er die längst verheißene Verstärkung abwarten, die nach den bereits eingegangenen Nachrichten bald eintreffen sollte. Solche Vermehrung der Französischen Streitkräfte vor Valencia hatte zur nothwendigen Folge, daß mehrere wichtige Puncte Navarra's, Aragon's und Catalonien's den Einfällen der feindlichen Parteigänger Preis gegeben wurden. Allein dieser Nachtheil verschwand vor dem ohne Vergleich wichtigen Vortheile, den die Eroberung jener Stadt gewähren mußte. Denn nur durch dieselbe konnte es gelingen, sich von da mit der Französischen Südarmee über Murcia in Verbindung zu setzen und dieses Küstenland Joseph's Scepter zu unterwerfen. Die schon erwähnten Gefechte bei Calatayud und Ayerbe waren für die Franzosen sehr unglückliche

Ereignisse, welche die Befreiung der hartgedrängten Besatzung von Molina durch die Brigade Mazzucheli, wobei diese unter andern zwei ausgezeichnete Bataillons-chefs verlor, keineswegs auszugleichen vermochte. Auch erlag um dieselbe Zeit Graus dem Andrange der Catalonischen Aufstandshaufen. Die Besatzung sah sich zum Rückzuge nach Barbastro genöthigt. Ebenso mußten Monblanch und Reus von den Franzosen verlassen werden, die sich hierauf nach Tarragona warfen. Hier wie in Lerida wurden die Lebensmittel immer seltener, und die Fahrt auf dem Ebro, jenen so nothwendig, von Tag zu Tag gefährlicher. Dazu kam noch, daß durch die nothgedrungene Aufstellung des Generals Espert mit dem 42. und 115. Regiment zwischen Barcelona und Tarragona Aragonien's Grenze den Unternehmungen Lacy's und Eroles's gänzlich offen stand. Hätten unter so bewandten Umständen Mina und Mendizabal, sich zwischen Sanguesa und Jaca herumtreibend, mit ihren andern Kampfgehülfen mehr im Einverständnisse gehandelt, leicht müßte es alsdann den Spaniern gelungen seyn, Suchet's Armee völlig von Frankreich abzuschneiden, zumal da Navarra, von Truppen fast ganz entblößt, außer Stande war, ihr in einer so bedenklichen Lage kräftig beizustehen; und doch war sie zu Folge der ihr vom General Reillé mitgetheilten Befehle vom 18. September eben auf die Unterstützung jener Provinz angewiesen. Allein die zeitherigen Bewegungen der Französischen Nordarmee gegen andere Puncte Spanien's standen bis jetzt der Ausführung dieser wesentlichen Anordnung hindernd im Wege, wodurch lediglich

jene wichtigen Nachtheile für die Französischen Waffen in Aragon und Catalonien entsprungen sind. Selbst Zaragoza zitterte vor den siegreichen Haufen eines Durand, und Empezinado. Denn mit heftigem Ungestüm drangen sie heran und hatten sich der Ebenen von El Almunia bemächtigt, während andere Parteigänger jene Provinzen in allen Richtungen durchkreuzten und besonders die Straße aus Aragon über Mequimenza und Tortosa beständig im Auge wahrten, indem Suchet dorther vorzüglich seine Brotfrüchte zu beziehen hatte, die wegen der schlechten Ernte nur äußerst schwer aufzubringen waren. Das Schlachtvieh mußte sogar aus Frankreich herbeigeschafft werden. Die Transporte wurden dadurch von Tag zu Tag schwieriger. Schon dieser Umstand allein wäre für Suchet ein hinlänglicher Bestimmungsgrund zur Beschleunigung eines Unternehmens gewesen, bei dem jede Zögerung verderblich werden konnte, hätte es nur unmittelbar nach Murviedro's Falle, der so wie die Einnahme von Oropesa als Vorbereitung zur Belagerung von Valencia anzusehen, in seiner Macht gestanden, über die Umstände zu gebieten. *)

Der angekündigten Verstärkung erwartungsvoll entgegenharrend, war Suchet unterdessen bemüht gewesen,

---

*) Obiges kann auch zugleich dienen, der unziemlichen Behauptung des Battologen Sarrazin (in dessen mehrgedachtem Werke S. 220) zu begegnen, der Valencia's Bezwinger Langsamkeit zum Vorwurfe macht, als habe derselbe dadurch „Bonaparten ein Herzogthum abtrotzen wollen, um die Marschallswürde auf eine anständige Art zu krönen, die ihm die Eroberung Tarragona's eingetragen hatte".

Alles vorzubereiten, um beim Eintreffen derselben zu vollenden, was der Sieg von Sagunt so herrlich begonnen. Dieses Fort bestimmte er zum sichern Vereinigungspuncte des Belagerungsgeschützes, wovon die ersten Abtheilungen bereits am 27. October unter starkem Geleite und dem Schutze der auf der Hauptstraße von Tortosa bei Benicarló, Oropesa und Benicasi errichteten Batterien heranzogen. Am 3. November rückte er mit der Armee bis an den Guadalaviar *). Es kam viel darauf an, sich gegen die Besatzung von Valencia hinreichend zu decken, und dennoch eine größere disponible Truppenzahl für die Operationen auf dem rechten Ufer dieses Flusses aufzusparen, indem der Feind hier, seine ganze Hoffnung auf die Vertheidigung gedachter Stadt setzend, zu deren Behauptung die kräftigsten Mittel vereinigt hatte. Während die Abtheilungen Palombini und Robert sich in zweiter Linie aufstellten und Harispe die Seinige bei Paterna concentrirte, bemächtigte sich die Division Habert gleich bei diesem ersten Vorrücken eines Theils der Vorstadt Serano auf dem linken Guadalaviarufer so wie des Fleckens Grao oder der Rhede von Valencia, des einzigen Verbindungspunctes der Stadt mit dem Meere, wo sie sich, trotz eines lebhaften Geschützfeuers, sowohl von der See als dem Lande her festsetzte. Den andern Theil gedachter Vorstadt machte der Feind Schritt vor Schritt streitig; der Marschall sah sich daher genöthigt, die letzten Häuser mittelst der Sape oder Mine wegnehmen zu lassen.

*) Turia.

Mit gleicher Hartnäckigkeit vertheidigte sich das zwischen dieser Vorstadt und dem Guadalaviar gelegenen Kloster Pio Quinto. Indeß General Roginat wußte dort zwei Minenkammern anzubringen, durch deren Platzen eine fünf Fuß weite Oeffnung bewirkt ward. Drei Compagnien bemächtigten sich alsbald des Gebäudes und zwangen die Besatzung, nachdem sie ihr einige Gewehre und Gefangene abgenommen, über den Guadalaviar zurückzugehen.

Zur Vertheidigung dieses Flusses hatten die Spanier zwei der fünf hier darüber führenden Steinbrücken abgebrochen, die andern drei durch Brückenköpfe gedeckt. Um daher die feindliche Armee in denselben einzuengen und die Ausfälle mit wenig Leuten zurückzuschlagen, errichteten die Franzosen, des wohl unterhaltenen Feuers der Gegner ungeachtet, auf dem linken Ufer 3 bis 400 Klafter weit von eben gedachten Brückenköpfen eine Gegenverschanzungslinie, die aus den beiden befestigten Klöstern der Capuciner und der Hoffnung, den crenelirten Häusern der Vorstadt Serano, so wie aus drei unter sich durch Verhaue verbundenen starken Redouten bestand, deren Gräben 7 Fuß Wasser hatten. Zwei dieser Redouten befanden sich in der Fronte von Valencia rechts der von da nach dem Grao führenden Promenade, die dritte links der letztern. Das Dörfchen Campanar, oberhalb der Stadt, auf der äußersten Rechte, da, wo der Guadalaviar einen stark einwärtsgehenden Winkel bildet, gelegen, konnte, ganz vom feindlichen Feuer umgeben, weder mit in die Verbindungslinie gezogen, noch von den Franzosen besetzt werden.

Andere Gegenwehren der Spanier auf dem rechten Ufer, um jenen den Uebergang über genannten Fluß streitig zu machen, bestanden zunächst in einer durch zwei Batterien vertheidigten von den Werken des Platzes bis an's Meer reichenden Verschanzung, dann in den oberhalb Valencia am Ufer des Guadalaviar hin gelegenen, mit Festungswerken und Schießscharten versehenen, unter sich durch geschützgeschirmte Linien verbundenen Dörfern Mislata, Quarte und Manises. Außerdem bietet diese ganze Strecke vom Meeresstrand bis Manises, welche fast sämmtliche feindliche Infanterie besetzt hielt, während die ganze Reiterei zur Deckung des linken Flügels oberhalb dieses Ortes aufgestellt war, eine niedere, von einer großen Menge Wässerungscanäle durchschnittene Ebene. Erst oberhalb Manises erhebt sich das Erdreich, und die Wässerungen enden bei Torrente und Cataroja auf der Straße von Murcia.

Bei allen diesen Vertheidigungsmitteln zog Blake dennoch, um Suchet's volle Aufmerksamkeit von sich abzuwenden und dessen Macht durch Entsendungen zu theilen, um dadurch desto sicherer Valencia, diesen Brennpunct der Insurrection behaupten zu können, alle disponibeln Truppen aus der Mancha und Murcia zusammen, stellte sie unter die Befehle der Generale Bassecourt, Freire und Montijo und warf sie zum Theil nach Requena und andern Puncten von Cuenca, zum Theil nach Aragonien, wo bereits die diese Provinzen durchkreuzenden zahlreichen Parteigänger mächtige Fortschritte gemacht und mehrere Gegenden von Neuem zum Aufstande vermocht hatten. Allein Suchet, lediglich die Eroberung Valencia's

im Auge, ließ sich dadurch nicht irren, sondern drang in die Generale Reillé und Caffarelli, auf deren Ankunft er schon längst so sehnlichst gewartet, sich mit ihren Truppen unverweilt gegen diese bedrohten Puncte zu wenden, um einen Feind abzuwehren, der ihn auf allen Seiten umstellt hatte.

Einen besondern glücklichen Erfolg versprach er sich noch von den Bewegungen D'armagnac's, der mit einer starken Division durch die Mancha gegen die von den Spaniern zahlreich besetzte Stadt Requena in großen Märschen vordrang. Dieser General nahm seinen Weg über Belmonte. Hier traf er auf den Parteigänger Francisquetti. Unverhofft überfallen, erlag Letzterer fast ohne Schwertstreich. Er selbst nebst 30 der Seinigen ward niedergesäbelt, der Rest mit allen Pferden, wovon Eines dem Verfasser als Beute fiel *), gefangen genommen. Bei Tarazona, unfern der Murcianischen Grenze, suchten sich einige Haufen von Freire's Abtheilung seinem weitern Vordringen zu widersetzen; allein auch hier knupfte sich der Sieg an unsere Waffen. Er blieb uns auch den folgenden Tag treu, da wir zu Yniesta die Insurrectionsjunta aus einander sprengten, eben so an der Venta de Contreras, wo uns Bassecourt mit zwei Bataillonen und einigen Schwadronen den Uebergang über den Cabriel streitig machen wollte. Genannter General beging hier denselben Fehler, wie sein Vorgänger, der im Jahre 1808 diesen Punct zu vertheidigen hatte **). Das 22. Dra=

---

*) Derselbe befand sich damals bei D'armagnac's Divisionsstabe.

**) Siehe 1. Thl. dieses Werks Seite 308.

gonerregiment setzte durch eine Furt, während unsere Voltigeurs, hinter Schluchten, Bäumen und Felsen versteckt, durch ein gut gezieltes Feuer die feindlichen Reihen lichteten. Von der Reiterei in der Flanke bedroht und deßhalb einem weitern Widerstande entsagend, zog sich Bassecourt auf Villalgordo de Cabriel zurück, wo uns einige Gefangene in die Hände fielen. Wir folgten ihm Tags darauf über Utiel nach Requena, wo er sich halten zu wollen schien. Bei unserm Anmarsche jedoch suchte er schnell den Gebirgspaß der Cabrillas zu gewinnen. Nur seine Nachhut konnten wir noch erreichen, der wir einige hundert Gefangene und zwei Kanonen abnahmen. Die weitern Resultate dieses Zugs waren die Wegnahme mehrerer Waffen-, Montur- und Proviantmagazine, so wie eines Trupps von 300 mit Lebensmitteln für Valencia beladenen Maulthieren.

Caffarelli und Reillé, den dringenden Vorstellungen Suchet's endlich nachgebend, erschienen, jener am 13. December mit seiner ganzen Division zu Zaragoza, dieser am 14. zu Teruel. Sein Corps bestand aus den Abtheilungen der Generale Severoli, Burk und Pannetier. Letzterm hatte er vor der Hand zur Bekämpfung mehrerer vereinigter zahlreicher Aufstandshaufen die Richtung nach Borja gegeben, wo die Besatzung, durch mehrtägige Gefechte bereits aller Patronen ermangelnd, auf dem Puncte stand, mit Gewalt genommen zu werden, erstern aber um einige Tage vorausgesandt, um sich mit Suchet über Teruel und Sarrion in Verbindung zu setzen und vorerst dessen Rücken, so wie den Transport der Lebensmittel zu sichern, die er aus dem Bezirk

von Teruel bezog. Reillé wandte sich von da unverweilt mit einem Theil seiner Truppen gen Santa Maria de Albarracin, weil hier der Marquis von Montijo, zu dessen Verstärkung General Freire mit 4000 Mann auf dem Marsche begriffen war, mit 2000 Mann zu Fuß und 200 zu Pferd Stellung genommen hatte. Bei Annäherung der Französischen Colonnen aber zog sich der Feind auf Molina zurück mit Hinterlassung einer Nachhut bei Orihuela, dem Grenzpuncte Aragon's und Castilien's, ohne sich in ein Gefecht einzulassen. Reillé begab sich hierauf nach Vereinigung der Brigade Pannetier, welche inzwischen das auf den Höhen von Borja unter Empecinado vereinigte 6000 Mann starke Insurgentencorps theils zerstreut, theils gen Castilien zurückgeworfen hatte, nach Segorbe *), wo er am 24. December eintraf. Die weitere Verfolgung, so wie die Bekämpfung der übrigen bei Calatayud und auf andern Puncten Aragon's aufgestellten Parteigänger hatte General Caffarelli übernommen, der zu diesem Ende mit acht Bataillonen und 400 Pferden am 17. December von Zaragoza bereits wieder aufgebrochen war.

In dieser Lage der Dinge zog Suchet in der Ueberzeugung, Caffarelli werde die Bemühungen des Feindes in Aragonien zu vereiteln verstehen, und von der Nothwendigkeit überführt, endlich mit Ernst gegen Valencia etwas unternehmen zu müssen, das Corps des Generals Reillé an sich, welches am 26. Morgens nach

---

*) Segobriga.

einem Eilmarsche von 30 Stunden an den Ufern des Guadalaviar vor gedachter Stadt eintraf.

In der Nacht zuvor hatte das Geniecorps, um dem Labyrinth von Canälen auszuweichen, eine Stunde von Manises, oberhalb aller Schwellungen, unter dem lebhaftesten Feuer der feindlichen Posten zwei Bockbrücken für die Infanterie über den Guadalaviar geschlagen, indeß die Artillerie für sich und die Reiterei innerhalb einer Stunde eine Schiffbrücke zu Stande brachte. Zwanzig Feuerschlünde waren Französischer Seits auf diesen Uebergangspuncten aufgestellt und 36 unter den verschiedenen Divisionen vertheilt. Mit dem Tage setzte der Marschall die Armee in Bewegung. Sein Streben ging dahin, die Corps der Generale Freire und Bassecourt von Blake's Armee abzuschneiden, den Feind auf der Hauptstraße von Murcia völlig zu überflügeln und sich seines verschanzten Lagers zu bemächtigen. Deßhalb wurden auch nur sehr wenige Truppen auf dem linken Ufer zurückgelassen; inzwischen ersetzten die hier befindlichen sehr festen Linien der Franzosen, was ihnen an Truppenzahl gebrach. Bereits um 8 Uhr befand sich Suchet mit der Division Harispe, der Brigade Robert und der Reiterei auf dem rechten Ufer, ohne bedeutenden Widerstand erfahren zu haben. Sobald die Truppen des Generals Reillé den Uebergang begannen, ihre Richtung gen Aldaya nehmend, wandte sich Harispe gen Torrente, das von einer tiefen und schwer zu überschreitenden Schlucht gedeckt ist, vor welcher die ganze feindliche Reiterei vereint stand. General Boussart, an der Spitze von 60 Husaren, griff in

der Hitze die zunächst stehenden, ihm weit überlegenen Posten derselben an. Er ward geworfen, gefährlich verwundet und gefangen genommen; Robert, sein Adjutant aber, der ihm zur Hülfe entgegeneilte, getödtet. Erst das 4. Husaren- und das 13. Cürassierregiment, welche eben anlangten, schlugen den Feind in die Flucht und befreieten ihren General aus der Gefangenschaft.

Trotz dieser kühnen Bewegung auf Torrente, wodurch Suchet die ganze Stellung der Spanier zu umgehen beabsichtigte, verließen sie dennoch die verschanzten Dörfer nicht. General Musnier erhielt daher Befehl, sich Manises zu nähern, während Palombini, um des Feindes rechte Flanke zu bedrohen, unter dem Schutze von 6 Artilleriestücken zwischen Quarte und Mislata über den Fluß setzte, letztern Punct angriff und die feindliche Linie durchschnitt. General Balathier schritt zu Fuß mit der ersten Brigade voran und erreichte unter einem mörderischen Kartätschen- und Musketenfeuer mittelst eines Faschinendamms das jenseitige Ufer. Ihr folgte an einem andern Uebergangspuncte die zweite Brigade unter Palombini's eigener Anführung. Das Wasser des hier 300 Fuß breiten Stroms reichte bis an die Hüften. Diese Bewegung, welche nur eine Nebenoperation seyn sollte, gab Veranlassung zu einem sehr heißen Gefechte, worin die Tapferkeit der Italiener sich in vollem Glanze zeigte. Trotz des hartnäckigsten Widerstandes behaupteten sie sich gegen eine weit überlegene Macht, erstürmten sogar mehrere Verschanzungen und setzten über einige Canäle, während der Ingenieuroberste Henri eine Brücke schlagen und Werke zu ihrer Deckung

aufwerfen ließ. Noch dauerte der Kampf zwischen dieser braven Division und dem Feinde mit aller Heftigkeit fort, als General Robert mit dem 1. Weichsel- und dem 117. Französischen Linienregimente die Verschanzungen von Mänises und Quarte angriff. Er bemächtigte sich derselben im raschen Sturme und nahm zwei Kanonen nebst mehreren Pulverwagen, ohne jedoch die Spanier ganz aus letzterm verdrängen zu können. Gleichzeitig machten mehrere Officiere vom Generalstabe mit 50 Uhlanen von des Marschalls Begleitung einen Angriff und nahmen fünf bespannte Geschützstücke. Unterdessen hatte General Reillé mit der Division Severoli und der Brigade Burke seinen Marsch beschleunigt, um dem Feinde die Flucht über Aldaya nach Murcia abzuschneiden. Das Unternehmen gelang vollkommen. Vom 9. Husarenregiment noch ereilt, verlor er 100 Mann an Gefangenen, und sein Rückzug in die weite bastionirte Umwallungslinie, welche die Stadtmauer umgab, war nach der unmittelbar darauf erfolgten Vereinigung Reillé's mit Palombini entschieden. Nicht so vorzüglich begünstigte das Glück den General Harispe. Er schlug zwar die Spanier bei Torrente, traf aber etwas zu spät in Cataroja ein, um sich deren Durchmarsche zu widersetzen. Mehrere Tausend gewannen daher Zeit, auf der Straße von Murcia zu entfliehen, freilich mit Zurücklassung einiger Artilleriestücke. Der Rest warf sich hinter eben gedachte Verschanzungslinie. Während dieser Ereignisse operirte Habert unterhalb der Stadt. Nachdem er die Spanier aus ihren dort angelegten Werken vertrieben und 2 Englische Linienschiffe, 2 Fregatten und

mehrere Kanonierschaluppen durch das wohlgerichtete, drei Stunden lang anhaltende Feuer von 16 auf dem Hafendamm des Grao aufgestellten Geschützstücken von der Mündung des Guadalaviar entfernt hatte, ließ er um Mittag 100 Neapolitanische Jäger denselben überschreiten. Er selbst setzte darauf nahe an dessen Mündung mit 3000 Mann hinüber, bewältigte auch da die vom Meere bis zur Stadt angelegten Werke, nahm 5 Stück Geschütz und ließ 300 Bauern niedersäbeln, die er mit den Waffen in der Hand getroffen. Die Nacht war noch nicht angebrochen, als bereits alle Divisionen durch eine freiwillige Bewegung den Platz so eingeschlossen hatten, daß die feindliche Armee nach einem Verluste von 14 Kanonen, 15 Munitionswagen, einer Fahne, 500 Gefangenen und einer gleichen Anzahl Todter, jene nicht mitbegriffen, die, von Harispe verfolgt, in den Sümpfen von Albufera versanken, genöthigt war, sich von allen Seiten in mehrgedachte, die Stadtmauer umgebende Verschanzungslinie zurückzuziehen. Der Französische Verlust betrug im Ganzen 34 Officiere und 378 Unterofficiere und Soldaten. General Delort, den auf der Straße von Murcia Entfliehenden nachgesandt, traf noch denselben Abend mit 1000 Pferden und 500 Voltigeurs vor den Thoren des rings vom Xucar umgebenen Städtchens Alcira ein, wo sich Mahy und Obispo mit 3 bis 4000 Mann befanden. Schnell brachen sie die Brücken ab und suchten, eiligst gen San Felipe entfliehend, mit Zurücklassung von 10 Geschützstücken ihr Heil in der Dunkelheit der Nacht. Die Einwohner stellten indeß jene ungesäumt wieder her und empfingen die stolzen Sieger mit knirschender Hin-

gebung in den eisernen Willen des ungünstigen Geschicks. Oberst Christophe wandte sich hierauf mit 300 seiner Husaren nach Cullera, einer Stadt an der Mündung des Xucar, die Villacampa mit 1500 Mann besetzt hatte, der es jedoch nicht gerathen fand, sich in ein Gefecht einzulassen, sondern sich weiter gen Alcoy zurückzog. In Verfolgung der Geschlagenen langte am 29. der Französische Vortrab in S. Felipe, halbwegs zwischen Valencia und Alicante an, wo er ein großes Reismagazin nebst einer Million Infanteriepatronen als willkommene Beute nahm. Freire und Bassecourt, durch Suchet's Uebergang auf das rechte Guadalaviarufer ebenfalls von Blake abgeschnitten, wandten sich bald darauf in einer Rückbewegung gen Alicante, um sich nach Vereinigung mit oben genannten Corps zwischen dieser Feste und Alcoy dem General Montbrun entgegenzustellen, der mit drei Divisionen vom Tajo her im Anzuge war.

Gleich nach diesem Uebergang ließ es der Marschall seine erste Sorge seyn, sich der Schwellungen zu bemächtigen, um die unzählige Menge von Canälen, worauf die Valencianer so großes Vertrauen hatten, weil sie dadurch sowohl die Annäherungsarbeiten gegen den Platz unter Wasser zu setzen, als die Gräben ihres verschanzten Lagers anzufüllen gedachten, wieder in den Guadalaviar, woher sie ihr Wasser hatten, zurückzuführen. Eine Sapeurcompagnie vollführte dieses mühvolle Geschäft mit ungemeiner Schnelligkeit und machte so dieses Vertheidigungsmittel des Feindes unnütz. In den folgenden Tagen wurden die Lager näher gerückt und die Stellung verbessert. Auf den Straßen von Quarte und Murcia,

400 Klafter vom Platze, legte man Redouten an; das Jesuskloster auf der Madrider Straße erhielt Schießscharten und ein Bataillon zur Besatzung, weil dieß die einzigen Puncte waren, von woher der Feind mit Macht hätte vordringen können. Auf den übrigen waren die Belagerer durch Canäle und Gräben, wovon die ganze Ebene durchschnitten ist, vor dessen Anfällen gesichert. Gleichwohl unternahm Blake in der Nacht auf den 29. einen solchen Versuch, um die Französische Linie zu durchbrechen und sich durchzuschlagen. Er beging aber dabei die Unbesonnenheit, vor denselben mit 12,000 Mann in einer einzigen Colonne zu erscheinen, der sich überdieß ein ungeheuerer Troß von Weibern, Kindern und Gepäck anschloß, ohne gleichzeitig mehrere andere Puncte durch falsche Angriffe zu alarmiren. Das 1. Weichselregiment trieb ihn mit Nachdruck zurück. Fast die ganze Colonne drängte sich über die obere Brücke wieder in die Stadt hinein, und kaum 2 bis 300 Mann vermochten unter Begünstigung der Nacht die Gebirge zu erreichen, indeß mehr denn 500 in den Canälen oder auf andere Weise den Tod fanden. Am 31. wiederholten 2000 Mann der Besatzung mit 2 Kanonen den Versuch, um die dem Platze ganz nahe stehenden Französischen Vorposten zu entfernen; allein ein Bataillon des 1. Italienischen Linienregiments genügte, den Feind, trotz des heftigsten Kartätschenfeuers, wieder zurückzutreiben.

Während solcher Ereignisse war es Suchet's außerordentlichen Anstrengungen gelungen, obschon er einen großen Theil der Artilleriebespannung zum Transport der Nahrungsmittel hatte verwenden müssen, 30 Stück Wurf-

geschütz und 100 Vierundzwanzigpfünder sammt dem nöthigen Schießbedarf als Belagerungspark in Murviedro zu vereinigen. Bei solcher Menge von Artillerie war Valencia's naher Fall vorauszusehen, und Suchet beschloß nun unverweilt, die Laufgräben zu eröffnen, um ein Unternehmen zur Vollendung zu führen, dessen Schwierigkeit bei allen diesen Vortheilen dennoch seiner Wichtigkeit gleich kam. Die zum Theil crenelirte Stadtmauer, fast kreisförmig und gut erhalten, hatte bei einer Dicke von 10 Fuß an 30 Fuß Höhe. Oben auf derselben führte ein Rundweg hin, und ihren Fuß begrenzte, jedoch nur auf eine Strecke des Umfangs, ein kleiner wassergefüllter Graben. Gegen das Seethor hin erhebt sich die Cittadelle. Auf der Seite der Vorstadt Razafa befanden sich eine Bastion und mehrere kleine, geschützbewehrte Werke zum Schutze der Thore. Größern Fleiß hatte der Feind seit zwei Jahren mit einem Kostenaufwand von 600,000 Piastern auf sein weithin verschanztes Lager verwendet, welches, nach den ersten, eben berichteten Ereignissen noch mit ungefähr 16,000 Mann und 100 Kanonen besetzt, in seinem Innern nicht nur die Stadt, sondern noch die drei Vorstädte auf dem rechten Ufer des Guadalaviar umschloß. Dasselbe war auf eine Ausdehnung von beiläufig 4000 Klafter durch eine fortgesetzte Linie von Sägewerken, von Verschanzungen mit ein- und ausgehenden Winkeln und Bastionen befestigt. Die äußern Grabenwände hatten überall 12 Fuß, die innern 18 bis 20 Fuß Höhe, und die Brustwehren zu jähe Böschungen, als daß man sie ohne Leitern zu ersteigen vermocht hätte. Diese Linie erstreckte sich auf der Seeseite bis zum Monte Olivete,

wo sie sich auf einen vom Feuer ziemlich entblößten und übel gewählten Punct stützte. Hier war offenbar den Belagerten am leichtesten beizukommen, um so mehr, da dieser Punct vom linken Ufer her im Rücken genommen werden konnte. Man wählte ihn daher zum Angriffspunct; bestimmte aber zugleich, weil iene selbst während der Belagerung zwischen dem Flusse und Razafa innere Verschanzungen anlegen konnten und bereits auch einige Werke zur Trennung dieser Vorstadt von der übrigen Linie begonnen hatten, die nächst der Straße von Murcia errichteten Verschanzungen von San Vicente de la Roquete zum zweiten Angriffspunct, von woaus die innern Retranchements gegen den Angriff von Monte Olivete im Rücken genommen werden konnten.

Gegen die beiden ausgehenden Winkel eben gedachter Werke wurden sofort in der finstern und regnigen Nacht vom 1. auf den 2. Jannar die Laufgräben durch 3000 Arbeiter eröffnet, und zwar auf 60 Klafter Entfernung von S. Vicente mit einer bei dem Dorfe Patraix anfangenden Verbindungslinie, auf 90 Klafter Entfernung von Monte Olivete mit einer Communication rückwärts. Trotz des lebhaftesten feindlichen Geschützfeuers ging die Arbeit so rasch vor sich, daß die Belagerer bei Tagesanbruch allenthalben gedeckt waren. Ein harter Verlust hatte indeß diese betroffen. Der Ingenieuroberst Henri, ein Mann von eben so viel Muth als umfassenden Kenntnissen und reifer Erfahrung in seinem Fache, der seit zwei Jahren bei sieben verschiedenen Belagerungen immer den Angriff geleitet, ward durch eine Büchsenkugel tödtlich verwundet, als er kaum mit dem Abste-

cken der ersten Parallele den Anfang gemacht. Von der ganzen Armee geliebt und geachtet, nahm er ihr höchstes Bedauern mit zu Grabe.

In der Nacht auf den 3. vervollkommnete man die Parallele so wie den Verbindungsgraben vor San Vicente, zugleich einen zweiten zur Rechten derselben nächst der Hauptstraße von Murcia beginnend. Ferner verlängerte man die Linke der Parallele vor Olivete bis zu einem, 100 Klafter vorwärts der Werke gelegenen vom Feinde besetzten Hause, nachdem man dasselbe durch eine Voltigeurabtheilung hatte wegnehmen lassen. Auch eröffnete man, um der Artillerie die Errichtung einer Batterie gegen die Rückseite des verschanzten Lagers in der Nähe des eben gedachten Punctes von Olivete zu erleichtern und den Feind auf dem linken Ufer einzuschließen, einen Laufgraben nebst einem Verbindungswege auf demselben Flußufer.

Des schlechten Wetters so wie des lockern, kothbedeckten, haltungslosen Bodens ungeachtet gewannen die Arbeiten vor S. Vicente in der Nacht auf den 4. mehr Ausdehnung. Der Verbindungsgraben zur Rechten gedieh durch drei Zickzacks zur Vollendung, und zur Vergrößerung der Parallele zu ihrer Rechten ward die Straße von Murcia mittelst der Sape durchschnitten. Gleiche Thätigkeit beseelte die Belagerer vor Olivete. Sie brachen hier aus der Parallele auf den Capitallinien der zwei kleinen Bollwerke der angegriffenen Fronte aus. Das Ende links bildete drei Zickzacks von ungefähr 60 Klafter Ausdehnung und jenes rechts verlängerte sich in gerader Linie auf beiläufig 55 Klafter. Diese beiden

Annäherungen förderten so schnell, daß man sie bis zu Tagesanbruch auf 40 Klafter weit von der äußern Grabenwand vorgetrieben hatte. In der folgenden Nacht wurden sie unter lebhaftem feindlichen Kartätschenfeuer bis auf 9 Klafter Entfernung von der äußern Grabenwand fortgeführt, während man die Parallele von S. Vicente zu ihrer Rechten um 100 Klafter bis zu einem abgebrannten Hause verlängerte, das ihr zum Anlehnungspuncte diente, und zwei Ausgänge gegen die vorspringenden Winkel des angegriffenen Werkes bildete. Gleichheftig aber wüthete auch hier das feindliche Kartätschenfeuer; dennoch näherte man sich der äußern Grabenwand bis auf 30 Klafter. Eine zweite Parallele anzulegen, ward für unnütz erachtet, da der Feind aus Mangel eines Waffenplatzes oder bedeckten Wegs, wo er sich zum Debouchiren hätte versammeln können, keinen Ausfall zu unternehmen vermochte.

Die Artillerie hatte inzwischen auch unglaublich große Fortschritte gemacht. Mit dem Geniecorps ihre Arbeiten beginnend, war sie dahin gekommen, vor dem Capuzinerkloster in der Vorstadt Serano bis zum 3. Abends eine Batterie von 8 zwölfzölligen Mörsern, welche, von 2 achtzölligen Mörsern und 2 sechszölligen Haubitzen der links dem nach dem Grao führenden Lustwege angelegten Redoute Nro 3 unterstützt, die Bewerfung der Stadt zum Gegenstande hatte, zu errichten und völlig zu bewaffnen. Die Batterien Nro 1, 2 und 7 hingegen konnten erst den 5. Morgens aufgedeckt werden. Erstere von 4 Vierundzwanzigpfündern und 2 achtzölligen Haubitzen, vorwärts der Parallele des Angriffs gegen Olivete er-

richtet, sollte die rechte Face der beiden den vorspringenden Winkel des verschanzten Punctes bildenden Redans beschießen und die Razasa umgebende lange Linie von Sägewerken bestreichen. Nro 2 von 3 Sechszehnpfündern und einer sechszölligen Haubitze, links von Nro 1 und ebenfalls vorwärts der Parallele, hatte die linke Face derselben Werke zum Zielpuncte. Zur Unterstützung des Angriffs gegen Olivete und zur Beschießung der Vorstadt Razasa so wie des dort angelehnten Lagers war die auf dem linken Guadalaviarufer in der Höhe der Redoute Nro 3 angelegte Batterie Nro 7 von 2 achtzölligen Mörsern und einer sechszölligen Haubitze bestimmt.

Mit den Batterien Nro 3 und 4 konnte erst in der Nacht auf den 5. der Anfang gemacht werden, nachdem das Genie die Straße von Murcia durchschnitten hatte. Jene von 4 Vierundzwanzigpfündern, beim Angriffe von S. Vicente auf der äußersten Rechte der Parallele erbaut, sollte die rechte Face der links der Straße von Madrid befindlichen Bastion beschießen, und die hinter der Parallele errichtete Batterie Nro 4 von 6 Vierundzwanzigpfündern die linke Face der Bastion, die den ausgehenden Winkel von S. Vicente bildete.

Die Batterien 5 und 6, jene von 3 Vierundzwanzigpfündern und 2 zehnzölligen Mörsern, diese von 4 Vierundzwanzigpfündern und 2 achtzölligen Haubitzen, waren beide hinter der Parallele angelegt. Nro 6 hatte die Bestimmung, die rechte Face der Bastion des vorspringenden Winkels von San Vicente zu beschießen und die lange Linie zwischen dieser Bastion und Razasa in ge-

rader Linie zu bestreichen, während Nro 5 einen der Zweige des Sägewerks, welches die Bastion des ausgehenden Winkels von S. Vicente bestrich, beschießen und das Kloster so wie die Gebäude, hinter welchen sich der Feind aufhielt, mit Bomben bewerfen sollte.

Bestürzt über das geschwinde Vorrücken und die Nähe der Belagerungsarbeiten, so wie aus Furcht, sein mit eben so viel Mühe als Sorgfalt verschanztes Lager mit Sturm genommen zu sehen, auch um der seit einigen Tagen eingerissenen erstaunlichen Desertion vorzubeugen, räumte der Feind dasselbe am 5. Morgens, den Franzosen Munition und 4 bronzene und 77 eiserne Artilleriestücke, wovon indeß 57 vernagelt waren, zurücklassend. Schnell stürzte sich hierauf der Oberste Beloti in den Graben vor Olivete und warf alsbald 300 Grenadiere in dieses Werk, während Montmarie sich der Vorstadt San Vicente und Palombini eines Theils der von Quarte bemächtigte, dessen gänzliche Eroberung jedoch vor der Hand nicht weiter versuchend, da die Art der Befestigung der vom Feinde noch besetzten linken Seite die Mitwirkung des Geniecorps durchaus erheischte. Unverweilt setzten sich inzwischen die Belagerer auf allen Puncten im Innern des verlassenen Lagers fest und zogen Verbindungslinien. Eine so ernsthafte Vertheidigung wie bei Zaragoza war von nun an nicht mehr zu besorgen, da es die Spanier versäumt hatten, die Häuser des Platzes in Wehrstand zu setzen und jene der Vorstädte Quarte und S. Vicente, die bis auf 10 bis 15 Klafter von seiner Ringmauer reichten, abzubrechen.

Die Unordnung, welche ein solches Ereigniß in einer

mit 200,000 Menschen angefüllten Stadt nothwendig veranlassen mußte, benutzend, ließ der Marschall das Bombardement aus der bei dem Capuzinerkloster errichteten Mörserbatterie alsbald beginnen, das, nachdem noch mehrere Batterien bewaffnet worden, bis zum Ende der Belagerung Tag und Nacht mit solcher Heftigkeit anhielt, daß je von 24 zu 24 Stunden 1000 Bomben und Haubitzgranaten geworfen wurden.

Nachdem sich die Franzosen in einigen Häusern der Vorstadt Quarte festgesetzt, innerhalb der Häuser von S. Vicente Verbindungen so wie auf der Seite gegen den Platz Verrammlungen angelegt und sich so gedeckt in der Nacht auf den 6. den letzten Häusern, 10 Klafter von der Stadtmauer, genähert hatten, beauftragte Suchet am andern Morgen in der Erwartung, daß das Benehmen einer Armee, welche so starke und so wohl bewehrte Linien verlassen konnte, zugleich die furchtbare Wirkung, welche eine so mächtige Beschießung auf eine so große Bevölkerung machen mußte, den General Blake vielleicht zu einer Capitulation würde gestimmt haben, seinen ersten Adjutanten, den Obersten Meyer, die betreffenden Vorschläge nebst einem Briefe zu überbringen. Allein der Abgeordnete konnte weder in die Stadt gelangen, noch den feindlichen Obergeneral zu Gesicht bekommen. Indeß gab er seinen Brief auf den Vorposten ab. Er lautete also:

„Im Lager vor Valencia am 6. Januar 1812.

„Die Gesetze des Kriegs bestimmen einen Grenz„punct für das Unglück der Völker; dieser Punct ist er„reicht. Die kaiserliche Armee steht nunmehr nur noch

„10 Klafter von dem Hauptwalle Ihrer Festung entfernt.
„In wenigen Stunden können mehrere Breschen eröff-
„net seyn, und im allgemeinen Sturme werden sich dann
„die Französischen Colonnen derselben bemächtigen. Er-
„warten Sie diesen furchtbaren Augenblick; so wird es
„nicht mehr in meine Gewalt gegeben seyn, die Wuth
„der Soldaten aufzuhalten. Sie allein werden alsdann
„vor Gott und Menschen die Uebel zu verantworten
„haben, welche Valencia betreffen müssen. Der Wunsch,
„den gänzlichen Untergang einer großen Stadt zu ver-
„hüten, bestimmt mich, Ihnen eine ehrenvolle Capitu-
„lation anzubieten. Ich verspreche den Officieren so
„wie den Einwohnern Schutz ihres Eigenthums. Daß
„die Religion, zu der wir uns bekennen, in Achtung
„bleiben wird, bedarf wohl meiner Versicherung nicht.
„In zwei Stunden erwarte ich Ihre Antwort und
„grüße Sie mit größter Hochachtung.

Suchet."

Die Antwort hierauf war ihrem wörtlichen Inhalte nach folgende:

Valencia am 6. Januar 1812.

Herr General!

„Diesen Nachmittag habe ich Ew. Excellenz Zu-
„schrift erhalten. Vielleicht würde ich mich gestern
„Vormittag durch Räumung der Stadt zu einer Aen-
„derung der Stellung meiner Armee verstanden haben,
„um von den Einwohnern die Schrecken eines Bombar-
„dements abzuwenden. Allein die ersten 24 Stunden,
„während welcher Ew. Excellenz es versucht, die Stadt
„in Brand zu stecken, haben mich erfahren lassen, wie

„sehr ich auf die Ausdauer dieses Volkes rechnen kann,
„so wie auf dessen Bereitwilligkeit zu allen Opfern, die
„zur Behauptung der Ehre des Spanischen Namens
„erforderlich sind. Wollen daher Ew. Excellenz Ihre
„Operationen nur fortsetzen. Was übrigens die Ver-
„antwortlichkeit gegen Gott und Menschen wegen des
„durch die Vertheidigung eines Platzes und überhaupt
„durch den Krieg verursachten Unglücks betrifft; so wird
„dieselbe nimmer auf mich fallen können, wohl aber
„auf denjenigen, welcher einen so ungerechten Angriff
„nicht bloß unternahm, sondern auch fortsetzt.

Unterz. Joaquin Blake."

Auf diese abschlägige Antwort, welche, was soll man sagen, dieses Generals Verblendung oder dessen Hingebung an den Rath einer aus 5 Franciscanermönchen und 2 Fleischern bestehenden Junta von Valencia ausdrückte, sah sich der Marschall genöthigt, seine Unternehmungen gegen den Platz mit erneuerter Kraft fortzusetzen. Artillerie und Genie wetteiferten, ihre Arbeiten zu vollenden, um dadurch einer Stadt Meister zu werden, die um so mehr Wichtigkeit hatte, da sich eine ganze Armee hineingeworfen. Solchen Anstrengungen war es nun, der unerträglichen Regengüsse, welche die Verbindungsgräben auf gewisse Art ungangbar machten, und des Widerstandes der Belagerten ungeachtet, gelungen, in den Nächten auf den 7., 8. und 9. damit zu Stande zu kommen. Der erste Versuch indeß, aus einem Hause der Vorstadt S. Vicente nächst dem Stadtthore auszubrechen, um sich vor der Ringmauer einzugraben, wurde nicht sowohl durch das feindliche

Geschützfeuer, als vielmehr durch einen dieselbe bespülenden, kleinen, wassergefüllten Graben vereitelt. Vollkommen gelang dagegen der zweite, indem man, aus einem andern, 11 Klafter vor der Ringmauer gelegenen Hause besagter Vorstadt ausbrechend, einen Minengang anlegte, der sich nach sechszig Stunden Arbeit bis unter die Fundamente der beiden Hauptthore in mehr erwähnter Mauer erstreckte. Hier bereitete man nun, um dieselbe zu sprengen, sogleich die Minenkammern, ohne daß das Wasser des Grabens, unter welchem man durchgegangen, bedeutend in die Gallerie gesintert und dadurch die Arbeit gestört worden wäre. Auch Quarte kam endlich ganz in der Franzosen Besitz, nachdem sie nach und nach alle Häuser durchbrochen und sich des Ursulinerklosters, an dessen Behauptung dem Feinde vorzüglich gelegen schien, bemächtigt hatten. Dieser versuchte zwar dessen Wiedereroberung; allein vergebens, obschon es ihm gelungen war, einen Theil dieses Gebäudes in Bresche zu legen. Gleichzeitig verschanzten sie sich im Dominicanerkloster und setzten sich mit demselben durch einen von der Vorstadt S. Vicente ausgehenden Laufgraben in Verbindung.

Die Artillerie hatte indeß fünf neue Batterien gegen den innern Wall errichtet. Die von Nro 8 von 2 zwölfzölligen Mörsern, nebst 2 acht- und 2 sechszölligen Haubitzen vorwärts Razafa, bestimmt, ihr Feuer mit dem der Capuzinerbatterie zu kreuzen und bei dem Bombardement mitzuwirken, begann dasselbe am 7. Abends. Nro 9 von 2 zehnzölligen Mörsern und einer gleichen Zahl achtzölliger Haubitzen rechts der Vorstadt

San Vicente und am andern Tage vollständig bewaffnet, hatte den Theil der Stadt zum Zielpuncte, wo Bresche geschossen werden sollte. Nro 10 von 10 Vierundzwanzigpfündern, keine 80 Klafter vom Platze entfernt, sollte den rechts dem Thore S. Vicente gelegenen Mittelwall in Bresche legen und die von Nro 11 von 9 Vierundzwanzigpfündern, 250 Klafter links ebengedachter Batterie, jenen zur linken des Thores von Quarte, während die Batterie Nro 12 von 4 sechszölligen Haubitzen, auf dem linken Guadalaviarufer rückwärts Tendettas errichtet, die Courtine zwischen gedachtem Thore von Quarte und der Catharinenbastion in schiefer Richtung zu bestreichen und ihr Feuer mit dem der Batterie von Razafa und der Capuziner zu kreuzen angewiesen war.

Der Feind, bestürzt ob solchen furchtbaren Fortschritten der Belagerer und dem schrecklichen Bombardement, das bereits mehrere Explosionen und bedeutenden Brand verursacht hatte, sowie aus Furcht vor einem Hauptsturm, nachdem die am 8. Abends aufgedeckten Breschbatterien die Ringmauer an verschiedenen Puncten geöffnet haben würden, bat am 9. um Einstellung des Feuers und um Capitulation, die auch wirklich noch an demselben Abend unter folgenden Bedingungen abgeschlossen ward:

Art. 1. Die Stadt Valencia soll der kaiserlichen Armee übergeben, die Religion geachtet, sowie die Einwohner und das Eigenthum geschützt werden.

Art. 2. Wer immer einen thätigen Antheil am Kriege oder an der Revolution genommen haben mag, soll wegen der Vergangenheit nicht in Untersuchung ge-

zogen werden. Denjenigen, welche sich zu entfernen wünschen, soll in den nächsten drei Monaten gestattet seyn, mit Genehmigung der Militärcommandanten ihre Familie und ihr Vermögen anderwärts hin zu schaffen.

Art. 3. Die Armee wird mit allen Kriegsehren durch das Thor Serano ausziehen, jenseit der Brücke auf dem linken Ufer des Guadalaviar aber das Gewehr strecken. Die Officiere behalten ihre Degen, sowie ihr übriges Eigenthum, die Soldaten ihre Tornister.

Art. 4. Da sich der Herr Obergeneral Blake zur Auswechslung der auf Mallorca, zu Alicante und Cartagena befindlichen kriegsgefangenen Franzosen oder deren Bundesgenossen erbietet; so soll eine gleiche Anzahl Spanischer Kriegsgefangener in den Festungen unter Französischem Gewahrsam bleiben, bis die Auswechslung Mann für Mann und Grad für Grad vollzogen werden kann. Von dieser Uebereinkunft sind auch die beiderseitigen Commissäre und andere Militärbeamte nicht ausgenommen. Die Auswechslung selbst indeß geschieht nach und nach und fängt erst alsdann an, wann die ersten Colonnen Französ. Kriegsgefangenen angelangt seyn werden.

Art. 5. Heute am 9. Januar, sogleich nach Unterzeichnung der Capitulation, sollen das Seethor und die Cittadelle an Grenadiercompagnien von der kaiserlichen Armee, unter Commando von Obersten, übergeben werden, und morgen um 8 Uhr in der Frühe 2000 Mann aus dem Thore S. Vicente ziehen, um sich nach Alcira zu begeben, während die übrige Besatzung durch das von Serano aus der Feste rückt.

Art. 6. Die gegenwärtig in Valencia sich auf-

haltenden in Ruhe gesetzten Officiere erhalten, wofern sie es wünschen, Erlaubniß, daselbst zu bleiben, und für die Mittel zur Sicherung ihres Unterhalts soll gesorgt werden.

Art. 7. Die Artillerie- und Geniegenerale, sowie der Obercommissär der Armee werden den Französischen Generalen und Commissärs, jeder in seinem Geschäftszweige, Verzeichnisse von allen zu ihrem Dienste gehörigen Gegenständen übergeben.

So geschehen zu Valencia am 9. Januar 1812.

Der Brigadegeneral und Chef des Generalstabs der kaiserlichen Armee von Aragon, Saint-Cyr Nugues, aus Auftrag des Herrn Marschalls Suchet

genehmigt:
Der Reichsmarschall
Graf Suchet.

Der Divisionsgeneral,
José de Zayas.

Joaquin Blake.

Den 10. Morgens begann die Besatzung vor einem Theile der Französischen Armee zu defiliren; ihr Marsch dauerte bis in die Nacht hinein. Sie betrug, 1950 Kranke oder Verwundete, die in den Spitälern zurückblieben, nicht mitbegriffen, 16,141 Mann, worunter 22 dienstthuende und 9 retirirte Generale oder Brigadiers, 891 andere Officiere, 23 Feldgeistliche und 16 Wundärzte. Die übrigen Trophäen dieser glänzenden Eroberung bestanden in 21 Fahnen, 1525 Cavallerie- und Artilleriepferden, 7 Mörsern, 26 Haubitzen und 145 Kanonen von Bronze und in 195 Kanonen von Eisen nebst einem Steinböller, also überhaupt in 374

Stück, ferner in 12,000 Flinten, 800 Bomben und Haubitzgranaten, 26,000 Kugeln von allen Calibern, in 3 Millionen Infanteriepatronen und 1800 Centner Pulver. Abgesehen von allem Uebrigen mußte dieß Ereigniß für die Spanischen Waffen um so schmerzlicher seyn, da sie 383 Mineurs und Sapeurs, 50 gute Artillerieofficiere, in der Schule von Segovia erzogen, und 1452 alte Kanoniere eingebüßt hatten, deren Ersatz schwer war. Unter letztern befanden sich vier schöne Compagnien zu Pferde, 30 Stück gut bespanntes Feldgeschütz bedienend.

Dem Verlangen Blake's, mit sechs seiner Adjutanten die Stadt zuerst verlassen zu dürfen, um nach Murviedro vorausgeführt zu werden, um dem traurigen Anblicke seiner Armee zu entgehen, ward willfahrt. Er reiste unter Begleitung des Neapolitanischen Obersten Pepe am 11. Januar Morgens sechs Uhr nach Pau ab. Blake war damals ein Mann von 60 Jahren, wohl erhalten, groß und, wie es schien, von geradem Sinne, der, eben kein Freund der Engländer, sich deren Einflusse in Spanien's sämmtliche Angelegenheiten immerdar so viel möglich zu widersetzen strebte. Die Armee verlor an ihm zwar einen mit dem feurigsten Muthe und dem thätigsten Unternehmungsgeiste begabten General, der mit Recht für den Ersten gilt, welcher dieselbe organisirte, allein keineswegs einen geschickten Strategen; denn hierzu fehlten ihm fast alle eigenthümlich charakterisirenden Eigenschaften, als da sind, umfassender Ueberblick, schnelle Benutzung der Fehler und Blößen des Gegners, so wie sonstiger Umstände, ruhige Besonnenheit, berechnende

Vorsicht bei Unternehmungen und genaue Prüfung der daraus entstehenden Folgen. Die übrigen Generale gingen am 13. mit der zweiten Colonne von Gefangenen nach Tortosa ab, um von da durch General Caffarelli, der sich inzwischen wacker mit Mina, Empezinado, Durand und anderen Insurgentenanführern herumgeschlagen, weiter nach Frankreich geschafft zu werden. Die erste Colonne hatte bereits Tags zuvor ihren Weg unter Begleitung von vier Bataillons, überdieß noch gedeckt durch eine gleiche Anzahl Infanterie und 400 Husaren nebst 4 Artilleriestücken, ihren Weg nach Teruel genommen. Eine dritte von 2500 Mann, die ausgewechselt werden sollten, setzte sich gen Alcira in Marsch. Um jede Unordnung zu vermeiden und die etwa von dem Bombardement noch verschont gebliebenen Hülfsmittel zu erhalten, rückte Suchet erst am 14. Januar mit den Italienischen Divisionen und der Brigade Burk in die Stadt Valencia ein. Zum Commandanten gab er ihr den General Robert, den er unter allen am meisten auszuzeichnen schien. Während er einen Theil dieser Truppen zur Eintreibung von Contributionen in Geld und besonders in Lebensmitteln verwendete, um seine Armee vor Mangel zu schützen, der sich auf allen Puncten zeigte, ließ er die Division Musnier sich von Valencia bis Tortosa aufstellen, mit dem Auftrag, zugleich Peñiscola enger einzuschließen. Den Rest von Reillé's Corps entsandte er nach der von 10,000 Spaniern bedrohten Feste Tarragona, die des Generals Habert gegen Cullera und Denia, den General Harispe mit dem größten Theil der Seinigen gegen Alicante. Jedoch hatte diese letztere Entsendung keines-

wegs den Zweck, diesen Ort, wo die Generale Roch und Don Antonio de la Cruz commandirten, für den Augenblick ernstlich zu bedrohen, sondern den zeitherigen, weit ins Land hin unternommenen Streifzügen der Besatzung für die Zukunft vorzubeugen. Gleichwohl ward ein Parlementär an den Gouverneur abgesandt, um, unter dem Vorwande die Auswechslung von ungefähr 2000 in Alicante gefangen sitzender Franzosen zu unterhandeln, die Werke und die Umgebungen dieser Stadt zu untersuchen. Allein wäre das Erstere auch wirklich Suchet's Absicht gewesen; er hätte sie nicht erreicht, indem der Gouverneur erklärte, daß er Blake's Befehle in einem Augenblicke, wo derselbe seine ganze Macht verloren habe, nicht gehorchen könne.

Die Aufforderung zur Uebergabe des Platzes selbst von Seiten Montbrun's, der sich kurz zuvor mit starker Heeresmacht davor gelagert hatte, ward mit gleichem Trotz, ja sogar mit Spott zurückgewiesen. Dieser General traf am 6. Januar bei der Stadt Alvacete auf des Generals Freire Vorhut, die jedoch alsbald, ohne sich in ein Gefecht einzulassen, nach dem festen Schlosse von Chinchilla zurückwich, um sich dort mit einem andern Corps von 1300 Mann zu vereinigen. Dasselbe indeß in der Fronte anzugreifen oder seinen Marsch auf der Hauptstraße fortzusetzen, hielt Montbrun nicht für gerathen, weil die Wegnahme der feindlichen Stellung unter den Kanonen dieses die Straße weithin beherrschenden Forts mit zu großen Aufopferungen verbunden gewesen wäre. Er umging sie deßhalb, rechts ausbiegend, und traf am 8. über Bonete

in Almansa ein, nachdem sich kurz zuvor General Carrera mit seiner Cavallerie gegen Villena zurückgezogen hatte. Alsbald suchte er sich mit Suchet's Armee über San Felipe in Verbindung zu setzen; allein zu spät, um zu Valencia's Eroberung etwas beitragen zu können. Um jedoch die Gelegenheit, sich als Obergeneral zu zeigen, nicht ungenützt vorübergehen zu lassen, rückte er, trotz der Abmahnung Suchet's, über Agoste und San Vicente de Respeig und El Palamo gen Alicante, vor dessen Mauern er sich am 16., wie bereits angedeutet worden, lagerte, nachdem er einen Theil seines Corps nach Elche detachirt hatte, wohin Freire und Carrera mit ihren Truppen entflohen waren. Sie wurden eingeholt, geschlagen und ihnen einige hundert Gefangene abgenommen, worunter 12 Officiere. Villacampa hatte sich mit den Seinigen gen Cartagena gewendet, Mahy, Bassecourt und Obispo hingegen in die Feste Alicante geworfen. Montbrun ließ einige Haubitzgranaten hineinwerfen und zugleich drohen, daß, wofern sie sich an ihn nicht ergebe, Marschall Suchet, der ihm mit seiner ganzen Armee folge, ungesäumt schweres Geschütz dagegen aufführen werde. Er gedachte dadurch Einwohnerschaft wie Besatzung in Schrecken zu setzen; allein der Commandant ließ sich durch solche List nicht täuschen und gab die kurze Antwort, daß er sich nur an einen Marschall von Frankreich mit schwerem Geschütz ergeben werde. Einige Bomben begleiteten dieselbe, deren Eine in das Landhaus, wo sich Montbrun befand, gerade in dem Augenblicke fiel, als der Bediente desselben die Suppe auf den Tisch zu setzen im

Begriffe stand. Getäuscht in seinen Hoffnungen, überdieß noch tief gekränkt über solche Zurückweisung, die er mit 30 Stück Feldgeschütz nicht zu rügen vermochte, und zugleich besorgend, daß seine längere Abwesenheit von Marmont's Armee für das Ganze die übelsten Folgen haben könne, wandte er sich gleich am 17. nach Montforte und dann weiter nach dem Tajo zurück, wo er am 25. Januar eintraf, um sich wieder mit jener zu vereinigen.

Glücklicher war General Habert vor Denia, einer zwar kleinen, aber desto stärkern Feste, worauf der Feind viel Zeit und Kosten verwendet hatte. Sie fiel mit 22 Mörsern und 44 Kanonen, 2955 Pfund Pulver, 38,564 Infanteriepatronen, 707 Bomben und Haubitzgranaten, 47 im Hafen befindlichen Fahrzeugen u. s. w. am 19. Januar in der Franzosen Gewalt. Jetzt fehlte diesen, um Herr der ganzen Küste von Cap Martin an bis Catalonien zu seyn, nur noch der Besitz Peñiscola's, dieses zweiten Gibraltar's. Dasselbe, mit dem Festlande nur mittelst einer 30 Klafter breiten und 60 Klafter langen Erdzunge von Sand in Verbindung, erhebt sich auf einem abgesonderten Fels aus dem Meere, nahe an der Hauptstraße von Valencia nach Tortosa, 10 Castilische Leguas von letzterm entfernt. Auf dem obersten Gipfel ragt ein altes Templerschloß von der Stadt umgeben, die an 2000 Seelen befaßt, so wie von ziemlich ausgedehnten Festungswerken, die durch mehrere Reihen von Batterien bewehrt sind. Fünf auf der Höhe kreuzende Englische Schiffe vermehrten die Vertheidigungsmittel, indem der Platz auf solche Weise beständig Hülfe von Außen be-

kommen konnte, während 4 Kanonierschaluppen, zur Bestreichung des Strandes von beiden Seiten aufgestellt, die Anlegung von Laufgräben in einem ohnedieß schwierigen Boden schier unmöglich machten. Die Besatzung selbst bestand aus 1000 Mann unter den Befehlen des Brigadier Garcia Navarro, eines der eifrigsten Vaterlandsvertheidiger, der das Jahr vorhin zu Falcet zwar Kriegsgefangener geworden, allein wieder entkommen war. Bis jetzt hatte man sich darauf beschränken müssen, den Platz nur zu beobachten, weil man ihn wegen seiner von Natur so sehr begünstigten Lage nicht wohl blokiren konnte, ohne die Streitkräfte vor Valencia zu schwächen. Die Besatzung streifte daher öfters längs der Küste, um die Hauptstraße nach eben genannter Stadt zu beunruhigen, und warf sogar 80 Mann nach Torrenueva, um die Zufuhren desto sicherer aufzufangen. Solcher Keckheit zu wehren, erschienen am 7. December 200 Franzosen des 114. Regiments von Benicarló aus vor diesem Thurme, ihn am andern Morgen aus einer während der Nacht errichteten Batterie von zwei Stück Geschütz mit Erfolg beschießend. Die von Peñiscola herannahende Hülfe beschleunigte nur dessen Fall; denn, diese kaum von Ferne gewahrend, stürzten sich die Franzosen auf das verschanzte Thor des Thurmes und waren eben im Begriffe, dasselbe unter dem lebhaftesten feindlichen Feuer mittelst Mine in die Luft zu sprengen, als sich der Commandant, Geniecapitän Molina, auf Discretion ergab. Am 30. desselben Monats bedrohte Navarro durch Ueberfall Benicarló, wo ein Bataillon eben gedachten Regiments in Besatzung lag. Allein er ward mit so viel Kraft

und Muth empfangen, daß selbst die rascheste Flucht kaum im Stande war, seinen Rückzug nach Peñiscola zu sichern. Während die Voltigeurs, um denselben zu bedrohen, längs dem Strande hinliefen, gewannen die Grenadiere so wie einige Dragoner vom 24. Regiment die Hauptstraße, Alles verjagend, was ihnen begegnete. Funfzehn der Feinde wurden getödtet, die Uebrigen nach der Feste zurückgeworfen.

Aehnliche Versuche folgten bis zu Valencia's Falle, wo dieselbe förmlich berannt ward. Die Operationen der Belagerung indeß konnten erst mit dem 20 Januar beginnen. Nachdem Severoli den Platz mit fünf Bataillonen auf der Landseite umstellt hatte, erhob er am 28. das Bombardement, ohne jedoch bis jetzt die Laufgräben eröffnet zu haben. Dieses geschah erst in der Nacht auf den 1. Februar durch 1000 Arbeiter in einer Länge von 215 Klafter. Gleich darauf wurden auch die Angriffsbatterien errichtet, um das feindliche Feuer zum Schweigen zu bringen und hernach die Breschbatterien näher rücken zu können. Trotz der lebhaften Fortdauer desselben wurden die Laufgräben bis in die Nähe der Bastion zur Linken vorgetrieben und 18 Kanonen in Batterie aufgeführt, während die Mörser mit der Beschießung Tag und Nacht fortfuhren. Obwohl dadurch nur Eine Kanonierschaluppe in Grund gebort, die Feste selbst noch nicht im Mindesten erschüttert worden war; so zeigte sich der Gouverneur auf den ihm am 2. Februar durch einen Parlementär gemachten Antrag dennoch zur Uebergabe geneigt, und er selbst entwarf die Capitulationspuncte, die ihm Suchet mit einigen Modificationen noch an dem-

selben Tage wieder zurücksandte. Beide mögen hier um so mehr eine Stelle finden, als der Eingang der erstern den Spanischen Charakter gänzlich verleugnet, und Navarro sich darin ein ewiges Denkmal der Schande stiftet. Sie lautet ihrem vollen Inhalte nach also:

„Der Gouverneur und die Militärjunta der Feste „Peñiscola, in der Ueberzeugung, daß nur diejenigen „wahre Spanier sind, die durch Unterwerfung dem Kö„nige Joseph Napoleon die Leiden ihres unglücklichen „Vaterlandes zu enden trachten, erbieten sich zur Ueber„gabe des Platzes unter folgenden Bedingungen:

Art. 1. „Die Besatzung von Peñiscola soll nicht als „Kriegsgefangen betrachtet werden, sondern jedem Einzel„nen derselben frei stehen, sich ungehindert nach Willkür „zu Wasser oder zu Lande irgendwo hinzubegeben." Antwort. „Die Besatzung wird mit Kriegsehren ausziehen, „vor dem Fort aber die Waffen niederlegen; die Officiere „behalten ihre Degen, die Soldaten ihre Tornister, und „es ist Beiden überlassen, entweder zu ihren Familien „zurückzukehren oder in Spanien bei der Armee Sr. „Kath. Maj. Dienste zu nehmen.

Art. 2. „Alles Eigenthum der Militärpersonen wie „der Stadtbewohner soll geachtet, von letztern keine „Kriegssteuer erhoben, noch irgend einer derselben wegen „seiner im Laufe dieses Krieges geäußerter Meinungen „angefochten werden." Antwort. „Zugestanden".

Art. 3. „Alle Civil- und Militärbehörden dürfen, „ihrer gegenwärtigen Stellen nicht entsetzt und die Zu„rückbleibenden nach dem ersten Artikel, worin es eines „Jeden Willkür überlassen ist, aus der Feste sich zu ent-

„fernen, als einverstanden mit oben angeführten Grund„sätzen angesehen werden." Antwort. „Zugestanden in„soweit die Mitglieder der Civil- und Militärbehörden „die zu den bekleidenden Aemtern erforderlichen Eigen„schaften besitzen."

Art. 4. „Diese Capitulation soll von Sr. Exc., dem „Herrn Reichsmarschall bestätigt, zwölf Stunden nach „ihrer Aushändigung aber die Festung den Französischen „Truppen übergeben werden." Antwort. „Zugestan„den; und die Genehmigung des Oberbefehlshabers der „Armee wird schon jetzt dieser Capitulation beigefügt, „entweder zur Beschleunigung ihres Vollzugs, oder zum „Wiedereröffnen des Feuers im Falle der Nichtannahme."

Art. 5. „Während der Vollstreckung des im vorigen „Artikel Bedungenen dürfen die Belagerungsarbeiten „nicht weiter vorgerückt, sondern es soll von beiden Sei„ten die heutige Stellung beibehalten werden; wohlver„standen, daß die geringste Verletzung dieses Punctes „zum Wiederanfang der Feindseligkeiten hinreichen muß." Antwort. „Eine Antwort hierauf ist überflüssig."

Peñiscola am 2. Februar 1812.

Als Präsident Pedro Garcia Navarro.

Der Belagerungscommandant, Divisionsgeneral und Reichsgraf Severoli.

Genehmigt durch den Marschall und Obergeneral der Armee von Aragonien.

Unterz. der Marschall Graf Suchet.

Die Rücksendung dieser Uebergabspuncte war mit folgendem Schreiben an den Gouverneur Navarro begleitet:

„Herr General!

„Ich beantworte den Ihrerseits dem General Gra-
„fen Severoli gemachten Capitulationsvorschlag und
„entschließe mich mit Vergnügen zur Annahme der
„Hauptgrundlagen, weil ich sehe, daß sie so wie die
„Militärjunta die Grundsätze jedes guten Spaniers
„theilen. Zugleich verspreche ich Ihnen durch meine
„Behandlung die Achtung zu beweisen, die ich für alle
„Spanischen Truppen hege, welche mit Recht Feinde
„der Englischen Regierung sind. Der Divisionsgeneral,
„Graf Severoli, ist von mir bevollmächtigt, Sie zu
„empfangen und mit ihren Officieren nach Valencia,
„Tortosa oder wohin Sie nur immer verlangen mögen,
„gehen zu lassen. Im Besitze mehrerer von Ihnen an
„den General Mahy abgefertigter Briefe, kenne ich
„Ihre gegenwärtige Lage vollkommen."

Valencia am 2. Februar 1812.

Unterz. der Reichsmarschall Graf Suchet."

Hierauf erwiederte Navarro also:

„Herr Marschall!

„Das von Ew. Excellenz unterm 2. an mich erlas-
„sene Schreiben war mir sehr angenehm, und ich wünsche
„nur Gelegenheit, um die Aufrichtigkeit meiner geäu-
„ßerten Grundsätze zu beweisen. Bisher der Partei,
„die ich für die gerechte hielt, mit Eifer, ja mit Wuth
„zugethan, sehe ich nun die Nothwendigkeit, uns un-
„serm Könige zur Minderung des Unglücks unseres
„Vaterlandes anzuschließen, und erbiete mich zugleich,
„ihm mit gleicher Begeisterung zu dienen. Ew. Excel-
„lenz dürfen mir vertrauen, da die Uebergabe eines

„starken, überdieß noch mit Mundbedarf und allem „Nothwendigen zu einer langen Vertheidigung versehe„nen Platzes nur die Wirkung der Ueberzeugung seyn „kann, die meine Versprechungen verbürgt. Ich grüße „Sie mit der größten Hochachtung.

In der Festung von Peñiscola am 3. Febr. 1812.

Der Brigadier Don Pedro Garcia Navarro,
Commandant des Forts Peñiscola.“

Dieser Unterhandlungen ungeachtet wurden die Belagerungsarbeiten thätigst fortgesetzt. Ebenso erneuerte sich das während des Aufenthalts des Parlementärs in der Feste unterbrochene Feuer mit gleicher Heftigkeit und dauerte bis zu dem Augenblicke fort, wo die Einwilligung des Gouverneurs in die modificirte und von Seiten Suchet's zum Voraus ratificirte Capitulation erfolgte und somit den Feindseligkeiten ihr letztes Ziel gesetzt ward. Es war am 4. Februar um Mittag, als Peñiscola den Franzosen sammt einem Vorrath von Mundbedarf für zwei Monate, 66 theils eisernen, theils bronzenen Geschützstücken, 10100 Kanonenkugeln, 4200 Bomben und Haubitzgranaten, 200 Handgranaten, 1111 Centner Pulver, 80 Centner Blei in Blöcken, 1000 Musketen und 130,000 fertigen Infanteriepatronen übergeben ward.

Dem Marschall Suchet, welcher dem Feinde seit dem 14. Junius 1809 bis zum 5. Februar 1812 an Geschütz allein 1363 Stück, worunter 960 von Bronze, abgenommen, lohnte Napoleon unterm 24. Januar 1812 seine Thaten durch die Erhebung zum Herzoge von Albufera, ihn zugleich mit diesem ungemein einträglichen, seiner

Jagden und Fischereien wegen sehr berühmten Spanischen Krongut belehnend.

Gleichkraftlose Thätigkeit wie in Aragon zur Bekämpfung der hier vertheilten schwachen Streitkräfte der Franzosen, die ihre volle Aufmerksamkeit auf Valencia's Eroberung gewendet, hatte inzwischen auch die Einwohner des Nachbarlandes Catalonien belebt, nicht nur zum Entsatze dieses Platzes, sondern auch zur Wiedereroberung Tarragona's. Zu dem Ende versammelten sich 10,000 Catalanen unter Lacy's und Eroles's Anführung, von einem Englischen Geschwader kräftigst unterstützt, welches eine Menge Waffen, Mund- und Schießbedarf ans Land setzte, während zwei Linienschiffe sich bei letztgenannter Stadt vor Anker legten, um sie von der Seeseite anzugreifen. Des Feindes Plan, der jedoch für Valencia's Befreiung zu spät zur Ausführung gedieh, zu vereiteln, entsandte General Decaen den General Moritz Mathieu mit 8000 Mann. Am 21. Januar in der Nacht von Barcelona aufgebrochen, bemächtigte er sich mit der Brigade Devaux noch in derselben Nacht der Höhen, welche die dem Passe Ordal nahe gelegenen Gebirgsschluchten beherrschen, und setzte sogleich am andern Tage seinen Marsch nach Villafranca fort, wo er Abends 5 Uhr eintraf. Nachdem er sich hier mit der um Mitternacht angelangten, zu seinem Corps gehörigen Division Lamarque vereinigt hatte, brach er am 23. eine Stunde vor Mitternacht nach Vendrell auf und erreichte noch vor Tagesanbruch, nach Vertreibung einiger feindlichen Posten vor Torre den Barra, die Höhen von Altafalla. Gleich auf die erste Nachricht von diesem Vordringen der Franzosen

hatten die Spanier die Umzinglung Tarragona's aufgehoben und sich, über deren wahre Stärke wegen der Nachtmärsche nicht genau unterrichtet, zur Annahme einer Schlacht auf den Altafalla gegenüber liegenden, das rechte Gayaufer beherrschenden Höhen aufgestellt, und zwar mit dem rechten Flügel auf jenen von Tamarit hart am Meere, mit dem linken auf der steilen Bergfläche oberhalb Ferran. Die abgebrochene Brücke war für die Franzosen kein Hinderniß; sie durchwateten den Fluß und stürzten sich mit gewohnter Tapferkeit auf die feindliche Position. Das 3. leichte Infanterieregiment griff den linken Flügel an und warf ihn trotz des hartnäckigsten Widerstandes zurück. Zur Wiederherstellung des Treffens auf diesem Puncte drang eine feindliche Colonne zwischen Ferran und der Bergfläche hervor, fand aber durch das schnelle Herbeieilen des 102. Regiments gleiches Loos, während die Brigade Devaux das Centrum durchbrach, warf und sich seines Geschützes bemächtigte. Gleicher Sieg krönte die Anstrengungen des 5. Französischen Linien- und des Nassauischen 1. leichten Regiments gegen den Spanischen rechten Flügel. Der Feind wich, doch in guter Ordnung, und schon hinter dem Dörfchen Sacuyla setzte er sich wieder, mit der Infanterie auf einem hohen Berge, mit der Cavallerie auf der vorliegenden Ebene. Hier von der Brigade Expert auf dem linken Flügel und von jener des Generals Hamelinaye und einigen Reiterabtheilungen in der Fronte angegriffen, leistete er nicht lange Widerstand, sondern nahm nach einem Verluste von fast 1000 Mann, die ihm diese beiden Gefechte gekostet, die Flucht über das Ge-

birge in der Richtung von Cervera, diesen und den nächsten Tag von den Siegern verfolgt. Tarragona's Besatzung wollte während dieser Ereignisse in ihrer Nähe keine müßige Zuschauerin bleiben; sie rückte vielmehr nach Reus und dem Cap Salóu, bemächtigte sich der dort vom Feinde angelegten Proviantmagazine und einer Anzahl zum Sturme Tarragona's bestimmter Leitern. Wenngleich dieser Sieg schon dadurch viel bedeutend ward, daß er den Entsatz einer den Franzosen ungemein wichtigen Festung, die schon seit mehreren Tagen von dem Englischen Geschwader bombardirt worden, wie zu Wasser so zu Lande zur unmittelbaren Folge hatte; so würde er doch in Absicht auf des Feindes Niederlage noch weit glänzendere Resultate hervorgebracht haben, wäre General Reillé nicht erst am 25., den Tag nach dem Treffen, angelangt. Indeß blieb seine Erscheinung auch jetzt nicht unnütz, theils zur weitern Verfolgung der Geschlagenen, theils und vorzüglich zur Entwaffnung Niedercatalonien's. Während dieses geschah, manoeuvrirte Decaen in den Gegenden von Vique und Manresa gegen Sarsfield's und Rovira's Haufen, die aber, für eine Schlacht sich zu schwach fühlend, immer mit großer Gewandtheit durch die ihnen genau bekannten Gebirgsschluchten entschlüpften, sich höchstens auf einige Scharmützel einlassend. Um also seine Truppen fürder nicht nutzlos zu ermüden, kehrte Decaen mit 100 Gefangenen und nach einem eigenen Verluste von 8 Officieren und 164 Soldaten wieder über Gerona, wo er am 21. Januar ausgezogen war, nach Barcelona zurück.

Zweiter Abschnitt.

Belagerung von Ciudad Rodrigo durch die Verbündeten. Eroberung dieser Feste durch Sturm. Niederlage des Generals Maraufin in Andalusien durch Ballesteros. Belagerung von Badajoz durch Wellington. Fall dieses Platzes. Weitere Berichte über diese Eroberung. Vergebliche Versuche Marmont's zur Wiedereinnahme von Ciudad Rodrigo und Almeida. Darstellung einiger vorzüglicher Scenen aus dem kleinen Kriege u. s. f.

Während Decaen durch Klugheit und zeitig ergriffene Maßregeln der Französischen Macht einen überaus wichtigen Platz erhielt, und Suchet durch Valencia's Eroberung derselben fast ein ganzes Königreich unterwarf, verlor Marmont in Folge einer unseligen Sicherheit die nicht mindere bedeutende Feste Ciudad Rodrigo. Die Verlegung seiner Armee in weit ausgedehnte Winterquartiere war ein eben so großer strategischer Mißgriff als Montbrun's Sendung gen Valencia und eines Theils der Nordarmee nach Asturien *). Wellington, dem solch' große Bewegungen unmöglich verborgen bleiben konnten, ergriff diesen günstigen Augenblick mit Hast, um gedachten Platz einzuschließen, zu dessen Eroberung er bereits alle Vorkehrungen getroffen hatte. Nachdem die leichte Division des Generals Crawfurd denselben am 8. Januar Mittags allein berannt hatte, folgten 269 mit Schanzzeug und anderm Belagerungsgeräth beladene

*) Siehe diesen Thl. S. 249.

Wagen über die bei Saelices *) zwei Tage zuvor geschlagene Bockbrücke. Der Belagerungspark bestand in 4 Achtzehn- und 30 Vierundzwanzigpfündern. Das übrige Heer blieb, um dasselbe nicht auf einmal der ungewöhnlichen Kälte bloß zu stellen, in den nächst dem Platze gelegenen Dörfern zurück, jedoch mit der Bestimmung, daß je von 24 zu 24 Stunden der Belagerungsdienst von der leichten, 1. und 3. Division abwechselnd übernommen werde. Noch an demselben Abend ward die Umzinglung vollendet und um 9 Uhr die vorliegende Redoute des großen Tesson, 240 Klafter vom Platze, durch eine Abtheilung des 52. Regiments unter Oberstlieutenant Colburne, die dabei 3 Officiere und 19 Mann eingebüßt, mittelst Leitern erstürmt. Von der 52 Mann starken Besatzung wurden außer 2 Officieren 43 Mann gefangen genommen und 3 getödtet. Die übrigen 4 waren glücklich nach der Stadt entkommen. Die Belagerer setzten sich in ihrer Eroberung alsbald fest und betrieben überhaupt die Arbeiten so schnell, daß sie schon am andern Abend auf diesem Puncte die erste Parallele von 240 Klafter Länge auf 233 bis 240 Klafter Entfernung von der Feste vollendet und drei Batterien, jede für eilf Stück, vorwärts dieser Parallele, abgesteckt hatten. In der Nacht auf den 14. begannen sie die Annäherungen zur zweiten mittelst der fliegenden Sape und bemächtigten sich des rechts des Laufgrabens gelegenen Klosters Santa Cruz, worin sie noch in der nämlichen Nacht ein Unterkommen errichteten. Am 14. bewaffneten sie die Bat-

*) Auch San Felices el Chico genannt.

terien; begingen jedoch bei allem Eifer die unverzeihliche Unachtsamkeit, während der heutigen Ablösung die Laufgräben unbesetzt zu lassen. Dieß benutzend, stürzten sich etwa 500 Mann der Besatzung gegen eilf Uhr Vormittags auf die Arbeiten, zerstörten einen Theil derselben und waren eben im Begriffe, rechts in die Parallele einzudringen und vielleicht sogar, um die Kanonen zu vernageln, bis zu den Batterien vorzurücken, als General Graham mit einigen tausend Briten noch schnell genug heranstürmte und die Franzosen, die sich hierauf wieder nach der Stadt zurückzogen, an weitern Unternehmungen hinderte. Um ½ 4 Uhr Nachmittags begann die Beschießung aus 27 Feuerschlünden, wovon zwei gegen das zwischen der Linken der Parallele und der Vorstadt gelegene stark befestigte Kloster S. Francisco gerichtet waren. Da dasselbe jedoch den Rücken des zweiten Laufgrabens der Länge nach fortwährend bestrich; so ward es mit Sturm genommen und hierauf die anstoßende Vorstadt besetzt. Erst jetzt konnte man diesen Laufgraben nach seiner Linken hin mehr verlängern und bis auf 72 Klafter Entfernung von der Feste vortreiben. Eine vierte Batterie von 7 Vierundzwanzigpfündern ward vor demselben errichtet, die am 18. Morgens ihr Feuer aufdeckte, imgleichen in der folgenden Nacht eine fünfte von 2 Feldstücken auf dem niedern Tesson.

Das Feuer der vier erstern Batterien hatte auf den Platz so zerstörend gewirkt, daß der Wall bereits am 19. zwei gangbare, ungefähr 112 Klafter von einander entfernte Breschen darbot. Wellington, obgleich mit den Werken noch keineswegs bis zum Fuße derselben vorge-

rückt, beeilte sich um so mehr, sie zu ersteigen, als ihm die sichere Kunde geworden, daß der Marschall Marmont zum Entsatze der hart gedrängten Feste mit starker Heeresmacht heranziehe. Nachdem daher Alles zum Sturme vorbereitet war, rückten Abends Schlag sieben Uhr 150 Sapeurs gegen die über 100 Fuß breite Hauptbresche rechts, jeder mit zwei heugefüllten Säcken versehen, welche sie in den Graben warfen, um dadurch den Mangel einer Absahrt zu ersetzen. Schnell folgte ihnen die Brigade des Generals Mac Kinnon. Zu ihrem Glücke hatte sie den Fuß der Wallöffnung noch nicht erreicht, als mehrere hundert dort angelegte Bomben und andere Brandkörper mit schrecklichem Getöse zerplatzten. Durch das Mißlingen dieses feindlichen Anschlags, wie durch ein günstiges Vorzeichen neu ermuthigt, setzte sie hierauf 6 zwölf Fuß hohe Sturmleitern an. Tapfer war der Widerstand; endlich aber erstieg die Brigade, von dem zum Sturm ebenfalls beorderten, rechts herangekommenen 5. Regiment unterstützt, den Mauerbruch und nahm auf demselben festen Stand. Mit gleicher Härtnäckigkeit vertheidigten die Zurückgewichenen die innern Abschnitte, und schon begann ihnen der Sieg freundlich zu winken, als General Crawfurd mit seiner Division, aus dem Kloster S. Francisco freilich unter einem heftigen Flintenfeuer von den Wällen herab vorgerückt, sich der kleinern, vorne 5 Klafter breiten, einer innern Verschanzung ermangelnden Bresche mit geringer Schwierigkeit bemächtigte. So von zwei Seiten zugleich angegriffen und auf solch' tapfere Ausdauer nicht gefaßt, verließen die Belagerten die Wälle und warfen sich in die Häuser. Bald

aber auch aus diesen letzten Nothstellungen vertrieben, mußten sie sich endlich nach zweistündigem Kampfe und einem Verluste von beiläufig 500 Mann noch 78 Officiere und 1700 Mann stark auf Discretion ergeben. Die Erstürmung der Breschen kostete den Verbündeten an Todten den General Mac Kinnon nebst 5 Officieren und 140 Gemeinen, an Verwundeten 60 Officiere mit Inbegriff des Generals Crawfurd und 500 Soldaten, indeß bei der Belagerung nur 3 Officiere und 77 Mann getödtet und 24 Officiere nebst 500 Mann verwundet wurden. An Geschützkugeln hatten sie nicht mehr denn 9515 verbraucht; die Besatzung hingegen 21,000. Gleichwohl fanden sie noch in dem Platze eine ungeheuere Menge derselben, nicht minder ein reichlich versehenes Zeughaus, wohlgefüllte Magazine und 153 vollständig laffetirte Geschützstücke, von denen 44 wohl bespannt waren.

Wellington ließ es jetzt seine Hauptsorge seyn, den eroberten Platz durch Füllung der Laufgräben, Niederreißung der Angriffsbatterien, Ausbesserung der Wälle und Vermauerung der Breschen in erneueten Wehrstand zu setzen — eine Arbeit, die bei dem anhaltend trockenen Wetter so schnell förderte, daß sich die Feste bereits am 27. wieder vertheidigen konnte. Zwar hatte Marmont sein Heer zum Entsatze derselben zusammengezogen, auch zwei Divisionen der Nordarmee zu sich beordert, so daß ganz Asturien und ein Theil des Königreichs Leon Preis gegeben ward; allein für den Augenblick der Gefahr kam seine Hülfe zu spät. Denn selbst seine Vorhut von 10,000 Mann unter Souham traf erst am 22. Januar in der Nachbarschaft von Ta-

mames ein, als die Engländer schon wieder über die Agueda sich zurückgezogen, die Brücken über diesen Fluß abgetragen und bei Almeida Stellung genommen hatten.

Die bald darauf erfolgte Eroberung der Städte Murcia und Orihuela durch das 4. Französische Corps, um die Südarmee mit der von Aragon in Verbindung zu setzen, war zwar ein glückliches Ereigniß, wog aber den Verlust von Ciudad Rodrigo bei weitem nicht auf. Hierzu kam noch der Nachtheil, den eine Abtheilung der Südarmee unter General Maransin am 16. Februar bei Cártama am Guadaljore durch Ballesteros erlitten. Man schlug sich drei Stunden lang auf beiden Seiten mit ungemeiner Hartnäckigkeit, bis endlich die an Truppenzahl fast doppelt überlegenen Spanier, außerdem noch durch das Erdreich begünstigt, dem linken Flügel der Franzosen unvermuthet im Rücken erschienen. Dieser, schnell zurückweichend, riß die übrige Linie mit sich fort. Von den Siegern lebhaft verfolgt, vermochten die Geschlagenen erst vor Malaga wieder Stand zu nehmen.

Größer noch war das Mißgeschick, welches die Französischen Waffen in Spanisch-Extremadura treffen sollte. Nachdem Wellington Ciudad Rodrigo's neue Bewehrung vollendet, dasselbe zur Vertheidigung den Spaniern übergeben und zur Beobachtung und Beschäftigung der Franzosen eine Infanteriedivision nebst einiger Reiterei an der Agueda zurückgelassen hatte, rückte er in den ersten Tagen des Märzes mit der ganzen übrigen Armee aus seiner bisher inne gehabten Stellung bei Almeida und wandte sich in Eilmärschen gen Badajoz, zu dessen Er-

oberung bereits alle Vorkehrungen getroffen waren. Wenngleich von den Umständen geboten, wird diese Unternehmung dennoch stets eine eben so seltene als verwegene Waffenthat in der Geschichte aller Zeiten bleiben. Was einst Portugal (1685) und das alliirte Heer (1705) gegen diese von Philipp dem Zweiten auf dem linken Guadianaufer erbaute und von Ferdinand dem Sechsten verstärkte Grenzfeste nicht vermocht, ward jetzt von den Briten und ihren Bundesgenossen als Preis der höchsten Kühnheit errungen. Nicht der Gewalt der Batterien erlag die Feste, sondern Unerschrockenheit und Tapferkeit bahnte durch Leitersteigung den Weg in ihre Mitte — ein Wagestück, um so mehr zu bewundern, da die Franzosen seit der letzten vom General Wellington im Jahr 1811 vergeblich unternommenen Belagerung, durch Anlegung neuer Werke und Verbesserung der alten, dem Platze, wovon ungefähr der vierte Theil, von der hier 200 Klafter breiten Guadiana bespült, fast nirgends einen Angriffspunct darbietet, eine noch grössere Haltbarkeit zu geben bemüht gewesen.

Zu den neuen Werken gehörte unter andern die Lünette Mon Coeur jenseit dieses Flusses im Süden der Stadt, welche auf derselben Stelle errichtet worden, wo im vorigen Jahre die feindlichen Breschbatterien gegen San Christobal gestanden. Der ungünstige Boden, welcher, um Gräben anzulegen, gesprengt werden mußte; die Dauerhaftigkeit, die man bei Erbauung dieses Außenwerkes beabsichtigte, und die Schwäche der Besatzung verzögerten dessen Vollendung bis zu Ende des Jahres 1811.

Um den Wall zu erhöhen, wurden zu gleicher Zeit die Gräben von San Christobal durch gesprengte Minen tiefer gemacht; und um das Mauerwerk zu maskiren, ward auch das Glacis und die äußere Abdachung des Grabens mit großen Kosten erhöht. Dieses bedeutende Werk, woran man ununterbrochen gearbeitet, erreichte erst bei Ankunft des Feindes seine Vollendung, eben so der Verbindungsgraben zwischen demselben und dem Brückenkopfe. Alle diese Werke, durch Marschall Soult angeordnet, setzten das rechte Guadianaufer in einen eben so ansehnlichen als tüchtigen Vertheidigungszustand; um aber dem linken gleiche Haltbarkeit zu geben, blieb auf dieser Seite noch sehr viel zu thun übrig.

Das alte Schloß, innerhalb der Umfassungslinie des Platzes, auf einem 120 Fuß hohen Hügel in dem durch die Vereinigung des Baches Revillas mit der Guadiana gebildeten norstwestlichen Winkel, dem Fort San Christobal gegenüber und von diesem wegen der Abflachung des innern Raums oder des Wallganges gegen diesen Fluß eingesehen, ward durch die geschickten Anordnungen der Artillerieofficiere geschlossen und dadurch in eine Art von Cittadelle umgeschaffen. Bei einer Größe von 50 Klaftern ins Gevierte und einer 20 Fuß hohen, gut gemauerten Böschung versprach sie treuen Schutz und feste Sicherheit der aus der Stadt dahin abziehenden Besatzung, wenn anders der Feind der letztern sich würde bemächtigt haben. Während der Ausbesserung und Verstärkung der alten Batterien durch Schanzkörbe- und Faschinenverkleidung erhielten vier neue ihre Vollendung und, um die Annäherung zu erschweren, ward durch die

Mineurs in der Felsenwand, die einen Theil der alten Schloßmauer umgibt, ein Escarpement zu Stande gebracht.

Pardaleras, im Osten des Platzes, 480 Fuß davon entfernt, auf dem rechten Ufer des Baches Revillas, ist ein an seiner Kehle geschlossenes Kronwerk, mit einer festen Mauer und Schießlöchern versehen, dessen Verbindung mit dem Thore del Pilar man in eine Doppelschießgrube gänzlich umgearbeitet und dessen Graben zur Erhöhung der Escarpen und Contreescarpen bedeutend vertieft hatte; eben so ward die Courtine rechts erhöhet, damit seitwärts die Annäherung des Feindes zwischen diesem Werke und der Guadiana beobachtet werden konnte.

Auf dem andern Ufer jenes Baches, in einer gerade noch einmal so weiten Entfernung von der Stadt erhebt sich Picuriña. Dieses Werk, eine Art mit Sturmpfählen umgebene schlechte Lunette, hatte eine zehn Fuß dicke Böschung, in eine harte, pfeifenartige Erde gehauen, außerdem war es mit einem palissadirten bedeckten Wege ohne Graben versehen und an der Kehle durch eine Reihe Schanzpfähle geschlossen. Vor der Hand ward zur Verstärkung dieses Außenwerkes nichts unternommen; desto größern Fleiß aber verwendete man auf die niedrigen ausspringenden Winkel der Bollwerke Nro 1, 2, 3 und 4, des Platzes schwächste Puncte. Jedes Arrondissement ihrer Gegenböschungen wurde daher in halben Gallerien minirt, um daselbst das nöthige Pulver zur Sprengung unter den Breschbatterien gegen diese Bollwerke anzulegen. Durch die verstärkte Besatzung

konnte der von den Spaniern angefangene halbe Mond zwischen den Frontspitzen der Bastions 2 und 3 mit der größten Thätigkeit fortgesetzt werden. Die Brustwehren, so wie die Verkleidungen waren bereits im Monat Januar zu Stande gekommen. Zu gleicher Zeit hatte auch die Artillerie acht vortheilhaft bewaffnete Schießscharten eröffnet. Dieses Werk, in der Mitte der niedrigen Bollwerke, konnte auf jenen ganzen Theil des Platzes die vortheilhafteste Wirkung haben.

Man unternahm gleichzeitig die Vollendung der Halbmonde der ausspringenden Winkel 1, 2, 3 und 4. Nun aber kam, trotz der emsigen Sorgfalt, womit die feindlichen Vorkehrungen geheim gehalten worden, zugleich die sichere Kunde einer von Wellington beabsichtigten Belagerung des Platzes. Dieses beschleunigte die Eile der Befestigung so ungemein, daß bei dem kurz darauf erfolgten Erscheinen des Feindes alles Mauerwerk des ersten Halbmondes drei Fuß über seiner vorigen Höhe, und seine Verkleidung fünf Fuß über dem Fundament gefördert war. Hier war daher Vertheidigung möglich geworden, im Falle die Belagerer diesen Punct zum Angriffe gewählt hätten. Der zweite halbe Mond, noch bloß aus Erde bestehend, erforderte mehr Zeit; indeß fing auch er an, über seinem Glacis sich zu erheben und würde in den ersten Tagen der Belagerung in Stand gesetzt worden seyn, hätte der Feind seine Laufgräben gegen dieses Werk eröffnet.

In dem Graben der Lunette San Roque und hinter derselben an der Brücke über dem Bache Revillas hatte man zwei Dämme angelegt, um 480 Fuß von den

Werken eine Ueberschwemmung zu bewerkstelligen, dem Feinde seine Verbindung dadurch abzuschneiden, seine Angriffe zu theilen und ihn zur Besetzung solcher Puncte zu zwingen, welche von dem Platze aus gesehen und vertheidigt werden konnten. Ferner eröffnete man in den Bollwerken 2 und 3 Demolirungsminen zur Sprengung dieses Theils der Befestigungslinien, wofern hierzu der Befehl gegeben worden wäre.

Indeß brachte die Artillerie nicht allein alle neuen Werke auf den Grad möglicher Vollkommenheit und Vertheidigung, sondern stellte auch des ganzen Platzes Bewaffnung wieder her, legte Querwälle in den flankirten Bollwerken und Zwischenwälle an, eröffnete neue Schießscharten, mauerte unnöthige zu und bereitete in ihren Arbeitssälen alle Zerstörungsmittel vor, welche man zu dem Kampfe, dessen Anfang nun heranzunahen schien, für nöthig erachtete.

Die Besatzung selbst bestand mit Einschluß von 300 Kranken und 100 Commandirten in den Arbeitssälen der Artillerie und des Geniecorps aus folgenden Truppentheilen:

Waffe	Truppenteil	Anzahl	Summe
Artillerie	Zwölfte Compagnie des 1. Französischen Regiments	213	Mann
	eine Compagnie Hessen	30	
	ein Detachement Arbeiter von der 4. Compagnie, und ein Detachement Pontoniers	18	
			261
Geniecorps	zweite Compagnie des 2. Bataillons Mineurs; erste Compagnie des 2. Bataillons Sapeurs	210	
	ein Detachement der 5. Compagnie dieses Bataillons	50	
			260
Infanterie	drittes Bataillon des 9. leichten Infanterieregiments	580	
	erstes Bataillon des 28. leichten Infanterieregiments	597	
	erstes Bataillon des 58. Linieninfanterieregiments	450	
	drittes Bataillon des 88. Linieninfanterieregiments	600	
	drittes Bataillon des 103. Linieninfanterieregiments	540	
	zwei Compagnien des 64. Linieninfanterieregiments	130	
	eine Compagnie Neuspanier	54	
	das Großherzoglich-Hessische Regiment Groß- und Erbprinz	910	
			3861
Reiterei	ein Detachement des 21. Jägerregiments	20	
	ein Detachement des 26. Dragonerregiments	22	
			42
		Im Ganzen	4424.

Dieß nebst einem etwa für zwei Monate ausreichenden Mundbedarf, bildete den Stand der Befestigung von Badajoz, so wie die genaue Stärke seiner Vertheidiger, als der Feind mit 16,000 Mann in drei Divisionen (von denen die leichte unter Oberstlieutenant Barnard, die 3. unter General Picton und die 4. unter General Colville stand) unterhalb des Platzes mittelst einer Schiffbrücke am 16. März die Guadiana überschritt. Noch denselben Tag fing man an, die Feste, ungehindert von der Besatzung, zu berennen, während man, außer Zurücklassung jenes Beobachtungscorps an der Agueda gegen Marmont, zur Deckung gegen Soult drei Infanteriedivisionen nebst zwei Reiterbrigaden unter General Thomas Graham bis Santa Marta und Valvérde und zwei Infanteriedivisionen mit einer Reiterbrigade unter Rowland Hill bis Merida und Almendralējo, etwaigen Angriffen von dieser Seite her zu begegnen, vorschob. Dadurch von Ersterm in der Fronte und Letzterm auf der Rechten bedroht, hielt General Drouet für gerathen, Villafranca de los Barros zu verlassen und sich, zur Sicherung seiner Verbindung mit General Darricau in Llerena, über la Puebla del Prior nach Hornachos auf das rechte Ufer des Matachel zurückzuziehen.

Dieses Erscheinen kam dem General Philippon, des Platzes abermaligem Vertheidiger, keineswegs unerwartet, obschon Wellington seinen Plan zur Eroberung desselben sehr geschickt dadurch zu verbergen glaubte, daß er, als beabsichtige seine Regierung irgend ein anderes großes Unternehmen jenseit des Meeres, das Grobge-

schütz und den sonst nöthigen Belagerungsbedarf zu Lissabon hatte einschiffen lassen. Allein Philippon war mit zu guten Kundschaftern umgeben, als daß er die Wiederausschiffung dieser Gegenstände auf einem andern Puncte und deren Weiterbringung zu Lande nach Elvas, einer drei Stunden von Badajoz entfernten Portugiesischen Grenzfeste nicht alsbald hätte erfahren sollen. In ersterm Platze selbst arbeiteten inzwischen 2000 Mann mit der größten Anstrengung an Fertigung von Schanzkörben, Faschinen und anderm Belagerungsgeräth. Die Aufmerksamkeit und den Verdacht mußte vermehren, daß schon seit zwei Monaten Viele der Einwohner der Feste Badajoz von ihren auswärtigen Bekannten zur Verlassung der Stadt wegen der ihr nahe bevorstehenden Belagerung fast täglich schriftlich aufgefordert waren.

Zu schwach indeß, die sich nahenden feindlichen Colonnen zurückzuwerfen, beschränkte sich Philippon auf eine bloße Recognoscirung, die noch an demselben Abend durch General Weyland mit der Reiterei und einer Hessischen Grenadiercompagnie unternommen ward. Das Einschließungscorps marschirte außer Kanonenschußweite und ließ seine Spitzen am Calamon Halt machen und lagern. Am folgenden Tage überschritt dasselbe diesen Bach und vollendete die Umzinglung auf dem linken Guadianaufer, während eine Portugiesische Truppenabtheilung, welche in der Entfernung einer Stunde auf dem rechten Ufer bivouaquirt hatte, die jenseitigen Außenwerke beobachtete.

In der Nacht und am Morgen des 17. machte der

Feind seine Recognoscirungen. Philippon verwendete dagegen diesen Tag zur Organisirung seiner Truppen. Zunächst errichtete er zur Beunruhigung der feindlichen Arbeiter aus den besten Schützen sämmtlicher Infanterie eine Scharfschützencompagnie und vertheilte, damit Jeglicher bei entstehendem Alarm seinen Posten zu finden wisse, rings in dem Platze seine Mannschaft auf folgende Weise: in Bastion 1 und 2 das Bataillon des 9. leichten; in 3 und 4 das des 28; in 5 das des 58. der Linie; in 6 das des 103; in 7, 8 und 9 das Regiment Hessen; ins Schloß das Bataillon des 88. der Linie; auf den Marktplatz die Reiterei in Reserve und in alle Batterien bis zur Eröffnung der Breschen die Mannschaft des Geniecorps. Die beiden Compagnien des 64. der Linie, kurz vor der Berennung mit einem Convoi hier angelangt, waren, nebst einer Abtheilung Sapeurs, der Verfügung der Artillerie überlassen. Die Besatzungen der Außenwerke wurden verstärkt und zu ihrer Vertheidigung besondere Commandanten ernannt: Oberst Pineau für Pardaleras, Oberst Gaspard Thierry für Picuriña und der Grenadierhauptmann Vilaine vom 103. der Linie für San Christobal. Die Artillerie beschäftigte sich mit den weitern Vertheidigungsmitteln und mit Austheilung der Leute in den Batterien.

Die Belagerer eröffneten in der sehr stürmischen Nacht vom 17. auf den 18., von der Besatzung unbemerkt, die Laufgräben. Um bis dorthin vorzugehen hatten sie einen Hügel benutzt, ungefähr 180 Klafter von Picuriña. Die Fronte ihrer Parallele betrug deren 200 im Umfang. Am nächsten Morgen standen sie, wahrscheinlich eines

Ausfalls gewärtig, in Bereitschaft; man wollte deßhalb ihre Arbeiten bloß durch ein wohlgerichtetes Kanonen- und ein von dem bedeckten Weg dieser Lunette aus unterhaltenes Flintenfeuer zu hindern suchen.

Da auf solche Weise über den wahren Angriffspunct kein Zweifel mehr obwaltete; so wurden sogleich alle Arbeiten sowohl auf dem rechten Ufer als auch in den niedrigen Bollwerken und Pardaleras aufgegeben; alle Aufmerksamkeit und Sorgfalt richtete sich dagegen nunmehr auf die größere Haltbarkeit von Picuriña. Man höhlte zu diesem Ende den Fuß der Böschung aus zur Erhöhung derselben, setzte ein doppeltes Schanzpfahlwerk, nebst einem vorwärts demselben liegenden Graben an der Kehle und benutzte ferner den sehr hoch liegenden ausspringenden Winkel, um hieraus einen festern Punct zu schaffen, endlich höhlte man in der Contrescarpe rings um den ausspringenden Winkel, wo es der Boden erlaubte, eine Gallerie für 12 bis 15 Mann aus, theils um den Graben zu flankiren, theils auch um von da durch Verbindungsröhren die an der kleinern Böschung angebrachten Flatterminen anzuzünden.

Mit gleicher Thätigkeit ward an der Erhöhung der Contregarde des Bollwerks 7 gearbeitet, da mit Gewißheit zu fürchten war, der Feind werde gegen die rechte Face desselben, wovon die Bekleidung fast bis an den Fuß von allen Puncten der Picuriña gesehen werden konnte, Bresche schießen. Auch das Fort San Roque ließ man auf seiner rechten Face in bessern Vertheidigungsstand setzen, indem man dieselbe durch die Artillerie auf's Zweckmäßigste bewaffnete und der Brustwehre mehr Höhe

und Dicke gab. Die früher von den Spaniern angelegten Verbindungsgräben wurden wieder hergestellt, die Brücke gegen die Picuriña abgetragen und, damit der Feind bei seiner Annäherung gegen den Wallbruch neues Hinderniß finde, vor den Frontspitzen der Bollwerke 6 und 7 ein tiefer Wassergraben gezogen; ein massives unvollendetes Werk von Erde, welches, vor dieser Fronte gelegen, statt eines halben Mondes diente, zur Unterbringung von Schützen in ein gutes Werk umgeschaffen. Brustwehren erhoben sich auf den Brücken gegen San Roque zur Deckung der Uebergänge und Arbeiter waren beständig bemüht, die beiden gemauerten Dämme von hinten mit Erde noch mehr zu befestigen, um der Ueberschwemmung, woran so äußerst viel gelegen, versichert zu seyn.

In der Nacht vom 18. verlängerten die Belagerer ihren Laufgraben vor Picuriña links hin um 150 Klafter, indem er sich bis hart an den Revillasbach erstreckte. Sich zu unterstützen und durch Kernschüsse das Feuer dieses Forts zum Schweigen zu bringen, hatten sie seit dem vorigen Tage eine Batterie in einer im Mittelpuncte ihrer Parallele gelegenen Redoute angefangen.

Dagegen eröffnete die Besatzung in derselben Nacht auf der linken Face des Bollwerks 7 zwei neue Schießscharten und führte zu den zwei Sechszehnpfündern, die sich bereits dort befanden, noch zwei Vierundzwanzigpfünder, einen zehnzölligen Mörser und eine achtzöllige Haubitze, welche mit Hellseyn in Verbindung mit dem Geschütze auf San Roque, Picuriña, dem Schlosse und den Bastionen 5 und 6 gegen die feindlichen Werke ihr

Feuer beginnen sollten. Die Letztern waren am 19. schon so weit vorgerückt, daß genannte Parallele bis auf 200 Klafter rechts hin sich ausdehnte, woraus man mit Gewißheit folgern konnte, daß die Eroberung der Lunette San Roque mit im Angriffsplan liegen mußte. Zugleich bemerkte man eine zweite, welche, gleichlaufend mit der ersten und an diese angelehnt, eben nicht den erfahrensten Ingenieur verrieth, da der Feind durch solch' gewagte Arbeit seine rechte Flanke gänzlich bloß gab. Auch übersah die Besatzung nicht, welch' günstige Gelegenheit dieser auffallende Fehler biete, mittelst eines Ausfalls dieselbe zu zerstören.

Die hierzu bestimmte Mannschaft unter Anführung des Generals Weyland, eines ungemein thätigen und unerschrockenen Officiers, bestand aus zwei Bataillonen, jedes zu 500 Mann, befehligt von den Bataillonschefs Barbot vom 88. Linien- und Perez vom 28. leichten Infanterieregiment, 200 Mann vom Geniecorps und 30 Reitern nebst einem Vierpfünder. Am 19. Schlag ein Uhr Mittags debouchirten diese Truppen, jene vom Geniecorps voran, in Colonne raschen Schritts aus dem Talaverathore zur Linken von San Roque und erreichten, von den Belagerern unbemerkt, die Rechte ihres Laufgrabens früher, als die Arbeiter unter den Waffen waren. Ungesäumt deployirten sie sich senkrecht auf demselben und bestrichen in solcher Weise die beiden Tranchéen, wie das zwischenliegende Erdreich. Erschrocken enteilte der Feind in regloser Flucht nach seiner Communication, von erst genanntem Bataillon lebhaft verfolgt, während eine Infanterieentsendung von 100 Mann aus Picuriña

die Linke der Laufgräben heftig beschoß, und die Reiterei, von der Spitze des andern Bataillons unterstützt, mit ungemeiner Kühnheit in vollem Galopp, die Rechte derselben umgehend, sich auf die 1200 Schrit dahinter befindlichen Niederlagen warf und die Unbewaffneten binnen wenigen Minuten gänzlich auseinander sprengte. Solche Schmach zu rächen oder doch zu tilgen, stürzten von allen Seiten sehr starke Britische und Portugiesische Colonnen heran; worauf sich denn die Tapfern, nachdem sie einen großen Theil der Parallele zerstört und dem Feinde 400 Mann getödtet oder verwundet hatten, mit 500 Stück Schanzzeug beladen und zwei Gefangenen wieder in den Platz zurückzogen. Der eigene Verlust belief sich auf 200 Mann, die des fernern Kampfes unfähig geworden; unter ihnen zählte man 9 Officiere, einschließlich des Bataillonschefs Perez, der kurz darauf an einer schweren Wunde starb.

Noch größere Nachtheile erlitten die Belagerer durch die starken Regengüsse, welche gleich nach ihrem Erscheinen bis zum 24. März mit fast ununterbrochener Gewalt auf sie herabströmten. Ihre Laufgräben, über eine Niederung geführt, füllten sich mit Wasser; die sanftesten Böschungen stürzten ein. Das Geschütz versank in die lockere Erde, die plötzlich angeschwellte Guadiana zerriß die Schiffbrücke und die mächtige Flut dieses Stroms in Vereinigung mit den anhaltenden Stürmen machte die Verbindung und die Zufuhr von der andern Seite durchaus unmöglich — Umstände, die vielleicht manchen Andern zum Abzuge bestimmt hätten. Aber Wellington beharrte bei seinem Unternehmen. Die Aus-

dehnung seiner Arbeiten rechts in den folgenden Tagen und Nächten, in einer Entfernung von 160 Klafter den Bollwerken 7, 8 und 9 gegenüber, zeigte indeß klar, daß er eine Bresche in die Courtine zwischen 8 und 9 (wovon der Mauerfuß eingesehen werden konnte) so wie die Zerstörung der beiden angrenzenden schlecht gemauerten Bastionen beabsichtige. Zu diesem Ende ließ er in den Tranchéen an vier Batterien arbeiten, wovon drei gegen diesen Mittelwall und die erwähnten Bollwerke und die vierte gegen die linke Face von Nro 7 gerichtet waren, um das Feuer der Letztern, welches seine Arbeiter sehr beunruhigte, zum Schweigen zu bringen.

Solche Vorkehrungen bestimmten den Festungsgouverneur, seine Arbeiter, welche an der dieser Courtine vorliegenden Contregarde zur Deckung der erstern ein neues Werk errichten sollten, hinter der Courtine aufzustellen, die Häuser, welche einer Verschanzung hinter dem Wallbruch im Wege standen, niederzureißen, ferner die Ausrüstung der benachbarten Bastions weiter zu vollenden und an dem Schlosse, welches durch seine unregelmäßige Bauart fünf ausspringende Puncte darstellte, für das Geschütz, so zur Seitenbeschießung der vier feindlichen Batterien bestimmt war, Schießscharten und Bettungen anzulegen. Man beschäftigte sich zugleich mit Abgraben der von dem bedeckten Wege in die Gräben des Platzes führenden Auffahrten und beschleunigte alle übrigen Arbeiten, die man zur Verstärkung der bezeichneten Angriffspuncte bereits unternommen hatte.

Indeß war die Ueberschwemmung auf der Fronte

von la Trinidad bis zur Höhe der Bollwerke 7 und 8 gestiegen, wodurch denn auch die Gräben bis zur Hälfte der rechten Face von Nro 7 gänzlich angefüllt werden. In den Mittelwall dieser beiden Bastionen schnitt man neue Schießscharten, die man mit 3 Vierundzwanzigpfündern bewaffnete, um drei der feindlichen Batterien seitwärts zu beschießen. Auch in die Bastion 8, die bereits mit 3 Sechszehn- und Vierundzwanzigpfündern die feindlichen Arbeiten beschossen hatte, wurden noch 2 zwölfzöllige, 7 kleinere Mörser und 4 achtzöllige Haubitzen eingeführt. Alle diese Stücke feuerten so wie sieben andere verschiedener Größe von dem Schlosse, dazu 4 Vierundzwanzigpfünder von der rechten Face der Halbbastion Nro 9, 1 Zwölf- und 1 Achtpfünder und eine achtzöllige Haubitze von San Roque, 4 Stücke von Picuriña, 3 von dem Bollwerk Nro 6 und 2 von Nro 5.

Am 25. mit Tagesanbruch nahm die Besatzung wahr, daß der Belagerer alle seine Schießscharten wie in den fünf Batterien so in der Redoute aufgedeckt habe, weßhalb sie ihr Feuer gegen diese Werke verdoppelte. Dagegen eröffnete jener um 11 Uhr Vormittags das Seinige aus 28 Vierundzwanzig- und Sechszehnpfündern gegen den Mittelwall zwischen den Bollwerken 8 und 9, die beiden flankirten Winkel derselben, so wie gegen die linke Face von Nro 7 und die Picuriña. Nach einem siebenstündigen unausgesetzten Feuer hatte er das schlechte Parapet wie nicht minder den ausspringenden Winkel der Letztern zerstört, zugleich war es ihm gelungen, all ihr Geschütz zu demontiren. Nur noch

sechs Stunden fehlten zur Vollendung der Vertheidigungsfähigkeit dieses Werkes, indem die Gallerie des Seitenfeuers beinahe beendigt war, und die vorwärts errichtete, mit Schießscharten eingeschnittene Mauer ihre Höhe bereits erreicht hatte. Um es gänzlich zu schließen, gebrach es noch an einigen Bohlen zur Versperrung des Raumes zwischen der Höhe der Mauer und dem Himmel der Gallerie; die Flatterminen waren glacirt, die Verbindungsröhre fertig. Allein der Feind, durch einen Spanischen Ueberläufer, der hier gearbeitet, von diesem Zustande benachrichtigt, beschleunigte seinen Angriff. Noch in derselben Nacht um zehn Uhr begann man, von ungewöhnlichem Dunkel begünstigt, die Ausführung; diese Lunette, die bei gänzlicher Vollendung solchen Versuch sonder Zweifel mit empfindlichem Verlust würde zurückgewiesen haben, ward jetzt mit Sturm genommen.

Der hier commandirende Oberste Gaspard Thierry ließ bei Annäherung der Sturmcolonnen zum verabredeten Zeichen zwei Raketen steigen, worauf zu seiner Unterstützung das Geschützfeuer des Platzes mit ungemeiner Heftigkeit zu wirken begann. Allein dadurch nicht abgeschreckt, drangen jene kühn und raschen Schrittes unter General Kempt gegen das Werk vor. Während ein zweimaliger Versuch, sich desselben durch Leitererſteigung zu bemächtigen, abgeschlagen ward, griffen andere Truppen die Kehle an und rissen die Schanzpfähle nieder. Zur kräftigen Gegenwehr auf diesem Puncte glaubte Gaspard Thierry sein Parapet entblößen zu müssen. Dieses war in den Umständen eine verfehlte

Maßregel. Besser würde er gethan haben, hätte er seine Mannschaft in dem durch Schanzkörbe und Palissaden geschlossenen Reduit des ausspringenden Winkels vereinigt, nicht sowohl zur Abhaltung der die Kehle angreifenden feindlichen Abtheilung, als vielmehr der andern, welche das Ersteigen des ausspringenden Winkels und der Schießscharten mittelst Leitern beabsichtigte. Was dieser jetzt gelang, würde ihr alsdann vielleicht nicht gelungen seyn. Zwar entsendete man das Bataillon vom 103. Regiment zur Unterstützung; allein es war nicht mehr an der Zeit, da die Besatzung bereits gefangen, durch die Stürmenden getödet oder im Revillasbache ertrunken war. Ueberdieß empfangen von einem heftigen Feuer der Picuriña und der zur Begegnung aller ankommenden Hülfe gerade auf der Verbindung zwischen diesem Fort und der Stadt aufgestellten andern Colonnen sah es sich nach einem Verlust von 50 Mann gezwungen, zu derselben umzukehren. Um indeß dem Feinde wenigstens die Verbindung zu erschweren, welche er von dem Laufgraben zu dem bereits eroberten Puncte sonder Zweifel sogleich zu erwirken suchte, um sie noch während der Nacht zu bewerkstelligen, beschoß man ungesäumt von Pardaleras aus das Glacis besagter Lunette. Um ferner seine Arbeiter daraus zu vertreiben, so wie das Pulvermagazin zu zünden, erhoben am folgenden Morgen sogleich mit Tagesanbruch einige Mörser, sechs Sechszehn und Vierundzwanzigpfünder von der rechten Face der Bastion Nro 8, drei Stücke der Halbbastion Nro 9, drei der Bastion Nro 6 und drei der Bastion Nro 5 ein sehr lebhaftes Feuer, wodurch der beabsichtigte Zweck voll-

ständig erreicht ward. Eben so wurden die vier Batterien, aus denen der Belagerer, der seine Verbindung zwischen Picuriña und dem Laufgraben wirklich zu Stande gebracht, sein Feuer fortzusetzen gedachte, durch das Festungsgeschütz noch vor 4 Uhr gänzlich zerstört. Diesen glücklichen Erfolg suchte man durch eine sehr lebhaft fortgesetzte Canonade auf allen Puncten zu erhalten, wozu man jedoch 12,000 Pfund Pulver verbrauchte, welche, zu den 64,000, die man seit dem Beginne der Belagerung verschossen, gerechnet, ein Ganzes von 76,000 Pfund ausmachte, ungefähr die Hälfte des ursprünglichen Vorraths — ein Umstand der für den nächsten Tag die Verminderung des Feuers nothwendig erheischte.

Die Unmöglichkeit eines längern Widerstandes in diesen Batterien und die Wahrnehmung der Vorbereitungsanstalten für die innern Retranchements nöthigte den Belagerer zur Räumung derselben in der Nacht vom 26. auf den 27. und zur Aenderung seines Angriffsplans. Er stellte sofort seine Arbeiter vorwärts der Lunette Picuriña an, um daselbst zur Beschießung der rechten Face des Bollwerks 7 und der linken Flanke des von Nro 6 drei neue Breschbatterien zu errichten. Erstere, durch die Contregarde gedeckt, konnte nur in der Höhe von sieben Fuß beschossen, letztere dagegen bis an ihren Fuß eingesehen werden.

Zur Vermehrung des Widerstandes legte die Besatzung bei dem Schlosse auf einem sehr erhabenen Punct eine Batterie von 8 Stücken schweren Geschützes an, die, am 26. in der Frühe angefangen und Tags darauf um dieselbe Stunde fertig und bewaffnet, ihr Feuer begann.

Imgleichen wurden in den linken Facen der Bollwerke 5 und 6 neue Schießscharten eröffnet und daraus ebenfalls Picuriña beschossen.

Die Belagerten mußten den Mangel an Pulver und Hohlkugeln als ein besonderes Unglück betrachten, denn ohne denselben würden sie den Feind bei diesem Werke sicherlich zurückgedrückt und die förmliche Eröffnung der Breschbatterien um fünf Tage aufgehalten haben. Oberst Picoteau, Director der Artillerie, forderte in allen seinen Briefen an den General Ruty, Oberbefehlshaber dieser Waffe der Südarmee, in den lebhaftesten Vorstellungen, diesem verderblichen Mangel abzuhelfen; was jedoch nicht möglich ward, weil die zweimal von Sevilla nach Badajoz deßfalls abgegangenen beträchtlichen Convois durch die Bewegungen des Britischen Deckungscorps immer wieder zur Rückkehr gezwungen waren.

In dem Feuerwerkssaale wurden Fässer verfertigt, mit Pulver und 18 bis 24pfündigen Hohlkugeln angefüllt, in dem Zeughause mit langen Degenklingen versehene Spanische Reiter, auf die ersteigbaren Wallpuncte eine Menge neun- und vierzehnzölliger Bomben gebracht, und andere, unter sich verbunden, sollten des Feindes Annäherung gegen die Sturmlücken erschweren. Außerdem bot der Wall das Bild der nachdrücklichsten Vorkehrungen zur entschlossensten Gegenwehr, indem man unbrauchbare Kugeln, Achsen und schwere Holzblöcke angehäuft, um sie auf den Feind zu schleudern, wenn er sich dem Fuße der Abdachung nahe, Picken aufgeschichtet, um sich derselben im Nothfall bedienen

zu können. Nicht genug: auch die Parapets in den Bastionen wurden ausgehöhlt, um die Mannschaft darin unterzubringen, eine Maßregel, die von Billon, dem Bataillonschef des 9. leichten Infanterieregiments erdacht, zur Umwerfung der Sturmleitern, zur Wahrnehmung aller Ereignisse am Fuße der Mauer in dem Graben und überhaupt zu einer vortheilhaftern Vertheidigungsweise dienen sollte.

Während die Belagerer in der Nacht vom 30. auf den 31. mit Errichtung einer neuen Batterie gegen den Damm beschäftigt waren, um durch dessen Zerstörung den Ablauf der Ueberschwemmung zu bezwecken, eröffneten sie die Schießscharten der drei Breschbatterien und begannen ihr Feuer mit Hellwerden aus 28 Vierundzwanzigpfündern gegen die rechte Face des Bollwerks Nro 7 und die linke Flanke des von Nro 6. So zerstörend des Feindes Anstrengungen gegen diese beiden Puncte waren; so wirkungslos blieben sie gegen die Dammmauer, die er zwei volle Tage unausgesetzt beschossen hatte. Deßhalb wandte er seine gegen dieselbe errichtete Batterie nach der rechten Flanke und der Kehle von San Roque, deren ihm sichtbaren Theil er in Schutt legte.

Am 31. Abends fing man an in den angegriffenen Bastionen Verschanzungen abzustecken und Arbeiter darin anzustellen. Alle dahin führenden Straßen wurden durch Gräben und Zwerchwälle durchschnitten, die Häuser crenelirt, und innerhalb derselben bequeme Verbindungen angelegt, so daß, ohne Rücksicht auf die Retranchements und Durchschnitte in den Bollwerken, noch

eine zweite Linie rückwärts bestand, um dadurch den Feind zur Aufstellung auf dem höchsten Theil der Bresche zu zwingen. Noch der letzte Augenblick fand die Belagerten über dieser Arbeit, der sie eine recht dauernde Festigkeit zu geben gedachten. Mittlerweile donnerten die oben erwähnten 28 Feuerschlünde ihre zerstörenden Massen gegen die bezeichneten Puncte, und schon an demselben Abend hatte sich der Graben, der großen Entfernung und der Festigkeit der Mauer ungeachtet, sehr bedeutend mit Schutt gefüllt. Zur Wegschaffung desselben wurden Abtheilungen von Arbeitern entsendet, die, durch ihre Officiere aufgemuntert und durch Ingenieure geleitet, beharrlichen Muths die Arbeit vollendeten, obgleich drei bis vier Stunden lang dem Kartätschenfeuer und den mit kleinen Kugeln angefüllten Hohlkugeln ausgesetzt, welche der Feind, solche Unternehmungen vermuthend, gleich einem Hagel über sie ausgoß.

Dieses so beschwerliche als gefahrvolle Geschäft wiederholte sich jede Nacht bis zum 5. April, wobei der Verlust zwar immer bedeutend, aber zu dem jedesmal glücklichen Erfolge in keinem Verhältniß stand. Immittelst errichtete man in der Nacht vom 3. auf den 4. auf der Bresche des Bollwerks Nro 7 und der linken Flanke des von Nro 6 zwei künstliche Brustwehren, indem die gewöhnlichen bereits gänzlich zerstört waren. In eben dieser Nacht machte das Bataillon des 9. leichten Infanterieregiments einen Ausfall zur Erforschung der vom Feinde auf dem rechten Guadianaufer vorwärts des Brückenkopfs und der Lunette Mon-Coeur unternommenen Ar-

beiten, wobei sich ergab, daß sie nur zu eigener Sicherheit dienen sollten.

Da die Belagerten wahrgenommen, daß der Feind am folgenden Abend große Sturmleitern in seine Laufgräben trage; so säumten sie nicht die Spanischen Reiter, die kugel- und pulvergefüllten Fässer, wie die vierzehnzölligen Bomben an die Breschen zu bringen. Diese Vertheidigungsmittel wurden alsdann in der Nacht weiter geordnet und vertheilt. Auf dem Kamm der Wallbrüche, in einer Reihe längs dem ganzen Umfang, legte man abwechselnd ein Faß und eine Bombe; dahinter standen die Kanoniere, um, im Fall der Belagerer jene ersteigen wollte, diese anzuzünden und über die Böschung hinab zu rollen; die Spanischen Reiter hingegen waren drei Fuß hinter den Kanonieren, vorwärts der mit Sandsäcken erbauten Brustwehre angebracht und hinter dieser alle Elitencompagnien, so wie die Mineurs und Sapeurs aufgestellt. Die übrigen Truppen hatten den Wall auf dieselbe Weise besetzt, wie gleich bei dem ersten Erscheinen des Feindes. Damit dieser die ihm entgegengesetzten Vertheidigungsanstalten nicht entdecke oder gar zerstöre, wurden sie jeden Morgen bei Tagesgrauen hinweggeräumt, in der Nacht aber mit gleicher Ordnung wieder aufgestellt. Die Hindernisse zu vermehren, fing man am 5. an, eine Reihenlinie neun- und vierzehnzölliger Bomben in den Graben vor die Breschen einzurichten. Schon am Abend war man hiermit fertig. In der Nacht ward ein Nachen, mit der errichteten Scharfschützencompagnie bemannt, nahe bei dem ausspringenden Winkel der Bastion N:o 7, senkrecht auf der rechten Face postirt. Durch

diese Vorkehrung wollte man nicht allein den Mauerbruch dieses Bollwerks gänzlich flankiren, sondern auch die Möglichkeit gewinnen, das gerade gegenüber liegende Nro 6 in Fronte zu beschießen, auf welche Weise fast kein Schuß der Scharfschützen verloren gehen konnte.

Immittelst hatten die Belagerer in der Nacht vom 4. auf den 5. sechs Schießscharten einer ihrer Batterien verändert, sie auf einen Punct der sehr schlechten Courtine zwischen Nro 6 und 7 richtend, welche bis an den Fuß von ihnen eingesehen werden konnte. Gleiche Veränderung war mit drei Schießscharten einer andern Batterie vorgenommen worden, denen, um das Feuer der Bastion Nro 6 zum Schweigen zu bringen, Richtung gegen die linke Face derselben gegeben ward. Mit dem Tage des 5. begann dieses neu eingerichtete Feuer, während die andern Batterien das Ihrige gegen die bereits eröffneten Breschen thätigst fortsetzten. Die der Courtine war noch nicht zugänglich, wohl aber wurden die beiden andern dafür erkannt. Die Besatzung durfte so in der Nacht vom 5. auf den 6. den Sturm um so gewisser erwarten, als Soult zum Entsatze bereits in Llerena angekommen war. Nichts desto weniger verschob Wellington den auf heute schon wirklich beschlossenen Sturm mittelst eines noch Abends 8 Uhr ertheilten Gegenbefehls auf die folgende Nacht, wahrscheinlich in der Erwartung, die Besatzung werde sich am 6. ergeben wollen. Ohne sie jedoch aufzufordern, setzte er mit Tagesanbruch sein Feuer äußerst lebhaft fort und vollendete Nachmittags vier Uhr auch die Breschlegung in der Courtine, wo die Besatzung dieselben Vertheidigungsmittel vorkehrte, wie

an den beiden andern Sturmlücken. Diese war für 25 Mann in Fronte, die von Nro 6 für 36, und die von Nro 7 für 60 zugänglich — ein Umstand, der des Feindes Absicht, sich des Platzes mit Sturm zu bemächtigen, nicht länger mehr bezweifeln ließ, und die sich als gewiß noch dadurch klar zu Tage gab, daß er mit einbrechender Nacht aus sämmtlichem Geschütz ein ungemein heftiges Kartätschenfeuer auf die in Schutt gelegten Puncte machte und dieselben außerdem noch durch eine große Anzahl mit kleinern Kugeln angefüllter Granaten bewerfen ließ.

Sechszehn Elitencompagnien, unter den Befehlen des Bataillonschefs Barbot und des Hessischen Majors Meister ruhmwürdigen Andenkens, befanden sich an den Breschen, hundert der besten Schützen in dem Kahn an der bereits bezeichneten Stelle und die übrigen Truppen auf dem Wall, das Bataillon vom 103. Regiment in Reserve hinter der Bresche des Bollwerks Nro 6, das des 88. an dem Thore la Trinidad hinter der von Nro 7, die Reiterei auf dem Platze und auf allen Flanken der Bastionen Kanoniere, um im Nothfall das Geschütz abzufeuern, welches sämmtlich mit Kartätschen geladen war.

Ein Viertel vor zehn Uhr erhob sich ein sehr lebhaftes Kleingewehrfeuer. Der Feind begann den Angriff auf Sanroquelunette und den Mittelwall zwischen 8 und 9. Ein Theil seiner Mannschaft, mit Leitern und heu- oder graßgefüllten Säcken versehen, sprang in die Gräben, ein Unternehmen, das bei dem Mangel einer Contreescarpe vor dieser Courtine eben nicht schwer seyn konnte; überdieß fehlte der größte Theil der Palissaden, und der

Graben befand sich mit dem bedeckten Wege in gleicher Höhe. Das erste Bataillon des Regiments Hessen unter Major Weber, welches diese Courtine nebst Nro 8 und 9 vertheidigte, zwang jedoch, durch das Artilleriefeuer der Flanken und einige in den Graben geworfene Bomben unterstützt, den Feind, von diesem Angriffe abzulassen und sich von da rechts gegen die alte Schloßmauer zu ziehen, wo er sogleich seine Leitern anstellte, ohne daß sich jedoch der Anfang mit glücklichem Erfolge krönte.

Nach Verlauf einer halben Stunde rückten zwei feindliche Divisionen, von Barnard und Colville geführt, neben ihnen Sapeurabtheilungen mit Leitern, Aexten, Brechstangen und anderm nöthigem Bedarf, unter einem ihrer Seits ungemein lebhaft unterhaltenen, von der Besatzung hingegen nicht erwiederten Kleingewehrfeuer in Sturmcolonnen gegen die Breschen und warfen sich mit kühner Hingebung in die Gräben vor denselben. Jetzt erst eröffnete das Geschütz von der rechten Flanke der Bastion Nro 7 sein Feuer, und während die auf dem Kamm der Bresche befindlichen Pulverfässer, sowie die vierzehnzölligen Bomben entzündet in die Gräben geworfen wurden, sprang auch in eben dem Augenblicke, als sich der Feind in Masse auf die Böschung der Mauerbrüche stürzte, jene am Fuße der letztern eingegrabene Reihenlinie von 60 Bomben mit zerstörender Kraft, das Grauenbild des Todes und der Verstümmelung mit dem Glanze des Tages und in der Schnelle des Blitzes beleuchtend. Das Feuer der in dem Nachen befindlichen Schützen vollendete die fürchterlichste Niederlage, wie nicht minder der eigene Schrecken und die dadurch veranlaßte Verwirrung, die in dem eingeengten

Raum einen geregelten Aufmarsch völlig unmöglich machte. Dennoch rafften einige Officiere ihre Abtheilungen zusammen, sie über Hügel von Leichen oder Verstümmelten muthigen Dranges voll weiter führend. Schon nahe dem winkenden Ziele trat indeß den Kampf- und Rumerglühten plötzlich eine auserlesene, nüchterne Schar bärtiger Grenadiere, Voltigeurs und Sapeurs entgegen, geführt von den bereits genannten Breschecommandanten, schon seit dem ersten Flintenschusse vorwärts der Spanischen Reiter harrend aufgestellt, und warf sie durch einen ungemein lebhaften Bayonnettangriff in demselben Augenblick wieder in den Graben zurück, als sie sich auf dem Kamm der Bresche zu zeigen anfingen. Ein Hagel von Kugeln folgte den Flüchtigen, der um so kräftiger und dichter war, da jeder Breschevertheidiger aus dem Zeughause drei Feuergewehre erhalten hatte. Ein zweiter und dritter Versuch lief nicht glücklicher ab, und die Stürmenden mußten sich endlich nach einem zweistündigen vergeblichen, für sie so verderblichen Kampfe auf diesem Puncte zurückziehen, um sich wieder zu sammeln. Der beste Geist belebte die Besatzung und Alles schrie: ils ne monteront pas! ils ne monteront pas!

Eine gleich treffliche Vertheidigung unterhielt Pardaleras seiner Seits gegen einen Theil der 5. Division unter General Leith. Schon oft hat ein leeres Gerücht Wichtiges entschieden. Der Fall sollte sich auch hier wiederholen. Ein falscher Rapport, als habe der Feind die Breschen mit stürmender Hand wirklich genommen, veranlaßte den Gouverneur, zur Unterstützung derselben einen Theil des Bataillons vom 9. Regiment, welches die

Bastion 1 und 2 nebst der zwischenliegenden Courtine besetzt hielt, dahin zu senden, während der andere, bis auf eine Compagnie, gegen das Schloß marschirte, welches indeß, bey einer Besatzung von 100 Mann, worunter 22 Hessische Hautboisten, nicht mindere Entschlossenheit erprobend, dem Sturm der 3. Division unter General Picton, der dabei nicht wenig eingebüßt, gegen Mitternacht gefallen war. Um dieselbe Zeit ergab sich auch die Lunette San Roque an den Major Wilson. Die geringe Bemannung jenes Werkes bei einem so großen Umfange läßt sich keineswegs entschuldigen, zumal da dasselbe im Falle der Eroberung der Stadt zum Rückzugspuncte bestimmt war. Gleiche Rüge verdient die Hinwegnahme des Bataillons vom 103. Regiment, welches man noch kurz vor dem Sturme in der Nähe des Schlosses in Reserve aufgestellt hatte. Zur Besetzung von 4 bis 5 Schießscharten, durch welche der Feind eindrang, mehr als hinreichend, hätte es den hier commandirenden Hessischen Obersten von Köhler wahrscheinlich in Stand gesetzt, alle Angriffe des Feindes abzuwehren und so den Platz zu behaupten, der nun unrettbar verloren war.

Diese Behauptung scheint uns keineswegs ungegründet oder gewagt, indem Wellington's eigenes Verfahren sie bewährt. Denn, benachrichtigt von den ungeheuern Vertheidigungsmitteln, die man hinter den Mauerbrüchen vereinigt hatte, und deßhalb bei fortgesetztem Sturm die völlige Zernichtung der beiden Divisionen Barnard und Colville voraus sehend, hatte dieser Feldherr bereits den Befehl zum Rückzuge gegeben, den er sicher

ausgeführt, wäre ihm nicht noch zu guter Zeit die Kunde gekommen von des Schlosses Fall. Schnell sandt' er nun frische Leute an die Stelle der Gewichenen, während er durch General Walkers Truppen das Bollwerk Nro 1, den schwächsten Angriffspunct, mittelst Leitererſteigung einnehmen ließ. Noch größere Vernachlässigung wie bei dem Schlosse begünstigte auch hier des Feindes Sturmcolonnen, indem Philippon eine Viertelstunde vor seiner Flucht nach San Christobal die letzte Compagnie des in jener Bastion aufgestellten Bataillons zu seiner Escorte mit sich genommen hatte. Zwar war von ihm zum Ersatz derselben die in dem Platze befindliche Compagnie Neuspanier dahin beordert worden; allein sie kam entweder daselbst gar nicht an, oder entfloh bei dem ersten feindlichen Gewehrschusse. Der Feind, solcher Weise sonder Gegenwehr auf diesem Puncte eingedrungen, wandte sich sogleich links gegen das unfern liegende Thor Las Palmas, erbrach dasselbe und marschirte ohne den geringsten Widerstand ein. Gleichzeitig zogen andere Massen desselben rechts, längs dem Walle hin, im Rücken der Belagerten. Diese aber standen zwischen den Bollwerken 4 und 5 so in Bereitschaft, daß es ihnen leicht möglich wurde, des Feindes Glieder durch ein ungemein wirksames Kleingewehrfeuer und einen unmittelbar darauf erfolgten heftigen Bayonnettangriff gänzlich auseinander zu reissen, die trotz der Anstrengungen des sie führenden Generals nicht mehr zum Stehen zu bringen waren, sondern von den Siegern mit schonungsloser Wuth niedergestochen wurden.

Unterdessen waren vier feindliche Regimenter durch

eben erwähntes Thor fast in einem Augenblicke einmarschirt. Die Hälfte derselben eilte sogleich im Laufschritte zur Unterstützung des Angriffs gegen die Bollwerke 4 und 5, während die andere unter dem Blasen ihrer Halbmonde zum Zeichen ihrer Gegenwart für die bereits in dem Schlosse befindlichen Truppen auf dem Platze sich aufstellte und zusammen vereinigte, zum Theil aber auch sogleich in eben nicht rühmlicher Absicht in der Stadt zerstreute. Noch bestand der blutigste Kampf auf den übrigen Puncten, obschon die Besatzung die Belagerer in dem Platze wußte — eine Ausdauer, die, von keinem Lob erreicht, höchstselten ihres Gleichen findet. Eine Vereinigung, die Eingedrungenen wieder hinauszuwerfen oder mit den Waffen in der Hand auf eine ehrenvolle Art zu sterben, war indeß noch nicht ganz unmöglich geworden. Allein es fehlte der Mann, der diesen hochherzigen Entschluß zu fassen und auszuführen Muth und Entschlossenheit genug besessen hätte. Aller Erwartung richtete sich auf den Gouverneur, ohne dessen Befehl wohl Niemand seinen Posten verlassen durfte; doch derselbe war nicht mehr zu finden, weil er, wie bereits erwähnt, sich mit seinem Generalstabe und Gepäck auf eine schimpfliche und feige Weise nach Fort San Christobal geflüchtet, ohne im Laufe der ganzen Belagerung sich auch nur ein einziges Mal auf den Wällen gezeigt zu haben. Inzwischen marschirte der Feind, dessen Stärke nach einander bis auf 26,000 Mann gewachsen, in geschlossenen Colonnen von allen Richtungen auf den Wall, und Jeder ward auf seinem Posten mit den Waffen in der Hand zum Gefangenen gemacht. Tags dar-

auf ergaben sich Pardaleras, Mon Coeur, der Brückenkopf und San Christobal auf Discretion.

Also fiel 20 Tage nach Eröffnung der Laufgräben Badajoz, wegen Unregelmäßigkeit, trockener Gräben und mehrerer ersteigbaren Puncte höchstens nur eine Feste zweiten Rangs. 2700 Mann Besatzung, noch streitbar und rüstig, kam in des Feindes Gewalt, nachdem der übrige Theil entweder getödtet oder verwundet worden. Verhältnißmäßig hatten die Kanoniere am meisten gelitten; ihr Verlust betrug 130 Mann, worunter 5 todte und 4 verwundete Officiere. Leider war des edlen Bluts so viel umsonst geflossen! Hätte der Befehlshaber den Platz nicht verlassen und im Augenblicke, als ihm von der Eroberung des Schlosses die Kunde ward, eines der Reservebataillone vom Bollwerk 6 oder 7, wo sie jetzt noch entbehrlich waren, zur Unterstützung dahin gesandt; es würde sehr leicht wieder genommen worden, die Feinde in dem sein Inneres durchkreuzenden Labyrinth von Traversen und Retranchements nicht zurecht gekommen und die schon Hereingestiegenen ohne Rettung verloren gewesen seyn. Auch hätte er, wofern der Drang der Noth es gefordert, zu gleichem Zweck die Breschbesatzung um 150 bis 200 Mann schwächen und die während der Belagerung unersteigbar gemachten Bastionen 3 und 4 sogar gänzlich von Truppen entblößen können. Auf diese Weise durfte das Bataillon in Nro 1 seinen Platz behaupten, Wellington würde in derselben Nacht bestimmt nicht in die Stadt gedrungen und, bei dem bereits erlittenen ungeheuern Verluste (den wir, um alles Scheins von Par-

teilichkeit bar zu seyn, am Ende dieser Darstellung nach des Feindes Selbstberichten angeben wollen) gezwungen gewesen seyn, der heldenkräftigen Besatzung eine ehrenvolle Capitulation anzubieten. Eine andere würde sie abgewiesen haben, obgleich sie die letzte Granate und Bombe bereits verschossen hatte. So entblößt von dem Nöthigsten hatte sich der Englische Heerführer den Platz wohl nicht gedacht, obschon er aus der ungewöhnlichen Abnahme des Artilleriefeuers auf Mangel an Schießbedarf schließen mußte. Daher schien er nicht wenig überrascht, als er, die verfertigte Munition mitgerechnet, in demselben auch nur 12,000 Pfund Pulver vorfand, wovon ein Drittheil auf den Nothfall zum Sprengen der Minen der Bastionen 2 und 3 bestimmt war.

Daß Wellington den Kriegsbrauch, einer Festung mit drei zugänglichen Breschen eine Capitulation anzubieten, einer Privatrache aufopferte, scheint uns ein Verfahren, nicht würdig des sonst mit Recht angestaunten Helden des Jahrhunderts, zumal wenn bedacht wird, wie viel des Bluts dadurch zu sparen war. Zur Verständigung dessen folgende Anekdote. Als er im vorigen Jahre diese Festung belagerte, schrieb er nach Vollendung der Bresche in San Christobal einen Brief an General Philippon des Inhaltes: „Mein Herr General! Ich habe die Ehre, Sie zu benachrichtigen, daß die Bresche von San Christobal zugänglich ist und meine Truppen zu deren Erstürmung bereit stehen. Im Fall, Sie mir das Fort übergeben, können Sie viel Blutfließen verhindern. „Mon General, montez-y" war Philippon's ganze Antwort. Daß der Sturm

mißlang, ist bereits erzählt. Jetzt, da dieser in seiner Gewalt war und sich beschwerte, daß man ihn zur Uebergabe des Platzes nicht aufgefordert, welches er, unter den obwaltenden Umständen zur Rettung so manchen Lebens, ohne Bedenken gethan haben würde, erwiederte Einer von Wellington's Adjutanten, daß es wohl geschehen wäre, hätte sein Feldherr nicht eine gleich unverschämte Antwort besorgt, wie man sie ihm im vorigen Jahre gegeben. Indeß erhielt Philippon mit Allem, was er bei sich hatte, freien Abzug und erröthete nicht, in voller Uniform bei der ausgeplünderten und halbnackten gefangenen Colonne seiner ihm fluchenden Soldaten mit seiner sämmtlichen Habe vorbeizuziehen und bei dem Britischen Oberbefehlshaber zu speisen. Auch dieses die braven Festevertheidiger betroffene Unglück war vorzüglich seine Schuld. Jeder Englische Soldat wollte den Gouverneur zum Gefangenen machen und fragte allenthalben nach dessen Aufenthalt; da aber Keiner der Besatzung denselben bei dem ersten Eindringen des Feindes angeben konnte; so ward Soldaten wie Officieren die äußerste Ausplünderung, verhöhnender Spott, die grausamste Behandlung, ja häufig selbst der Tod zu Theil. Gleich schonungslos und des Siegers unwürdig verfuhr der Britische rohe Soldatentroß gegen die eigenen Bundesgenossen, die armen unglücklichen Einwohner. Noch stand der größte Theil der Besatzung auf den Wällen und an den Breschen, als schon die an verschiedenen Puncten theilweise eingedrungenen Englischen Truppen, statt eine Reserve zu bilden, sich den fürchterlichsten Mißhandlungen und Plünderungen

der Bürger ergaben, wovon unter Anderm folgende Scene den Geist und die Zucht des Britischen gemeinen Soldaten bezeichnen mag. Viele derselben waren in die Cathedralkirche eingedrungen, wo sie, von dem hier aufbewahrten Branntweinvorrath über alle Maße berauscht, die Gewölbe erbrachen, in der Meinung, versteckte Schätze zu finden. Da sie indeß darin nichts antrafen, als einen großen Theil der Spanischen Frauen nebst deren Kindern; so erlaubten sie sich an den Erstern die schmählichste Lustbegier zu stillen, ja sogar die Unglücklichen, so der Schande widerstrebten, noch schmählicher zu morden, deren Schamtheile mit dem Bayonnett durchbohrend.

Besser betrug sich das Portugiesische Truppencorps, welches, bekanntlich durch Wellington organisirt, zum Theil beim Sturme verwendet ward, während der andere unter General Bowes einen falschen Angriff auf San Christobal und den Brückenkopf machte. An Tapferkeit den Engländern nicht nachstehend, übertraf es diese weit in Zucht und schöner menschlicher Behandlung der Gefangenen. Solch' erhabene Denkungsart beselte nicht minder die Portugiesische Landwehr, die jenen während ihres Marsches durch Portugal beigegeben war. Sie duldete nicht nur keine wörtlichen Beleidigungen, sondern trieb die Bauern, die sich wegen früher von den Franzosen in diesem Lande verübter Greuel durch thätliche Mißhandlungen an den Wehrlosen rächen wollten, mit gewaffneter Hand zurück, ihnen so durch echtes Gefühl der Menschheit bis Lissabon sichern Schirm bietend. Harte Behandlung fanden sie dagegen in Eng-

land und besonders waren es die zu Llansyllin in Nordwallis eingesperrten Officiere, die, vom Pöbel auf's Genaueste bewacht, geraume Zeit hindurch die schändlichsten Mißhandlungen ertragen mußten, wozu indeß Philippon's Wortbrüchigkeit und Entweichung aus England wahrscheinlich der Hauptbeweggrund gewesen seyn mag. So war auch in der Ferne noch dieser Feigling seinen Tapfern des Bösen Engel!

So rühmlich übrigens dieser Mordkampf hinsichts der Tapferkeit und Ausdauer für beide Theile gewesen; so scheint uns denn doch die Art, wie sich der Britische Heerführer dieser Feste bemächtigte, eben nicht der Empfehlung werth. Zugegeben, daß des Marschalls Soult Annäherung die regelmäßige Festsetzung am Fuße der Breschen nicht gestattete, sondern ungesäumte Bezwingung des Platzes gebot; so bedurfte es hierzu dennoch keiner so großen Opfer. Man mußte als gewiß voraussetzen, daß der Belagerte alle ihm zu Gebot stehenden Vertheidigungsmittel und den Kern seiner Truppen hinter den Walllücken vereinigen und das Aeußerste zu deren Behauptung anwenden werde, und deßhalb auf dieselben, wie an mehreren andern Stellen geschehen, bloße Scheinangriffe machen, die das Dunkel der Nacht so sehr begünstigt haben würde, während die Hauptmacht auf einem andern Puncte die Eroberung mittelst Leiterersteigung zu bewerkstelligen suchte. Die That bewies, daß diese nicht mißlungen wäre. Eben so wenig möchte sich rechtfertigen lassen, daß man den Sturm bei Nacht unternahm. Wir verweisen deßfalls auf das Urtheil des großen Vauban, der, einst vor Va-

lenciennes kühn die Meinung aller Marschälle bestreitend, sich für die Erstürmung dieser Feste bei hellem Tage erklärte und sie mit dem unbedeutenden Verluste von 40 Mann glücklich vollendete.

Keineswegs lassen sich aber auch hier die Fehler der beiden Marschälle Soult und Marmont verkennen. Dieser zog vor, während der Abwesenheit der Verbündeten Ciudad Rodrigo und Almeida wieder zu erobern, nicht achtend auf des Erstern Einladung, zum Entsatze des belagerten und hart gedrängten Badajoz sich mit ihm zu vereinigen. Die Französische Macht auf diesem Puncte würde dadurch fast auf 80,000 Mann angewachsen und mehr als hinreichend gewesen seyn, die der Briten, die nicht über 60,000 Mann betrug, zu schlagen und ein Unternehmen zu vereiteln, dessen Gelingen für jene so empfindlich war. Soult indeß, die Wichtigkeit der Erhaltung dieses Platzes ganz erfassend, zog im Vertrauen auf die erprobte Tapferkeit und den guten Geist seines Corps, mit einem Theil desselben allein heran und traf am 8. April zu Villafranca de los Barros, noch zwei Tagmärsche von Badajoz, ein. Doch hätte er, um der Erreichung seines Ziels mit Grund gewiß zu seyn, statt am 1. April, um sechs Tage früher von Sevilla aufbrechen müssen; alsdann würde er schon am 2. zu Villafranca angekommen seyn. Inzwischen war die Feste gefallen. Ihm stand nun der Briten wohlgerüstet' ganzes Heer entgegen, und in seinem Rücken drohten andere feindliche Haufen, sich der mit unermeßlichen Magazinen aller Art angefüllten Hauptstadt des Südens zu bemächtigen. Es war General

Penne=Villemur, der am 5. April mit einem Theil des 5. Spanischen Armeecorps vor derselben erschien und die eben nicht starke Besatzung, die ihm entgegenzog, nach mehreren Gefechten theils in die Stadt theils in die am Guadalquivir gelegenen festen Klöster zurückwarf. Schnell wandte sich daher Soult gegen den bedrohten Punct. Ihm folgte mit gleicher Eile die Britische Reiterei unter General le Marchant und erreichte am 11. April bei Villagarcia seinen Nachtrab, der nach einem lebhaften Gefechte bis in die Nähe von Llerena zurückwich, wo er jedoch unter dem Schutze von 10,000 Mann Infanterie wieder festen Stand nahm und so allem weitern Vordringen der Verbündeten ein Ziel setzte. Nach Aufstellung des Grafen Erlon mit seinem rechten Flügel bei Belalcazar zur Deckung Cordova's und der Engpässe der Sierra Morena und mit dem linken bei Guadalcanal zur Bewachung der Straße von Sevilla, verfolgte Soult seinen Rückzug nach dieser Stadt ungestört, ohne auf einen Feind zu treffen, da derselbe auf die Nachricht seines Anmarsches bereits wieder zurückgegangen war.

Unverweilt kehrte auch jetzt Wellington, nach Zurücklassung der gehörigen Besatzung in Badajoz und eines Deckungscorps unter General Thomas Graham, der alsbald regen Eifers das Zerstörte wieder aufzubauen und die Feste in Wehrstand zu setzen strebte, mit dem Gros seiner Armee auf das rechte Tajoufer zurück, sich gegen Marmont's Heer nach Beira wendend, wo dasselbe bereits sehr übel hauste.

Bevor wir jedoch das Nähere hierüber berichten, dürfte zu größerer Beglaubigung obiger Darstellung von der

Einnahme Badajoz's, die der Verfasser, wie in der Vorrede zu dem 1. Theile dieses Werkes S. XLVII bereits angegeben, einem Augenzeugen verdankt, zugleich Behufs weiterer Vergleichung der Englische Bericht für Manchen hier eben nicht an unrechter Stelle seyn.

Bulletin des Kriegsdepartements über die Einnahme von Badajoz durch die Engländer unter dem Commando des Generals Wellington.

Downingstraße London am 11. April 1812.

Amtsberichte sind vom Grafen Wellington, vom 20. März datirt, eingegangen; sie enthalten folgendes:

Seine Herrlichkeit haben am 16. Badajoz eingeschlossen und am folgenden Tage in der Entfernung von 200 Ruthen von dem Außenwerke Picuriña die Parallele der Laufgräben eröffnet. Lord Wellington leitet die Belagerung in Person mit der 3. und 4. nebst der Portugiesischen Division. Letztere ist auf dem linken Guadianaufer gelagert.

General Thomas Graham hat am 16. mit drei Divisionen Infanterie und zwei Brigaden Cavallerie die Guadiana überschritten, um gegen Santa Marta und Valverde zu marschiren, während General Rowland Hill mit zwei Divisionen Infanterie und einer Cavalleriebrigade seine Richtung gegen Merida nahm, wo er einige Gefangene machte. In Folge dieser Bewegung sah sich Graf Erlon (General Drouet) genöthigt, von Villafranca nach Hornachos zurückzugehen, um seine Verbindung mit General Darricau, der in Llerena postirt war, zu unterhalten.

Am 19. versuchte die Besatzung von Badajoz einen Ausfall. Ungefähr 1200 Mann griffen die rechte Flanke unseres Laufgrabens an; allein sie wurden mit Verlust durch den Generalmajor Bowes zurückgeschlagen. Dieses Gefecht kostete indeß dem Adjutanten des Generals Picton das Leben und Oberst Fletscher (vom Geniecorps) ward verwundet.

Weitere Details über die Belagerung von Badajoz.

Drei Divisionen unserer Armee sind mit der Belagerung beschäftigt, und da die erste Parallele auf 100 Klafter von den Außenwerken eröffnet worden, bedurfte es zur hinlänglichen Annäherung nur weniger Tage, um gegen den Platz Bresche zu schießen. Der unvortheilhafte Ausfall, am 19. vom Feind unternommen, wird, wie zu hoffen, denselben abhalten, einen zweiten Versuch der Art zu machen. Man erwartet, daß, wenn die Franzosen zur Rettung des Platzes keine außerordentlichen Kräfte aufbieten, derselbe in der ersten Woche Aprils unterliegen werde. Sie scheinen im Gegentheil sich von dem Schauplatze der Operationen entfernen zu wollen. General Graham hat mit drei Divisionen ihre bei Zafra inne gehabte Position eingenommen, General Hill sich bei Merida und Almendraléjo aufgestellt, General Stade endlich den von Drouet bei Villafranca verlassenen Posten besetzt, nachdem sich dieser zur Sicherung seiner Verbindung mit den in Llerena befindlichen Truppen gegen Hornachos zurückgezogen hatte. Wennschon mit des Feindes Stärke in diesen beiden Orten unbekannt; so sind wir dennoch versichert, daß derselbe außer Stand

ist, uns während der Belagerung auf irgend eine Art zu beunruhigen. Soult scheint sich nicht, wie bei Albuera *) aufs Neue mit uns messen zu wollen, indem er die Linien von Cadiz bei dem Abgange der letzten Nachrichten noch besetzt hatte. Während der Feind auf solche Weise auf der Südseite des Tajo in Unthätigkeit bleibt, scheint Marmont auf der nördlichen eben auch nicht geneigt zu seyn, gegen uns etwas zu unternehmen. Im Gegentheil haben zwei seiner Divisionen, die diesen Fluß besetzt hatten, sich nördlich gegen Valladolid bewegend, von uns sich entfernt.

Officieller Bericht über die Wegnahme des Außenwerks Picuriña am 25. März.

Die Belagerungsarbeiten vor Badajoz wurden seit meinem Ihnen übersandten Schreiben vom 20., des Regenwetters ungeachtet, bis zum 25. dieses ununterbrochen fortgesetzt. An demselben Tage eröffneten wir unser Feuer aus 28 Artilleriestücken in sechs Batterien der ersten Parallele; zwei derselben sollten Picuriña beschießen, die vier andern die angegriffenen Werke des Platzes enfiliren oder zerstören.

Ich befahl dem Generalmajor Kempt, der an diesem Tage in den Laufgräben commandirte, Picuriña nach Einbruch der Nacht zu erstürmen, welches er mit eben so viel Muth als Geschicklichkeit ausführte. Der Angriff ward durch 500 Mann der 3. Division in drei Abtheilungen unternommen. Die zur Rechten führte Generalmajor Schaw vom 74. Regiment, die links Major Rudd

*) Muß heißen la Albuhera.

vom 77. und die mittlere Hauptmann Powys vom 83. Die beiden ersten Abtheilungen, jede von 200 Mann, sind auf den Flanken zwischen dem Außenwerk und dem Platze in die Verbindung eingedrungen. Die Hälfte jedes dieser Detachements unterstützte den Angriff, sich dem Ausfall von San Roque entgegen stellend, während die andern die Kehle zu gewinnen suchten. Uebrigens begann der Angriff durch die mittlere Abtheilung von 100 Mann, die des ausspringenden Winkels dieses Werkes an dem Orte, wo die Palissaden durch unser Feuer zerstört waren, mittelst Leiterersteigung sich zu bemächtigen strebte. Dem Angriffe auf den Eingang wehrten fast unüberwindliche Hindernisse, indem letzterer, durch drei Reihen Palissaden geschlossen, von allen Seiten mit Schießlöchern und einem die Besatzung vor jedem Gewehrschusse sichernden Waffenplatze versehen, durch ununterbrochenes Kleingewehrfeuer vertheidigt ward. Allein sobald der Angriff auf den ausspringenden Winkel gelungen, drangen alle Abtheilungen in das Fort ein.

Die feindliche Besatzung in diesem Außenwerke bestand in 250 Mann, nebst sieben Artilleriestücken unter den Befehlen des Obersten Gaspard Thierry. Dieser, drei andere Officiere und 86 Mann wurden gefangen. Der Rest empfing den Tod, entweder von dem Mordgewehre oder in den Fluten, indem er sich durch Schwimmen in dem angeschwellten Revillasbache retten wollte. Der Feind machte, ob zur Wiedereinnahme von Picuriña oder zur Deckung der Zurückziehenden, ist ungewiß, einen Ausfall aus San Roque; allein er ward

durch unsere in der Verbindung aufgestellten Abtheilungen, welche den Angriff unterstützen, augenblicklich zurückgeschlagen. Noch in derselben Nacht faßten wir daher Stellung in Picuriña und eröffneten die zweite Parallele 300 Klafter vom Platze, in welcher wir während der letzten Nacht zwei Batterien zu errichten angefangen haben.

Unser Verlust während der Arbeiten bis nach der Wegnahme von Picuriña war folgender:

		Offic.	Serg.	Tamb.	Gem.	Sum.	
Englischer	getödtet	7	2	—	56	65	
	verw.	28	15	2	444	489	
	vermißt	—	—	—	11	11	565
Portugiesischer	getödtet	2	—	—	19	21	
	verw.	6	5	1	83	95	116
Also im Ganzen		43	22	3	613		681

Am 31. eröffneten wir unser Feuer aus 36 Stück Geschütz in der zweiten Parallele, um den ausspringenden Winkel des südwestlich liegenden Bollwerks, genannt la Trinidad, und die Flanke des von Santa Maria, welcher der Fronte des Erstern zur Vertheidigung diente, in Bresche zu legen. Unser Feuer ward auf diese Weise mit dem besten Erfolg fortgesetzt.

Der Feind machte in der Nacht vom 29. einen Ausfall gegen die Truppen des Generals Hamilton auf das rechte Guadianaufer, ward aber sogleich wieder zurückgeschlagen.

Die Bewegungen der Generale Graham und Hill haben ihn genöthigt, auf verschiedenen Straßen gegen Cordova zurückzugehen, mit Ausnahme eines kleinen

indem er den Revillasbach unterhalb der Ueberschwemmung durchwatete, zwar unglücklicher Weise verwundet; allein dessen ungeachtet und troß der hartnäckigen Vertheidigung des Feindes fiel das Schloß durch Leitersteigung, worin sich die dritte Division gegen halb 12 Uhr festsetzte, während Major Wilson mit 200 Mann das Fort San Roque durch seinen Eingang wegnahm. Zum Brescheangriff marschirten die vierte und die leichte Division von dem Lager aus längst dem Revillasufer und der Ueberschwemmung, vom Feinde erst dann bemerkt, als sie bei dem bedeckten Wege bereits angekommen waren. Ihre Vortruppen, durch das Feuer der auf dem Glacis aufgestellten Abtheilungen unterstützt, stiegen ohne Hinderniß in den Graben und versuchten die Breschen zu erstürmen. Allein die Vertheidigungsmittel, vom Feinde auf dem Kamm und hinter demselben angebracht, waren von der Art, daß sich unsere Truppen dort nicht aufzustellen vermochten. Eine große Anzahl Officiere und Soldaten ward durch Kleingewehrfeuer und Explosionen getödtet oder verwundet; andere, welche sie ersetzten, wurden zum Rückzuge gezwungen, einsehend die Unmöglichkeit, alle diese ihnen vom Feinde entgegen gestellten Hindernisse zu bekämpfen. Unterdessen war der Brigadegeneral Leith, unterstützt von dem 15. und 38. Portugiesischen Regiment, auf der Linken gegen die Brigade des Generalmajors Walker vorgegangen. Dieser erstürmte die Barriere auf der Straße nach Olivença und drang in den bedeckten Weg auf der Linken der Bastion San Vicente Nro 1 nahe bei der Guadiana. Von hier stiegen seine Truppen in

den Graben und bemächtigten sich mittelst Leitern der Fronte dieses Werks. Schon Meister des Schlosses und mit der vierten und leichten Division auf's Neue wieder in Ordnung gestellt, um abermals die Breschen anzugreifen, erfuhren wir nicht fernern Widerstand. Mit Tagesanbruch ergab sich auch General Philippon auf Discretion, nachdem er sich schon früher mit dem General Weyland und seinem Generalstabe, dem Obersten Lamare vom Geniecorps und dem Platzcommandanten, Großmajor Charpentier, nach San Christobal geflüchtet hatte.

Verlust der Verbündeten (worunter Generale 1 todt und 3 verwundet.)

		Offic.	Serg.	Tamb.	Gem.		
Englischer	getödet	60	45	—	715	820	
	verw.	278	278	14	2564	3134	
							3954
Portugiesischer	getödet	12	6	2	195	215	
	verw.	55	38	3	684	780	
							995
vermißt im Ganzen		1	—	—	62		63
Total		406	367	19	4220		5012

Während dieser Ereignisse vor Badajoz, dessen Eroberung fast alle Streitkräfte Wellington's in Anspruch nahm, rückte Marmont, wie bereits angedeutet, zur Wiedereinnahme Ciudad Rodrigo's und Almeida's mit beträchtlicher Macht von Salamanca vor. Aber auch dieses Mal vereitelte seine Langsamkeit den beabsichtigten Zweck. Den statt in der Mitte des März, wie's sehr wohl möglich war, an der Agueda anzulangen, traf er erst gegen Ende des Monats ein. Sich mit der Hoffnung schmeichelnd, Ciudad Rodrigo werde aus Mangel

an Mundbedarf sich nicht lange zu halten vermögen, ließ er eine Division zur Einschließung vor dem Platze zurück, mit seinem übrigen Heer die Berennung von Almeida beginnend. Nach der am 3. April vorgenommenen Recognoscirung dieser nur mit drei Regimentern Portugiesischer Landwehr besetzten und noch nicht vollkommen wieder hergestellten Feste schob er seine leichten Truppen bis auf's Glacis vor, mit unverweiltem Sturmangriffe drohend. Als aber der Commandant, Oberst le Mesurier, sich dadurch nicht schrecken ließ; so machte Marmont auch nicht einmal einen Versuch zur Verwirklichung seiner Drohung, sondern wandte sich, Almeida im Rücken, am 7. mit mehreren Divisionen gen Sabugal, dann von da weiter nach Castello Branco, wo sein Vortrab am 12. eintraf, um wenigstens die von Wellington bei seinem Zuge nach Badajoz bei Villa Velha über den Tajo geschlagene Schiffbrücke zu zerstören. Doch auch dieses Unternehmen ermangelte des Erfolgs, der Niederlage ungeachtet, welchen die Militz erlitten, die sich ihm kühn entgegengestellt. Denn Wellington erschien kurz vor der Ausführung mit überlegener Heeresmacht, und so sah sich Marmont, seinen kurzen Zug in Beira mit Verwüstungen mancher Art bezeichnend, schon am 14. April nicht allein zu schneller Umkehr nach Spanien, sondern auch zu Aufhebung der Blocade von Ciudad Rodrigo gezwungen. Am 23. erreichte er das rechte Ufer der Agueda wieder und wich dann mit dem größten Theil seiner Armee weiter in die Gegend von Salamanca zurück, wo er an den Ufern des Tormes Cantonnirungen bezog. Wellington verlegte hierauf sein Hauptquartier abermals nach

Fuenteguinaldo und ließ seine Armee, welche der Ruhe so sehr bedurfte, zwischen der Coa und Agueda ebenfalls cantonniren. Inzwischen rüstete er sich mit erneuerter Thätigkeit zu noch größern Unternehmungen, deren glorreichen Ausgang ihm die damalige feindselige Stellung Rußland's gegen Frankreich verbürgen konnte.

Weit glänzender hätte indeß schon dieser Winterfeldzug für die Sache der Verbündeten an der Portugiesischen Grenze enden müssen, wäre Abadia mit seinen Galiciern dem rühmlichen Beispiele der unermüdlichen Guerillas oder anderer Heertheile, imbesondern der Catalonier gefolgt, welche, wennauch noch so oft geschlagen, nicht ermüdeten, sondern stets von Neuem erschienen. Zwar rückte er mit einem Theile seiner Armee, die 12,000 Mann betrug, in das Königreich Leon ein, ohne jedoch vorzudringen, wie gering auch der Widerstand hätte seyn müssen, den ihm die hier aufgestellten schwachen Streitkräfte der Franzosen würden geleistet haben. Statt dessen zog er wieder in seine Gebirge zurück, sobald jene, sich ihm zu widersetzen, Anstalt machten. Die ganze Schwere des Kriegs an der Nordgrenze Portugal's lastete daher auf dem Englisch-Portugiesischen Heere. Kühner und thätiger als Abadia führte Don Julian Sanchez seine Haufen nach Castilien mitten unter die Hauptniederlassungen der Gegner und nahm mehrere Zufuhren weg, während Morillo sich zwischen der Mancha und der Sierra Morena herumtrieb und die Besatzung von Almagro alarmirte. Am 7. April schlug sich Eroles gegen drei Regimenter der Division Severoli bei Polla an der Noguera, über welche er, um seine durch Natur und

Kunst fast unüberwindliche Stellung noch mehr zu verstärken, die Brücken abgebrochen hatte. Lange dauerte der blutige Kampf; endlich aber mußten die Spanier nach einem ziemlich beträchtlichen Verluste weichen, auf ihrem Rückzuge mehrere Stunden weit von den Siegern lebhaft verfolgt. Gleich fruchtlos endete Lacy's neuer Versuch auf Tarragona, das er mit 6000 Catalanen, unter Beihülfe der Engländer zur See, am 21. April berannte. Schon am andern Morgen strebte er, des Brückenkopfs am Francoli Meister zu werden; allein der Angriff, von 300 Mann Infanterie und 50 Reitern unternommen, ward nicht nur blutig abgewiesen, sondern den Zurückgeschlagenen sogar noch durch ein starkes Detachement bis Canonge nachgesetzt. Den Rückzug des Letztern zu decken, wofern der Feind ihm denselben abzuschneiden versuchen sollte, ward der Monte Olivete mit einigen Voltigeurcompagnien besetzt. Wie heilsam und gegründet diese Vorsicht war, zeigte sich bald, indem fast zu gleicher Zeit wirklich eine zweite feindliche Colonne auf der Straße von Constanti gegen den Brückenkopf vordrang. Geworfen, floh sie in Unordnung zurück. Der Spanier Verlust bei diesem ersten Angriffe betrug ungefähr 100 Mann; der der Franzosen 27, worunter ein getödteter Officier und der Gouverneur, General Bertholetti, der indeß nur leicht verwundet ward. Von diesem Unternehmen Lacy's kaum benachrichtigt, setzte sich General Decaen von Barcelona aus mit einem Theil seiner Armee gegen den bedrohten Punct in Marsch. Er traf am 27. April in Villafranca ein. Zu schwach, um gegen dessen überlegene Macht des Siegs gewiß zu seyn, hob

Lacy schnell die Blocade auf und wandte sich dem Gebirge zu.

Am 25. desselben Monats kam es zu einem ernsthaften Kampfe unter den Mauern von Alicante. General Harispe war an diesem Tage mit den Eliten der zweiten Division und einer Reiterbrigade rechts über Xixona bis auf das Glacis gedachter Feste vorgedrungen, indeß General Gudin mit 10 Compagnien des 16. und 117. Regiments links über Muchamiel im Anmarsche war. Schon hatte der ungleiche Kampf vier Stunden gegen ungefähr 4000 Mann der Besatzung gedauert, sein Erfolg schien die Zernichtung der Abtheilung des Generals Harispe zu werden; da erschien Gudin noch zu glücklicher Stunde. Ein wohlausgeführtes Manoeuvre des Generals Delort mit der Reiterei, um dem Feinde den Rückzug abzuschneiden, vermochte diesen, sich wieder der Stadt zuzuwenden, worauf die Franzosen ihrerseits sich in ihre Cantonnirungen in die Gegend von Monforte zurückzogen.

Mittlerweile hatte sich auch Mina wieder gezeigt. Es war am 19. April, als er auf dem linken Ebroufer zwischen Pina und Bujaralóz in Aragon sich eines beträchtlichen Transports sammt der Bedeckung bemächtigte. Er wandte sich hierauf mit diesem Fange und seiner Reiterei nach Robres, wo er übernachtete. Hier wurde er indeß vom General Pannetier, der von seiner Unternehmung schnelle Kunde erhalten hatte, von Huesca aus noch vor Tagesanbruch unvermuthet überfallen. Dabei verlor er 60 Mann an Todten, 80 geriethen in Gefangenschaft, worunter auch sein Neffe und zwei sei-

ner vertrauten Officiere. Außerdem büßte er noch ein 150 tüchtige Pferde, einen bedeutenden Vorrath Waffen und Montirungsstücke, seine Casse so wie die Beute selbst nebst einer großen Menge gefangener Franzosen. Der Angriff der vereinigten Haufen von Durand, Montijo, Empezinado, Amor und Vasura auf die Stadt Soriá lief nicht glücklicher ab. Die Belagerung von Cadiz dauerte fort.

Hundert andere während der vier ersten Monate des Jahrs 1812 vorgefallene Gefechte zwischen den Französischen beweglichen Colonnen und den Guerillas übergehen wir. Ihre Darstellung würde für sich einen Band füllen. Das Resultat dieser Abtheilung im Allgemeinen läßt sich durch die Bemerkung geben, daß Wellington und Suchet in diesem Winterfeldzuge auf des Krieges blutiger Bahn gleich ruhmvoll wandelten und des Feldherrnkranzes Zierde gleich würdig errangen, jener dadurch, daß er hart an Portugal's Grenze unter den Augen von zwei mächtigen Französischen Heeren die beiden Festen nahm, dieser dadurch, daß er im Osten Spanien's den Kampf eben so kühn begann, als glorreich vollendete.

Fünfte Abtheilung.

Achter Feldzug.

Von Zerstörung der Brücke von Almaraz durch die Verbündeten bis zu deren Rückzuge hinter die Agueda.

Erster Abschnitt.

Die Hoffnungen der Spanier bei der Nachricht von dem Feldzuge der Franzosen gegen die Russen. Rüstungen zu einem entscheidenden Schlage von Seiten Wellington's. Zerstörung der Brücke von Almaraz. Niederlage des Spanischen Generals Freire. Gefecht bei Bornos zum Nachtheil des Generals Ballesteros. Eroberung von Salamanca durch Wellington. Heerbewegungen am Duero. Rückzug der Verbündeten in die Stellung von San Christobal bei Salamanca. Schlacht an den Arapiles. Stellung der Heere. Kampf und endlicher Sieg der Verbündeten unter Wellington. Weitere Bewegungen und Stellungen der beiden Heere. Zug und Rückzug des Königs Joseph. Gefechte in der Nähe von Madrid. Räumung desselben und weitere Rückbewegung der Centralarmee gen Valencia. Beschreibung von Aranjuez. Schilderung des Elends während dieses Abzugs. Ankunft in jener Provinz. Beschreibung dieses Landes im Allgemeinen, so wie der Städte San Felipe und Valencia im Besondern. Einige Bemerkungen über die Sitten und Gebräuche in dieser Provinz.

Nie stand Frankreich auf einer höhern Machtstufe, als im Beginne dieses besonders thaten- und lehrreichen Feldzuges. Europa, so weit es sich vom Ural bis an

die Herculessäulen, zwischen der Ostsee und dem mittelländischen Meere ausbreitet, sollte seine Gesetze anerkennen oder doch wenigstens in seinem Interesse handeln. Jetzt gerade wälzte es seine sieggewohnten Scharen dem fernen Niemen entgegen, auf daß auch Rußland, welches jenem Gebote sich nicht in Güte fügen wollte, durch der Waffen Gewalt dazu vermocht würde. Als die Kunde dieser beginnenden Fehde zu den Spaniern drang, stieg in Aller Gemüthe die Freude auf's Höchste. Neu belebt von derselben Hoffnung, wie im Jahr 1809, wo Oesterreich des Usurpators frechem Walten ein Ziel zu setzen gedacht, sammelten sie sich zahlreicher als je unter des Vaterlandes Fahne, der bisherigen Unglücksfälle vergessend, die ihnen den Kern der Armee, ja fast alle regulirten Truppen entrissen hatten. Diese sollten nun größten Theils durch die Menge der das Land in allen Richtungen durchkreuzenden Guerrillasbanden ersetzt werden. Die meisten wurden daher in stehende Corps umgewandelt. Allein wenig mochte diese Maßregel dem bedrängten Lande frommen. Denn durch mehrjährige Gewöhnung des kleinen Krieges endlich ziemlich kundig, konnten jene Haufen, die überall und nirgends waren, den Feinden plötzlich unverhofften Nachtheil bringen, während sie als geordnete Macht nur geringe Hülfe hoffen ließen. Zu dieser Auflösung der regulären Kraft der Spanischen Heere in einem Zeitpuncte, wo die Französische Gesammtmacht auf Iberischem Boden gegen 170,000 meist kriegskundige Soldaten unter berühmten Anführern zählte, gesellte sich noch die Zerrüttung der Finanzen, Folgen der Miß-

helligkeiten zwischen dem Spanischen Mutterlande und seinen Südamericanischen Staaten. Gleichwohl entschloß sich Wellington, der bisher nur immer Vertheidigungsschlachten geliefert, zur Offensive und rechnete dabei hauptsächlich auf seine eigene und die Portugiesische Armee, die, damals 58,000 Mann stark, durch ununterbrochene Uebung, einen hohen Grad von Vollkommenheit erreicht hatten. Zur Erleichterung seiner Absichten sollte Soult durch Balesteros, mehrere andere kleinere Spanische Corps und einige Britische Divisionen, so wie Suchet durch eine auf Sicilien aus verschiedenen Nationen zusammengeraffte Expeditionsarmee von 10,000 Mann und eine auf Englische Kosten auf Mallorca neu errichtete Division von 6000 Spaniern, die, auf der Ostküste Spanien's gelandet, Blacke's versprengte Haufen wieder zu sammeln und den Aufstand in Catalonien und Valencia auf's Neue anzufachen oder noch zu vermehren die Bestimmung hatte, beschäftigt werden, indeß er selbst Marmont's Armee anzugreifen gedachte, die, einschließlich einer nach der Galicischen Grenze auf Fourragirung ausgeschickten Abtheilung, nicht über 50,000 Mann unter den Waffen haben mochte. Um jedoch für diese jede schnelle Hülfsleistung von Seiten Soult's während der Angriffsoperationen durchaus unmöglich zu machen, war es überdieß noch nöthig, die Schiffbrücke bei Almaraz, die gerade und kürzeste Verbindungslinie der Franzosen zwischen Süd- und Nordspanien, zu zerstören. Von Toledo abwärts bis über Alcantara hinaus gab es dann keine stehende Brücke mehr, die von Arzobispo ausgenommen, welche inzwischen bei

dem Mangel einer Heerstraße keinen Vortheil darbot. Alle übrigen waren bereits im Laufe des Krieges durch eine oder die andere Partei abgetragen worden.

General Sir Rowland Hill ward mit Ausführung dieses Unternehmens beauftragt, dessen Gelingen ihm um so größere Ehre macht, als die jene Brücke vertheidigenden Werke für unerstürmbar gehalten wurden. Es war am 12. Mai, als er mit 10,000 Mann von Almendraléjo dahin aufbrach. Er fand am 18. bei seinem Eintreffen auf dem Gebirgsrücken in der Nähe derselben, daß das Gerücht ihre Festigkeit keineswegs übertrieben hatte. Hart am Tajo auf der Südseite erhob sich ein flankirter Brückenkopf von starkem Profil, gedeckt von einer 340 Schritte davon entfernten auf einem Hügel angelegten großen Redoute für 450 Mann, Fort Napoleon genannt, welche jedoch, mit einem crenelirten, 25 Fuß hohen gemauerten Thurme in der Mitte, einschließlich der Brustwehr, nur eine zwei Klafter hohe innere Grabenböschung hatte. Das auf dem kahlen Felsrücken von der Straße etwas entfernt gelegene Castillo de Miravete von einem 12 Fuß hohen Wall umgeben, hieng mittelst zwei kleiner Werke, welche die für Geschütz allein gangbare Hauptstraße sperrten, mit dem jenseit derselben befindlichen, ebenfalls verschanzten Posthause, Casas del Puerto de Miravete genannt, zusammen. Auf dem nördlichen oder rechten Ufer befand sich eine andere Redoute für 400 Mann Besatzung mit einem ähnlichen, jedoch doppelt crenelirten Thurme in ihrer Mitte, und zwischen ihr und der Brücke eine Flesche. Sämmtliche Werke, von Meisterhand erbaut,

waren von etwa 1000 Mann und 18 Artilleriestücken vertheidigt. Was die Lage dieses befestigten Punctes betrifft; so ist dieselbe in dieser Geschichtsdarstellung bereits geschildert worden (Vergl. oben Thl. II. S. 183 bis 185). Wohlbegreifend; daß derselbe entweder nach langen Vorkehrungen, oder durch einen schnellen, glücklich geführten Sturmangriff allein genommen werden könne, entschloß sich Hill zum Letztern. Er sandte zu dem Ende mit einbrechender Nacht des Generals Howard 2000 Mann starke Infanteriebrigade den steilen Fußpfad nach dem Dorfe Romangordo hinab, sein Geschütz, (6 eiserne Haubitzen) und seine übrige Macht, die mit dem Tage einen Scheinangriff auf das Schloß Miravete machen sollte, auf der Bergfläche zurücklassend. Die Beschwerlichkeiten des Wegs hielten den Marsch so sehr auf, daß Howard's Vorhut, obwohl erst gegen die Morgendämmerung in der Nähe des Forts Napoleon eingetroffen, sich dennoch bis zur Ankunft der übrigen Truppen fast drei volle Stunden hinter einigen dicht verwachsenen Hügeln versteckt halten mußte. Während des falschen Angriffs sammelte sich nach und nach die zum Sturm bestimmte Colonne; welche indeß erst um 8 Uhr Morgens, als das 50. und ein Theil des 71. Regiments mit 12 sechszehn Fuß langen Leitern gegen gedachtes Fort zum Sturm heranstürzten, von den Franzosen entdeckt ward. Wenngleich überrascht, leisteten sie dennoch so lange den heftigsten Widerstand, bis die Engländer die Brustwehre erklommen hatten. Jetzt aber bewältigte sie Kleinmuth. Statt sich in den casemattirten Thurm zu werfen, verließen sie in ord-

nungsloser Flucht die Redoute, der Brücke durch den Brückenkopf zueilend, in welchen die Verfolger zugleich mit eindrangen. Diesen fielen hier 259 Gefangene in die Hände, weil der Commandant der jenseitigen Werke vor Schrecken über solch' ganz unverhofften Ueberfall die Brücke bald nach Anfang des Gefechts abgeworfen hatte, um sich desto ruhiger gen Talavera de la Reyna zurückziehen zu können, wo er später, durch ein Kriegsgericht der Feigheit überwiesen, zur wohlverdienten Strafe erschossen ward. Hill setzte unverweilt einen Theil seiner Mannschaft auf das rechte Ufer und ließ sowohl die verlassenen als die auf dem andern Ufer eroberten Werke, sammt der Brücke, dem genommenen Geschütz und einer großen Menge von Vorräthen aller Art zerstören. Das Schloß Miravete selbst wagte er nicht anzugreifen, weil er auf beiden Ufern bedeutende Französische Corps gegen sich im Anmarsche wußte. Besonders hatte er den General Drouet zu fürchten, der ihn mit fast doppelt überlegener Macht zu umgehen drohte. Er befand sich deßhalb bereits am 2. Mai wieder zu Truxillo *) auf dem Rückmarsche, nachdem ihm die Ausführung dieser wichtigen Operation nur 180 Mann, worunter 15 Officiere und nicht einen einzigen Kanonenschuß gekostet. Er ging hierauf in seine alte Aufstellung vor Badajoz zurück, ohne von Drouet, zu dessen etwa nöthigen Unterstützung der Marschall Soult ein anderes Corps in der Provinz Cordova aufgestellt hatte, auch nur im Geringsten beunruhigt wor-

---

*) Eilfthalb Castilische Leguas von der Almarazer Brücke.

den zu seyn, da er ihm um einige Tage voraus war. Die Franzosen bezogen ihrerseits die vorigen Standquartiere wieder, nur mit dem Unterschiede, daß Drouet am 27. Mai sein Hauptquartier nach Fuenteovejúna verlegte, theils zur bessern Beobachtung des Feindes in Extremadura, theils zur kräftigern Abwehr seiner vermuthlichen Unternehmungen gegen Andalusien.

In dieser Provinz war es mittlerweile auf mehreren Puncten zu Gefechten gekommen (meistens in Folge der Eintreibung rückständiger Steuern), die wir indeß als zu unwichtig übergehen. Der Erwähnung werth bietet sich übrigens Freire's Niederlage. Dieser hatte sich nämlich nach des Generals Harispe Rückzuge von Alicante nach Monforte, durch Wellington's Dispositionen veranlaßt, bereits mit 3000 Mann, worunter 1200 Pferde, und drei Geschützstücken schnell nach Veléz el Rubio gewandt, wo er am 7. Maj eintraf. Leval's Abwesenheit mit dem größten Theil seines Corps in den Gebirgen von Ronda dünkte ihm seinen Absichten förderlich. Am 10. zwang er die Besatzung von Cúllar de Báza zum Rückzuge nach Báza und rückte ihr auf dem Fuße dahin nach. Gleichzeitig drang eine andere feindliche Colonne von 2000 Mann unter General Montijo über Vera nach Almeria vor, und ein Englisch-Spanisches Geschwader mit 2500 Mann an Bort legte sich vor diesem Hafen vor Anker.

General Bouillé, der in Guadix commandirte, zog hierauf die Besatzungen von Almeria und Báza an sich und rückte am 17. Morgens mit 11 Compagnien Infanterie, vier Schwadronen Dragoner, die er als Verstär-

kung von Granada erhalten, und drei Geschützen von Gor aus dem Feinde, der sich am Fuße der Höhen von Bául zu verschanzen angefangen, in zwei Colonnen entgegen. Die Eine von 5 Elitencompagnien unter Oberst Aymard sollte dessen Linke umgehen und gedachte Höhen wegnehmen, während Bouillé mit der andern von 6 Compagnien, der Artillerie und Reiterei durch Beunruhigung der Fronte und des rechten feindlichen Flügels Aymard's Angriff zu erleichtern gedachte. Dieser, eine Stunde früher aufgebrochen, hatte die Linke schon umgangen, als jener Frühe 3 Uhr auf der Straße von Gor nach Bául auf halbe Schußweite vom Lager ankam. Allein die Spanier hatten, wie man von einigen Gefangenen erfuhr dasselbe bereits um Mitternacht verlassen und sich nach Báza zurückgezogen. Schnell folgten ihnen die Franzosen in dieser Richtung, vertrieben deren Nachhut aus genannter Stadt und erreichten das Hauptcorps eine Stunde vorwärts dem Flusse Báza. Die Cavallerie der Gegner in Schlachtordnung stand ihnen zunächst. Sie ward angegriffen und bis zu dem von der Infanterie beschützten Engpasse vom Cúllar de Báza geworfen. Letztere deckte den Durchgang der erstern und zog sich hierauf weiter nach dem Städtchen gleiches Namens zurück, welches, des lebhaftesten Feuers der feindlichen Nachhut ungeachtet, bald in der Franzosen Hände war. Noch einmal setzte sich Freire auf den benachbarten Höhen; allein auch hier erlag seine bedeutend größere Macht der Gewandtheit Französischer Krieger. Weiter als eine Stunde in der Richtung vom Chirivel verfolgt, zog er sich in zwei ungleichen Abtheilungen über die Gebirge von Maria und

Periate nach Caravaca zurück, wo er nach einem Verluste von fast 700 Mann und 200 Pferden in einem eben nicht sehr glänzenden Zustande eintraf. Bouillé schickte am 20. nach Wiederbesetzung seiner frühern Stellung den Obersten Aymard mit einem Bataillon und 50 Reitern auf Kundschaft gen Almeria. Dieser fand die Festungswerke nach der See hin zerstört und das feindliche Geschwader noch immer hier vor Anker. Eben im Begriffe diesen Posten wieder einzunehmen, mußte Bouillé schnell mit allen seinen Truppen nach Granada aufbrechen, um da als Besatzung zu bleiben, während General Leval mit Bekämpfung der feindlichen Haufen sich beschäftigte, welche, sein Gouvernement in allen Richtungen durchkreuzend, bald diesen, bald jenen Posten angriffen.

In der Zwischenzeit hatte Ballesteros bedeutende Macht gesammelt. Noch hielt ihn Soult's Gegenwart vor Cadiz, wo derselbe seit dem 10. Mai die Blocadearbeiten mit der größten Thätigkeit in Person betrieben und die Feste aus den Batterien von Matagorda mit Nachdruck beschießen ließ, in seinem Lager von San Roque wie fest gebannt. Als dieser aber am 28. desselben Monats wieder nach Sevilla zurückkehrte, setzte sich Ballesteros, noch stolz auf seinen Sieg über General Maransin, am 29. mit 8000 Mann zu Fuß und 500 zu Pferd nebst 4 Kanonen gegen Ubrique in Marsch und überschrittt am 31. zwischen Arcos de la Frontera und Bornos den Guadalete, um den dem Divisionsgeneral Semelé untergeordneten linken Flügel der Blocade von Cadiz, so wie die Linien an jenem Flusse und

hauptsächlich die auf dem rechten Ufer desselben gelegene Stadt Bornos anzugreifen. General Conroux, hier mit 2 Infanterieregimentern und zwei Schwadronen in einem durch mehrere Redouten geschützten Lager aufgestellt, ließ sich durch die so große Ueberlegenheit des Feindes, der am 1. Junius Morgens 6 Uhr in mehreren Colonnen auf ihn anstürmte, keineswegs schrecken. Mit kaltem Blute empfing er ihn und griff ihn selbst, als er sich um die Stellung herum zerstreute, mit solchem Ungestüm an, daß derselbe bald nach Verlust seines Geschützes, 2 Fahnen und 1816 Mann, einschließlich 73 Officiere, worunter 2 Generale, 1 Brigadier und 4 Obersten, in Unordnung wieder an derselben Stelle über den Guadalete und dann weiter nach San Roque zurückwich.

Fast gleiche Thätigkeit herrschte um dieselbe Zeit auch in Extremadura. Der Feind verstärkte sich hier von Tag zu Tag und drang neuerdings gegen Andalusien's Grenze vor. Ihn zurückzutreiben, zugleich sich von der eigentlichen Absicht dieser Bewegung zu überzeugen, rückte ihm General Lallemant am 11. Junius mit 4 Escadronen über Maguilla in der Richtung von Valencia de Torres entgegen. Er traf ihn vorwärts dieser Stadt bei Lléra. Doch zu schwach, ihm die Spitze zu bieten, zog er sich hinter die Engpässe von Maguilla zurück, von 2 Englischen Dragonerregimentern unter General Slade lebhaft gedrängt. Ohne zuvor das Glück eines Gefechts zu versuchen, hielt er einen weitern Rückzug für nicht rathsam. Darum vermied er den Kampf nicht, den ihm der Feind aufdrang. Der ungünstige An-

fang ließ ihn keinen besonders glänzenden Ausgang erwarten. Denn bald wurden zwei seiner Escadronen von ihm getrennt und mit herbem Verlust zurückgeworfen. Die Raschheit indeß, mit welcher die beiden anderen heranstürzten, so wie die Heftigkeit, womit sie die Englischen Reihen durchbrachen, stellten die Vereinigung des Ganzen wieder her. Ueber eine Viertelstunde währte das heftigste Handgemenge; endlich aber behauptete Lallemant das Schlachtfeld und verfolgte den Feind über eine Stunde weit, dem er 35 Mann getödtet, 80 Gefangene und über 100 Pferde abgenommen. Sein eigener Verlust bestand in einigen vierzig Mann, worunter, außer seinem Adjutanten, der in Gefangenschaft gerieth, 3 Officiere. Am 12. zog er sich wieder in seine vorige Stellung nach la Granja zurück, nachdem er erfahren, daß Slade ebenfalls gegen Ribéra, woher er gekommen, umgekehrt sey.

Diese verschiedenen Gefechte waren die Vorboten jener wichtigen Ereignisse, welche die Französische Macht in Spanien in ihren eigentlichen Grundfesten brechen sollten. Wellington hatte durch Zerstörung der Brücke von Almaraz seine Absicht erreicht und war inzwischen noch durch einige tausend Mann aus England neu angelangter Truppen verstärkt worden. Den Tag nach dem eben erwähnten Reitergefechte begann er daher in Person die Offensivoperation gegen Marmont. Am 16. Junius stand seine Armee vereint am Flüßchen Valmuza und am 17. in der Frühe setzte sie ober- und unterhalb Salamanca durch die Furten bei Santa Marta und Azeña del Canto auf das rechte Ufer des Tormes über, nachdem die Franzosen

die Nacht zuvor die Stadt fast ganz geräumt und sich sechs Stunden weit zurückgezogen hatten. Nur 800 Mann Besatzung waren zurückgeblieben, doch nicht sowohl, um die in ihren hier angelegten Werken aufgehäuften beträchtlichen Mund- und andere Kriegsvorräthe zu decken, als vielmehr den Uebergang über gedachten Fluß zu behaupten. Diese Werke, nordwestlich der Stadt mitten im Winkel einer gegen den Tormes senkrecht abschüssigen hohen alten Mauer, bestanden aus dem Fort San Vicente und den Redouten Cayetano und la Merced, in deren Umgebung alles die Vertheidigung Hindernde abgebrochen oder niedergebrannt war. Ersteres, mit Schießlöchern eingeschnitten, hing, durch verkleidete innere und äußere Grabenböschungen, so wie durch einige ebenfalls crenelirte und mit überwölbten Schießscharten versehene Werke auf beiden Seiten mit jener alten Mauer zusammen. Ueberdieß war es noch durch eine Faschinenbatterie und eine dieselbe unterstützende crenelirte und mit einer Reihe starker Sturmpfähle bewehrte Mauer gedeckt, während eine palissadirte Verschanzung die innere Vertheidigung bildete. Die Redouten Cayetano und la Merced, beide auf dem jenseitigen Ufer, erstere 470, letztere 770 Fuß von S. Vicentefort entfernt, waren bei völlig verdeckter Mauerverkleidung allenthalben geschlossen und bombenfest. Ueberhaupt bot das Ganze, rings gut flankirt, eine solche Haltbarkeit, daß dessen Eroberung nur durch einen regelmäßigen Angriff geschehen konnte. Damit beauftragte Wellington die Division Clinton, während er selbst mit dem übrigen Heere zur Deckung des Angriffs östlich von Salamanca auf den Höhen

von San Christobal Stellung nahm, den rechten Flügel auf den Tormes bei Cabrerizos gestützt, den linken bis in die Nähe von Villares de la Reyna hin ausgedehnt.

Noch in derselben Nacht wurden durch 400 Arbeiter die Laufgräben eröffnet, und am 19. aus zwei Batterien mit dem Breschfeuer gegen S. Vicentefert der Anfang gemacht. Ungeachtet dasselbe aus Mangel an Munition nicht so thätig fortgesetzt werden konnte, als es begonnen, und deßhalb eine der Batterien gänzlich verstummte; so war dennoch nach 400 Schüssen die Brustwehr völlig durchwühlt, die Schanze und Sturmpfähle niedergeschmettert, so wie das Flankenfeuer zum Schweigen gebracht, übrigens aber noch keineswegs eine gangbare Bresche erwirkt. Tags darauf erschien Marmont mit etwa 15,000 Mann, nicht sowohl zum Entsatze als vielmehr, um die Besatzung der Forts an sich zu ziehen. Nach einigen Hin- und Herbewegungen nahm er auf Kanonenschußweite vor der Fronte der Verbündeten Stellung. Den 21. harcelirte er diese durch unbedeutende Vorpostengefechte; aber schon am 22. manöuvrirte er, um ihren rechten Flügel zu umgehen. Allein von General Graham, der auf diesem Puncte commandirte, selbst angegriffen, mußte er seinen Plan aufgeben und sich zurückziehen. Die nachrückende Englische Reiterei fand am andern Morgen die Franzosen mit ihrem rechten Flügel zu Cabezavellosa, mit dem linken an dem Tormes bei Huerta und mit der Mitte bei Aldea rubig aufgestellt. Diese Position behaltend, setzte Marmont am 24. Morgens zwei Uhr bei Alba de Tormes den Kern seiner Truppen auf das linke Ufer des gleichnamigen Flusses über,

um von dieser Seite her die Besatzung zu befreien. Allein Wellington hatte, in kluger Vorberechnung dieser Bewegung, bereits mit dem linken Flügel eine Frontveränderung vorwärts gemacht und 2 Divisionen des rechten unter General Graham durch die Furt von Santa Marta auf gedachtes Ufer geschickt, während er bei der Belagerungsdivision Clinton zur Vereitelung des Entsatzes in Person die zweckmäßigsten Anstalten traf. So genöthigt, jeglicher Hoffnung zur Rettung der Belagerten zu entsagen, und nicht stark genug, den Verbündeten in ihrer vortheilhaften Stellung eine Schlacht zu liefern, zog sich Marmont wieder auf das rechte Tormesufer in die Gegend von Huerta und dann am 28. weiter gegen den Duero bis an die Guareña zurück, wo er Stellung nahm.

Inzwischen hatten es die Engländer (am 23. Abends 10 Uhr) versucht, die Redoute San Cayetano mittelst Leitern an der Kehle zu ersteigen; und doch bot dieselbe bei der großen Beschädigung ihrer Brustwehr und dem niedergestürzten Pfahlwerke noch nirgends eine Bresche. Aber umsonst war auch ihr Bemühen; mit einem Verlust von 120 Mann an Todten und Verwundeten wurden sie zurückgeschlagen. Unter erstern befand sich der die Sturmcolonne führende Generalmajor Bowes. Bis zum 26. ward das Feuer nur schwach unterhalten, welches sich jedoch nach dem Eintreffen von 800 Geschützpatronen Nachmittags 3 Uhr mit zerstörender Kraft verdoppelte. Glühende Kugeln steckten das Blockhaus und einige Faschinenverkleidungen des Hauptwerkes in Brand, die Wälle und Mauerverkleidungen von San Cayetano

und la Merced öffneten sich und eben standen am 28. um Mittag die Colonnen zum Sturme bereit, als die Besatzung die weiße Fahne aufpflanzte. Wellington bewilligte ihr freien Abzug mit Gepäck und allen Kriegsehren, wofern sie binnen fünf Minuten die Forts räumen werde. Weil sie jedoch auf einer dreistündigen Frist bestand, wahrscheinlich, um Zeit zum Löschen und andern Vorkehrungen zu gewinnen; so begann das Feuer von Neuem und der Sturm ward ausgeführt. Freilich kostete er den Verbündeten gegen 200 Mann, brachte dagegen 700 Franzosen als Gefangene, 36 schwere Artilleriestücke und einen ansehnlichen Vorrath von Munition und anderm Kriegsbedarf jedweder Art in ihre Hände. Geschütz und Lebensmittel trat Wellington den Spaniern ab; mit dem Pulver ließ er die Werke sprengen.

Noch an demselben Tage wandte er sich weiter gegen Marmont. Dieser verließ hierauf seine Stellung an der Guareña und ging am 2. Julius, nach Zurücklassung einer starken Nachhut am Zapardiel, bei Tordesillas auf das rechte Duerroufer, welches, das linke durchaus beherrschend, ihm eine ungemein vortheilhafte Vertheidigungslinie darbot. Genannte Stadt wählte er sich zum Hauptanlehnungspuncte für seine Manoeuvres. Auf dieselbe stützte er seinen linken Flügel, indeß er den rechten dem Städtchen Pollos gegenüber aufstellte. Die Verbündeten nahmen ihrerseits auf dem jenseitigen Ufer zwischen Pollos und la Seca Stellung, nachdem sie jenen feindlichen Nachtrab mit bedeutendem Verlust über den Duero zurückgeworfen hatten und versuchten am 3. mittelst der Furt bei Pollos den Fluß zu durchwaten.

Allein ein entschiedener Widerstand von Französischer Seite ließ dieß Unternehmen nicht zur Ausführung kommen. Kein besserer Erfolg war auf den andern Uebergangspuncten zu hoffen, da die Franzosen alle Brücken von dem Dörfchen Puente de Duero bis Zamora hinab mehr oder minder besetzt und diese wie die Stadt Toro stark befestigt hatten.

So standen sich beide Armeen bis zum 7. Julius gegenüber, ohne daß irgend etwas von Bedeutung zwischen ihnen vorgefallen wäre. An diesem Tage aber erschien Bonnet mit seiner Division aus Asturien, dessen Hauptstadt er seit dem 17. Mai wieder besetzt hatte, und brachte so Marmont's Macht auf 47,000 Mann, worunter jedoch nicht mehr den 3000 Reiter, während der Feind deren 5000 zählte. Hatte es Wellington bisher nicht gewagt, den Uebergang mit Gewalt zu erzwingen und Entscheidendes gegen Marmont zu unternehmen; so war solches unter den jetzigen Umständen um so weniger rathsam. Die Armee von Galicien so wie andere Spanische Haufen wurden daher gegen der Franzosen Rücken und Flanken in Bewegung gesetzt, theils zur Auffangung ihrer Zufuhren, theils und vorzüglich zur Trennung ihrer Streitkräfte. Marmont, von diesem Plane noch bei Zeiten benachrichtigt, suchte dessen Ausführung durch eine Schlacht zu vereiteln. Er manoeuvrirte zu dem Ende vom 13. bis 16., indem er seine Hauptmacht nach seinem rechten Flügel gegen Toro zog, als beabsichtige er hier auf das linke Dueroufer überzugehen. Schnell folgte Wellington dieser Bewegung. Jener aber kehrte in der Nacht auf den 17. durch einen äußerst angestrengten Marsch nach Tordesillas zurück,

wo er den Fluß, ohne Widerstand zu finden, überschritt und, ohne einem Feinde zu begegnen, bei la Nava del Rey Stellung nahm. Am 18. in der Frühe ging er über den Trabancos und stieß bei Torrecilla de la Orden auf zwei Britische Divisionen unter Stapleton Cotton, die Wellington zur Deckung seines Rückzugs nach Fuentelapeña und Cañizal an der Guareña vorgeschoben hatte. Sie wurden geworfen und würden, bei so großer Entfernung vom Hauptheere und bereits überflügelt, sonder Zweifel gänzlich aufgerieben worden seyn, da sie es mit der ganzen Französischen Armee zu thun hatten, wenn ihnen zur Deckung des Rückzugs nicht noch zu rechter Zeit eine starke Englische Reitercolonne zu Hülfe gekommen wäre, die Marmont, dreistündiger Anstrengungen ungeachtet, nicht zu durchbrechen vermochte. Gleichwohl verfolgte er die Weichenden mit solchem Nachdruck, daß er sie noch vor ihrem Uebergange über die Guareña, wo sie einige Minuten rasteten und der Tränke wegen verweilten, einholte und während desselben von einer sehr vortheilhaft gelegenen Höhe herab aus 40 Feuerschlünden mit der größten Wirkung beschoß. Er setzte alsbald seine Vorbewegung fort, um die Früchte seiner bereits errungenen Vortheile vollkommen zu ernten, und ließ zu dem Ende seinen rechten Flügel unter Clauzel bei Castrillo auf das linke Guareñaufer übergehen, um sich dort der beiden vom feindlichen linken Flügel besetzten Anhöhen zu bemächtigen. Allein der Versuch mißlang. Denn dieser General, deren Eroberung für leicht erachtend, hatte zu wenig Truppen zum Angriffe verwendet. Er verlor 360 Mann an Todten und Verwundeten, 240 Ge-

fangene, worunter General Carrié, und eine Haubitze. Der Verbündeten Verlust betrug 100 Todte, 400 Verwundete und 54 Gefangene.

Am 19. zog Marmont seinen rechten Flügel zurück und marschirte die Nacht und den folgenden Tag hindurch auf seinem linken, um die Rechte der Verbündeten zu bedrohen. Diese suchten zwar durch eine Rechtsbewegung dessen Marsch aufzuhalten; allein, schon zu weit vorgerückt, hatte er bereits bei Cantalapiedra, wo die Guereña nur ein schwacher Bach ist, dieselbe überschritten und in der Flanke der Verbündeten die fast bis Salamanca fortlaufende ungeheuere Höhenfläche bei Aldearubia besetzt. Letztere, auf solche Weise zur Umkehr genöthigt, nahmen hierauf, dem Thalrande folgend, auf den Höhen von Cabezavellosa, Marmont gerade gegenüber, Stellung, nachdem sie es vergebens versucht, sich des Städtchens Cantalpino zu bemeistern, und an Gefangenen 300 Mann nebst einigem Gepäck verloren hatten. Am Morgen des 21. zogen sie sich weiter in ihre, während der Belagerung von Salamanca inne gehabte Position von S. Christobal zurück, indeß Marmont in zwei Colonnen nächst Alba und Huerta auf das linke Tormesufer ging, um durch Fortsetzung der Bewegung nach seiner Linken jene zur Räumung gedachter Position zu zwingen. Schnell folgten sie noch an demselben Abend diesem höchst verwegenen Manoeuvre, das ihre Verbindungslinie mit Ciudad Rodrigo bedrohte, mittelst der Brücke und der Furten bei Salamanca ebenfalls auf das linke Ufer übersetzend. Die beiderseitigen Armeen, welche die Nacht über in dichten Massen gestanden, entwickelten sich am

andern Morgen sehr frühe. Die der Verbündeten lehnte sich mit dem rechten Flügel an das Gebirge von Tejares, mit dem linken an den Tormes; ihr gerade gegenüber, gedeckt von einem dicht bewachsenen Gehölze und getrennt von jener durch zwei einzeln stehende ungemein steile Felshöhen, die Arapiles genannt, hatte sich die Französische aufgestellt. Sich der nächst liegenden von denselben zu bemächtigen, ehe Wellington solches unternähme, ließ Marmont um 8 Uhr Morgens die 8. Division aus dem Walde im Sturmschritte hervorbrechen. Sie ward genommen und trotz der Anstrengungen des Feindes behauptet. Dieser säumte zwar nicht, die andere minder geräumige Höhe in Besitz zu nehmen, allein ohne dadurch viel zu gewinnen, da jene nicht bloß diese in einer Entfernung von 750 Schritt, sondern selbst die Heerstraße nach Ciudad Rodrigo gänzlich beherrscht. Hinter eben gedachter Division standen die 2. 4. 5. und 6. in Massen am Waldsaume hinter den Arapiles; diesen zur Linken die 7. auf einem äußerst felsigen und schwer zugänglichen, mit 20 Kanonen bewehrten Hügel an der Waldspitze, gedeckt in ihrer Fronte durch die leichte Reiterei; die 1 Division nahm die durch eine vorliegende tiefe Schlucht geschirmte Bergfläche von Calvarrasa de Arriba ein, unterstützt von der 3. in zweiter Linie; die übrige Reiterei hielt auf dem rechten Flügel im zweiten Treffen; zahlreiches Geschütz drohete auf den schicklichsten Puncten.

Nachmittags 1 Uhr begann Marmont unter dem Schutze eines starken Artilleriefeuers und Voraussendung einer ansehnlichen Schützenlinie vor Fronte und Flanke den Angriff auf den rechten Flügel der Verbündeten, in-

dem er, um diesen zu umgehen und sich dadurch ihrer Operationslinie im Rücken zu bemächtigen, seinen linken Flügel mittelst eines ungemein schnellen Linksmarsches mehrerer in Masse geschlossener Colonnen verlängerte. Diese fehlerhafte Ausdehnung gegen einen Punct, den Wellington mit einer gleichen Anzahl in Masse gebildeter Truppen besetzt hielt, entschied für letztern des Tages Glück. Derselbe entschloß sich nun selbst zum Angriffe und veränderte zu dem Ende seine Stellung in der Art, daß die Arapiles nunmehr in seinem Mittelpuncte lagen. Die Divisionen Cole und Leith bildeten den rechten Flügel in zwei Linien, die der Generale Hope, Clinton und España die Reserve, die äußerste Rechte die des Generals Packenham und eine starke Reiterabtheilung, den linken Flügel die Divisionen Campbell und Alten. Im Dorfe Arapiles selbst stand ein Theil der Englischen Garden, die Marmont während dieser Bewegungen mehrmals, jedoch vergebens, angriff, ohne im Uebrigen seine Stellung zu verändern. Gegen seinen linken Flügel rückte die Division Packenham nebst der ihr zugetheilten Reiterei unter General Urban durch eine Vertiefung mit solcher Schnelle, daß derselbe bereits umgangen war, ehe die Division selber noch von den Franzosen bemerkt ward. Nichts half der letztern Widerstand bei ihrer Aufstellung gegen die anstürmende geschlossene Masse; sie wurden geworfen, gegen ihren rechten Flügel aufgerollt, von Höhe zu Höhe gejagt und verloren, außer einer beträchtlichen Anzahl Todter und Verwundeter, über 3000 Mann an Gefangenen. Minder glücklich war General Pack, welcher sich der von den Franzosen mit Macht vertheidigten größern

Arapile bemächtigen sollte, während die Divisionen Cole und Leith, von denen der Reserve unter Hope und Clinton unterstützt, einen Frontangriff machten und alles vor sich niederwarfen, was ihnen im Wege stand. Doch plötzlich ward ihr Siegesflug durch eine zahlreiche, ihre linke Flanke bedrohende Französische Colonne aufgehalten, und besonders war es die Division Cole, die, zu Pack's Unterstützung herbeigeeilt und schon im Besitze einiger Höhen, einen schrecklichen Kampf zu bestehen hatte. Schon schwankte sie, ihres Anführers beraubt, da stürzten Beresford und Leith mit beträchtlicher Macht heran. Dennoch behaupteten sich die Franzosen, deren Andrang auf diesem Puncte zur Wiedereroberung des verlornen Bodens so furchtbar und heftig war, daß erst Clinton und Stapleton Cotton mit ihren Infanterie- und Reiterdivisionen heranrücken mußten, um über sie den Sieg zu erringen. Gleichwohl zogen sich die Weichenden geschlossen und in voller Fassung zurück; nur einige Bataillone, von der Hauptmasse getrennt, wurden von der nachsetzenden Britischen Reiterei unter General Lemarchand über'n Haufen geworfen und größten Theils niedergesäbelt.

Dagegen stand der rechte Französische Flügel, indeß durch die Flüchtlinge vom linken und Centrum verstärkt, noch immer unerschüttert, des heftigsten Andranges der Verbündeten auf Front' und Flanke ungeachtet. Bis zum Einbruche der Nacht hielt Clauzel, der nach Marmont's und Bonnet's Verwundung als Aeltester im Range den Heerbefehl übernommen, diesen Punct; dann aber verließ er unter Begünstigung derselben das Schlachtfeld,

sich nach Alba de Tormes zurückziehend, dessen er sich jedoch, da es von den Spaniern inzwischen besetzt worden, vorerst wieder hatte bemächtigen müssen, um hier ungestört den Tormes überschreiten zu können. Der Verlust der Franzosen während dieser hartnäckigen Schlacht betrug 9 Kanonen, 2 Adler, gegen 6000 Gefangene, worunter mit Inbegriff des Generals Carrié 137 Officiere und 5000 Todte oder Verwundete, unter erstern 3 Generale, unter letztern 4. Die Verbündeten zählten an Todten 1 General und 700 Mann, an Verwundeten 5 Generale und 4300 Mann; außerdem 250 Gefangene.

Diesen glänzenden Sieg zu verfolgen, rückte Wellington am 23. Morgens mit der Hauptarmee bis in die Nähe gedachter Stadt. Sein Vortrab erreichte zwei Stunden davon die Division Foy, welche nebst der 1. Cavalleriedivision den Französischen Nachtrab bildete. Obwohl von der ungeheuern Uebermacht fast erdrückt, leistete dieser General mit seinen Infanterievierecken selbst noch dann den lebhaftesten Widerstand, als er sich bereits von der Reiterei verlassen sah. Nachdem aber endlich jenes des 69. Regiments von der Teutschen schweren Dragonerbrigade des Generals Bock durchbrochen, niedergehauen oder zerstreut war, folgte er, fast 800 seiner Braven als Gefangene zurücklassend, der Armee, die sich in starken Märschen zum Theil über Peñaranda de Bracomonte, Arevalo und Olmedo, zum Theil über Medina de Campo und Tordesillas nach Valladolid zurückzog. Schon am 30. traf hier auch Wellington ein, ohne jedoch den fliehenden Feind einholen zu können,

indem derselbe, inzwischen durch einige Divisionen der Nordarmee verstärkt, bereits auf seinem weitern Rückzuge gegen Burgos begriffen war. Wellington, in der Ueberzeugung, daß die Geschlagenen nicht sobald etwas von Bedeutung gegen ihn zu unternehmen im Stande sein dürften, wandte sich gleich am 31. wieder über den Duero zurück und verlegte am 4. August sein Hauptquartier nach Cuellar in der Provinz Segovia. Solcher Weise stand er auf der Communication zwischen Clauzel und dem Französischen Mittelheere unter des Königs Joseph eigener Anführung. Dieser hatte gleich nach Wegnahme und Zerstörung der Brücke von Almaraz, so wie nach der concentrischen Bewegung der Verbündeten gegen Salamanca, welche ihn einen baldigen ernsthaften Angriff auf Marmont ahnden ließ, die Provinzen Mancha, Guadalarara, Avila und den Bezirk von Talavera mit Ausnahme der beiden Forts von Consuegra und Guadalarara *) geräumt und seine Armee in Madrid und in dessen Umgegend versammelt, um zu Gunsten dieses Generals eine Diversion zu machen. Sie bestand

I. **aus dem Corps des Spanischen Generalcapitäns Merlin:**

königliche Haustruppen,

1 Bataillon Garde Grenadier,

1 — — Voltigeurs,

1 — — Füsiliere,

---

*) In dem erstern waren 200 Nassauer nebst einigen Badenschen Artilleristen, in letzterm 600 Irländer und Spanier zurückgeblieben.

1 Bataillon Irländer,
1 — Ausländer,
die Eliten der Spanischen Regimenter Madrid und Castilien,
die Chevauxlegers der Garde,
das 1. Westphälische Chevauxlegersregiment und die Nassauischen Jäger zu Pferde;

II. aus der Cavalleriedivision Treillard:
13. 18. 19. und 22. Dragonerregiment;

III. aus der Spanischen Reiterbrigade des Generals Alvaro:
die Corps des Manco, Morales und Mesa nebst einem Theil des 1. Jägerregiments (Alvaro);

IV. aus der Infanteriedivision D'armagnac:
3 Bataillone des 75. Regiments,
2 — des 28. —,
2 — Badener und
1 — Frankfurter; endlich

V. aus 4 Batterien, jede zu 4 Stück, im Ganzen aus 12,000 Mann zu Fuß und 2500 zu Pferd. Ein Bataillon Nassau hielt Toledo besetzt, das andere Madrid. Am 21. Julius verließ Joseph die Hauptstadt und führte seine Armee über Guadarrama, Espinar, Las Navas de S. Antonio, Villacastin und Blasco Sancho gegen den feindlichen rechten Flügel. Die Märsche waren stark, die Hitze unausstehlich und daher die Labung mit frischem Wasser um so willkommener, welches die Einwohner der von uns berührten Dörfer in großen Gefäßen auf den Straßen bereit hielten. Undankbar bezeigte sich dagegen der rohe Soldatentroß durch Aus-

schweifungen aller Art. In Villacastin machte uns das Geschrei mehrerer Weiber aufmerksam. Wir treten vor das Haus, woraus es erscholl, und verlangen Einlaß; allein die Thüre ist verrammelt und Neapolitaner von der königlichen Garde zu Pferde drohen aus den Fenstern demjenigen mit gespanntem Hahn, der sich ihrem Beginnen widersetzen würde. Zu spät bahnen sich einige Französische Grenadiere durch's Dach den Eingang. Mit Entsetzen sehen wir drei geknebelte Mädchen und eine vor Schreck gestorbene Frau, deren todter Körper noch diesen Ungeheuern zur Sättigung ihrer Lust gedient zu haben schien. Schnell flog die Kunde dieser Schauerthat durch den Bezirk des Städtchens; vergrößert trug sie das Gerücht unserm Zuge voraus in die Gegenden umher. Daher fanden wir alle Orte, durch die wir kamen, verlassen. Weiber, Kinder und Greise waren in die Gebirge geflüchtet, die waffenfähigen Männer zur feindlichen Armee gestoßen. Da übte der rohe Haufen seine Zerstörungslust an Habe und Haus, nicht scheuend die Gegenwart des Königs, noch achtend die Anordnungen des Marschalls Jourdan, seines abermaligen Generalquartiermeisters. Die eigene Garde gab das Beispiel zum Plündern und betrieb das Geschäft mit solchem Eifer, daß die nachfolgenden Truppen nichts mehr zu zerstören oder fortzuschleppen fanden.

Doch weiter als Blasco Sancho sollte die Armee ihre Greuel nicht verbreiten; denn eben in vollem Marsche zwischen diesem Dörfchen und Arevalo begriffen, mußte sie plötzlich Halt machen. Das Hin- und Hergaloppiren der Adjutanten und Generalstabsofficiere ließ

etwas Ausserordentliches ahnden. Die Nachricht von Marmont's Niederlage war es, welche unsere Schritte hemmte, einer Niederlage, die er nach unserm Dafürhalten würde vermieden haben, hätte er in der starken Stellung hinter dem Duero die Ankunft der Nordarmee und des Centrums abgewartet. Allein seine Ungeduld, sich mit Wellington zu messen, führte ihn hinaus und seinem Verderben entgegen, das ihn um so sicherer ereilen mußte, je mehr ihn in dem entscheidenen Augenblicke die Strategie verließ, welche keine Tactik zu ersetzen vermochte. Der Schlag, den die Französischen Waffen bei den Arapiles erfuhren, stürzte ihre Gewalt in Spanien, die von nun an nichts wieder aufzurichten im Stande war. Dem Mittelheere blieb keine andere Wahl, als auf demselben Wege umzukehren, auf welchem es gekommen. Schrecklich fühlten wir jetzt die Folgen der Ausschweifungen und Grausamkeiten unserer Truppen. Das Landvolk, erbittert, ließ uns keinen Augenblick Ruhe und vergalt mit dem martervollsten Tode allen denen, die ihm in die Hände fielen. Joseph, der sich schämte, wieder nach seiner Hauptstadt zurückzukehren, ohne einen Feind gesehen oder irgend etwas zum Vortheil der auf's Haupt geschlagenen Marmont'schen Armee gethan zu haben, manoeuvrirte mit dem rechten Flügel, um über Olmedo mit Valladolid in Verbindung zu kommen, und verlegte zu dem Ende sein Hauptquartier am 27. nach Segovia. Da jedoch die Castilischen Bauern ihrem Könige durch Besetzung aller Landstraßen zuvorgekommen, und um dieselbe Zeit die eben nicht tröstliche Nachricht einlief, daß General Hill

bereits über Avila gen Escorial vorbreche; so hielt er es, um von seiner Residenz nicht abgeschnitten zu werden, für gerathen, am 1. August dahin zurückzugehen, wo er am 3. nach dreizehntägiger Abwesenheit wieder eintraf. Das Regiment Baden, das 18. Dragonerregiment und einige Sapeurcompagnien wurden theils zur Deckung des Rückzugs, theils zur Zerstörung der in Segovia angelegten Festungswerke und Magazine daselbst zurückgelassen. Inzwischen auch diese sollten bald nachfolgen. Denn bereits am 6. war Wellington, nach Aufstellung einer Division und einiger, freilich sehr zusammengeschmolzener Bataillone bei Cuellar zur Beobachtung der Franzosen jenseit des Duero, mit seinem übrigen Heere von da in der Richtung gegen Segovia aufgebrochen. Seine Vorhut, ungefähr 6000 Briten, Portugiesen und Teutsche, langte daselbst noch am nämlichen Tage über Santa Maria de Nieva an, nachdem die Besatzung die Nacht zuvor den aller Vertheidigungsmittel beraubten Ort verlassen und sich über San Ildefonso nach Mostolles zurückgezogen hatte, wo sie sich am 8. mit der Armee wieder vereinigte, die indeß von Suchet durch die Division Palombini und 2 Cavalleriereqimenter verstärkt worden war. An demselben Tage vereinigte Wellington zu San Ildefonso seine zum Angriff auf Madrid bestimmten Truppen und überschritt am 11. den Gebirgsrücken von Guadarrama und Navacerrada nach einer bereits am 10. vorangeschickten Vorhut. Dieselbe stieß am 11. gleich nach Tagesanbruch auf die erste Brigade von Treillard's Reiterdivision, welche dieser zur Recognoscirung der Straßen von Ga-

lapagar, Torrelodones und Colmenar Viejo ausgesandt hatte. Nicht lange; so mußte dieselbe der Uebermacht weichen und sich auf die zweite gegen las Rozas zurückwenden, die sich jedoch auch bald zum Rückzuge nach Boadilla del Monte gezwungen sah. Dieser ward indeß, ungeachtet des lebhaftesten Feuers 5 feindlicher Artilleriestücke und im Angesichte von 4 Englischen Bataillonen und 12 Schwadronen Teutscher und Portugiesischer Reiterei, in der größten Ordnung ausgeführt. Die Ursache hiervon lag besonders darin, daß Palombini, mit seiner Division und einigen 100 Reitern in diesem Dorfe zur Unterstützung Treillard's aufgestellt, noch bei Zeit dessen linke Flanke durch Besetzung der Straße von Escorial gedeckt hatte. Joseph, dem viel daran gelegen seyn mußte, die Stärke Wellington's zu kennen, ließ durch den General Treillard abermals eine Recognoscirung vornehmen, mit dem ausdrücklichen Befehle, den Feind, es koste, was es wolle, zurückzudrängen und ihm Gefangene abzunehmen. Er gab ihm Behufs dessen statt der bereits in's Lager eingerückten Division Palombini die erste Brigade D'armagnac's nebst 6 leichten Artilleriestücken bei. Treillard traf den Feind ¼ Stunde jenseit Majalahonda, wo derselbe mit ungefähr 3000 Mann Infanterie und Cavallerie unter dem Schutze von 4 Kanonen eine sehr vortheilhafte Stellung genommen hatte. Das 13. Dragonerregiment, von dem 18. unterstützt, warf sich demselben mit einer seltenen Kühnheit entgegen und nahm in einer glänzenden Charge drei seiner berittenen Feuerschlünde, welche die fliehende Portugiesische Reiterei überrannt hatte. Schon wollten

die Sieger mit verhängtem Zügel sich auf die Infanterie stürzen, als eine Masse Teutscher schwerer Reiterei ihnen in den Weg trat. Dreimal wurden die Franzosen zurückgetrieben, dreimal drangen sie wieder siegend vor und jagten den Feind auf die las Rozas beherrschenden Höhen zurück, wo er, von seiner Reserve aufgenommen, sich von Neuem setzte. Der Kampf gab dem Vorangegangenen an Heftigkeit nichts nach; und schon waren das 13. und 18. Dragonerregiment geworfen, als das 19., 22., das Dragonerregiment Napoleon und die Lanziers erscheinen. Ein allgemeiner Angriff entschied nun des Feindes Niederlage; er floh in Unordnung, und siegbekrönt kehrten die Tapfern mit 2 gefangenen Obersten und 150 Mann am Abend ins Lager zurück. Von diesen erfuhr man, daß Wellington im Anzuge sey.

Zu schwach, solcher Uebermacht Widerstand zu leisten, entschloß sich der König, sich auch aus seiner Residenz weiter zurückzuziehen, für welchen Fall bereits Alles vorbereitet hatte. Doch schien er die Hoffnung zu hegen, mit Beihülfe der zahlreichen Armee des Marschalls Soult, dem er schon befohlen, die Belagerung von Cadiz, so wie ganz Andalusien aufzugeben und ihm zur Deckung der Mancha, zugleich zur Abwehr des feindlichen Andrangs entgegen zu ziehen, bald wieder nach Madrid zurückkehren zu können. Daß er diese Hoffnung wirklich hegte, möchte leicht daraus abzunehmen seyn, daß er in dem befestigten Retiro eine Menge Kranker, worunter auch 35 Badener, 20,000 Feuergewehre, 180 Artilleriestücke, 900 Fässer Pulver, so wie die Effecten und Depots der verschiedenen Armeeverwaltungen und zu deren Schutze eine Besatzung von

1700 Mann sehr guter Truppen unter Oberst Lafond zurück-ließ. Alles wunderte sich über diese Maßregel und fluchte dem gekrönten Heerführer, der seine ohnehin kleine Armee um so viele Brave minderte, sie zwecklos dem sichern Untergange Preis gebend. Denn für die gehörige Besetzung u. Vertheidigung der durch den Retiropallast, das Museum, die Menagerie und einige Fleschen gebildeten äußern Umfassung war jene Truppenzahl viel zu gering, zu groß für die innere, welche nur aus einer die Porcellanfabrik dicht umgebenden Sternschanze bestand, die überdieß bei ihrem eingeengten Raume keineswegs eine Beschießung auszuhalten im Stande war. Allein wie mochte man überhaupt nur erwarten, unter solchen Umständen einer ganzen Armee Trotz bieten zu können, welcher Badajoz und Ciudad Rodrigo nicht zu widerstehen vermochten, und der man selbst in günstigerer Lage schwerlich wirksamen Gegenhalt geleistet haben würde? — Nicht einmal der Mangel an Transportmitteln kann solches Beginnen entschuldigen, wenn man auch dadurch den zurückgelassenen Kranken und Krüppeln eine ehrenvolle Capitulation zu sichern gedachte. Diese würden ja außerdem bei einem großmüthigen Feinde, wie Wellington, vor jeder Mißhandlung gebührenden Schutz gefunden haben. Trauernd nahmen wir Abschied von unsern unglücklichen Waffengefährten; und schon am 13., den Tag nach unserm Abmarsche und Wellington's Einzuge in Madrid, wurden sie aus der äußern Linie zurückgedrängt und capitulirten am 14., als sie die Anstalten zur Beschießung und Erstürmung mit Leitern sahen. Auf gleiche Weise fielen Guadalaxara und Consuegra; jenes durch Empezinado, dieses durch General

Elio, während das Hauptheer der Verbündeten in Madrid und der Umgegend cantonnirte.

Seit des Königs Zuge gen Arevalo zu Marmont's Unterstützung verbreitete sich in der Hauptstadt wie in den Provinzen Freude und Schrecken zugleich und in gleich hohem Grade. Die Gutgesinnten erblickten Befreiung von aufgedrungener Zwinggewalt; Joseph's Partei Erniedrigung, Armuth, Verbannung, Gefängniß, Mißhandlung oder Tod. Deßhalb war Madrid schon seit einigen Wochen der Vereinigungspunct einer Menge königlicher Beamten und selbst solcher Personen, die mit den Franzosen nur in einiger Verbindung gestanden. Fast in jedem Hause sah man Zubereitungen zur nahen Abreise und alle Straßen mit Wagen und beladenen Maulthieren angefüllt. Selbst eine Menge Lustdirnen zog Auswanderung dem Bleiben vor. Mit ihrer Habe unter'm Arm standen sie bereit, dem Bekannten zu folgen und lieber die Beschwerlichkeiten einer ermüdenden Reise zu ertragen, als sich fremder Buhlschaft zu ergeben. Sämmtliches Gepäck, in fünf Colonnen getheilt, worunter allein 1800 Wagen, füllte mit der Bedeckung die ganze Straße zwischen Madrid und Valdemoro, also eine Strecke von vier Stunden Wegs. Bei der ersten befand sich das Gepäck des Königs und der Attachirten des Hofs; bei der zweiten das der Minister und Gesandten; bei der dritten das des Generalstabes und der Französischen Armeebeamten; bei der vierten die Artillerie, worunter einige Spanische Compagnien, Markedenter u. s. f.; bei der fünften endlich alle Spanischen Kriegs- und Civilbeamten rc. Die Armee selbst zerfiel in vier Colonnen; die

vierte oder der Nachtrab bestand unter D'armagnac aus 2 Bataillonen des 28., 1 Bataillon des 45., so wie 1 des 12. leichten Regiments, 1 Marschbataillon, dem Bataillon Frankfurt, den Regimentern Baden, Nassau, Toledo, Granada und einem Dragonerregiment de Marche; die dritte aus der Division Palombini, die zweite aus der Dragonerdivision Treillard und die erste aus den königlichen Garden, dem 75. Regiment und der Westphälischen, Nassauischen und Spanischen Cavallerie.

Wenngleich schon seit Tagesanbruch auf dem Marsche; so kam die vierte Colonne dennoch erst gegen Abend bei Valdemoro an. Der Ort war von seinen Einwohnern verlassen. Ihre Stelle ersetzten die uns gefolgten Spanier, diese unglücklichen Opfer politischer Meinung, deren Gesamtzahl gegen 20,000 betrug. Sie hatten sich alsbald der ganzen Stadt dergestalt bemächtigt, daß kein Haus mehr zu finden war, in welchem sie sich in wenig Stunden nicht so eingerichtet, als wollten sie für immer da verbleiben. Der frühe Morgen des 13. fand uns bereits wieder auf dem Wege. Aranjuez war für heute der Ort unserer Bestimmung. Auf einer Strecke von zwei langweiligen Stunden, zu deren Zurückiegung wir wenigstens sechs bedurften, gewahrte man, mit Ausnahme eines kleinen Gehölzes, auch nicht einen Baum, sondern nur kahles, unfruchtbares Erdreich und wüstes Steppenland. Die unausstehlichste Hitze drückte uns nieder, und nie vielleicht fühlten sich die Truppen ermüdeter und durstiger als heute. Man muß in den Hundstagen die trockenen und ungebauten Ebenen Castilien's bereist haben, um sich einen Begriff von dem Freudengenusse bei'm

Anblicke dickbelaubter, schattenreicher Bäume und eines Kühlung verbreitenden schönen Flusses machen zu können. Solche Wonne bot sich uns auf der Höhe unweit Cuellar dar, als auf einmal das reizende, baumbepflanzte Tajothal und die herrlichen Gärten von Aranjuez vor unsern Augen mit unbeschreiblichem Zauber sich entfalteten. Wir hatten Mühe, die Soldaten abzuhalten, sich mit Waffen und Kleidung in den herrlichen, Erquickung bietenden Strom zu stürzen; so lechzten sie nach Wasser. Die Officiere fanden sich in fröhlichen Gruppen unter labendem Schatten ehrwürdiger Maronenbäume zusammen und verbrachten bei'm hellen Scheine unzähliger Bivouacfeuer und bei vollen Weinschläuchen oder sonstigem von Madrid mitgebrachtem Mundbedarf eine so entzückende Nacht, wie keine vom Teutschen Himmel niedersteigt.

Da uns der Feind nicht verfolgte; so blieben wir den 14. über zu und in der Umgegend von Aranjuez, diesem vielleicht niedlichsten Flecken von ganz Spanien. Er erhebt sich freundlich im Süden von Madrid aus einem anmuthigen Thale auf dem linken Tajoufer. Der Lage Reiz bewog Spanien's zweiten Philipp, in der Nähe zweier künstlich gebildeten Wasserfälle, hart am Flusse einen Pallast zu gründen, den erst Carl der Dritte vollendete und zum Frühlingsaufenthalte der königlichen Familie bestimmte. Einfach von Außen prangte des Baues innere Einrichtung noch damals mit den kostbarsten Meubeln und den herrlichsten Kunstwerken der Malerei, die man hier zu finden nicht gehofft. Ihn trennt ein großer, freier Platz vom Flecken, der breite

und durchaus schnurgerade, regelmäßige Straßen hat, wovon zwei der schönsten mit Baumgängen zu des Schlosses Vorderseite führen, unter deren kühlendem Schatten gleichförmige, zierliche Gebäude ein freundliches Aeußere zeigen. Heiter und frisch ist der Anblick des durch keine alten Klöster und Kirchen verfinsterten äußerst reinlichen Ortes. Schöne Gärten und andere herrliche Anlagen, in einem eben nicht unbeträchtlichen Thierpark endend, umgeben, mit einer Menge artiger Springbrunnen *), Alleen, Grotten, Einsiedeleien, kleinen Chinesischen Tempeln und vortrefflichen Statuen mannigfaltig verschönert, das Schloß und den Flecken. Der vortheilhafteste Eindruck wird indeß nicht wenig geschwächt durch das unbedeutende, pyramidenförmige hölzerne Monument des Prinzen Don Carlos unglücklichen Andenkens im Hintergrunde des erstern, in einer wilden Baumpartie fast gänzlich dem Auge entrückt. Das Ende der auf mehreren Seiten das äußerst fruchtbare und wohlbebaute Thal durchkreuzenden Baum- und Spaziergänge vermag der Blick nicht zu erspähen. Auch Ferdinand der VI. trug durch Erbauung einer kostbaren, sechs Leguas langen Wasserleitung zur Verherrlichung dieses Feensitzes bei. Nur im Norden desselben, eine Legua davon, auf der Straße von Madrid, stößt man auf einen durch die Jarama gebildeten Sumpf, über den eine sehr lange, auf beiden Seiten mit fußhohen geplatteten Trotoirs versehene, ungemeine schöne

*) Die vorzüglichsten sind die der Diana, der Harpien, des Bachus, des Neptun's, der Liebesgötter und der Delphinen.

Steinbrücke führt. Die Ausdünstungen desselben verbreiten, in Verbindung mit der schwülen Sommerhitze, zu dieser Zeit eine ungesunde Luft, die den Aufenthalt des Hofs, der gewöhnlich gleich nach Ostern ankommt, verkürzt und auch Viele der Einwohner selbst nach dem nahen gesündern Ocaña oder Ontigola entfernt. Uebrigens steigt während des Hierseyns der königlichen Familie die sonst gewöhnliche Bevölkerung von 4000 bis auf ungefähr 10,000 Menschen. Aranjuez so wie seine schönen Umgebungen, besonders aber der Park und die Alleen haben indeß durch den Krieg sehr gelitten; nur das Innere des Schlosses, durch zahlreiche Wachen sorgfältig geschützt, blieb meistens unversehrt. Was uns außer jenen ungesunden Ausdünstungen zu dieser schwülen Jahreszeit unser Verweilen noch mehr verleidete, war die Menge todter Körper, sowohl von Menschen als auch Pferden oder Maulthieren, welche, auf den Straßen zerstreut liegend, einen verpesteten Geruch verbreiteten. Daher war es uns ein freudiger Ruf, als die Mitternacht des 15. zur Vermeidung der großen Hitze zur Fortsetzung unseres Rückzuges gegen Valencia über Ocaña uns unter die Waffen forderte.

Wir erreichten diesen Ort noch bei erquicklicher Morgenkühle. Von da ging der Marsch über Villatobas, el Toboso, diesen durch D. Quixote's Abentheuer berühmten Ort, und Alvacete nach Almansa, wo wir nach einem großen Umwege durch angebautes Feld (um dem Kanonenfeuer des von einem kleinen Spanischen Corps besetzten, die Landstraße weithin beherrschenden Forts Chinchilla auszuweichen) am 24. August eintrafen. Bis

dahin hatten wir mit Entbehrungen und Mühsalen aller Art zu kämpfen; nicht einmal ein Baum war vorhanden, der uns vor der Sonne Glut in seine Schatten schützend hätte aufnehmen können. Die Dörfer standen leer; die Brunnen waren entweder ausgetrocknet oder mit Unrath und Leichen angefüllt, die Lebensmittel von den entflohenen Bauern mitgenommen oder zernichtet. Der Soldat beging daher aus Mißmuth und Rache unter dem Vorwande, Nahrung zu suchen, die größten Ausschweifungen. Erbrochene Kisten und Schränke, zerstörte Häuser bezeichneten seinen Weg; und man konnte, was man auch dagegen aufbot, diesem Vandalismus, der nothwendigen Folge des Systems, ohne Magazine Krieg zu führen, nicht einmal Schranken setzen. Wie Mancher von Uns fand daher, unglücklicher Weise während dieses langen Rückzugs aus Mangel an Kraft zurückgeblieben und den Spaniern in die Hände gefallen, als Vergeltung jener schrecklichen Zerstörungslust den martervollsten Tod! Am meisten waren die armen Spanier zu beklagen, die als Joseph's Anhänger uns folgten. Ihrer harrte der sicherste Tod, sobald sie sich von den Colonnen entfernten. Dennoch überwältigte bei Vielen der Hunger selbst die mächtigste Furcht. Taub gegen jegliche Vorstellung zogen sie bald einzeln, bald in Haufen von der Straße ab nach Lebensmitteln aus; andere gaben sich, um ihr Elend früher zu enden, selbst den Tod. Die Noth hatte einen solchen Grad erreicht, daß man Staatsräthe, Gesandten und Minister sah, welche den Soldaten für ein erbeutetes Huhn oder eine Flasche Wasser einen Doublon bezahlten. Ja, der Anblick ließ mich nicht zweifeln, daß für letzte-

res oder ein Stückchen Brot Aeltern ihre Kinder gegeben haben würden, hätte man ihnen dasselbe nur unter dieser Bedingung reichen wollen. Mit einem Engelsblicke und einer Thräne im seelenvollen Auge dankte uns die Gräfin Altamira, welche mit ihren drei Töchtern mitten unter uns bivouaquirte, für ein unter der Asche schlecht gebackenes Brot und etwas Wein, und die Herzogin von Cotadilla spendete einem bärtigen Grenadiere eine Handvoll Goldes für eine Schale Hühnerbrühe, die er ihr wenig Minuten nach ihrer Entbindung durch den Kutschenschlag reichte. Doch der Krieger wies solchen Dank großmüthig zurück. Andere Frauen in gleicher Lage hatten noch weniger Beistand, ja nicht einmal Fuhrwerk oder Saumthiere; sie mußten sich daher, ihre eben gebornen Säuglinge auf den Armen, mit unsäglicher Mühe zu Fuß der Armee nachschleppen, ein Glück, wenn sich hier und da ein berittener Officier ihrer sorgend annahm.

Noch vor unserem Eintreffen in Almansa hatten die Spanischen Truppen, sowohl Officiere als Gemeine Joseph's Fahne größten Theils verlassen und häufig die Maulthiere mit fortgenommen, womit die Spanischen Batterien bespannt gewesen. Sahen wir uns dadurch einerseits oft genöthigt, Kanonen zu vergraben und Munitionswagen in die Luft zu sprengen; so waren wir andererseits doch froh, solche Truppen aus unserer Mitte zu verlieren, die im ernsten Kampfe vielleicht mehr geschadet als genutzt haben würden.

Am 25. gelangten wir auf die Höhe des Passes von Fuente de la Higuera. Wie ein Feenland der Fabel

die verirrten Wanderer oft wunderbar überrascht; so breitete sich plötzlich Valencia in unbeschreiblicher Majestät vor unserm staunenden Blicke aus. Ein unermeßlicher Garten lag es da, das ewig blühende, vom Mittelmeer bespült, das in blauer Ferne den unendlichen Gesichtskreis begrenzte, von zahllosen Bächen durchschnitten zur Wässerung der lachenden Gefilde, die eine üppige Vegetation mit des Frühlingsblüten und des Herbstes Früchten in bunter Mannigfaltigkeit zugleich bedeckt. Wohin das Auge schweift, lachen ihm fruchtreiche Felder oder herrlich grünende Wiesen entgegen, um die sich die königliche Aloe in schöner Umfassung stellt. Durch das entzückende Gemälde hauchen Pomeranzen, Citronen und Accazien ihre weithin duftenden Wohlgerüche; zahlreiche, dickbelaubte Algarrobas= *), Feigen-, Mandel= und Olivengehölze bieten erquickliche Ruhe in süßer, schattiger Umfangung; dem Matten winkt der schimmernde Granatapfel köstliche Labung zu, und hoch ragt die stolze Palme aus der baumreichen Umgebung mit goldener Krone, liebliche Früchte verheißend. Hier und da schauen von romantischen Hügeln die Trümmer alter Maurischer Größe über niedliche Dörfer hervor, sinnig die Natur an die Geschichte, die Gegenwart an die Vergangenheit knüpfend und die Wehmuth der Erinnerung in den Zauber des Genusses mischend. Tausend einzelne Wohnungen liegen zerstreut und verloren umher, die, von künstlichen Wasserleitungen umflossen und erfrischenden, kühlenden

*) Johannisbrodbäume.

Seewinden umweht, von des Valencianers Reinlichkeitsliebe erfreuliches Zeugniß geben. Welche Wonne uns Alle bei dem Anblicke dieses Zauberlandes faßte, kann keine Sprache schildern! Halb erstorben vor Hitze und Durst, abgezehrt von Mühe und Elend, des Hungers und der Ermattung Beute traten wir in das Reich des Ueberflusses und der Erquickung ein, wie Selige in die Wohnungen des Himmels.

Freudig begrüßten wir hier die Tapfern von Harispe's Division, die Suchet zur Deckung des Rückzuges uns entgegen gesandt hatte. Er selbst kam an deren Spitze, von einem glänzenden Generalstabe umgeben, um seines Kaisers Bruder auf Valencia's Grenze zu empfangen. Beide Armeen boten einen auffallenden Contrast. Die des Mittelpunctes hatte ein wildes, seltsames Aussehen; ihre langen Bärte, ihre ausgemergelten und von der Sonne gebräunten Gesichter, ihre bloßen und blutenden Füße, ihre zerrissenen Kleider, Alles dieses gab ihnen mehr ein räuberisches als militärisches Aussehen. Aber wie das Aeußere sie darstellte, so waren sie auch in der That. Das Raubhandwerk schien ihnen eine Gewohnheit geworden zu seyn. Auch in dieser Provinz würden sie's fortgesetzt haben, hätte nicht Suchet, nachdem er am 29. August den Oberbefehl über uns übernommen, zum warnenden Beispiele Einige der Plünderer erschießen und mehrere höhere Officiere einem Kriegsgericht übergeben lassen. So sehr diese Strenge anfangs mißfiel; so fügte sich doch bald Alles der Ordnung und dem Gesetze, zumal, da man die Lebensmittel richtig unter die Truppen vertheilen

sah. Jeglicher gehorchte fortan gern einem Manne, der, von einer einnehmenden, hoheitverkündenden Gestalt, Großmuth und Leutseligkeit mit strenger Zucht und Gerechtigkeit, Heiterkeit mit anhaltender Geschäftigkeit, Nachdruck mit unwandelbarer Uneigennützigkeit zu verbinden verstand. Nirgends gewahrte man eine Spur von willkürlicher, leidenschaftlicher Verheerung, Raub oder dem im übrigen Spanien üblichen Unterdrückungssystem, womit die Französischen Befehlshaber das Land zu Grund richteten und sich auf solche Weise mit dem unversöhnlichsten Hasse und dem Fluche eines ganzen Volkes belasteten. Deßhalb waren auch Suchet's Truppen vollkommen gut gekleidet, auf den Tag bezahlt, mit Lebensmitteln reichlich versehen und im besten Zustande, sowohl was ihre Waffen, als auch die Festungen und Zeughäuser betraf.

Der König verlegte am 30. sein Hauptquartier nach Valencia; die übrige Armee des Centrums cantonnirte in und um San Felipe in herrlichen Dörfern oder lagerte in kühlendem Schatten baumreicher Gehölze. Welch ein contrastirendes Gemälde des Lebens entwickelte sich hier mit dem, so die von uns eben durchzogenen Provinzen dargeboten? — Keine verlassenen Dörfer mahnten an die Gräuel verheerender Gewaltthat, keine verödeten Fluren klagten des Landmannes Sorglosigkeit an. Ueberall lustige Bewohner in Ortschaften und einzelnen Häusern, überall betriebsame Geschäftigkeit und vielfacher Verkehr mit den Unsrigen, in deren Lager man ohne Mißtrauen Lebensmittel und andere Bedürfnisse feil bot. Alles sprach uns freundlich an, Menschen, Wohnung

und Gegend. So gab sich denn auch manche Gelegenheit, dieser Provinz Sitte und Beschaffenheit näher zu erkunden. Dem Verfasser fiel das willkommene Loos, durch vielfache Dienstversendungen seinen deßfallsigen Wunsch in mehr als einer Beziehung befriedigen zu können.

Außer der Stadt Valencia selbst verdient San Felipe besondere Aufmerksamkeit. Von den Römern Setabis Augusta und von den Mauren Xativa genannt, verdankt es wahrscheinlich den Sedetanern sein erstes Daseyn. Schon Catull und Plinius erwähnten dieser Stadt wegen der vorzüglich feinen Leinwand und guten Sacktücher, welche aus dem dort gepflanzten ungemein feinen, dem Aegyptischen Pelusinischen gleich gehaltenen Flachse von den Einwohnern verfertigt wurden. Mit einer Bevölkerung von 15,000 Seelen erhebt sie sich aus einer baum- und wasserreichen fruchtbaren Gegend auf einer Anhöhe. Wie die künstlichen Nester der Schwalben hängen viele Häuser an den spitzigen Felsen, worauf majestätisch das alte verfallene Schloß thront. Nach Lage und Gestalt jenem von Sagunt etwas ähnlich, drohet es jeden Augenblick in gänzlichem Sturze seine Ruinen über die Stadt zu wälzen. Ein gemahnend Denkmal erinnert dieser Bau an der Vorzeit unselige Verheerung und Fehdewuth, welche die Stammbrüder, unsere Väter zwang, auf dürrem Fels und hinter dickem Gemäuer sich Ruhe und Sicherheit zu suchen, die sie in fruchtbaren Ebenen nimmer zu finden hoffen konnten. Unter den vielen Spanischen Städten welche in Zeiten des Drangs als bewunderte Muster

des Heroismus glänzen, darf auch San Felipe sich des Seinigen rühmen. Es war die heldenmüthige Bürgerschaft, nicht die Besatzung, welche, als im Mai 1706 der Ritter von Asfeld die Truppen Philipp V. zum Sturme gegen die Wälle führte, ihre Wohnungen den Flammen überlieferte. Schonungsloses Hinwürgen sämmtlicher Einwohner ohne Unterschied des Alters oder Geschlechtes, mit Ausnahme einiger Klosterleute, und gänzliche Zerstörung der Stadt war jener Heldenthat schreckliche Folge. Ein Denkmal auf dem Platze mit der Inschrift: „Hier stand die Stadt Xativa, zur Strafe ihrer Verrätherei und ihres Aufstandes gegen ihren König bis auf den Grund zerstört" sollte ihre Anhänglichkeit an das Oesterreichische Kaiserhaus verewigen. Bald indeß schien Philipp V. seines grausamen Beginnens Unrecht zu bereuen. Nach Befestigung seines Throns und Wiederherstellung der Ruhe ließ er daher diese Säule niederreißen und aus den Trümmern des alten Xativa das neue San Felipe hervorgehen. Zwar wollt' er mit dem Namen zugleich den alten Sinn der Bewohner tilgen; doch die Liebe für jenen Stamm blieb unter allen Umständen und für immer vorherrschend, ja, selbst die alte Maurische Benennung lebt bis heute noch im Munde des Volkes fort. So schön der Ort auch noch immer blieb; so vermochte er sich doch durch keine Anstrengung zu seiner alten Bedeutsamheit und früheren Glanzepoche, wo er an 3000 Gebäude zählte, wieder zu erheben. Ueberhaupt aber scheinen die Wohnungen hier wie in dem ganzen glücklichen Himmelsstriche nur Schutzmittel gegen die Hitze zu seyn. Denn bloße Ter-

rassen dienen zu Dächern, weiße dünne Leinwand oder öhlgetränktes Papier zu Fenstern, die, meistens mit balustrirten Altanen verziert, von Außen oder von Innen lange und breite Vorhänge haben, welche gegen das Eindringen der Sonnenstralen über die Balcons geworfen werden. Die Kühlung zu mehren nimmt man oft die Fenster vollends heraus und öffnet im Innern der Häuser alle Thüren. Ueberdieß erfrischen fast in allen Gebäuden und Gassen herrliche Brunnen die von tausend balsamischen Gerüchen geschwängerte Luft, während das gesegnete Gefilde unzählige breite künstliche Canäle nach allen Richtungen durchwässern.

Nichts gleicht jedoch der paradiesischen Flur in den nächsten Umgebungen der Stadt Valencia, die mit Recht der Garten von Valencia genannt wird *). Wie viel des Schönen auch hier der Krieg leider zerstört hatte, dessen verheerender Tritt sich noch in mancher Spur verkündigte; so bot sich gleichwohl dem erstaunten Blicke noch immer ein solches Zauberbild dar, daß selbst der Pinsel eines Claude Gelee **) zu schwach gewesen seyn dürfte, es in würdiger Darstellung vollständig wieder zu geben. Die Stadt selbst hingegen mit ihren 106,000 Seelen, mehr denn irgend eine andere in ganz Spanien, trotz der vielen hier befindlichen Fabriken, mit Bettlern angefüllt, möchte wohl im eigentlichen Sinne keineswegs schön zu nennen seyn, da sie nach Maurischer Weise enge, krumme, winkeliche und ungepflasterte Straßen und außerdem nur sehr wenige prachtgeschmückte öf-

*) La Huerta de Vallencia.

**) Von seinem Geburtslande gewöhnlich Lorrain genannt.

fentliche und Privatgebäude aufzuweisen hat, worunter die des Erzbischofs, des Generalcapitäns, die jetzt zu einer Seidenmanufactur eingerichtete Börse, die Collegien del Cuerpo de Christo und del Patriarca, die Kirche de la Orden militar del Templo, das Zollhaus, das Hospital general, die St. Carlsacademie, das Consulathaus und die Domkirche, unstreitig die prachtvollste in ganz Spanien, besondere Auszeichnung verdienen. Desto häßlicher ist der 150 Fuß hohe, achteckige Thurm der letztern, el Micalet benannt, der indeß, gleichsam im Mittelpuncte der ganzen Huerta, das paradiesische Panoram in seiner ganzen unbeschreiblichen Schönheit dem staunenden Blicke darbietet. Diese reizende Huerta, jene von Murcia an Fruchtbarkeit und Kunstfleiß weit übertreffend, läuft längs dem Meeresstrande hin bis zu dem Bergrücken, von welchem das alte Sagunt herabschaut. Auf zwei andern Seiten wird sie gegen das Meer hin von lieblichen Bergen mit dem frischesten Frühlingsgrün begrenzt, während sie sich im Westen gegen den spiegelhellen See Albufera allmählig verliert. Städte, Dörfer und unzählige Lusthäuser oder andere ländliche Wohnungen ragen überall mit ihren Dachspitzen aus köstlichem Oliven-, Granaten-, Maulbeer- und Orangengehölz und andern Pflanzungen von Fruchtbäumen hervor, der vielen leichten, von der schlanken Palme beschatteten Rohrhütten nicht zu gedenken. Alles strotzt von dem reichsten Segen der üppigsten Natur, und vielleicht übertrifft dieses Eden jegliches andere Land an Fruchtbarkeit wie Schönheit. Man säet und erntet das ganze Jahr hindurch; die Felder tragen nach und

nach 4 bis 5 verschiedene Arten von Gemüse und Getreide, die Gerste gibt 36fältige, der Türkische Weitzen 100fältige Frucht, die Bäume, sorgsam befeuchtet durch die Menge Schöpfbrunnen *) und Canäle, zeigen zu gleicher Zeit Blüte und Früchte. Doch trüben der letztern Dünste den in der übrigen Provinz sonst stets wolkenleeren und azurnen Himmel etwas und verursachen im Sommer häufige Gewitter, die jedoch bald wieder vorüber sind. Den Winter kennt man kaum dem Namen nach. Nicht einmal durch Reif und Nebel beweist er sein Daseyn; beide Erscheinungen sind so selten, daß man seit mehr denn 500 Jahren sie nur zweimal bemerkt haben will. Nach dem Grao, wo schon seit langer Zeit an einem künstlichen Hafen gearbeitet wird, führt eine schnurgerade Straße mit Doppelalleen durch einen schönen Wald, dessen Ende gegen die See hin eine Menge Fischerhütten von Rohr begrenzt. Diese herrlichen freilich etwas schmalen, jedoch für Fußgänger und Wagen abgesonderten Baumgänge, haben durch die Belagerung weniger gelitten, als der darauf stoßende, unmittelbar vor dem Seethore angelegte Spaziergang, welcher, in den Spanischen Romanen so oft besungen, Valencia's ganzer Einwohnerschaft an Festtagen vormals zum Versammlungsorte diente. Nur zwei viereckige Thürmchen und einige Steinbänke waren der Zerstörung entgangen, alle Rosengebüsche aber, Ulmen, Platanen, Cypressen, Granaten-, Pomeranzen-, Zimmet-, Drachen-, Sassafraß-, Chirimoyo- und Mastixbäume

*) Norias.

abgehauen. Indeß die Thätigkeit der Valencianer hatte bereits durch neue Anpflanzungen die alte Pracht wieder herzustellen gesucht, und kaum dürfte jetzt noch irgend eine Spur von Zerstörung zu schauen seyn.

In dieser Regsamkeit wetteifern die Valencianer mit den Vizcayern und Catalanen; sie verstehen wie diese ihren beständigen Hang zum Vergnügen und zur Munterkeit mit der Lust zur Arbeit sehr gut einzutheilen. Dabei sind sie angenehme Gesellschafter, sehr verständig, gesprächig und gegen ihre Weiber ungemein gefällig; auf der andern Seite hingegen leichtsinnig, unbeständig, falsch, listig, unversöhnlich, mißtrauisch, bigott, im höchsten Grade eifersüchtig, Fremden abgeneigt; auch gibt es fast in ganz Spanien keinen Marktschreier, Luftspringer oder Sailtänzer, der nicht Valencia sein Vaterland nennte. Kaum sollte man diese moralischen Gebrechen bei einem so arbeitsamen Volke vermuthen, am wenigsten, wenn man den glücklichen Ackersmann am Abend nach vollbrachtem Tagewerk im kühlen Schatten vor seiner Wohnung seine Cigarre in behaglicher Ruhe schmauchen oder sich mit verschiedenen Spielen unterhalten sieht, während die Hausfrau bei'm Abhaspeln der Seide sein Ohr durch Gesang ergetzt oder die Fröhlichkeit mit ihren umherhüpfenden halbnackten Kindern theilt. Mit dem ersten Saitenklange einer Guitarre aber ist plötzlich alles Spiel zu Ende; Mann und Weib werfen Haspel und Cigarre weg, von gemeinsamem Vergnügen, wie einem electrischen Funken, durchbebt. Allmächtig wirkt des üppigen Fandango Zaubergewalt und der Castañetten helltönendes Geklap-

per. Jede Ermüdung ist spurlos vergangen, jeder Kummer gestillt, alle Sorge des Lebens dem Winde vertraut, sobald diese Vergnügung die Sinne berührt.

Außer diesem und mehreren sonstigen in Spanien üblichen Tänzen haben die Valencianer unter andern noch zwei ihnen ganz eigenthümliche, die sie besonders als Ballette aufführen. Der Eine ist der Stock-, der Andere der Eiertanz. Bei jenem hält jeder Tänzer einen ungefähr zwei Fuß langen Stab in der Hand, um wechselseitig darauf zu schlagen. Die Schläge, durchaus harmonisch und von Jedem der Tanzenden zugleich gethan, folgen sich bald langsamer, bald geschwinder, bald verdoppelt, und dennoch wird der Tact bei allem Wechsel der schnellen Vor-, Rück- und Seitenbewegungen nach allen Richtungen nie verfehlt. Der Eiertanz *) erfordert eine noch weit größere Geschicklichkeit bei der Menge von Eiern, die ziemlich nahe an einander auf die Erde gelegt werden, und um welche so wie in den deren Zwischenräumen man herumtanzen muß. Stets fürchtet man die Eier von den Tänzern zertreten zu sehen; dennoch berühren sie dieselben nie, der Mannigfaltigkeit und Geschwindigkeit der Schritte ungeachtet. Gewöhnlich ertönt zu diesen Tänzen die in ganz Spanien übliche Guitarre.

Wie aber fast alle Provinzen dieses Tanz und Musik gleich sehr liebenden Volkes ihre eigenthümlichen Nati-

---

*) Auch in Schwaben, und namentlich am Bodensee kennt man den Eiertanz; allein er wird dort auf eine andere, von jener in Valencia ganz verschiedenen Weise aufgeführt.

onalinstrumente haben; so auch die Valencianer. Sie bedienen sich bei allen Feierlichkeiten und Aufzügen, vorzüglich aber zur Begleitung des Sacraments der Dulzayna, einer Art von Flöte mit einer Oeffnung, welche scharfe, unharmonische, langen und durchdringenden Seufzern ähnliche Klagetöne von sich gibt. Gleichwohl ist sie dem Eingebornen Wohlklang; den Ausländer hingegen, ja selbst den Spanier einer andern Provinz vertreibt sie von dem Orte, wo sie ertönt.

Die Kleidung dieses muntern, lebenslustigen, arbeitsamen und ebenso körperlich- als geistigkräftigen Volkes, dem Clima ganz angemessen, zeugt von seiner Wohlhabenheit. An Sonn- und Festtagen trägt der Landmann ein kleines, fest anliegendes, gewöhnlich grünseidenes Haarnetz und darüber einen großen, runden Hut mit breiten Krämpen und mit schwarzen Bändern am Kinn festgebunden, oder eine kleine schwarze Sammtmütze, die er an den Werktagen mit einer ledernen, etwas gerundeten Montera zu vertauschen pflegt. Brust und Hals sind unbedeckt, indem er weder das Hemd noch sein weißes Camisol, das in Gestalt eines großen Gilet von seinen Schultern nachlässig herabhängt, im Sommer zuzuknöpfen pflegt. Sein übriger Anzug besteht in einer rothwollenen Binde um den Unterleib, in sehr weiten, meistens weißleinenen, runden Pluderhosen, die, in der Ferne mehr einem Weiberrocke ähnlich, nicht einmal den ganzen Schenkel, geschweige denn das Knie bedecken, in weißen, spannenlangen Strümpfen, die sich knapp oberhalb der Wade schließen und nicht ganz bis zum Knöchel reichen, in einer Art Sandalien von Bast, Hanf oder

Esparto, in der Landessprache Espargatas genannt, mit schwarzen, zum Theil auch anderfarbigen Bändern bis zur Wade aufgebunden, endlich statt des Mantels in einem ungefähr eine Elle breiten und vierthalb Ellen langen Stück groben, wollenen buntgestreiften Zeuchs. Wer möchte wohl in dieser leichten Kleidung, so wie in den palmumgebenen Rohrhütten den Orientalischen Geschmack des Valencianers verkennen! Bei den höhern Ständen, so wie dem größern Theil der Mittelclasse, ja selbst fast bei allen Handwerkern hat der Französische Kleiderschnitt die alte eigenthümliche Tracht verdrängt. So auch bei den Weibern dieser verschiedenen Classen. Denn nur in der Kirche und wenn sie zu Fuß ausgehen, erscheinen sie Spanisch gekleidet und zwar in Schnürbrüsten und engen Corsetts, in nicht ganz bis zum Knöchel reichenden Unterröckchen, in Mantillen statt der Schleier, ihre Haare in Wulsten, mit silbernen Nadeln zusammengebunden, mit einem Fächer in der einen, mit einem Rosenkranze in der andern Hand. Hervorstechende Schönheiten erinnere ich mich nicht unter den Valencianerinnen, deren Gesichtsbildung so wie die der Männer nicht mehr echt Spanisch ist, bemerkt zu haben; gleichwohl sind sie bei ihrem schönen Teint, lichtem Haare, ihrer üppigen Fülle, bezaubernden Freundlichkeit, unhemmbaren Lebensglut und schwärmerischen Leidenschaftlichkeit für das Männergeschlecht diesem sehr gefährlich. Doch schienen sie durchaus nichts für unsere gold- oder rothgelockten Liebesritter zu fühlen; eine Zurücksetzung, die sie um so tiefer beleidigen mußte, da sie im übrigen Spanien bei Mädchen und Frauen vor andern den Vorzug hatten.

Die Valencianerinnen ziehen schwarzes oder braunes Haar vor, was daher kommen mag, weil sie selbst häufig lichte Haare haben und deßhalb un rojo *) oder un rubio **) bei ihnen keine so seltene Erscheinung ist, wie in den anderen Provinzen des Landes.

Vielleicht ist es nicht ganz am unrechten Orte, wenn bei diesem kurzen Gemälde von Valencia und seinen Bewohnern auch einige ihrer Gebräuche und Gewohnheiten berührt werden. Mehr als einmal hatte der Verfasser Gelegenheit, von den ersten Familien der Stadt zu Tische geladen, die Sitten in dieser Sphäre des dortigen Lebens genauer kennen zu lernen. Mehr denn irgendwo in Spanien fand er hier die Französische Küche eingeführt; doch vermißte er nie einige Spanische Gerichte, am wenigsten durfte neben den ausländischen Aufträgen die nationale Olla podrida fehlen, ein sehr gut schmeckendes und nahrhaftes pastetenartiges Gemengsel von verschiedenen Fleischgattungen ***). Ein kleines Heer von buntscheckigen Bedienten durchwimmelte die Zimmer. Während ein Theil derselben die Speisen herumgab oder die Teller wechselte, machte der andere eine beständige Bewegung mit großen viereckigen, an einem langen Stabe befestigten Fächern von Palmblättern, sowohl zur Vertreibung der vielen Fliegen als zum Abkühlen der Tischgenossen. Sonderbarer noch als diese Gewohnheit dünkte den Verfasser die, nach welcher jedesmal mit dem

---

*) Ein Rother.

**) Ein Blonder.

***) Abgeleitet von poderoso, kräftig.

Braten der Anfang gemacht, und dann erst die Suppe aufgetragen zu werden, pflegt. Mäßigkeit in Speisen und Trank gewahrte er immer bei dergleichen Gastmalen. Besonders eingezogen ist der Valencianer im Genusse des Weins, indem er denselben stets mit Wasser vermischt. Es gehört übrigens mit zur Landessitte, zuerst dieses und dann jenen in das Glas zu gießen. Nicht also bei den niedern Volksclassen. Diese trinken Beides unvermischt und bedienen sich hierbei nicht der gewöhnlichen Trinkgläser, sondern gläserner Flaschen mit langen, dünnen und gekrümmten Röhren, vermittelst deren sie das Getränke, ohne den aufwärts gerichteten offenen Mund zu berühren, in denselben rinnen lassen; eine Trinkart, die wahrscheinlich der Reinlichkeit halber erfunden, für den Ungeübten äußerst schwer nachzuahmen ist. Vor Allem befremdet das jedesmalige Rauchen gleich nach eingenommener Mahlzeit, selbst in Gegenwart von Damen, zu dessen Behuf allzeit bei Tische ein Kästchen mit Cigarren herum gereicht wird. Mit den Männern in die Wette schmauchen die Schönen. Diese Sitte fällt um so mehr auf, je weniger die sonst in ganz Spanien allgemein verbreitete Gewohnheit zu rauchen, welche der Regierung jährlich mehrere Milionen abwirft, in Valencia und Catalonien herrschend ist. Die Tabakspfeife kennt man jedoch bloß in diesen beiden Provinzen; und auch hier nur zum Theil; im übrigen Spanien bedient man sich der auch bei uns bekannten Cigarren oder gleichförmig gewundener, mit feingeschnittenem Tabak gefüllter Papierröllchen, weßhalb man den Bettler nicht angenehmer beschenken kann, als mit einem Blätt-

chen Papier. Er ist dann dafür so gefällig, dem gütigen Geber seinen brennenden Cigarro zu einigen Zügen hinzureichen und zugleich so artig, das im Munde gehabte Ende abzureißen. Oft sieht man ein halbes Dutzend Spanier in traulichem Zirkel beisammensitzen und eine und dieselbe Cigarre der Reihe nach von Mund zu Munde geben.

Die gute Einrichtung der Valencianischen Gasthöfe war für uns eine um so erfreulichere Erscheinung, da wir bisher, Madrid und die von da nach Cadiz ziehende Landstraße ausgenommen, nirgends im ganzen Königreiche Spanien bessere gefunden hatten. Es gibt deren nicht nur eine bedeutende Anzahl, sondern es ist auch in denselben hinsichts des Tisches und der Bequemlichkeit vorzüglich gut gesorgt, während man Beides in den andern Provinzen des Landes gänzlich vermißt, wo überdieß die wenigen nach einer vierfachen Unterscheidung besonders benannt, nämlich Fondas, Posadas, Mesones und Ventas. Erstere allein verdienen den Namen von Gasthöfen; letztere sind im Allgemeinen eben so elende, unreinliche, von zahllosem Ungeziefer wimmelnde Kneipen, wie man sie in Ungarn und Polen findet; kaum, daß sie gegen die Witterung Schutz gewähren. Nichts desto weniger sind die Preise für so elende Beherbergung und traurige Bewirthung in diesen armseligen Wohnungen wahrhaft gewissenlos übertrieben. Die Ursachen hiervon wird man indeß leicht entdecken, wenn man erwägt, daß den Eigenthümern derselben, meistens Gemeinden, großen Gutsbesitzern oder reichen Mönchen, deren Interesse es ist, die Vermehrung dieser öffentlichen Häuser angele-

gentlichst zu hintertreiben, um dem Reisenden keine Wahl zu lassen, von den Inhabern ein über Gebühr hoher Pacht entrichtet werden muß, daß in den Provinzen der Krone Kastilien den Pächtern der Posadas die Verabreichung von Speisen und Getränken an Reisende durch ein dem Verfasser unbegreifliches Gesetz, das vielleicht von dem geringen Verkehr im Innern des Landes herrühren mag *) streng untersagt ist, daß Leute vom Mittelstande nur höchst selten reisen, da sie ein solches Unternehmen als eines der wichtigsten in ihrem ganzen Leben betrachten, daß die Herrschaften auf ihren Reisen ein großes Gefolge von Dienern, eigene Betten und alle nothwendigen Lebensmittel bei sich führen, und daher nur Obdach und Feuer bedürfen, daß endlich sogar in vielen Gemeinden das Wirthsgeschäft als ein verächtliches, den Bürgerstand entwürdigendes Gewerbe betrachtet wird, dem sich deßhalb auch nur Zigeuner **)

---

*) De Laborde in seinem Itineraire descriptif. Vol. I. CXXXVI glaubt, man habe dadurch der Vergiftung der Reisenden vorbeugen wollen.

**) Der Zigeuner, die, ursprünglich aus Ostindien abstammend, mit den Bazihgurs des Hindostan die größte Aehnlichkeit haben, gibt es ungefähr 60,000 in Spanien. Sie bilden eine ganz eigene Kaste von Einwohnern, größten Theils von andern Menschen abgesondert, zum Theil auch mit diesen untermengt. Vorzüglich hielten sie sich früher in den Wäldern und Gebirgsschluchten von Extremadura, Murcia und Andalusien auf und führten durchaus eine nomadisirende Lebensart, bis endlich Carl des Dritten strenger Befehl (1783) diesen gefährlichen, zu Betrügereien äußerst gewandten und verschmitzten Menschen, die sich neben dem Wirthsgewerbe noch mit Roßtausch, Trödeln, Schleichhandel, Raub und Wahrsagen nährten, zu ihrem Aufenthalte Städte und Dörfer im ganzen Königreiche anwies, welche

zu unterziehen pflegen, in deren Ermanglung es von dem Ortsvorstande den Einwohnern der Reihe nach auf eine bestimmte Zeit gegen ihren Willen übertragen wird. Der fast durchgängigen Erbärmlichkeit ungeachtet ist unter diesen Wirthshäusern dennoch eine wesentliche Verschiedenheit. Unter Posadas versteht man die geringern Gasthöfe in Städten oder Dörfern. Auch sie geben nur Obdach, eine zubereitete Küche erwartet man vergebens. Daher es nothwendig, von den mitgebrachten oder selbstgekauften Lebensmitteln seinen Tisch besorgen zu lassen. Doch streiten auch manche mit den kleinern Fondas um den Vorzug; besonders zeichnen sich die im Königreiche Valencia und die auf der Landstraße von Madrid nach Cadiz, wie bereits bemerkt, sehr vortheilhaft aus, während die in Aragon, Extremadura, Altcastilien, Jaen und Murcia mehr als erbärmlich sind. In den Mesones, wo man weder mit Wein noch Speisen bewirthet wird, kehren fast ausschließlich nur Maulthiertreiber ein und überhaupt Menschen von den niedrigsten Classen. In den Ventas hingegen erhält man Lebensmittel, jedoch sehr spärlich, da Alles nach der Frugalität der Spanier auf einen äußerst geringen Bedarf berechnet ist. Wer an gute Bissen gewöhnt und

---

sie bloß mit Erlaubniß der Ortsobrigkeit und zwar nur auf kurze Zeit verlassen dürfen. Viele gehorchten, noch mehrere aber verschwanden auf immer. Gleichwohl haben sie ihre alten Sitten und Gebräuche, ihre eigenthümliche, aus gemeinen entstellten Wörtern geformte Sprache und Kleidung beibehalten. Das Tittelkupfer dieses Bandes zeigt einen Zigeuner mit seiner Frau, der im Castilianischen Gitano heißt.

ohne starke Eßlust kommt, wird die von der Ventera *) vorgesetzten Gerichte, die gewöhnlich aus mit rothem Pfeffer übersäetem Speck, einem in stinkendem Oehl gebratenen Eierkuchen und einem Stückchen auf gleiche Art bereiteten Stockfische bestehen, schwerlich einladend finden. Auch trift es sich öfters, sein eigener Koch seyn zu müssen, wenn man unglücklicher Weise die Artigkeit vergessen sollte, die stolze, knoblauchstinkende, schmutzglänzende Wirthin um die Besorgung der Küche recht höflich anzusprechen. Diese Ventas übrigens, besonders in den entvölkerten Provinzen mehr Räuberhöhlen ähnlich, als einer Herberge für ordentliche Menschen, sind einzeln stehende, öfters halbe Tagreisen von einander entfernte mauerumgebene Gehöfte, in die ein breitgewölbtes Thor Eingang bietet. Kein Wirth, kein Hausknecht tritt dem ankommenden Fremden entgegen; selbst leitet er seine Thiere zur Krippe, selbst trägt er seinen Reisesack zur Küche, wohin ihn nicht selten der Weg durch den dunkeln, eselbesetzten Stall führt. Dort trifft er, als an dem beständigen Sammelplatze, alle Hausgenossen, auch die Fremden rings um den großen Feuerheerd theils auf den zu beiden Seiten desselben befindlichen breiten mit Schafpelz bedeckten steinernen Bänken, theils auf bloßer Erde; kaum scheint man seinen Eintritt zu bemerken und seinen Gruß erwiedert man mit stolzer Kälte. Den besten Platz am Feuer behauptet fast immerdar irgend ein Neuigkeitskrämer, bis an die Augen in seinen Mantel gehüllt, oder ein blinder Gui-

*) Wirthin.

tarrenspieler, den die Kinder des Hauses, bis auf ein kurzes Hemd entkleidet, umlagern, seinem Nasengesange begierig horchend. Matt dampft ein Feuer von getrocknetem, strohgemischtem Eselsmist durch den pyramidenförmig zugespitzten Schorstein, der mit langen und breiten eisernen Pfannen mit einer Menge Knoblauch- und rother Pfefferwürste umhangen ist. Emsig bekümmert jeden einzelnen Gast die Bereitung seiner Speisen. Kaum hat er diese zu sich genommen, so begibt er sich zur Ruhe; der Eseltreiber oder Fuhrmann auf seinen Schafpelz in der Küche selbst, und der Herr auf eine um einen Schuh zu kurze Matratze. Das Bettuch übertrifft an Umfang eine Serviette nicht, wenig größer ist die Bettdecke. Zum Schlafgemach dient die Sala, ein feuchter Winkel mit einigen papierverklebten Fensterlöchern, vielen gemalten, frazenähnlichen Heiligenbildern, zwei ellenhohen Stühlen und einem niedrigen Tischchen, oder umgekehrt, mit einem hohen Tische, und niedern Stühlen. Einen Piaster für solche Erbärmlichkeit zu fordern, scheint dem Wirth kein unverschämtes Ansinnen; auch zahlt ihn der abreisende Fremde gern, sobald er die Ueberzeugung hat, noch im Besitze seines mitgebrachten Eigenthums zu seyn, wohlwissend, daß die Venteros nicht selten ihre Gäste obenein zu berauben pflegen.

Weniger allgemein sind die Fondas, diese eigentlichen Speisehäuser in großen Städten. Nicht in jeder findet man Obdach. Manche ansehnliche Städte, ja selbst ganze Provinzen, wie z. B. La Mancha, Jaen, Extremadura, Galicien, Leon und Asturien haben nur Posadas. Der Fondas gibt es zweierlei Classen für vor-

nehmere und geringere Gäste. Man trifft in denselben Tables d'hôte oder kann auch einzeln nach der Karte speisen, wofür aber ungleich mehr bezahlt werden muß. Die Preise für die Table d'hôte zu Madrid in der Fonda de la Fontana de oro *), der Fonda de la Cruz de Malta **), der Fonda de San Martin ***), diesen ersten Hotels, waren sich seit unserm dortigen Aufenthalte so ziemlich gleich und überstiegen selten die Summe von fünf Franken. So auch in Valencia. Doch findet man in beiden Orten wie auch wohl hier und da im Teutschen Vaterlande solche Schelme von Wirthen, die sich die Herabsetzung ihrer über Gebühr gesteigerten Rechnung gern gefallen lassen. Uebrigens vermißt man in diesen Gasthöfen keine Bequemlichkeit des Lebens; man findet schöne Meubeln, gute Betten und eine nach Französischer Art vortrefflich bereitete Küche. Besonders ist dieß der Fall in Catalonien, wo noch außerdem, wie der Verfasser bei seiner Rückkehr ins Vaterland durch diese Provinz zu bemerken Gelegenheit hatte, die Einrichtung der ersten Wirthshäuser (Hostals) von dem größten Aufwand zeugt. Unter letzterer Benennung allein begreifen die Catalanen alle ihre größern oder kleinern Gasthöfe; die bisher beschriebenen Arten sind ihnen nach Unterscheidung und Namen unbekannte Dinge. Für jegliches Bedürfniß findet man dort erwünschte Befriedigung. Schöne

*) Gasthaus zum goldenen Brunnen.

**) Gasthaus zum Malteserkreuz.

***) Gasthaus zum heiligen Martin.

Mädchen warten bei Tische auf, während man in den übrigen Span. Provinzen durchaus männliche Bedienung hat.

Was zunächst, außer der schlechten Beschaffenheit der Wirthshäuser, im Allgemeinen die Unannehmlichkeiten für den Reisenden in Spanien vermehrt, ist der Mangel der in gut eingerichteten Staaten üblichen Postwagen und der fahrenden Extraposten. Man hat auf den Posten bloß Reitpferde, mitunter auch Maulthiere, die, an kurzen Galopp gewöhnt, innerhalb 24 Stunden 25 Teutsche Meilen zurücklegen. Für zwei Castilische Leguas, eine gewöhnliche Poststation, zahlt man, einschließlich des Trinkgeldes, 30 Realen; dazu muß man seinen Sattel selbst mitbringen. Minder schnell erreicht dagegen der Fremde sein Ziel, bedient er sich der Machos, der Mulas de Paso, der Tartanas, Carros, Carrozas oder Calesines. Unter den ersten werden männliche Maulthiere verstanden. Man braucht sie, besonders in Gebirgsgegenden und im Norden von Spanien, zum Lasttragen. Der unsichern Straßen wegen gehen sie stets in langen Zügen, eines an des andern Schweif geknüpft. Der schönste, zuverläßigste Macho führt die Karavanne an, der Hinterste trägt am Halse eine dumpfklingende große Schelle, theils um den Führer, der öfters den langen Zug nicht übersehen kann, sogleich aufmerksam zu machen, wenn er die Töne nicht mehr hört, theils um die Wachsamkeit der Zollbedienten zu erhalten. Alle Transporte dieser Art, wo das Glöckchen fehlt, sind der Krone verfallen. Selten läuft ein Maulthier leer mit; der Reisende ist daher genöthigt, sich auf oder zwischen das Gepäck zu setzen, und kann sich, jeder Witterung

Preis gegeben, nur langsam dem Orte der Bestimmung nähern, da diese Karavannen des Tags über höchstens 12 Stunden Wegs zurücklegen.

Besser thut man, findet sich gerade keine Gelegenheit zum Fahren, sich der Mulas de Paso zu bedienen *), mit denen man des Tags gegen 20 Stunden machen kann, ungeachtet sie nur im Schritte gehen. Daher ihr Name. Die Eigenthümer dieser Thiere laufen gemüthlich zu Fuß voran, bald denselben liebkosend, bald ein Adelante generala, aldelante princesa **)! zurufend, je nachdem sie ihnen Namen gegeben, bald ihre Papiercigarren rauchend, bald Liedchen trallernd.

Die Tartanas sind trotz ihrer Leichtigkeit eine höchst unbequeme Art von engen zweiräderigen und einspännigen Karren, völlig einem Schäferkasten gleich, mit gepolsterten Seitenbänken für sechs Personen und einer niedern platten Decke von Wachstuch, an die man jeden Augenblick mit dem Kopfe stößt. Besonders zahlreich ist die Alameda ***) von Valencia und der Weg von da nach dem Grao mit diesem Fuhrwerke bedeckt. Es findet sich darin häufig eine sehr gemischte Gesellschaft, da der Fuhrmann (wie manche Teutsche Lehnkutscher z. B. die Heidelberger) während seiner Fahrt so lange Leute aufnimmt, bis die Bänke Niemanden mehr ein Räumchen bieten;

*) Mulas heißen die weiblichen Maulthiere.

**) Vorwärts Generalin, vorwärts Prinzessin! Jedes Maulthier hat in Spanien einen seine Vorzüge oder Mängel bezeichnenden Namen. So heißt ein vorzüglich guter Macho „Valiente (Kraftvoller), Famoso (Berühmter) und ein schlechter“ Cojo (Hinkender) u. s. f.

***) Spaziergang.

doch kann man auch allein fahren, wofern man für sechs Plätze bezahlt.

Besser, doch immer noch unbequem genug, sitzt man in den Carros, die länger und höher zugleich sind. Gewöhnlich fassen sie auf den beiden Seitenbänken 12 bis 16 Personen, nach Bedarf von einem bis sieben Maulthieren gezogen, von denen ein's dem andern folgt, mit einer gewölbten Rohrflechte bedeckt und hinten und vorne mit Gepäck, getrockneten Fischen, Häringen, Käse und dergl. behängt und beladen. Die in Spanien gewöhnliche Hitze macht aus dem Gemisch der vielartigen Gerüche dieser Victualien einen fast unerträglichen Pestgestank.

Die Carrozas, von einer Stadt zur andern gehend und platzweise vermiethet, sind große, ziemlich bequeme Wagen mit zwei Sitzen für sechs Personen, gewöhnlich von sieben Maulthieren gezogen, die ein Führer leitet. Nur Vorsicht und ein vorher abgeschlossener Vertrag schützen den Fremden bei dieser Art zu reisen vor Prellereien. Außerdem legt man mit diesem Fuhrwerke während eines vollen Tags bei dem gemächlichen Schritte der Maulthiere nicht über 12 Stunden zurück.

Am geschwindesten und bequemsten bringen die Calesines an Ort und Stelle. Ihr Bau wie ihre übrige Einrichtung ist durchaus einfach. Auf zwei leichten Rädern ruhend, werden sie von einem Maulthier gezogen und bieten für zwei Personen, so wie für deren nothwendiges Gepäck hinlänglichen Raum. Der Führer hält mit seiner Mula gleichen Schritt und sitzt, ist er etwas müde, eine Weile hinten auf.

Des Borrico dürfen wir hier nicht vergessen, dieser so genügsamen mit einem Bündel Stroh oder mit bloßer Distel zufriedenen, gemeinen und unveredelten Eselsart. Der Borrico ist der treue Reisegefährte des Spaniers aus der niedern Volksclasse. Wesentliche Dienste leistet er den Marktleuten und gewöhnlich auch den minder wohlhabenden Arrieros bei Fortbringung ihrer Waren und ihres eigenen Leibes. Da Fußgänger in ganz Spanien als Unglückliche bedauert werden; so reitet der Bauer bei Besichtigung seines Ackers, wenn er gleich hart am Dorfe liegt, seinen Esel; sogar der Bettler wird zu solch' einem Eselsritter, wenn er, von einem Orte zum andern ziehend, vor den Fenstern seinen Ochavo fordert.

Doch es ist Zeit, des Werkes Zweck weiter zu bedenken und der Stimme zu folgen, die aus Valencia's schöner Flur uns zurückruft auf des Krieges rauhen Schauplatz, gemahnend, nicht länger den Gemälden des Schönen, das andern Blättern des Lebens angehört, die Feder zu widmen, sondern des Kampfes wilden Bewegungen sie abermals zu leihen, bis vollendet steht die Zeichnung des blutigen Schauspiels, das seiner Katastrophe entgegen eilt. Vielleicht schon zu weit führte mich abwärts der Flug süßer Erinnerung. Wohlan denn, noch einmal den Blick hingewandt zu den Gefilden, durch welche der Gott des Krieges verheerend seine Tritte lenkte! In Spanien's Osten finden wir ihn zunächst — von da nimmt daher die weitere Erzählung ihren Anfang.

Zweiter Abschnitt.

Weitere Entwickelung der Operationen der Armee Suchet's. Sieg derselben über Joseph O'donel. Landung des Englischen Generals Maitland aus Sicilien. Fortsetzung des kleinen Kriegs mit den Insurgentenhaufen von Catalonien. Vorfälle im Norden Spanien's. Räumung Andalusien's durch die Franzosen. Operationen Wellington's. Vergebliche Belagerung von Burgos. Rückzug der Verbündeten. Resultate dieses Feldzugs.

Während Wellington und Marmont sich gegenseitig zu verderben drohten, krönten den Marschall Suchet neue Siege. Schon ist erwähnt, wie der Erstere die Absicht hatte, auf der Ostküste Spanien's (bei Tarragona) zwei ansehnliche Corps aus Sicilien und Mallorca landen zu lassen, deren Bestimmung mit dem allgemeinen Operationsplane in der genauesten Beziehung stand. Dieser Plan war dem Marschall nicht verborgen geblieben. Während er daher unter Palombini jene Verstärkung des Mittelheers über Cuenca und Tarrancon nach Madrid entsandte, entwarf er am 10. Julius zu Reus mit dem General Decaen die zu nehmenden Vertheidigungsmaßregeln, zu Folge deren nicht allein das schon weit gegen die Küste vorgerückte Corps des Generals Lacy tiefer in's Land zurückgedrängt, sondern auch die gedachte, längst vorbereitete Expedition von Mallorca vereitelt ward. Ein Theil der Flotte

trennte sich und brachte die 3400 Spanier, so am Bort waren, zur Armee von Murcia, die Joseph O'donel befehligte. Bei seiner Rückkehr nach Valencia am 12. Julius fand der Marschall Suchet den General Villacampa mit 4000 Mann vor den Thoren von Liria. Gleichzeitig griff Bassecourt mit 1500 Cofrentes und Requena an und ein anderes kleines Corps bedrohte Onda und Segorbe. Doch das 8. Neapolitanische Regiment nebst einigen Cürassieren unter General Lafosse und das 121. Französische Linienregiment hatten den voreiligen Feind bald wieder von diesen verschiedenen Puncten entfernt, während Suchet, um seine Flanke von Villacampa frei zu erhalten, dem immittelst im Aragon eingerückten General Reillé den Befehl ertheilte, den General Paris gen Teruel zu entsenden. Die feindliche Insurgentenarmee von Catalonien nahete sich hierauf Lerida, wo es ihren Anhängern gelang, in der Nacht auf den 16. Julius das Pulvermagazin in dem Hauptfort in die Luft zu sprengen; ein Unternehmen, das nicht nur eine Menge Einwohner theils sehr beschädigte, theils in gänzliche Armuth versetzte, sondern auch für die Franzosen von den nachtheiligsten Folgen hätte seyn können, wäre nicht durch des Gouverneurs Entschlossenheit der Schade noch denselben Tag zum Theil wieder gut gemacht und unverzüglich das Geeignete zur Erneuerung der Munition veranstaltet worden.

Obgleich das Zusammenwirken der feindlichen Bewegungen gegen Suchet auf diese Art unterbrochen ward; so meldeten doch unzeideutige Nachrichten, daß das vereinte und verstärkte Heer von Murcia sich anschicke,

ihn vorwärts des Xucar anzugreifen. Die Nachrichten bestätigten sich bis zur Gewißheit, als am 21. eine Englische Flotte von 18 Segeln, worunter 4 Fregatten und eine Menge Briggs und Transportschiffe, sich im Angesichte von Valencia zeigte und unter Begünstigung des Windes rasch von Denia nach Cullera steuerte, dem Anscheine nach bereit, zwischen den Mündungen gedachten Flusses und des See's Albufera auszuschiffen. Suchet nahm ungesäumt die nöthigen Maßregeln, des Feindes Andrang abzuwehren, indem er den General Lafosse von Requena und das 121. Regiment, welches zur Unterstützung des Generals Paris auf dem Marsche von Segorbe nach Teruel begriffen war, zurückrief, indeß sich das 14. Linienregiment in aller Eile von Alcira nach Cullera begab, dem in der Nacht auf den 22. Abtheilungen des 114. und des 1. leichten, so wie die Artillerie und das 4. Husarenregiment folgten. Ein eben so glücklicher als unerwarteter Zufall schien des Marschalls energische Anstrengungen zu unterstützen. Denn Abends, als er eben mit Recognoscirung und Aufstellung seiner Truppen beschäftigt war, drehete sich plötzlich der Wind und zwang die Flotte, nachdem sie die Nacht über vergebens entgegengestrebt, sich am 22. von der Küste zu entfernen und die hohe See zu gewinnen.

Unterdessen war es zwischen der zweiten Division unter General Harispe und der Armee von Murcia vorwärts Alcoy zur Schlacht gekommen. Diese aus den Bewegungen O'donel's schon am Vorabend voraussehend, traf Ersterer alsbald die geeigneten Dispositionen, den General Delort mit der aus dem 7. Linien- und

dem 24. Dragonerregiment zusammengesetzten ersten Brigade zu Castalla, und den Obersten Mesclop mit der zweiten oder dem 44. Linienregiment und den Cürassieren zu Ibi aufstellend. Noch bestimmte er eine Mittelposition, wo sich seine Truppen zur Annahme der Schlacht versammeln sollten. Diese eröffnete O'donel am 21. mit Tagesanbruch, indem er mit 10,000 Mann in vier Colonnen den General Delort angriff, welcher sich, seiner Ordre gemäß mit Echelons zurückzog, um auf dem bezeichneten Puncte seine Lager von Biar und Onil mit sich zu vereinigen. Kaum hatten die ersten Gewehrschüsse den Beginn des Gefechtes bezeichnet, als sich auch schon Oberst Mesclop, obgleich selbst durch ein anderes 6000 Mann starkes von Xirona her gekommenes Corps unter Commando des Englischen Generals Rosh in zwei Colonnen angegriffen, schlachtgeordnet in Bewegung setzte, um mit Delort zusammen zu treffen. Denn es war ihm gelungen, durch das Feuer zweier in dem kleinen Fort von Ibi aufgestellten Kanonen, so wie durch die Voltigeurs des 44. Regiments und ein Ploton Cürassiere den Feind bei dem Uebergange einer tiefen Schlucht nicht nur aufzuhalten, sondern ihn auch auf die andere Seite zurückzuwerfen. Zur weitern Beobachtung desselben wie zur Vertheidigung des Forts hatte er einige Truppen zurückgelassen. Fast mit Mesclop zugleich erschien General Harispe mit den Artillerie- und Cürassierreserven, sammt den Eliten des 116. Regiments. Da O'donel, im Besitze einer Mehrzahl von Streitern, mit eben so viel Ordnung und Umsicht als Lebhaftigkeit angegriffen hatte; konnte jener vielseitige Beistand auf Seite der

Franzosen nicht überflüssig seyn, so kräftig auch Delort's Gegenwehr war, der, in Position, mit seiner sehr vortheilhaft aufgestellten Artillerie ein mörderisches Feuer unterhielt, während das 24. Dragonerregiment rechts heranrückte. Ersterer, dadurch auf seiner Linken bedroht, kehrte zwei Geschützstücke gegen diese im Marsch begriffene Truppenabtheilung. Das gleichzeitige Erscheinen Mesclop's zur Linken Delort's bestimmte nun Letztern zum ungesäumten Angriff. Seine Truppen, diesen Augenblick mit Zuversicht erwartend, stürzten sich auf das gegebene Zeichen von allen Seiten zumal eben so stürmisch, als sie vorhin ruhig gewesen, auf die feindlichen Massen. Die Dragoner wandten sich im gestreckten Trab gerades Wegs gegen die Batterie und, wenngleich mit Kartätschen empfangen, nahmen sie dieselbe, die Kanoniere niedersäbelnd — ein Unternehmen, um so leichter ausführbar, da O'donel's Reiterei unter General San Estevart, anstatt der Disposition gemäß zwischen Biar und Sar Stellung zu nehmen, hinter Villena zurückgeblieben war. Im Laufschritte rückte jetzt eine Infanteriebrigade zur Wiedereroberung des Geschützes heran; allein ihre Reihen, bereits durch die Eile getrennt, wurden von derselben Cavallerie eben so schnell und mit gleicher Energie durchbrochen und fast ganz und gar getödtet oder gefangen genommen. Dasselbe Glück lohnte die Anstrengungen der Französischen Infanterie und Cürassiere bei Castalla, wo das Regiment Cuenca nach männlichem Widerstande endlich ins Schloß zurückgeworfen und größten Theils entweder zur Niederlegung der Waffen gezwungen, oder zerstreuet und getödtet ward. Schimpf-

licher war der Untergang des Regiments Badajoz. Ohne angegriffen zu seyn, sich unordentlicher Flucht ergebend, gerieth es fast ganz in Gefangenschaft. Nichts hemmte von nun an mehr den Siegesflug der Französischen Waffen. In ungestümer Hast durchbrachen sie die feindliche Linie, welche sich auf allen Seiten in ungeregelter Flucht zerstreute, verfolgt von Delort, während Mesclop mit seiner Brigade nach Ibi zurückeilte, das der Feind bereits besetzt hatte. Bald war dieser aus dem Orte verdrängt, über die Schlucht zurückgeworfen und um eine Menge Leute gemindert, die ihm theils getödtet theils gefangen genommen worden. Allein auf seinem Rückzuge benutzte er noch jede haltbare Stellung, die ihm das beschwerliche, sehr felsige Erdreich häufig darbot, bis endlich das Erscheinen des Generals Harispe mit der Reserve des 116. Regiments im Rücken der Spanier einem so ungleichen Kampfe und langen Widerstande ein Ende machte und deren Niederlage vollendete. Rosh zog sich hierauf nach Alicante und O'donel gen Murcia zurück. Beider Verlust an Todten, Verwundeten und Gefangenen bestand in 3718 Mann, worunter 7 Generale und 110 Officiere; außerdem in 2 Achtpfündern, 3 Munitionswagen und eben so viel Fahnen; der der Sieger hingegen nur in 223 Todten oder Verwundeten. Auch nicht Einer derselben gerieth in Gefangenschaft.

Unter solchen Umständen hielt General Maitland, Befehlshaber der Sicilianischen Expeditionsarmee, nicht für gerathen, dieselbe, da sie überdieß nur aus 5600 Mann bestand, nämlich 1 Fremden-, 2 Teutschen-, 3

Britischen Bataillonen und 1 Calabresischen Freicorps, anderswo, als unter dem Schutze des Forts von Alicante auszuschiffen, was er indeß erst am 10. August zu bewerkstelligen vermochte. Hätte O'donel diesen Zeitpunct abgewartet; er würde sonder Zweifel wennauch nicht Sieger, doch nicht der so empfindlich und gänzlich Geschlagene gewesen seyn. Allein er wollte wahrscheinlich des Kampfes Ehre mit keinem Fremden theilen; und so ward ihm mit Recht für seine egoistische und unbesonnene Ruhmbegier solch' herbe Züchtigung. Maitland, zu schwach, gegen Suchet's starke Stellung am Xucar Entscheidendes zu unternehmen, postirte sich alsbald auf der unangreifbaren Bergebene von San Vicente de Respeig vorwärts Alicante, von der er sich durch kein Manoeuvre oder sonstiges Beginnen des Generals Harispe herablocken ließ. Es kam bloß zu einem leichten Vorpostengefechte, worin dem Feinde 30 Gefangene abgenommen und ungefähr 50 Mann getödtet wurden. Harispe zog sich hierauf wieder in seine Position von Montforte und Novelda zurück. Alles, was der Englische General seit seinem Erscheinen auf diesem Puncte unternommen, bestand in einer Landung, die Dankin, sein Generalquartiermeister, gedeckt durch ein Geschwader, worunter zwei Schiffe von 74 Kanonen, mit 1200 Mann, meist Engländern, in der Nacht auf den 5. October gegen Denia bewerkstelligte. Allein der gleich nach Tagesanbruch unternommene Angriff auf diesen äußerst wichtigen Punct ward durch die vortrefflichen Vorkehrungen des Commandanten mit einem Verlust von 100 Todten und Verwundeten für den Feind abgewiesen und derselbe

zur Wiedereinschiffung gezwungen. Johann Murray, dem nach Sicilien zurückgekehrten Maitland im Commando der bei Alicante versammelten Englisch-Spanischen Truppen gefolgt, schien keinen größern Beruf in sich zu fühlen, vor der Hand von seinen Bergen herabzusteigen und dem Marschall Suchet eine Schlacht anzubieten. Dieser verlegte daher sein Hauptquartier, das er bisher in Cullera aufgeschlagen hatte, wieder nach Valencia, von wo es jedoch bald wieder in andere Städte kommen sollte. Murray verstärkte sich indeß den Winter über von Sicilien her bis auf 16,000 Mann (zur Hälfte Engländer), mit denen er unter Mitwirkung von 12,000 durch General Elio in Murcia organisirten Spaniern anfangs Märzes seine Operationen gegen Suchet zu eröffnen gedachte.

Mit gewohnter Thätigkeit hatten die Catalonischen Aufstandshaufen den kleinen Krieg bisher gegen Decaen, der ihre Provinz in verschiedenen Richtungen mit mehreren Colonnen durchzog, fortgesetzt, wennschon fast überall mit bald größerm bald geringerm Verluste von demselben zurückgewiesen. Am 26. Mai ward Rovira aus Ripoll und Milano aus Villamajor verdrängt, wobei Ersterer, außer 12 Todten und 10 Gefangenen, eine große Menge Pulver und Artilleriepatronen und Letzterer 20,000 Patronen, mehrere mit Munition beladene Maulthiere und 6 berittene Reiter einbüßte. Tags darauf drangen die Sieger in Ribas ein, wo ihnen eine große Anzahl Gewehre und einige Kanonen in die Hände fielen. Letztere zerstörten sie so wie die hier aufgeworfenen Batterien. Am 29., siegten sie durch ihr bloßes Er-

scheinen über Simonet's und Fabrega's Haufen, die, in Vereinigung zahlreicher Landleute aus der Nachbarschaft und mehrerer Reservecompagnien, das nur mit einem Bataillon besetzte Fort S. Francisco von Olot angegriffen hatten. In übereilter Flucht zogen sie sich zurück, verloren jedoch, von General Lamarque eingeholt, eine bedeutende Zahl an Todten. Am 31. Mai in der Frühe nahm General Henriot, Gouverneur von Lerida, das auf steilem Berg' gelegene, stark verschanzte und von Gay's und Morales's Haufen besetzte Fort Ciurana, welches bei aufgezogenen Brücken nur dem Hunger bezwingbar schien. Allein diese waren herabgelassen, und die Raschheit des Ueberfalls ließ dem Feinde die Frist nicht, sie aufzuziehen. Einige Montur- und Munitionsvorräthe wurden von den Franzosen erbeutet, 100 Spanier getödtet und der Rest der noch aus 270 Mann und 50 Pferden bestehenden Besatzung nach Cervera getrieben. Aehnliche Niederlage erlitt Sarsfield durch General Devaux, der, am 5. Junius Abends von Barcelona gegen ihn ausgesandt, ihn zwischen Martórell und Ordal mit weit überlegener Macht angriff, ihm an 150 Mann tödtete oder verwundete und über 300 Feuergewehre nebst vielem Schießbedarf abnahm, den er, da er seinen Marsch nur erschwerte, alsbald zernichtete. Noch herbere Einbuße erfuhr jener feindliche General am 24. desselben Monats auf seinem Marsche von Villafranca nach Cervera unweit Fontrubi, wo er sich auf steilem Gebirg' postirt hatte. Nach und nach aus seiner festen Stellung geworfen und fünf Stunden weit in verschiedenen Richtungen verfolgt, mußte er einen Ver-

lust von ungefähr 500 Mann an Todten, Verwundeten und Gefangenen erleiden. Indeß schlug General Expert (am 11. Junius) den Parteigänger Milano zu San Seloni, indem er ihm, außer mehreren Heerden, Pferden, 200 Musketen und einigen Kisten Patronen, 90 Gefangene abnahm, worunter 7 Officiere, und 35 Mann tödtete oder verwundete. In der Nacht darauf überfiel der Gouverneur von Tarragona, General Bertholetti, den Insurgentenchef Pablo Vigil zu Valls, schlug und zerstreute ihn, nachdem er ihm 8 Mann getödtet oder verwundet und 19 gefangen genommen hatte. Einige Tage früher bezwang Henriot das an 1000 Mann starke Corps des Parteigängers Molina bei Alcuezar und Adaguesa, tödtete ihm über 100 Mann, verwundete eine noch größere Anzahl und machte mehrere Reiter zu Gefangenen, worunter Victor, der Anführer seiner Cavallerie. Bald sollte noch ein weit unglücklicheres Loos die unermüdeten Anstrengungen der vaterlandbegeisterten Catalonier treffen. Es war am 27. Julius in der Morgenfrühe, als die Brigaden Devaux, Clement und Lamarque zur Wiedereroberung des Monserrát, dieses Hauptwaffenplatzes derselben, von wo sie nicht allein bis vor die Thore Barcelona's streiften und die Zufuhren auffingen, sondern selbst die Verbindung mit Frankreich mehr denn je störten, von ebengedachter Stadt aufbrachen. Am 28. mit Tagesbeginn erschienen sie vor Casa Masana, wo Manso's Corps eine feste Position inne hatte, deren sie sich ungesäumt zu bemächtigen strebten. Bald entschied das Glück der Waffen für die Franzosen; der Feind ward aus seinen

Verschanzungen hinausgeworfen und bis hart an Manresa verfolgt. Schnell wandten sich die Sieger von da in mehreren Colonnen und in verschiedenen Richtungen nach der Benedictinerabtei auf dem Monserrát, deren Zugänge, außerdem von einem über ihr in der fast unzugänglichen Einsidelei San Dimas angelegten Fort beherrscht, von Neuem verschanzt worden waren. Das sogenannte Englisch-Catalonische Linienregiment, von dem Englischen Obersten Green befehligt, bildete die Besatzung. Unaufhaltsam drang die Colonne des Bataillonschefs Lafaille den steilen Felsweg gegen das Kloster hinan, wennschon mit Steinen und Kugeln gleichsam überschüttet, und bemächtigte sich desselben, während der Bataillonschef Sarrere, mit seiner Colonne über Collbotó hervorbrechend, nach Vertreibung einiger feindlichen Haufen, einen gedachter Einsiedelei gegenüber liegenden, sehr vortheilhaften Punct besetzte. Kaum hatte er sein Feuer begonnen, das die Besatzung nicht wenig beunruhigte, als auch schon Lafaille, unterdeß noch durch eine Voltigeurabtheilung verstärkt, mittelst eines beinahe senkrecht in den Felsen gehauenen Steigs vor den Thoren des Forts anlangte. Da der Feind jedoch noch vor dessen Erscheinen seine Außenposten eingezogen und die über den Abgrund nach der Einsidelei führende Brücke abgetragen hatte; so erklomm eine dritte Colonne die derselben gegenüber liegenden Felskuppen. Nachdem die Besatzung die ihr unmittelbar hierauf gemachte Aufforderung zur Uebergabe beharrlich zurückgewiesen, wurden in der Nacht auf einer dazu geeigneten, nicht einen Flintenschuß vom Fort

entfernten Höhenfläche zwei Batterien errichtet und mit zwei Kanonen bewaffnet, welche 150 Mann die steilen Abhänge hinan geschleppt hatten. Mit dem Tage eröffneten sie ihr Feuer, das die Voltigeurs mit dem Ihrigen von den höchsten Felsspitzen herab kräftigst unterstützten. Die Besatzung, durch solch' kühnen und unerwarteten Angriff bestürzt, nahm nunmehr die ihr angebotene Capitulation an, kraft deren sie, noch 267 Mann stark, worunter Oberst Green selbst, kriegsgefangen und nach Barcelona gebracht ward. Nachdem die Sieger den 29. und 30. zur Sprengung des Forts so wie der übrigen Werke und eines Theils der prachtvollen Abtei zugebracht hatten, kehrten sie nach eben gedachter Stadt zurück.

Neuer Sieg krönte Erpert's Waffen am 19. September, als er eben auf dem Marsche von Arenis de Mar nach Mataró durch Milano's etwa 2500 Mann starkes Corps auf den Höhen von San Vicens de Llavaneras angegriffen ward. Geworfen und bis zu einbrechender Nacht über das Gebirge hinaus verfolgt, verlor dasselbe 70 Gefangene, 100 Todte und fast doppelt so viel Verwundete. Eben so erfolglos endete das Unternehmen Lacy's auf Olot, das er in der Nacht auf den 21. October mit 3000 Mann in vier Colonnen zu überrumpeln gedachte. Zwar warf die erste derselben, auf der Straße von Ripoll kommend, die Französischen Vorwachen zurück und drang bis auf den Marktplatz; allein kaum angelangt, mußte sie eben so schnell wieder weichen, als die andere Colonne, die sich, um die Verbindung zwischen den Besatzun-

gen der Stadt und des Forts S. Francisco zu durchschneiden, der Capelle bemächtigt hatte. Gleiches widerfuhr den beiden andern Colonnen, die unterdessen über die Gartenmauern eingedrungen waren. Keinen weitern Angriff mehr versuchend, sammelte Lacy am andern Morgen seine Truppen und zog sich mit Verlust von 12 Todten und 50 Verwundeten in seine Hauptstellung bei Vique zurück. Decaen, in gleicher Richtung folgend, traf ihn am 2. November auf den Höhen zwischen la Ammetlla und Samalús, die er, links an letzteres Dörfchen gelehnt, mit etwa 7000 Mann besetzt und sorgfältig verschanzt hatte, einiger auf mehreren Puncten angelegten Fladderminen und des durch eine von 250 Mann vertheidigten Redoute geschlossenen Eingangs zu dem Wege nach la Garriga nicht zu gedenken. Nach zweistündigem Kampfe und eben nicht unbedeutendem Verluste an Todten und Verwundeten verließ Lacy nach einander fünf Positionen, sich mit der Hauptmasse seines Corps nach dem Gebirgspasse Monmany zurückwendend, während die Mannschaft der inzwischen eroberten Redoute die Richtung nach Figuero nahm. Dahin wandte sich Decaen selbst mit den Abtheilungen der Generale Lamarque und Beurmann und erreichte sonder Widerstand Abends 9 Uhr Centellas; Expert aber, nicht nur aus Mangel an Transportmitteln für seine Verwundeten, sondern auch durch die schwierigen Engpässe wie festgebannt, ward vom Feinde, der diesen Umstand alsbald klüglich benutzte, bei Puigrazioso zwischen schroffem Gebirge heftig angegriffen. Schon glaubte dieser über die eingeengte Schar vollen Sieg errun-

gen zu haben, da erschienen fünf Compagnien, gleich auf den ersten Gewehrschuß von Decaen abgesandt, noch zur rechten Zeit. Schnell wandte sich nun das Glück auf der Gedrängten Seite; der Feind ward geschlagen und der Marsch der Colonne gen Figuero gesichert, wohin ihr der Obergeneral Transportmittel entgegen schickte. Dessen Bewegung auf Centellas durchschnitt der Spanier Communicationslinien mit Vique und bedrohte zugleich deren Rücken, wofern sie die Vertheidigung der Position von Monmany nicht aufgegeben. Dieß zu erkunden, wie auch zur Deckung Expert's hatte er am 3. mit Tagesanbruch den Oberst Nogués mit drei Bataillonen gegen gedachten Punct beordert; allein Lacy, unter so bewandten Umständen keineswegs zur Annahme eines neuen Kampfes geneigt, war bereits in vollem Rückzuge nach Moya begriffen. Nogués traf nur noch auf eine eben nicht beträchtliche Nachhut desselben, warf sie und begünstigte dadurch Expert's Vereinigung mit dem Hauptcorps. Dasselbe erreichte am 4. Vique, wo es sich hauptsächlich mit Zusammenbringung von Lebensmitteln für die Bevorrathung Barcelona's beschäftigte und dann mit 73 Gefangenen, worunter 4 Officiere, dahin zurückkehrte. Doch schon am 23. November mußten Expert's und Devaux's Brigaden unter Moritz Mathieu die Stadt von Neuem verlassen, um die inzwischen von Eroles und Villamil eingeschlossene Stadt Tarragona, so wie das auf dem Gebirgspasse von Balaguer gelegene Fort San Felipe zu entsetzen. Allein Letzteres, in der finstern Nacht auf den 18. des genannten Monats mit Sturm bedroht, war bereits durch eine

Abtheilung der Besatzung von Tortosa unter Oberst Plicque von Villamil's Haufen befreiet worden, die sich mit Hinterlassung vieler Waffen, Munition und Kleidungsstücke zum eiligen und ordnungslosen Rückzuge genöthigt sahen. Eben so vollkommen gelang das andere Unternehmen gegen Eroles bei Tarragona. Auch dieser zog sich zurück, weßhalb sich Mathieu nach Aufstellung einer Brigade bei San Felice mit der andern wieder nach Barcelona zurückwandte, wo er am 8. December eintraf. Lacy's Versuch, sich am 12. December in dem Passe von Treintapasos eines von Gerona nach Barcelona ziehenden Transports von Lebensmitteln zu bemächtigen, hatte keinen günstigern Erfolg. Während Decaen mit den Brigaden Expert und Devaux gegen den auf den Anhöhen von San Estevan 6 bis 7000 Mann stark postirten Feind manoeuvrirte, führte General Beurmann mit der Seinigen den Convoi ungehindert durch gedachtes Defilé, der sodann auch ohne weitern Aufenthalt am 15. in der Frühe zu Barcelona ankam.

Wir enthalten uns der weitern Darstellung ähnlicher Kriegsereignisse in diesem Theile Spanien's, indem das bereits Erwähnte das rastlose Streben der braven Catalanen hinlänglich beurkunden mag. Wichtigere Gegenstände, entscheidend für des Landes endliche Befreiung warten auf des Geschichtschreibers Darstellung. Bevor indeß diese versucht wird, dürfen die vorzüglichsten Begebenheiten, die mittler Weile im Norden des Landes statt fanden, nicht wohl unbemerkt gelassen werden.

Günstiger als in Catalonien bewies sich das Glück

hier für die Sache der Verbündeten. Am 19. August mußte sich Astorga, aller Lebensmittel ermangelnd, mit einer Besatzung von 1200 Mann an die von Santocildes befehligte Abtheilung der Galicischen Armee auf Discretion ergeben. Noch einen Tag, und dieser Hauptwaffenplatz Leon's war gerettet, da General Foi, mit einer Cavallerie- und zwei Infanteriedivisionen zu dessen Rettung von Clauzel (der indeß seine geschlagene Armee wieder hergestellt und verstärkt hatte) abgesandt, am 20. dort eintraf. Er fand den Ort unbesetzt; denn der Feind, von solcher Uebermacht, der er nicht gewachsen war, noch in Zeiten benachrichtigt, hatte sich bereits wieder auf den Rückweg nach Galicien begeben, das Beste aber mit fortgenommen. Von der Eile dieser Umkehr mag die Zurücklassung aller Französischen Kranken und Verwundeten Zeugniß geben. Foi wandte sich hierauf über Benavente, Tabara und Carvajales gen Zamora zurück, um dem General Silveira, der diese Gegend besetzt hielt, eine Schlacht anzubieten; allein auch dieser wollte des Kampfes Glück nicht versuchen, sondern suchte die Portugiesische Grenze so schnell zu erreichen, daß nicht einmal seine Nachhut von der Französischen Reiterei mehr eingeholt werden konnte. Gleichzeitig operirte der Englische General Anson von der entgegengesetzten Seite, nämlich von Tudela de Duero und Villavañez her gegen Valladolid, wo sich Clauzel's Hauptquartier befand. Dieser aber schickte ihm den General Maucune mit überlegener Heeresmacht entgegen und zwang ihn zum Rückzuge auf das linke Dueroufer. Selbst das Englische Beobachtungscorps wich hierauf

zwischen dem 20. und 24. August nach Olmedo und dann weiter nach Arevalo zurück. Auch Mina ward um dieselbe Zeit von General Abbé in Navarra geschlagen; doch war sein Widerstand so hartnäckig, daß die Franzosen erst nach einem Verluste von 500 Mann das Schlachtfeld zu behaupten vermochten. Aehnlicher Sieg krönte des Adjutantcommandanten Froment Anstrengungen am 19. August bei Olmillos de Muño auf der Seite von Burgos gegen ein anderes feindliches Insurgentencorps von mehr denn 5000 Mann, obschon seine Macht nicht über 1500 betrug. Er warf dasselbe bis an die Pisuerga zurück und tödtete oder verwundete ihm 400 Mann, während er selbst nur den vierten Theil einbüßte. Mit besserm Erfolg schlugen sich Mendizabal's, Porlier's, Pinto's, Mugartegui's, Longa's und Renovales's Haufen, von Admiral Sir Home Popham, der sich inzwischen mit seinem Geschwader des Hafens von Santander bemächtigt hatte, durch 600 Mann unterstützt. Sie griffen Bilbao an und zwangen nach zweitägigem Kampfe den General Rouget zur Räumung dieses äußerst wichtigen Platzes so wie zum Rückzuge nach Durango. In dieser Richtung folgend, setzten sie sich bei Zornoza fest und waren eben mit dem Plane zur weitern Zurücktreibung Rouget's beschäftigt, als ihnen die Kunde ward, daß dieser, inzwischen verstärkt, sie am 21. August in ihrer starken Stellung zu umgehen und zu überfallen gedenke. Dieselbe daher Nachts zuvor verlassend, nahmen sie gleiche Richtung mit den Franzosen. Diese, auf eine solche Bewegung keineswegs gefaßt, wurden mit bedeutendem Verlust über Larrabezua nach

Durango zurückgetrieben. Die Wichtigkeit des aufgegebenen Platzes jedoch ganz erfassend und fest entschlossen, ihn um jeden Preis wieder zu erobern, eilte Caffarelli selbst, nunmehriger Oberbefehlshaber der Nordarmee, mit weit überlegener Heeresmacht herbei und bemächtigte sich desselben am 27. August, während General Soulier, über Orozco hervorbrechend, Porlier's und Longa's starke Stellung bei Areta angriff. Letzterer räumte diese aber nicht früher, als bis ihm Umflügelung drohete. Nicht lange jedoch; so kam Bilbao, da Caffarelli den Ort wegen Bekämpfung anderer feindlichen Haufen und zur Sicherung der Verbindung mit Santoña nicht hinlänglich besetzt halten konnte, von Neuem in der Spanier Gewalt, die ihn erst nach Wellington's Rückzuge von Burgos an die Agueda wieder zu verlassen genöthigt waren.

Während dieser Ereignisse in Spanien's Norden hatte sich Marschall Soult im Süden mit den nöthigen Vorkehrungen zu der ihm vom Könige Joseph gleich nach Marmont's Niederlage bei Salamanca befohlenen Räumung Andalusien's, wo er sich bisher immerdar mit Vortheil zu behaupten gewußt hatte, thätigst beschäftigt. Ein Tagsbefehl vom 15. August setzte seine Armee von dieser Maßregel und deren Nothwendigkeit in Kenntniß. Derselbe enthielt zugleich die Androhung der strengsten Bestrafung, im Fall während des Rückzugs die Mannszucht auch nur im Geringsten sollte verletzt werden. Darauf ließ Soult die schwere Artillerie nebst der entbehrlichsten Munition, die Flotille so wie die Verschanzungen vor Cadiz zerstören, hob am 25. die

Belagerung dieses Platzes auf und zog sich mit dem Hauptheer unter dem Schutze seiner ganzen Cavallerie in bester Ordnung gen Granada zurück. Die Spanier besetzten zwar noch am nämlichen Tage Puerto Real und Chiclana, bewiesen aber bei der weitern Verfolgung der Weichenden eben keine besondere Thätigkeit, weßhalb auch Soult's Nachhut eigentlich nur von den Engländern unter General Cruzmorgeon und Oberst Skerret beunruhigt ward. Nur schwer gelang es den Letztern, den Spanischen General Cruz zur Theilnahme an der Eroberung der noch von 8 Bataillonen Franzosen besetzten und zum Theil stark befestigten Stadt Sevilla zu überreden. Am 27. in der Frühe langten sie über San Lucar la Mayor vor derselben an. Der heftigste Widerstand trotzte ihrem Unternehmen. Besonders litten die Spanier beim Angriffe auf eine die Annäherung von der Vorstadt Triana vertheidigende Redoute. Erst als sich die Franzosen durch die Englischen Garden umgangen sahen, verließen sie beide, sich in die Stadt zurückziehend, wo sie zur Deckung ihres weitern Rückzuges alsbald die Brücken abwarfen. Allein diese waren mit der thätigen Beihülfe der Einwohner, die unter dem lebhaftesten Feuer des Französischen Nachtrabs unablässig Balken, Pfosten und sonst nöthiges Geräth herbeischleppten, bald wieder hergestellt und der Uebergang auf das linke Quadalquivirufer durch die Britischen Gardegrenadiere erzwungen. Von Straße zu Straße getrieben, verließen endlich die Franzosen Sevilla und zogen sich nach ziemlich bedeutendem Verluste, worunter 200 Gefangene, in der Richtung von Cordoba zurück. Das noch am Abend des-

selben Tags vor den Thoren jener Stadt von Cadiz ein-getroffene, etwa 7000 Mann starke Französische Corps fand daher dort keinen Stützpunct mehr und mußte sich also, um vom General Hill, der inzwischen mit bedeutender Heeresmacht angelangt, nicht aufgerieben zu werden, und um wieder zur Armee zu stoßen, eilig rechts über Utrera nach Carmona auf der Straße von Ecija zurückziehen. Ballesteros folgte der Colonne, die ihre Richtung über Antequera nach Granada nahm. Er erreichte ihren Nachtrab bei Loja, schlug ihn nach leichtem Widerstande und rückte darauf nach Granada. Weiter wollt' er die Verfolgung nicht fortsetzen, da ihm hier die Kunde von der Ernennung Wellington's zum Obergeneral aller Spanischen Armeen ward. Dadurch in seinem hochfahrenden Sinne tief gekränkt, protestirte er feierlich gegen diese Anordnung der Regentschaft, die ihn zur wohlverdienten Strafe für solche des Vaterlandes Heil mißachtende niedere Leidenschaftlichkeit seines Dienstes entsetzte, nach Ceuta verwies und an seine Stelle den Brigadier Joaquin Virues ernannte, dem jedoch bald General Elio im Commando folgte, den kurz darauf wieder Castaños ablößte. Wie viel auch Maitland's Unthätigkeit bei Alicante zum Mißlingen des Operationsplans Wellington's mitwirken mochte; so halten wir uns dennoch überzeugt, daß er gerade an dem Benehmen Ballesteros's, dieses starrsinnigen Aragoniers, hauptsächlich scheiterte. Hätte dieser, statt den General selbst in seinen Fortschritten zu hindern, östlich der Sierra Morena gegen die linke Flanke der Soultischen Armee manoeuvrirt, sich während ihres Marsches durch Murcia mit

seinem linken Flügel auf der Sierra de Alcaraz, dem Scheidegebirge zwischen gedachter Provinz und Neucastilien, aufstellend, kaum dürfte unter solchen Umständen ihre Vereinigung mit dem Mittelheer gelungen seyn, welches dann, wie es im Plane lag, durch das gleichzeitige Vorrücken der Verbündeten von Madrid her zwischen zwei Feuer gebracht, sich gegen Cuenca hätte wenden müssen. So aber fand diese Vereinigung nach einer am 28. September durch die Generale Treillard und Neuenstein mit einer Cavalleriedivision und den Regimentern Baden und Nassau über Bonete und Alvacete vorgenommenen Recognoscirung zwei Tage darauf ungehindert bei Tobarra statt. Ungesäumt ließ Soult seine Vorhut unter dem Grafen Erlon auf der großen Madrider Straße vorrücken, um sich des dieselbe beherrschenden Forts von Chinchilla zu bemächtigen. Zwar gelang es ihr, bereits am 3. October der Stadt Meister zu werden; das Fort selbst jedoch fiel erst nach fünftägiger Belagerung und einer dadurch erwirkten Bresche. Es ward zerstört und die Besatzung kriegsgefangen. Während sich nun Soult's Hauptmacht durch den westlichen Theil von Cuenca dem Tajo näherte, durchzogen das Mittelheer und Palombini's Abtheilung den östlichen Theil jener Provinz. Die Regenzeit hatte bereits begonnen und die Straßen fast unbrauchbar gemacht. Ungern schieden die Truppen von Valencia's paradiesischem Himmel, der während ihres dortigen Aufenthalts so freundlich mild auf sie herniederstralte. Immer mehr und mehr schwand der Herrlichkeiten Fülle, je näher man der Grenze von der Huerta kam; der Gärten wohlgebaute Zier ergetzte nicht

fürder den verwöhnten Blick, hinter der Armee lagen auf einmal die duftenden, schattigen Palm-, Pomeranzen- und Aloehaine, bei denen nur noch die Sehnsucht weilte. Das Land ward allmälig höher, die Luft kälter. Vorwärts dehnten sich die Cabrillas, eine dürre, wilde Gebirgskette. Diese, ein Arm der Sierra Morena, der Catalonien und Aragon bis zu den Pyrenäen durchzieht und das Königreich Valencia von der Provinz Cuenca trennt, schien der Armee den Weg zu sperren. Die Felder und Dörfer wurden seltener, einige Johannisbrotbäume, zwischen Felsenspalten hervorragend, waren die einzigen Gewächse, die das Auge noch erquickten. Jetzt erblickte man das kleine Städtchen Buñol, das am Fuße eines Felsen liegt, dessen zuckerhutähnlichen Gipfel ein altes Schloß krönt. Nur mit Mühe konnten die Saumthiere, zu beiden Seiten der Häuser anstoßend, die engen und steilen Gassen hinanklimmen. Hieraus schon läßt sich auf die Beschwerlichkeit dieses Gebirgsmarsches schließen. Man denke sich eine Armee mit Geschütz und Gepäck, für die kaum ein mühsamer Fußsteig, geschweige denn eine fahrbare Straße sich bot, und man wird sich, wenngleich keineswegs eine hinreichende, doch einige Vorstellung von den die Truppen bedrängenden Mühsalen machen können. Ein durchführender, schmaler Weg, bisher nur Maulthieren zugänglich, sollte dem Fuhrwerke gebahnt werden. Mit unsäglichen Hindernissen rang das Geniecorps, bis ihm oft erst durch gesprengte Felsmassen hin das Werk gelang. Gleichwohl konnte mancher Stelle Gefährlichkeit bei dem Drange der Umstände, der mit der Südarmee

dem Mittelheer gleiche Höhe zu halten gebot, nicht beseitigt werden. Die Kanonenräder berührten oft den Rand schauererregender Abgründe, und unsicher schwankten die über dieselben in Eile errichteten Brücken, drohend unter der gewaltigen Last jeden Augenblick in unabsehbare Tiefen hinabzustürzen. Trotz dieses durch die Natur gebotenen mehrtägigen Aufenthalts kam das Gros der Centralarmee dennoch schon am 11. October zu Requena an, einer sehr artigen Gewerbsstadt mit schnurgeraden Straßen. Die ihm voranziehende Cavallerie hatte ihre alte, von Suchet mit eben so viel Mühe als Strenge unterdrückte Raubsucht wieder angenommen. Es hätte daher des an die Einwohner von der Junta erlassenen Befehls, bei der Annäherung des Feindes ihre Wohnungen zu verlassen, nicht bedurft. Sie waren größten Theils aus Furcht vor diesen ungezügelten Raubhorden, nach Zerstörung alles dessen, was nicht fortzubringen gewesen, mit dem Kostbarsten ihrer Habe, nach den unwegsamsten Gebirgen entflohen — kein Wunder also, daß auch die übrige Armee zu ihrer Subsistenz die Gegend nach allen Richtungen durchstrich, plündernd und raubend, was und wo sie's fand. Daß diese freibeuterische Lebensweise, vereint mit allen Ausschweifungen der Begierlichkeit, die Verzweiflung und Rachsucht eines ohnehin mit glühendem Haß gegen seine Unterdrücker erfüllten Volkes auf's Höchste steigern mußte, bedarf wohl der Versicherung nicht. Am 24. langte das Heer um und in der Stadt Cuenca an, die Graf Erlon, dessen nunmehriger Oberbefehlshaber, obgleich auf seinem Marsche durch Bassecourt beunru-

higt, bereits seit dem 20., dem Tage der Vertreibung Empezinado's aus derselben, mit einer Infanteriedivision und zwei Reiterregimentern von der Südarmee besetzt hielt. Der Ort (wahrscheinlich von den Mauren erbaut), dem Verfasser aus seinen frühern Zügen als sehr bedeutend und nahrhaft bekannt, lag jetzt in dumpfer Verödung da. Die Einwohner, der wiederholt an ihnen verübten Gräuel noch gedenkend, hatten lieber ihre Wohnungen und Habseligkeiten verlassen, als sich von Neuem solch' barbarischer Behandlung einer entarteten Soldateska aussetzen wollen. Fast jede Straße, besonders aber die Unterstadt, mit der obern durch eine schöne, 100 Fuß über die Horizontallinie des Huescar ragende Brücke verbunden, trug das Bild der zügellosesten Verheerung. Brandstätten mit noch rauchenden oder bereits eingeäscherten Häusertrümmern trafen, finstere Zeugen der Zerstörungswuth, den Blick des Beschauers; die freien Plätze, mit zahllosen Feuern umgeben und mit Truppen angefüllt, glichen großen Märkten, auf denen Räuber ihren Raub unter sich verkauften, tauschten oder vertheilten; hin und wieder zerstreute Leichen muthwillig hingewürgter Bürger bestätigten den Hohn, welchen die Wüthriche der Menschheit sprachen. Die von der Centralarmee auf ihrem weitern Zuge nach dem Tajo berührten Orte boten ähnliche Scenen dar. Sie vereinigte sich am 29. October mit jener des Südens an diesem Flusse, worüber Tags darauf mehrere Brücken geschlagen werden mußten, da Hill, den Franzosen vorausgegangen, die bereits vorhandenen zerstört hatte. Dieser stand jenseit Aranjuez

auf den fast unzugänglichen Höhen des rechten Jaramaufers, gedeckt durch die vorliegende, verschanzte und zum Theil unterminirte Brücke über diesen Fluß, Puente Larga genannt. Solche in der Fronte wirklich unangreifbare Stellung ließ die kräftigste Vertheidigung von Seiten des Feindes vermuthen; allein schon bei den ersten Kanonenschüssen brachte er seine Artillerie zurück, sprengte einen Bogen dieser herrlichen Brücke und verschwand in der Nacht auf den 31. selbst, indeß die beiden, nun vereinigten Französischen Armeen auf verschiedenen Puncten gleichzeitig den Uebergang über den Tajo begannen, womit sie jedoch erst am 2. November Morgens 6 Uhr völlig zu Stande kamen. Noch denselben Tag ward die Hauptstadt von Vilatte's Division ohne Widerstand besetzt und Alles zu dem auf den folgenden bestimmten feierlichen Triumpheinzuge angeordnet. Jeglicher putzte sich zu dem Ende so gut er konnte. Auch die Madrider sollten denselben durch gebotenen Jubel verherrlichen. Allein die Stadt schien gleichsam ausgestorben, in allen Straßen herrschte düstere Stille. Der dem Könige Joseph ergebene Theil der Einwohner war, wie bekannt, seinem Rückzuge nach Valencia gefolgt und hatte sich hierauf zerstreut oder selbst weiter nach Frankreich geflüchtet, die Freunde der Engländer waren aus Furcht vor Vergeltung mit diesen gen Peñaranda de Bracamonte entflohen; die meisten Häuser standen leer und ohne Meubeln Ursache genug, warum das Mittelheer sie freudig bereits am 6. November wieder verließ, um der vorangegangenen Südarmee zu folgen.

Der Weg führte dasselbe über die Dörfer Galapagar

und Guadarrama. Sie waren weiter nichts mehr, als umgestaltete Haufen von Ruinen, von den Franzosen und Spaniern, welche sie wechselweise inne hatten, in diesen Zustand versetzt, um mit dem Holz der Häuser die Bivouacfeuer zu unterhalten. Da auch wegen des häufigen Verbrauchs die Gegend weithin aller Bäume ermangelte; so litten die Truppen, seit mehreren Monaten an ein warmes Clima gewöhnt, ungemein viel von der Kälte und besonders dem Nordwinde, gegen den sie sich, zumal in der Nacht, nicht zu schützen vermochten. Mit jedem Schritte vorwärts mehrten sich die Mühseligkeiten; selbst die mitgebrachten Lebensmittel gingen nach und nach aus, und keine frischen waren aufzufinden, da sie theils das vorangezogene Hillsche Corps aufgezehrt, theils die entflohenen Landleute mit sich genommen oder zerstört hatten. Erst in Fontiveros, wo die Centralarmee am 10. anlangte, traf sie wieder einige Bewohner; allein durchaus keinen Mundbedarf. Nach, dem am 11. der König sein Hauptquartier vorgerückt und nach Peñaranda verlegt hatte, übertrug er dem Marschall Soult das Commando über ebengedachte und die Südarmee, gleichwohl mit dem Scheine des Oberbefehls über beide sich fortwährend umgebend, dem Grafen Erlon statt des erkrankten Generals Souham das über die von Portugal, welche, Tags zuvor unter Letzterm in Verfolgung Wellington's bei Alva de Tormes eingetroffen, sich dort mit Joseph's Vorhut vereinigt hatte *).

*) Der Verfasser hatte öfters Gelegenheit, in der Nähe des Königs zu seyn, sowohl während des Gefechtes bei Rojas und des Rückzu-

Noch sind des Englischen Oberfeldherrn zeitherige Operationen gegen die geschlagene, sogenannte Französische Armee von Portugal zu berichten, ehe wir Joseph's fernerm Zuge nach der Grenze dieses Reiches folgen. Sein Aufenthalt in Madrid dauerte nicht über drei Wochen. Soult's Bewegungen gen Murcia, dessen Absicht, sich mit dem Könige Joseph zu vereinigen und dann die Verbündeten am Tajo mit überlegener Macht anzugreifen, klar enthüllend, nicht weniger Clauzel's gleichzeitiger Marsch gegen Toro und Zamora zur Ansichziehung der dort zurückgelassenen Besatzungen bestimmten ihn, am 1. September die Hauptstadt zu verlassen. Ein Schlag gegen einen oder den andern dieser Generale mußte gewagt werden. Zu schwach jedoch, erstern die Spitze zu bieten, wandte er sich mit vier Divisionen gegen letztern, drei zu Soult's Beobachtung daselbst und am Tajo zurücklassend. Am 6. überschritt er ohne Hinderniß den Duero in der Nähe von Valladolid und besetzte Tags darauf die Stadt, welche Clauzel in der Nacht zuvor geräumt hatte. Sein Marsch gegen Burgos jedoch, wohin gedachter General sich zurückgezogen, ward wegen Zerstörung der Brücken

---

ges nach Valencia, als in seinem Pallaste zu Madrid selbst. Seine angenehme Gesichtsbildung, seine Höflichkeit und ungezwungene Herablassung gewannen ihm die Herzen aller Unbefangenen. Der Marschall Soult hingegen vereinigte mit einer martialischen Gestalt den stolzen Gang, die gebietende Stellung und den strengen Ton, die man durch die Gewohnheit, immer zu befehlen, erwirbt. Unter dem bescheidenen Aeußern des Marschalls Jourdan hätte man den Sieger von Fleurus nicht vermuthet.

über die Pisuerga dergestalt aufgehalten, daß er erst am 16., zwei Tage nach seiner erwirkten Vereinigung mit der 12,000 Mann starken Armee von Galicien zu Pampliega am Arlanzon einzutreffen vermochte. Solche Verstärkung war keineswegs ganz zu verachten, wenngleich die Engländer eben nicht sehr rühmlich von gedachter Armee sprechen. Clauzel würde ohne diese Vereinigung die ihm in seiner günstigen Stellung bei Burgos von Wellington am 17. angebotene Schlacht sicher angenommen haben. Allein mit seinen 20,000 Mann solcher Uebermacht nicht gewachsen, zog er sich noch an demselben Tage, nach Besetzung des Schlosses von Burgos mit 26 Feuerschlünden und 2800 Mann unter General Dubreton, hinter diese Stadt zurück, um zu 9000 Mann von der Nordarmee unter General Souham zu stoßen, der nunmehr, als Aeltester im Range, den Heerbefehl über das Ganze übernahm. Derselbe setzte die Rückbewegung bis in die sehr starke Stellung zwischen Briviesca und Pancorbo fort, um dann von da nach dem Eintreffen der ihm versprochenen Verstärkung wieder vorzurücken.

Da Wellington überaus viel daran gelegen seyn mußte, in dieser Zwischenzeit des Forts von Burgos, in welchem die Franzosen unermeßliche Munitions- und andere Vorräthe aufgehäuft hatten, Meister zu werden; so traf er, obgleich nur 8 schwere Artilleriestücke mit sich führend, ungesäumt die dazu geeigneten Anstalten. Am 19. September umschloß er den Platz, indem er drei Divisionen zur Umgehung der Höhen von San Miguel den Arlanzon durchwaten und eine vierte links vom Flusse

zurückließ. Das übrige Heer sandte er zur Deckung des Angriffs theils über Monasterio de Rodilla nach Santa Olla, Quintanavides und Umgegend, theils nach Poza de la Sal. Der Mangel an Geschütz erlaubte ihm nicht wohl eine förmliche Belagerung. Er entschloß sich daher zum Sturm, nachdem er jedoch erst eine Besichtigung der zum Theil freilich starken Werke vorgenommen hatte. Diese bestanden aus dem zu einer casemattirten, sehr festen Batterie umgestalteten alten Castell auf einem länglichen, kegelförmigen Berge, dessen Abhang eine unflankirte, mit einer Erdbrustwehr versehene, schwer zugängliche Ringmauer umfaßte, mit dem derselben vorliegenden Hornwerke S. Miguel mit 25 Fuß hoher äußern und 10 Fuß tiefer innern Grabenwand, dann in einer zwischen beiden ersten Vertheidigungen errichteten doppelten, jedoch noch nicht ganz vollendeten Linie von Feldverschanzungen rings um den Berg. Der erste Versuch, noch an demselben Abend um halb 7 Uhr von drei Bataillons gegen gedachtes Hornwerk unternommen, gelang zwar; allein erst nach einem Verluste von 420 Todten, Verwundeten oder Gefangenen für die Sieger, worunter 21 Officiere, während die aus einem Bataillon des 34. Linieninfanterieregiments bestehende Besatzung, vom Feuer des rückwärts gelegenen Walls kräftigst unterstützt, nur 5 Officiere und 137 Mann verlor. Der Rest warf die bereits eingedrungenen Sturmcolonnen über'n Haufen und rettete sich in das Schloß. Diesen ersten, wiewohl blutig erkämpften Vortheil verfolgend und in der Hoffnung eines mindern Widerstandes bei einem durch Artillerie unterstützten Angriffe auf

die übrigen Werke, ließ Wellington Batterien aufführen und in der Nacht auf den 23. 400 Briten unter dem Beistande einer Portugiesischen Brigade in zwei Colonnen, die eine seitwärts der Stadt, die andere in der Fronte auf der Straße von Santander gegen die äußere Ringmauer hervorbrechen, um sich nach deren Ersteigung zwischen ihr und der ersten Verschanzungslinie festzusetzen. Muthig kletterten die Stürmenden mittelst Leitern die Mauer hinan; doch die unmittelbar dahinter angelegten Abschnitte vermochten sie nicht zu bewältigen; sie wurden vielmehr mit dem Bayonnett in den Graben hinabgeworfen, wo sie, in unordentlichen Haufen zusammengedrängt, durch das wohlgezielte Feuer fünf sie verfolgender Compagnien des 34. Regiments bedeutenden Verlust erlitten. An Todten allein hatten sie hier 3 Officiere und 40 Mann zurückgelassen, zu deren Beerdigung so wie zu Wegschaffung der vielen Verwundeten Dubreton am 23. Mittags einen dreistündigen Waffenstillstand bewilligte, nachdem er den Belagerern während des Morgens zwei ihrer drei Achtzehnpfünder, welche die Mauer in Bresche legen sollten, demontirt hatte. Sein Verlust betrug 9 Todte, einschließlich eines Officiers, und 12 Verwundete. Da auf diese Weise dem Platze nicht beizukommen war; so nahmen die Belagerer ihre Zuflucht zu der Sape und Mine, allein mit keinem bessern Erfolg; denn obschon es ihnen gelungen, sich mittelst der erstern der äußern Umfassung auf Steinwurfweite zu nahen und unter derselben zwischen der Traverse und dem Pulvermagazin eine mit 1080 Pfund Pulver gefüllte Mine anzulegen; so war ihre Wirkung, als sie am 30. Morgens

um halb 2 Uhr aufflog, doch so unbedeutend, daß man für den Augenblick den beschlossenen Sturm nicht auszuführen wagen durfte. Ein gleichzeitiger Versuch gegen die Fronte der Stadt ward von den Belagerten abgeschlagen und noch vor der Morgendämmerung hatten diese die durch die Explosion entstandene kleine Oefnung mit Erdsäcken bereits wieder verbaut und Abschnitte dahinter angelegt. Eine zweite Mine, gleich stark geladen, 113 Klafter unterhalb der erstern, schien des Feindes Absicht förderlich. Sie sprang am 4. October Abends um halb 6 Uhr und öffnete den Wall auf 17 Klafter Breite. Schnell erstieg ein ganzes Regiment den Kamm derselben, während eine andere Colonne die kleinere Bresche stürmend nahm. Der hinter beiden angelegten Verschanzungen jedoch konnte der Feind, seiner in der Nacht noch wiederholten Angriffe ungeachtet, nicht nur nicht Meister werden, sondern ward am andern Tage sogar von der muthigen Besatzung aus seinem bereits auf der größern Bresche errichteten Unterkommen vertrieben. Diese zog sich hierauf nach Zerstörung desselben und mit einer Menge erbeuteten Schanzzeugs beladen wieder in den Platz zurück. Ein mörderischer Kampf! Die Vertheidigung der Abschnitte allein kostete den Franzosen 27 Todte und 42 Verwundete. Kaum waren die Verbündeten unter einem sie überschüttenden Hagel von Bomben und Granaten mit Wiederherstellung des Zerstörten so wie mit Umwendung der genommenen Brustwehr in einem dem Platze zugekehrten Laufgraben fertig geworden und beschäftigt, die Verbauung bis auf 30 Fuß Entfernung von den Abschnitten der Gegner vorzutreiben, als

diese abermals erschienen (am 8. October Morgens 2 Uhr), die Deckungswachen über'n Haufen warfen und nicht eher wieder nach der Feste zurückkehrten als bis sie alle von den Belagerern zwischen den ersten Abschnitten und der äußern Linie angelegten Werke eingeebnet hatten; ein Unternehmen, das um so schneller beendigt werden konnte, da der aus Schanzkörben bestehende Theil derselben durch die das steile Glacis hinabgerollten Wurfkugeln bereits in Schutt gelegt war. Man hatte zwar versucht, die Arbeit mit ganzer Sape vorzutreiben; allein die wenige Gewandtheit der Engländer in der Belagerungskunst, verbunden mit der Schläfrigkeit der damit beschäftigten Mannschaft, erlaubte nur sehr unbedeutende Fortschritte. Der Verlust der Franzosen bei diesem Ausfalle betrug an Todten und Verwundeten 3 Officiere und 30 Soldaten; dagegen verlor der Feind an Gefangenen allein 2 Officiere und 36 Mann; eine weit größere Anzahl erlag dem Bayonnett der Sieger, die abermals das Schanzzeug mit fortnahmen. Indeß spielte eine dritte Breschbatterie gegen die gebrochene Seitenwand des Winkels der Contregarde zwischen der Batterie Napoleon und der Blancakirche mit solcher Wirksamkeit, daß die dadurch beabsichtigte Oeffnung noch am 8. Nachmittags gangbar ward; doch der Mangel an Flintenmunition, so wie die von den Belagerten alsbald darunter eingegrabenen Bomben machten die Erstürmung derselben nicht wohl rathsam, die in den folgenden Tagen dadurch noch besonders erschwert wurde, daß es der Besatzung, was auch die Verbündeten dagegen unternehmen mochten, gelungen war, den Wallbruch mit Erdsäcken zu verbauen

und zur Deckung der Arbeit einen kleinen Einschnitt hinter dem Schutt anzulegen. Gleich erfolglos blieb die Beschießung der Blancakirche und des Schloßthurmes mit glühenden Kugeln; die Batterie gegen letztern ward sogar am 15. Mittags, eine halbe Stunde nach Aufdeckung ihres Feuers, zum Schweigen gebracht, jedoch in der Nacht wieder in brauchbaren Stand gesetzt. Kein günstigeres Resultat erwirkte das Sprengen einer Fladdermine am 17. Abends hinter dem ersten Abschnitte der Feldverschanzungen, um den Winkel zwischen den Palissaden und dem Tags zuvor angelegten Cavalier zu durchbrechen; denn nur ein Theil der Verpfählung ward umgeworfen, die Traverse selbst aber kaum erschüttert. Es ist daher nicht leicht zu begreifen, warum die bisher so muthvoll, kräftig und beharrlich widerstrebenden Franzosen das Werk verließen. Indeß das Mißliche dieses Benehmens vielleicht erkennend, kehrten sie nach einer halben Stunde wieder und vertrieben fast ohne Widerstand den Feind, der, um es zu schließen, bereits längs demselben die Errichtung eines mit der Sape verbundenen Unterkommens begonnen hatte.

Glücklicher schien der 18. für die Belagerer enden zu wollen. Ein vom frühen Morgen bis Abends 4 Uhr ununterbrochen anhaltendes Vollfeuer hatte die Breschen bedeutend erweitert und die Spanischen Reiter auf der Brustwehr rechts umgeworfen; eine fünfte sollte in diesem Augenblicke bei der im äußern Werke der zweiten Linie gelegenen, vorrathgefüllten San Romanokirche mittelst Auffliegen einer mit 9 Centner Pulver geladenen Minenkammer gebildet werden. Die Kir-

che selbst ward dadurch nur unbedeutend beschädigt; die ganze, sie vertheidigende crenelirte Mauer hingegen in Schutt gelegt. Acht Bataillone in drei Colonnen standen in den Laufgräben zum Sturm bereit. Die eine wandte sich gegen diese Bresche, die andere gegen jene zwischen der Napoleonbatterie und der Blancakirche, die dritte, mit 18 Fuß hohen Leitern versehen, gegen den den Traversen der Feldverschanzungen gegenüber liegenden Punct der zweiten Linie. Zu schwach, des Feindes ungestümem Andrange zu widerstehen, zog sich die Besatzung von San Romano hinter die zweite Umfassung zurück. Kaum aber hatte jener von dem Gebäude Besitz genommen, als es durch zwei von den Belagerten darunter angelegte Minen in die Luft flog und den Theil der eingedrungenen Colonne unter seinen Trümmern begrub. Der Rest, von dem wirksamen Feuer des Halbmondes in der Flanke genommen, floh ordnungslos nach der Stadt zurück. Minder blutig, jedoch empfindlich genug ward der Angriff jener Colonne abgeschlagen, die sich durch Leitersteigung der zweiten Umfassungslinie an gedachter Stelle hatte bemächtigen wollen. Dagegen gelang der Sturm auf die Bresche zwischen der Blancakirche und der Batterie Nappleon, wo der Feind seine besten Truppen, einige Abtheilungen der Garde und der Teutschen Legion, vereinigt hatte. Allein auch hier sollte er des errungenen Vortheils sich nicht lange erfreuen. Der Kern der Besatzung warf sich ihm entgegen und zwang ihn nach mörderischem Kampfe, sich wieder in seine Laufgräben zurückzuziehen, die er nur wieder verließ, um die Belagerung selbst aufzugeben.

Denn Souham, inzwischen wirklich um 10,000 Mann frisch aus Frankreich angekommener Truppen verstärkt, war am Tage dieses mißlungenen Hauptsturmes, nachdem er schon am 13. die Vorhut des Englischen Deckungscorps aus Castil de Peones, so wie den die Stadt Poza de la Sal besetzt haltenden Theil der Galiciischen Armee aus letzterer vertrieben, mit Macht aus seiner starken Stellung gegen Burgos vorgerückt, zur Annahme einer Schlacht fest entschlossen. Wellington schien sie nicht verweigern zu wollen, da er in der Nacht auf den 20. zur Unterstützung seines den Tag vorher bis hinter Monasterio de Rodilla zurückgedrückten Deckungscorps die Belagerungstruppen bis auf 3000 Mann, die unter General Pack in den Werken zurückblieben, mit jenem vereinigte und auf mehreren vortheilhaft gelegenen Höhen Stellung nahm, mit dem rechten Flügel zu Ibeas am Arlanzon, mit der Mitte zu Riobena und Mijaradas, mit dem linken bei Sotopalacios an der Ubierna. Seine Vorhut hielt Quintanapalla und Olmos besetzt. Ihm gerade gegenüber auf den Höhen von Monasterio de Rodilla und vorwärts dieser Stadt stellte sich Souham auf, seine Rechte gen Temiño wendend, seine Linke gen Fresno de Rodilla. Beide Heere hatten sich den Tag über beobachtet. Am Abend griff General Maucune mit zwei Infanteriedivisionen und einem Theil der leichten Reiterei die beiden von der feindlichen Vorhut besetzten Dörfer an. Nicht lange; so hatte er sich des erstern bemeistert; das andere hingegen leistete den hartnäckigsten Widerstand, und er sah sich endlich genöthigt, von zwei Divisionen des Generals Paquet in der Flanke

genommen, den Angriff aufzugeben und sich nach Monasterio zurückzuziehen, worauf der Feind den verlorenen Posten wieder besetzte.

Blutiger, entscheidender Kampf stand nach diesem Vorspiele für den andern Tag zu erwarten. Allein Wellington zog auf die in der Morgenfrühe des 21. von General Hill erhaltene Nachricht, daß Joseph's und Soult's vereinigte Heere sich dem Tajo naheten, das Seinige die Nacht darauf sehr geschickt und in aller Stille zurück und hob nach einem vergeblichen Versuche, durch längst bereitete Zerstörungsminen das Hornwerk San Miguel zu sprengen, die Belagerung des Schlosses von Burgos auf, die ihm an Todten, Verwundeten und Gefangenen, einschließlich 92 Officiere, 2064 Mann, der muthigen Besatzung hingegen nur 16 Officiere und 607 Unterofficiere und Soldaten gekostet.

Souham's Vorhut in Verfolgung der Weichenden traf schon um 6 Uhr des andern Morgens in dem entsetzten Burgos ein, das der feindliche Nachtrab eine Stunde früher verlassen hatte. Bei der Schlucht von Villa de Buniel holte er ihn ein und warf ihn nach Eroberung eines Achtpfünders bis San Mamés de Burgos zurück. Die feindliche Armee lagerte die Nacht auf den 23. bei Celada del Camino und Hornillos del Camino auf dem rechten Ufer der Hormaza. Am Morgen darauf setzte sie ihren Rückzug mit dem rechten Flügel in der Richtung von Torquemada, mit dem linken nach Cordovilla fort. Ihr Nachtrab, 2 Teutsche leichte Bataillone unter Oberst Halkett, 2 Englische Cavalleriebrigaden unter den Generalmajors Bock und An-

sen, so wie einige Haufen Guerrillas unter Don Julian Sanchez, war auf dem linken Ufer gedachten Flüßchens zurückgeblieben, um der mit Macht nachrückenden Französischen Armee den Uebergang so lange streitig zu machen, bis Wellington mit der Seinigen der Pisuerga würde näher gekommen seyn. Bald war jedoch diese Nachhut zurückgetrieben. Namentlich hatten Sanchez's Reiterhaufen, auf dem linken Ufer des Arlanzon zur Deckung der linken Flanke der bei Estepar postirten Brigade Anson aufgestellt, einem Choc fünf Französischer Schwadronen nicht zu widerstehen vermocht. Sie wurden zerstreut oder niedergehauen. Nicht so diese Brigade; sie zog sich, obgleich lebhaft gedrängt, in Ordnung, indeß mit herbem Verlust auf die des Generals Bock zurück, welche an der Venta de los Pontones aufgestellt war. Rasch folgten die Sieger und drangen verstärkt fast gleichzeitig mit den weichenden Briten über das Hormazaflüßchen. Hier nahmen diese zwar neuen Stand, ihre Verfolger nunmehr selbst angreifend. Allein nicht lange; so entschied sich der Kampf abermals zu ihrem Nachtheile. Sie wurden, in Unordnung gebracht, mit Nachdruck und ansehnlicher Einbuße auf ihr Fußvolk zurückgeworfen. Rühmlichern Widerstand leistete dieses, in Vierecke gebildet, indem es alle Angriffe beharrlich zurückwies und so die Ordnung des Rückzugs wieder herstellte. Die Nacht fand die Französische Armee bei Villadrigo.

Mit dem Tage des 24. setzte sie ihren weitern Marsch fort. Erst bei Torquemada erreichte ihre Vorhut den feindlichen Nachtrab, der ihr die hier über die Pisuerga

führende Brücke streitig machte. Sie warf ihn, trotz der Schwierigkeit der Position, die er inne hatte, nach kurzem Widerstand bis Baños, einem links der Hauptstraße nach Dueñas gelegenen Dorfe, zurück. Hier hinter dem Carrion (auf dem rechten Ufer), ganz nahe an dessen Mündung in die Pisuerga hatte Wellington inzwischen seinen rechten Flügel aufgestellt; seine Linke lehnte sich an Villamuriel, wo ein Brückenkopf den Uebergang über den Carrion vertheidigte. Sich desselben zu bemeistern, ward General Maucune am 25. Morgens beauftragt, während Souham seinen rechten Flügel gen Palencia marschiren ließ. Blutiger Kampf entfaltete sich. Zwar entschied er sich endlich zu Gunsten der Franzosen, indem der Feind das linke Flußufer schnell verlassen mußte; allein Verfolgung desselben war für den Augenblick nicht möglich, da er einen Bogen der Brücke hinter sich in die Luft sprengte. Gleiches geschah mit der unterhalb Baños, als man nunmehr hier den Uebergang erzwingen wollte. Die unter derselben angelegte Mine hatte jedoch nicht ganz die nämliche Wirkung, und es gelang daher den Franzosen, nach einigen Ausbesserungen mehrere Schwadronen auf das linke Ufer überzusetzen und sich eines mit der Bewachung der Brücke beauftragten feindlichen Infanteriedetachements zu bemächtigen, während sie mit starken Infanterie- und Cavalleriemassen nahe bei Villamuriel durch eine Furt rückten, die sie inzwischen aufgefunden. Kühn stürzten sich ihnen die Englischen Abtheilungen der Generale Barnes und Pringle, so wie eine Spanische unter General Alava entgegen. Der Sieg war lange zweifelhaft;

endlich aber neigte er sich auf Seite der Franzosen. Alava, der selbst gefährlich verwundet ward, erlitt besonders großen Verlust. General Foi bestand nicht minder glücklichen Kampf. Er bemeisterte sich der Stadt Palencia mit solcher Schnelle, daß eine dort postirte feindliche Abtheilung nicht einmal so viel Zeit erübrigte, die dortige, ebenfalls unterminirte Brücke über den Carrion zu zerstören. Mit genauer Noth rettete sie sich, in Eile gen Dueñas flüchtend, das Wellington, auf allen Puncten überwältigt, nicht mehr zu halten sich getraute. Er verließ daher noch am nämlichen Abend nach Sprengung der diesem Städtchen auf Büchsenschußweite vorliegenden Brücke von S. Isidro seine so vortheilhafte Position, um sich jedoch in jene noch vortheilhaftere von Cabezon de Campos, einem kleinen, auf dem linken Pisuergaufer gelegenen Dorfe, zurückzuziehen. Seine Vorhut folgte während der Nacht. Souham, durch Zerstörung dieser verschiedenen Brücken aufgehalten, konnte erst am 26. Abends dem feindlichen Heere gegenüber eintreffen. Hier, gerade in der Fronte, den Uebergang zu erzwingen, schien ihm bei den Vortheilen des Bodens, den dasselbe besetzt hatte, Vermessenheit. Er ließ daher am 27. Morgens zwei Divisionen nebst zwei Batterien vor der verrammelten Brücke zur Beobachtung und Beschießung des Feindes zurück; mit der übrigen Armee zog er längs dem rechten Ufer der Pisuerga hinauf. Trotz der Zerstörung der über diesen Fluß führenden Brücke bei Simancas, so wie jener über den Duero führenden bei Tordesillas bemächtigte sich General Foi am 28. und 29. beider

Städte. Wellington, die Größe der Gefahr bei längerm Verweilen in seiner Position auf dem rechten Ufer letzt gedachten Flusses unter so bewandten Umständen ersehend, räumte dieselbe am 29. nach Zerstörung der beiden Brücken von Cabezon und Valladolid und erreichte im Laufe des Tags in zwei Colonnen bei Tudela de Duero und Puente de Duero das linke Ufer dieses Stroms. Die Zerstörung der daselbst befindlichen Brücken so wie jener bei Quintanilla de abaro folgte unmittelbar. Souham verlegte Tags darauf sein Hauptquartier nach Tordesillas, ohne den Feind durch Verfolgung ferner zu beunruhigen, da er vorerst die zerstörten Brücken wieder herzustellen und die Ankunft der vereinigten Heere Joseph's und Soult's abzuwarten gedachte. Um diese mit Nachdruck zu empfangen, rückte Wellington am 8. November, sich zugleich mit dem Corps des Generals Hill vereinigend, in die dem Leser bereits bekannte Position von S. Christobal wieder ein, nachdem er während dieses neunzehntägigen Rückzugs einen Verlust von nahe an 2000 Mann mochte erlitten haben. Der größte Theil der Gefangenen war Cavallerie. Souham gibt den Seinigen auf 300 Mann an.

Dieser hatte, wie bereits berichtet, mit Soult und Joseph am 10. November seine Vereinigung am Tormes bewirkt. Die Französische Gesammtmacht war dadurch auf diesem Puncte bis zu 70,000 Mann gebracht *).

---

*) Wellington in seinem Berichte an den Grafen Bathurst schätzt sie auf 80,000 Mann zu Fuß und 10,000 zu Pferd. Wir sind nicht seiner Meinung.

Ein noch am nämlichen Tage von einem Theil der Südarmee unternommener Versuch auf die von Howard's Brigade besetzte Stadt Alba de Tormes, um hier den Uebergang auf das linke Ufer dieses Flusses zu erzwingen, ward beharrlich abgewiesen. Die vier folgenden Tage verstrichen Französischer Seits mit Recognoscirung der rechts auf San Christobal und links auf Alba de Tormes gestützten feindlichen Stellung und mit Aufsuchung der schicklichsten Uebergangspuncte. Solche fanden sich einige Stunden oberhalb des Flusses in den Furten von Lucinos und Galisancho. Ungesäumt überschritten nun hier die vereinten Französischen Armeen den Strom und nahmen am 15. Stellung auf den Höhen der Capellen de Nuestra Señora de Valbueno und de Nuestra Señora de Utrera, hier die von Portugal, dort die des Centrums und des Südens, gleichzeitig durch Entsendung starker Cavallerieabtheilungen des Feindes Rechte und dessen Operationsbasis bedrohend. Hiervon war die Räumung Alba's, mit Ausnahme von 300 Mann, die als Besatzung des Forts zurückblieben, sich aber am 25. November ergaben, und Wellington's weiterer Rückzug die unmittelbare Folge. Am 17. wurde die seinen Nachtrab bildende Division Alten bei dem Uebergang über die Huebra von dem Französischen Vortrab ereilt und geworfen, so wie der Englische Generallieutenant Eduard Paget, der Erste im Range nach dem Obergeneral, von einem Jägerdetachement zu Pferd, das er für seine eigenen Leute hielt, zwischen der Marschdirection zweier seiner Divisionen gefangen und nach Salamanca gebracht, übrigens mit ausgezeichneter Ach-

tung behandelt. Obschon die durch den anhaltenden Regen sehr verdorbenen, überdieß mit Gepäck, Wagen und eingeschlagenen Rumfässern bedeckten Wege keine schnelle Verfolgung erlaubten; so fielen den Franzosen dennoch eine Menge Nachzügler in die Hände, die eben keine willkommene Beute waren, da in den verlassenen, zum Theil verheerten Dörfern durchaus keine Lebensmittel anzutreffen gewesen, und die Armee daher genöthigt ward, sich mit grünen süßen Eicheln zu begnügen. Die Pferde und Maulthiere empfanden solche Entbehrungen härter als die Menschen; der größte Theil derselben erlag dem Mangel. Viele Kanonen mußten deßhalb vergraben oder unbrauchbar gemacht und die Pulverwagen in die Luft gesprengt werden. Dieß, wie nicht minder die dem Könige Joseph zu Salvatierra de Francia *) gewordene zuverläßige Kunde von Wellington's Rückzuge nach Ciudad Rodrigo und hinter die Agueda zur Erholung seiner Armee in gemächlichen Winterquartieren, bestimmte auch jenen, diese unfruchtbare und völlig ausgesogene Gegend zu verlassen und sich in gleicher Absicht Castilien's minder verwüsteten Provinzen zu nähern. Das Hauptquartier der Armee von Portugal, welche unter Reille's Oberbefehl gestellt worden, kam nach Valladolid; die Südarmee zog über Avila gen Toledo, wo Soult sein Hauptquartier aufschlug; die des Centrums verfolgte fast denselben Weg, auf dem sie vorgerückt war, und langte den 3. December zu Madrid an.

---

*) Diese Stadt, auch Morasverdes genannt, liegt unfern der Portugiesischen Grenze.

Diese sonst so blühende Stadt, zeigte das Bild der traurigsten Verödung. Die schönsten Gebäude standen leer, oder waren der Zufluchtsort des tiefsten Elends. Ein Theil der Felder war in der vergangenen Jahrszeit nicht eingesäet, der andere durch die zahlreichen Armeen vor der Ernte zur Fütterung abgemähet oder zertreten. Unerschwingliche Preise gönnten nur Wenigen den kärglichen Genuß des Brotes, das indeß bald auch für des Goldes schwerstes Gewicht kaum mehr zu erhalten war. Der entsetzlichste Mangel drückte Reich und Arm, Hoch und Niedrig mit gleicher Gewalt; die schrecklichsten Krankheiten quälten die dem Hunger preisgegebenen unglücklichen Menschen. In allen Straßen sah man das Elend wandeln, an jeglichem Platze begegnete man seinen Opfern. Schon des Todes Beute wankten ausgemergelte Skelette umher mit ekelhaft angeschwollenen Füßen, im Freien wie im Innern der Häuser lagen die Leichen aufgehäuft, zu deren Fortschaffung die Hände mangelten — ja, wer mag es glauben, Mütter im reichsten Schmucke, aber erfaßt von des Hungers nagendem Schmerze, forschten umher, ob nicht Jemand für der blühenden Töchter feilgebotene Reize des Brotes sparsamste Gabe reichen wollte! —

Die Resultate dieses Feldzugs, wozu Wellington den Plan entworfen, sind für diesen im Allgemeinen sehr ehrenvoll. Die ganze Schwere des Kriegs lastete fast auf ihm allein, da der Spanier Beistand nur von sehr geringem Belang war. Gleichwohl aber bekämpfte er die bedeutende Uebermacht der Gegner und verscheuchte durch deren Niederlage bei den Arapiles das Phantom der Unüberwindlichkeit der Fran=

zösischen Adler. Die vier Andalusischen Provinzen, so wie Murcia, Extremadura, Galicien und Asturien wurden in Folge dieser Niederlage von den gehaßten Fremdlingen befreit und so in den Stand gesetzt, durch Errichtung zahlreicherer Heere thätigern Antheil an der fernern Entwickelung des Kriegs zu nehmen. Gänzliche Vertreibung derselben aus der Halbinsel hätte man vielleicht hoffen dürfen, wofern Wellington zum Besitze des Forts von Burgos gelangt wäre; denn dadurch würden die Franzosen ihrer Hauptniederlage an Schießbedarf beraubt und so außer Stand gesetzt worden seyn, ihre vom Norden Spanien's bis zum Tajo stehenden Armeecorps mit Patronen zu versehen. Je wichtiger das Gelingen dieses Unternehmens war, desto weniger kann die Geschichte umhin, nach Anerkennung so vieles Vorzüglichen den Heerführer der Verbündeten eben bei dieser Belagerung des Fehlers der Nachlässigkeit zu zeihen. Warum brachte er nicht zahlreicheres Geschütz zur Stelle, um die Wälle von Burgos früher niederzustürzen? Warum forderte er nicht Uebergabe unter ehrenvollen Bedingungen? An Ersterm gebrach es ihm nicht; Letzteres würde Dubreton bei fünf Breschen schwerlich zurückgewiesen haben. Seiner schönen, von ganz Europa angestaunten Vertheidigung gebührte allerdings ein solches Anerbieten. Oder erwartete vielleicht Wellington freiwillige, unaufgeforderte Ergebung? So verzögerte Lässigkeit und unzeitiger Stolz Spanien's gänzliche Befreiung noch um ein Jahr!

Nicht minder tadelnswerth dünkt uns auf der andern Seite Soult's Verfahren. Schon seine langsame

Vorbewegung aus Andalusien beförderte der Feinde Unternehmungen in Spanien's Norden und erleichterte deren Rückzug gen Salamanca, wobei weder die beste Ordnung, noch festes Zusammenhalten des Ganzen herrschte. Durch ihr mehrtägiges Verweilen am Duero sollte Beides wieder erwirkt werden; allein es gelang solches nur höchst unvollkommen, indem einige Corps noch ziemlich aufgelößt den Tormes erreichten. Ein rasch und gut geleiteter Angriff, wie er von Soult zu erwarten stand, würde eine solche Armee leicht in die Flucht geschlagen und bedeutende Vortheile errungen haben. Gleichwohl aber zögerte er vier kostbare Tage mit dem Uebergange über gedachten Fluß und verschaffte dadurch seinem Gegner Zeit, sich zu sammeln, das Geeignete zum Rückzuge hinter die Agueda nicht nur zu veranstalten, sondern denselben auch in bester Ordnung auszuführen.

Sechste Abtheilung.

Neunter Feldzug.

Von dem Rückzuge der Verbündeten hinter die Agueda bis zum allgemeinen (ersten Pariser) Frieden.

Erster Abschnitt.

Stand und Verhältniß beider Armeen. Soult's Abberufung nach Teutschland. Bewegungen auf Seiten der Verbündeten. Rückzug der Franzosen aus Madrid und Valladolid. Anfang und Entwickelung der Schlacht bei Vitoria. Niederlage der Franzosen. Weitere Folgen dieser Schlacht. Belagerung von San Sebastian. Soult's Rückkehr nach Spanien. Fünftägige Schlacht auf den Pyrenäen. Anfänglicher Sieg der Franzosen. Erneuerung des Treffens. Endlicher Sieg der Verbündeten. Fall von San Sebastian. Zerstörung der Stadt. Schlacht an der Bidasoa. Sieg der Verbündeten. Deren Uebergang über diesen Fluß. Weitere Gefechte. Uebergabe von Pamplona. — Operationen in den östlichen und südöstlichen Provinzen von Spanien. Suchet gewinnt Vortheile über die Verbündeten. Seine glücklichen Manoeuvres gegen Bentinck. Ferdinand des VII. Rückkehr nach Spanien. Nachricht von Napoleon's Thronentsagung. Suchet erkennt Ludwig XVIII. als König von Frankreich an.

Groß war der Franzosen Verlust, der sie in dem vorhergehenden Feldzuge getroffen: drei Viertheile des Landes waren ihnen durch die Verbündeten entrissen wor-

den, der Zauber der Unbesiegbarkeit ihrer Adler vernichtet. Weit größeres Unglück, selbst die Schande gänzlicher Vertreibung von Iberien's Boden, auf dem sie sich so lange und so rühmlich behauptet, sollten sie in dem folgenden Feldzuge erfahren. Napoleon's übereilter und unüberlegter Zug nach Rußlands fernem Riesenreich half jene Schmach vollenden. Eine Armee von 400,000 Mann, wie sie Frankreichs Gewaltherr bis dahin nicht in's Feld geführt, erlag dem Muthe der wackern Reussen, mehr noch dem schauderhaften Elende, welches der Elemente unbezwingliche Macht über sie verbreitete. Wie empfindlich dieser Schlag auf die Französischen Waffen in Spanien einwirken mußte, begreift sich leicht, wenn man erwägt, daß nun der König Joseph nicht nur keine Verstärkung durch alte Truppen von Frankreich aus weiter erwarten konnte, sondern sogar noch genöthigt ward, vom Winter 1812 bis zum Frühjahre 1813 gegen 40,000 Mann gedienter Leute, worunter viele Unterofficiere, zur Ergänzung des Verlustes an Unterofficieren bei den aus Rußland zurückkehrenden Französischen Armeetrümmern und zur Bildung neuer Corps abzugeben, eine an sich schon äußerst mißliche Schwächung, welche dadurch noch um vieles bedeutender wurde, daß Einer der erfahrensten Feldherrn, der Marschall Soult, vom Kaiser Napoleon nach Nordteutschland abgerufen ward. Dagegen verstärkte Wellington sein Englisch-Portugiesisches Heer bis auf 71,000 Mann auserlesener Truppen, wobei 6000 zu Pferd. Fünfzigtausend Spanier in drei verschiedenen Corps unter den Generalen Giron, Freire

und Abisbal standen bereit, jene Zahl zu vermehren. Rechnet man noch hinzu die vielen, besonders in Andalusien neu gebildeten Guerillashaufen, welche während der zwischen beiden Hauptheeren eingetretenen Waffenruhe mit nimmer rastender Regsamkeit ihr Wesen trieben; so wird man sich die Gefahr vorstellen, die der Französischen Macht drohete, zumal, da der Englische Feldherr neben der Verstärkung seines Heers sich die Wiedergeburt der fast ganz entwichenen Mannszucht hatte äußerst angelegen seyn lassen. Die vielen und oft wiederholten Anfälle jener ungeregelten Haufen auf die verschiedenen, von den Franzosen noch besetzten Communications- und andere Posten, so wie der letztern Angriffe selbst auf mehrere im nördlichen Spanien inzwischen verlorene feste Plätze, als unwesentliche, für's Ganze nicht entscheidende Episoden übergehend, beschränken wir uns bloß darauf, die mit dem Frühlinge 1813 beginnenden Operationen der sich feindlich gegenüber stehenden regulirten Hauptheere erzählend zu entwickeln. Was unter den damaligen Umständen der Begebenheiten Ausgang und Erfolg seyn mußte, mochte Jeglicher leicht ermessen, der einsah, wie sehr die an sich schon eben nicht glänzenden Streitkräfte des Spanischen Königs dadurch noch mehr geschwächt wurden, daß ein großer Theil derselben noch während des vollen Rückzugs nach Vitoria die östlichen Provinzen Spanien's und mehrere dortige Festungen besetzt hielt und somit am Fuße der Pyrenäen, wo der Kampf der Entscheidung gekämpft werden sollte, nicht verwendet werden konnte.

Wie sehr Soult's Abwesenheit der Dinge mißlichen

Stand vermehrte, wie wenig Jourdan's theoretische Kenntnisse jenes Feldherrn practische Erfahrung, Thätigkeit, Umsicht und Entschlossenheit zu ersetzen vermochten, sollte nur zu bald sich kund geben. Würde er wohl geruht haben, indeß Wellington Vorkehrungen zu seinem Untergange bereitete? — Denn so sehr dieser solche auch zu verheimlichen strebte, wurden sie dennoch der Hauptsache nach bekannt. Gewiß wäre Soult nicht auf halbem Wege stehen geblieben, sondern würde mit gewohnter Energie dem Feinde selbst, ehe dieser noch seine Dispositionen vollständig entworfen gehabt, mit den Armeen des Südens, des Centrums und von Portugal, die zusammen noch immer 62,000 Mann betrugen, entgegen geschritten seyn. Joseph hatte zwar seine volle Aufmerksamkeit auf die Linie am Duero gerichtet und an diesem Flusse den Winter über zur Abwehr eines Frontangriffes tüchtige Werke anlegen lassen, während sein linker Flügel Madrid, Toledo und einen Theil der Mancha, der rechte Altcastilien und Leon, die Nordarmee hingegen, davon ganz unabhängig, einige Bezirke des Ebro, die Nordküste und die Verbindungsstraße von Burgos nach Bayonne besetzt hielt. Allein Wellington, von den seinem rechten Flügel entgegengestellten schwachen Steitkräften der Franzosen für diesen nichts besorgend, umging in der Mitte des Maimonds jene Verschanzungen vermöge einer plötzlichen Bewegung nach seiner Linken durch die Provinz Tras os Montes, durch welche ihrer Unwirthlichkeit und schlechten Straßen wegen bisher keine Operationslinie gezogen war. Die den Winter und Frühling über ver-

besserte Schiffahrt auf dem Duero von seiner Mündung bis zum Einflusse der Agueda war geeignet, diesen Flankenmarsch ungemein zu erleichtern. Wellington's Hauptheer setzte in großen Kähnen zwischen Lamego und der Spanischen Grenze an verschiedenen Puncten zumal auf das rechte Ufer dieses Flusses über, seine Richtung nach Zamora nehmend, während er selbst mit zwei Britisch-Portugiesischen Infanteriedivisionen, einem Corps Spanier unter den Generalen Carlos de España und Abisbal und einiger Reiterei auf der geraden Straße gegen Salamanca vorrückte. General Vilatte, dazumal hier Commandant, hatte zwar durch Verrammlung der Brücke und der Hauptgassen den Frontangriff abzuwehren gesucht; allein er übersah, daß bereits einige feindliche Detachements ober- und unterhalb der Stadt über den Tormes gegangen waren. Nur schneller Rückzug konnte ihn daher noch retten, wobei er indeß sein Geschütz und 200 Gefangene einbüßte, die man ihm bei Huerta abnahm. Am 26. Mai rückte General Fane in Salamanca ein, bald nachher General Morillo in Alba de Tormes, welches jedoch erst nach kühnem Sturm gefallen war. Dagegen leisteten die Franzosen am 31. bei dem Uebergange der Verbündeten über die Esla, bereits durch deren Vordringen am nördlichen Ufer des Duero im Rücken bedroht, durchaus keinen Widerstand und räumten selbst Zamora und Toro, nachdem sie die hier über letzt gedachten Fluß führenden Brücken zerstört hatten. Am 1. Junius rückte der feindliche Vortrab in jener und Tags darauf in dieser Stadt ein. Zweihundert Franzosen fielen ihm in die Hände.

Sobald König Joseph die Kunde von diesen Bewegungen der Verbündeten gegen seinen rechten Flügel zugekommen, bewältigte ihn solcher Schrecken, daß er in der größten Verwirrung am 27. Mai Madrid räumte und in Unordnung nach Valladolid zurückwich, wo er sich behaupten zu können gedachte. Allein auch hier war ihm kein Halt, da Wellington nach dem glücklich bestandenen Reitergefechte bei Morales de Toro sich gen Palencia herabzog. Solcher Weise auf seiner Verbindungslinie ernstlich bedroht, gab er am 4. Junius auch Valladolid sammt einer Menge Munition den Verbündeten Preis. Am 7. gingen diese über den Carrion und postirten sich an den folgenden Tagen auf beiden Pisuergaufern. Die Franzosen waren bis hinter die Hormaza zurückgewichen, wo sie Stellung genommen, die General Reillé vertheidigte, mit dem rechten Flügel auf das Dorf gleiches Namens gestützt, mit dem linken über Estepar hin ausgedehnt. Hart war der Kampf, den Hill am 12. auf die Fronte der Anhöhen zu bestehen hatte; als sich aber die Franzosen durch General Pansonby auf ihrer Rechten umgangen sahen, verließen sie schnell das Schlachtfeld, sich weiter gen Burgos zurückwendend. Doch dieser, ihnen vorangeeilt, hatte bereits mit einigen reitenden Batterien die sehr vortheilhaft gelegenen Höhen bei Buniel besetzt, von denen herab er die in dichten Massen auf der engen Heerstraße zusammengedrängte Armee mit solcher Wirkung beschoß, daß sie, einer weitern Behauptung auf dem rechten Ufer des Arlanzon gänzlich entsagend, noch in derselben Nacht, jedoch in der besten Haltung, über den

Fluß gegen Briviesca zurückwich. Die Möglichkeit dieses Rückzugs ahnend, hatten die Franzosen bereits früher Zerstörungsminen unter den Werken von Burgos eingerichtet. Die unvorsichtige Uebereilung, mit welcher sie dieselben bei ihrem jetzigen Abzuge anzündeten, kostete ihnen selbst an vierthalbhundert Mann. In der Gegend von Pancorbo, Santo Domingo de la Calzada und Najera nahmen sie dreitägigen Halt, wandten sich aber, da die Verbündeten inzwischen, von der Hauptstraße links abweichend, am 14. und 15. bei San Martin de Helines, Puentearenas und noch einem dritten Orte den Ebro überschritten hatten, nach Zurücklassung einer Besatzung von 700 Mann in dem festen Schlosse von Pancorbo, schnell über Haro gen Vitoria zurück, wo sie sich in der Nacht vom 19. zur Annahme einer Schlacht aufstellten. Am folgenden Tage vereinigte auch Wellington seine Armee auf dem rechten Ufer des Flüßchens Bayas, nachdem eine bei Osma aufgestellte starke Abtheilung Franzosen, um nicht abgeschnitten zu werden, den Ort, jedoch nicht ohne Kampf, verlassen und sich auf die Hauptarmee zurückgezogen hatte.

Am 21. standen sich beide Heere, nur durch eine schmale Kette steiler Abhänge getrennt, schlachtgeordnet einander gegenüber. Mit seinem rechten Flügel hielt Joseph einige auf dem rechten Zadorraufer oberhalb dem Dorfe Abechuco befindliche, die Straßen nach Bilbao und Bayonne beherrschende Höhen besetzt; das Centrum, auf dem linken Ufer dieses Flusses und längs demselben bis Vitoria aufgestellt, wahrte die von Madrid und das Zadorrathal; der linke, mit einem starken Rückhaltscorps

bei Gomecha, links an die bei Puebla de Arganzon sich endigenden Höhen gestützt, erstreckte sich längs demselben Ufer und der Straße von Logroño bis Ariñiz. Die Stellung war um so stärker, da die Zadorra in dieser Jahrszeit nirgends zu durchwaten ist; gleichwohl aber hatte Joseph die Vorsicht gebraucht, seinen unermeßlichen Zug von Fuhrwerk aller Art auf der eine gute Strecke mit diesem Flusse fast parallel laufenden Bayonner Hauptstraße abgehen zu lassen. Wellington eröffnete die Schlacht bei Tagesanbruch mit dem Angriffe auf des Feindes linken Flügel. Nur wenige Worte waren es, durch die er der Seinen Muth erweckte: „Gedenkt Freunde, daß ihr der Helden von Trafalgar Brüder, daß ihr die Sieger von Salamanca seyd!" — Diese, zur rechten Zeit gesprochene Erinnerung verfehlte die gehoffte Wirkung nicht. Begeisterungsvoll stürzte sich die Armee in drei Colonnen gegen die bezeichneten Angriffspuncte. Hill, Befehlshaber des rechten Flügels, hatte es mit General Reillé zu thun. Dieser, im Wahn, als sey der Angriff auf den linken Flügel der Franzosen nur ein falscher, wodurch der Feind die Verminderung ihrer Mitte beabsichtige, um solche desto leichter durchbrechen und so die beiden Flügel von einander trennen zu können, leistete anfänglich nur schwachen Widerstand und verließ sogar den Fuß der Höhen von Puebla de Arganzon. Zu spät gewahrte er seinen Irrthum. Nichts halfen daher seine verdoppelten Anstrengungen gegen einen Feind, der, die Wichtigkeit dieser Stellung ganz erfassend, sie zu behaupten, Alles aufbot; nichts Joseph's und Jourdan's eigenes Erscheinen auf diesem Puncte, nichts ihre

Aufmunterungen, nichts ihre wiederholten Angriffe mit der Reserve. Die gewonnenen Höhen blieben für sie nicht nur verloren, sondern selbst Subijana de Alava, der Schlüssel der Aufstellung, ward ihnen entrissen. Auch hier sollten blutige Angriffe dieses auf dem linken Zadorraufer gelegene Dorf wieder gewinnen; allein sie scheiterten an Hill's fester Haltung, womit er seine Eroberung bewahrte.

Diesen ersten Vortheil, der das Französische Centrum seines Hauptstützpunctes beraubte, klug benutzend, ließ Wellington alsbald das Seinige bei Traspuntes, Villodas und Nanclares de la Oca gedachten Fluß mittelst der dort befindlichen Stege, welche die Franzosen als unbedeutend nicht abgeworfen, überschreiten, um die vom rechten Flügel ihres Centrums besetzten Höhen anzugreifen, während Hill Gleiches gegen den linken unternehmen sollte. Allein solch' kühnes und unverhofftes Manoeuvre erfüllte sie mit Schrecken. Ohne daher den Anfall abzuwarten, traten sie den Rückzug nach Vitoria an, den sie jedoch, des lebhaftesten Nacheilens der Verbündeten ungeachtet, in der größten Ordnung vollführten. Ihr Hauptzweck bei dieser Rückbewegung war Unterstützung des rechten Flügels, der immittelst von Thomas Graham mit ungemeiner Heftigkeit gedrängt ward, und weitere Besetzung der beiden Dörfer Gamarra Mayor und Menor auf demselben zur Deckung der Heerstraße von Vitoria nach Bayonne. Es waren diese Dörfer gleichsam als Brückenköpfe an der Zadorra zu betrachten. Der Verlust derselben entriß den Franzosen ihre Operationslinie; denn es wurde ihnen da-

durch der Rückzug nach Frankreich auf diesem Wege abgeschnitten, zugleich der ungeheuere Zug ihres Gepäcks und andern Heergeräths den Verbündeten Preis gegeben. Zwar gelang es ihnen, jener Dörfer sich wieder zu bemächtigen, doch vermochten sie sich nicht lange in deren Besitze zu erhalten. Gleich wenig konnten sie sich in Abechuco behaupten. Sie führten frische Colonnen im Sturm gegen die verlornen Puncte; doch alles Mühen blieb ohne Erfolg. Noch hielten zwei ihrer Reservedivisionen den Kampf auf den Höhen am linken Zadorraufer, die Brückenübergänge mit unbeschreiblicher Hartnäckigkeit vertheidigend; allein auch diese wurden endlich, nachdem der Verbündeten Mitte und linker Flügel in Vitoria eingedrungen, zurückgeworfen und der Uebergang bewerkstelligt. So auf seiner ganzen Linie geschlagen und durch den Verlust der Dörfer Groß- und Kleingamarra von der Hauptstraße nach Frankreich abgeschnitten, auf der sich General Oswald alsogleich mit bedeutender Macht festsetzte, sah sich Joseph genöthigt, über Gräben und Feldbäche, durch Sümpfe und Wälder seinen Rückzug nach Pamplona, ja selbst bis über die Pyrenäen hin zu nehmen. Auf der Ferse verfolgt, war es ihm nicht möglich, irgend eine Position lange zu vertheidigen und dadurch die Artillerie, die Munition und das Gepäck zu retten. Alles ward ihm abgenommen bis auf eine einzige Haubitze. Erstere bestand in 153 Stück, die Munition in 14,000 Geschütz- und 2 Millionen Infanteriepatronen in 415 Wagen, letzteres in beiläufig 2000 Fuhrwerken aller Gattung, mit dem Kron- und Armeeschatze, sonstigen Kostbarkeiten

einzelner Individuen und andern Gegenständen von Werth beladen. Auch Jourdan's Marschallstab fiel den Siegern als Beute, und beinahe wäre der König selbst, als einer der letzten auf dem Schlachtfelde, in Gefangenschaft gekommen. Seine Rettung verdankte er allein der Schnelligkeit seines Pferdes und der beharrlichen Tapferkeit von etlichen Funfzig Dragonern, die sich mit der ihn verfolgenden Britischen Husarenschwadron wacker herumtummelten. Der Verlust der Franzosen an Mannschaft stand zu der ungeheuern Einbuße an Geschütz und sonstiger Ausrüstung durchaus in keinem Verhältnisse. Er betrug nicht über 6000 Mann, fast 3000 Kranke dazu gerechnet, die in den Hospitälern von Vitoria hatten zurückbleiben müssen*). Dagegen verloren die Sieger nach eigener Angabe an Todten 32 Officiere und 707 Sergenten und Gemeine; an Verwundeten 223 Officiere und 3940 Sergeuten und Soldaten, also im Ganzen 4902 Mann.

Die Ursachen eines so geringen Verlustes der Besiegten sind nicht schwer aufzufinden. Unverkennbar erprobte sich in dieser Schlacht die Tapferkeit der Verbündeten eben so musterhaft als glänzend; unzweideutig beurkundeten Wellington's Bewegungen seit Eröffnung des Feldzuges die Tiefe seiner strategischen Kenntnisse, und

*) Das Regiment Baden hatte 89 Vermißte, 16 Todte und 70 Verwundete, unter letztern zwei Lieutenants und einen Capitän, der jedoch auf dem Rückzuge starb, während dessen dasselbe, drei Tage hindurch einen Theil der Nachhut bildend, noch einigen Verlust an Mannschaft erlitt.

zwar besonders dadurch, daß er die Franzosen durch Bedrohung ihres rechten Flügels zur Räumung Madrid's und zum Rückzuge bis Vitoria zwang; gleichwohl aber kann das Tadelnswerthe in seinem Angriffsplane auf die Stellung derselben bei dieser Stadt der unbefangenen Betrachtung nicht entgehen, und dadurch nicht verdeckt werden, daß Sieg der Erfolg war. Wellington mußte, während er die beiden Flügel der Feinde durch Scheinangriffe beschäftigte, die Brücken von Traspuntes und Villodas forciren und, sich mit seiner Hauptmacht zwischen ihrem Centrum und linken Flügel festgesetzt, auf Zernichtung des letztern hinarbeiten. Solch' kühnes Unternehmen, bei einer Ueberlegenheit von 20,000 Mann leicht ausführbar, konnte ihm den bedeutenden Verlust bei Gamarra Mayor und Subijana de Alava ersparen, indem die bei diesem Dorfe aufgestellten Franzosen zur Niederlegung der Waffen würden genöthigt worden seyn. Dort durfte er ihnen die Straße nach Bayonne nicht versperren und sie dadurch zum Rückzuge gen Pamplona zwingen; denn wie mochte er hoffen, durch unwegsames waldbedecktes Gebirgsland des Sieges Vortheil mit Nachdruck verfolgen zu können, da ihm dasselbe den Gebrauch seiner der Französischen um 2000 Mann überlegenen Reiterei durchaus nicht erlaubte? Unberechenbare Vortheile mußt' ihm dagegen die Freilassung der großen Heerstraße nach Bayonne gewähren. Hier bot sich ein zweckmäßiger Schauplatz für Operationen mit jener Waffe, zumal gegen eine Armee, welche, vor Schrecken über ihre unverhoffte Niederlage nach und nach in

einen unförmlichen ungeheuern Klumpen zusammengeballt, in ungeregelter Hast davon rannte. Mag es eine zu kühne Behauptung scheinen, daß auf solche Weise jene Armee sammt der Feste Bayonne selbst ihren völligen Untergang gefunden haben würde; so ist doch unwidersprechbar gewiß, daß eine ungemeine Zahl Gefangener den Siegern hätte werden müssen.

Auf der andern Seite zeigen sich Joseph's und seines Majorgenerals Anordnungen nicht minder tadelnswerth. Was frommte die fortwährende Behauptung einiger Bizcayischen Bezirke unter General Foi, die nicht weniger denn 15,000 Mann erforderte? was Clauzel's Entsendung mit zwei auserlesenen Divisionen nach Logroño zu einer Zeit, wo das Heil einer ganzen Armee auf dem Spiele stand, wo es sich für Frankreich um den fernern Besitz von Spanien handelte? Joseph, mit diesen Truppentheilen vereint, würde seine Macht auf 97,000 Mann gebracht und so die Schlacht gegen 80,000 Verbündete schwerlich verloren haben. Dem Sieger würden dann ohne weitern Kampf die Haufen, gegen welche jene Generale ausgezogen, von selbst gewichen, und der Besitz der nur kurz verlassenen Bezirke gesichert gewesen seyn.

Gegen General Foi wandte sich der linke Flügel der Verbündeten unter Graham, um ihn von Frankreich abzuschneiden, während Hill mit dem rechten, zu dem auch bald das Centrum stieß, die Verfolgung gen Pamplona und von da weiter durch die Pyrenäen bis auf die beherschenden Höhen des Engpasses von Maya fortsetzte, wo er Stellung nahm. Allein noch bei Zeiten von Joseph's Niederlage unterrichtet, hatte Foi seinen Rückzug

auf der Straße von Bilbao nach Bayonne über Tolosa angetreten und sich hier bereits festgesetzt, als Graham vor den verrammelten Thoren dieser Stadt erschien. Lange vermochte er jedoch der Uebermacht nicht Stand zu halten; nachdem der Ort mit Sturm genommen worden, mußte er unter beständigen Gefechten sich nach Frankreich zurückziehen. Am 2. Julius erreichte er das rechte Ufer der Bidasoa. Kaum war ihm noch Zeit genug übrig geblieben, das jenseits gelegene, als Brückenkopf dienende feste steinerne Blockhaus in die Luft zu sprengen und die Brücke über diesen Grenzfluß abzutragen. Zwei Tage zuvor ergab sich Los Pasages mit einer Besatzung von 150 Mann an die Spanier, und die von Guetaria, um nicht gleiches Loos zu theilen, ging zur See nach San Sebastian, welches eine Abtheilung Spanier bereits zu Lande eingeschlossen hatte.

Gegen Clauzel, der, unbekannt mit den Ereignissen bei Vitoria, den Tag nach der Schlacht mit ungefähr 20,000 Mann in der Nähe dieser Stadt anlangte, manoeuvrirte der Mittelpunct der Verbündeten, jedoch nicht in der Art, wie es die Umstände geboten. Die Unmöglichkeit seiner Vereinigung mit Joseph auf directem Wege bewog ihn zur Umkehr über La Guardia nach Logroño, von wannen er gekommen. Hier befand er sich noch am 25. und setzte erst am 27., also 6 Tage nach der Schlacht, zu Tudela auf das linke Ebroufer über. Die von Wellington gegen ihn ausgesandten 5 Infanteriedivisionen und 3 Reiterbrigaden konnten binnen vier Tagen zu Villafranca am Aragon, und ihre Vorhut zu Alfaro am Ebro seyn. Die Besetzung der hier über diesen Fluß

führenden Brücke würde sie in den Stand gesetzt haben, auf beiden Ufern Clauzel's Bewegungen zu folgen und ihn, weil ihm durch ihre Ueberlegenheit an Streitkräften der Rückzug nach Zaragoza abgeschnitten gewesen wäre, zur Niederlegung der Waffen genöthigt haben. Doch seine Geschicklichkeit und des Gegners Langsamkeit sollten ihn vor solchem Unfall sichern. Er ging wieder auf das rechte Ebroufer zurück, bog dann links gegen gedachte Stadt und erreichte, ohne auf seinem Marsche in irgend ein Gefecht verwickelt zu werden, Jaca, wo er sich noch am 14. Julius befand. Dann aber zog er sich, von den Verbündeten ernstlich bedroht, nach Besetzung dieses festen Platzes mit 800 Mann, durch den Engpaß gleiches Namens auf Frankreichs Grenze zurück, dort mit seinem Corps den linken Flügel der Französischen Armee bildend. Der Verlust seiner Artillerie, die er aus Mangel einer fahrbaren Straße hatte im Stich lassen müssen, war die einzige Aufopferung, die er nicht zu hindern vermochte.

Während dieser Vorgänge war General Graf Abisbal mit der Spanischen Reservearmee am 25. und 26. Junius in Burgos eingetroffen. Seine Marschrichtung war ihm auf der großen Hauptstraße über Miranda de Ebro nach Vitoria gegeben; allein das feste Schloß Pancorbo, auf der Spitze eines hohen, unzugänglichen Felsen gelegen, versperrte dieselbe gänzlich. Er traf daher ungesäumt seine Anordnungen zu dessen Eroberung, und schon am 1. Julius fiel dieser wichtige Punct, dessen Besatzung, so klein sie auch war, die Verbindung zwischen Burgos und Vitoria sehr beun-

ruhigte, nach heftiger Beschießung aus Wurfgeschütz durch Capitulation.

Auf eine höchst glänzende Weise vertheidigte sich dagegen die von General Rey mit 3000 Mann besetzte Feste San Sebastian gegen ein mehr denn dreifach überlegenes Belagerungscorps unter Graham's Befehlen, welches, aus der 4. und 5. Britischen Division und zwei Portugiesischen Brigaden bestehend, zwanzig Vierundzwanzig- und 6 Achtzehnpfünder, 6 achtzöllige Haubitzen, 4 zehenzöllige Mörser und 4 achtundsechszigpfündige Caronaden mit sich führte. Wellington mußte Alles daran gelegen seyn, des Platzes bald Meister zu werden, da derselbe, auf einer nördlich vom Urumeaflüßchen und südlich vom Meere bespülten Halbinsel gelegen, ihm einen höchst wichtigen Verbindungspunct mit England darbot. Die Mangelhaftigkeit der Befestigung schien dem Unternehmen förderlich. Zwar bestanden die landeinwärts die Erdzunge durchschneidenden vordern Vertheidigungen in einer doppelten Festungsfronte mit Glacis, bedecktem Wege und Contreescarpe; die sich längs der Halbinsel hinziehenden jedoch nur in einer Linie, die man, im Vertrauen auf den Schutz des Wassers, durchaus unbedeckt gelassen, einer Reihe beträchtlicher, auf dem rechten Flußufer gelegener unbewehrter Sandhügel nicht zu gedenken, welche die nördliche Linie vom Kamm bis zum Fuße beherrschten. Auf solche Weise konnten die Verbündeten diese Vertheidigungswerke nicht nur der Länge nach vollkommen bestreichen und im Rücken nehmen, sondern die Stadtwälle selbst mit Erfolg beschießen und sogar bei eingetretener Ebbe längs dem linken Ufer bis an den

Fuß der Werke anrücken. Sie benutzten daher erwähnte Höhen zur Anlegung ihrer Batterien und versuchten vorerst, sich des ungefähr 300 Klafter vor der Stadt gelegenen St. Bartholomäusklosters zu bemächtigen. Nachdem sie dasselbe den 14. Julius den ganzen Tag über aus 6 Feuerschlünden beschossen, unternahmen sie am 15. den Angriff; jedoch vergebens. Dagegen glückte ihnen derselbe am 17. mittelst Erstürmung des inzwischen gänzlich in Schutt gelegten Klosterendes. In Folge dieser Eroberung besetzten sie in der Nacht auf den 19. die von den Belagerten angezündete Vorstadt San Martin, aus derselben die Nacht darauf ihre Annäherungen rechts und links vortreibend. Am 20. spielten alle Batterien. Sie erwirkten in kurzer Zeit nicht allein eine gangbare Bresche, sondern zündeten auch zugleich in der Stadt auf mehreren Puncten. Graham ließ daher am 22. den Gouverneur zur Uebergabe auffordern und auf die verweigerte Annahme des Parlamentärs das Feuer mit erneuerter Kraft fortsetzen. Es zerstörte abermals einen beträchtlichen Theil der Häuser und öffnete zwei neue Breschen, wovon jedoch nur eine ersteigbar war. Noch eine Vierte sollte durch Sprengung einer unter dem Glacis der Landfronte eingerichteten Mine zu Stande kommen. Diese flog am 25. Morgens 4 Uhr auf und legte eine gute Strecke des Glacis und der Contreescarpe, so wie den Waffenplatz in dem bedeckten Wege in Schutt. Damit war auch das Zeichen zum bereits beschlossenen Sturm gegeben, den alsbald 2000 Mann auf drei verschiedenen Puncten unternahmen. Fast ohne Widerstand gelangten sie bis zum Fuße der Wallbrüche.

Hier aber harrte ihrer vielfaches Verderben. Ein wohl, gerichtet Flinten- und Kartätschenfeuer, ein Hagel von Handgranaten, Bomben und andern Feuerwerkskörpern von Flanken und Fronte stürzte sie haufenweise nieder und zwang sie für den Augenblick, ein Unternehmen aufzugeben, das sie in wenig Minuten über 150 Todte, 237 Gefangene und 581 Verwundete, die den Franzosen in die Hände fielen, gekostet, jene nicht mitbegriffen, welche die Geschlagnen mit sich fortgeschleppt hatten. Das 420 Mann starke Bataillon of the Royals allein hatte so sehr gelitten, daß ihm nur 122 übrig geblieben waren. Zur Begrabung der Todten ward auf Ansuchen des feindlichen Generals ein einstündiger Waffenstillstand bewilliget, und hierauf das Feuer beiderseits wieder fortgesetzt. Neuen Vortheil errangen die Belagerten am 27. früh 7 Uhr durch Ueberfall der Laufgräbenwache; sie jagten dieselbe von einem Ende zum andern und machten einige hundert Gefangene; ein Unternehmen, um so leichter ausführbar, da am Tage des mißlungenen Sturms die Belagerung, in Folge der Bewegungen der Französischen Armee gegen den rechten Flügel der Verbündeten in der Richtung von Pamplona, aufgehoben, in eine bloße Blocade verwandelt und General Graham mit dem größten Theil seiner Truppen bei Renteria zur Unterstützung des an der Niederbidasoa stehenden linken Flügels aufgestellt worden war. Das Geschütz selbst wie alles sonstige Geräth brachten die Verbündeten in den nur eine halbe Stunde von San Sebastian entfernten Hafen von Los Pasages und von da zur See weiter.

Soult, aus dem nördlichen Teutschland mit unum-

schränkter Macht als Stellvertreter seines Kaisers zu den Pyrenäen zurückgekehrt, stand bereits wieder an der Spitze des Heeres, dessen Oberbefehl ihm durch ein Decret vom 17. Julius übertragen worden. Sein eifrigstes Streben war vorerst auf den Entsatz ebengedachter Feste und Pamplona's gerichtet, welches Abisbal mit 10,000 Spaniern eingeschlossen hielt; dann wollt' er, wie er sich in seiner Proclamation vom 23. desselben Monats ausdrückt, den Feind auf das rechte Ebroufer zurückwerfen, seine Siegesberichte aus Vitoria datiren und da seines Kaisers Geburtstag feiern. Wie tief er das Unglück, ja den Schimpf fühlte, welcher die Französische Armee getroffen, beweist der Vorwurf von Ungeschicklichkeit, den er dem Anführer derselben in jener Proclamation macht. Merklich hatte ihr guter Geist abgenommen, ja eine Menge Veteranen sogar, um nicht fürder Zeugen der Niederlagen ihrer sonst siegreichen Adler zu seyn, dieselben verlassen. So viel vermochte eine verlorne Schlacht, so viel das Mißtrauen gegen ihren königlichen Anführer, der sie in solche geführt! Soult's Erscheinen hob den Muth von Neuem und belebte das Heer mit stolzen Hoffnungen. Mit voller, wirklich kindlicher Zuversicht vertraute es dessen kluger Berechnung und kühner Entschlossenheit, ungeduldig der Stunde harrend, wo er es dem tödtlich gehaßten Feinde entgegen führen würde. Diese erschien endlich am 25. Julius: Soult begann seine Offensivoperationen mit dem Unternehmen auf Pamplona, also gegen Wellington's Rechte, der sich damals auf seiner äußersten Linken bei San Sebastian, somit auf dem entgegengesetzten Endpuncte sei-

ner ungefähr 13 Teutsche Meilen ausgedehnten Linie befand. Hier standen meistens Spanier unter Giron und, wie oben schon erwähnt, das Belagerungscorps eben gedachter Feste. Den Oberbefehl über diesen Flügel führte Graham. Das Thal Roncesvalles hielten Morillo's Spanisches Corps und die Britische Infanteriebrigade Byng, den äußersten rechten Flügel bildend, besetzt, unterstützt durch die bei dem Dorfe Viscarret auf dem Wege nach Pamplona aufgestellte Division Cole, der jene des Generals Picton, bei Olague lagernd, als Rückhalt diente. Links, neunthalb Stunden von Roncesvalles schirmte Hill mit Silveira's Portugiesischer und Stewart's Britischer Division den Engpaß von Maya und unter andern die dahin führenden mehr oder minder gangbaren Wege von Lareta, Arriete, Aristavan und Ispegui. Vorwärts rechts von letzterm Puncte in dem Thale von los Alduides, ihm gleichfalls untergeordnet, stand Campbell mit einer Portugiesischen Brigade. Als Verbindungsposten der zwei äußersten Flügel war Dalhousie's Division auf dem Gebirgspasse von Echalar und die leichte des Generals Alten auf den Höhen von Santa Barbara aufgestellt, während Pack mit einer Reservedivision die Wegenge von San Estevan besetzt hielt. Diese verschiedenen Truppentheile betrugen, einschließlich der Blocadecorps von Pamplona und San Sebastian, 90,000 Mann, Mina's, Longa's und andere Guerrillashaufen nicht mitbegriffen. Soult dagegen gebot kaum über 60,000 Mann, deren Linie, gleichsam in die der Verbündeten hineingeschoben, sich längs dem Adour und einem zwischen Bayonne und Oleron in diesen Strom

sich einmündenden kleinen Flusse erstreckte, rechts auf jene Stadt, links auf diese gestützt, mit einer Vorhut bei Saint Jean Pied de Port, mit der andern bei dem Gebirgspasse von Vera.

Am besagten Tage in der Morgenfrühe begann General Drouet mit 13,000 Mann unter Begünstigung der Richtung der Gebirgsäste den Angriff auf den linken Flügel des Generals Hill, dessen Corps sich über den Gebirgsrücken von Maya oberhalb des Ursprungs der Bidasoa ausdehnte. Des hartnäckigsten Widerstandes ungeachtet, überwand die Lebhaftigkeit der Angreifenden bald alle Hindernisse; sie warfen den Feind, zum Theil mit dem Bayonnett, von Position zu Position, tödteten oder verwundeten ihm gegen 2000 Mann, nahmen 8 Artilleriestücke und zwangen ihn zum Rückzuge hinter die Bidasoa, wo er jedoch nach Vereinigung seiner Colonnen auf einem vortheilhaft gelegenen Puncte wieder Stellung nahm.

Soult, inzwischen selbst mit einigen 30,000 Mann über St. Jean Pied de Port an dem Passe von Roncesvalles angelangt, griff die feindliche Fronte mit wenig Ernst und Nachdruck an, indeß er ein sehr starkes Corps rechts detachirte, um die ganze Aufstellung der Verbündeten zu umgehen und abzuschneiden. Er stieß zwar auf einen Theil der Division Cole; allein dem Andrang nicht gewachsen, mußte sich diese mit großem Verluste zurückziehen. Letzterer würde sonder Zweifel noch bedeutender gewesen seyn, wäre nicht bald eine Brigade der Reserve auf dem Kampfplatze erschienen, welche, ungesäumt feste Stellung nehmend, den ungleichen

Kampf wieder einiger Maßen herstellte und die Franzosen von weiterm Vordringen auf dem linken Flügel der Verbündeten zurückhielt. Doch Soult hatte auf diesem Puncte seine Absicht erreicht und stürmte nun mit Macht auch gegen die Fronte. Nicht lange; so war Byng's Brigade, welche die Hauptstraße vertheidigte, auf den Gipfel des Berges zurückgeworfen und dadurch der rechts nach Orbaiceta ziehende und von Spaniern besetzte Weg entblößt. Gleichwohl leisteten diese tapfere Gegenwehr, mußten sich aber endlich auch am Abend auf die übrige Division Cole, die sich hinter Roncesvalles gesammelt hatte, zurückziehen. Doch auch hier, auf den Flanken und fast schon im Rücken bedroht, vermochten die Geschlagenen nicht Stand zu behaupten; sie wichen mit einbrechender Nacht weiter auf der Straße von Pamplona bis Lizoain und dann nach Vereinigung der bei los Alduides gestandenen Portugiesischen Brigade bis hinter Irueta zurück, wo sie eine in der Fronte fast unangreifbare Stellung bezogen.

Kaum graute der Morgen des 26., als sich die Sieger zu deren Eroberung in Marsch setzten; allein die Schwierigkeiten des Wegs, verbunden mit einem bis zum Mittage anhaltenden Nebel, der die Gegenstände nicht auf zehn Schritte weit erkennen ließ, verzögerten den Marsch dergestalt, daß sie erst um zwei Uhr Nachmittags vor derselben eintreffen konnten. Dadurch hatte Picton Zeit gewonnen, seine bei Olague gestandene Division mit den Abtheilungen Cole's, Byng's und Morillos zu vereinigen und in gedachte Position einzuführen. Diese Vereinigung vermochte indeß Soult's Sie-

gesschritt nicht aufzuhalten. Auch von da trieb er die Verbündeten, die ihren Rückzug unter beständigen Gefechten bis auf eine große, ungemein vortheilhaft gelegene Bergebene fortsetzten, wo sie sich zwar bis zum Einbruch der Nacht behaupteten, dann aber weitern Rückzug nahmen.

Schon wollte Picton, Oberbefehlshaber dieses Corps, am 27. zu fernerer Rückbewegung aufbrechen, als plötzlich von Wellington Befehl eintraf, Halt zu machen, da Abisbal zur Unterstützung bereits auf dem Wege sey. Des Oberfeldherrn persönliches Erscheinen goß neuen Muth in die Herzen der durch ihre Niederlage tief gebeugten Armee. Seine Anordnungen waren rasch und kräftig. Denn schon während seines Herbeieilens von San Sebastian wies er mehrere Truppentheile, an denen ihn sein Weg vorbeiführte, in neue Stellungen ein. So geschah es, daß Picton's Corps, ehe er noch selbst die Ordre zur Veränderung der Position erhalten hatte, oberhalb Pamplona, da, wo das Lanz- und Argathal zusammenstoßen, aufmarschirte, und zwar seine eigene Division nebst einiger Reiterei als rechter Flügel auf einer steilen Höhenreihe auf dem linken Ufer der Arga, zur Deckung der über Huarte nach Pamplona führenden Straße, Morillo's Corps als linker Flügel auf der von Sorauren zu gleichem Zweck und Cole's Abtheilung als Mitte auf dem Bergrücken zwischen gedachten Thälern, rechts an Huarte und links an Villaba gelehnt. Hill war angewiesen, sich hinter den Lizasso zurückzuziehen, um theils die von Yrun über Erasum und Berrioplano nach Pamplona führenden Wege gegen etwaige Angriffe

von dieser Seite her zu vertheidigen, theils die Reserve zu bilden. Soult stellte sich mit seiner Armee den Verbündeten gerade gegenüber. Seine Mitte krönte die Bergkette zwischen den beiden Hauptstraßen; rechts bedrohte er die Spanier, welche Sorauren besetzt hielten, und eine Division stand links auf beherrschenden Höhen jenseit der von Roncesvalles und Zubiri kommenden Straße.

Fast in dem Augenblicke von Wellington's Ankunft eröffnete Soult den Angriff. Der Kampf war hartnäckig, jedoch nicht entscheidend, da beide Theile, den linken Flügel der Verbündeten ausgenommen, ihre Stellung beibehielten. Dieser mußte, lebhaft gedrängt, das Dörfchen Sorauren verlassen, das für heute, aller Anstrengungen ungeachtet, den Franzosen nicht wieder entrissen werden konnte. Am andern Morgen, nach Ankunft der Infanteriedivision Packenham, die Wellington alsbald zur Verstärkung von Cole's linkem Flügel auf den Anhöhen von Sorauren mit der Fronte gegen dieses Dorf aufstellte, weil die Franzosen durch Sammlung bedeutender Streitkräfte auf diesem Puncte einen Hauptangriff zu beabsichtigen schienen, entfaltete sich das blutige Tagewerk von Neuem. Mit mehr Muth als Tapferkeit stürmten letztere heran, trotz des wirksamen feindlichen Front- und Flankenfeuers lange unaufhaltsam vordringend. Allein ihre Verwegenheit scheiterte an dem geregelten Widerstande und der kalten Ausdauer der Gegner; sie wurden geworfen und mußten sich mit großem Verluste über die Leichenhügel ihrer gefallenen Brüder wieder in ihre Aufstellung zurückziehen. Daß die Verbündeten nicht weniger gelitten, bedarf wohl der Er-

wähnung nicht. Um indeß diesen Unfall wieder auszugleichen, machte Soult Nachmittags einen allgemeinen Angriff auf die ganze feindliche Linie zwischen Villaba und Huarte. Er begann denselben mit der Wegnahme der Cole's linken Flügel stützenden Capelle und wandte sich nach Wiedereinnahme derselben durch eine zur Unterstützung schnell herbeigeeilte Britische Infanteriebrigade gegen einen vom rechten Flügel des feindlichen Centrums besetzten Hügel. Die denselben vertheidigenden Spanier waren bald geworfen, zerstreut und die Franzosen fast schon Herrn des Gipfels, als das 40. Englische Regiment durch eine kühne Bayonnettsattaque nicht nur ihr weiteres Vorschreiten aufhielt, sondern sie auch mit bedeutendem Verlust zurücktrieb. Der alsdann erfolgte Anlauf zweier in Masse geschlossenen Frazösischen Colonnen auf Cole's beide Flügel zumal ward dreimal und immer sehr blutig abgewiesen. Endlich aber krönte ein vierter Versuch Soult's Anstrengungen bei vorerwähnter Capelle. Er eroberte sie zum zweitenmal und verdrängte gedachten General aus seiner Linkenflügelstellung. Doch nicht lange sollt' er sich dieses theuer errungenen Vortheils freuen. Die Reserven der Verbündeten rückten heran, nahmen wieder, was ihre Waffenbrüder kurz zuvor verloren und entschieden so noch vor der Dämmerung zu Gunsten der Ihrigen den Kampf, der sicher unter die heißesten zu zählen ist, welche auf Spanien's Boden im ganzen Laufe des Krieges gefochten worden sind.

Die Stellung der beiden Heere blieb am 29. unverändert dieselbe, die Division Dalhousie ausgenommen,

welche an diesem Tage als Verbindungsposten zwischen dem Hillschen Corps und der Hauptarmee die Höhen von Marcalain besetzte und so Wellington's vorhin getrennte Heertheile zu einem undurchdringlichen Ganzen verband. Dieß und der Umstand, daß dessen linker Flügel früher in das Bidasoathal gelangen konnte, als seine eigenen Truppen, bewog den Marschall Soult zu andern Vorkehrungen, um Pamplona's Entsatz zu bezwecken. Er räumte zu dem Ende die mit einer Division bewehrten Höhen jenseit der von Zubiri und Roncesvalles kommenden Straße, ließ auf dem anscheinend uneinnehmbaren Theil seiner Aufstellung zwischen dem Lanz- und Argathal nur eine schwache Besatzung zurück und marschirte mit dem Gros der Armee gegen seine rechten Flügel, um in Vereinigung des bereits nach Ostiz vorgeschobenen Drouetschen Corps die Linke der Verbündeten mit Uebermacht anzugreifen, während er jedoch aus Vorsicht den großen Artilleriepark auf der Hauptstraße nach Frankreich umkehren ließ. Wellington, seines Gegners Absicht klar durchschauend, benutzte, um sie zu vereiteln, auf der Stelle diese ausgedehnte Bewegung zur Offensive. Nachdem er in der Nacht seine Dispositionen getroffen, ließ er am 30. in der Morgenfrühe die ganze Französische Linie angreifen. Packenham eroberte Sorauren und Ostiz; Dalhousie erstürmte eine von einer der sich rechts ziehenden Französischen Colonnen bereits besetzte Höhe; Picton überstieg die mehrgedachten, jenseit der Straße von Roncesvalles und Zubiri gelegenen, von den Gegnern verlassenen Höhen, um Soult's linke Flanke zu bedrohen,

und Cole rückte gerade in der Fronte gegen dessen für unangreifbar gehaltene und daher nur schwach besetzte Position. Nicht lange; so war auch hier der Kampf zu Gunsten der Verbündeten entschieden, und die Franzosen bis über Olague hinaus getrieben, in dessen Nachbarschaft sich Hill den ganzen Tag hindurch mit abwechselndem Glück gegen Drouet geschlagen und sich erst nach Umgehung seines linken Flügels auf die Höhen bei Eguaras zurückgezogen hatte, wo er, auf allen Seiten durch die Natur des Bodens gedeckt, überdieß mit Dalhousie in näherer Verbindung, vor fernern Anfällen sicher war. Die Siege der Verbündeten auf den übrigen Puncten machten jedoch diesen Vortheil bedeutungslos; denn sie hielten die Franzosen nicht nur von Angriffen zurück, sondern nöthigten sie auch zum Rückzuge, den sie in der Nacht auf den 1. August in der besten Haltung und Ordnung durch den Paß von Dona Maria nach der Unterbidasoa antraten. Erst nachdem Hill's und Dalhousie's ungleich stärkere Truppenmasse das dort zur Deckung desselben in einer vortrefflichen Stellung zurückgelassene Corps vertrieben, und Wellington durch gleichzeitiges Vordringen mit dem Hauptheere durch den Paß von Velate nach der obern-Bidasoa diesen Fluß umgangen hatte, verwandelte sich der Rückzug in eine Art von Flucht, wodurch der Geschlagenen Verlust erst zu der bedeutenden Höhe von 8000 Mann stieg, da er vorhin den der Sieger nicht viel übertreffen mochte, indem Letztere nach eigener Angabe nur 2000 Mann weniger zählten. Auch war diesen nur einiges Kriegsgeräth und ein Theil des nach Pamplona bestimmten

Proviantzugs, durchaus aber keine Artillerie in die Hände gefallen. Sie bezogen am 1. August wieder ihre vor dieser fünftägigen Schlacht inne gehabte Stellung und verdoppelten nunmehr ihre Anstrengungen gegen die beiden Festen von Pamplona und San Sebastian, die somit abermals ihren eigenen Kräften überlassen blieben.

Schon am 6. ward das vor letzterer weggebrachte Geschütz und anderes Belagerungsgeräth bei Los Pasages wieder ausgeschifft und am 24., nach Ankunft eines beträchtlichen Artillerieparks von England, die Belagerung San Sebastian's von Neuem begonnen. In der Zwischenzeit hatte ein Geschwader dieser Macht, welches den Hafen von der Seeseite eng' eingeschlossen hielt, der Stadt und Cittadelle wacker zugesetzt. Die Arbeit förderte, trotz der häufigen Anfälle der Belagerten, so schnell, daß schon am 28. 80 Stück Geschütz ihr Feuer gegen die Wälle aufdeckten, welches in Verbindung drei gesprengter Minen bis zum 31. zwei völlig gangbare Breschen erwirkte. Die Sturmcolonnen rückten nun an demselben Vormittag 11 Uhr, gerade um die Zeit der Ebbe, zur Ersteigung derselben heran. Sie aufzuhalten, stürzten die Belagerten mittelst zweier Fladderminen einen Theil der Mauer am Meere nieder, ohne ihnen jedoch dadurch einen bedeutenden Schaden zu verursachen, da sie weder dicht geschlossen, noch der Mauer nahe genug waren. Größern, ja den fürchterlichsten Verlust erfuhren sie am Fuße und auf dem Kamm der Breschen selbst. Was die entschlossenste Tapferkeit vermag, ward beiderseits geleistet. So oft es den Stürmenden durch beispiellose Anstrengungen gelang,

die Höhe des Wallgangs zu erklettern, so oft wurden sie durch die hinter festen Abschnitten hervorstrebenden Bayonnette und das fürchterlichste Flankenfeuer, das ihre Reihen niederschmetterte, wieder bis an den Fuß der Breschen zurückgetrieben. Frische Truppen ersetzten zum zweiten, ja zum dritten Male die Gefallenen. In dieser gewiß verzweiflungsvollen Lage richtete Graham sein Geschütz auf die Courtinen zur Erleichterung von 500 Portugiesen, die, von einem verheerenden Flintenfeuer der ganzen Linie und eines den niedergeschossenen Wall überhöhenden Werkes empfangen, in zwei Abtheilungen kühn durch die Urumea gegen die Wasserfronte anstürmten. Gleichwohl vermochte der höchste Heldenmuth über die wuthentbrannte Gegenwehr nicht obzusiegen. Der Tod würgte mit Entsetzen in den Reihen der Verbündeten; zwei volle Stunden waren verstrichen, und noch standen sie am Fuße der Wallbrüche. Da öffnete sich das Ende der Hauptcourtine dem wohlgezielten Feuer und bot eine gangbare Bresche; auch flog kurz darauf, fast gleichzeitig mit dem Eindringen eines Schottischen Gardebataillons, welches von dem 88. Regiment unterstützt ward, eine Menge Brandzeug in derselben auf, vom Feuer der Belagerer entzündet. Dadurch erschüttert, begannen die tapfern Vertheidiger zu wanken, selbst Verwirrung verbreitete sich gemach unter ihnen, und ein wiederholter Angriff vertrieb sie endlich aus den meisten vorliegenden Werken, z. B. aus dem Halbmond und dem linken Zweig des Hornwerks, wie auch bald darauf aus den Abschnitten hinter den Sturmlücken. Die Truppen rückten nun nach und nach

über die Trümmer in die Courtine, starke Massen wandten sich gegen die Stadt selbst. Doch auch diese, theilweise verbarricadirt und mit innern Verschanzungen versehen, konnte erst nach einstündigem blutigen Kampfe den heroischen Gegnern bis auf das Theresienkloster entrissen werden. Sie zogen sich hierauf ins Schloß zurück, nachdem sie an Gefangenen allein gegen 700 Mann eingebüßt, dem Feinde aber bei'm Sturme 1500 verwundet und 500 getödtet hatten. Unter letztern befand sich der Oberstlieutenant Fletcher, Chef des Geniecorps. Diese ungeheuere Einbuße, lediglich der dürftigen Erfahrung dieses die Anordnungen bei'm Sturme leitenden, übrigens durch Bravour und Einsicht gleich ausgezeichneten Officiers zuzuschreiben, so wie die Lage des Schlosses selbst gebot den Verbündeten bei dessen Eroberung die höchste Vorsicht. Daher schlossen sie dasselbe ein, rückten allmälig näher, errichteten mehrere sehr starke und wohlgedeckte Werke und eröffneten endlich nach Zerfall der inzwischen gepflogenen Uebergabsunterhandlungen am 8. September Morgens 10 Uhr das Vollfeuer aus 56 Stück Geschütz des schwersten Calibers. Der enge Raum des Castells und der Mangel an Traversen, verbunden mit dem gut gezielten Feuer der Belagerer überwältigte endlich die heldenmüthige Besatzung. Sie steckte um Mittag die weiße Fahne auf und ergab sich, bis auf 1300 Mann, 500 Kranke oder Verwundete mitbegriffen, herabgeschmolzen, als Kriegsgefangen. Sie fand in England eine ihrer würdige Behandlung.

Es sey dem Verfasser, der in kurzen, aber treuen Um-

rissen eine der glänzendsten Waffenthaten dieses Kriegs darstellte, erlaubt, im Gefühle seiner Unbefangenheit auch der fürchterlichsten Gräuel und Verheerung mit wenig Worten zu gedenken, die, von Bundesgenossen verübt, um so mehr allgemeine Entrüstung erwecken müssen. Jauchzend und freudebelebt begrüßten die Bewohner San Sebastian's von den Fenstern und Balcons herab die in die Stadt siegreich eindringenden Scharen, welche ihnen von dem längst mit Widerwillen getragenen Joch Französischer Zwinggewalt Befreiung bringen sollten. Allein das durch frühern und ungestraften Mord wehrloser Bürger *) abgestumpfte Gefühl der Barbaren erwiederte solch' lauter Innigkeit mit frevler Grausamkeit. Eine Menge Einwohner, von den Kugeln der Triumphirenden erreicht, büßte den Jubel mit Wunden oder Tod. Die unerhörtesten, alle Einbildungskraft übersteigenden Abscheulichkeiten folgten nun. Friedliche Bürger, Manche hochverdient um's Vaterland, besonders aber Geistliche, wurden auf den Straßen angefallen, ihrer Barschaften, ja selbst der Kleider beraubt, mißhandelt, Viele verwundet oder gar getödtet. Bis in der Wohnungen Heiligthum drang die zügellose Wildheit. Der Heerd, sonst oft selbst dem Feinde heilig, bot gegen diese Schändlichen keinen Schutz. Die Häuser, zum Theil schon ein Raub der Flamme, wurden erbrochen, die Eigenthümer beraubt und nackt und bloß auf

---

*) Man erinnere sich der Schändlichkeiten der Engländer in Badajoz. Thl. III. Seite 433.

die Straßen getrieben. Neue Gefahr drohete ihnen hier. Die abgelegensten Winkel wurden gesucht, um sich vor der Wuth der Raub- und Mordlust zu verbergen. Umsonst widerstrebten Frauen mit männlicher Kraft schändlicher Entehrung, Mädchen von jedem Alter erlagen der viehischen Lustbegier der rohen Soldateska. Der Männer Bitten und Drohen, der Aeltern Händeringen und Flehen ward mit Grausamkeit oder Spott erwiedert; ja, wer mag glauben, was das züchtige Wort auszudrücken sich schämt — auf Müttern, zu Tode geschändet, entehrten die Unmenschen die Töchter! Selbst nicht der Altäre Heiligkeit, wohin sich die Unschuld geflüchtet, gewährte dieser Schutz gegen die entfesselte Sinnlichkeit. Wer widerstand, ward fest gehalten oder an irgend einen Gegenstand gebunden und nach gestillter Lustbegier der Menge des Todes Beute. Nicht die Stürmenden allein rangen um den Preis solcher Schändlichkeiten, aus den entfernten Lagern strömten die Truppen herbei, auf daß sie so denkwürdiger Thaten unsterblichen Ruhm mit den entmenschten Brüdern theilten. Nichts halfen der Alcalden dringendste Vorstellungen; der Plünderung, der Nothzucht, nicht einmal der Mordbrennerei in befreundeter Stadt konnten sie Einhalt thun. Wie konnte man aber auch, ich will nicht sagen Mäßigung, sondern nur einige Menschlichkeit von den Scharen erwarten, da ihr Befehlshaber selbst des rohesten Barbarismus ihnen ein Muster war? Wird es die Nachwelt glauben (die Mitwelt hat es gesehen), daß er, der als Befreier in eine verbündete Stadt einrückte, befehlen konnte, nachdem nichts mehr zu plündern übrig und der Raub, spä-

ter im Hauptquartier sogar zum öffentlichen Verkauf ausgestellt, in Sicherheit war, die völlige Zerstörung San Sebastian's durch eigends dazu verfertigte Brandstoffe zu beschleunigen? Nur zu genau erfüllten die Mordbrenner den schändlichen Auftrag! Mit Tanz und Gesang schauten sie dem grauenvollen Flammenscheine zu, und der niederkrachenden Häuser Sturz war Melodie für ihre verwilderten Seelen! — So ging diese Stadt von 600 Gebäuden bis auf 36 durch Freundes Hand zu Grunde und ließ 1500 Familien, deren Verlust sich im geringsten Anschlage auf fünf Millionen Piaster belaufen mochte, ohne Obdach, ohne Hülfe! San Sebastian, noch vor Kurzem der blühendste Handelsplatz des nördlichen Spanien's, stand da ein Bild der scheußlichsten Verwüstung durch ein Heer, das sich ohne Scham bei'm Anblicke seines Werks Retter vom Despotismus nannte. —

Soult hatte nach dem mißlungenen Versuche auf Pamplona nichts versäumt, um wenigstens San Sebastian zu retten, und zu dem Ende seine Hauptmacht bei Vera zusammen gezogen. In der sehr stürmischen und regnigen Nacht auf den 31. August setzte er eine Division über die Bidasoa durch eine Furt unweit Yrun, gerade vor der linken Flanke des Spanischen Deckungscorps, welcher Howard's Division zur Reserve diente; eine zweite war den folgenden Morgen auf demselben Puncte im Uebergange begriffen, und eine dritte mit Schlagung einer Laufbrücke über gedachten Fluß eine Strecke oberhalb der Straße beschäftigt, während ihn drei Divisionen mittelst der Furt von Salin, oberhalb

und ganz nahe vom Berge Aya, durchwateten. Auf demselben standen Longa's Guerrillashaufen als Rückhalt des Spanischen rechten Flügels, zur Rechten gedachten Berges eine Portugiesische Brigade, zu dessen Linken, unfern hinter der rechten Spanischen Flanke General Roß mit der Seinigen und die des Generals Inglis an der Brücke von Lezaca. Kaum hatten sich die beiden Französischen Divisionen vor dem linken Flügel der Spanier in Schlachtordnung gebildet, als sie die gering geachteten und so oft geschlagenen Gegner mit übereiltem Ungestüm in mehreren Colonnen anfielen. Allein diese hielten, auf der Kuppe des jähen Hügels aufgestellt, ruhig Stand und warfen sich erst dann, als sich die Reihen der Hinanklimmenden getrennt hatten, mit solcher Heftigkeit ihnen entgegen, daß dieselben, ohne sich wieder sammeln zu können, zur schnellsten Flucht über die Bidasoa genöthigt wurden, in deren reißenden Fluten viele, welche die rechte Furt verfehlten, ihr Grab fanden. Dagegen war es um Mittag den Franzosen gelungen, die Brücke unter dem Schutze eines fürchterlichen Artilleriefeuers, zugleich durch die Krümmung des Flusses begünstigt, zu Stande zu bringen und auf das linke Ufer überzugehen. Eben drangen sie im allgemeinen Sturme die Höhen von Marcial hinan; da erschien Wellington vor der Fronte der Angegriffenen. Schon seine Gegenwart war Sieg. Die Französischen Schlachthaufen wichen bis an die Bidasoa in bester Ordnung zurück. Hier aber löste Furcht vor Gefangenschaft Alles in regellose Theile auf. Viele Einzelne sprangen, ihrer Schwimmkunst vertrau-

end, in den Strom und erreichten meistens das jenseitige Ufer; die Masse drängte sich der schwachen Brücke zu, die zuletzt unter der Menge der Flüchtigen auf den Grund sank. Glücklichern Kampf bestand anfänglich das bei Salin übergegangene Corps, welches durch Linksziehung die Rechte der Verbündeten zu umgehen drohte. Es warf die Portugiesen und die Brigade Inglis, dessen verlassenen Posten an der Brücke von Lezaca eine gleich starke Abtheilung der leichten Division alsbald besetzte, bis auf die Höhen vor dem Kloster San Antonio zurück. Da aber die Divisionen Cole und Dalhousie, inzwischen angelangt, nebst Longa's Haufen auf diesem Puncte den heftigsten Widerstand leisteten; so konnte es nicht nur nicht weiter vordringen, sondern ward sogar mit empfindlichem Verlust zurückgeschlagen. So scheiterte also auch dieses Unternehmen zu San Sebastian's Rettung an Wellington's gut getroffenen Dispositionen und der Beharrlichkeit seiner Truppen. Selbst die Elemente schienen die Franzosen anzufeinden. Der heftig eingefallene Regen schwellte die Bidasoa so plötzlich an, daß keine Furt mehr zu passiren, und Soult mithin genöthigt war, in der Nacht bis zur Brücke von Vera hinaufzugehen, über die er unter dem heftigsten Feuer der Verbündeten das rechte Ufer dieses Flusses wieder erreichte. Sein Verlust betrug nahe an 2000 Mann, worunter ein Badenscher Voltigeurscapitän nebst 46 Badenern.

Am 1. September und die folgenden Tage bezogen die Franzosen wieder ihre zum Theil verschanzten Bivouacs und sonstigen festen Stellungen vor und hinter

der Nivelle, ihren rechten Flügel St. Jean de Luz gegenüber, an's Meer und an gedachten Fluß gelehnt, das Centrum bei Sara und auf den Höhen rückwärts dem Dorfe und den linken auf jener hinter Anhorra auf der Bergkette von Mendaru, zahlreiche Avantgarden aber auf dem schwer zu erklimmenden und stark verschanzten Puncte von Vera, la Rhune und Andaya aufgestellt. General Foi hielt mit einem Seitencorps St. Jean Pied de Port besetzt; ihm zunächst stand General Paris mit einer minder beträchtlichen Abtheilung zur Beobachtung des Thals von Bastan. Beiden gegenüber befand sich der rechte Flügel der Verbündeten zu Maya und Roncesvalles in einer das Französische Gebiet sehr bedrohenden Position; gleichwohl aber kam es hier nur selten zu Neckereien, nie zu ernsthaften Gefechten. Häufiger schlug man sich auf Wellington's linker Flanke, da er nicht die mindeste Gelegenheit vorübergehen ließ, die ihm einigen Vortheil zu versprechen schien. Der fast täglichen Plackereien aber endlich müde und entschlossen, diesem Theil seiner Armee eine gleich gebieterische Stellung zu geben, überschritt er am 7. October gerade zur Ebbezeit die Bidasoa: Graham mit zwei Britischen Divisionen und einer Portugiesischen Brigade zunächst ihrer Einmündung in's Meer und Freire mit dem größten Theil der Galicischen Armee bei den Furten von San Marcial, während die Generale Alten und Giron, jener mit der leichten Division und Longa's Guerrillashaufen gegen den verschanzten Engpaß von Vera, dieser aber mit der Andalusischen Reservearmee gegen die Feldverschanzungen von la Rhüne anrückte. Alle Angriffe ge-

langen bis auf einen. Alten und Longa erstürmten mit wahrhaft heroischem Muthe die Höhen von Vera, die fünf hinter einander errichtete, sich immer übersteigende Redouten krönten, so wie Graham und Freire alle ihnen begegnenden Werke. Die Einsidelei von la Rhune hingegen auf sehr steilem und hohem Felsen widerstand hartnäckig Giron's mehrfachen Angriffen; nur der Sturm auf die untern Verschanzungen war ihm gelungen. Doch am andern Morgen 10 Uhr verließen die Franzosen, als sie sich hier fast gänzlich abgeschnitten sahen, nach kurzer Gegenwehr auch diesen wichtigen Punct, der, die dem Passe von Maya zunächst gelegenen Gebirgsübergänge Vera und Echalar beherrschend, als Schlüssel ihrer dortigen Aufstellung zu betrachten war. Nicht viel länger behaupteten sie sich in ihrer hinter der Einsidelei gezogenen Verschanzungslinie, sondern wichen mit dem Schmerzgefühl, den Feind nun auf Altfranzösischem Boden zu wissen, und nach einem Verluste von fast 1000 Mann und 11 Kanonen überall in die weit festere längs der Nivelle zurück. Die Einbuße der Sieger hingegen überstieg die der Besiegten um 400 Mann. Das Errungene zu behaupten so wie seine Operationslinie zu sichern, ließ Wellington alsbald die zerstörten Brücken über die Bidasoa wieder herstellen, oder neue errichten und mächtige Verschanzungen anlegen, indeß auf Pamplona's Fall harrend, um dann seine Offensivoperationen wieder fortzusetzen. Nach einer fast vierthalbmonatlichen Blocade ergab sich diese von Vauban erbaute wichtige Feste wirklich am 31. October an die Spanier durch Capitulation, vermöge welcher die Besatzung kriegsgefangen, wegen

ihres guten Benehmens gegen die Einwohner aber mit der größten Achtung behandelt ward.

Wie Wellington's Feldherrnkunst und seiner Krieger Tapferkeit den großen Kampf zu Ende führten, wird des folgenden Abschnitts Inhalt seyn. Für jetzt wendet sich unser Blick von diesem Schauplatze nach des Landes östlichen und südöstlichen Provinzen, um die inzwischen dort statt gehabten Ereignisse nachzuholen.

Es ist bereits berichtet worden, daß die Generale Murray und Elio, jener mit 16,000 Mann, dieser mit 12,000 im März 1813 ihre Unternehmungen gegen den Herzog von Albufera zu eröffnen gedachten. Sie rückten in brüderlichem Vereine in den ersten Tagen desselben Monats wirklich gegen ihn vor. Der linke Flügel unter Elio besetzte die Städte Yecla und Villena, imgleichen die flache Umgegend; der rechte unter Murray dehnte sich längs dem Gebirge von Castalla hin aus, mit seiner Vorhut Biar besetzt haltend. So kam der April heran, ohne daß jedoch beide Generale, außer dieser Aufstellung, etwas weiteres gethan hätten. Da beschloß Suchet, wenngleich minder an Truppenzahl als der Feind, denselben anzugreifen. Er rückte zu dem Ende mittelst Eilmarsches mit 16 Bataillonen, 10 Escadronen und 12 Artilleriestücken gen Fuente de la Higuera. Am 11. April mit Tagesanbruch erschien General Harispe im Angesichte der Stadt Yecla, die 6000 Mann von Elio's Corps besetzt hielten. Sie verließen zwar dieselbe gleich beim ersten Angriffe, zogen sich aber in eine sehr steile Position zurück, die sie, in Vierecke gebildet, mit dem lebhaftesten Widerstande vertheidigten. Allein

die Tapferkeit der Franzosen siegte, und der Feind ward mit dem Bayonnett von Stellung zu Stellung gedrängt, bis das 4. Husarenregiment einen Anfall ausführen konnte, welcher, anfangs abgeschlagen, dann aber, unterstützt von einem Theil des in Reserve stehenden 24. Dragonerregiments, endlich die Bataillons durchbrach, und 900 Mann zur Niederlegung der Waffen nöthigte. Das 7. Linienregiment, die Voltigeurs des 44. und 116. vollendeten des Feindes Niederlage, welcher, über drei Stunden verfolgt, 15,00 Gefangene von den vier ältesten Spanischen Regimentern und 68 Officiere zurückließ, unter welchen letztern sich ein General befand; mehr als 300 Todte und 200 Verwundete blieben auf dem Schlachtfelde.

Unmittelbar nach diesem glänzenden Gefechte ließ Suchet 10 Bataillons von der 1. und 3. Division sammt den Cürassieren auf Villena vorrücken. Murray und Elio wollten an der Spitze von 1000 Mann Englischer oder Sicilianischer Gardereiterei nebst einiger Infanterie und zwei Stück Geschütz ihn aufhalten; allein sie sahen sich bald auf ihrer rechten Flanke bedroht und wichen daher in die Stadt zurück. Einige Kanonenschüsse sprengten das Thor derselben und General Habert durchzog mit seiner Vorhut unverweilt den Ort. Der Feind hatte sich, mit Ausnahme einer im Fort zurückgelassenen Besatzung, gen Biar und Sax zurückgewandt. Doch schon am 12. um Mittag verlangte der Commandant Capitulation, die ihm auch sogleich bewilligt ward. Vermöge derselben kam das Regiment Velez Málaga, eines der schönsten, der best equipirten

und bewaffneten in ganz Spanien, noch 35 Officiere und 1000 Unterofficiere und Soldaten stark, in Kriegsgefangenschaft. Die Engländer sahen von Biar aus dasselbe defiliren, ohne auch nur das Mindeste zu seiner Befreiung zu versuchen, obgleich dem General Habert an Truppenzahl bedeutend überlegen, der sie während der Berennung und bis zum Falle des Forts mit einem Theil seiner Division beobachtete. Jetzt griff er sie in dem verschanzten Dorfe Biar selbst an und warf einen Theil der Truppen, so dasselbe besetzt hielten, zurück. Bald darauf erblickte man den Feind auf erhöhten Ebenen in mehrere Linien gebildet, in deren Zwischenräumen Artillerie aufgestellt war. Sechs hundert Voltigeurs war es gelungen, denselben von den Höhen, welche seine Linke beherrschten, im nämlichen Augenblicke zu vertreiben, wo das 1. leichte Regiment die Englische Linie stürmend angriff. Dieses Regiment hatte von dem ersten Feuer Manches zu leiden; allein nicht lange, so war die vordere Linie in seiner Gewalt. Die Französischen Colonnen rückten rechts und links mit Erfolg vorwärts. Diese Bewegung ward durch drei Infanterieregimenter unterstützt, der Feind gänzlich geworfen und von Stellung zu Stellung verfolgt. Kaum wieder gebildet, fand er sich schon von Neuem angegriffen. Nun beschleunigte er seinen Rückzug, den Franzosen zwei Kanonen und an hundert Gefangene zurücklassend. Noch tief in die Nacht ward er bis unter seine Verschanzungen und die Redouten von Castalla verfolgt. Die Bataillons, so diesen Vortheil errungen, nahmen an der Oeffnung des Thals von Biar Stellung;

die übrige Armee beschloß der Marschall in die Positionen am Xucar zurückzuführen.

Inzwischen bemerkte er den folgenden Tag gegen 2 Uhr, daß der Feind ein weites Gebirge, an das sich Castalla lehnt, besetzt hielt. Er beorderte eine Colonne von 600 Voltigeurs auf seine äußerste Rechte zur Recognoscirung des Feindes, während vier Bataillons durch einen Scheinangriff die linke Gebirgsseite bedrohen und sogleich die Recognoscirung vollenden sollten, im Fall der Erfolg der rechts unternommenen solches erlauben würde. Der Ungestüm der Franzosen so wie der Schwung, den die glücklichen Resultate des vorhergehenden Tages ihnen gegeben, verwandelten in einen wirklichen Angriff, was nur ein verstellter seyn sollte. Eine vierfache Ueberlegenheit an Streitkräften aber auf Seiten des Feindes, der noch dazu echelonsweise auf Felsen formirt stand, deren wiederholte Vorsprünge man eben so schwer zu übersteigen, als nach dem bloßen Sehen zu beurtheilen vermag, bestimmten die Colonnenführer, welche bis auf die Spitze gelangt waren, zur Rückkehr in die Stellung, aus der sie den Versuch unternommen. Ihr Verlust bei dieser Unternehmung übertraf indeß den des Feindes nicht. Der Marschall hatte fortwährend gehofft, daß die Recognoscirung ihm die Stärke der feindlichen Armee in ihren Stellungen vollständig erkunden, oder wohl gar dieselbe, solche zu verlassen, bestimmen werde. In beiderlei Hinsicht ward seine Erwartung erfüllt. Denn in der That debouchirte die ganze Englische Armee hinter Castalla und bildete sich in zwei lange Linien. Jetzt führte er die Batail-

lons der ersten Division, die in Echelons formirt waren, zu der Höhe, welche die der dritten inne hatten. In dieser Stellung erwartete er den Feind. Derselbe hatte sich anfangs sehr entschlossen zum Angriff bewiesen, ward aber durch die Fassung der Franzosen und die trefflich aufgestellten zwölf Feuerschlünde von jeder Unternehmung zurückgehalten. Ein einziges Bataillon Engländer versuchte herbeizuschleichen, um die Linke anzugreifen. Allein ein Bataillon vom 16. Regiment trieb es mit Nachdruck zurück. So weit erstreckten sich die Anstrengungen des Feindes, der des Nachts sich in seine Verschanzungen zurückzog. Der Marschall ging seinerseits, ohne verfolgt zu werden, nach Biar und Villena.

Auch haben die vier Bataillons der Division Harispe, zur Beobachtung gegen Sax hin aufgestellt, gegen sechszehn Bataillone, so unzugängliche Positionen inne hatten, den Kampf bestanden. Eilf Bataillons, die, welche so eben sich geschlagen, mitbegriffen, wurden gebildet, den Angriff von vierzig Bataillons Engländer, Hanoveraner, Spanier und Calabresen auszuhalten, indeß der Feind es stets vermied, der Französischen Cavallerie Gelegenheit zum Einhauen zu geben. Das Gesammtresultat der Gefechte vom 11. 12. und 13. belief sich auf 2700 feindliche Gefangene (unter denen 114 Officiere) und 900 Mann Todte. Außerdem wurden zwei Fahnen nebst eben so viel Kanonen genommen. Dagegen bestand der ganze Verlust der Franzosen in 800 Mann, so kampfunfähig geworden, und in 41 Gefangenen.

Den folgenden Tag (14. April) nahm der Marschall seine Stellungen vorwärts dem Xucar wieder ein, nachdem er das Fort von Villena in die Luft gesprengt. Doch sollte er diese mit einem Theil seines Heeres wieder verlassen und nach Untercatalonien marschiren, um dort in Vereinigung mit dem General Decaen die Armee des Generals Murray zu schlagen, welche, inzwischen durch 18,000 Mann frisch aus Murcia und Granada angelangter Spanier unter dem Herzoge del Parque in ihrer Stellung bei Castalla abgelößt, am 31. Mai zu Alicante eingeschifft und schon in der Nacht auf den 3. Junius in dem Hafen von Salòu unweit Tarragona an's Land gesetzt worden war. Sie beeilte sich, letztern von den Franzosen bis auf einige wenige Außenwerke und einen Wall ohne Graben bereits geschleiften Platz so wie das gut casemattirte, auf dem Bergpasse von Balaguer mehr denn 400 Fuß über der Meeresfläche gelegene, die Straße weit hin beherrschende Fort San Felipe zu berennen. Die Schwierigkeiten, diesem Felsenneste beizukommen, schienen unbesiegbar. Dennoch sollte es den Anstrengungen der Verbündeten, welche das Geschütz durch Menschen in die Breschbatterien schleifen lassen mußten, nach fünftägiger Beschießung fallen, während welcher sie durch die keine hundert Mann starke Besatzung gegen 300 Mann Todte oder Verwundete eingebüßt. Tarragona hatte seine abermalige Rettung Murray's Unerfahrenheit in der Belagerungskunst zu danken. Acht kostbare Tage vergeudete er, um nur eines jener Außenwerke Meister zu werden. Da erschien Suchet, durch den Fall San Felipe's am

Vorrücken auf der großen Heerstraße gehindert, in der Richtung von Mequinenza her auf beschwerlichem Gebirgspfad und ungeheuerm Umwege mit der Division Musnier, welcher die Brigaden Pannetier und Aigremont folgten, jedoch ohne Geschütz am 13. Junius mittelst Gewaltmärsche auf den Höhen von Vall de Llos, wo er von der Besatzung Tarragona's gesehen werden konnte. Moritz Mathieu kam gleichzeitig mit 8000 Mann auf der entgegengesetzten Seite von Barcelona her in dem nur einen Tagmarsch von eben gedachter Feste entfernten Dorfe Arbos an. Allein von diesem gemeinschaftlichen, ihm so schreckbaren Manoeuvre bereits benachrichtigt, hatte Murray schon Tags zuvor die Belagerung aufgegeben und seine Infanterie, mit Zurücklassung von 27 Kanonen und einer unermeßlichen Menge von Munition und Geschützkugeln, in dem Hafen, wo sie an's Land gestiegen, wieder eingeschifft. Die Reiterei und das Feldgeschütz schickte er zu gleichem Zwecke nach dem Passe von Balaguer, als einem hierzu geeigneten Puncte, wo sie jedoch sogleich bei ihrer Ankunft von einem Streifcorps Französischer Reiterei, die von Tortosa kam, lebhaft angegriffen und zurückgeworfen ward. Besonders übel wurden einige Schwadronen Englischer Dragoner von dem ersten Westphälischen Chevauxlegersregiment mitgenommen. Murray sah nunmehr die Nothwendigkeit ein, sein Fußvolk wieder auszuschiffen, um das Einschiffen der Reiterei und des Geschützes zu decken. Am 17. Junius erschien Lord Bentink zur Uebernahme des Oberbefehls und betrieb während der von ihm angeordneten Sprengung des Forts San Felipe die Einschif-

fung der Armee mit größter Thätigkeit, jedoch um sie bei Alicante wieder auf's Land zu bringen und sich während Suchet's Abwesenheit der Verschanzungslinie am Xucar zu bemächtigen. Allein dieser, die feindliche Flotte in See wissend, beeilte sich seinerseits und nahte sich den bedrohten Puncten mit solcher Schnelligkeit, daß er schon am 22. mit 4,800 Mann fast zu gleicher Zeit in Castellon de la Plana ankam, als sich der Feind vor dieser Stadt zeigte. Ueberhaupt legte er den Weg von Tortosa nach Valencia in 48 Stunden zurück, wo er mit seinem kleinen Corps am 24. eintraf, gerade an demselben Tage, als auch Bentink, den übrigens widrige Winde auf seiner Fahrt aufgehalten, bei Alicante einlief.

Während dieser Ereignisse in Untercatalonien war es am Xucar zu ziemlich ernsthaften Auftritten gekommen. Harispe hatte sich mit seinen beiden Divisionen bald nach des Marschalls Abmarsch auf dessen Befehl aus seiner vorwärts dem Flusse inne gehabten Stellung in die hinter demselben seit langer Zeit errichteten Werke zurückgezogen. Am 9. Junius verlegte er sein Hauptquartier nach San Felipe, am 11. nach Alcudia de Canales. An diesem Tage folgte ihm General Elio und drängte mit beträchtlicher Reiterei seinen Nachtrab unter General Mesclop. Doch entschied sich das Gefecht bald zu Gunsten des letztern. Dem Feinde wurden einige 40 Mann getödtet oder verwundet und eine gleiche Anzahl berittener Leute nebst dem Irländischen Obersten Oroman abgenommen. Zwei Tage nachher drohte Elio mit einem doppelten Angriff auf Alcira und die Brücken von Alberique, während del Parque den General Habert bei

Cartagente mit weit überlegener Macht in zwei Colonnen angriff. Blieb es dort bei bloßen Demonstrationen; so war hier der Kampf um so hitziger. Der Sieg wandte sich endlich den Franzosen zu. Sie nahmen den Spaniern eine Fahne nebst 700 Gefangenen ab und tödteten oder verwundeten ihnen überdieß 800 Mann. Die Geschlagenen wichen hierauf gegen ihr verschanztes Lager bei Castalla zurück. Ihren Nachtrab ereilte noch Suchet selbst auf dem Gebirgspasse von Olleria und warf ihn nach mörderischem Kampf zurück, besetzte dann mit zwei Divisionen San Felipe so wie die nach Castalla führende Hauptstraße; den General Musnier aber sandte er am 27. mit 9 Bataillonen, 600 Reitern und 4 Kanonen nach Requena, um den General Elio anzugreifen, der von dieser Seite her mit 8000 Mann zu Fuß und 1200 zu Pferd die Stadt Valencia mit Ueberfall bedrohte. Doch dieser wartete die Ankunft der Franzosen nicht ab, sondern eilte über Utiel zurück dem Gebirge zu. Die im Schlosse von Requena gebliebene Besatzung von 5 Offizieren und 150 Mann, sich selbst überlassen, fand für gut, nach Bewerfung mit einigen Haubitzgranaten sich noch an demselben Tage zu übergeben.

Aus Suchet's Manoeuvern geht klar hervor, daß er, seinen drei Gegnern, Bentink, Elio und del Parque, an richtiger militärischer Beurtheilung bei weitem überlegen, die Provinz Valencia, welche er 18 Monate lang mit so vielem Ruhme behauptet, nicht so bald würde geräumt haben, hätten ihn nicht die Vorfälle in Spanien's Norden dazu genöthigt. Allein die schimpfliche Niederlage der Franzosen bei Vitoria und der dadurch

bewirkte Rückzug derselben über die Pyrenäen rief die Catalanen zu erneuerten und kräftigern Angriffen in seinem Rücken hervor. Als nämlich Moritz Mathieu, im Einverständnisse mit Suchet, zum Entsatze Tarragona's bis Arbos und nach dessen Rückmarsche gen Valencia bis Reus herabgerückt war, folgten Vierthalbtausend Catalanen raschen Schrittes nach und besetzten den Engpaß von La Bisbal, den jener auf seinem Rückwege nach Barcelona zu durchziehen hatte. Die Franzosen versuchten das Aeußerste zur Erzwingung des Durchgangs; allein ohne Erfolg. Sie büßten das Wagestück mit dem Verlust von fast 600 Mann an Todten und Verwundeten und wurden gezwungen, auf anderm Weg den Ort ihrer Bestimmung zu erreichen.

Noch herbere Einbuße erlitt eine andere zum Entsatz der von den Cataloniern berannten Feste Olot ausgesandte Abtheilung von etwa 1200 Mann, deren kaum 400 wieder in Barcelona eintrafen. Auch General Lamarque, am 6. Julius mit 1500 Mann über die Gebirge von Lleró und Ansias gen Vique aufgebrochen, mußte nach hartem Kampf der Uebermacht weichen. Am Abend des andern Tags erreichte er die Bergebene von Nuestra Señora de Salut, zwang die feindliche Vorhut zum Rückzuge aus diesem fast unüberwindlichen Passe und rückte am 8. nach Vertreibung eines feindlichen Regiments aus Esquirols gegen Roda. Auf dem Berge zwischen dieser Stadt und Manllén standen etwa 2 bis 3000 Spanier aufmarschirt. Lamarque hielt sie anfangs für einen Theil der Catalonischen Armee, welcher vor der Colonne des Generals Decaen, der am 8. Mittags

zu Vique in entgegengesetzter Richtung einzutreffen versprochen, zurückweiche und San Hipolit zu gewinnen suche. In dieser Meinung ward er noch durch das Artillerie- und Kleingewehrfeuer bestärkt, das sich von dort her hören ließ, indeß, wie er später erfuhr, Freudessalven waren zur Feier der Siege, welche die Verbündeten im nördlichen Spanien errungen. Bald zeigte sich der Feind 7 bis 8000 Mann stark, auf allen Seiten Lamarque's schwache Schar bedrängend. Ohne die Verstärkung von vier Bataillons, die ihr General Beurmann gerade im entscheidenden Augenblicke von Gerona zuführte, würde sie, da Decaen nicht erschien, unvermeidlichen Untergang gefunden haben. Was Tapferkeit vermocht, ward von Seiten der Franzosen geleistet, und so kamen sie mit dem geringen Verluste von 500 Mann, worunter 31 Officiere, wieder nach Gerona zurück.

Unterdessen hatte Suchet, dem Drange der Umstände nachgebend und der Klugheit gemäß, Valencia geräumt (5. Julius) und seinen Rückzug über Tortosa angetreten, jedoch in Denia, Murviedro und Peñiscola Besatzungen und auf ein Jahr hinlängliche Bevorrathungen zurückgelassen. Auf seinem weitern Marsche gegen Barcelona verstärkte er noch die Besatzungen von Morella, Mequinenza, Monzon und Tortosa, wahrscheinlich in der Hoffnung baldiger Rückkehr, jedoch ohne zu bedenken, daß er seine ohnehin schwache Armee dadurch um 12,000 Mann verringere. Die ihm in letzterer Stadt gewordene Kunde, daß Bentink einen Theil seiner Truppen an dem Bergpasse von Balaguer bereits ausgeschifft habe (der andere folgte so wie del Parque's Corps den Weichenden,

allein nicht besonders schnell, indem er erst am 21. Julius bei Amposta mittelst fliegender Brücken über den Ebro ging), wirkte auf die Armee wie Blitzeslähmung; doch nicht auf den Marschall. Er war kurz entschlossen. Das Geschütz, das Gepäck, die Kranken, überhaupt Alles, was des Marsches Schnelle hindern mochte, ließ er zu Tortosa zurück und marschirte alsdann mit der Armee den Ebro hinauf bis nach Gandesa, festen Sinnes, sich durch die Aragonischen Berge bis an Frankreich's Grenze Bahn zu brechen. Bentink, von dieser Bewegung kaum benachrichtigt, zog sich sogleich von gedachtem Bergpasse weg gen Lerida, um dem Herzog von Albufera den Weg zu versperren; aber, dieser geschickter als sein Gegner, kehrte um, nahm in Tortosa sein Geschütz und Gepäck wieder, ging in der Nacht vom 15. Julius durch den Paß und setzte seinen weitern Marsch über Villafranca hinaus ungestört fort. Doch schon am 24. desselben Monats riefen ihn Bentink's Belagerungsanstalten gegen Tarragona nach jener Stadt zurück. Am 29. gedachten Monats berannte der Lord diese Feste zu Wasser und zu Lande, durchschnitt am 30. den Aquäduct und begann am 3. August die Belagerungsarbeiten. Indeß auch dieses Mal sollte der Ort den Franzosen nicht entrissen werden, obschon Suchet vor dem 14. August zu dessen Befreiung nichts Entscheidendes zu unternehmen vermochte. An diesem Tage aber, durch die ihm von Decaen zugesandten Truppenabtheilungen Mathieu und Lamarque verstärkt, brach er noch denselben Abend in verschiedenen Richtungen gegen den von zahlreichen Feinden umdrohten Punct auf. Der Letztern Vortrup-

pen wurden überall nach leichtem Kampf zurückgeworfen, die Gebirgspässe von Santa Christina und Llebra genommen, Bentink mit dem bei Brasim aufgestellten Hauptcorps selbst in der Nacht vom 16. zum Rückzuge nach dem Passe von Balaguer gezwungen. Erst hier in furchtbarer Position trat er die folgenden Tage herausforderud auf; allein Suchet, nur schwache Resultate erwartend, ließ sich nicht ein, überdieß rief ihn, neben der Befreiung der Besatzung, ein ganz anderer Zweck gen Tarragona. Längst waren auf Befehl seines Kaisers unter der innersten Linie der Festungswerke 32 Minenkammern und Pulvermagazine angelegt und mit 400,000 Pfund Pulver gefüllt worden, um sie im Nothfalle zu zerstören. Nachdem daher die Stadt von Besatzung und Einwohnerschaft geräumt worden, gab Suchet am 18. mit Sonnenuntergang durch drei Kanonenschüsse das Zeichen zum Anzünden. Die Armee sah von benachbarten Höhen dem fürchterlichen Schauspiele zu, dem schwerlich der Ausbruch eines Vulkans an schrecklicher Schönheit zu vergleichen seyn dürfte. — Ein Augenblick reichte hin, eine Stadt zu zerstören, die, durch ihr Alterthum ehrwürdig und durch ihren vormaligen Glanz berühmt, in der Geschichte Spanien's für alle Zeiten dauern wird. — Unmittelbar nach dieser Expedition zog der Marschall wieder ab und ging bis hinter den Llobregát zurück, wo er zu einiger Deckung mehrere Feldbefestigungen aufwerfen ließ. Bentink rückte ihm Anfangs September nach und stellte die Hauptmasse seiner Armee, die inzwischen durch das Corps des Generals Copons verstärkt worden, bei Villafranca auf. Diesen beauf-

tragte er, am Oberllobregát gegen Manresa, Esparaguera und Martórell zu manoeuvriren. Zu Villanova legte er Magazine an und seine Vorhut, zwischen 8 bis 9000 Mann stark, stand auf dem verschanzten Gebirgspasse von Ordal, durch den die Hauptstraße nach Barcelona führt. Während Decaen Copons entgegenzog, brach Suchet in der mondhellen Nacht auf den 13. gen Ordal vor. In einem Augenblicke waren die feindlichen Vorwachen zurückgeworfen, und einige Minuten darauf auch schon die ganze Fronte angegriffen. Nachdem der Kampf zwei volle Stunden mit abwechselndem Glücke gedauert, gelang es endlich den Franzosen, mit ihrer Reiterei die Stellung zu umgehen. Da zerstoben die feindlichen Massen in regelloser, flüchtiger Hast, theils durch Wälder und über unwegsames Gebirge, theils auf gebahnter Straße. Hier holte das 4. Husarenregiment die Braunschweiger Husaren ein und nahm ihnen 4 bespannte Kanonen nebst 2 Pulverwagen. Außerdem verlor der Feind an Gefangenen 500 und an Todten oder Verwundeten 1200 Mann, indeß Suchet verhältnißmäßig nur sehr geringen Verlust erlitt. Noch glänzendere Resultate führte für ihn der folgende Tag herbei. Denn nachdem er sich durch Decaen's Vorbrechen über San Saturni im Rücken und in seiner Rechten gesichert wußte, drang er rasch gen Villafranca vor, um die feindliche Hauptarmee anzugreifen. Doch Bentink hatte bereits den Rückzug angetreten. Inzwischen kam es mit dessen die Rückhut bildenden Reiterei zu einem ernsten Handgemenge. Die tapfere Haltung der braven Braunschweiger konnte einen gleichherben

Verlust, wie die Nacht zuvor, nicht abwenden. Die Brücken, welche der Feind hinter sich abgebrochen, hemmten die Sieger im Verfolgen desselben; doch litt er noch bedeutende Einbuße, ehe er sich Abends in der Position von Arbos und Vendréll aufstellen konnte. Suchet rückte ihm nach Herstellung der Brücken schnell nach, fand ihn aber am andern Morgen bereits verschwunden. Denn noch während der Nacht hatte er die längs dem Meere hinziehende Straße von Altafalla eingeschlagen, auf der ihm unter dem Schutze seiner Kanonierschaluppen der weitere Rückzug nach Tarragona möglich ward. Zufrieden, mit kaum 20,000 Mann gegen 30,000 den Sieg errungen und den Gegnern im Ganzen einen Verlust von mehr denn 3000 Mann nebst einigem Geschütz und einer bedeutenden Menge Gepäck verursacht zu haben, wandte sich Suchet wieder in seine Position hinter dem Llobregát zurück. Bentink segelte gegen Ende Septembers nach Sicilien zurück. Clinton übernahm statt seiner den Oberbefehl. Hochgeachtet bei der Englischen Armee wegen seiner bei Salamanca geleisteten Dienste, wollt' er dennoch, wenngleich zahlreicher an Mannschaft als Suchet, seinen wohlerworbenen Ruhm gegen diesen nicht auf's Spiel setzen. Der Herzog selbst hatte noch mehrere Abtheilungen seines Heeres nach Frankreich abgeben müssen; auch für diesen Ursache genug, keinen Angriff zu versuchen. Daher zu erklären, warum es zwischen beiden Befehlshabern zu keinen ernsthaften Auftritten kam. Inzwischen fielen Lerida, Mequinenza und Monzon durch Verrätherei eines Adjutanten Suchet's, der, im Besitze des Zeichenschlüssels

zu des letztern geheimer Correspondenz, zu den Verbündeten übergegangen war. Das Mißtrauen der übrigen Besatzungen gegen diesen Ehrlosen rettete sie von Gefangenschaft. Die Festen Barcelona, Figueras, Rosas, Benasque, Denia, Peñiscola, Tortosa, Murviedro und Morella blieben fortwährend von den Franzosen besetzt und wurden, obgleich eng eingeschlossen, doch erst später durch den Vertrag von Toulouse vom 18. April 1814 geräumt und an die Spanier zurückgegeben; Jaca, Laredo und Santoña hingegen von Letztern mit gewaffneter Hand genommen. Auch in Barcelona und Figuerra bestanden die Besatzungen aus Truppen von der Armee des Marschalls Suchet, die deßwegen, und weil er noch fortdauernd von derselben nach Frankreich hatte detachiren müssen, im Februar nur noch 9000 Mann unter den Waffen zählte. Gleichwohl blieb er in Spanien stehen, theils um die Rückkehr von 18,000 Mann Besatzungstruppen zu sichern, theils und besonders, um den Feind von einem Angriffe auf die Grenze zurückzuhalten. Auf den Pyrenäen empfing er den König Ferdinand VII. am 19. März und mit dem Auftrage beehrt, diesen zu der Spanischen Armee zu geleiten, trug er zu der Beschleunigung von dessen Abreise bei und erhielt von demselben die schmeichelhaftesten Beweise des Zutrauens. Sein Benehmen bei der ihm am 18. April officiell mitgetheilten Nachricht von des Kaisers Napoleon Thronentsagung bezeichnete den Mann von Politik und Legalität zugleich. Denn nicht, wie Soult, diese erste Eröffnung von sich weisend, vermied er die Gefahr, das leider! zur Behauptung einer ungerechten

Herrschaft bereits zu viel vergossene Blut durch neue, vergebliche Ströme zu vermehren. Vor sich selber, wie vor der Welt gerechtfertigt, fügte er sich der neuen Ordnung der Dinge ohne Zögern und erkannte sammt seiner Armee Ludwig XVIII. als König von Frankreich.

Zweiter Abschnitt.

Einwirkung der Niederlage der Französischen Heere in Teutschland auf die Unternehmungen der Verbündeten in Spanien. Anordnung der Offensivoperationen durch Wellington. Lage der Französischen Armee an den Pyrenäen. Eröffnung der Offensive von Seiten der Verbündeten. Glücklicher Erfolg. Niederlage der Franzosen in ihren Verschanzungen an der Nivelle. Rückzug derselben, Ankunft in Bayonne. Die Verbündeten überschreiten die Nive. Neue Aufstellung ihres rechten Flügels um Bayonne. Angriff der Franzosen von dieser Stadt aus auf die Verbündeten. Ihr Rückzug. Uebergang mehrerer Rheinbundstruppen. Entwaffnung anderer. Abermaliger vergeblicher Angriff der Franzosen auf die Verbündeten. Niederlage und Rückzug. Winterquartiere. Wiedereröffnung der Feindseligkeiten von Seiten Wellington's. Völlige Berennung von Bayonne. Soult's weitere Rückbewegung. Stellung beider Armeen am Pauflusse. Sieg der Verbündeten über Soult bei Orthez. Besetzung von Bordeaux durch Beresford. Soult's weitere Operationen, sein Rückzug nach Toulouse und seine Aufstellung daselbst. Einschließung dieser Stadt durch die Verbündeten und Erstürmung der Verschanzungen. Ende des Kampfes durch den Einzug der Alliirten in Paris.

Das Jahr 1813 neigte sich seinem Ende zu. Merkwürdige Ereignisse hatten bis dahin seinen Lauf bezeichnet; die Weltherrschaft des Eroberers war erschüttert,

wenngleich noch nicht gestürzt. Aber auch der Sturz des Gewaltigen sollte noch in den Geschichtsblättern dieses Jahrs niedergeschrieben werden.

Nachdem seine Scharen durch die Anstrengungen der Gegner wie durch der Elemente Drang bedeutend gemindert und gezwungen worden, aus dem fernen Osten sich zurückzuwenden, nachdem friedliche Unterhandlungen abermals an dem Starrsinne des machtgewohnten Mannes gescheitert; schien das Glück mit der Klugheit ihn zugleich zu verlassen. In Leipzig's Ebene entschieden die Tage des 18. und 19. Octobers über ihn und seine herrschsüchtigen Plane. Mit den elenden Trümmern eines in der Geschichte fast einzigen Heeres kehrte der Kaiser der Franzosen gedemüthigt in sein Reich zurück, welches er im Uebermuthe eines Weltgebieters verlassen.

In Spanien hatte sich das Glück schon früher von der Sache des Usurpators getrennt. Die verbündeten Heere bedrohten hier längst die Französische Grenze und standen bereit, bei den ersten günstigen Zeichen dieselbe zu überschreiten. Wellington war in Pamplona eingerückt; eine Armee von mehr denn 90,000 Mann erwartete kampfgerüstet seine Befehle.

Kaum hatte er das schmähliche Unglück vernommen, welches die Französischen Waffen in Osten erfahren, als er zu nachdrücklicher Offensive Anstalten traf. Während daher die siegreichen Fürsten am Rheine zögerten, Frankreich's Boden zu betreten, rüsteten sich die verbündeten Truppen an den Pyrenäen ernstlicher als je,

um je eher je lieber des Ruhms theilhaft zu werden, die Franzosen bis in ihr eigen Land zu verfolgen.

Wellington ordnete sein Heer ungefähr auf folgende Weise. Den rechten Flügel bildeten die zweite und sechste Britische Division unter dem Commando von William Stewart und Heinrich Clinton, ferner eine Portugiesische unter James Hamilton, eine Spanische unter General Morillo, endlich eine Reiterbrigade unter Oberst Grant. Den ganzen Flügel befehligte der Generallieutenant Rowland Hill.

Der linke Flügel bestand aus der ersten, fünften und achten Britischen Division unter den Generalmajors Oswald, Hay und Howart, weiter aus der ersten und zweiten Portugiesischen Brigade unter den Generalen Robert Wilson und Bradford, endlich aus einer Britischen Brigade unter Lord Aylmer. Ueber das Ganze führte der Generallieutenant Hope den Oberbefehl.

Das Centrum, welches unter Wellington's unmittelbarer Leitung stand, befaßte die dritte, vierte und siebente Britische Division, die zusammen den rechten Flügel desselben unter Beresford bildeten; weiter die leichte Division unter Carl von Alten, die erste Spanische Reservearmee unter General Giron, die zweite unter Freire und eine Reiterbrigade unter Victor von Alten. Diese Abtheilungen machten des Centrums linken Flügel aus.

Wellington zog diese seine gesammte Armee eng zusammen, wurde jedoch an jeder fortschreitenden Bewegung für's Erste durch die Ungunst des Wetters gehindert.

Während jener Offensivanstalten der Verbündeten hatten die Franzosen nichts unversucht gelassen, um sich in einen respectabeln Defensivstand, als welcher ihnen allein noch übrig blieb, zu versetzen. Eine furchtbare Linie von Verschanzungen längs dem Flusse Nivelle deckte ihre Lager. Bald auf dem rechten, bald auf dem linken Ufer dieses Stroms, welcher, auf der Ostseite der Pyrenäen entspringend, sich in den Bizcaischen Meerbusen ergießt, erhoben sich die Vertheidigungswerke, theils um dem Feinde jeden Uebergang zu wehren, theils um sich selber die Möglichkeit desselben zu erhalten.

Das Dorf Sara und die Anhöhen von Ainhoe bildeten die Hauptpuncte dieser Befestigungsanstalten.

Erdwerke von bedeutender Stärke waren auf der Hauptstraße nach Bayonne vorgeschoben, und jenseit der Stadt St. Jean de Luz zog sich eine Umgebung von weit hinreichenden Aufwürfen. Das Dorf Sara selbst hatte man durch die kräftigsten Bollwerke jeglicher Art verrammelt; außerdem boten hier zwei vorwärts angebrachte Werke beschirmende Unterstützung. Jenseit genannten Flusses dienten die Höhen von Ainhoe zu mächtiger Vertheidigung. Fünf Hauptredouten, mit kleinen Werken verbunden, erhoben sich hier im Nivethal zwischen der Nive und den himmelanstrebenden Bergen. An einen unersteigbaren Felsen gelehnt, bestrichen sie jeglichen Zugang und mußten um so wirksamer seyn, je kräftiger sie durch eine Verschanzungslinie vorwärts vom Dorfe Ainhoe unterstützt wurden.

Vorzüglich war es der rechte Flügel der Französischen Armee, welcher durch diese Gunst der Natur und Au-

strengung der Kunst am meisten geschützt wurde. Weniger genoß solcher Vortheile der linke, der deßhalb den leichtesten, obwohl nicht den fruchtbarsten und folgenreichsten Angriff gestattete. Letzteres war ganz eigentlich aber bei der Mitte der Fall, deren Wegnahme die beiden Flügel trennte und somit die Französische Armee nöthigte, ihre Stellung von St. Jean de Luz aufzugeben.

Gegen diesen Punct waren daher Wellington's Operationen meisterhaft berechnet. Hill sollte mit dem rechten Flügel die Anhöhen von Ainhoe angreifen, indeß Beresford mit der rechten Flanke des Centrums auf die Werke um das Dorf Sara sich zu werfen beordert war. Links sollte General Giron mit der ersten Spanischen Reservearmee und Carl von Alten mit der leichten Division in Verbindung mit den Guerrillas jenen Doppelangriff unterstützen. Freire hatte den Befehl, sich unvermerkt gegen Ascain zu wenden, um jedes Eingreifen der Französischen Truppen in das Gefecht von hieraus unmöglich zu machen; eine gleiche Bestimmung war dem linken Flügel unter Hope von Ascain bis an das Meer zugetheilt.

In der Mitte des Angriffs stand der Generallieutenant Cole mit der 4. Britischen Division, dessen Operationen daher des Unternehmens Beginn eröffneten und als Loosung zum Gesammtangriff dienten. Ein eben so ungestümer, als rasch ausgeführter Sturm auf die Werke des Dorfes Sara brachte die Besatzung aus aller Fassung. Sie wurde theils gefangen, theils entkam sie durch Flucht. Das Dorf selber ward von der 4. und 7. Britischen Division besetzt.

Gleichzeitig bewegte sich Alten's leichte Division in Sturmcolonnen gegen die von Sara rechts liegende Anhöhe (la petite Rhune genannt). Seinem kühnen, ungestümen Angriffe gelang es, durch alle Verschanzungen bis an die Werke selbst vorzudringen, deren Besatzung, ohne Wiederstand zu versuchen, ihr Heil in der Flucht fand.

Der Angriff war indeß auf den beiden Flügeln allgemein geworden, und jetzt rückte die Mitte hinterwärts vom Dorfe Sara gegen die verschanzten Höhen an. Die Franzosen schienen durch das bisherige Mißgeschick so entmuthigt, daß sie kaum mehr auf Vertheidigung dachten. Denn als die Divisionen Colville und Le Cor den Abhang hinanklommen, wichen jene aus fast allen ihren Verschanzungen zurück, von denen doch einige kräftigen Widerstand möglich machten. Ungehindert schritten die Britischen Divisionen auf der Höhe selbst vorwärts. Die Besatzung zog sich in das Thal und auf das rechte Ufer der Nivelle mit Eile zurück, ein Bataillon ausgenommen, welches hinter einer ziemlich starken, sich noch vertheidigenden Schanze Halt behaupten zu wollen schien, bald aber, durch eine Abtheilung Portugiesen gedrängt, gleichfalls wich. Die Schanze selbst wurde von vorn durch Alten's leichte Division beunruhigt, während sich eben jene Portugiesischen Truppen unter Beresford im Rücken derselben aufstellten. So in die Mitte genommen, vermochte die Besatzung sich nicht länger zu halten. Rühmlich aber beschloß sie, nicht in feiger Flucht, sondern durch muthige Gegenwehr Rettung zu suchen. Rings von dem Feuer der feindlichen Plänkler beunruhigt, versuchte sie

sich durchzuschlagen. Schon waren mehrere Hunderte gefallen, und der Rest selbst von allen Seiten abgeschnitten, als sich dieser kriegsgefangen ergab.

Gleiche Thätigkeit bewiesen die Verbündeten auf dem rechten Flügel, der gegen den Französischen linken oder die Höhen von Ainhoe auf dem rechten Ufer der Nivelle gerichtet war. Hier führte Hill mit seinen drei Britisch-Portugiesischen Divisionen das Unternehmen mit eben so viel Festigkeit als Besonnenheit aus. Auf weitem Umwege die äußerste Verschanzungslinie des Dorfes Ainhoe vermeidend, war er bis an die Nivelle vorgerückt, die ihrer stark abschüssigen Ufer ungeachtet durchwatet wurde. In geschlossenen Reihen und mit gefälltem Bayonnett marschirten darauf seine Braven gegen den rechten Flügel dieser verschanzten Höhen und die davor aufgestellten Truppen. Diese waren bald geworfen und verbreiteten durch ihre Flucht einen solchen Schrecken, daß die Besatzung der nächsten Redoute nicht nur, sondern auch die links davon stehenden Truppen in wilder Hast entwichen. Die zwei folgenden Redouten wurden mit gleicher Schnelle und gleichem Glücke genommen, so daß der Uebergang über die Nivelle auf diesem Puncte frei gestellt war.

Durch diese Operationen, mit denen die der übrigen Truppen in genauer Verbindung wirkten, gelang es den Verbündeten, die Franzosen aus dem größten Theile ihrer Verschanzungslinie zu vertreiben und sich auf beiden Ufern der obern Nivelle festzusetzen. Die untere aber war noch immer in des Gegners Händen, welcher, von den übrigen Puncten verdrängt, hier besonders auf den Höhen von St. Pé um so stärkere Stellung neh-

men zu wollen schien. Die Verbündeten suchten ihn daher durch die Schnelligkeit ihrer sich folgenden Operationen zu überraschen und so seinen Zweck zu vereiteln. Solches gelang ihnen wirklich. Denn die Britischen Divisionen unter Colville und Le Cor erschienen früher auf den Höhen von St. Pé, als die Franzosen sich daselbst in gehöriger Ordnung aufstellen konnten. Von allen Seiten umdrohet, fand ihr Oberbefehlshaber Soult es rathsam, einen allgemeinen Rückzug nach Bayonne zu unternehmen. Die Finsterniß der Nacht begünstigte die Ausführung seines Plans, indem sie's ihm möglich machte, die Truppen vom rechten Flügel unvermerkt an sich zu ziehen und so den Gegnern, welche ihm die Straße nach Bayonne abzuschneiden droheten, den Vorsprung abzugewinnen. Hierbei wurde Soult außerdem noch durch das häufige Regenwetter unterstützt, welches alle Seitenwege zerstört hatte und daher den Colonnen der Verbündeten das Vorrücken auf denselben nicht erlaubte. So geschah es, daß die Franzosen ohne weitern Unfall und Verlust Bayonne erreichten. Desto empfindlicher aber traf sie die Niederlage, durch die sie eben aus ihrer Verschanzungslinie an der Nivelle vertrieben wurden. Außerdem, daß sie so den letzten Haltungspunct gegen Spanien aufgeben mußten, verloren sie auch noch eine große Menge Leute theils durch Tod, theils durch Gefangenschaft, eine bedeutende Zahl Geschütz, so wie Munitions- und Proviantwagen. Die Verbündeten rechneten 3000 Todte und Verwundete. In jeder Rücksicht war für sie dieser Sieg eben so glänzend als wichtig. Sie bewiesen, daß Tapferkeit, mili-

tärische Tactik und ein scharfsinnig entworfener Plan viel sichrere Vortheile gewähren, als das Glück, wenn es allein die Begeisterung schaffen soll. Freilich waren auch Französischer Seits die Anstalten zur Gegenwehr meisterhaft erdacht und ausgeführt; aber, auch davon abgesehen, daß im Einzelnen der Vertheidigung offenbare Mißgriffe statt fanden, zeigte es sich in dem Benehmen der Französischen Truppen nur zu deutlich, wie sehr sie ihren Muth an die Begünstigung des Glücks zu knüpfen gewohnt waren, eine Erscheinung, welche sich in der Geschichte der Kriege des Französischen Volks fast durchgängig offenbart, und daher bei der Beurtheilung der nicht ganz mit Unrecht viel gepriesenen Tapferkeit dieser Nation berücksichtigt werden muß.

Beide Armeen bezogen nunmehr Standquartiere. Die der Verbündeten nahm Cantonnirungen an der Nivelle und in der Umgegend, die der Franzosen in Bayonne und der nächsten Nachbarschaft, der erstern gegenüber.

Bis zum 9. December hielten sich die Verbündeten ruhig auf dem linken Ufer der Nive, wo sie sich durch eine starke Verschanzungslinie gegen Ueberfälle und Beunruhigungen von Seiten der Franzosen sicherten. An dem genannten Tage aber ließ Wellington sein Gesammtheer sich vorbewegen, um die Cantonnirungen auf das jenseitige Ufer des eben gedachten Flusses vorzuschieben. Der Uebergang sowohl des linken als auch des rechten Flügels geschah fast ohne Widerstand, und beide rückten, unaufgehalten die Franzosen zurückdrängend, in die Nähe von Bayonne. Die vortheilhaften Posten zwischen der Nive und dem Adour wurden genommen, indem

Soult seine Armee überall auf Bayonne zurückzog. Der linke Flügel der Verbündeten unter Hope und der rechte des Centrums unter Beresford begaben sich wieder in die alten Cantonnirungsquartiere zwischen dem Meere und dem linken Ufer der Nive; der rechte indeß unter Hill nahm seine Stellung jenseit dieses Flusses, so daß er mit seinen beiden Enden an den Adour und auf die Höhe von Ville Franche sich ausdehnte, mit der Mitte vor dem Dorfe St. Pierre stand und die Hauptstraße zwischen Bayonne und St. Jean Pied de Port quer durchschnitt. Eine Spanierabtheilung unter General Morillo und eine Reiterbrigade wurden nach Urcuray und Hasparn entsendet, um Hill's Aufstellung rechts und im Rücken zu sichern.

Um den Entwickelungsgang der nun folgenden Ereignisse des Feldzugs gehörig beurtheilen zu können, wird nützlich seyn, einen Blick auf den nächsten und hauptsächlichsten Schauplatz selbst zu werfen. Hier zieht vor Allem Bayonne die Aufmerksamkeit auf sich. Gelegen an dem Zusammenflusse der beiden Ströme Nive und Adour, von denen der letztere eine ansehnliche Größe hat, zugleich im Besitz eines durch die genannten Flüsse gebildeten bequemen Hafens des Bizcaischen Meeres, gehört diese Stadt unter die nicht unbedeutenden Handelsstädte Frankreich's. Wichtiger aber für den gegenwärtigen Stand der Dinge wurde sie dadurch, daß sie, sich im Mittelpuncte der zwei Hauptstraßen befindend, welche hier Spanien mit Frankreich verbinden, zugleich Festungswerke hatte, die in diesem Kriege bedeutend verstärkt und durch mehrere Außenanlagen erweitert wor-

den waren *). So durch natürliche Lage wie Kunst gleich geeignet zu einem sichern Haltungspuncte, gewährte sie dem Marschall Soult die vortheilhafteste Stellung, welche dadurch noch wichtiger wurde, daß alle übrigen Wege, außer jenen beiden Straßen, theils durch Regen und Schnee völlig ungangbar geworden, theils wenigstens dem Marsche einer größern Truppenzahl ungemeine Schwierigkeiten boten.

Der Französische Feldherr bewies in der geschickten Benutzung seiner Stellung eben so viel Klugheit als militärisches Talent; wenn nichts destoweniger manche Maßregel andern Erfolg hatte, als er bezielt, so war dieses mehr ein Mißgeschick denn Mangel an Vorsicht und Ueberlegung.

Wie bereits oben angeführt, hatte sich am 9. December der rechte Flügel der Verbündeten unter Hill um Bayonne enger zusammengezogen, indeß der linke in seine Cantonnirungen zurückgezogen war. Soult brach den folgenden Tag mit dem größten Theile seiner Armee auf der Straße nach St. Jean de Luz hervor in der Erwartung, daß er auf derselben die Hauptmacht seines Feindes treffen würde, gegen den er gleich im Anfange einen entscheidenden Schlag zu führen gedachte. Wirklich stieß er hier wenigstens auf ein Corps, welches zum linken Flügel der Verbündeten unter Hope gehörte und aus der 5. Britischen Division und zwei Portugiesischen Brigaden bestand. Sie hatten auf ei-

*) Vergl. Th. I. S. 36 u. f.

ner schroffen Anhöhe Stellung genommen. Kaum eine halbe Teutsche Meile davon stand neben Arcangue die leichte Division des Generals Carl von Alten. Nur einzelne Posten und Piquete unterhielten zwischen beiden Truppenabtheilungen Verbindung, weil die natürliche Beschaffenheit ihrer Stellungen theils keine stärkere Communication möglich oder wenigstens räthlich machte, theils auch den Franzosen eine Umgehung der genannten Truppen durch Zwischenmarsch nicht gestattete. Gegen diese Position wandte Soult seine Hauptmacht, die er mit überraschender Schnelligkeit vorrücken ließ. Wirklich gelang es ihm, die leichte Division zu werfen und sich der Höhen, welche sie besetzt hielt, zu bemächtigen. Von da kehrte er seinen Angriff gegen die andere Abtheilung, welche den Bergrücken von Biaritz inne hatte. Die Gewalt, womit derselbe plötzlich hinter einem Gehölze hervor ausgeführt ward, brachte Anfangs diese Tapfern gleichfalls in einige Verwirrung. Ihre Plänkler und deren Reserven vermochten nicht zu widerstehen. Schon waren die Franzosen mit der raschen Verfolgung der errungenen Vortheile beschäftigt, als noch zu rechter Zeit ein Portugiesisches Bataillon, von der Hauptstraße her vorschreitend, sich gegen den Hintergrund des Gehölzes wandte und sogleich, durch ein Englisches Infanterieregiment von der äußersten Spitze des rechten Flügels her verstärkt, sich auf die vorgerückten feindlichen Truppen warf. Diese wurden dadurch genöthigt, um gänzliche Trennung von den Ihrigen zu vermeiden, schnell umzukehren, wobei sie einen beträchtlichen Verlust an Todten und Verwundeten

erfahren mußten. Während dieser Vorfälle war das Großtheil des linken Flügels von dem jenseitigen Ufer der Nive herangerückt. Allein die Nacht hinderte die Fortsetzung eines eben so heißen als von beiden Seiten muthig geführten Kampfes.

Am 11. früh machten die Franzosen Miene, Alten's leichte Division bei Arcangue durch Uebermacht zu vernichten. Hope's wachsamem Blicke wurden die deßfallsigen Bewegungen der Gegner noch zeitig genug kund, um durch Gegenbewegungen deren Absicht zu vereiteln. Obwohl ihm dieses gelang; so konnte er doch nicht verhindern, daß die Franzosen nicht die Nachhut seiner Colonne bei dem Rückmarsche in ihre vorige Stellung angriffen und zum Theil in Verwirrung setzten. Uebrigens hatte dieses Ereigniß für ihn keine weitern Nachtheile, indem der Gegner seine Operationen einstellte, sobald die Colonne in ihren Cantonnirungen sich wieder vereint und näher concentrirt hatte.

Inzwischen war bei den Nassauern, welche in den Reihen der Franzosen fochten, die Kunde von den Vorfällen in Teutschland angelangt, in deren Folge sich ihr Fürst von der Sache des Französischen Gewalthabers getrennt und zu der der vereinten Mächte bekannt hatte. Kaum schwieg daher der Kampf, als jene Truppen noch an diesem Tage die Französische Armee verließen und zu den Verbündeten übergingen. An sie schloß sich mit gleicher That das Bataillon Frankfurter, ob mit oder ohne Zustimmung ihres Fürsten, ist uns nicht bekannt geworden. — Dagegen fügte sich das 1. Regiment Nassau in Catalonien dem Befehle zum Uebergange nicht,

indem dessen Oberster, Meder, der Sache der Franzosen zugethan blieb, wofür ihm die Beförderung zum Französischen Brigadegeneral als Belohnung ward! — Auch das Regiment Baden erhielt Abfall bezielende Anträge. Allein, eingedenk, daß des Soldaten erste Pflicht und schönster Ruhm die strenge Befolgung des Gebotes seines Fürsten ist, wies es dieselben zurück, weil ihnen jene Firma fehlte. Den Tag nach dem Uebergange der Nassauer und Frankfurter wurde es gleichwohl, noch 460 Mann stark, auf dem Glacis von Bayonne entwaffnet und die Officiere nach Mortagne, die Soldaten hingegen nach Bourges in Kriegsgefangenschaft abgeführt. Drei Monate warteten die Braven hier ihres Schicksals, getröstet durch den Gedanken, ihrer Ehre und dem Gesetze zugleich genügt zu haben. Als endlich die Stunde ihrer Befreiung schlug, kehrten sie ins theuere Vaterland zurück, innig beseligt von dem Vorgefühle der demselben neu gewordenen Freiheit, aber auch der Achtung gewiß, welche dieses in Allem gerechte Vaterland ihrem Betragen zollen mußte. Wohl dem Fürsten und Volke, dem solche Vertheidiger wurden! —

Als Marschall Soult sich überzeugte, daß er gegen des Feindes linken Flügel nichts mit Erfolg unternehmen könne; so richtete er seine Streitkräfte in der Nacht auf den 12. December in schneller Wendung gegen den rechten Flügel desselben, der, wie bereits berichtet, unter Hill zwischen der Nive und dem Adour stand. Den Marschall veranlaßte hierzu die Vermuthung, daß dieses Corps durch Hülfsentsendungen auf den im Kampfe befangenen linken Flügel bedeutend geschwächt worden

sey. Wie sehr er sich aber in seiner Berechnung täuschte, geht daraus hervor, daß statt der vermeinten Schwächung vielmehr Verstärkung eingetreten war. Denn längst standen die Divisionen Clinton und Cole bereit, auf den ersten Wink vom jenseitigen Ufer der Nive her zur Unterstützung des rechten Flügels vorzurücken. Hill war seinerseits auf jeden Angriff gefaßt und hatte deßhalb seinem Corps, das aus ungefähr 15,000 Mann bestand, eine angemessene Stellung zu geben gesucht. Vier Brigaden legte er in das Dorf St. Pierre auf der Hauptstraße von St. Jean Pied de Port nach Bayonne; die Division Clinton diente ihnen als Rückhalt. Links lehnten zwei Brigaden an Ville Franche; eine dritte stand auf einem günstigen Plateau, gleichsam als Vorwehr vorgeschoben. Rechts war endlich noch eine Brigade bei le Vieux Mouguere aufgestellt.

Der Französische Feldherr bewegte sich an der Spitze von 25 bis 30,000 Mann gegen Hill's Armee und schien seine Hauptmacht vorzüglich auf die Mitte ihrer Stellung führen zu wollen. Dem Letztern entging dieses nicht; weßhalb er unverzüglich alle Truppen, ein einziges Bataillon in le Vieux Mouguere ausgenommen, gegen den bedrohten Punct concentrirte. Mit eben so viel Muth als Schnelligkeit suchte Soult seinen Plan, Hill's Mitte zu werfen, auszuführen, und würde ihn gewiß ausgeführt haben, wären nicht zu rechter Zeit die Truppen von den Flügeln zur Unterstützung herbeigeeilt. Hierdurch wurden die Angriffe abgeschlagen, die sich mehrere Male mit gleicher Energie wiederholten. Die Franzosen schickten sich daher zum Rückzuge an, welcher

dadurch gleichsam in eine Flucht verwandelt ward, daß die Brigade des Englischen Generals Byng eine Hügelstellung des Soultschen linken Flügels, welche zur Deckung der Rückbewegung bestimmt war, erstürmte und außer andern Vortheilen zwei Kanonen eroberte.

Nach diesem mißglückten Versuche stellten sich die Franzosen wieder bei Bayonne auf, den linken Flügel an den Adour stützend; Hill setzte sich in paralleler Linie ihnen gegenüber fest.

Der Erstern Verlust bei diesem Unternehmen bestand in 800 Todten und 2800 Verwundeten. Unter diesen befanden sich die Brigadegenerale Maucomble und Mocquery. Der der Sieger war bei allen Vortheilen ihrer Stellung nicht viel geringer, und auch ihnen wurden die Generalmajors Robinson, Barnes und Ashworth verwundet. Soult mochte wohl bei diesem Treffen, in welchem er ein so bedeutendes physisches Uebergewicht hatte, wie bei den vorhergehenden gemach die Ueberzeugung gewinnen, daß es nicht mehr die Veteranen von Austerliz und Jena waren, die er zu gewohnten Siegen führte, sondern Neulinge, welche, des Kampfes wenig kundig, dem Feinde gegenüber weder Kraft noch Muth zu bewähren wußten. Er beschloß daher, von nun an sich auf die strengste Defensive zu beschränken.

Indeß war der Winter eingetreten und schien dieses Mal sowohl durch Rauheit als ungemeine Nässe allen Unternehmungen für längere Zeit ein Ziel setzen zu wollen. Willkommener war er in dieser Gestalt den Franzosen, als den Verbündeten, indem er diese in ihrem Siegeslaufe hemmte, jenen aber erwünschte Ruhe zur Erholung

und Zeit zur Vollendung der Vertheidigungsarbeiten gönnte. Nachdem Soult daher mit seinen Truppen am rechten Ufer des Adour Winterquartiere bezogen hatte, suchte er mit rastloser Thätigkeit nicht nur die Werke um Bayonne zu verstärken und zu vervollständigen, sondern ließ auch ganz neue Anstalten ausführen. Besonders war er bemüht, die Uebergangspuncte über den Pausfluß durch Schanzen und einen starken Brückenkopf in seiner Gewalt zu sichern. Die Natur kam ihm bei diesen Vorkehrungen gegen den Feind zu Hülfe. Denn die Flüsse und Ströme waren durch langwierigen Regen aus ihren Ufern getreten und hatten alles ebene Land umher überschwemmt. Jeglicher Seitenweg war ungangbar geworden; die beiden Hauptstraßen aber wurden von der Festung beherrscht. Dieses Alles nöthigte die Verbündeten, bis zu freundlicherer Witterung Cantonnirungen zu beziehen. So wenig günstig diese wegen ihrer natürlichen Lage auf der Ostseite der Pyrenäen seyn mußten, als wo der Boden schlecht und Ackerbau selten ist, auch sonst die Zufuhr von der See her, wegen des unbequemen Hafens von St. Jean de Luz schwierig wird; so mangelte es doch der Armee im Allgemeinen an den nothwendigern Bedürfnissen des Lebens nicht. Treffliche Mannszucht, gutes Benehmen, das Vermeiden jeglicher Art von Erpressung, Mäßigung gegen die feindselig gesinnten Gemüther — dieses, so wie besonders noch die bare Geldbezahlung für jedwede Lieferung machte die Einwohner zu Freunden, die, der ewigen Bedrückungen von Seiten der bisherigen Regierung müde und der alten Begeisterung ledig, zuletzt die Fremden lieber sahen als die Ihrigen.

Mit Sehnsucht harrten die Verbündeten der Wiedereröffnung des Feldzugs entgegen, eifererfüllt, den Sturz des Weltdespotismus vollenden zu helfen. Kaum zeigten sich daher die ersten Spuren günstiger Witterung; so setzte Wellington seine Unternehmungen fort. Er begann damit, daß er sich die Verbindung nach Spanien sicherte. Zu dem Ende suchte er zunächst die Franzosen aus der Gegend von St. Palais zu vertreiben, weil sie von da aus St. Jean Pied de Port, den Stützpunct jener Verbindung, bedrohten. Hill ward zur Ausführung dieser Operation beordert. Am 14. Februar brach er aus seinen Cantonnirungen von Urcuray auf und drängte eine vorgeschobene Französische Abtheilung zu ihrem Corps bei dem Städtchen Gorritz zurück. Indeß war es Wellington's hauptsächlichstes Bemühen, sich dieses Orts zu bemächtigen, durch dessen Eroberung den Franzosen der Rückzug nach Bayonne abgeschnitten wurde. Er selbst unternahm mit der Britischen Division Stewart, welche bloß von Morillo's Corps unterstützt ward, den Sturm auf den rechten Französischen Flügel, welcher Gorritz deckte. Ein günstiger Erfolg krönte das Unternehmen. Die Franzosen wurden von den Anhöhen vertrieben, die sie mit aller Anstrengung nicht wieder zu gewinnen vermochten. Nach langem, bis tief in die Nacht fortgeführten, aber für sie vergeblichen Kampfe zogen sie sich links durch St. Palais zurück, indem ihnen die Straße nach Bayonne abgeschnitten worden.

Der kommende Tag wurde mit der Verfolgung jenes zurückgewichenen Corps hingebracht, welches sich jenseit des Bergstroms von Mauleon festgesetzt hatte.

In der Nacht ward der Uebergang über denselben von dem rechten Flügel erzwungen. Die Mitte hatte sich fast gleichzeitig bis an die untere Bidouze vorbewegt. Die Divisionen Clinton und Carl von Alten blieben zur Beobachtung der Besatzung von Bayonne zwischen der Nive und dem Adour aufgestellt.

Ungesäumt sollte nun zu der eigentlichen Blocade dieser Festung geschritten werden, deren Ausführung dem linken Flügel übertragen wurde. Allein durch mancherlei Hindernisse aufgehalten, konnte derselbe nicht sogleich seine Bestimmung erfüllen. Besonders war es die Errichtung einer Brücke über den Adour, welche dem Unternehmen unsägliche Schwierigkeiten entgegenstellte. An einem durchaus unvortheilhaften Puncte unterhalb der Stadt konnte das Werk allein zu Stande kommen. Man denke eine über 750 Fuß sich ausdehnende Breite des Flusses, der unter mächtiger Brandung dahin strömt, so, daß die Stützen nur durch Schiffe von 30 Tonnen geschützt werden konnten, dazu eine an 10,000 Mann starke Französische Besatzung, welche die Vorbereitungen und Anstalten unaufhörlich beunruhigte und erschwerte, und man wird sich eine, wennauch nur schwache Vorstellung von der gewaltigen Arbeit und den damit verbundenen Gefahren machen können. Dessen ungeachtet kam die Brücke am 26. Februar ungefähr 2000 Klafter unterhalb der Feste zu Stande. Noch an demselben Tage fand nach einem blutigen Gefechte mit der Besatzung, wodurch diese gänzlich in die Festungswerke zurückgedrängt ward, die wirkliche Einschließung des Platzes auf beiden Seiten des Adour statt.

Während dieser Operationen des linken Flügels hatte der rechte sammt der Mitte am 24. sich weiter vorwärts bewegt, um den Gebirgsstrom von Oleron zu überschreiten. Dieses geschah auf mehreren Puncten fast ohne Widerstand. Marschall Beresford hielt auf dem äußersten linken Flügel die Franzosen in dem Brückenkopfe von Peirehourade eingeschlossen.

Durch diese Bewegungen von der Verbindung mit Bayonne ausgeschlossen, sah sich Soult veranlaßt, nach Zerstörung aller außer dem Bereiche der Festung liegenden Brücken über den Adour seine Truppen auf dem rechten Ufer des Pauflusses bei Ortez zusammen zu ziehen und jene Stadt sich selbst zu überlassen. Er nahm hier eine durchaus vortheilhafte Stellung, indem er seinen linken Flügel an die Stadt Ortez und den Pau lehnte, den rechten auf einer die nächste Gegend beherrschenden Erhöhung aufstellte, die Mitte aber auf den dazwischen liegenden Anhöhen. Ein Corps nahm als Reserve einen steil aufsteigenden Berg ein, der an der Hauptstraße, welche über Sault de Navailles nach St. Sever führt, gelegen war.

Die Franzosen auch aus diesen Stellungen zu vertreiben, ließ Wellington am 25. sein Hauptheer, mit dem sich inzwischen die beiden Divisionen Clinton und Carl von Alten wieder vereinigt hatten, weiter vorrücken. Seine Ordre lautete ungefähr also: „die 4. und 7. Britische Division sammt einer Portugiesischen Reiterbrigade unternehmen unter dem Befehle des Marschalls Beresford, auf Umwegen links vormarschirend, einen Flankenangriff auf des Feindes rechten Flügel.

Gleichzeitig sollen die Divisionen Picton und Clinton auf der Hauptstraße, welche von Peirehourade nach Ortez führt, gegen den linken Flügel desselben heranrücken, während die Division Carl von Alten sich zu etwaiger Unterstützung der einen oder der andern Abtheilung rückwärts in der Mitte zwischen beiden hält. Hill wird mit seinem Corps ungefähr eine Viertelstunde oberhalb Ortez über den Paufluß setzen, um des Feindes Stellung entweder in die Flanke oder im Rücken zu nehmen und ihn so an jeder Seitenbewegung gegen die Stadt Pau zu hindern."

Die richtige und in vollkommener Harmonie vorgenommene Ausführung jener Anordnung war Ursache eines glänzenden Erfolgs. Marschall Beresford ließ zuerst das Dorf St. Boez stürmen, welches sich nach einem kräftigen Widerstande ergab. Darauf warf er sich gegen die hinter dem genannten Orte auf den Höhen in zwei Treffen aufgestellten Französischen Truppen. Ein kühnes Unternehmen, würdig der Tapfern und ihres Ruhmes. Nur ein einziger Zugang führte auf schmalem, steilem Wege zu jenen Höhen. Die Angriffscolonne konnte ihre Fronte nicht über die Breite von zwei Bataillonen entwickeln. An ihrer Spitze marschirte die Division Cole. Aus fünfzehn Stücken seitwärts beschossen, vorn von dem Feuer einer langen Infanterielinie empfangen, in den Flanken aus allen Schluchten und Winkeln von zahlreichen Schützen und Plänklern umdrohet und beunruhigt, wagten die Muthigen sich vorwärts. Doch das Unmögliche vermochte ihre Kraft nicht zu erzwingen. Sie mußten von dem Versuche ab-

stehen. Eine Umgehung der Stellung würde mit zu vielem Zeitverlust verbunden gewesen seyn. Daher befahl Wellington, den Hauptangriff von der Mitte der Franzosen gegen deren linken Flügel zu richten, weßhalb die Reservedivision Carl von Alten die Division Picton unverzüglich verstärken mußte. Die ungemein rasche Ausführung dieses Befehls brachte die Truppen in wenigen Augenblicken auf die Anhöhen des linken Soultschen Flügels, der sich anfangs in vortrefflicher Ordnung zurückzog. Als aber plötzlich das Hillsche Corps den Franzosen im Rücken erschien, und die Gefahr abgeschnitten zu werden, fast unvermeidlich schien; da verwandelte sich der einfache Marsch in eilfertige Flucht, welche bei gleich raschem Nachfolgen der Sieger auf das Geschrei „Rette sich, wer kann!" in völliges ordnungsloses Davonlaufen auflöste. Dadurch gelang es den Fliehenden, den Verfolgungscolonnen, welche in geschlossenen Gliedern nachrückten, zu entkommen und glücklich über Sault de Navailles hinaus zu gelangen, wo das Nachsetzen aufhörte. Die Resultate dieses mörderischen Treffens waren in Gewinn und Verlust sehr bedeutend. Leicht mochte der Franzosen Einbuße auf 6500 Mann sich belaufen; außerdem wurden ihnen 6 Kanonen abgenommen. Die Verbündeten zählten 3600 Mann an Todten, Verwundeten und Vermißten.

Während den Tag darauf der linke Flügel der Verbündeten sich gen Mont de Marsan vorbewegte, und die Mitte bei St. Sever den Adour überschritt, zog der rechte Flügel am linken Ufer dieses Flusses hinauf, um zwei Französische Divisionen, die sich bei der Stadt

Aire auf einer neben der Hauptstraße hinziehenden Hügellinie gestellt hatten, aus dieser Position zu vertreiben. Eine Britische Division unter Stewart und eine Portugiesische Brigade unter General La Costa führten die Unternehmung aus, indem jene auf der Straße und diese links derselben gegen die Anhöhen vorrückten. Die Franzosen wurden glücklich geworfen, nur daß die Portugiesen, welche bei dem Angriffe etwas in Unordnung geriethen, beinahe von einer starken Colonne der Gegner würden bewältigt worden seyn, wäre ihnen nicht noch zu rechter Zeit von Stewart's Division Unterstützung zugekommen, wodurch jene Colonne zu eiliger Flucht genöthigt ward. Nach einigen von beiden Seiten gleich tapfer bestandenen Gefechten verzichteten endlich die Franzosen auf die Hoffnung, die verlorene Stellung wieder zu gewinnen, und zogen sich zurück meistens über den Adour, nur ein geringer Theil auf dem Wege nach Pau, wo sich derselbe jedoch nur einige Tage aufzuhalten vermochte.

Durch die eben so scharfsinnig entworfenen als glücklich ausgeführten Manoeuvres der Verbündeten war es ihnen gelungen, den Marschall Soult, dessen linken Flügel Hill in dem Treffen bei Ortez mit vieler Geschicklichkeit umgangen, von Bayonne gänzlich gen Bordeaux hin zu entfernen und ihn zugleich von der Armee Suchet's zu trennen, die, wie bereits angeführt, 9000 Mann betragend, sich zum Abzuge aus Catalonien nach Frankreich anschickte.

Statt daß Marschall Soult, wie man's der Lage der Dinge nach hätte erwarten sollen, nach Bordeaux

marschirte, wandte er sich mit seinem ganzen Heere nach Agen an der Garonne, auf welche Berechnung gestützt, bleibt ungewiß. Den Verbündeten konnte nichts erwünschter kommen, als diese Bewegung Soult's, welche jene Stadt, die der Sache der Bourbonen durch die ganze Zeit der Napoleonschen Herrschaft in der Gesinnung treu geblieben war, in ihre Hände führte. Wellington, der von dieser Stimmung der Einwohner Bordeaux's Kunde erhalten, trug dem Marschall Beresford auf, mit drei Divisionen die Besatzung zu vertreiben. Am 8. März führte er den Befehl aus, welches ohne Schwierigkeit geschah, indem schon bei seiner Annäherung die Französischen Truppen aus der Stadt abgezogen waren. Die Freude der Bewohner bei'm Einrücken der Verbündeten grenzte an Jubel. Sie schienen nicht ein fremdes Heer, sondern ihren alten Herrscherstamm zu empfangen, dessen Zeichen und Symbole sie aus eigenem Antriebe aufsteckten und an die Stelle derer der gegenwärtigen Regierung setzten, ein eben so unvorsichtiges als gefährliches Betragen, indem der gleichzeitige Congreß zu Chatillon dem Kaiser der Franzosen die Aussicht bot, seine Herrschaft über Frankreich's Boden fortwährend zu behaupten.

Marschall Soult, den Mißgriff seiner Regierung, welche Bordeaux den Verbündeten überliefert hatte, einsehend, schien sich vorgesetzt zu haben, wieder zu gewinnen, was er durch eigene Schuld verloren. Zu dem Ende rückte er am 13. März mit plötzlicher Veränderung seiner genommenen Richtung schnell gegen die rechte Flanke oder vielmehr in den Rücken der Verbün-

deten nach Conchez und Viella, warf deren Vorposten vom Hillschen Corps und stand bereit, mit der Gesammtheit seiner Streitkräfte eine Schlacht zu wagen. Doch zeigte sich bald, da Hill sich seinerseits in Stellung setzte und Wellington demselben beträchtliche Unterstützung sandte, daß es dem Französischen Feldherrn nicht sowohl darum zu thun war, einen entscheidenden Schlag zu versuchen, als vielmehr die Verbündeten zu veranlassen, ihre nach Bordeaux vorgeschobenen Truppen zurückzuziehen. Allein diese Absicht ward ihm durch Wellington's Vorsicht vereitelt, indem dieser sich in Stand gesetzt hatte, auch ohne jene entsendeten Truppen eine Hauptschlacht bestehen zu können. Uebrigens war der Kriegsschauplatz durch Soult's Bewegungen dergestalt verändert worden, daß sich die weitern Operationslinien wieder östlich richteten. Der Englische Feldherr glaubte Bordeaux mit einer geringern Macht behaupten zu können. Er rief daher den Marschall Beresford mit zwei Divisionen zur Hauptarmee ab, bloß 5000 Mann unter Lord Dalhousie daselbst zurücklassend.

Als die Franzosen die Zusammenziehung der Verbündeten gewahrten, verließen sie am 14. in der Nacht ihre Stellung und zogen sich am 15. nach Vic-Bigorre zurück, ohne auch nur einen Versuch zur Vertheidigung zu machen, wofür doch das Terrain geeignet war.

Am 18. brach die verbündete Gesammtmacht in drei Colonnen zur Verfolgung Soult's auf. Der rechte Flügel nahm seine Richtung über Conchez, das Centrum über Castelnau, der linke über Plaisance. In Vic-Bi-

gorre trafen am 19. der rechte Flügel und das Centrum zusammen. Hier entwickelte sich ein glänzendes Gefecht, welches die dritte Britische Division unter Picton mit so rühmlichem Muthe und glücklichem Erfolge bestand, daß die Franzosen, zwei Divisionen stark, zum Weichen gezwungen wurden.

Nachdem sich Soult unmittelbar darauf zwischen Tarbes und Rabasteins an dem obern Adour neu aufgestellt hatte, versuchten die Verbündeten gleich den folgenden Tag (am 20.), ihn auch von da zu verdrängen. Das kunstreichste Manoeuvre erwirkte den Alliirten den schönsten Erfolg. Hill rückte, durch Picton's Division verstärkt, gen Tarbes, um hier die Franzosen von vorn zu nehmen, während drei andere Divisionen, über den Adour schreitend, Rabasteins bezielten und so Soult's rechten Flügel zu umgehen suchten. Dieser Feldherr sah die Gefahr und zog sich, ehe die verbündeten Corps ihren Vorsatz vollständig ausführten, zurück. Im Eifer des Siegs eilten diese den Weichenden nach, als sie plötzlich auf einem gegenüber hinziehenden Gebirgsrücken eine starke Französische Linie aufgestellt erblickten, mit der sich die eben aus ihrer Position Zurückgehenden verbanden. Dieses hemmte für den Augenblick das weitere Vorschreiten, als welches bei so großer Ungleichheit der Streitkräfte sichern Verlust erwarten ließ. Die indeß einbrechende Nacht machte fernern Unternehmungen für diesen Tag ein Ende. Soult benutzte dieselbe, um sich über St. Gaudens nach Toulouse zu begeben. Es gelang ihm diese Bewegung um so leichter und sicherer, als er, dort alles Nöthige in Menge bereit wissend, sich jedes über-

flüssigen Gepäcks entledigen und seinen Marsch auf alle mögliche Weise bequem machen durfte, indeß die Verbündeten, beladen und gehindert durch Alles, was zur Verpflegung einer Armee gehört, außerdem von heftigen Regengüssen aufgehalten, nur langsam nachzurücken vermochten. Daher es zu begreifen, wie das Französische Heer bereits nach zwei Tagen in Toulouse einrücken mochte, indeß das verbündete erst am 27. am linken Ufer der Garonne im Angesichte dieser Stadt erschien.

Wellington's Plan war, oberhalb Toulouse die Garonne zu überschreiten, sodann gegen diese Stadt vorzurücken und Soult zu zwingen, dieselbe entweder zu verlassen oder auf die Vereinigung mit Suchet zu verzichten. Zuerst versuchte er bei'm Dorfe Portet, unmittelbar unter dem Zusammenflusse der Garonne und Arriege, eine Brücke zu schlagen; allein die ununterbrochenen Regengüsse hatten den Strom zu einer solchen Breite angeschwellt, daß das Brückengeräth sie nicht erreichen konnte. Man sah sich daher nach einem andern, bessern Puncte um und fand ihn in der Nähe des Dorfes Roquette über Portet hinaus. Nachdem hier die Brücke errichtet war, säumte Hill keinen Augenblick, mit seinem Corps hinüberzugehen, um sich der Brücke über die Arriege bei St. Gabelle noch zeitig zu versichern. Vergebens forschte man von hieraus nach einem Wege, welcher, die Armee gen Toulouse zu führen, bequem und tauglich gewesen wäre. Hill kehrte daher über die Garonne zurück. Wellington, der wohl einsah, daß zu glücklichen militärischen Operationen die Gegend oberhalb der Stadt erst nach Austrocknung des überschwemmten Bodens

brauchbar werden konnte, und dem jedoch ein ungesäumter Angriff auf Soult nothwendig schien, damit dieser sich nicht mit Suchet's Armee verbinden möchte, beschloß, den Uebergang nunmehr unterhalb der Stadt zu versuchen. Nicht weit über Grenade, ungefähr dritthalb Teutsche Meilen von Toulouse, läuft die Hauptstraße zwischen beiden Städten gerade am Ufer hin. Hier wählte man besonders darum den Platz für die Brücke, weil man nicht nur die Pontons auf der Straße bis dicht an den Bestimmungspunct führen, sondern auch bequem Batterien zur Bestreichung des jenseitigen Ufers errichten konnte. Mit der ersten Frühe des 4. Aprils begann man das Werk und brachte es, der Breite und des reißenden Gangs des Stroms ungeachtet, binnen vier Stunden zu Stande, so daß die Truppen ohne Verzug den Uebermarsch antreten konnten. Aber mitten im Hinübersetzen wurde die Arbeit vereitelt, indem der Fluß plötzlich mit solcher Schnelle und Gewalt zu schwellen begann, daß er Alles zu zernichten drohete. Zum Unglück waren bereits drei Divisionen Infanterie sammt einem geringen Theil Cavallerie auf dem jenseitigen Ufer angelangt, welche, da die Macht des Wassers immer drohender ward und den folgenden Tag sogar die Pontons herauszuziehen nöthigte, von dem Hauptheer getrennt da standen, der weit überlegenen Macht der Franzosen bloß gestellt, welche nur einen kleinen Tagmarsch entfernt waren. Allein so weit hatte sich der Muth und Unternehmungsgeist dieser sonst so kühnen und kampflustigen Armee herabgestimmt, daß man, nur auf Selbsterhaltung ängstlich bedacht, auch

einen leicht und sicher zu gewinnenden Vortheil nicht zu erstreben wagte.

Dagegen hatte sich Soult angelegen seyn lassen, seine Stellung bei Toulouse so fest und vortheilhaft zu nehmen, als es immer Zeit und Umstände erlaubten. Die Lage dieser Stadt bot ihm trefflichen Vorschub. Rings um dieselbe zieht sich eine hohe Mauer, die zu Vertheidigung geschickt ist. Mehr als zwei Drittheile werden durch die Garonne und den Canal du midi, der hier seinen Anfang nimmt, umflossen, die offene Seite, damals durch die Nässe der Witterung fast unzugänglich geworden, kann überdieß von einer östlichen Hügelreihe herab durch Geschütz nachdrücklich geschirmt werden. Soult hatte alle diese Vortheile benützt und sich so in einen respectabeln Vertheidigungsstand gesetzt. Durch emsige Beihülfe der dem Napoleonschen Systeme gewogenen Einwohner waren die Uebergänge über die genannten Wasser gehörig verschanzt, Landhäuser und andere massive Gebäude zur Vertheidigung eingerichtet, die bezeichneten Hügelhöhen mit fünf Redouten gekrönt worden, die nicht nur unter sich durch eine Verschanzungslinie, sondern auch durch zwei Flügel mit den Vertheidigungswerken der Stadt in Verbindung gesetzt waren. Die Brücken über den Erdstrom, welche von dem Feuer der Schanzen nicht bestrichen werden konnten, waren zerstört, und somit Alles gethan, was einem mutherfüllten Heere Vertrauen auf sich und seine Lage einzuflößen vermochte.

Als am 8. April die Gewalt der Fluten sich sänftigte, wurden die Pontons unverzüglich wieder in den Fluß gelassen und die Brücke hergestellt. Die Spanische Re-

servearmee unter General Freire rückte sogleich zu des Marschalls Beresford Verstärkung hinüber. Um die Verbindung dieser jenseitigen Truppen mit dem Hillschen Corps diesseits desto leichter zu erhalten, mußte die Brücke eine Stunde weiter hinauf errichtet werden. Der dadurch eingetretene Aufenthalt verzögerte den Angriff bis zum 10., wo aber, nachdem die leichte Division noch hinübergegangen, die ganze verbündete Armee ohne Weile auf beiden Ufern gegen die Stadt anrückte.

Folgendes war der Angriffsplan: „Das Hillsche Corps sucht den Feind im Brückenkopfe am linken Ufer der Garonne einzuschränken und fest zu halten. Picton's Division, so wie die leichte unter Carl von Alten unternehmen einen Scheinangriff gegen die Nordseite, d. h. gegen denjenigen Theil des Canals, der von dessen Anfang bis zu der verschanzten Hügelreihe zieht. Das eigentliche Streben dieser Abtheilung muß dahin gerichtet seyn, den Feind zu hindern, dem Marschall Beresford, der indeß sammt dem Spanischen Corps und den Divisionen Cole und Clinton die Befestigungslinien auf dem Hügelrücken stürmen wird, weder in die rechte Flanke, noch in den Rücken zu fallen. Während dieser Operationen bleibt die Reiterei unterhalb der Stadt auf einem über die niedere Gegend Aussicht bietenden Puncte aufgestellt, um die Bewegungen der feindlichen Reiterei im Auge zu haben und gegen jeden möglichen Versuch derselben bereit zu seyn."

Nicht weit von dem Dorfe Montblanc bildeten sich die Divisionen Cole und Clinton, die von Alby kommende Straße kreuzend, in Colonnen, schritten in ruhiger

Haltung am linken Ufer des Ersflusses unter dem heftigsten Kanonenfeuer so weit aufwärts, bis sie dem bezeichneten Angriffspuncte gegenüber standen. Rasch in Fronte gebildet, drangen sie von hier die Anhöhe hinan und erzwangen in kurzer Zeit die Redoute am rechten Flügel der Franzosen. Nicht so glücklich operirten die Spanier unter Freire, welche rechts von den beiden Britischen Divisionen in zwei Treffen über die Ebene von Croix d'Orade her vorschritten, des dichtesten Kugelregens ungeachtet. Um sich indeß diesem zu entziehen, ließ man die Truppen eilig querfeldein rennen, wodurch die Ordnung so sehr gestört ward, daß das erste Treffen ungefähr 50 Schritt vom linken Französischen Flügel fast aufgelöst anlangte. Das zweite, welches, um gleichen Fehler zu vermeiden, langsam fortmarschirte, blieb dagegen eine weite Strecke zurück und setzte sich so außer Stand, jenen Hülfe zu leisten. Die Franzosen, solches gewahrend, warfen sich mit ungestümer Gewalt auf die Spanier, trieben sie über den Berg und droheten, auf der Straße von Alby vordringend, die beiden Divisionen Cole und Clinton abzuschneiden, was auch unfehlbar würde gelungen seyn, hätte nicht ein Theil von Alten's leichter Infanteriedivision ihnen den Weg versperrt. Gleichzeitig hätte ein zu großer Eifer der Division Picton beinahe völligen Untergang gebracht. Dieser General wollte, während die Franzosen die Spanier verfolgten, einen sich bietenden Vortheil erringen und bis über den Canal vordringen. Zu dem Ende rückte er gegen eine Schanze vor, die in der Gegend des Ausganges des Canals in die Garonne eine Brücke deckte. Schon an der Grabenwand angelangt,

bemerkte er erst das unersteigbare Profil des Werkes. Zugleich begann ein solch' schreckliches Feuer gegen seine Fronte und seine Flanken zu wüthen, daß er nur durch den eiligsten Rückzug sich zu retten vermochte.

Noch hatten die Franzosen nichts verloren, als jene eine Redoute und schickten sich in ihren Werken zu erneutem Widerstande an. Nachdem sich die Spanier wieder gesammelt, und Beresford von dem Dorfe Montblanc aus sein Geschütz hatte herbeifahren lassen, begann der Angriff abermals. Clinton nahm die nächstliegende Schanze, welche ein einziges Britisches Bataillon besetzte und allein gegen eine ganze Französische Division so lange tapfer vertheidigte, bis eine Brigade seitwärts ihm zu Hülfe eilte, die, den Franzosen in die Flanke fallend, dieselben über den Hügel hinab trieb. Andere Versuche, die Soult zur Wiedereinnahme dieser Schanze machen zu wollen schien, wurden mit geringer Unruhe erwartet. So stürmisch seine Colonnen auch herandrangen, ihr kühner Muth scheiterte an der männlichen Entschlossenheit der braven Briten und verfehlte seines Zwecks. Der Fall dieser zweiten Schanze machte, daß die übrigen drei bei dem bloßen Anrücken der Division Clinton und der Spanier von den Franzosen verlassen wurden. Die Verbündeten waren somit Meister der Höhen, eines wichtigen Punctes, für dessen Besitz aber auch manches Leben geopfert war. Die Zahl ihrer Todten und Verwundeten stieg auf 7000 Mann.

Toulouse wurde in Folge dieses Siegs von den Verbündeten enger und umfassender eingeschlossen, indem

die Franzosen, ihre Posten jenseit des Canals einziehend, bloß die Linie diesseit der Stadt besetzt hielten. Nur noch eine Seite schien Soult zu etwaigem Ausbruche aus seiner Stellung offen zu bleiben, die aber in der That gleichfalls in die Macht der Sieger gegeben war, als welche von den eroberten Höhen herab dieselbe leicht versperren konnten. War hierdurch bereits der Franzosen Lage äußerst schwierig geworden; so wurde sie gar verzweiflungsvoll dadurch, daß Wellington überall jeden Zugang zur Stadt verschanzte und somit, alle Zufuhr abschneidend, den Belagerten mit den Schrecknissen der Hungersnoth drohete.

Während dieser Anstalten langten indeß unzweifelhafte Nachrichten von dem gänzlichen Unglücke der französischen Waffen im östlichen Frankreich an. Wellington mochte leicht voraussehen, daß es keiner weitern Gewalt bedürfe, um der Gegner Macht auch im Westen vollständig zu brechen, indem der Sturz des gegenwärtigen Herrschsystems nach den statt gehabten Ereignissen unvermeidlich war. Um daher alles fernern Blutes zu schonen (es war dessen genug vergossen), ließ er den Marschall Soult ohne Widerstand aus seiner Stellung nach Carcasonne ziehen, zumal, da derselbe mit seinen 36,000 Mann einen solchen Rückzug noch immer hätte erzwingen können.

In Bayonne blieben die Franzosen fortwährend eingeschlossen; doch konnten sie ihre Gewohnheit, Menschenleben für nichts zu achten, auch da, wo es ihnen hätte am theuersten seyn sollen, nicht aufgeben. Denn noch am 14. April, wo die Kunde von dem Einzuge der ver-

bündeten Mächte in Paris längst angekommen, unternahm der Commandant der Festung einen mörderischen Ausfall, der jedoch von dem Einschließungscorps mit Energie zurückgeschlagen ward. Dieses erlitt dabei als Sieger einen Verlust von beinahe 1000 Mann, Todte, Verwundete und Gefangene. Unter den erstern befand sich der Englische Generalmajor Hay, unter den letztern der Commandant des Blocadecorps, Generallieutenant Hope.

Wellington's Ansicht und Handlungsweise hinsicht's der Soultschen Armee in Toulouse ward unmittelbar nach dem Auszuge derselben gerechtfertigt, indem schon am 13. die officielle Nachricht von dem Einzuge der alliirten Mächte in Paris, von der Kronentsagung Napoleon's und der Wiederbesteigung des Französischen Königsthrons durch die Bourbonen anlangte. Obgleich sich Soult anfangs in diese neue Ordnung der Dinge nicht fügen wollte; so erklärte er doch bald darauf, als ihn Wellington mit seiner ganzen Macht ernstlich bedrohte, seine Ergebung. Da Suchet sich gleich bei der ersten Eröffnung des Umschwungs der Dinge in Frankreich für die neue Regierung erklärt hatte; so hinderte jetzt weiter nichts die Einstellung der Feindseligkeiten, welche durch die Uebereinkunft vom 18. April zu Toulouse, in der die Scheidungslinie zwischen den beiden Heeren bestimmt ward, völligen Abschluß erhielt. Der Friede zu Paris krönte das Werk der Völkerbefreiung und gab der kriegermüdeten Welt die ersehnte Ruhe. —

So endete ein Kampf, gleich beispiellos durch die Unrechtmäßigkeit seiner Veranlassung und den willkürlichen Uebermuth seines Urhebers, als durch die Mittel, mit

denen er sieben Jahre geführt wurde, durch die Wunder der Tapferkeit, welche sich in ihm auf beiden Seiten offenbarten, und durch die Art, wie ein an sich edelmüthiges Volk unter dem Beistande einer freigesinnten Nation ihn glücklich und erfolgreich schloß. Möge er allen despotischen Eroberern ein Denkmal der Warnung für alle Zeiten in der Geschichte bleiben, daß ungerechte und mißbrauchte Macht oft ihren Rächer findet, wo sie ihn am wenigsten ahnt; möge er den Völkern ein Muster seyn, wie Ausdauer und hochgesinnte Liebe zum Vaterlande auch das Größte vollbringt, weil sie begeistert für das Höchste, für Selbstständigkeit und Vaterland; möge er endlich der edeln Nation, die ihn focht, den Ehrenkampf, und mit so viel tausend theuern Opfern und so beispielloser Hingebung den Sieg errang über die Unterdrückung und die Befreiung von ganz Europa mitbewirkte, möge er zum Segen werden für sie, möge aus dem Blute der für die Freiheit gefallenen vaterländischen Helden Heil aufblühen dem Spanischen Lande und wahrhafte Freiheit mit dem alten Ruhme, der um seinen Namen glänzt! —

Hauptinhalt.

Seite

Erste Abtheilung.

Vierter Feldzug.

Zweite Abtheilung.

Fünfter Feldzug.

Dritte Abtheilung.

Sechster Feldzug.

Vierte Abtheilung.

Siebenter Feldzug.

Fünfte Abtheilung.

Achter Feldzug.

Sechste Abtheilung.

Neunter Feldzug.

Druckfehler und Verbesserungen.

Seite XV, Zeile 1 von oben lies Herr statt Seine Excellenz und Generalmajor statt Generallieutenant.

= 4 = 2 v. o. l. gehörten st. gehörte.
= 25 = 11 v. o. l. Artilleriestücken st. Artilleriestücke.
= 28 = 8 v. u. l. lauern st. lauren.
= 29 = 1 v. o. l. palissadirter st. palisadirter.
= 35 = 1 v. o. l. steuern st. steuren.
= 41 = 11 v. o. setze nach Su chet einen Strichpunct.
= 41 = 14 v. o. l. kühnsten st. künsten.
= 41 = 10 v. u. setze nach Festigkeit ein Comma.
= 41 = 8 v. u. setze nach trotzend ein Comma.
= 45 = 4 v. o. l. Expert st. Espert und so überall, wo dieser Name vorkommt.
= 62 = 10 v. o. l. Serano st. Seranos.
= 63 = 4 v. o. l. Monblanch st. Momblanch.
= 64 = 4 v. o. l. 23. st. 22.
= 66 = 14 v. u. l. 483 getödtete Feinde st. 500 Todte und 650 verwundete Feinde.
= 66 = 10 v. u. l. Pyrez st. Piris.
= 68 = 6 v. o. l. acht st. sieben.
= 68 = 14 v. o. l. Buget st. Bujet und so überall, wo dieser Name vorkommt.
= 70 = 1 v. o. l. war st. ward.
= 70 = 9 v. o. l. und nach gut.
= 74 = 1 v. o. l. 110 st. 105.
= 74 = 5 v. u. l. Montmarie st. Montmarée und so allenthalben, wo dieser Name vorkommt.
= 75 = 15 v. u. l. Glacis st. Glaris.
= 92 = 13 v. u. l. Treillard st. Treilhard.
= 92 = 1 v. u. l. Ferret's st. Ferey's.
= 95 = 11 v. u. l. waren st. sind.
= 95 = 1 v. u. l. ragte st. ragt.
= 141 = 13 v. u. l. Klopisky st. Klopinsky.
= 144 = 10 v. u. l. in st. im.
= 153 = 9 v. u. l. rechten Flügels st. Centrums.
= 154 = 13 v. o. l. Granitfelsen st. Graintfelsen.
= 160 = 7 v. u. l. zweite st. zweiten.
= 191 = 8 v. o. l. D'Arricau st. D'Arrican.
= 192 = 7 v. o. l. de st. der.
= 192 = 4 v. u. l. Französischen st. Tranzösischen.
= 192 = 3 v. u. l. Trancoso st. Francoso.
= 198 = 12 v. o. l. Ellé st. Eblé.
= 231 = 14 v. u. l. Blake st. Blacke.

Seite 238 Zeile 3 v. o. l. Blake's st. Blak's.
= 239 = 2 v. o. l. Behauptung st. Behaupung.
= 241 = 3 v. u. l. Bourk st. Burk und so überall, wo dieser Name vorkommt.
= 241 = 2 v u. l. Reille st. Reillé und so allenthalben, wo dieser Name vorkommt.
= 249 = 15 v. u. l. dem st. em.
= 265 = 12 v. u. l. Figueras st. Figuerras.
= 265 = 10 v. u. l. Aragon st. Arragon.
= 271 = 15 v. o. l. Einschließung st. Entschließung.
= 274 = 11 v. o. l. unterwölbt st. überwölbt.
= 280 = 7 v. u. l. abgenommenen st. abgenommen.
= 311 = 3 v. u. l. würden st. würde.
= 315 = 9 v. o. l. durften st. dürften.
= 355 = 4 v. o. streiche nach Durand das Comma.
= 355 = 8 v. o. l. Mequinenza st. Mequimenza.
= 357 = 2 v. o. l. gelegene st. gelegenen.
= 361 = 13 v. o. l. Empezinado st. Empecinado.
= 388 = 4 v. u. streiche nach dürfen das Comma.
= 407 = 1 v. o. setze nach dieß ein Comma.
= 453 = 9 v. o. l. Ballesteros st. Balesteros.
= 455 = 10 und 16 v. o. l. Howart st. Howard.
= 458 = 11 v. o. l. frühe st. Frühe.
= 458 = 13 v. o. setze nach erfuhr ein Comma.
= 458 = 2 v. u. l. von st. vom.
= 463 = 4 v. u. l. rubia st. rubig.
= 465 = 2 v. u. setze nach hatten ein Comma.
= 477 = 11 v. u. l. Mostoles st. Mostolles.
= 479 = 15 v. o. setze nach Wellington mit 24,000 Mann.
= 479 = 13 v. u. l. bereits st. berereits.
= 482 = 15 v. o. l. Gesammtzahl st. Gesamtzahl.
= 488 = 8 v. o. l. Frühlings Blüten st. Frühlingsblüten.
= 505 = 6 v. o. l. trifft st. trift.
= 506 = 6 v. o. setze nach Pfannen so wie.
= 509 = 10 v. o. l. adelante st. aldelante.
= 518 = 5 v. o. setze nach Zweifel ein Comma.
= 518 = 11 v. u. l. Monforte st. Montforte.
= 536 = 4 v. u. nach Meubeln setze einen Strichpunct.
= 580 = 9 v. u. l. Wuth st. Muth.
= 592 = 6 v. o. l. den st. dem.
= 593 = 7 v. o. l. Puncten st. Puncte.
= 609 = 12 v. o. l. Figueras st. Figuerra.
= 615 = 6 v. o. l. Widerstand st. Wiederstand.

Die etwa sonst hier und da noch vorkommenden, in diesem Verzeichnisse nicht bemerkten, unwichtigern Druckfehler beliebe der geneigte Leser selbst gefälligst zu verbessern.

Gedruckt bei Philipp Macklot in Carlsruhe.

